II
13, 9, 9

Mfa 5(1

Die vereinigten Staaten von Nordamerika

von

Friedrich von Raumer.

Erſter Theil.

II
13,9,9

Die vereinigten Staaten von Nordamerika

von

Friedrich von Raumer.

Erſter Theil.

KÖNIGLICHE STUDIEN-BIBLIOTHEK PASSAU

Nebst einer Karte der vereinigten Staaten von Nordamerika.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1845.

If we compare the present condition of our union, with its actual state at the close of our revolution, the history of the world furnishes no example of a progress in improvement, in all the important circumstances which constitute the happiness of a nation, which bears any resemblance to it.

Monroe *seventh message*, p. 267.

Vorrede.

Meine geſchichtlichen Arbeiten führten mich von der alten zur mittleren, endlich zur neuen und neueſten Geſchichte. Hier wird gewöhnlich die franzöſiſche Revolution von Bewunderern als das Höchſte menſchlicher Entwickelung bezeichnet, von den Gegnern aber als ein unwiderleglicher Beweis menſchlicher Thorheit und Sündhaftigkeit verdammt. Jenen ſcheint, über das Erreichte hinaus, kaum ein weiterer Fortſchritt möglich; dieſe verzweifeln an aller Zukunft. Beide Anſichten genügten mir in keiner Weiſe, und je mehr ich wünſchte die wahrhafte Gegenwart und die wahr-

ſcheinliche Zukunft der Menſchheit kennen zu lernen, deſto mehr überzeugte ich mich daß dieſe keines- wegs allein in Europa liege, und daß man über den Glanz, oder die Gräuel der franzöſiſchen Revolution, viel zu ſehr die germaniſch-amerika- niſche aus den Augen verloren habe.

Lernbegierig nahm ich nacheinander unzählige Reiſebeſchreibungen zur Hand; — aber welche Antworten wurden mir meiſt zu Theil!! Ein Land, ſpäter entſtanden und in jeder Beziehung unvollkommener als die anderen Welttheile, wider- wärtiges Klima, anſteckende Krankheiten, eine platte Demokratie hervorgegangen aus widerrecht- licher, verdammlicher Empörung, anmaßliches Ver- werfen aller natürlichen ſtändiſchen Unterſchiede, und daneben ſchändliche Mishandlung der Neger und Indianer. Ueberall Parteiung im Staate, Zerſplitterung der Sekten, Gleichgültigkeit gegen Wiſſenſchaft und Kunſt, eine übermäßige Ver- ehrung des Mammon, gieriges Streben nach materiellen Verbeſſerungen mit Zurückſetzung des Geiſtigen und Gemüthlichen, nirgends Treue und Glauben, nirgends die Annehmlichkeit höherer

Bildung, Mangel aller Geſchichte, aller großen poetiſchen Erinnerungen u. ſ. w.!

Kann man ſich wundern, wenn ein wohlunterrichteter Schriftſteller*) zornig ſagt: „ich habe faſt alle Reiſebeſchreibungen geleſen, welche ſeit 30 Jahren über die vereinigten Staaten gedruckt wurden, und es hat mich in Erſtaunen geſetzt, daß man über irgend einen Gegenſtand ſolch eine Maſſe von Widerſprüchen und Thorheiten zu Tage fördern kann." — Seit 1786 (bemerkte John Jay) habe ich kaum ſechs fremde Reiſende gefunden, die etwas von Amerika verſtanden**); — und dieſe Zahl (fügt ein kundiger Recenſent hinzu) iſt noch zu hoch!

Trotz jenes Tadels und dieſer Wegweiſer oder Abweiſer, wuchs meine Sehnſucht die jugendliche Gegenwart des merkwürdigen Landes zu ſehen,

---

*) Hinton Topography. II, 412.

**) Americ. Review XVI, 281. — In ſeiner Weiſe ſagt der witzige Clockmaker S. 39: Wishy, washy trash they call tours, sketches, travels, letters, and what not, vapid stuff just sweet enough to catch flies, cockroaches and half fledged gulls.

und mir daſelbſt von ächten Propheten über eine große Zukunft weiſſagen zu laſſen. Dennoch ward auch mir (obwohl ich mich ſorgfältig vorbereitet hatte, und mich beſtrebte ein fleißiger Schüler zu ſein) von Amerikanern oft und rund heraus geſagt: „kein Fremder könne über irgend etwas Amerikaniſches gründlich urtheilen und angemeſſen Bericht erſtatten.“ — Aeußerungen ſolcher Art zeigten mir immer mehr die Größe und Schwierigkeit meiner Aufgabe; ſie trieben mich zu verdoppelten wiſſenſchaftlichen Anſtrengungen, konnten mich aber dennoch nicht ganz entmuthigen. Zuvörderſt weil ſchwerlich zu läugnen iſt, daß der Eingeborne, welcher immer zu Hauſe bleibt, gar leicht einſeitig wird; das Reiſen *) hingegen den Geſichtskreis erweitert und aufhellt. Erſt wenn man ſich ein oder mehrere Male von ſeiner Heimath getrennt hat, kann man dieſe und die Fremde ganz begreifen. Wenn ferner ſelbſt die eingeborenen Amerikaner (ſehr natürlich) über unzählige

---

*) If providence the gift would give us,
To see ourselves, as others see us.
Burns.

Dinge verſchiedener Meinung ſind; ſo muß man es auch einem Reiſenden verſtatten, daß er ſich der einen oder der anderen Anſicht anſchließt. Endlich verlangen die meiſten Amerikaner, ſobald man ſie lobt, gar keinen langen Aufenthalt oder das Indigenat: nur wenn ſich Tadel einmiſcht, erhebt ſich faſt immer Klage über Vorurtheile, Unwiſſenheit, Schwierigkeit das Amerikaniſche zu begreifen, kurzen Aufenthalt u. ſ. w.

Wahr bleibt es indeſſen, daß ſich die Beobachter ſehr ſelten auf den für Amerika paſſenden Standpunkt ſtellen, weshalb ſelbſt Wohlwollende die Dinge oft ſchief, verzerrt und in falſchem Lichte erblickten. Einzelne, aufgegriffene, geringe Anekdoten ſollten das ganze Volk charakteriſiren, ja herabſetzen, und Beobachtungen auf Dampfwagen, Dampfböten und in Wirthshäuſern gemacht, waren wohl oft die einzigen Quellen zuverſichtlicher Darſtellungen. Im Eifer über unläugbare, unangenehme Kleinigkeiten, ſehen ſie nichts von den großen welthiſtoriſchen, ja einzigen Erſcheinungen, tadeln Alles was anders iſt als in der Heimath, ſeufzen nach Königen, Hofhaltungen, Edelleuten,

Soldaten, Orden, Titeln, Staatskirchen, Erſtgeburtsrecht u. dgl.; ſuchen in den Wäldern des Weſtens Routs und Soirees und parfümirte Elegants und Dandys, und ſchelten die Amerikaner über allerlei Mängel (welche dieſe längſt kennen), gehen aber nirgends darauf ein, wie man ſie behandeln müſſe und wegſchaffen könne.

Vielleicht hätte ich mich auch in ſolchen Irrwegen feſtgefahren, wenn mich nicht überall die unterrichtetſten Männer jedes Faches mit der allergrößten Dienſtfertigkeit und Gefälligkeit unterſtützt und belehrt hätten. Ich ſage ihnen hiefür laut den herzlichſten und innigſten Dank: und wenn ich nicht jeden Einzelnen meiner Lehrer und Freunde nenne, nicht jede einzelne Gefälligkeit, jede belehrende und heitere Geſellſchaft erwähne; ſo geſchieht dies keineswegs aus Mangel an Gefühl, ſondern weil ich fürchten muß, die auf jeder Seite vorkommenden Wiederholungen, würden auch den freundlichſten Leſer ermüden. Deshalb habe ich nur Bruchſtücke aus meinen Reiſebriefen als einen Anhang des Buches abdrucken laſſen. Sie haben zwar keine objektive, aber doch eine

perſönliche Wahrheit und zeigen die erſten Eindrücke des Augenblicks. Die Forderung: ich hätte ſchärfer zeichnen, pikanter ſchreiben, das Verletzende der Carrikatur, ja ſelbſt das Anſtößige nicht ſcheuen ſollen; iſt meiner Natur zuwider. Bin ich dennoch wider Willen in dieſen Fehler verfallen, ſo bitte ich ihn zu verzeihen und andere Irrthümer (die in einem Buche ſo mannigfaltigen Inhalts, trotz des ſorgfältigſten Bemühens nicht zu vermeiden ſind) gütigſt zu entſchuldigen. Uebrigens zeigt ſchon der geringe Umfang meines Buches, daß ich alle Gegenſtände nicht einmal berühren wollte, wie viel weniger erſchöpfen konnte.

Wahrſcheinlich aber werden mir Manche (wie ſchon oft) vorwerfen: ich leide an einem viel ärgeren Uebel und ſei gedankenlos und geſinnungslos, weil ich nicht die ganze Wahrheit in einem Aeußerſten, in einem Extreme ſehe; ſondern mich bemühe zu dem Mittelpunkte vorzudringen von wo aus ſich Leben und Bewegung nach allen Seiten verbreitet. Die Extreme bezeichnen aber in der Regel (wie bei den Pendelſchwingungen) nur die Punkte des Anhaltens und Umkehrens,

und von ihnen geht die nach beiden Richtungen treibende Kraft nicht aus. Gewiß dachte ſich Ariſtoteles bei ſeiner Energie des Seins, Denkens und Fühlens keineswegs eine bloße Verneinung; ſeine energiſche Mitte war kein dummes Sich-niederlaſſen zwiſchen zwei Stühlen, was kein Menſch loben und anempfehlen kann, der noch ſeine fünf Sinne beiſammen hat.

Sollte mein Buch nach Amerika kommen, ſo bitte ich wohlwollende Leſer nicht zu vergeſſen, daß es vorzugsweiſe für Deutſchland beſtimmt iſt, während es den unterrichteten Einwohnern der vereinigten Staaten nichts Neues darbieten kann. Jenes Geſichtspunktes halber mußte ich z. B. eine Ueberſicht der Verfaſſungen und eine längere hiſtoriſche Einleitung geben. Das letzte ſchon deshalb, weil in Europa noch Viele der Meinung ſind: der große Bundesſtaat ſei aus einer Empörung hervorgegangen, und könne mithin niemals ein geſundes Leben führen und gute Früchte tragen.

Das Europäiſche kann weder kurzweg in Nordamerika, noch das Nordamerikaniſche in Europa

nachgeahmt werden. Vorzüge wie Mängel, können aber zur Lehre und Beſſerung dienen.

Viele hatten mir daheim geweiſſagt: wenn ich aus den vereinigten Staaten zurückkehrte, würde ich von allen günſtigen Vorurtheilen geheilt ſein, und eine ungünſtige Anſicht des Landes und Volkes mitbringen. — Umgekehrt! — All die kleinen Unannehmlichkeiten der Reiſe verloren bereits jede Bedeutung, während die wahrhaft großen und bewundernswerthen Erſcheinungen und Thatſachen (wie die ſonnenrothen Gipfel der Alpen) noch immer in vollem Glanze vor meinen Augen ſtehen.

Je ernſter und aufrichtiger aber dieſe meine Liebe und Bewunderung iſt, deſto heiligere Pflicht war es mir die Schattenſeiten nicht zu verheimlichen, oder zu verdecken. In dem rückſichtslos (jedoch nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen) dargelegten Tadel, ſpricht ſich zugleich der Wunſch einer Beſſerung aus, und der Glaube an die Möglichkeit einer ſolchen Beſſerung.

Wie wenig Hoffnung für eine weitere, neue Entwickelung der Menſchheit bietet Aſien und

Afrika, wie krank erſcheinen manche Theile Europas! Müßte man auch an den germaniſchen, weltgeſchichtlichen Fortſchritten Amerikas verzweifeln, wo gäbe es da noch eine Rettung, als in einer neuen, unmittelbaren, göttlichen Schöpfung!

Inhalt.

	Seite
Vorrede	V
1. Natürliche Beſchaffenheit des Landes	1
Alter Amerikas	2
Größe	4
Meere und Meerbuſen	5
Gebirge	6
Flüſſe	7
Klima	13
Stein- und Pflanzenreich	15
Prairien	18
Anbau	19
2. Die Entdeckungen und erſten Anſiedlungen	21
Reiſende und Entdecker	21
Virginien	22
Maryland	25
Neuengland	26
Carolina	29
Neuyork	30
Neujerſey, Pennſylvanien	31
Georgien, Delaware	32
Allgemeine Verhältniſſe	33
3. Die Kriege bis 1763	36

Seite

4. Vom Frieden zu Achen (1763) bis zu der Unabhängigkeitserklärung Nordamerikas (1776) . 41
Zuſtände nach dem Kriege 41
Handel und Steuern 42
Beſteuerungsrecht 44
Stempelgeſetz 48
Beſchlüſſe in Amerika 51
Eindruck und Berathungen in England 53
Anſichten und Grundſätze 55
Die Rechtsfrage 57
Der Thatbeſtand 59
Aufhebung des Stempelgeſetzes 60
Hoffnungen und Beſorgniſſe 62
Neue Zölle 63
Theeſteuer 64
Thee ins Meer geworfen 67
Maßregeln wider Boſton 68
Neue Bewegungen 70
Erſter Congreß 71
Beſchlüße des Congreßes 72
Das Parlament, Chatham 74
Lord Norths Vorſchläge 77
Burkes Vorſchläge 79
Anfang des Krieges 81
Die Unabhängigkeitserklärung 83
Beurtheilungen 85

5. Von der Unabhängigkeitserklärung (1776) bis zum Ausbruche des Krieges zwiſchen England und Frankreich (1778) 87
Noth des Krieges 88
Washington 89

Seite
Bourgoynes Gefangenſchaft 92
Frankreich und Amerika. 93
Krieg zwiſchen Frankreich und England 107

6. Vom Ausbruche des Krieges zwiſchen Frankreich und England (1778) bis zum Frieden von Verſailles (1783) 109
Anſichten in England. 109
Chathams Tod 110
Unfälle der Amerikaner, Papiergeld. 111
Rochambeau, Arnold, Andre. 114
Cornwallis Gefangennehmung 116
Friedensſchlüſſe 117
Folgen 118

7. Vom Frieden zu Verſailles (1783) bis zur Annahme der neuen Verfaſſung (1789) . . . 120
Loyaliſten, Folgen des Krieges. 121
Das Heer 122
Washingtons Abſchied 123
Erſte Verfaſſung von 1778 124
Neue Verfaſſung. 125
Washington Präſident 129

8. Die neue Verfaſſung von 1787 131
Abgeordnete und Senatoren 134
Rechte des Congreſſes. 133
Der Präſident. 136
Die richterliche Gewalt 138
Allgemeine Beſtimmungen 140

9. Die Verfaſſungen der einzelnen Staaten . . 142
Die Territorien 148

10. Die Zeiten der Präſidentſchaft Washington's und J. Adams. Von 1789 bis 1801 150

Seite
Waſhingtons Präſidentſchaft 150
Die franzöſiſche Revolution 151
Genet 152
Auswärtige Verhältniſſe 153
Waſhingtons Abſchied 154
Waſhingtons Tod 160
John Adams 161
Zwiſt mit Frankreich 162
Fremden- und Aufruhrgeſetz 165

11. **Thomas Jefferſon** 166
Geburt, Abkunft, Erziehung 166
Unabhängigkeitserklärung 168
Jefferſon in Paris 170
Jefferſon Präſident 175
Jefferſon über Preßfreiheit 176
Jefferſon über Chriſtenthum 177
Jefferſon über Platon 184
Federaliſten und Republikaner 188
Jefferſons Grundſätze 190
Jefferſon über Sklaverei 193
Jefferſon über politiſche Vereine 197
Jefferſons Verwaltung 202
Jefferſons Botſchaft 203
Louiſiana 206
Streit mit den Seemächten 209
Jefferſons Privatleben 211
Jefferſon, Adams und Waſhington 212
Jefferſons Tod 214
Jefferſons Ruhm 215

12. **Die Menſchenraſſen und die Sklaverei** . . . 217
Sklaverei im Allgemeinen 217

	Seite
Rechtfertigung der Sklaverei	218
Ariſtoteles	220
Hobbes	223
Menſchenraſſen	225
Neger, Farbige, Quarteronen	227
Anlagen und Sittlichkeit der Neger	231
Geſchichte der Sklaverei	232
Für und gegen die Sklaverei	233
Zuſtand der Sklaven	234
Madiſons und Jefferſons Sklaven	236
Übel der Sklaven	237
Zurückbleiben der Sklavenſtaaten	239
Liberia	240
Domingo	242
Abolitioniſten	243
Channing	245
Geſetze der Staaten	246
Abolitioniſten	251
Freilaſſung, Entſchädigung	252
Jefferſons Anſicht	256
Theilweiſe Freilaſſung	257
Vertheidigung der Farbigen	258
Antillen	260
Für die Sklavenſtaaten	261
Congreß	268
Miſſouri und Columbien	269
Innerer Sklavenhandel	270
Ablöſungen	272
Arbeit der Weißen und Schwarzen	273
Schollenpflichtigkeit	275
Zinspflichtigkeit	277
Gefahren und Ausſichten	277

Seite
13. **Die Indianer** 279
Natur und Herkunft 280
Eigenthum der Indianer 282
Eigenſchaften der Indianer 283
Weiße und Indianer 285
Müßigang der Indianer 288
Cherokees 289
Zukunft 297
14. **Die Eingewanderten** 299
Volksthum der Amerikaner 300
Einwanderer, Herkunft, Charakter 301
Deutſche und Irländer 303
Partei der Eingebornen 305
Europäiſche Regierungen 309
Wohin auswandern 310
Vorzüge der vereinigten Staaten 312
Zahl der Einwanderer 312
15. **Bevölkerung** 313
Bevölkerung 313
Materialismus 319
16. **Ackerbau** 321
Getreide, Gartenbau, Weinbau 322
Zucker, Reis, Seide, Taback, Baumwolle . . . 323
Ertrag und Fortſchritt 328
17. **Die Staatsländereien** 330
Anſprüche der einzelnen Staaten 330
Verkaufsart 335
18. **Manufakturen und Handel** 338
Fortſchritte der Manufakturen 339
Handel 341
Einfuhr, Ausfuhr, Tonnenzahl 341

Seite
Handelsvorſchriften, Zinsfuß 345
Handelswerthe, Einfuhr, Ausfuhr Schifffahrt . . 346
19. **Kanäle, Dampfböte, Eiſenbahnen** 351
Kanäle (Eriekanal) 353
Dampfſchiffe 356
Eiſenbahnen 358
20. **Die Banken** 361
Geſchichte der Bank 362
Nationalbank 364
Gegner der Banken 366
Theorie der Banken 370
Papiergeld 372
Mißbräuche der Banken 374
Unglück durch die Banken 375
Jackſons Maßregeln 379
Geſetze über die Banken 381
Neue Mängel 384
Metall- und Papiergeld 388
Schatzgeſetz 391
Staatspapiergeld 394
Hoffnung und Ausſicht 395
21. **Abgaben und Finanzen** 397
Staatseinnahmen 399
Staatsausgaben 399
Innere Unternehmungen 400
Überſchüſſe 404
Einzelne Staaten 404
Europa und Amerika 405
Schulden der Staaten 406
Repudiation 408
Steuerweſen einzelner Staaten 413

Seite
22. **Poſtweſen** 415
23. **Der Zolltarif und die Nullifikation** 420
Zur Geſchichte des Zollweſens 421
Für und gegen Schutzzölle. 421
Nullifikation. 428
Vergleichsgeſetz 437
Jackſon und Calhoun gegen hohe Zölle 438
Neue Zollrolle. 442
Handelsunabhängigkeit 445
Arbeitslohn 446
Neue Fabriken. 447
Vortheile und Nachtheile Amerikas 448
Schutzzölle für den Ackerbau. 450
Steuererhöhungen 451
Falſche Anſichten über Zölle 452
Clay und Webſter über den Tariff 453
Vergleichsvorſchläge 455
Übelſtände und Beſſerungsvorſchläge. 457
Schmuggeln. 458
Deutſcher Zollverein 461
24. **Das Heer, die Landwehr und die Flotte**. . 464
Zahl des Heeres. 464
Vertheilung, Officiere 466
Weſtpoint 467
Koſten des Heeres 468
Landwehr. 472
Flotte 479
Stehende Heere 479
25. **Das Recht und die Gerichtshöfe** 483
Rechtsſyſtem 484
Rechtsſtudium 485

Seite
Höchſtes Bundesgericht 485
Kreis=Bezirks= und Billigkeitsgerichte 487
Friedensrichter. 489
Lynchgeſetz 489
Mexiko. 490
Geſchworne 491
Peinliches Recht 491
Bankerott, Schulden 493
Zahl der Verbrecher 494
Erbrecht 494
Ehe, Scheidung 495
26. Gefängniſſe 497
Philadelphia= und Auburnſyſtem 498
Beſſerung der Gefangenen. 506
Unterricht. 509
Weibliche Gefangene 509
Verſöhnung beider Syſteme 510
27. Arme und Armenweſen. 511
28. Milde Stiftungen 518
Irrenhäuſer. 519
Taubſtummenanſtalten 525
Blindenanſtalten. 527
Zufluchtshäuſer 529
Kranken= Wittwen= und Waiſenhäuſer. 530
29. Polizei 531
Spiele, Lotterie, Wirthshäuſer. 532
Fuhrleute, Thierquälerei, Glücksſpiele. 533
Vagabunden 534
Feuerpolizei. 535
30. Verwaltung, Städteordnung 536
Selbſtregierung 537

Seite
Grafſchaften, Gemeinen. 537
Baltimore 540
Boſton 544
Charleſton, Neuyork 546
Philadelphia 549
Pittsburg, Richmond, Washington 550
Beamtenwechſel 551

Erſte Beilage. Ueberſicht der Verfaſſung der einzelnen Staaten.

Zweite Beilage. Statiſtik der Manufakturen in Lowell.

1.

Natürliche Beſchaffenheit des Landes.

Die uns bekannte Geſchichte gebildeter Völker umfaßt einen Zeitraum von 3 — 4000 Jahren, und doch blieb die zweite Hälfte des Erdballs bis vor 350 Jahren unentdeckt. So langſam wurden die Schwierigkeiten weiter Seereiſen überwunden, ſo langſam ſteigerte ſich die Theilnahme für geographiſche Entdeckungen, ſo ſpät kam man zu erkennendem Bewußtſein über die nothwendige Kugelgeſtalt der Erde. Selbſt die wichtigen Entdeckungen der Normannen im zehnten Jahrhunderte, reizten ſo wenig die Neugier, die Wißbegier, den Eigennutz, daß ſie völlig vergeſſen wurden [1]). So bleibt Columbus der theoretiſche und praktiſche Entdecker Amerikas: eine That des Geiſtes, des Muthes, der Ausdauer,

1) Rafn mémoire sur la découverte de l'Amerique, 1843.

wie ſie früher nicht da war und ſpäter auf unſerer Erde ſich nicht in gleicher Weiſe wiederholen kann.

Einige Naturforſcher haben behauptet: Amerika ſei jüngeren Urſprungs als das alte Feſtland der Erde. Es iſt dem Laien (und wie ich höre auch den wahren Sachkundigen) nicht deutlich, was hierunter zu verſtehen ſei. Die Bildung der Kugelgeſtalt der Erde (wenn anders je eine andere Geſtalt vorhanden war) muß für den ganzen Umfang gleichmäßig eingetreten und fortgeſchritten ſein; die Hand Gottes und ſeiner Dienerin, der Natur, hat nicht erſt Europa fertig gearbeitet und iſt dann über das atlantiſche Meer hinübergeſetzt um auch Amerika ans Licht zu ziehen und herauszuputzen. Warum ſollen die Alpen älter ſein als die Cordilleren, und die niederen Landſtrecken am Miſſiſippi jünger als Holland und die Niederungen am Ausfluſſe des Rheins? Wenn ſich die Gewäſſer der Erde überall in's Gleichgewicht ſetzen, ſo konnten ſie auf der einen Halbkugel der Erde nicht weſentlich höher ſteigen, als in der zweiten. Dies geringere Alter, oder das ſpätere Hervortreten des Landes in Amerika, ließe ſich alſo nicht aus der allmäligen Abnahme der Gewäſſer, ſondern nur nach der Erhebungslehre der Gebirge erklären und beweiſen.

Amerikaner leugnen, daß ein ſolcher Beweis könne geführt werden, und es iſt nicht meines Amtes die-

ſen Streit zu ſchlichten. Auf keinen Fall ließe ſich aus der größeren Jugend, oder dem größeren Alter ein unbedingter Vorzug der natürlichen Eigenſchaften ganzer Welttheile darthun. Nur die Menſchengeſchichte iſt, ſoweit unſere Kenntniß reicht, in Nordamerika kurz und leer, wenn wir ſie mit der des alten Feſtlandes vergleichen, und, obwol wir das Alter vieler, durch Menſchenhand dort aufgeführter Denkmale nicht kennen; ſo ſetzen ſie doch keine ſo alte und hohe Bildung voraus als etwa die indiſchen und ägyptiſchen [1]). Wenigſtens ſind die in Nordamerika aufgefundenen nur Erdhaufen, ohne Steine, Ziegel und Mauern. Laſſen wir jedoch, unſerer Aufgabe gemäß jene Urzeit unerforſcht, um uns das Gegenwärtige und noch Seiende zu verdeutlichen.

Amerika erſtreckt ſich vom 54 Grade ſüdlicher zum 71 Grade nördlicher Breite [2]), hat alſo von Süden nach Norden eine Ausdehnung von 1875 geographiſchen Meilen. Die größte Länge der ſüdlichen Hälfte von Morgen gegen Abend, wird auf 700, die der nördlichen Hälfte auf 750 Meilen berechnet.

Das geſammte Gebiet der vereinigten Staaten von

1) Bancroft History III, 309. Zweifelhaft in Südamerika.
2) K. v. Raumer Geographie 239.

Nordamerika hat von der Südſpitze Floridas, bis zur Nordſpitze Maines eine Ausdehnung von 24 Breitengraden, das heißt von 360 Meilen, welches der Entfernung von Neapel bis Drontheim in Norwegen, oder von Bern bis Theben in Oberägypten, etwa gleich kommt. Die größte Ausdehnung von Morgen gegen Abend findet ſich von der Oſtgrenze des Staates Maine im 45. Grade nördlicher Breite, bis zur Mündung des Columbiafluſſes in das ſtille Meer, über 50 Längengrade. Die weſtlichſten Staaten Nordamerikas, Miſſouri und Arkanſas erreichen kaum die Mitte zwiſchen dem atlantiſchen und dem ſtillen Meere. Jene größte Ausdehnung von Oſten nach Weſten kommt etwa der gleich von der Morgengrenze des europäiſchen Rußland bis zur abendlichen Küſte Irlands. Der Flächeninhalt der vereinigten Staaten iſt bis jetzt, aus natürlichen Urſachen ſehr verſchieden abgeſchätzt worden; laut einer mittleren Angabe dürfte er 112,000 geographiſche Quadratmeilen betragen [1]), oder zehn = bis elfmal

---

1) Darby berechnet in ſeinem View of the united States S. 57 die Fläche auf 2,257,000 engliſche Quadratmeilen, oder etwa auf $^1/_{20}$ der Erdoberfläche; Tucker auf 2,369,000 Meilen. Welche Schätzung iſt richtig? — So lange die Grenzen des Oregongebietes nicht feſt ſtehen, bleibt Genauigkeit und Uebereinſtimmung unmöglich.

ſo viel wie die Grundfläche Frankreichs. Daß aber von jener ungeheuern Fläche erſt ein ſehr kleiner Theil angebaut, und ein anderer keiner Cultur fähig iſt, wird ſich weiter unten ergeben.

Betrachten wir die Meeresküſten der vereinigten Staaten, ſo hat die weſtliche noch keine Bedeutung, obwol das Oregongebiet ſie ohne Zweifel dereinſt gewinnen und das wahrſcheinlich letzte anſiedelungsfähige Land auf Erden ſein wird. Deſto wichtiger ſind die Küſten des atlantiſchen Meeres. Sie bilden vier an Größe verſchiedene, in das Feſtland hineingreifende Buſen. Der erſte erſtreckt ſich vom Sabinefluß (der Grenze gegen Texas) bis zur Südſpitze Floridas; der zweite von hier bis zum Vorgebirge Hatteras in Nordcarolina; der dritte bis zum Vorgebirge Cod in Maſſachuſets; der vierte bis zur Bay Paſſamaquoddy auf der Grenze von Maine und Neubraunſchweig. Die nördlichen Buſen bieten mehr und günſtigere Häfen als die ſüdlichen; was auf den Fortſchritt der Staaten weſentlichen Einfluß hat. Nur Neu-Orleans am Ausfluſſe des Miſſiſippi iſt von der höchſten Wichtigkeit, und Mobile am Ausfluſſe des Alabama nicht ohne Bedeutung. S. Auguſtin in Florida, Savannah in Georgien, Charlestown in Südcarolina verdienen Erwähnung, ſtehen aber zurück hinter Baltimore,

Philadelphia und Neuyork. Boſton bietet bis jetzt den Haupthafen in dem nördlichen Buſen.

Die Seeküſte von Florida bis Neujerſey iſt niedriges, angeſchwemmtes oder herabgeſchwemmtes, großen Theils ſumpfiges oder ſandiges Land; doch bei gehöriger Aufmerkſamkeit und Thätigkeit tauglich zum Anbau. Die Fluth ſteigt an den ſüdlichſten Küſten nur auf 4 bis 6 Fuß, an der Küſte von Neu-Braunſchweig auf 40 bis 50 Fuß [1]), vielleicht eine Folge der Einwirkung des Golfſtromes, oder noch allgemeinerer Naturgeſetze. Abendlich von dieſen, ſich gegen das Meer hin ſenkenden Ländern, erheben ſich die langen Strecken der appalachiſchen oder Alleyhani-Gebirge; welche in mehren Rücken, durchbrochen von Strömen und ohne ſcharfe Spitzen, die öſtliche Abdachung, von dem ungeheuren Flußthale des Miſſiſippi trennen. Weit jenſeit dieſes Stromes ſteigen die ſchärfer gezeichneten, höheren Felsgebirge (rocky mountains) auf, vor welchen ſich am obern Miſſouri eine große, oft mit Salz geſchwängerte Wüſte hinſtreckt, welche an die afrikaniſche erinnert. — Die größten Höhen des appalachiſchen Bergſyſtems finden ſich in Neuhampſhire und werden auf 3, 4 bis 7000 Fuß abgeſchätzt; die höchſten Berge des geſammten Nordamerika aber wahrſcheinlich an den Quellen des

1) Darby view 62, 66.

Columbiafluſſes. Laut der Meſſung des Hrn. Thompſon erhebt ſich der braune Berg auf 16,000 Fuß und er vermuthet, daß andere Spitzen noch um 10,000 Fuß höher ſind [1]).

Sollten aber auch die ſüdamerikaniſchen Berge die nördlichen an Höhe und Ausdehnung übertreffen, ſo ſind doch die nordamerikaniſchen Seen in ihrer Art einzig auf Erden. Wir erwähnen nur die fünf größten: Der Ontarioſee hat 582 Meilen Oberfläche, der Erieſee 397, der Huronſee 760, der Michiganſee 744, der obere See 1800. Sie zeigen großentheils eine ungeheure Tiefe, ſo daß man an mehren Stellen bei 1800 Fuß noch keinen Grund gefunden. Daher enthalten ſie und ihr Ausfluß, der Lorenzſtrom, nach einer Abſchätzung über die Hälfte alles ſüßen Waſſers auf Erden. Sie ſind wohl von Hügeln und Sandrücken, nicht aber von höheren Gebirgen eingeſchloſſen.

Der Boden des Huron- und Michiganſees ſoll im Durchſchnitt 300 Fuß unter, ihr Waſſerſpiegel 618 Fuß über der Meeresfläche ſtehen.

---

1) Greenhow Memoir of on the North West Coast. S. 11. In den vereinigten Staaten finden ſich keine feuerſpeienden Berge, und nur in den Felsgebirgen Beweiſe alter vulkaniſcher Bewegungen.

Den Abfluß für alle dieſe ungeheuern Waſſervorräthe bietet der von Abend gegen Morgen ſtrömende Lorenzfluß. Seine Quellen liegen denen des Miſſiſippi ſehr nahe und beide ſind ſo wenig durch hohe Bergrücken von einander geſchieden, daß bei hohem Waſſerſtande Boote von 70 — 80 Tonnen Laſt, aus dem Michiganſee durch den Illinois in den Miſſiſippi gefahren ſind; mithin eine natürliche Waſſerverbindung des atlantiſchen Meeres und des mexikaniſchen Meerbuſens an dieſer Stelle nur einer geringen Nachhülfe bedarf. Man hat berechnet, daß ſich in jeder Stunde 1,672,704 Kubikfuß Waſſer durch den Lorenz ins Meer ergießen. Die Fluth ſteigt ſtromaufwärts über 400 engliſche Meilen, bis auf den halben Weg zwiſchen Quebek und Montreal. Schiffe von 600 Tonnen ſegeln bis zu dieſer Stadt, Linienſchiffe bis Quebek.

Obwol das Flußgebiet des Lorenz von einem Umfange iſt, der alles Europäiſche übertrifft, ſteht dieſer Strom doch dem Miſſiſippi und noch mehr dem Miſſouri nach. Jener entſpringt etwa 48 Grad nördlicher Breite und 95 Grad weſtlicher Länge von Ferro; dieſer 43 Grad nördlicher Breite und 110 Grad weſtlicher Länge. Mit Unrecht verliert der Miſſouri beim Zuſammenfluſſe mit dem Miſſiſippi ſeinen Namen, der des letzten herrſcht durch mehre

Zonen, obgleich jener wol viermal ſo viel Waſſer herzuführt und noch einmal ſo lang iſt als der Miſſiſippi [1]); ja er iſt um ein Viertel länger als der Amazonenſtrom und überhaupt, wenn man ihn nicht ſeines Namens beraubt, der längſte Fluß auf Erden. Bevor er den Miſſiſippi erreicht, durchſtrömt er ſchon 730 Meilen; iſt alſo bis zu dieſem Punkte etwa ſiebenmal ſo lang wie die Rhone. Gemeinſam mit dem Miſſiſippi bewegt er ſich nun von Norden nach Süden in ſo vielen Krümmungen, daß ihre eigentliche Länge ſchwer zu berechnen iſt [2]). Sie nehmen über 200 Nebenflüſſe auf, und haben ein Stromgebiet von unermeßlichem Umfange. Wenn die im Fichtelgebirge entſpringende Raab im afrikaniſchen Reiche Fezzan ausmündete, hätte ſie noch lange nicht die Länge des Miſſouri, ſondern nur die des Miſſiſippi.

Zwiſchen dieſem Strome und dem Lorenz zeigen

---

1) North. Amer. Review. 1823, S. 60. Mexiko hat weniger ſchiffbare Flüſſe, und weniger brauchbare Häfen als Nordamerika.

2) Die Encyclop. americana, art. Missouri, ſchätzt deſſen Länge bis zum mexikaniſchen Meerbuſen auf 4400 engliſche Meilen; Lewis und Clarke beſchifften ihn oberhalb S. Louis 3096 Meilen. (travels S. 21).

ſich weſentliche Verſchiedenheiten und Gegenſätze. Der Miſſiſippi fließt von Norden nach Süden, in regelmäßigem Flußbette; der Lorenz von Abend gegen Morgen ſehr viele Seen bildend oder durchſchneidend. Jener kommt faſt aus einer polariſchen Gegend ewigen Eiſes und dringt vor bis in die Gegend der Feige, Orange und des Zuckerrohrs; dieſer bewegt ſich faſt immer in denſelben Graden der Breite. Des Miſſiſippi Waſſerſpiegel ſteigt und fällt in verſchiedenen Jahreszeiten in ungewöhnlicher Weiſe; der des Lorenzſtromes beharrt, ohne Ueberſchwemmungen zu veranlaſſen, ſtets in der gleichen Höhe. Ungeachtet unzähliger Zuflüſſe wird der Miſſiſippi nicht breiter, ſondern nur immer tiefer und tiefer (oder das Waſſer vertheilt ſich durch Seitendruck), während der Lorenzſtrom ſich zu einem großen Meerbuſen erweitert, und unzählige Inſeln ſein Bett unterbrechen und ſchmücken. Vom Zuſammenfluſſe mit dem Miſſouri an, trübt ſich der Miſſiſippi, und ſetzt am Ausfluſſe immer mehr [1]) die Einfahrt erſchwerendes Land an: der Lorenzſtrom dagegen iſt und bleibt überall rein und klar, und zeigt zur Seite Wälder oder Anbau, während ſich

1) Bei Neuorleans 158 Fuß tief, und an der Barre nur etwa 12 Fuß.

der Miſſiſippi minder maleriſch durch Wieſenſtrecken und Sümpfe hindurchwindet. Stämme, Schwimmholz, ja ganz fortgeriſſene Inſeln treiben auf ſeinen Wogen vorwärts, oder ſetzen ſich feſt; ſo daß man lange Zeit eine Fahrt auf dem Miſſiſippi für gefährlicher hielt, als eine auf dem atlantiſchen Meere. Durch Dampfböte und Maſchinen mannigfacher Art hat man aber in neuerer Zeit unzählige Stämme herausgezogen, andere abgehauen welche hineinzuſtürzen drohten, Sandbänke durch angelegte Dämme hinweggeſpült und die Gefahren, wenn auch nicht gehoben, doch ſehr vermindert.

Unter allen Seitenflüſſen des Miſſiſippi iſt der Ohio bis jetzt bei weitem der wichtigſte. Auf einer langen Strecke ſeines Laufes zeigen ſich Berge zur Seite; in Wahrheit ſind dies aber nur Ränder eines ebenen Hochlandes, und das tief eingeſchnittene Flußbett hat von Pittsburg bis zum Miſſiſippi auf 1000 engliſche Meilen nur etwa 400 Fuß Fall; ſo daß die Hinderniſſe, welche ein niedriger Waſſerſtand im Sommer der Schifffahrt entgegenſtellt, ſich durch künſtliche Mittel meiſt abhelfen laſſen.

Wenn dieſe und andere nordamerikaniſche Rieſenſtröme, wie der Miſſiſippi, aus keinen hohen Alpen hervorbrechen, oder wie der Miſſouri nach dem Durchſetzen der Berge, durch gleichartige oder langweilige Ebenen fließen und dem Landſchaftsmaler wenig

ſchöne Bilder darbieten; ſo ſind ſie deſto vorzüglicher als bequeme Verbindungsmittel großer Landſtrecken, als Bahnen eines täglich ſteigenden Handels. Wie Fleiß und Anſtrengung eines klugen und thätigen Volkes, dieſe natürlichen Gaben der Flüſſe und Seen benutzt und außerordentlich erhöht hat, wird ſich ſpäter ergeben. Hier genügt es an die natürlichen Verhältniſſe der Hauptſtröme und daran zu erinnern, daß die Bedeutung des ſo ſchönen als handelswichtigen Hudſon, des Delaware, Potowmak, Susquehanna u. a., durch menſchliche Anſiedelung und Thätigkeit weit über das Urſprüngliche der Natur erhöht ward.

Es iſt eine nicht zu bezweifelnde Thatſache, daß bei gleichen Breitengraden in Nordamerika die Winter kälter und die Sommer wärmer ſind als in Europa. Zu dieſer allgemeinen für Leben, Handel und Schifffahrt wichtigen Bemerkung, will ich noch einiges Einzelne hinzuſetzen, hauptſächlich über das Klima in den vereinigten Staaten [1]).

Die Hudſonsbay, unter der Breite des baltiſchen Meeres, iſt ſelbſt im Sommer voller Eis. In Neuyork (unter der Breite von Madrid und Nea=

1) Hauptſächlich nach dem lehrreichen Werke von Ferry.

pel) dauert der Winter mit Eis im Durchſchnitt 164 Tage; und der Delaware iſt 5 — 6 Wochen zugefroren. Neuyork hat den Sommer Roms und den Winter Kopenhagens; Quebek den Sommer von Paris und den Winter von Petersburg.

Auch in Amerika ändert ſich das Klima keineswegs blos nach den Graden der Breite, ſondern es haben mehr oder weniger Einfluß, die Winde, die Seen, die großen Landſtrecken in Norden, das Meer, der Golfſtrom u. ſ. w.

In den nördlichſten Theilen der vereinigten Staaten beträgt[1]) die mittlere Temperatur etwa 45 Grad in den ſüdlichen Theilen 68 Grad F. Hier iſt die Verſchiedenheit der Wärme im Sommer und Winter nur gering, in den nördlichen ungeheuer groß. Sie beträgt z. B. in Südflorida 11 Grad, im nördlichen Fort Snelling 56 Grad. Auf Key Weſt, an der Südſpitze von Florida, beträgt die mittlere Temperatur im Winter 70 und im Sommer 81 Grade F. In Snelling im Winter 16, im Sommer 72 Grade. Während des Juli iſt die Hitze daſelbſt bisweilen um fünf Grad höher, als jemals in Key Weſt.

---

1) Long Second expédition II, 446. Poussin puissance americaine II, 200.

Die mittlere Temperatur iſt Winters, Sommers

am obern See	21° F.	63
am Ontarioſee	30	72
in Neuorleans	59	83
Key Weſt	70	81

In Quebek ſinkt das Thermometer bis 30° unter Null F. und ſteigt im Sommer bis 95° über Null. In Baltimore ſtieg das Thermometer binnen 8 Jahren zweimal bis 98 Grad [1]), und ſank viermal unter Null. In einem höhern Theile des Oregongebiets ſtand das Thermometer bei Sonnenaufgang auf 18 und des Mittags auf 92 Grad, und eine Verſchiedenheit von 40 Grad F. war ganz gewöhnlich. In Alabama betrug ſie an einem Tage 50 Grad.

Die Menge des Regens iſt in verſchiedenen Monaten und Jahren ſehr verſchieden. So fielen

in Baltimore im Auguſt	1817	10²/₅	Zoll
= = = =	1818	2	=
in Cincinnati während eines Jahres		44	=

In Europa regnet es öfter [2]), aber nicht ſo viel wie in Amerika [3]).

---

1) Darby view of the united states 389. Buckingham south. States I, 243.

2) Greenhow Memoir on the North-West Coast 17. Warren account of the united States I, 164.

3) In der nördlichen Hälfte der vereinigten Staaten

Ungeachtet jener großen Verſchiedenheit der Luftwärme, iſt das Klima (mit Ausnahme einiger Gegenden am Meere und an Sümpfen) der Lebensdauer nicht nachtheilig, oder die ſchädlichen Einwirkungen nehmen doch ab mit dem Fortſchritte des Anbaues[1]), und durch Anwendung verſtändiger Vorſichtsmaßregeln. Eine hohe Lebensdauer wird durch die Angabe beſtätigt[2]), daß 1835 in den vereinigten Staaten alt waren zwiſchen

80 — 90	Jahren	33,517	Perſonen
90 — 100	=	4,477	=
100 und darüber		508	=

Wenn Nordamerika auch der ſüdlichen Hälfte dieſes Welttheils in Bezug auf das Vorfinden der edeln Metalle ſehr nachſteht; ſo iſt es doch mit allen den unentbehrlichen und allgemein gebrauchten Schätzen des Mineralreichs in Ueberfluß verſehen. Es findet ſich alſo:

Platina, gar nicht.

Silber, ſehr wenig.

---

waren im Jahre Tage	heiter,	wolkig,	Regen,	Schnee,
an der Küſte	202,	108,	45,	9
im Innern	240,	77,	31,	16
an den Seen	117,	139,	63,	45
fern von den Seen	216,	73,	46,	29

1) Ibid. 273.

2) Americ. Alman. 1835, S. 91.

Gold, in größerer Menge, beſonders in Georgien und Nord- und Südcarolina [1]), öſtlich der Berge.

Kupfer, reichlich an dem oberen See und an verſchiedenen Stellen des Miſſiſippithales.

Blei, in der Nähe der Seen [2]), in Miſſouri, Wisconſin und Arkanſas in ungeheurer Menge.

Eiſen, in Ueberfluß in Neuengland, Neuyork, Vermont, Ohio, Pennſylvanien, Virginien, Tenneſſee. Ja in Miſſouri giebt es ganze Berge von faſt reinem Eiſenoxyd.

Salz, reichlich in Illinois, Neuyork, Maſſachuſets, Virginien, Kentucky, in Miſſouri und an anderen Orten; doch wird noch eine bedeutende Menge eingeführt aus Portugal, Spanien, Sicilien, England und anderen Ländern.

Kohlen, an vielen Orten in ſehr großer Menge, z. B. in Pennſylvanien, Virginien, Illinois, Miſſouri, Indiana u. ſ. w. Schon die Lager bei Pittsburg (dem amerikaniſchen Birmingham) ſcheinen faſt unerſchöpflich zu ſein.

Die Pflanzenwelt herrſchte und herrſcht noch

---

1) Transactions of the geological society of Philadelphia I, 1, 16.

2) Allein am obern Miſſiſippi gewann man in einem Jahre 35 Millionen Pfund Blei.

in Amerika, in zwei großen Geſtaltungen in Wäldern und Prairien. Die Wälder erſtreckten ſich vom Lorenzſtrome bis zum mexikaniſchen Meerbuſen, über Ebenen, Abhänge und Gebirge. Von der Größe und Schönheit der amerikaniſchen Urwälder und Bäume kann man ſich in Europa kaum einen Begriff machen, und wenn man in Frankreich nur 37 Arten Bäume zählt, die 30 Fuß hoch werden, ſo giebt es in Amerika 130 Arten welche dies Maas überſteigen, und durch die Mannigfaltigkeit ihres Wuchſes und Laubes jeden Beſchauer überraſchen und ergötzen. Beſonders wird die Verſchiedenheit und Schönheit der herbſtlichen Farben außerordentlich gerühmt.

Das Anfangs, behufs der Anſiedelung nothwendige Niederbrennen der Bäume, verliert ſich immer mehr, ſeitdem die zahlreicher werdenden Waſſerverbindungen das Verſchiffen erleichtern, und dem früher werthloſen Holze, einen täglich ſteigenden Werth verleihen.

Wenn es auch zu beſtreiten iſt, daß der Anbau und Verbrauch des Tabaks, dem menſchlichen Geſchlechte zum Nutzen gereicht; ſo gehört doch die allgemeine Verbreitung der amerikaniſchen Kartoffel zu den unleugbaren Segnungen. Ohne ſie würden viele europäiſche Länder ihre jetzige Volksmenge gar

nicht ernähren können, und die ärmeren Klaſſen oft einer Hungersnoth Preis gegeben ſein.

Die Prairien, dieſe Wieſenmeere (ſüdweſtlich der großen Seen und an den Ufern des Miſſiſippi, Miſſouri, Illinois u. ſ. w.) ſind meiſt ganz baumlos, es ſei von jeher, oder in Folge großer natürlicher, oder gewaltſamer Veränderungen. Während nämlich Einige behaupten daß viele Wälder, in älterer und neuerer Zeit[1]), vorſätzlich oder zufällig niedergebrannt ſeien; leugnen Andere dieſe Thatſache ſchon deshalb, weil ſich nirgends Spuren von Kohlen vorfänden. Ich halte es für unzweifelhaft, daß die Prairien am Illinois und gen Chicago hin, durch das Sinken des Waſſers entſtanden und alter Seeboden ſind; ja wäre das Waſſer des Miſſiſippi im Sommer 1844 nur noch um einige Fuß geſtiegen[2]), ſo wären ſie in Seen verwandelt worden. Eben ſo bezeichnet Featherſtonhough (S. 120) die Prairien in Arkanſas als alten Seeboden, und bemerkt, daß Wieſen und Wald daſelbſt oft um den Vorrang zu ſtreiten ſchienen. Der Boden der Prairien iſt ganz eben oder wellenförmig gebildet, als ſehe man ein bewegtes aber feſtgewordenes grünes Meer. Zu die-

1) Lewis and Clark travels 3.

2) In einigen nordweſtlichen Gegenden, z. B. bei Traverse des Sioux nimmt das Waſſer noch jetzt ab.

ſer Farbe des Graſes geſellt ſich aber bald die Pracht mannigfacher, glänzender Blüten, im Frühlinge (ſo ſagt man) vorherrſchend das Roth, im Sommer das Blau, im Herbſte das Gelb. Auf den feuchteren Strecken giebt es unzählige Waſſervögel; die trockeneren durchziehen große Büffelheerden. Doch findet man auch hier nicht tief unter der Oberfläche trinkbares Waſſer. Es iſt leichter dieſe, an den Rändern mit Bäumen umkränzten Wieſenflächen anzubauen, als die Rieſenbäume eines Urwaldes hinwegzuſchaffen; auch bieten dieſe Ebenen die günſtigſte Gelegenheit zur Anlegung von Straßen, Kanälen und Eiſenbahnen.

Mit Ausnahme mancher dürftigen oder ſumpfigen Stellen an den Ufern des atlantiſchen Meeres, und der jenſeit aller jetzigen Anſiedelungen liegenden großen Wüſte an dem abendlichen Felsgebirge erlaubt der geſammte Boden der amerikaniſchen Freiſtaaten, bei einiger Fürſorge einen vortheilhaften Anbau, und zeigt zum größern Theile eine ausgezeichnete Fruchtbarkeit. Daß die wilde Thierwelt immer mehr zurückgedrängt wird und der Menſch mit gezähmten Thieren einzieht, iſt ein unermeßlicher Gewinn, und die Beſchränkung der Pflanzenwelt kein Verluſt, da man hierbei ſelten über das Nothwendige hinausgeht, und in den ungeheuren Vorräthen von Kohlen und Eiſen, ſich ein reichlicher Erſatz darbietet.

Selbſt in dem nördlichſten Staate, in Maine, läßt ſich alles zum Leben Nothwendige erzeugen, und nun folgt bis Florida und Louiſiana hinab, der Anbau ſo verſchiedenartiger Gegenſtände, daß die vereinigten Staaten mehr als irgend ein Reich auf Erden einen allgenugſamen, geſchloſſenen Handelsſtaat bilden könnten. Dadurch, daß ſie dieſen unphiloſophiſchen und unpraktiſchen Gedanken nicht verwirklichen wollten, haben ſie ſich naturgemäß bereits den zweiten Platz unter allen welthandelnden Staaten errungen.

2.

Die Entdeckungen und erſten Anſiedelungen.

Sobald Columbus der europäiſchen Menſchheit durch ſeine große Entdeckung einen neuen Geſichtskreis eröffnet hatte, ſuchten alle irgend ſeefahrende Völker einen Antheil der neuen Länder für ſich zu gewinnen. Der Spanier Ponce de Leon landete 1512 in Florida [1]), Soto drang 1541 am Miſſiſippi vor, 1565 gründeten Spanier St. Auguſtin in Florida (die älteſte Stadt in den vereinigten Staaten), zerſtörten aber bei dieſer Gelegenheit aus Religionshaß und in höchſt barbariſcher Weiſe, eine Anſiedelung franzöſiſcher Huguenotten.

Im Jahre 1524 unternahm Verazzani für Frankreich die erſte Reiſe nach den Küſten der nordamerikaniſchen Freiſtaaten; Cartier war 1535 am Lorenzſtrome und Champlain drang 1608 bis zum See ſeines Namens vor.

---

1) Ueber dies Alles belehrt am Beſten Bancrofts History.

Nachhaltiger und unermüdeter waren die Unternehmungen der Engländer. John Cabot, ein venetianiſcher in Briſtol wohnender Kaufmann, erhielt den fünften März 1495 von König Heinrich VII. einen Freibrief zur Entdeckung und Beſitznahme von Ländern. Am 24. Junius 1497 erreichte er (Columbus 1498 und Amerigo 1499) das feſte Land unter 56 Grad nördlicher Breite, und fuhr die Küſten hinab bis etwa zum 38. Grade. Dieſe Entdeckung galt damals auch für Beſitznahme. Cabot's Sohn, Sebaſtian, ſuchte 1517 eine nordweſtliche Durchfahrt und drang bei dieſer Gelegenheit vor bis in die Hudſonsbay. Drake's Reiſen und Plünderungszüge (1577 — 1580) hatten keinen dauernden Erfolg, und ſo viel Kühnheit und Ausdauer auch Raleigh entwickelte, um (ſeit 1584) eine Anſiedelung zu gründen, welche man nach der Königin Eliſabeth Virginien nannte; ſo dauerte es doch 20 Jahre, bis 1607 Jamestown, die älteſte engliſch-amerikaniſche Stadt, gegründet wurde. Und ſelbſt in dieſer Zeit geſtaltete ſich Alles noch ſehr ungünſtig. Unter den Hinübergeſchifften waren mehr Goldſucher, Edelleute oder Faullenzer, als Ackerbauer und Handwerker. Es fehlte an Weibern, und vielfache Uneinigkeit gab den Indianern Gelegenheit zu Ueberfällen und Grauſamkeiten. Die Meiſten bezweckten mehr eiligen Gewinn, als Anſiedelung und Arbeit.

Sehr richtig bemerkte deshalb der um Virginien ſehr verdiente John Smith: man bedürfe vor Allem Handwerker und Ackerbauer, und es ſei in dem Lande nichts zu hoffen und zu gewinnen, außer durch Arbeit[1]).

In den erſten beiden Freibriefen für eine Geſellſchaft von Unternehmern, wurden nur ihre und des Königs Rechte gewahrt. Erſt 1619 berief der Statthalter Yeardley kühn eine ſtellvertretende Verſammlung, und im Jahre 1621 beſtätigte jene Geſellſchaft in London, eine Verfaſſung, welche der engliſchen ähnlich war. Den Statthalter und die Mitglieder einer berathenden Behörde, eines Councils, ernannte jene Geſellſchaft. Die geſetzgebende Gewalt kam dagegen in die Hände einer Verſammlung, in welcher jene Räthe und zwei für jede Anſiedelung gewählte Abgeordnete ſaßen. Befehle aus London bedurften einer Genehmigung der Verſammlung, und umgekehrt. Dem Statthalter ſtand eine verneinende, hemmende Stimme zu. Das Rechtsverfahren und die Geſchwornengerichte, waren wie in England.

Im Jahre 1623 hob König Jakob die Geſellſchaft auf; doch wurden die Rechte Virginiens hiedurch nicht verringert. Vielmehr ward beſtimmt

1) So iſt es, Gott ſei Lob, noch jetzt!

ausgeſprochen, daß der Statthalter ohne Genehmigung der Verſammlung keine Steuer auflegen dürfe. Die Abſichten Jakobs und Karls I., die Verſammlung ganz aufzuheben, ſchlugen fehl; und eben ſo wenig gelang es dem letztgenannten König das Monopol des ſteigenden Tabakshandels an ſich zu bringen. Ja, als England im Jahre 1642 ein allgemeines Handelsmonopol forderte, antwortete Virginien: Freiheit des Handels iſt Blut und Leben eines Staates. Auch konnte man ſpäter das engliſche Schifffahrtsgeſetz nie mit voller Strenge geltend machen.

Neben dieſer löblichen Entwickelung ward leider die Einfuhr von Sklaven verſtattet und ſpäter ſogar von Locke gebilligt. Minder bedenklich war die Einfuhr anſtändiger Frauen aus Europa [1]), deren man eine für 120 — 150 Pfund Tabak abließ.

Cromwell behandelte die Kolonie mit Verſtand und Mäßigung; nach der Wiederherſtellung Karls II. zeigten ſich aber bald kirchliche und politiſche Anmaßungen. Die hohe Kirche ward für Staatsreligion erklärt, ſtrenge Uebereinſtimmung aller Lehren anbefohlen, gegen Quäker Gewalt geübt, und für den Nichtbeſuch der Kirchen eine hohe Strafe ausge-

1) Grahame I, 72. Ein Pfund 3 Schillinge werth.

ſchrieben [1]). Die abſichtliche Verminderung der Volksrechte führte zu Aufſtänden und unter dem Statthalter Berkeley zu ſehr harten Beſtrafungen, welche Karl II zwar hintennach in Worten misbilligte, ohne jedoch einen neuen Freibrief mit umfaſſenden, öffentlichen Rechten zu ertheilen. — Die ſeit Wilhelm III in England umgeſtaltete Regierung wirkte auch in veränderter Weiſe auf Virginien.

Verfolgte Katholiken gründeten Maryland unter Leitung Georg Calverts und ſeines Sohnes Cecil Calverts, Lords Baltimore. Der Krone gegenüber erhielt er im Jahre 1632 faſt unumſchränkte Rechte, womit aber eine repräſentative Verfaſſung verbunden ward. Zugleich gaben dieſe eingewanderten Katholiken das erſte löbliche Beiſpiel einer allgemeinen Religionsduldung; obwol während der engliſchen Rebellion politiſche und religiöſe Streitigkeiten nicht ausblieben.

Im Jahre 1650 wurden von Lord Baltimore 12 Perſonen für ein Oberhaus berufen, und von jeder Grafſchaft vier Perſonen für das Unterhaus gewählt. Um 1660 war Maryland im Beſitze politiſcher Freiheit, auf einer praktiſchen Anwendung der Lehre von der Volksſouverainetät gegründet, und im

1) 50 Pfund Tabak.

Jahre 1692 wurden Lord Baltimore's Vorrechte faſt ganz aufgehoben.

So wie Maryland ſeinen Urſprung der Unduldſamkeit gegen Katholiken verdankt, ſo die Anſiedlungen in Neuengland ihren Urſprung den Verfolgungen proteſtantiſcher Diſſenter nnd Puritaner *). Wie es aber gewöhnlich zu gehen pflegt, hielten die Verfolgten ihre Anſichten ebenfalls für die allein richtigen, und ſuchten ſie durch ſtrenge Geſetze zu ſtützen.

Karl I wünſchte die unruhigen Puritaner los zu werden und bewilligte hier deshalb mehr wie in Virginien. Wenigſtens entwickelte ſich aus dem Freibriefe einer Handelsgeſellſchaft für Maſſachuſets vom Jahre 1629 allmälig eine Verfaſſung mit repräſentativen, auf die Demokratie gegründeten Formen.

Im Sinne dieſer politiſchen Freiheit forderte Roger Williams auch religiöſe Duldung und ſagte: keine Bekenntniß, keine Meinung ſoll verfolgt werden. Ketzerei bleibe unangegriffen durch Geſetze, und Rechtgläubigkeit bedarf keines ſchreckenden Schutzes durch Strafen. — Die Puritaner hegten dagegen die Ueberzeugung: der Staat müſſe alles Irrige ausrotten, wobei denn natürlich ihre Anſicht für die allein richtige galt. — Williams, ein wahrhaft

*) Erſte Anſiedlung 1620 in Neu-Plymouth.

frommer, edler, uneigennütziger Mann, erlitt wegen jener Grundſätze Verfolgung, Verbannung und Noth aller Art; ward aber ſpäter (um's Jahr 1638) der Stifter und Geſetzgeber von Rhodeisland mit demokratiſchen Einrichtungen und völliger Religionsfreiheit.

In Boſton, der Hauptſtadt von Maſſachuſetts, (gegründet 1630) dauerten dagegen die religiöſen Streitigkeiten unter lebhafter Theilnahme der Weiber fort, und führten zu geſetzlichen Beſtimmungen über die Verbannung der Katholiken, Jeſuiten und Quäker.

Im Jahre 1629 entſtand Neuhampſhire, 1636 Connecticut; in beiden entwickelten ſich republikaniſche Einrichtungen. Karl I und ſeine Miniſter (Strafford und Laud) hatten die Abſicht, ihre ſtaatsrechtlichen und kirchlichen Pläne auch in Neuengland durchzuſetzen[1]), wurden aber daran gehindert. Auch heißt es in einer Bittſchrift jener Colonie: man erlaube uns in den Wildniſſen ungeſtört zu leben, und wir hoffen, bei dem Könige und ſeinen Räthen ſo viel Gnade zu finden, als uns Gott bereits zu Theil werden läßt. Seitdem blieb Neuengland unbeläſtigt vom Könige, widerſtand aller beſtimmteren Abhängigkeit vom langen Parlamente und ward von

1) Grahame I, 252. Bancroft I, 447.

dem günſtig geſtimmten Cromwell in ſeiner Entwickelung nicht geſtört. Doch hörte man jenſeits des atlantiſchen Meeres den Nachhall kirchlicher Bewegungen des Mutterlandes. Der Glaube (wiederholte man) darf nicht ſo kalt ſein um Irrthümer zu dulden. Vielgottesdienſt (polypiety) iſt die größte Gottloſigkeit (impiety), und nur grobe Unwiſſenheit kann Freiheit des Gewiſſens fordern.

Vortheilhafter wirkte dieſe Schärfe und Beſtimmtheit nach anderer Richtung, für Begründung einer größeren Volksfreiheit, und im Widerſtande gegen andringende Handelstyrannei.

In den Jahren 1662 und 1663 erhielten Connecticut und Rhodeisland neue Freibriefe, welche die ſtädtiſche Unabhängigkeit völlig ſicherten, die Wahl aller Beamten erlaubten, die religiöſe Duldung erweiterten, und den Einfluß des Königs und Mutterlandes ſehr beſchränkten. Viele Dinge wurden ſchon damals in Nordamerika berathen und betrieben, an welche man anderwärts kaum dachte: Armenweſen, Straßenbau [1]), ſtatiſtiſche Sammlungen über Geburten, Todesfälle und dergl. Der Eifer für die Schulen war ſo groß, daß man den Alten bei Strafe gebot, ihre Kinder dahin zu ſchicken.

Um die Zeit, wo die hergeſtellten Stuarts den

1) Tocqueville I, 46.

meiſten engliſchen Städten ihre Freibriefe nahmen oder ſie doch weſentlich veränderten, drohte den amerikaniſchen Colonien dieſelbe Gefahr. Sie traten aber (an ihrer Spitze Maſſachuſetts) mit ſo viel Anſtand als Nachdruck für Vertheidigung ihrer Rechte auf und ſprachen: keine Berufung geht von Amerika nach England. Unſere Verbindung mit dieſem Reiche iſt eine freiwillige, und es hat um ſo weniger Recht uns zu binden oder Länder zu verſchenken, da wir Alles durch eigene Kräfte und Mittel erwarben.

Die Landſchaft Carolina, oder das Land vom 31 bis 36 Grade nördlicher Breite, vom atlantiſchen Meere bis zur Südſee, (am Umfang mehren Königreichen gleich) ward 1663 von Karl II mehren vornehmen Lords geſchenkt. Shaftesbury und beſonders Locke entwarfen eine Verfaſſung für den künftigen, erſt zu entſtehenden Staat, welche ſich aber (wie ſo manche in ähnliche Weiſe angefertigte) untauglich, ja um ſo untauglicher bewies, als ſie alle nur denkbaren Fälle vorausſetzen und entſcheiden, und deshalb für alle Zeiten unabänderlich ſein ſollte. Die ohnehin ſchon verwickelte Erbariſtokratie Englands ward nach den amerikaniſchen Urwäldern verpflanzt, und obenein mit manchen künſtlichen Zuſätzen verſehen. Der älteſte der acht Eigenthümer ſollte eine Art von Oberherr ſein mit mancherlei

Rechten, den ſieben anderen wurden hohe Hofwürden, Kanzler, Kammerherren u. ſ. w. zugetheilt. Sie bildeten ferner eine Art Oberhaus, dem ſich niederer Adel und andere Abſtufungen nach Weiſe des Lehnsweſens anſchloſſen. Nur die größeren Eigenthümer erhielten gewiſſe Wahlrechte, während dem Volke auf Geſetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege eigentlich gar kein Einfluß eingeräumt war. Dagegen ward die engliſche Kirche mit Ausſchluß jeder anderen zur Staatsreligion erhoben, die Negerſklaverei in der Verfaſſung als rechtens anerkannt; und ſo verbreiteten ſich die Geſetze von dem Wichtigſten hinab bis zu Vorſchriften über Ceremonien, Stammbäume, Moden und Vergnügungen.

Der Widerſtand gegen dieſe unpaſſende Verfaſſung ſteigerte ſich ſo ſehr, daß ſie abgeſchafft und 1693 demokratiſche Einrichtungen erzwungen wurden. In den Jahren 1719—1721 ward das Land in zwei Staaten, Nord- und Südcarolina getheilt.

Neuyork, wo ſich früher Holländer niedergelaſſen und auch Schweden angeſiedelt hatten, kam 1667 an England und gab ſich 1683 aus eigener Macht eine Verfaſſung mit allgemeinem Stimmrechte zur Wahl von Abgeordneten, denen ein Statthalter mit einer Rathsbehörde gegenüber ſtand. Die Abgeordneten hatten allein das Recht, Steuern zu bewilligen. Geſchwornengerichte wurden gegründet,

Religionsduldung ausgeſprochen, die Einführung eines Kriegsgeſetzes und die Einlagerung von Soldaten verboten. Als Jakob II ſich weigerte, dieſe Verfaſſung zu beſtätigen, entſtanden Unruhen, die erſt im Anfange des 18 Jahrhunderts verglichen und beendigt wurden.

Aus der Geſchichte von Neujerſey bemerken wir nur, daß es wie Neuyork aus holländiſchen Händen in engliſche überging, und Quäker ſich daſelbſt anſiedelten. Zu den eigenthümlichen Einrichtungen der Landſchaft gehörte: daß jeder von den nach faſt allgemeinem Stimmrechte erwählten Abgeordneten, eine Anweiſung für ſein Verfahren und täglich einen Schilling erhielt, damit er ſich erinnere, er ſei ein Diener des Volkes. Sklaverei und Verhaftungen Schulden halber, waren verboten.

Penn, der Freund der Stuarts, erhielt 1681 ein Stück Landes von Karl II, welchen ihm ungenügend erſcheinenden Rechtstitel, er durch freie Verträge mit den Indianern bekräftigte. Im Jahre 1683 ward Philadelphia, die Hauptſtadt Pennſylvaniens gegründet.

Zwiſchen Locke, dem Geſetzgeber von Carolina, und Penn, zeigen ſich weſentliche Verſchiedenheiten und Gegenſätze. Der Philoſoph vertraute nur der ſinnlichen Erfahrung, der Quäker ſeinem inneren Lichte; jener dem Wiſſen und Gewiſſen von eigenem

Thun, dieſer göttlichen Orakeln; jener ſprach von Volksrechten und gründete eine Erbariſtokratie, dieſer von göttlichem Rechte und leidendem Gehorſam und gründete eine Demokratie; jenem ſchien vor Allem das Eigenthum, dieſem der Geiſt politiſche Anrechte zu begründen. Die Negerſklaverei ward in Pennſylvanien angenommen und nur von deutſchen Anſiedlern verworfen. Zwiſchen der demokratiſchen Partei und dem Lehnsherrn entſtanden Streitigkeiten, und Form und Inhalt der Verfaſſung wurden mehre Male geändert.

Die erſte holländiſche Colonie in Delaware ward von den Indianern zerſtört; die zweite, meiſt durch Schweden gegründet, kam in die Gewalt der Holländer, und 1664 in die Hände der Engländer; 1682 ward die Landſchaft an Penn überlaſſen, und 1702 zu einer unabhängigen Colonie erhoben. Verſuche unduldſame Grundſätze der engliſchen Proteſtanten geltend zu machen, mislangen 1704 und 1714 durch den Widerſtand der Einwohner.

Georgien ward erſt 1733 zum Schutze gegen Florida und die franzöſiſchen Unternehmungen am Miſſiſippi gegründet. Der erſte Freibrief verlieh unpaſſend den Grund und Boden nach Lehnsweiſe nur an männliche Erben; nach dem Aufgeben deſſelben, im Jahre 1752, kam die Landſchaft in beſtimmtere Abhängigkeit von der Krone.

Die vorſtehenden kurzen und trockenen Andeutungen bezwecken keineswegs eine zuſammenhängende Ueberſicht der inneren und äußeren Geſchichte der nordamerikaniſchen Anſiedlungen zu geben; doch waren ſie nothwendig für das beſſere Verſtändniß der ſpäteren Ereigniſſe und um einige allgemeinere Bemerkungen daran anzureihen.

Keine einzige Colonie (mit Ausnahme Georgiens) iſt unmittelbar unter Leitung oder durch Unterſtützung der engliſchen Regierung gegründet worden. Vielmehr entſtanden die meiſten in Folge der Unduldſamkeit und Ungerechtigkeit des Mutterlandes. Das Königthum konnte (trotz ſeiner Leiden und Bedrängniſſe) nicht auswandern und Erbadel wie Prieſterthum ſo wenig Wurzel faſſen, als ein geſchloſſenes Bürgerthum mit Zünften und ausſchließenden Vorrechten.

Die engliſche Revolution von 1688 ward in den verſchiedenen Colonien verſchieden betrachtet, führte aber um ſo weniger allgemeine Zufriedenheit herbei, als Könige, Parlament und Kirche es nicht an Verſuchen fehlen ließen, ihre Gewalt zu erhöhen, und die amerikaniſchen Rechte, oder das amerikaniſche Herkommen zu beſchränken. Gern hätte man, im Glauben an die Allmacht des Parlaments, alle amerikaniſchen Freibriefe eingezogen und (angeblich veränderter Verhältniſſe halber) lediglich zum Beſten

des Mutterlandes umgebildet. Lauter, bis zur Mitte des 18 Jahrhunderts erhobener Widerſpruch, ſchreckte indeſſen von derlei Plänen zurück. So ward auch der Gedanke Amerika von England aus zu beſteuern aufgegeben, und Walpole ſagte: er überlaſſe dies Nachfolgern [1]), die muthiger und weniger Freunde des Handels wären. Bei freiem Handel der Amerikaner komme mehr in den Schatz, als durch aufgezwungene Beſteuerung.

Die Freibriefe der neu entſtehenden Staaten waren unter ſich verſchieden, und konnten ſich damals unmöglich über alle künftigen, unbekannten Verhältniſſe mit Beſtimmtheit ausſprechen. Selbſt da, wo der König die größte Gewalt beſaß, überſtieg ſie nicht die, welche er in England übte, und die landſchaftlichen Verſammlungen Amerika's wurden mit dem engliſchen Parlamente verglichen. Trotz innerer Streitigkeiten und mancher Fehde mit den Indianern blühten die Colonien raſcher empor, als die überall vom Mutterlande beſchränkteren Spaniens und Portugals, und in dem Uebergewichte freier, in den Verſammlungen wirkſam vertretener Landbauer, bildete ſich eine demokratiſche Macht, auf welche man von England aus nicht mit Erfolg wirken konnte. So ging zuletzt die ganze Unterwerfung der Ame-

---

*) Grahame III, 307.

rikaner darauf hinaus, daß ſie keine Geſetze gaben, die den Geſetzen des Mutterlandes zuwider liefen, die ihrigen dem Gutheißen des Königs unterwarfen, ſeine Statthalter innerhalb geſetzlicher Grenzen anerkannten und den allgemeinen Einſchränkungen nicht widerſprachen, welche das Parlament dem Handel auflegte.

3.

Die Kriege bis 1763.

Viele, immer wiederkehrende Fehden mit den Indianern übten die Aufmerkſamkeit und Tapferkeit der Nordamerikaner. Von weit größerer Bedeutung waren ihre Kriege gegen die Franzoſen. Mit ſeltener Klugheit und Ausdauer hatten dieſe von Canada aus, über den Ohio und den Miſſiſippi hinab, bis Neuorleans eine Kette von Anſiedlungen und Burgen gegründet, welche die engliſchen Colonien rings einſchloſſen und nicht nur ihre Ausdehnung nach dem Innern des Landes verhinderten, ſondern auch dieſelben auf eine ſchmale Küſte des atlantiſchen Meeres zu beſchränken drohten. Während des öſterreichiſchen Erbfolgekrieges thaten die Engländer wenig dieſe Gefahr zu bekämpfen; wie denn überhaupt die kleinſte Abänderung der Verhältniſſe und Beſitzungen in Europa nach irrigem Maßſtabe als höchſt wichtig betrachtet, alles Amerikaniſche dagegen gering geachtet und aus den Augen verlo-

ren wurde. Ja, als die Amerikaner große Anſtrengungen nicht ſcheuten und im Jahre 1741 ein Bund aller Colonien in Anregung kam, entſtand wechſelſeitiger Argwohn, daß England eine größere Centraliſation und hierdurch eine Erhöhung der königlichen Macht bezwecke; oder daß umgekehrt Amerika ſich ſtärker und unabhängiger machen wolle.

Die franzöſiſche Nachbarſchaft (behaupteten Manche in England) iſt die beſte Bürgſchaft für den dauernden Anſchluß Nordamerika's an das Mutterland. Fällt jene Gefahr hinweg, ſo wird der Gedanke an Unabhängigkeit hervortreiben und bei Frankreich Unterſtützung finden.

Nach achtjährigem Kriege gewann England durch den Achener Frieden (1748) nichts, und Frankreich erhielt blos zurück, was es in Amerika (ſo Cap Breton) verloren hatte.

Von beiden Theilen wurden die nächſten Friedensjahre (1748—1756) mit Thätigkeit benutzt. Während die Amerikaner Schritt vor Schritt nach dem Innern vorrückten, arbeiteten die Franzoſen an der Abſchließung und Befeſtigung der bezeichneten, ungeheure Landſtrecken umfaſſenden, Kette. Jene dachten nur an fleißigen Ackerbau; dieſe gingen mehr aus auf Raub, Beute, kühne Unternehmungen, Ruhm und Eroberung. Frankreich hegte keine Eiferſucht gegen ſeine amerikaniſchen Colonien, und

unterſtützte ſie mehr wie England. Wenn Canada nebſt Zubehör deſſenungeachtet weniger Macht hatte, ſo war ſie doch vereint und ward von einem Punkte aus gelenkt, während der bei ſteigender Gefahr neuen Zwieſpaltes nochmals hervorgetriebene und von Franklin entwickelte Gedanke eines Bundes der nordamerikaniſchen Colonien, in England noch immer zu republikaniſch und in Amerika zu monarchiſch gefunden ward.

Die verſammelten Statthalter der Colonien und die angeſehenſten Glieder der Landſchaftsverſammlungen ſtellten nämlich den Antrag: es ſolle durch die letzten ein Rath für alle Staaten gewählt werden, an deſſen Spitze ein königlicher Statthalter ſtehen. Beide würden berechtigt allgemeine Geſetze zu geben, und Geld zur allgemeinen Vertheidigung zu erheben. Das engliſche Miniſterium ſchlug dagegen vor: die Statthalter der Landſchaften ſollen von Zeit zu Zeit mit einem oder zwei ihrer (meiſt von der Krone ernannten) Räthe zuſammentreten, allgemeine Maßregeln anordnen, Feſtungen errichten, Soldaten werben, und aus dem britiſchen Schatze Summen beziehen, welche nachher durch die Kraft eines Parlamentsſchluſſes, von den Colonien als Steuern zu erheben ſind.

Jener erſte umfaſſendere Plan erregte Beſorgniſſe in England, und noch weniger Beifall fand

der letzte in Amerika, denn er hätte die entſcheidende Gewalt in wenige, vom Volke unabhängige Hände gebracht, nur von Zeit zu Zeit einige Hülfe gewährt, und die höchſt wichtige Frage über das Beſteuerungsrecht zum Nachtheile Amerika's entſchieden[1]). Die Eifrigſten ſprachen ſchon damals: Amerika iſt nicht abhängiger von England, wie Hannover.

Als es, in Folge europäiſcher Händel und amerikaniſcher Grenzſtreitigkeiten, nach einzelnen Gewaltſchritten im Mai 1756 zu offenem Kriege zwiſchen England und Frankreich kam, wirkten jene Doppelanſichten auf nachtheilige Weiſe, und die erſten Feldzüge fielen durch Ungeſchick und Nachläſſigkeit ſehr unglücklich aus. Erſt als Chatham im Jahre 1758 an die Spitze der Regierung trat, entſtand eine Thätigkeit und Begeiſterung für die engliſch-amerikaniſchen Angelegenheiten. Am 13 September 1759 kam es bei St. Abraham vor Quebek zu einer entſcheidenden, in ihren Folgen unermeßlich wichtigen Schlacht. Montcalm der franzöſiſche, und Wolfe der engliſch-amerikaniſche Feldherr fanden beide, heldenmüthig kämpfend, ihren Tod. Im Frieden von Paris (den 10 Februar 1763) verloren die Franzoſen alle ihre amerikaniſchen Beſitzungen, alles Land morgenwärts vom Miſſiſippi

1) Jefferson Memoirs I, 6.

(und einſchließlich des von Spanien abgetretenen Florida) kam an England.[1])

So anziehend auch der ſiebenjährige europäiſche Landkrieg durch die perſönliche Größe König Friedrich's II und die Tapferkeit der von übermächtigen Feinden bedrängten Preußen iſt, ſo einzig in der Weltgeſchichte auch die an jenen Krieg ſich reihende Herrſchaft der Engländer in Oſtindien erſcheint, bleibt doch das Wichtigſte für die Geſchichte der Menſchheit: daß die Herrſchaft der romaniſchen Völker in fremden Welttheilen ſeitdem zuſammenbrach, und die Herrſchaft der germaniſchen Entwickelung, beſonders in Amerika, unwiderſtehlich fortſchreitet. Wenige ſahen damals die unausbleibliche Zukunft voraus; ja noch jetzt überſehen Viele die unermeßliche Wichtigkeit dieſes weltgeſchichtlichen Fortganges, und es verdient Erwähnung, daß Vergennes[2]), der franzöſiſche Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, ſchon im Jahre 1775 die künftige Unabhängigkeit aller europäiſchen Colonien vorausſah, und die dereinſtige Herrſchaft der Germanen auch über Südamerika weiſſagte.

---

1) Spanien ſollte für dieſen Verluſt, nach einer geheimen Bedingung von Frankreich mit dem Reſte Louiſianas entſchädigt werden. Bunner History of Louisiana 122.

2) Raumer's Beiträge V, 216.

4.

Vom Frieden zu Achen (1763) bis zu der Unabhängigkeitserklärung Nordamerika's (1776).

England hatte während des ſiebenjährigen Krieges ſehr große Anſtrengungen gemacht, Abgaben getragen, durch Handelsverwirrungen gelitten und ſich in Schulden geſtürzt. Es ſchien dringend nothwendig die Finanzen zu ordnen, die Schulden zu vermindern und die vernachläſſigten Handelsgeſetze wieder zur Anwendung zu bringen. Vor Allem müſſe Amerika zu dieſen nothwendigen und heilſamen Zwecken die Hand bieten; da der ganze Krieg hauptſächlich zu ſeinem Beſten unternommen und durch den Gewinn großer Landſtrecken zu ſeinem faſt ausſchließlichen Vortheile beendigt ſei. — Allerdings war in Amerika die Freude und die Begeiſterung über dieſen glücklichen Ausgang ſehr groß, und die Dankbarkeit gegen England natürlich und aufrichtig. Zum Theil bezog ſich jene Freude aber auch darauf, daß die Amerikaner die Größe ihrer eigenen Kraft und

den Werth ihrer Thätigkeit erkannten, und hieran die Bemerkung reihten, daß nach dem Vernichten der franzöſiſchen Kraft, engliſcher Beiſtand in der Zukunft nicht mehr nöthig erſcheine. Auch ſei noch ſehr die Frage, ob Amerika in dem großen Kampfe verhältnißmäßig nicht noch mehr gethan [1]), gelitten, gezahlt habe als England.

Bei dieſer natürlichen, unausbleiblichen Stimmung, bei der täglich ſteigenden Wichtigkeit und Bedeutſamkeit der Colonien, hätte die Regierung des Mutterlandes die höchſte Milde und Vorſicht üben, und Maßregeln und Forderungen den neuen vorliegenden Verhältniſſen anpaſſen ſollen. Statt deſſen wurden Verfügungen zu ſtrenger Anwendung der engliſchen Schifffahrts- und Zollgeſetze [2]) erlaſſen (1764) und von den Beamten in ſchroffer Weiſe zur Anwendung gebracht; ja manche Fabriken wurden für Amerika kurzweg verboten, um dem Mutterlande das Monopol zu ſichern.

Schon vor, und auch nach dem Kriege, hatten beſonders die nördlichen Colonien einen bedeutenden und einträglichen Handel mit dem ſpaniſchen Amerika geführt, und für engliſche Manufakturwaaren Gold und Silber bezogen. Dies war dem Buchſta-

1) Burke II, 396.

2) Ueberall ſiehe Ramſay's Geſchichte. Kuhfahl I, 7.

ben, aber nicht dem Geiſte des engliſchen Schiff-fahrtsgeſetzes zuwider; obwol daſſelbe ſchon damals den Verhältniſſen überhaupt nicht mehr angemeſſen erſchien. Mit Unrecht unterſuchte man blos die theoretiſche Frage, über das Verhältniß jenes Handels zu den alten Geſetzen, ohne Rückſicht zu nehmen auf lange Gewohnheit, Nutzen, Neigung, Macht der Vollziehung u. ſ. w. — Auf den Grund dringender Beſchwerden der Amerikaner ward zwar das Verbot jenes Handels wieder aufgehoben, derſelbe aber zugleich mit ſo hohen Zöllen belegt, daß er in Wahrheit unmöglich ward. Neue Beſchwerden über dieſe Wendung der Sache, über die ſteigende Willkühr der Beamten, die Anmaßung der Soldaten u. ſ. w. blieben nicht allein unwirkſam, ſondern England legte auch Handelsſteuern auf ſeidene und baumwollene Waaren, Zucker, Kaffee, Weine u. ſ. w. Alles, wie es hieß, zum Schutze Amerika's, obwol in dieſem Augenblicke für daſſelbe keine Gefahr vorhanden war. Jenes Steuergeſetz, welches man in Amerika ſchon als Neuerung betrachtete, ward durch manche Nebenbeſtimmungen doppelt läſtig. So ſollten die Zahlungen (mit Beſeitigung des Papiergeldes der Colonien) in baarem Gelde geſchehen, und hieher gehörige Streitigkeiten nicht nach gemeinem Rechte und mit Zuziehung von Geſchwornen, ſondern durch die Admiralitätsgerichte entſchieden werden.

Früher betrachtete man alle Geſetze über den Alleinhandel und die damit verbundenen Laſten nur als nothwendige allgemeine Handelsordnungen, nicht vorzugsweiſe als Steuergeſetze. Die erzählte, ſowie andere damit verbundene Maßregeln, führten aber zu ſchärferen Betrachtungen über die Theorie und Praxis der Abgabenſyſteme, und zu ſchwierigen Unterſuchungen über das Verhältniß eines Mutterlandes zu Tochterſtaaten.

Stimmung und Richtung offenbarte ſich hinlänglich, als Maſſachuſetts im Junius 1764 erklärte (und bald folgten mehre Staaten): wo keine Repräſentation iſt, herrſcht Sklaverei, und das britiſche Parlament hat kein Recht, unvertretene Amerikaner zu beſteuern. So ward die Frage nach dem Beſteuerungsrechte der Mittelpunkt aller hervorbrechenden Streitigkeiten.

Einig waren beide Theile, daß Amerika verhältnißmäßig zu den Abgaben beitragen müſſe, welche der letzte, koſtſpielige Krieg veranlaßt habe. Während aber Großbritannien behauptete, ſein Parlament habe nothwendiger und natürlicher Weiſe das Recht, allen Theilen des Reiches Steuern aufzulegen; entgegneten die Amerikaner: das britiſche Reich iſt zu ſolcher Größe angewachſen, und ſeine Theile und deren Intereſſen ſind ſo verſchiedenartig, daß es mehre Verſammlungen von Repräſentanten haben muß.

Die amerikaniſchen ſind das für Amerika, was die britiſchen für Großbritannien, bei der entgegengeſetzten, unſeren Freibriefen widerſprechenden Anſicht, würden wir des Rechtes verluſtig gehen, uns durch unſere eigenen Repräſentanten beſteuern zu laſſen, wir würden ohne allen Grund den Engländern nachgeſtellt und in Unterthanen von Unterthanen verwandelt werden.

In England trat bei Vielen zunächſt der Zorn hervor, daß die Colonien den, auf dem ganzen Erdballe ſiegreichen Briten nicht gehorchen, nicht die Allmacht des Parlaments anerkennen und die großen Laſten des Mutterlandes, nach deſſen Beſchlüſſen, mindern wollten. Die Erklärung (fuhr man fort), daß die Amerikaner die Vorrechte eines Briten genießen ſollen, ſteht nicht im Widerſpruche mit dem Rechte des britiſchen Parlaments, Steuern aufzulegen. Dieſer Beſteuerung iſt jeder Brite ohne Ausnahme unterworfen, und die amerikaniſchen Freibriefe haben blos gegen einſeitig vom Könige aufgelegte Abgaben ſchützen ſollen. Liverpool, Mancheſter und andere engliſche Städte, welche keine Abgeordneten in das Parlament ſchicken, würde daſſelbe, zufolge der amerikaniſchen Anſicht, auch nicht beſteuern dürfen; ſie werden, gleichwie Amerika, mittelbar vertreten und bezahlen ohne Widerrede, was die Amerikaner nachahmen ſollten.

Die Mangelhaftigkeit der engliſchen Verfaſſung (erwiederten die Amerikaner) darf uns nicht als Muſter vorgehalten, es darf nicht vergeſſen werden, daß die Intereſſen eines entfernten, weſentlich verſchiedenen Welttheils mittelbar nicht ſo können vertreten werden, wie die einer nahe liegenden engliſchen Stadt. Neu entſtehende zeitliche und örtliche Verhältniſſe ſind zu berückſichtigen, und die Zeit der dürftigen Gründung der Colonien gibt keine Regel für ihre Behandlung, ſeitdem ſie mächtig und großjährig geworden. Aber es ſcheint, als wolle man mit der ſteigenden Macht und Wichtigkeit[1]) derſelben nicht ihre Rechte naturgemäß erweitern, ja nicht einmal die alten unverletzt erhalten, ſondern ihnen aus verkehrter Beſorgniß oder eigennützigem Neide immer ſtärkere Beſchränkungen auflegen.

Allerdings hätte ſchon damals nur der höchſte Scharfſinn, Beſonnenheit und Milde, ohne Gewalt die richtige Mitte finden können; aber jene Eigenſchaften fehlten den Häuptern der engliſchen Regierung. Sie kamen aus Beſorgniß, Amerika möchte ſeiner Feſſeln müde werden, zu dem gefährlichen Verſuche, ihm noch härtere anzulegen.

In der That waren nur drei Auswege möglich: entweder wurden die Colonien unabhängig, oder ſie

---

1) Adolphus I, 162.

behielten ihre eigenen geſetzgebenden Verſammlungen, oder man nahm ihre Abgeordneten in das britiſche Parlament auf. Der vierte Fall: Beſteuerung Amerika's ohne alle Stellvertretung und ohne Theilnahme an der geſetzgebenden Gewalt, war dem Geiſte der britiſchen Verfaſſung ganz zuwider. Walpole[1]) hatte (wie wir ſahen) darauf gegründete Vorſchläge ganz von der Hand gewieſen, und auf einzelne, früher vielleicht gelungene Verſuche, durfte man ſich hinſichtlich Amerika's ſo wenig beziehen, als etwa auf die Maßregeln der Sternkammer zur Zeit Karls I, oder auf das Dispenſationsrecht zur Zeit Jakobs II.

Die Gedanken an eine völlige Unabhängigkeit Amerika's von England, mochten damals wol ſchon Einzelne hegen, aber er war noch gar nicht auf die Menge übergegangen, und es hing weſentlich von der Weisheit der nächſtfolgenden Maßregeln ab, ob er raſch wachſen, oder noch auf lange Zeit zurücktreten würde. An den Gedanken verſchiedener geſetzgebenden Verſammlungen, einer vollziehenden Gewalt gegenüber geſtellt, konnte und wollte man ſich damals in England nicht gewöhnen, und die Aufnahme, ſelbſt einer kleinen Zahl überſeeiſcher Abgeordneten in das Parlament, ſchien den Englän-

---

1) Belsham V, 134, 202.

dern, wenn ausführbar, dann doch als eine zu große Begünſtigung; während Amerikaner darauf aufmerkſam machten, ſie würden ſelbſt dann noch ſchlechter geſtellt ſein wie die Engländer[1]), weil im Oberhauſe keine amerikaniſchen Lords eintreten und für ihr Vaterland ſtimmen würden.

So lagen die Verhältniſſe, als Lord Grenville im März 1765 ein Stempelgeſetz in Vorſchlag brachte, welches Amerika nicht minder wie England verpflichten ſollte[2]). Man rühmte (obgleich es unzählige Gegenſtände umfaßte) ſeine Einfachheit, und ſuchte die von der geringen Bevölkerung und den zerſtreuten Wohnungen in Amerika hergenommenen Widerſprüche zu entkräften. Karl Townſhend (der Kanzler der Schatzkammer) ſagte bei dieſer Gelegenheit: die Amerikaner, durch unſere Sorgfalt gepflanzt, durch unſere Nachſicht zur Stärke und zum Wohlſtande herangewachſen und von unſeren Waffen beſchützt, werden nicht murren, daß ſie einen geringen Beitrag zu den großen Laſten des Mutterlandes zahlen ſollen. Vergebens ward bemerkt, eine Stempelſteuer ſei für das dünn bevölkerte Amerika ſchon deshalb unverſtändig[3]), weil die Nebenkoſten

1) Grahame IV, 200.
2) Grahame IV, 195. Adolphus I, 203.
3) Belsham V, 181.

den Steuerbetrag zehnmal überſteigen, weil die Aufſicht, die Unterſuchungen und Beſtrafungen faſt unmöglich würden. Vergebens überreichten amerikaniſche Beauftragte dringende Gegenvorſtellungen, man legte ſie unberückſichtigt bei Seite; denn vorher müßten die Colonien das unbedingte Beſteuerungsrecht des Parlaments anerkennen[1]) und ſich auch dem Herkommen fügen, wonach keine Bittſchrift gegen ein ſchwebendes Steuergeſetz angenommen werde.

In gerechtem Zorne über dieſe zugleich leichtſinnige und pedantiſche Betrachtungs- und Handlungsweiſe rief der Oberſt Barre (Townſhend im Parlament widerſprechend): nicht die Sorgfalt Englands, ſondern ſeine Unduldſamkeit und Tyrannei hat die Colonien gegründet, durch Vernachläſſigung haben ſie Kraft gewonnen, durch Einmiſchungen ſind ſie nur in ihrer Bahn gehemmt worden, und Feinde aller Art ſchlugen ſie zurück durch ihre eigenen Anſtrengungen. Das Volk iſt dem Könige treu, aber auch eiferſüchtig auf ſeine Freiheit; möge Jeder ſich hüten, dieſe zu verletzen.

Trotz dieſer Einreden ſtimmten im Unterhauſe nur etwa 40[2]) und im Oberhauſe Niemand gegen das Stempelgeſetz. Den Meiſten erſchien daſſelbe ganz

---

1) Hinton I, 272.
2) Burke II, 414.

natürlich und zugleich unbedeutend. Es erhielt am 22 März 1765 die königliche Beſtätigung, und kaum Einer bezweifelte in England, daß es ohne Widerſpruch auch in Amerika zur Anwendung kommen werde. Da jedoch dieſe Anwendung, oder die Erhebung der Stempel bis zum erſten November hinausgeſetzt blieb, ſo erholten ſich die Amerikaner bald von ihrer erſten Beſtürzung; es entſtanden politiſche Verbindungen und in zahlreichen Druckſchriften wurden die obwaltenden Verhältniſſe von mannigfaltigen Standpunkten und in heftiger Weiſe erörtert. Bereits im Mai 1765 trat die geſetzgebende Behörde Virginiens zuſammen und beſchloß auf den Antrag Patrik Henry's, nicht zu gehorchen. Ja ſie erklärte Jeden für einen Feind, der da behaupte: ein Anderer als die landſchaftlichen Verſammlungen könne den Colonien Abgaben auflegen. Cäſar und Cromwell, ſagte Henry, haben ihren Untergang gefunden, alſo möge ſich Georg III warnen laſſen. Während Manche dieſe Kühnheit billigten und Andere ſie verdammten, löſete der Statthalter die Verſammlung auf, konnte aber nicht verhindern daß ſich die Kunde des Geſchehenen verbreitete und zur Nachahmung anregte. Ja in vielen Orten (Boſton, Newport, Newyork, Portsmouth, Newcaſtle u. ſ. w.) erlaubte ſich die erzürnte Menge arge Ausſchweifungen. Man vernichtete das Stempelpapier,

plünderte die Häuſer der Zollbeamten[1]) verbrannte ihre Bildniſſe und zwang ſie zu ſchwören, ihr Amt niederzulegen.

Obgleich die ruhigen, beſonneneren Bürger dieſes Unrecht misbilligten, ſo wurden doch auch ihre Betrachtungen immer umfaſſender und kühner. England (ſprach man) kann nicht zugleich Haupt und Glieder ſein. Wo alle örtlichen Vorrechte und Einrichtungen vertilgt werden, entſteht Sklaverei und da das Parlament nicht ſo für Amerika (oder Irland) wie für England urkundlich oder herkömmlich eingeſetzt iſt, kann auch ſeine Macht in beiden Ländern nicht gleich und dieſelbe, es darf in den Colonien durchaus nicht von ſeiner Allmacht die Rede ſein. So wenig die geſetzgebenden Verſammlungen der Colonien, mit Beiſtimmung des Königs, Geſetze für England geben können, ſo wenig das britiſche Parlament für Amerika. Sind doch die Rechte des Königs in mehren Colonien geringer wie in England: ſo hat er ſich in Maryland ausdrücklich des Beſteuerungsrechtes begeben, Connecticut und Rhodeisland ſind vollkommene Demokratien, andere Landſchaften haben nach ihren Freibriefen das Recht, Krieg zu erklären und Frieden zu ſchließen. Ferner

---

1) Ramsay I, 111. Adolphus I, 210. Grahame IV, 203, 213.

iſt zu bedenken, daß die Franzoſen Amerika hauptſächlich um Englands willen befehdeten, und Amerika durch Handelsſteuern und durch den Ankauf engliſcher Erzeugniſſe und Waaren, mittelbar auch die engliſchen Laſten trägt. Will man (was ſich bezweifeln läßt) auch annehmen, daß die eingehenden Gelder in England gut verwaltet und verwendet würden, ſo können doch die Amerikaner eigenmächtige Beſteuerung zu nützlichen Zwecken jetzt ſo wenig zugeben, als die engliſchen Patrioten zur Zeit Karls I.

In dieſe Beſchwerden tönten noch andere Klagen hinein über geſtörten Handel[1]), Einlagerung und Anmaßung der Soldaten, Verrufen des Papiergeldes u. ſ. w. Größere Einheit und verdoppelte Wichtigkeit erhielt dies Alles, ſeitdem im Oktober 1765, 28 Abgeordnete von neun Landſchaften (Maſſachuſetts, Rhodeisland, Connecticut, Newyork, Newjerſey, Pennſylvanien, Delaware und Maryland) in Newyork zuſammentraten und beſchloſſen: daß Amerika nur durch ſeine eigenen Abgeordneten könne beſteuert werden, und daß man alle obwaltenden Beſchwerden dem Könige und dem Parlamente darlegen wolle. — Neuhampſhire hatte verſprochen, den gefaßten Beſchlüſſen beizutreten; die übrigen Landſchaften[1])

1) Ramsay I, 122. Adolphus I, 213. Hinton I, 275.

waren von ihren Statthaltern verhindert worden, Abgeordnete zur Verſammlung nach Neuyork zu ſchicken.

Gleichzeitig mit dieſen ſtaatsrechtlichen Beſchlüſſen bildeten ſich freiwillige Verbindungen, bis zur Rücknahme des Stempelgeſetzes keine engliſche Manufakturwaaren zu kaufen. Man ſuchte eifrigſt den hieraus entſpringenden Mangel, wenn gleich unvollkommen zu erſetzen, entbehrte gern Manches und verſprach ſich gegenſeitig im Stillen, jede deswegen eintretende Gewalt oder Strafe mit gemeinſamen Kräften abzuwehren.

Ein ſo allgemeiner, ſo wohlgeordneter Widerſtand erregte in England ſehr großes Aufſehen, und jede Partei deutete die Ereigniſſe ſo, wie es zur Beſtätigung ihrer Anſichten und Zwecke bequem erſchien. Herr Nugent (der nachmalige Lord Clare) bemerkte: ein Pfefferkorn[1]) in Anerkenntniß des Rechts, iſt mehr werth als Millionen ohne dieſe. — Lord Grenville zeigte, daß der Ungehorſam der Amerikaner ſehr groß, das Beſteuerungsrecht ein nothwendiger Beſtandtheil der allgemeinen, geſetzgebenden Gewalt des Parlaments und Schutz und Gehorſam wechſelſeitig ſei. Der Trotz der Ameri-

---

1) Januar 1766. Parliam. History XVI, 97 — 110. Adolphus I, 225.

kaner entſpringe aber aus den Parteien und irrigen Anſichten, die ſich im Parlamente ſelbſt kund gäben. — Lord Chatham äußerte hierauf, mit ſeiner gewöhnlichen Kühnheit: ich freue mich, daß Amerika widerſtanden hat; denn wenn drei Millionen Mitunterthanen ſo ganz alle Kraft, allen Tugendſinn verloren hätten, daß ſie willig ihre Freiheiten aufgäben, ſo würden ſie geſchickte Werkzeuge ſein, die Uebrigen zu verknechten. Macht die höchſte Gewalt dieſes Landes über die Colonien in den ſtärkſten Ausdrücken geltend, dehnt ſie auf jeden Punkt der Geſetzgebung aus, bindet ihren Handel, beſchränkt ihre Manufakturen; nehmt ihnen aber nicht ihr Geld ohne ihre Einwilligung aus der Taſche. Dazu habt ihr kein Recht, und nur in einer guten Sache und auf geſundem Boden kann England die Amerikaner in Atome zermalmen (Crush to atoms). — Hiegegen bemerkte Herr Nicholſon Calvert: in Sachen dieſer Art kommt wenig darauf an, ob die Amerikaner im Rechte ſind, oder nicht; ſie glauben im Rechte zu ſein (They think themselves so).

Dieſe wenigen Sätze[1]) enthalten in Wahrheit den kurzen Text zu unzähligen ſpäteren Erörterungen und Auseinanderſetzungen; ſie beſtimmten auf Jahre hinaus die theoretiſche und praktiſche Stellung

---

1) Raumer's Beiträge III, 289.

der Parteien und haben (mit geringen Abänderungen) noch in unſeren Tagen ſo weſentlichen Einfluß, daß eine Beleuchtung derſelben an dieſer Stelle um ſo weniger unpaſſend iſt, als der Grund oder Ungrund des Vorwurfs: der amerikaniſche Freiſtaat ſei aus einer verdammlichen Empörung hervorgegangen, ſich daraus ergeben muß.

Ueber die Verhältniſſe eines Mutterlandes zu ſeinen Colonien, hatte man damals weder ein allgemeines Syſtem mit wiſſenſchaftlicher Schärfe aufgeſtellt, noch waren die geſchichtlichen Beiſpiele ſo zahlreich und von ſolcher Art, daß man hieraus mit Sicherheit ſchließen und den Beſchlüſſen gemäß handeln konnte. Dieſe Unzulänglichkeit der zeitherigen Theorie und Praxis führte zu ſcharfen meiſt willkürlichen Gegenſätzen, und weil Niemand als Staatsmann erſten Ranges mit prophetiſcher Kraft in die Zukunft ſah, und dieſelbe zu leiten und zu beherrſchen verſtand, lebte man von Tage zu Tage und wunderte ſich mit Unrecht, daß Tageshilfsmittel und Tagesauswege nicht zum Ziele führten, ſondern Neues und Unerwartetes hervortrieben.

Iſt ein Kind erzeugt, ſo hängt es nicht von dem Belieben der Mutter ab, ob es ſoll geboren werden, nicht von den Aeltern, ob es nach der Geburt zur Großjährigkeit heranwachſen ſolle. Jede Colonie

(ſagt Thucydides[1]) mit ſeinem anerkannten Scharfſinne) ehrt die Mutterſtadt, wenn dieſe ihr Gutes erzeigt; ſie wird hingegen entfremdet durch ungerechte Behandlung. Denn jene Anſiedler werden ausgeſendet nicht zum Sklaventhume, ſondern damit ſie den daheim Lebenden gleichgeſtellt bleiben.

Lord Clare's oben mitgetheilte Aeußerung über die unendliche Wichtigkeit eines Pfefferkorns von Recht, läßt ſich zuvörderſt ſo deuten (und in dieſer Art verſtand ſie Chatham) als ſei es ein unerläßlicher Ehrenpunkt und höchſte Pflicht, von ſeinem Rechte nie das Geringſte aufzugeben, ſondern es auf die letzte Spitze hinaufzutreiben. Dieſe Anſicht, welche gewiſſe Kleinlichkeiten, Vorurtheile und Thorheiten mancher Privatperſonen, auch auf das Gebiet des Staatsrechts überträgt, verwickelt ganze Völker um Nichts und für Nichts in Streit, ſtatt ſie klug und milde zu verſöhnen.

Mehr Gewicht bekömmt jene Aeußerung, wenn man ſie ſo verſteht: daß Gewalt, ohne Recht, immerdar ohnmächtig ſei; ja, daß in dem letzten eine unermeßliche, Alles niederwerfende Ktaft liege. — Dennoch führt auch dieſe Theorie ins Verderben, wenn ſie nicht ſtrenger geprüft und weſentlich berichtigt wird. Zuvörderſt finden wir Gewalt dem

1) I, 34.

Rechte gegenübergeſtellt. Sofern man hiebei annimmt: Gewalt und Unrecht ſei durchaus gleichbedeutend; ſo erſcheint der Gegenſatz mindeſtens klar, und vom ſpekulativen Standpunkte läßt ſich vielleicht beweiſen, daß alles Unrecht in Wahrheit ohnmächtig, oder ſchlechthin nichtig ſei. Für den praktiſchen Standpunkt geſchichtlichen Handelns, hat dagegen dieſer Beweis keine Kraft, und es gehören ganz andere Mittel dazu, das Unrecht zu bezwingen.

Ein zweiter Grund der Verwirrungen und Misverſtändniſſe liegt ferner darin, daß man die Worte: Gewalt und Macht oft bunt durcheinander als gleichbedeutend gebraucht, und hierdurch den Satz einſchmuggelt: die Macht widerſpreche immer dem Rechte. In Wahrheit begründet aber verſchiedene Kraft und Macht auch ein verſchiedenes Recht; obwol hiermit keineswegs geleugnet wird, daß ſich das Unrecht zu jeder Quantität von Macht, ſie ſei groß oder klein, hinzufinden könne. Eine große Macht, welche ſich vom Rechte trennt, und ein gutes Recht, welches aller Macht entbehrt, ſind immerdar in einer gefährlichen Lage; weshalb die echte Staatsweisheit zu dieſen beiden Elementen hinzutreten und jene Krankheiten möglichſt heilen ſoll.

Lord Clare ſetzte voraus: beides, das Recht und die Macht, ſei auf der Seite Großbritanniens und ſtellte die Frage nach dem Rechte und der Macht

Amerikas bei Seite; und doch war eben die Alles entſcheidende Hauptfrage: welches Recht und welche Macht es bereits beſitze, und welche zu erwerben es von Natur berufen und im Stande ſei?

Grenville's Worte ſchienen die Frage deutlich zu beantworten, allein jener Schein täuſchte; denn die Amerikaner behaupteten, daß ſie ſich im Weſentlichen während des letzten Krieges ſelbſt geſchützt hätten; oder derſelbe doch nur um Englands willen über ſie eingebrochen ſei. Auch ließ ſich Grenville's Behauptung: „Schutz und Gehorſam ſeien wechſelſeitig"; leicht ſo wenden, daß der Gehorſam aufhöre, ſobald man dem Schutze entſage. Grenville's Aeußerung: „das Beſteuerungsrecht ſei ein Theil der höchſten Gewalt"; ließ ſich im Allgemeinen, in abſtracto, gar nicht leugnen; aber für den beſondern, concreten Fall, war es, in Bezug auf das britiſche Parlament, nur eine Vorausſetzung, eine petitio principii.

Deshalb führte Chatham die Frage mit Recht auf den poſitiven Boden hinüber und zeigte, wie die Form des engliſchen Beſteuerungsrechts, die dringendſte Analogie für eine Mitwirkung und Theilnahme Amerikas beweiſe. Jedenfalls blieb aber ſein Blick ſo: von der Beſonderheit (dem Concreten) befangen, wie der Grenville's von der Allgemeinheit (dem Abſtracten). Denn wie ließ ſich wol aus der

Geſammtheit der Geſetzgebung das Beſteuerungs-recht willkürlich herausſchneiden, und Amerika mit dieſem Stücklein befriedigen; während es (laut Chathams ſchroffer Erklärung) hinſichtlich aller anderen Gegenſtände der Geſetzgebung rechtlos und theilnahmlos bleiben ſollte. Ja noch mehr, Chatham konnte ſich ſo wenig von der nächſten engliſchen Erſcheinung losmachen, oder ſich darüber erheben, daß er den Amerikanern nur für direkte Steuern eine Mitwirkung zugeſtand, die Auflegung aller anderen mittelbaren Steuern (z. B. Handelsſteuern) aber als ein Monopol Englands in Anſpruch nahm. Auf dieſer ſchmalen Linie, welche ſo wenig der Theorie als der Praxis genügte, ließen ſich die Dinge in keiner Weiſe feſthalten.

Weder die Lehre vom Ehrenpunkte, noch vom Daſein und der Allmacht eines blos engliſchen Rechtes, noch der ungenügende Vergleichsvorſchlag Chatham's, konnten die Schwierigkeiten beſeitigen. Deshalb wies Herr Calvert ganz richtig auf die Wichtigkeit der vorliegenden Thatſachen hin. Es half zu gar nichts, gegen dieſe die Augen zu verſchließen, und durch allgemeine Sätze, oder durch Bezugnahme auf frühere weſentlich verſchiedene Zuſtände, das Räthſel löſen zn wollen. Aus einer unbefangenen Betrachtung der Thatſachen würde ſich ergeben haben, daß alte Lehrſätze, ſo wenig wie alte Rechts-

ſätze, für die neuen Verhältniſſe paßten. Die Mehrheit des britiſchen Parlamentes verkannte um der Vergangenheit willen, die Gegenwart und Zukunft, und wollte da den Richter nach mangelhaftem und beſtrittenem Herkommen ſpielen, wo vielmehr eine neue Geſetzgebung für eine neue Welt Noth that.

Kehren wir nach dieſer Zwiſchenbetrachtung zu den geſchichtlichen Thatſachen zurück. Der Marquis von Rockingham[1]) ein ſehr verſtändiger und braver Mann, welcher im Sommer 1765 an die Spitze der Geſchäfte getreten war, theilte keineswegs Grenville's Anſichten. Er gab vielmehr Denen Gehör, welche behaupteten: man müſſe die Klagen der Amerikaner, ſo wie der engliſchen in ihrem Handel ſehr geſtörten Kaufleute berückſichtigen; man dürfe von Männern, deren Vorfahren einſt ihr Vaterland verlaſſen und das äußerſte Ungemach erduldet hätten, um frei zu werden[2]), keinen unbedingten blinden Gehorſam erwarten.

Nach vielen parlamentariſchen Kämpfen ward endlich (am 18 März 1766) das Stempelgeſetz im Unterhauſe mit 275 gegen 167, und im Oberhauſe

1) Belsham V, 177. Burke's Leben 183.

2) Adolphus I, 388.

mit 105 gegen 71 Stimmen ganz aufgehoben[1]), weil dieſe Steuer und Beſteuerungsart verkehrt ſei. Gleichzeitig beſtätigte man in einem beſondern Geſetze, die unumſchränkte geſetzgebende Gewalt des Parlaments, und hob an anderen Orten die Milde und Mäßigung der Regierung gar ſehr hervor.

Ueber jene Aufhebung des Stempelgeſetzes entſtand in Amerika die größte und allgemeinſte Freude; der Handel begann von Neuem, zahlreiche Dankſchreiben gingen nach England, und Alles ſchien beſeitigt und beruhigt. Auf den Einwand, daß das Parlament an dem Grundſatze ſeines Beſteuerungsrechts feſtgehalten, ja ihn von Neuem bekräftigt habe, erwiderte die Ueberzahl der Friedlichen und Hoffnungsvollen: um ſeine Ehre äußerlich zu retten, habe das Parlament nicht anders verfahren können; der buchſtäbliche Grundſatz werde aber weislich nie in Amerika zur Anwendung kommen.

Die Zeit der Handelsſperre hatte indeſſen in Amerika den ſtolzen Glauben erweckt es hänge hinſichtlich des Verkehrs weniger von England, als dies von ihm ab. Für den Abſatz ſo vieler Waaren ſei England den Amerikanern Dank ſchuldig, dürfe aber

---

1) Belsham V, 532. Burke on american taxation II, 401.

(eine kleine Inſel) ſich nicht herausnehmen, eine halbe Welt beſchränken zu wollen. So die Stimmung und die Anſichten Amerikas.

Unterdeſſen war im Laufe des Julius 1766 in England ein theilweiſer Miniſterwechſel eingetreten: die Stelle Rokingham's erhielt ein Tory[1]), der Herzog von Grafton; Chatham hatte, ſchon ſeiner Kränklichkeit halber, wenig Einfluß und die Leitung des Finanzweſens war in den Händen Karl Townſhends, eines Mannes von glänzenden Anlagen, aber leichtſinnigen und unſichern Charakters. Er glaubte Vorſicht und Nachgiebigkeit genug zu zeigen, wenn er Amerika nicht unmittelbar, direkt, beſteuere und nur ſeinen Handel regele, wie dies ſchon ſo oft ohne Widerſpruch geſchehen ſei. Als er dem gemäß im Junins 1767 vorſchlug, auf Glas, Papier, Malerfarben und Thee in den Colonien Zölle zu legen, ward dieſer Antrag (faſt ohne allen Widerſpruch) zum Geſetz erhoben.

Sobald die Amerikaner hievon Kunde erhielten, wollten ſie die frühere, feine und überkünſtliche Unterſcheidung nicht mehr anerkennen: daß England zwar die unmittelbare Beſteuerung freiwillig unter-

1) Grahame IV, 249.

laſſen wolle, zur mittelbaren aber vollkommen berechtigt ſei. Sie bemerkten mit Recht: das Verbot, gewiſſe Handelsgegenſtände (z. B. Hüte) anzufertigen, das Gebot nur engliſche zu kaufen, ſchließt ohne Zweifel eine Steuer in ſich, und die neuen Zölle ſollen eben ſo gut Einnahmen auf Koſten der Amerikaner begründen, wie das Stempelgeſetz. — Sogleich verband man ſich aufs Neue, bis zur Aufhebung jener Zölle keine engliſchen Waaren einzuführen; welches mittelbare Zwangsmittel erlaubt und für England ſehr unangenehm war. Den Formen nach bedenklicher erſchienen den Statthaltern die lebhaften Erklärungen der geſetzgebenden Verſammlungen, wider jede britiſche Beſteuerung und ihr offenbares Bemühen untereinander, behufs erfolgreicheren Widerſtandes, in engere Verbindungen zu treten. Als die Statthalter deshalb jene Verſammlungen auflöſten, bildeten ſich Privatvereine der Unzufriedenen, welche bald eine regelmäßige Form annahmen, mit großem Anſehn zu den vorgeſteckten Zielen hinwirkten und insbeſondere den Bund gegen die engliſchen Waaren aufrecht erhielten und ſtärkten. Die Beſetzung Boſtons und anderer Orte durch engliſche Soldaten (September 1768) erhöhte die Unzufriedenheit, ohne die Kraft der Regierung zu vermehren. Man lehnte, mit Bezug auf beſtehende Geſetze, überall ihre Bezahlung und Einlagerung ab;

man verwarf den Vorſchlag, Summen für immer zur Beſoldung von Beamten zu bewilligen[1]), weil die Verwaltung hiedurch ganz in die Hände weniger unverantwortlicher Perſonen gekommen wäre; man nannte den Befehl, daß alle Zollvergehen in England ſollten unterſucht und beſtraft werden, eine Verletzung der wichtigſten Grundlagen britiſcher Verfaſſung.

Bei dieſen Verhältniſſen wechſelte die engliſche Regierung zum zweiten Male mit ihren Maßregeln. Im April 1770 billigten 350 gegen 62 Stimmen die theilweiſe Aufhebung der im Jahre 1767 aufgelegten Zölle. Die für Glas, Papier und Färbewaaren ſollten nämlich wegfallen, vom Pfunde Thee hingegen drei Pence erhoben werden. Hiedurch, behaupteten die Meiſten, ſei die Laſt verringert und der Grundſatz gerettet; während Grenville ſagte[2]): meine Strenge war das beſte Mittel, Rokingham's unbedingtes Aufheben der Steuern das nächſtbeſte, dieſer Mittelweg hingegen das ſchlechteſte. — Es iſt

---

1) Grahame IV, 256. Belsham VI, 11, 21. Ramsay I, 150. Adolphus I, 358. Politiſches Journal 1781, S. 53.

2) Belsham V, 360. Adolphus I, 464. Genz hiſtor. Journal 1800, II, 28. Burke on American taxation II, 366.

verkehrt, ſprachen Andere, den Kampf fortdauern zu laſſen, während man den Vortheil aufgiebt; und Burke rief aus: welche Würde in dem Beharren auf Thorheiten liegen ſoll, bin ich zu begreifen außer Stande. — Unbekümmert um dieſe und ähnliche Einwürfe ſprach Lord North (der ſchon im September 1770 in Townſhend's Stelle eingerückt war): eine gänzliche Aufhebung der Zölle kann erſt eintreten, wenn Amerika zu Großbritanniens Füßen liegt! Prahlereien ſolcher Art waren eines Staatsmannes gewiß unwürdig und machten in Amerika den unangenehmſten, aufreizendſten Eindruck. Doch hob man zunächſt die Verbindungen wider engliſche Waaren auf, und behielt ſie nur gegen den Thee bei.

In dieſelbe Zeit fielen aber leider mancherlei tadelnswerthe Maßregeln und unglückliche Ereigniſſe. In Canada ward eine Verfaſſung eingeführt, welche ähnliche beſchränkende Vorſchriften für die übrigen Colonien fürchten ließ; der Statthalter von Maſſachuſetts lebte mit den daſigen Patrioten in Zwiſt, rieth (wie aufgefangene Briefe zeigten) zu harten Maßregeln und machte die Richter ganz von ſich abhängig; — woraus ſchon im März 1770 zu Boſton blutige Streitigkeiten zwiſchen dem Volke und den Soldaten hervorgingen. So traten allmälig an die Stelle von gemäßigten Beſchwerden, heftige Widerſprüche, und es bedurfte nur eines neuen Mis-

griffs der engliſchen Regierung, um nun auch die Leidenſchaften für die amerikaniſchen Lehren in Bewegung zu ſetzen[1]).

Durch die verminderte Ausfuhr des Thees nach den Colonien, hatten ſich große Vorräthe in den Lagern der oſtindiſchen Geſellſchaft aufgehäuft; weshalb die Regierung erlaubte, ihn nach allen Gegenden zollfrei auszuführen. Da der hiedurch bewilligte Steuererlaß aufs Pfund einen Schilling und die amerikaniſche Steuer nur drei Pence betrug, da die oſtindiſche Geſellſchaft die letzte Abgabe in Amerika von ihren Bevollmächtigten zahlen ließ und ſie ſich alſo im Preiſe verſteckte; da endlich der Preis des Thees ſich bei der Erhebung von drei Pence und dem neuen Erlaſſe von einem Schillinge niedriger ſtellen ließ denn zuvor, ſo glaubte man, die Amerikaner würden die ihnen gebotenen Vortheile dankbar anerkennen und gern kaufen. — Statt deſſen ſprachen ſie: ſollen wir für einen geringen Steuergewinn feige unſere Rechte verkaufen, ſollen wir uns niedriger und eigennütziger zeigen, als England, welches offenbar größere Vortheile für den Augenblick aufgiebt, um nur ſeine Anſprüche auf unbedingte Herrſchaft durchzuſetzen? — Man beſchloß, keinen Thee zu kaufen und die Landung aller damit beladenen

1) Ramsay I, 172. Bnrke II, 363.

Schiffe zu verhindern. Dies gelang zwar nicht überall, aber doch in Neuyork und Philadelphia; in Charlestown ward der Thee mit Beſchlag[1]) belegt bis er verdarb, und in Boſton warfen, am 18 December 1773, ſiebzehn als Indianer verkleidete Perſonen 342 Kiſten Thee ins Meer. Nicht eine einzige der in Nordamerika gelandeten Kiſten ward daſelbſt verkauft.

Sobald das Parlament von dieſen Ereigniſſen Nachricht erhielt, faßten die Meiſten (ohne der tieferen Veranlaſſungen zu gedenken) nur die zuletzt in Boſton verübte Ungebür ins Auge. Anſtatt aber den Hergang zu unterſuchen, die Anſtifter und Theilnehmer auszumitteln, kurz den rechtlichen Weg einzuſchlagen, legte man (März 1774) der ganzen Stadt eine große Geldſtrafe auf und ließ den Hafen von Boſton ſperren. Vergebens erklärten ſich Chatham, Rokingham und Andere für mildere, verſöhnende Maßregeln; vergebens erinnerte Burke[2]) daran, daß der Widerſtand ſich zuletzt nur wider ungerechte Geſetze richte, und ſchon daraus hervorgehe wie ungebürlich es ſei zu verurtheilen, ohne zu hören und ſtaatsrechtliche Grundſätze durch Soldatengewalt aufzwingen zu wollen.

---

1) Grahame IV, 329. Hugo, Jahrbücher von Amerika V.
2) Hinton I, 312.

In ähnlichem Sinne ſprachen die Bürger von Boſton: wie kann man für den Frevel Einzelner der ganzen Stadt (vor allen geſetzlichen Ermittelungen) eine unpaſſende, unermeßliche, ſie zu Grunde richtende Strafe auflegen? wie fordern, daß die Anhänglichkeit an Großbritannien länger dauere, als deſſen Gerechtigkeit?

Das Rechtsgefühl, welches ſich dafür ausſprach, daß der oſtindiſchen Geſellſchaft für jenen Theeverluſt eine Entſchädigung ſeitens der Schuldigen gebühre; erklärte ſich jetzt in weit ſtärkerem Maße für die unſchuldigen Bewohner Boſtons, und man erwartete daß England einen billigeren, gemäßigten Weg einſchlagen werde. Statt deſſen veränderte das Parlament um dieſe Zeit (Mai 1774) die Verfaſſung von Maſſachuſetts in den weſentlichſten Punkten. Die zeither von der zweiten Kammer erwählte erſte Kammer der geſetzgebenden Verſammlung ſollte künftig von der Krone ernannt werden. Die Beſetzung der meiſten öffentlichen Aemter, die Entlaſſung der Räthe und Richter ward der Willkür des Statthalters übergeben, die Stadtrathsverſammlung ganz von ihm abhängig gemacht, und auf den Inhalt der alten, dem Allem widerſprechenden, Freibriefe nicht die geringſte Rückſicht genommen! — Lord North ſagte: wenn dieſe Bill nicht auf dem Grunde höchſter politiſcher Nothwendigkeit ſteht, ſo ſteht ſie auf

Nichts[1]). — Und wirklich ſtand ſie auf Nichts; obgleich 239 gegen 64 ſie im Unterhauſe, und 92 gegen 20 im Oberhauſe billigten und der Ueberzeugung lebten: Strenge werde ſogleich Alles in Ordnung bringen!

Zugegeben, daß die Verfaſſung von Maſſachuſetts große Mängel hatte, ſo war es doch höchſt übereilt, ſie in dieſem Augenblicke umzugeſtalten; höchſt einſeitig, anerkannte Rechte und Freibriefe eines ganzen Volkes willkürlich zu vernichten, und ſo ungeſchickt und ungerecht den Verbeſſerer zu ſpielen. Wenigſtens konnte man mit Beſtimmtheit vorausſehen, daß hier die Allmacht des britiſchen Parlaments noch weniger werde anerkannt werden, als bei der Verzollung des Thees.

Der dritte Eingriff und Misgriff des engliſchen Miniſteriums lag in einem gleichzeitig erlaſſenen Geſetze, wonach Jeder, der wegen Mordes oder in Beziehung auf öffentliche Angelegenheiten angeklagt werde, in einer anderen Colonie oder in England ſolle gerichtet werden.

Dieſe Maßregeln, Tadel derſelben ſelbſt im britiſchen Parlamente ausgeſprochen, Zuſammenkünfte, Briefwechſel, Druckſchriften aller Art, erhöhten dergeſtalt die Begeiſterung für nordamerikaniſche Frei-

---

1) Belsham VI, 54.

heit, daß auch die Bedächtigſten einſtimmten oder wenigſtens der Behauptung nicht zu widerſprechen wagten, man müſſe augenblickliche Leiden muthig ertragen, um den bezweckten großen, unausbleiblichen Uebeln zu entgehen Die Hemmung der alten Verfaſſungen und Verwaltungen gewöhnte nicht ſowol an eine früher ungekannte Anarchie, als daß ſie neue Maßregeln hervortrieb, welche alle bisher verſuchten an Kühnheit weit überboten[1]). So gab die Verbindung neu errichteter Ausſchüſſe allen Unternehmungen und Bewegungen eine Schnelligkeit, Uebereinſtimmung und Wirkſamkeit, von der man früher kein Beiſpiel gehabt hatte, und das ſich ſpäter in den Jacobinerclubs auf andere, ſchrecklichere Weiſe wiederholte.

Boſton ertrug den aus der Sperrung ſeines Handels entſtehenden ſehr großen Verluſt mit unerſchütterlicher Standhaftigkeit, und fand überall ſo herzliche Theilnahme, daß ſelbſt die Einwohner der benachbarten Stadt Salem, welche man zur Beſtrafung Boſtons heben wollte, erklärten: ſie hielten es für ſchändlich, ſich auf Unkoſten ihrer Mitbürger zu bereichern. Die Erklärung des Generals Gage (des engliſchen Befehlshabers in Maſſachuſetts): die Verbindungen wider den engliſchen Handel ſeien feind-

1) Burke III, 60. Ramsay I, 217.

ſelig und verrätheriſch; führte blos zu einem widerlegenden Schriftwechſel, während in jener Hinſicht jeder that was er wollte. Der Verſuch, eine neue Regierung in Maſſachuſetts einzurichten, mislang, weil mehre der vom Könige ernannten Perſonen ihre Aemter ablehnten, und andere vom Volke an der Annahme gehindert wurden. So erfolgte ein allgemeiner Stillſtand aller bisherigen Gerichte und Behörden, ohne daß zunächſt Unruhen und Gewaltthätigkeit daraus hervorgingen. Als man indeß, vielleicht abſichtlich, das Gerücht verbreitete: Boſton werde von den Engländern beſchoſſen, verſammelten ſich ſogleich in der Umgegend viele Tauſende, und alle Zollbedienten, Beamte, ja die in Salem neu errichteten Behörden, wurden gezwungen, nach Boſton zu entfliehen.

Vier Monate nach dem Empfange der Boſtoner Hafenakte, den fünften September 1774, traten die Abgeordneten von 12 Landſchaften (Georgien folgte ſpäter) in Philadelphia zuſammen, bewilligten jedem Staate eine Stimme und erwählten Peyton Randolph aus Virginien zu ihrem Präſidenten. In einigen Landſchaften waren die Abgeordneten von den geſetzlichen Verſammlungen ernannt worden; in anderen, wo die Statthalter dies hinderten, durch willkürlich berufene Verſammlungen des Volkes. Die ihnen ertheilten Anweiſungen enthielten im Ganzen

ſtarke Verſicherungen der Loyalität und der geſetzmäßigen Anhänglichkeit an das Mutterland. Sie anerkannten die Oberrechte der Krone und ſagten ſich von jedem Wunſche einer Trennung los. Andererſeits aber beſtanden ſie feſt darauf, daß ſie zu allen Rechten eingeborener britiſcher Unterthanen berechtigt, die letzten Verfügungen über Maſſachuſetts aber als geſetzwidrig und unterdrückend, mithin als eine Angelegenheit aller Staaten zu betrachten wären. Zwar möge das britiſche Parlament gewiſſe Anordnungen treffen und Beſchränkungen auflegen, welche die Handelsvortheile des ganzen Reiches bezweckten; aber es dürfe ohne Beiſtimmung der Amerikaner keine Beſteuerung derſelben eintreten, und ihnen ſtehe das Recht zu, alle die innere Verwaltung betreffenden Geſetze zu entwerfen und dem Könige vorzulegen. Der Congreß beſchloß ferner: die amerikaniſchen Anſiedler haben das Recht, von ihren Pairs gerichtet zu werden, ſich friedlich zu verſammeln, ihre Beſchwerden zu erwägen und dem Könige Bittſchriften vorzulegen. Es iſt geſetzwidrig, ohne Einwilligung der Verſammlungen[1]) ein ſtehendes Heer in Nordamerika zu halten, und die geſetzgebende Macht durch einen, lediglich von der Krone ernannten Rath, ganz abhängig zu machen.

---

1) Ramsay I, 248.

Nicht minder ſind die Geſetze über neue Steuern, Einlagerungen, Rechtsverfahren, Sperrung Boſtons u. ſ. w. aufzuheben.

In dieſem Sinne ward eine ſo gründliche als beredte Darlegung an die Einwohner Großbritanniens und eine Vorſtellung an den König entworfen; zugleich aber, um dieſen Maßregeln größeren Nachdruck zu geben, aller Handel mit Großbritannien bis zur Abſtellung der Beſchwerden abgebrochen. Doch ward die Verſicherung wiederholt: man bezwecke nichts Neues, ſondern ſuche nur die Herſtellung und Aufrechthaltung des Alten, Friede, Freiheit und Sicherheit.

Nachdem der Congreß mit Ernſt, Mäßigung, Ordnung und Klugheit ſeiner Aufgabe genügt, trennte er ſich am 26 Oktober, beſtimmte aber zugleich das Nöthige wegen einer zweiten Zuſammenkunft. Ueberall wurden ſeine Anordnungen unweigerlich befolgt, und während die alten Formen der Regierung noch beſtanden, hatten ſie in Wahrheit bereits Kraft und Einfluß ganz verloren. Eine Seele ſchien das Ganze zu beleben, und die Begeiſterung für die allgemeine Sache überſtieg alle Berechnungen. Die Kaufleute unterwarfen ſich ohne Widerrede ſehr drückenden Beſtimmungen über den Handel, die Landleute über die Verſchiffung ihrer Erzeugniſſe, jeder Einzelne über ungewohnte Ent=

behrungen und neue Verpflichtungen. Unter allen Leiden leuchtete muthige Fröhlichkeit hervor; denn die Freiheit zu erhalten, ſchien jedes Preiſes werth. So wurden Alle über ſich ſelbſt zu einer Selbſtverleugnung und Aufopferung und einem Muthe erhoben, welche die kalte Klugheit ruhiger Zeiten kaum zu begreifen vermag.

So lehrreich und warnend alle dieſe Thatſachen und Erſcheinungen auch für jeden Unbefangenen ſein mußten, ſtimmte das im November 1774 zuſammentretende neue Parlament doch mit dem vorigen überein, und bewies, daß ein Volk ſehr eiferſüchtig auf die eigene Freiheit ſein kann, während es leider die eines zweiten zu zerſtören ſucht. Zwar machten Einzelne die Miniſter darauf aufmerkſam, daß ihre Erwartungen über die leichte Unterdrückung der Unruhen irrig geweſen wären, und die Gefahr eines Bürgerkrieges ſich drohend zeige; die Mehrheit blieb ſtrengen Maßregeln geneigt, und unter Anderen ſprach Lord Sandwich, das Haupt der Admiralität, auf's Verächtlichſte von den Geſinnungen und den Kräften der Amerikaner. Die einſeitigen Beſchlüſſe des Congreſſes würden von dem Volke nicht unterſtützt, oder leicht von der engliſchen Uebermacht vernichtet werden. — Viel trug zu dieſen irrigen Anſichten bei, daß die Regierung Berichte und Nachrichten faſt nur durch ihre Beamten erhielt, welche die

Verhältniſſe einſeitig betrachteten, oder ihren Werth und das Verdienſt ihrer Wachſamkeit durch Verläumdung der Amerikaner zu erhöhen ſuchten.

Niemand tadelte die Anſichten und Maßregeln der Miniſter ſchärfer und heftiger, als Lord Chatham. Er ſetzte ſeine Ehre zum Pfande und erklärte ſich für einen Stümper, wenn man die gefaßten Beſchlüſſe nicht werde zurücknehmen müſſen. Als die Miniſter erwiderten: es ſei leicht zu tadeln, ſchwer aber zweckmäßigere Vorſchläge zu machen; brachte er am 20 Januar 1775 eine Bill ein, welche die Ausſöhnung mit den Colonien bewirken ſollte. Sie bekräftigte das Recht des Königs, ein gemäßigtes Heer zu allen Zeiten in alle Theile ſeines Gebietes zu ſchicken; erklärte aber, daß niemals eine Kriegsmacht gebraucht werden dürfe zur Verletzung oder Zerſtörung der Volksrechte. Die gerichtliche Verfaſſung und die Freiheitsbriefe ſollten unangetaſtet bleiben, mehre unbillige Maßregeln zurückgenommen und für alles Geſchehene eine Amneſtie erklärt werden. Ein Congreß möge zuſammentreten, um die Rechte des Parlaments über die Colonien anzuerkennen und dem Könige eine Steuer zu bewilligen, über welche das Parlament dann verfügen möge. Die unmittelbare örtliche Beſteuerung ſtehe den Amerikanern zu; wovon jedoch die allgemeinen, in einem großen Reiche zur Anordnung

des Handels nothwendigen Maßregeln, weſentlich verſchieden wären. Die metaphyſiſchen Feinheiten (ſagte Chatham), welche zu zeigen verſuchen: die Amerikaner ſeien eben ſo frei von geſetzlicher Controlle und Beſchränkungen des Handels, als von Beſteuerung behufs einer Staatseinnahme [1]; erkläre ich für oberflächlich, eitel und grundlos.

Lord Sandwich's Erklärung: Chatham's Bill ſcheine mehr das Werk eines Amerikaners zu ſein, (er deutete auf den gegenwärtigen Franklin), als eines Briten, war gewiß irrig; denn ſchwerlich hätten die Coloniſten (aus den ſchon oben erörterten Gründen) die vorgeſchlagenen Beſtimmungen dankbar angenommen; jedenfalls aber zeigt es Leidenſchaft und Uebereilung, daß jener und ähnliche Anträge des größten Staatsmannes von England, nicht einmal zu gründlicher Berathung gezogen, ſondern kurzweg verworfen wurden.

Das neue Parlament, welches, ohne ſich Blößen zu geben, manche Beſtimmung des früheren hätte aufheben können, ſchritt vielmehr auf dem betretenen Wege raſch vorwärts, unterſagte die weitere Annahme von Bittſchriften der Amerikaner, und erklärte ihre Thaten für rebelliſch. Trotz dieſes mehr als bedenklichen Schrittes, ſagte Lord North: ich

---

1) Belsham VI, 102, 104. Genz l. c. p. 40.

habe nicht den geringſten Zweifel, daß der Disput mit Amerika ſchnell, glücklich und ohne Blutvergießen geendet werde.

Um dieſem friedlichen Ziele näher zu kommen, ward eine Vermehrung der Kriegsmacht in Boſton und eine allgemeine Sperrung des amerikaniſchen Handels, (mit Einſchluß der Fiſchereien auf Neufoundland) anbefohlen. Zwar bemerkten Einige: die Beſchränkung der Fiſchereien gereiche auch zum weſentlichen Nachtheile Großbritanniens, ſei grauſamer als man ſonſt gegen Feinde verfahre, ſtürze die amerikaniſchen Fiſcher in Hungersnoth, zwinge ſie Soldaten zu werden u. ſ. w. Die Mehrzahl entgegnete: die Amerikaner gaben ſelbſt die Veranlaſſung zu den gerügten Maßregeln und begannen die Feindſeligkeiten wider den engliſchen Handel. Man muß ihnen zeigen, daß England nicht ohnmächtiger iſt als ſie, und vor Mitteln nicht erſchrecken, welche die beſten ſind, weil ſie am ſchnellſten zum Ziele führen.

Um jedoch den Gedanken an einen Vergleich nicht ganz fallen zu laſſen, oder auch um Uneinigkeit unter den Colonien zu erzeugen, machte Lord North im Februar 1775 den Vorſchlag: Wenn die Amerikaner zur Verwaltung und Vertheidigung des Landes eine angemeſſene Summe bewilligen und der Verfügung des Parlaments übergeben, wenn ſie

zur Unterſtützung der bürgerlichen Regierung und der Rechtspflege Anſtalten treffen, und alle Bewilligungen und Anſtalten dem Könige und dem Parlamente genehm erſcheinen; ſo will man auf die Dauer jenes Zuſchuſſes die Zölle aufheben, welche nicht zur Anordnung des Handels nöthig erſcheinen, und den Antrag der letzten zum Beſten der Colonien verwenden.

Die Miniſter behaupteten: Im Fall der Widerſpruch der Amerikaner ſich blos auf diejenigen Grundſätze gründet, welche ſie ausſprechen, ſo müſſen ſie unſeren Vorſchlag billigen; wogegen eine Verwerfung deſſelben vollſtändig beweiſet, daß ſie andere und ſträfliche Abſichten hegen. Der ganze Vorſchlag ward aber nicht einmal in ganz England, wie viel weniger in Amerika beifällig aufgenommen. Die Anſprüche des Parlaments (ſprach man hier) auf unbedingte Gewalt, ſind nur ungeſchickt verdeckt; man möchte mit einzelnen Staaten verhandeln, damit hier Furcht und dort Eigennutz einwirke und ihre Verbindung ſich auflöſe. Die Bewilligung einer ſtets fortlaufenden Steuer führt zur Tyrannei. Das Handelsmonopol Englands ſchließt eine hinreichende Beſteuerung Amerikas in ſich; und will das Mutterland noch mehr beziehen, ſo muß der Amerikaner ſo frei Handel treiben dürfen wie der Brite. Der Vorſchlag enthält keineswegs eine Ent-

ſagung des Beſteuerungsrechts, und vergißt, daß die innere Regierung und Rechtspflege allein unter der Leitung amerikaniſcher Verſammlungen ſteht. Aus dieſen und ähnlichen Gründen ward Lord North's (vom Unterhauſe mit 274 gegen 88 Stimmen gebilligter) Vorſchlag [1]), in Amerika einſtimmig verworfen.

Mildere Anträge Edmund Burke's, die gegründeten Beſchwerden der Amerikaner abzuſtellen und ihr einheimiſches Beſteuerungsrecht anzuerkennen [2]), wurden mit 184 Stimmen gegen 51 zurückgewieſen.

Weiſſagend ſprach er: Niemals führt Gewalt auf die Dauer zum Ziele, immer iſt ihr Erfolg unſicher. Die aus Geburt, Erziehung, Religion, Lage, Umgebungen u. ſ. w. entſtehenden Geſinnungen kann man nicht ändern; man kann zwei Millionen Menſchen nicht vor ein peinliches Gericht ziehen, ſondern muß die Sachen nehmen wie ſie ſind, und ſich an die unleugbaren Thatſachen halten. Soll man das vernichten, was die Colonien groß machte, ſie zerſtören, um ſie zum Gehorſam zu bringen? Vielmehr müſſen die Amerikaner für die

---

1) Belsham VI, 124.

2) Ibid. VI, 74. Burke on american conciliation 22 März 1775. Works III, 23. Ramſay I, 307.

Reichsverfaſſung Großbritanniens gewonnen werden. Dieſe erfordert nicht die Aufnahme ihrer Abgeordneten ins engliſche Unterhaus, ſondern die Anerkennung ihrer eigenen Verfaſſungen und ihres Rechts zur Selbſtbeſteuerung. Es iſt keineswegs unmöglich, eine richtige Stellung der amerikaniſchen Verfaſſungen zur britiſchen aufzufinden, und die Beſorgniß, die Amerikaner würden bei jenem Zugeſtändniſſe gar kein Geld mehr bewilligen, erſcheint (wie England ſelbſt beweiſet) völlig unbegründet. Der Gedanke: Geld aus Amerika nach England zu beziehen, bleibt aber freilich verkehrt. Amerikaniſche Steuern müſſen dort verwendet und nicht vergeſſen werden, daß die Colonien noch immer mittelbar im Handel und unmittelbar in Kriegen nützen.

Unterdeß drang Neuyork (welches man ausnahmsweiſe durch mildere Behandlung zu gewinnen gehofft) auf dieſelben Rechte wie die übrigen Staaten, und die (beſonders durch das Fiſchereigeſetz) ſteigende Noth, erhöhte den Haß wider England. Dennoch hüteten ſich die Amerikaner mit größter Beſonnenheit und Vorſicht, als der angreifende Theil zu erſcheinen; ſie wollten Mitleid für ihre gerechte Sache erwecken und nicht durch leidenſchaftliche Misgriffe die Zahl ihrer Freunde verringern. Als jedoch General Gage unternahm, ihre Waffen und Kriegsvorräthe zu zerſtören, kam es bei Lexington zu

einem Gefechte zwiſchen den königlichen Soldaten und den Amerikanern; am 19 April 1775 floß das erſte Bürgerblut, und es begann der Krieg zunächſt um eines Beſteuerungsrechtes willen, das geſtändlich den Engländern keinen Ueberſchuß liefern konnte.

Dieſe verließen ſich auf ihre Ueberlegenheit zu Lande und zu Waſſer, ihren Reichthum, ihre Vorräthe und Kriegsübung, auf ihre von einem Punkte aus lenkende Regierung, und die Kriegskenntniſſe ihrer Feldherren und Admirale. Die Amerikaner brachten in Anſchlag: die ſchwächende Entfernung Englands, die genauere Kenntniß ihres eigenen Landes, und vor Allem die Gerechtigkeit ihrer guten Sache. Die Begeiſterung für den Krieg (nicht gegen den König, ſondern das engliſche Miniſterium) ward allgemein, und Kanzel, Gerichtshöfe, Beamten, Preſſe, Alle wirkten einſtimmig für denſelben Zweck. In einem größeren Gefecht bei Bunkerhill vor Boſton (17. Junius 1775) ſiegten zwar die Engländer über die ungeübtere amerikaniſche Mannſchaft; ſie fanden aber ſo hartnäckigen Widerſtand und litten ſo großen Verluſt, daß es beiden Theilen nicht an ernſter Veranlaſſung zu neuen Berathungen und Ueberlegungen fehlte.

Schon früher, am 10 Mai, hatte ſich der Congreß zum zweiten Male verſammelt und Rechtfertigungsſchriften an die Einwohner von Großbritan-

nien, Irland und Jamaika; ſowie eine gemäßigte Bittſchrift an den König entworfen. Die letzte ward keiner Antwort gewürdigt, weil die Aufrührer keine Anerbietungen zur Unterwerfung machten und nur den Zweck hätten, Zeit zu gewinnen. Dieſe Zurückweiſung erbitterte ſelbſt die Gemäßigten, welche allerdings die Begründung und Anerkennung einer freien Verfaſſung bezweckten, nicht aber eine gänzliche Löſung der Verhältniſſe zu Großbritannien für wünſchenswerth hielten.

Der Antrag des Herzogs von Richmond (am 10 November 1775)[1]), daß die Vorſtellung des Congreſſes an den König, Grund zu neuen Verhandlungen und einer Ausſöhnung gebe, ward nochmals verworfen. Die alten Tories, die Eiferer für die hohe Kirche, die Whigs (welchen der Grundſatz von der ſogenannten Allmacht des Parlaments alle anderen Rückſichten überwog) ſtanden vereint gegen die Minderzahl Derer[2]), welche man amerikaniſche Demokraten nannte.

Fünf Monate ſpäter, am 17 März 1776, ward Boſton von den Amerikanern eingenommen, und

---

1) Belsham VI, 181, 204.

2) Dr. Johnſon ſagte: The Americans are a race of convicts, and ought to be thankful for any thing we allow them short of hanging. M'Gregor America I, 30.

wenige Wochen darauf hatten ſich faſt alle Statthalter entfernt, und die königliche Herrſchaft war dergeſtalt aufgelöſet, daß Heinrich Lee aus Virginien am ſiebenten Junius im Congreſſe den Vorſchlag machte, die Unabhängigkeit der nordamerikaniſchen Staaten zu erklären. Nachdem ein Ausſchuß den, von Thomas Jefferſon niedergeſchriebenen Entwurf der Unabhängigkeiserklärung geprüft, und der Congreß ihn nach ernſter Berathung in einigen Punkten geändert hatte[1]), ward er am vierten Julius einſtimmig angenommen.

Sie zählt alle die Uebel, Bedrückungen und Ungerechtigkeiten auf, welche die Amerikaner von England, und insbeſondere von dem Könige und der Regierung, glaubten erlitten zu haben und erinnert an die ewigen, unveräußerlichen Rechte, welche Gott ſeinen Geſchöpfen gegeben, nämlich: Leben, Freiheit und Streben nach Glückſeligkeit. Zur Sicherung dieſer Rechte ſind Regierungen gegründet, welche ihre gerechte Gewalt aus der Zuſtimmung der von ihnen Regierten ableiten. Zerſtört eine Regierung jene Zwecke, ſo hat das Volk ein Recht, ſie zu ändern und abzuſchaffen und eine neue nach Grundſätzen einzurichten, welche Sicherheit und Glückſeligkeit herbeiführen. Allerdings gebeut die Klugheit,

1) Nur Herr Dickinſon widerſprach.

lang beſtehende Regierungen nicht aus leichten und vorübergehenden Urſachen zu wechſeln; und dem gemäß zeigt die Erfahrung, daß die Menſchen geneigter ſind zu dulden, ſo lange die Uebel irgend erträglich ſind, als ſich durch Vernichtung angewöhnter Formen Recht zu verſchaffen. Wenn aber eine lange Reihe von Misbräuchen und Anmaßungen beweiſet, daß eine Regierung unwandelbar daſſelbe Ziel, die Aufſtellung einer unbeſchränkten Gewalt geſetzwidrig verfolgt[1]), und wenn ſie alle dringenden Bitten und gründlichen Gegenvorſtellungen unberückſichtigt läßt, ſo entſteht die Pflicht, dieſelbe abzuſchütteln und für neue Bürgſchaften künftiger Sicherheit zu ſorgen. Wir, die verſammelten Abgeordneten der vereinigten Staaten von Amerika, berufen uns über die Reinheit unſerer Abſichten auf den höchſten Richter der Welt, und erklären feierlichſt im Namen und Vollmacht des guten Volkes dieſer Colonien, daß ſie von Rechtswegen freie, unabhängige Staaten ſind und ſein ſollen, und daß alle Abhängigkeit und Verbindung mit der britiſchen Krone hiedurch völlig aufgelöſet iſt. Zur Unterſtützung dieſer Erklärung verpfänden wir (mit feſtem Ver-

---

1) Die Erklärung ſpricht am ſtärkſten gegen den König, weil Amerika Recht und Macht des Parlaments gar nicht anerkannte.

trauen auf den Schutz der göttlichen Vorſehung) unſer Leben, unſere Güter und unſere Ehre.

Damals und bis auf den heutigen Tag iſt dieſe amerikaniſche Erklärung (ſo wie ähnliche Grundſätze, Maßregeln und Erklärungen) von ſchlechthin entgegengeſetzten Standpunkten betrachtet und beurtheilt worden. Die unbedingten Anhänger der Lehre vom göttlichen Rechte und blindem Gehorſame, gleichwie die Anhänger der Lehre von dem Rechte jedes Aufruhrs, löſen kinderleicht alle Fragen über Staatsrecht und geſellige Verhältniſſe, indem ſie dieſelben ohne irgend eine nähere Prüfung (von Urſprung, Inhalt, Veranlaſſung, Behandlung und Ausgang) über einen und denſelben Leiſten ſchlagen und mit derſelben Elle meſſen. Dieſe ſcheinbar unfehlbare, unbedingte Weisheit, verkehrt ſich faſt jedesmal nothwendig in Irrthum und Thorheit, und alles Eigenthümliche und Lebendige wird umgebracht, um das Geſpenſt der willkürlichen Regel als allein ſeligmachend auf den Thron zu ſetzen. Dieſer todte Niederſchlag, dies caput mortuum der angeblich tiefſinnigſten Geſchichtsbetrachtung, behandelt die 30 Tyrannen, Decemvirn und Triumvirn, Geßler und Tell, Alba und Wilhelm von Oranien, Karl I und Cromwell, Jakob II, Wilhelm III und Ludwig XVI, Washington und Robespierre, die platteſte, frechſte Empörung und den edelſten Widerſtand, ganz in derſelben

Weiſe, und ſtellt ein Paar dürre Begriffe hinauf über echte Begeiſterung und tiefſinnige Erkenntniß. Wir kehren (ohne uns hier unpaſſend auf eine nähere Prüfung und Beurtheilung jener einſeitigen Syſteme einzulaſſen) nach dieſer kurzen Hinweiſung zur geſchichtlichen, die Grundſätze hinreichend erläuternden Erzählung zurück.

5.

Von der Unabhängigkeitserklärung (1776) bis zum Ausbruche des Krieges zwiſchen England und Frankreich (1778).

Der gerechte Zorn über erlittenes Unrecht, die edle Begeiſterung für Freiheit und Vaterland, ſind zwar in der Regel die wichtigſten Bedingungen des Gelingens großer Kriegsunternehmungen; daß ſie aber ohne Ausdauer, Gehorſam und Gewöhnung an Ordnung nicht ausreichen, erfuhren die Amerikaner, ſeitdem eine größere engliſche Kriegsmacht unter Lord Howe an ihren Küſten gelandet war. Bevor er die Feindſeligkeiten begann, erließ er Aufforderungen zur Unterwerfung und Verſprechen der Begnadigung; die Amerikaner ſahen aber darin nur Kunſtmittel, Uneinigkeit unter ihnen zu ſtiften, und ließen jene engliſchen Erklärungen ſelbſt abdrucken und vertheilen, damit das Volk ſich überzeuge, daß man da

nur Gnade biete, wo man Rechte beſtätigen und anerkennen ſollte.

Vor dem kriegsgeübten, wohlgeführten engliſchen Heere mußten ſich jedoch die Amerikaner überall zurückziehen; ſie verloren Neuyork, Longisland, Neujerſey, Rhodeisland und alles Land bis zum Delaware; während gleichzeitig ob dieſes Unglücks alle Ordnung aus ihren Reihen entwich, Viele nach Ablauf ihrer vertragsmäßigen Dienſtzeit nach Hauſe gingen und umgekehrt ganze Schaaren von Einwohnern zum königlichen Heere eilten, um Friede und Schutz zu gewinnen. Nur der Congreß blieb in dieſer traurigſten Zeit des amerikaniſchen Befreiungskrieges thätig und ſtandhaft, und übertrug mit vorausſehendem Scharfſinn und edlem Vertrauen dem General Washington eine unbeſchränkte Kriegsgewalt. Dieſer durfte nach ſeiner Ueberzeugung werben, entlaſſen, ſtrafen, Bedürfniſſe einfordern, Vergütungen feſtſetzen u. ſ. w. Daß ein Mann da war, wie Washington, daß man ſeinen Werth erkannte, war das größte Glück und das größte Verdienſt; ohne ſeine Perſönlichkeit wäre die amerikaniſche Revolution nie in ſo erfreulicher Weiſe gelungen; es gelingt keine, wo die bewegten Maſſen, ohne weiſe und tugendhafte Führer bleiben.

Georg Washington war in der Landſchaft Weſtmoreland in Virginien geboren, den 22. Fe-

bruar 1732, von geſundem, ſtarkem Körper und durch Fleiß, noch mehr aber durch das Leben gebildet und in dem Kriege von 1756 bis 1763 als Anführer ausgezeichnet. Er hatte einen mächtigen, doch nicht einen blendenden Geiſt; wie denn in Amerika bis auf den heutigen Tag zum Glück des Landes keineswegs die blos glänzenden Eigenſchaften (wie ſo oft in Frankreich) überſchätzt, und Rechtlichkeit, Charakter und Tugend nie als überflüſſige, unbedeutende Zugaben betrachtet werden. Wenige Männer, die ſich einen verdienten Namen in der Weltgeſchichte erwarben, zeigen eine ſolche Harmonie, ein ſolches zuſammenſtimmendes, ſich und Andere beglückendes Ebenmaas aller Eigenſchaften, wie Waſhington, und es iſt ſehr paſſend bemerkt worden: man müſſe ihn (wie die Meiſterwerke alter Kunſt) in dem Maaße mehr bewundern, als man ihn genauer und von allen Seiten betrachte. Seine Seele war über Parteigeiſt, Vorurtheile, Eigennutz und kleinliche Abſichten erhaben; er handelte nach dem Antriebe eines edlen Herzens und eines geſunden, durch unbefangene Beobachtung geſtärkten Verſtandes. Indem er die Dinge ruhig in allen Beziehungen und von allen Seiten beobachtete, ward er ihrer Herr und wußte ſelbſt in den verwickelſten Lagen mit Sicherheit das Beſte zu erwählen. Zur größten Standhaftigkeit geſellte er die, in den damaligen

Verhältniſſen gleich nothwendige Milde und Geduld; zur Beſonnenheit und Vorſicht in rechtem Augenblicke die Kühnheit, und die ihm übertragene Macht, misbrauchte er nie zur geringſten Uebertretung der Geſetze.

Obwol es unmöglich iſt, daß je ein Amerikaner ſeinem Vaterlande Dienſte leiſte, gleichwie damals Waſhington; ſo wird doch ſeine edle, tadel= und fleckenloſe Geſtalt Allen ein Vorbild und ein Vereinigungspunkt bleiben, zur Aufrechthaltung des Guten und zur Abhaltung des Böſen. Wie gering erſcheinen ſo viele, blos zerſtörende Kriegshelden, im Vergleiche mit Waſhington; wie gering zunächſt Lord North, der bei innerer Unſicherheit nach dem Scheine von Feſtigkeit ſtrebte, heftige Maßregeln ſchwächlich verfolgte, und Haß erweckte ohne Furcht einzuflößen.

Die neue, zweckmäßigere Bildung eines amerikaniſchen Heeres, ward durch die Zuchtloſigkeit und Plünderungsſucht vieler engliſchen und deutſchen Soldaten befördert; denn ſobald die Einwohner ſahen, daß Unterwerfung keine Sicherheit gewährte, eilten ſie zu den Waffen, und Landleute, welche über das Beſteuerungsrecht wenig nachdachten, oder ſich dafür nicht begeiſterten, fühlten das Unrecht welches ihnen plündernde Soldaten zufügten. Kühne Angriffe, welche Waſhington gegen engliſche Heeresabtheilun=

gen bei Trenton und Princeton ſiegreich durchführte, erhöhten den geſunkenen Muth dergeſtalt, daß die Amerikaner größeren Gefahren ſtandhaft entgegen traten.

Den 11 September 1777 ward Washington am Brandewinefluß von der ſtärkeren engliſchen Macht geſchlagen, am 26 September beſetzten die Sieger Philadelphia, und am 14 September erreichte Lord Burgoyne mit einem ſtarken von Canada herbeiziehenden Heere, Saratoga. Der große und zweckmäßige Plan, das nördliche und ſüdliche engliſche Heer zu vereinen, Neuengland ganz einzuſchließen, und dann der minder eifrigen Colonien leicht Herr zu werden, ſchien bereits gelungen, und kaum zweifelte in dieſem Augenblicke ein Engländer an dem baldigen glücklichen Ausgange des Krieges.

Mit der Gefahr ſteigerte ſich aber auch die Thätigkeit und Entſchloſſenheit der Amerikaner, und während Washington die ſüdlichen Abtheilungen der Engländer beobachtete, ſammelten ſich immer mehr und mehr um Burgoyne's Fortſchritten entgegen zu treten. Dieſer fand nirgend gebahnte Wege, und während er ſehnſuchtsvoll die Ankunft ſeiner Landsleute von Süden her erwartete, verloren dieſe Zeit durch unnütze Plünderungen und kehrten endlich um, als der größte Theil des Weges ſchon zurückgelegt war. Unterdeſſen ward Burgoyne's Heer von den

Amerikanern immer enger eingeſchloſſen, der Rückzug verſperrt, der Vorrath von Lebensmitteln erſchöpft, und es blieb keine Hoffnung, eine Schlacht gegen die weit zahlreicheren, günſtig geſtellten Feinde zu gewinnen. So mußte ſich Burgoyne am 16 October 1777 bei Saratoga mit ſeinem Heere dem General Gates[1]) unter der Bedingung ergeben, daß Alle freien Abzug nach England erhalten, in dieſem Kriege aber nicht wider Amerika dienen ſollten. Die Amerikaner machten 5790 Mann zu Gefangenen, erbeuteten 35 Kanonen, 4647 Musketen und viele andere ihnen ſehr nützliche Kriegsbedürfniſſe.

Dieſe große, unerwartete Begebenheit entſchied, wo nicht Amerikas Schickſal, doch die Anſichten der europäiſchen Mächte, insbeſondere Frankreichs, über den Abfall der Colonien. Es iſt in dieſer Beziehung geſagt und nachgeſagt worden[2]): das Kabinet von Verſailles entfaltete eine tiefſinnige Politik und eine ungewöhnliche Geſchicklichkeit. Ja man

---

1) Gates ward von einer Partei, eine Zeit lang, Washington gegenübergeſtellt und über ihn erhoben. Jener war aber anmaßend, unentſchloſſen, nicht frei von Intriguen und überhaupt eine geringere Natur. Hamilton life I, 124, 127.

2) Martens causes celebres I, 498, nach Flaſſan.

könne behaupten, die franzöſiſche Regierung habe niemals und bei keiner wichtigen Angelegenheit ſo viel Scharfſinn und Standhaftigkeit gezeigt.

Was von dieſen Lobpreiſungen zu halten ſei, zeigt der gedruckte Briefwechſel amerikaniſcher Geſandten und der ungedruckte Briefwechſel des engliſchen Geſandten in Paris, des Lords Stormont [1]). Er verdient an dieſer Stelle ausführlicher mitgetheilt zu werden, da er über die Anſichten der Engländer, Amerikaner und Franzoſen ſehr lehrreiche Aufſchlüſſe giebt.

Den 7 September 1774 ſchreibt Lord Stormont aus Paris: Ich will Sie nicht mit dem Einzelnen der Raiſonnemens unſerer hieſigen Philoſophen, Witzbolde und Kaffeehauspolitiker beläſtigen, welche Alle ohne Ausnahme eifrige Amerikaner ſind, und ſich anſtellen, als betrachteten ſie dieſelben wie ein tapferes Volk, das für ſeine natürlichen Rechte kämpfe und ſich bemühe, dieſelbe den Händen übermüthiger und leidenſchaftlicher Herrſcher zu entwinden. Ihr Lieblingsgrund iſt: da die Amerikaner in unſerem Parlamente nicht vertreten würden, könnten ſie unſeren Geſetzen keine Folge leiſten. Dieſen Grund wenden ſie nach allen Seiten, und ergötzen ſich mit leeren, unbeſtimmten, allgemeinen

---

1) Raumer's Beiträge V, 209—264.

Theorien, dem gewöhnlichen Deckmantel, unter welchen Männer von Anlagen (of parts) ihre Unwiſſenheit verbergen. Sie ſprechen in einer Weiſe, die Jeden überraſchen müßte, der nicht ſo gut wie Eure Herrlichkeit mit dieſem Lande bekannt iſt und weiß, mit welcher Selbſtgefälligkeit die Franzoſen von Dem ſprechen, was ſie am wenigſten verſtehen und wie ſie durch Petulanz Das erſetzen, was ihnen an Kenntniſſen mangelt. Dann giebt es ferner hier Leute von ganz anderem Schlage, welche im Allgemeinen zwar einräumen, unſer Recht ſei klar; aber glauben, oder zu glauben vorgeben, es ſei beſſer für uns daſſelbe bei Seite zu ſtellen und lieber die, obwol grundloſen Anſprüche der Amerikaner zu bewilligen, als eine offene Fehde herbeizuführen, in welcher wir zuletzt die Verlierenden ſein müßten. Jene ſagen: vermöge des natürlichen und unausweichbaren Laufes der menſchlichen Angelegenheiten, bei der außerordentlichen Zunahme der Bevölkerung, Macht und des Handels von Nordamerika, müſſe ein Zeitpunkt kommen, wo das Streben nach Unabhängigkeit in allen unſeren Colonien allgemein werde. Von dieſem Geiſte getrieben und im Bewußtſein ihrer eigenen überlegenen Macht, würden ſie alle Abhängigkeit vom Mutterlande abſchütteln und ein eigenes unermeßliches Reich bilden. Dies Ereigniß könne keine menſchliche Klugheit ab-

wenden; höchſtens laſſe ſich durch die größte Weisheit Das, was nicht zu heilen ſei, auf eine Zeit lang verdecken oder hinausſchieben.

Damals ſprachen die franzöſiſchen Miniſter gar nicht über die amerikaniſchen Angelegenheiten, und noch ein Jahr ſpäter (den 20 September 1775) ſchreibt Lord Stormont: der geſammte Inhalt der Reden des Herrn von Vergennes (und er ſprach bei dieſer Gelegenheit offen und beſtimmt) überzeugt mich, daß die Franzoſen den amerikaniſchen Rebellen keine Hilfe leiſten, mit Beiſtimmung der Regierung. — Dennoch hatte Herr von Vergennes dem Grafen Guines zur Mittheilung an Amerikaner, bereits den ſiebenten Auguſt 1775, Folgendes geſchrieben: wir bewundern die Größe und den Adel der amerikaniſchen Beſtrebungen, und haben kein Intereſſe ihnen zu ſchaden. Wir würden vielmehr mit Vergnügen ſehen, wenn glückliche Verhältniſſe ſie in den Stand ſetzten, unſere Häfen zn beſuchen, wo die Erleichterungen, die ſie hinſichtlich ihres Handels fänden, ihnen die Achtung beweiſen würden, welche wir für ſie hegen.

Dieſe Geſinnung blieb ſchwerlich geheim; auch hielt jenes äußerliche Nichtbeiſtimmen weder die begeiſterten Freunde der Amerikaner, noch eigennützige Kaufleute ab, mit dieſen in vielfache Verbindung zu treten, welche durch Gewalt zu verhindern, die

franzöſiſche Regierung ſich nach Obigem nicht veranlaßt fand. Doch konnte die wichtige Frage über erlaubten und unerlaubten Handel ſchon jetzt nicht ganz umgangen werden. Auf engliſche Bemerkungen antwortete Herr von Vergennes: es iſt nicht geſtattet, Schießpulver und Kriegsbedürfniſſe ohne Erlaubniß der Regierung auszuführen, welche man nicht ertheilen wird. Auch ſoll den Statthaltern auf den franzöſiſchen Inſeln von neuem befohlen werden, die Amerikaner in keiner Weiſe zu unterſtützen.

Nach dem wirklichen Ausbruche des Krieges in Amerika wurden die Verhältniſſe nothwendig immer verwickelter, und die Beſorgniß über die gegenſeitige Stellung Frankreichs und Englands immer größer. Hierüber erſtattete Lord Stormont am 13 October 1775 folgenden merkwürdigen Bericht: Herr von Vergennes ſagte mir: wir wünſchen mit ihnen in vollkommener Harmonie zu leben, und ſind weit entfernt, irgend etwas zu bezwecken, was die Verlegenheit ihrer jetzigen bedenklichen Lage erhöhen könnte. Er gebrauchte die Worte: weit entfernt ihre Verlegenheit mehren zu wollen, betrachten wir ſie mit einiger Beſorgniß (quelque peine). Was ihnen jetzt in Amerika begegnet, iſt Niemand gelegen. (N'est de la convenance de personne). Ich glaube, fuhr er fort, die Folgen zu erkennen, welche daraus

hervorgehen müſſen, wenn ihre Colonien jemals die Unabhängigkeit gewinnen, nach der ſie ſtreben. Sie würden ſich ſogleich bemühen, Flotten zu erbauen, und da ihnen alle nur möglichen Vortheile für den Schiffbau zu Gebote ſtehen, könnten ſie bald der vereinten Seemacht Europas mehr als die Spitze bieten. Bei dieſer Ueberlegenheit, (verbunden mit allen Vortheilen der Lage) dürften ſie im Stande ſein, ſowol eure als unſere Inſeln zu erobern. Ja, ich bin überzeugt, ſie würden dabei nicht ſtehen bleiben, ſondern im Fortſchritte der Zeit nach Südamerika vordringen, die Einwohner unterjochen oder hinwegführen und am Ende keiner europäiſchen Macht einen Fuß breit Landes in jenem Welttheile laſſen. Allerdings werden alle dieſe Folgen nicht ſogleich eintreten: weder Sie, Mylord, noch ich werden dieſelben erleben; ſie ſind aber nicht weniger gewiß, weil ſie entfernt ſind. Eine kurzſichtige Staatskunſt mag ſich an der Noth eines Nebenbuhlers erfreuen, ohne über die gegenwärtige Stunde hinaus zu denken; aber wer weiter ſieht und die Folgen erwägt, muß das, was Euch in Amerika widerfährt als ein Uebel betrachten, woran jedes Volk das dort Beſitzungen hat, ſeinen Antheil trägt; — und in dieſem Lichte, ich verſichere Sie, iſt mir die Sache immer erſchienen."

Maurepas ſagte mir: „wir ſind nicht Leute,

welche die Umſtände misbrauchen und im Trüben fiſchen wollen. Unſer Wunſch und unſere Abſicht iſt, mit Euch in Frieden und Freundſchaft zu leben, und die Angelegenheiten unſers eigenen Landes anzuordnen, ſo gut wir können.“

Um die Zeit der Unabhängigkeitserklärung (Julius 1776) traf Herr Deane als geheimer Bevollmächtigter der vereinigten Staaten in Paris ein, und erhielt von Herrn Vergennes den Beſcheid[1]): wir können die Amerikaner nicht offen unterſtützen, wollen aber ihren Planen zu Ankäufen kein Hinderniß in den Weg legen. Um dieſelbe Zeit ſchrieb Lord Stormont: ſelbſt bei der uns allergünſtigſten Vorausſetzung, daß die Vorbereitungen Frankreichs blos auf Vorſicht beruhen und auf Selbſtvertheidigung berechnet ſind, wird doch das Werkzeug in Bereitſchaft geſetzt, und ſollte es auch ſo lange Maurepas lebt nicht gebraucht werden, wird man es doch augenblicklich wider uns richten, ſobald es in tollkühne Hände kommt. Ich kann kein entſchiedenes Urtheil fällen über die gegenwärtigen Anſichten und Abſichten des franzöſiſchen Hofes. Sehe ich ihre Vorbereitungen, ſo glaube ich, es iſt Alles zu fürchten. Betrachte ich hingegen den Zuſtand des Landes, der

1) Diplomatic correspondence edited by Sparks, Vol. 1, p. 13.

Parteien am Hofe, die Unzufriedenheit im Heere, das Schwanken in ihren Beſchlüſſen, die Noth ihrer Finanzen, den Charakter des Königs (welcher nicht den Unternehmungsgeiſt und den Durſt nach Ruhm beſitzt, aus welchem Kriegsliebe hervorgeht); ſo kann ich mich nicht dahin bringen, zu glauben, es wären gegen uns wirklich ſo feindliche Pläne vorhanden, wie jene Vorbereitungen andeuten. Doch giebt es hier angeſehene Männer, welche, wie ich weiß, gegen uns feindliche Geſinnungen hegen und ihren Freunden oft erklärt haben: wenn ſie im Miniſterium ſäßen, würden ſie Großbritannien mit allen nur möglichen Verſprechungen der Freundſchaft hinhalten, dann aber, wenn es dies am wenigſten erwarte, über daſſelbe herfallen, um den Verluſt des letzten Krieges zu erſetzen und die Art zu rächen, wie derſelbe begonnen ward. Doch ſteht keiner dieſer Männer in Gunſt und ſie werden, ſo lange Maurepa's Einfluß dauert, nicht in Thätigkeit kommen.

Bereits vor Erſtattung dieſes ſtormontſchen Berichtes, den 10 Junius 1776, hatte Herr von Vergennes an den Miniſter Clugny geſchrieben: es ſcheint mir, daß unſer politiſcher und unſer Handelsvortheil verlangen, die Amerikaner in unſeren Häfen günſtig zu behandeln. Gelingt es ihnen die Freiheit ihres Handels durchzuſetzen, ſo haben ſie ſich

im voraus angewöhnt, mit unſeren Kaufleuten zu verkehren; unterliegen ſie, ſo führten ſie doch eine Zeit lang einen uns offenbar vortheilhaften Tauſchhandel. Ich glaube deshalb: wir müſſen den amerikaniſchen Schiffen die größte Gunſt angedeihen laſſen.

Beſorglich in die Zukunft ſchauend, las Herr von Vergennes, den 31 Auguſt 1776, in Gegenwart des Königs und der übrigen Miniſter eine Denkſchrift, worin er die Gründe für und wider den Krieg ſorgfaltig erörterte und abwog. Die Entſcheidung ſtellte er der Weisheit des Königs anheim, legte aber den Gründen für den Krieg weit das größere Gewicht bei. Dieſe Kriegsgründe erhielten ein verdoppeltes Gewicht, als der neue Finanzminiſter Necker (der, wie Lord Stormont ſehr richtig bemerkt, Alles immer im ſchönſten, aber eben deshalb unrichtigen, Lichte ſah) glänzende Darlegungen über den Zuſtand der franzöſiſchen Finanzen überreichte, und als Benjamin Franklin im December 1776 nach Paris kam, um Deane in ſeinen Bemühungen zu unterſtützen. Franklin's Heiterkeit, Einfachheit und geſunder Verſtand, ſowie große Kenntniſſe ſicherten ihm Beifall und Einfluß zu. Doch iſt nicht unbemerkt geblieben, daß er ſich bisweilen rückſichtsvoll [1]), pfiffig und auch wohl geizig zeigte;

1) Morellet I, 290. Grahame united states III, 426.

oder doch im Verhältniß zu dem fleckenlos reinen und großartigen Charakter Washington's zurückſtand.

Auf Franklin's Anträge gaben die Miniſter mündlich folgende Antwort: „Da der König entſchloſſen iſt, ſeine Aufmerkſamkeit auf die Herſtellung der Finanzen [1]) und die Verbeſſerung der inneren Verwaltung ſeines Reiches nach allen verſchiedenen Zweigen zu richten; ſo kann er nicht daran denken, ſich in einen Krieg einzulaſſen. Doch iſt er geneigt auf die Vorſchläge der Colonien zu hören und ihre Abſichten zu befördern, ſobald ſie der angenommenen Unabhängigkeit mehr Haltung und Feſtigkeit gegeben haben; allein im gegenwärtigen Augenblicke kann der König (wenn England ihm nicht wider alle Erwartung den Krieg erklärt) blos denjenigen Perſonen Schutz und eine Zuflucht angedeihen laſſen, die ſich in ſeine Lande begeben möchten. Uebrigens iſt er entſchloſſen, an dem jetzigen Streite in keiner Art Theil zu nehmen, ſondern die ſtrengſte Neutralität zu beobachten."

Dieſe Worte erhalten Aufklärung durch das, was geſchah. Unzählige Franzoſen wandten ſich an Deane, um in amerikaniſche Dienſte zu treten [2]); Lafayette ſegelte jugendlicher Begeiſterung voll und

---

1) Stormont's Bericht vom 1. Januar 1777.

2) Diplom. correspond. I, 71, 93.

nur ſcheinbar gehindert, nach dem Lande neu aufblühender Freiheit hinüber; Beaumarchais ſorgte für Kriegsbedarf mancherlei Art, und im März meldet Deane nicht ohne einige Verwunderung: daß, während Kanonen, Flinten und anderer Kriegsbedarf [1]) aus den königlichen Zeughäuſern zur Abſendung nach Amerika hergegeben wurden, der franzöſiſche Miniſter ſich ſelbſt gegen die amerikaniſchen Bevollmächtigten ſo anſtellte, als wüßte er nichts davon. Er that alles Mögliche, um den engliſchen Geſandten zu beſchwichtigen, und verbot öffentlich, was er heimlich erlaubte.

So verfloß der größte Theil des Jahres 1777 in wechſelſeitigen Anklagen, Entſchuldigungen, halben Maßregeln, diplomatiſchen Kunſtſtücken und Unwahrheiten, welche einzeln aufzuzählen zu viel Raum erfordern würden. Es genügt, einige der anziehenderen und lehrreichen Stellen aus Lord Stormont's Berichten mitzutheilen. So ſchreibt er am 13 Auguſt 1777: „Herr von Vergennes ſagte mir: die Vorliebe für die Amerikaner iſt in Frankreich wahrlich ein ſehr großes und ernſtes Uebel. Glauben Sie nicht, daß ſie entſtehe aus Liebe für Amerika, oder aus Haß gegen England; die Wurzel liegt viel tiefer und kann der Betrachtung ei-

1) Diplom. correspond. 271

nes oberflächlichen Beobachters entgehen, verdient aber unſere größte und ernſteſte Aufmerkſamkeit.“ Obgleich Herr von Vergennes ſich nicht weiter erklärte, war es leicht zu ſehen, daß er auf den zügelloſen Geiſt (licentious spirit) anſpielte, der in Frankreich herrſcht und ohne Zweifel ein Hauptgrund des enthuſiaſtiſchen Wahnſinns für die Amerikaner iſt.“

„Ich ſagte Herrn von Vergennes: für mein Theil hätte ich lange die geheime Urſache und offenbare Richtung dieſer Parteilichkeit eingeſehen. Ich verſichere Sie, antwortete Vergennes, auch der König ſieht dies ein. Er machte vor einigen Tagen gegen mich dieſelbe Bemerkung, und ich erwiederte: es ſei wichtig, durch jedes geeignete Mittel einen Geiſt zu hemmen und ihm entgegen zu wirken, über deſſen Natur er ſich ein ſo richtiges Urtheil gebildet habe.“

„Ich verſichere bei Gott, ſagte Vergennes, hätten Sie Befehle uns morgen Jamaika anzubieten, würde ich dahin ſtimmen, das Anerbieten zurückzuweiſen. Was ſollten wir mit der Inſel machen, wir haben mehr Land als nöthig; unſer Zweck muß ſein, unſere Colonien zu erhalten und ihren Anbau zu verbeſſern; ſie ſind groß genug. Allzugroße Colonien ſind ein arges Uebel, und was Euch widerfährt, giebt ein ſchreckliches Beiſpiel. Glauben Sie, wir haben durchaus keine Eroberungsplane. Unſer

Zweck iſt und ſollte ſein, zu verbeſſern was wir beſitzen, die Segnungen des Friedens feſtzuhalten und unſerem Glücke Dauer zu verſchaffen, welches niemals durch Euer Wohlſein beſchränkt wird. Es iſt eine falſche, enge, ja gottloſe Staatskunſt, welche die Größe eines Volkes auf die Noth oder den Untergang eines anderen bauen will. In einem höheren Lichte betrachtet, ſind alle Glieder einer und derſelben Kette, und ſowie das Glück und der Wohlſtand von Einzelnen, das Glück und den Wohlſtand des Staates erhöhen, zu dem ſie gehören, ſo vermehrt das Glück eines Volkes auf tauſend Wegen das Glück des anderen. Dies iſt eine einleuchtende Wahrheit, welche alle Menſchen einfach geſunden Verſtandes ſehen können, wenn ihr Blick nicht verdunkelt iſt durch nationale Vorurtheile, nationalen Haß und jämmerliche Leidenſchaften, die ſo ſehr bei der Hand ſind, ſich in die Angelegenheiten der Menſchen einzumiſchen. — Ich antwortete: wie ich herzlich wünſchte, daß das Benehmen des franzöſiſchen Hofes immer dem ſo gemäß wäre, als ich überzeugt wäre, daß das unſere es ſein würde."

Allerdings ſprach Vergennes hier auf preiswürdige Art Grundſätze aus, welche zugleich die einfachſten und höchſten aller Staatsweisheit ſind; von

Herrſchern und Völkern in thörichter und ſündhafter Verblendung aber nur zu oft verkannt und übertreten werden. Auch damals konnte oder wollte man ſie nicht in ihrer Reinheit zur Anwendung bringen. In Frankreich erhoben ſich immer lautere und zahlreichere Stimmen: man müſſe die günſtige Gelegenheit, England zu ſchwächen, nicht ungenutzt vorbeigehen laſſen; und Lord Stormont drang immer beſtimmter darauf: Frankreich müſſe aufrichtigen Frieden halten mit England und die Amerikaner ſich ſelbſt überlaſſen, oder dieſelben fernerhin unterſtützen und dadurch einen Krieg erzwingen.

„Das Benehmen der franzöſiſchen Miniſter, ſchreibt der Geſandte am 19 November 1777, iſt jetzt ſo beharrlich daſſelbe, daß man annehmen muß, ſie haben einen feſten, entſchiedenen Plan, nämlich: uns insgeheim ſo viel Uebel anzuthun als irgend möglich, und dieſe böſen Abſichten zu verdecken durch die ſtärkſten Freundſchaftsverſicherungen und die ſcheinbar größte Aufmerkſamkeit auf unſere Beſchwerden.“

Zwar wiederholte Maurepas mehre Male: „es ſei kein Grund zum Streite, keine Urſache eines Krieges vorhanden, und Frankreich werde gewiß nicht den Anfang machen.“ Seitdem aber die Nachricht von der Gefangennehmung des Generals Burgoyne in Paris eingetroffen war, ſchrieb Lord Stormont,

(28 December 1777): „die allgemeine Neigung des Volkes ſpricht ſich ſtärker für den Krieg aus, als ich mich deſſen je erinnern kann, und Herr von Maurepas dürfte wol dem Strome nachgeben, wie ſo viele furchtſame Miniſter vor ihm gethan haben, die ſich in heftige Maßregeln ſtürzen, aus bloßer Schwäche und Unentſchloſſenheit. Mit einem Worte, ich betrachte jetzt das ganze franzöſiſche Cabinet als uns feindlich geſinnt, nur mit verſchiedenen Graden der Heftigkeit und Thätigkeit, nach Maßgabe der verſchiedenen Naturen, Charactere und Abſichten."

Lord Stormont hatte ſich nicht geirrt. Am ſechsten Februar 1778 ward ein Handelsvertrag zwiſchen Frankreich und Amerika geſchloſſen, welcher deſſen Unabhängigkeit vorausſetzt, und an demſelben Tage ein Freundſchafts- und Vertheidigungsbündniß unterzeichnet, welches dieſe Unabhängigkeit gegen Englands Widerſpruch gemeinſam zu bekämpfen verſpricht und den Abſchluß eines beſonderen Friedens unterſagt. An dem Tage, wo Herr von Noailles dieſen Vertrag in London vorlegte, (den 13 März 1778) erging an Lord Stormont der Befehl, Paris ohne Abſchied zu verlaſſen. Der Krieg war entſchieden!

Damals hielten die Meiſten Frankreichs Beiſtand für ſchlechterdings nothwendig für die Befreiung Amerikas; jetzt aber darf dies wohl bezweifelt wer-

den. Eine Trennung vom Mutterlande, eine Groß-jährigkeitserklärung hätten die Colonien zuletzt auch wol ohne fremden Beiſtand erzwungen. Bei dem beſten Willen war es den Franzoſen unmöglich, alle Verbindung mit Amerika abzuſchneiden, auch hätte ihnen dies erheblichen Nachtheil gebracht. Jede Verbindung erzeugte aber (den Forderungen Englands gegenüber) nothwendig vielfachen Streit; und daß der abgeſchloſſene Bund ohne Zweifel zum Kriege führen müſſe, davon war das franzöſiſche Miniſterium völlig überzeugt.

Wollen wir die ſo oft in der Geſchichte ſich offenbarende Zweideutigkeit diplomatiſcher Verhandlungen, Kunſtſtücke und Ausreden, deren ſich diesmal Frankreich ohne Zweifel ſchuldig machte, als etwas Herkömmliches und vom Gegner Vorauszuſetzendes nicht ſtreng rügen; ſo dürfen wir doch einen Vorwurf nicht unerwähnt laſſen, der von anderer Seite her mit größtem Ernſte und Gewichte ausgeſprochen wird. „Der Grundſatz (ſo ſpricht man) des wahren ewigen Rechts hätte allein entſcheiden ſollen, wonach jede Widerſetzlichkeit gegen die Obrigkeit, durch menſchliche und göttliche Geſetze verboten iſt. Frankreich heiligte zum erſten Male den Grundſatz, daß Unterthanen, welche mit ihrer Regierung unzufrieden ſind, oder ſich über ſie zu beklagen haben, ihr den Gehorſam aufkündigen und ſich empören

können.“ In dieſer Schlußfolge herrſcht ohne Zweifel der Geiſt der Schule; das heißt: es ſtellt ſich Alles zuſammenhängend, folgerecht, unbedingt heraus; es fehlt aber (wie ich ſchon am Schluſſe des vorigen Abſchnittes bemerkte) zu der Abſtraktion, die Betrachtung und Beurtheilung des Lebendigen und Mannigfaltigen. Göttliche und menſchliche Geſetze verbieten in Wahrheit gleichmäßig Tyrannei der Regierungen und Empörungen der Völker, und die Schule, oder die Schulen, welche immer nur über die eine Hälfte klagen und gegen ſie kämpfen, während ſie von der anderen abſehen, und ſie leidenſchaftlich, oder vorſätzlich ignoriren, haben kaum die Hälfte der Wahrheit ergriffen.

Ferner iſt es geſchichtlich irrig, daß Frankreich damals zuerſt das Beiſpiel gegeben, einen heilloſen Grundſatz zu bekräftigen oder zu ſanktioniren. Von der Hilfe, welche Athen den griechiſchen Colonien in Kleinaſien gegen die Perſer leiſtete, bis zur Anerkenntniß der Unabhängigkeit von Texas, finden ſich in der Geſchichte Beiſpiele ähnlichen Verfahrens, und insbeſondere hatten beide, (Frankreich und England) in Bezug auf die vereinigten Niederlande bereits in ſolcher Weiſe gehandelt.

6.

Vom Ausbruche des Krieges zwiſchen Frankreich und England (1778) bis zum Frieden von Verſailles (1783).

Nach dem Unfalle von Saratoga wurden in England die Widerſprüche der Oppoſition gegen die Regierung immer lauter, ſie ſtimmten aber unter ſich keineswegs überein. Die eine Partei, an deren Spitze Chatham ſtand, wollte nämlich die Amerikaner gerecht behandeln und ſich mit ihnen vergleichen, aber nicht ihre Unabhängigkeit anerkennen; während die zweite von Rockingham geführte Partei erklärte: man müſſe dieſe Unabhängigkeit anerkennen und ſich mit einem vortheilhaften Handelsbündniſſe begnügen. Denn Nordamerika könne ſo wenig wieder erobert werden, als die Normandie oder Bretagne, und nur auf dieſe Weiſe werde ein tüchtiger Widerſtand gegen Frankreich möglich, das gewiß bald den Krieg beginne.

Ein Verſöhnungsplan, den die Miniſter erſt vorlegten, nachdem Frankreich ſich mit Amerika verbunden hatte, ward hier natürlich verworfen, da er die Unabhängigkeit nicht in ſich ſchloß. Als ſich der Herzog von Richmond am 7 April 1778 lebhaft für dieſe Anerkennung ausſprach, beſchloß Chatham (den Krankheit ſeit langer Zeit vom Beſuche des Parlaments abgehalten hatte), mit Nachdruck für die Erhaltung des Welttheils aufzutreten, welcher im ſiebenjährigen Kriege durch die Kraft ſeines Geiſtes und Charakters war gewonnen worden. Er war in ſchwarzem Sammet gekleidet und mußte von ſeinem Sohne William und ſeinem Schwiegerſohne Mahon zu ſeinem Sitze geführt werden. Alle Lords ſtanden aus Ehrfurcht auf und begrüßten ihn als den erſten und edelſten der engliſchen Staatsmänner. Mit größter Anſtrengung und Beredtſamkeit entwickelte er ſeine Anſichten und Ueberzeugungen. Da verließ ihn Kraft und Stimme, er ſank darnieder und ſtarb am 11 Mai im 70ſten Lebensjahre. Die Theilnahme war allgemein und die Erinnerung bitter, wenn man den Glanz und die Größe Großbritanniens zur Zeit ſeiner Verwaltung, mit den jetzigen beklagenswerthen Zuſtänden verglich[1]). Er ward auf öffentliche Unkoſten begraben, ihm ein Denkmal

1) Belsham VI, 365.

in der Weſtminſterabtei errichtet, die Schuld des Uneigennützigen bezahlt und eine jährliche Einnahme mit der Grafſchaft Chatham verbunden.

In Amerika dauerte während deſſen der Krieg nicht blos gegen die Engländer, ſondern (unter noch größeren Leiden) auch gegen die Indianer fort, welche meiſt mit ihnen verbunden waren. Jene verſetzten den Krieg nach den ſüdlichen Landſchaften, kamen in den Beſitz von Georgien und Carolina, und ſchlugen, unter Anführung des Lords Cornwallis, am 16 Auguſt 1780 bei Camden das von Gates befehligte ſchwächere amerikaniſche Heer. Hiedurch entſtand dem britiſchen Miniſterium nochmals die trügeriſche Hoffnung einer baldigen Bezwingung aller Colonien. Auch befahl Lord Cornwallis (der Mäßigung und Vorſicht vergeſſend), alle Einwohner, welche die Amerikaner unterſtützt hätten, ſollten aufs Härteſte geſtraft werden. In der That wurden Viele des Landes verwieſen, ihre Güter eingezogen, ihre Sklaven wider ſie in Thätigkeit geſetzt; ja Mehrere ſogar aufgehenkt. Durch Maßregeln ſolcher Art ward die Standhaftigkeit der Beſſern erhöht, den Aengſtlichen Muth aufgezwungen und ſelbſt das Gemüth der Frauen ſo erregt, daß ſie ihre Männer zum Widerſtande ermunterten und ſich in die größten Gefahren wagten.

In dem Augenblicke, wo es den Amerikaner ge-

lang, durch verdoppelte Anſtrengungen die Fortſchritte der Engländer zu hemmen, ſahen ſie ſich von einem neuen Uebel bedrängt. Gleich beim Ausbruche der Revolution hatten die Häupter der Amerikaner eingeſehen, daß ſie ohne Geld nicht durchzuführen ſei. Weil dies aber nicht vorräthig, aus Bergwerken und Handel nicht zu gewinnen und durch Steuern nicht beizutreiben war; ſo beſchloß man Papiergeld zu fertigen, welches in gewiſſen Friſten gegen Gold und Silber ſollte ausgelöſet werden, und was anfangs (bei der allgemeinen Begeiſterung und dem richtigen Verhältniß der Menge) Jeder gern und für voll annahm. Als ſich nun aber der Krieg über Erwartung verlängerte und in den Zeitpunkten, wo verſprochenermaßen ſchon Einlöſungen ſtattfinden ſollten, die Bedürfniſſe immer dringender und die Verausgabung des Papiergeldes immer größer wurde, ſo ließ ſich vorausſehen, es könne ſeinen vollen Werth nicht behalten. Das Uebel erhöhte ſich durch übertriebenes Zutrauen, durch Unwiſſenheit und Irrthum in Hinſicht auf Geld und Geldverkehr, durch betrüglich nachgemachtes Papiergeld, durch Fertigung deſſelben in den einzelnen Staaten. Ja, es war allmälig ſo im Werthe geſunken, daß man für einen Silberthaler 40, ja 85 bis 110 Papierthaler hergab[1]).

---

1) Polit. Journ. 1781, 102, 169. Gallatin on currency 26.

Alle Vorſchläge, das Papiergeld zu verzinſen, in gewiſſen Verhältniſſen herabzuſetzen, zu vertilgen, kamen theils aus Mangel an Hülfsmitteln nicht zur Ausführung, theils weil die Beſſerungsvorſchläge an ſich unreif und ungenügend waren [1]). Ueberall erhoben ſich gerechte Klagen über Steigen der Preiſe, Verluſt des Eigenthums, Betrug und Krieg zwiſchen Gläubigern und Schuldnern. In dieſer Bedrängniß kam der Congreß auf den irrigen, unausführbaren Gedanken: man könne durch Zwangsgeſetze die Preiſe des Arbeitslohnes, der Erzeugniſſe und Waaren beſtimmen, oder Jeden anhalten, nicht mehr Papiergeld als Metallgeld zu verlangen und zu nehmen. Ebenſo wenig brachte der Verkauf von Ländereien, da man gewöhnlich längere Zahlungsfriſten bewilligen mußte, und das Papiergeld unterdeſſen immer mehr ſank. Leider führten dieſe Misgriffe und Nothſtände zu Leichtſinn in Erfüllung übernommener Verpflichtungen, zur Angewöhnung an eine faſt geſetzlich gewordene Ungerechtigkeit, zum Mangel an Wahrheit, Ehre und Treue in Handel und Verkehr; Folgen, welche, ſelbſt nach dem Urtheile von Amerikanern, in vielen Jahren nicht konnten vertilgt werden.

Niemand gerieth damals durch dieſe Verhält-

1) Hamilton life I, 244.

niſſe in größere Verlegenheit, als Washington. Mit Papiergeld ließ ſich der Sold nicht mehr bezahlen, für Papier um ſo weniger etwas kaufen, da ſchlechte Ernten und Unterbrechung des Ackerbaues Mangel an Lebensmitteln herbeiführten, welche man trotz aller Verbote, lieber den baar zahlenden Engländern verkaufte. Washington ſuchte durch Standhaftigkeit, Geduld und Milde die großen Uebel ſo viel als möglich zu vermindern, und als ein mit unumſchränkten Vollmachten ins Lager kommender Ausſchuß des Congreſſes die Klagen des Feldherrn beſtätigte, und die Noth und die üblen Verhältniſſe aufs Dringendſte darſtellte, ſo verbanden ſich Viele (beſonders die Stadt Philadelphia) zu Geldvorſchüſſen und man ſorgte für Lieferungen, ſowie für eine ſtrengere Aushebung der Miliz und eine ſchnellere Ergänzung des Heeres.

Noch mehr ſtieg der Muth, als 6000 Franzoſen am 10 Julius 1780 unter Rochambeau bei Rhodeisland ausgeſchifft wurden, und die franzöſiſche Regierung ſich auch zu Geldvorſchüſſen bereit finden ließ[1]). Doch ſcheiterte die Hoffnung, bald

---

1) Zwiſchen 1778 und 1782 lieh Frankreich 18 Mill. Livres zu 5 Procent Zinſen, und übernahm die Mitbürgſchaft einer Anleihe in Holland. Laws of the united states, I, 100.

etwas Großes auszurichten, großentheils daran daß die Engländer, bei ihrer Ueberlegenheit zur See, Heer und Flotte auf jener Inſel einſchloſſen und den Admiral Grafen von Guiſe zwangen, nach Frankreich zurückzukehren.

Einem andern großen Unfalle entgingen die Amerikaner faſt nur durch zufälliges Glück. General Arnold nämlich, der mit Geſchicklichkeit uud Muth bisher für ihre Sache gefochten hatte, beſchloß Weſtpoint, am Hudſon (ein amerikaniſches höchſt wichtiges Gibraltar), mit allen Vorräthen an die Engländer zu verrathen. Anfangs habe er aus voller Ueberzeugung gegen die Unterdrücker gefochten; durch den Abfall von England ſei aber das Unrecht auf die Seite der Amerikaner gekommen und er berechtigt, zu den Königlichen überzutreten. Dieſen Beſchönigungen widerſprachen Andere und behaupteten: Willkührlichkeiten, Unterſchleife, Verſchwendung und Schulden hätten den General in ſo üble Lage verſetzt, daß er, um ſich zu retten, jenen verzweifelten Entſchluß gefaßt habe. Aufforderungen an die Soldaten, ſeinem Beiſpiele zu folgen, hatten keine Wirkung. Der engliſche Major Andre, ein trefflicher, talentvoller, liebenswürdiger Mann, welcher die Unterhandlungen mit Arnold führte, fiel mit ſeinen Papieren den Amerikanern in die Hände. Arnold entfloh, und der Verrath ward nunmehr ohne Mühe

vereitelt, Andre aber, aller Fürbitten der Engländer ungeachtet, am zweiten Oktober 1780 als Spion gehangen. Einige rechtfertigten, Andere verdammten, Alle beklagten das harte Urtheil, welches einem ſo ſchätzbaren Leben ein Ende machte.

Es iſt hier nicht der Ort, die Leiden und wechſelnden Glücksfälle des amerikaniſchen Krieges zu erzählen. Am 19 Oktober mußte ſich Lord Cornwallis in Yorktown mit 7000 Mann (wovon aber nur 3800 im Stande waren, die Waffen zu tragen) an Washington und Rochambeau ergeben. Dieſer höchſt wichtige Sieg, welcher die größte Freude in ganz Nordamerika erweckte, endete die ſüdlichen Feldzüge, ja faſt den Krieg. Nur gegen die vereinigten Staaten, wo die Engländer im Unrecht waren, traf ſie Unglück aller Art. Gegen Franzoſen, Spanier, Holländer, welche neidiſch und eigennützig das herrliche Reich ganz zu Grunde zu richten oder doch zu plündern hofften, vertheidigten ſie ſich heldenmüthig und erfochten glorreiche Siege. Auch gegen die bewaffnete Neutralität der nordiſchen Mächte (welche weniger aus Freiheitsliebe, als aus Intriguen und Nebenabſichten hervorging) wußten ſie Grundſätze aufrecht zu halten, ohne welche ihre Ueberlegenheit zur See wäre vereitelt worden.

Die Gefangennehmung des Lords Cornwallis, die völlige Niederlage der franzöſiſchen Flotte bei

Guadaloupe (12 April 1782, Rodney gegen Graſſe) und die mislungene Unternehmung der Spanier gegen Gibraltar erregten bei allen kriegführenden Parteien den Wunſch nach Frieden. Schon am 27 Februar 1782 erhielt der Antrag des Lords Coway wider den amerikaniſchen Krieg, im Parlament eine Mehrheit von 19 Stimmen; 16 Jahre früher hatte derſelbe den Antrag zum Widerrufe der Stempelakte gemacht. Den 19 März 1782 dankten die Miniſter ab und Rockingham, Cavendiſh, Shelburne, Camden, Fox u. A. traten an ihre Stelle.

Die mit Amerika (ohne Zuthun Frankreichs) am 30 November 1782 abgeſchloſſenen Friedenspräliminarien erkannten die Unabhängigkeit der vereinigten Staaten an; und hiermit war bei Weitem der wichtigſte Punkt entſchieden. Die Friedensſchlüſſe vom dritten September 1783 und 20 Mai 1784 (zwiſchen England, Frankreich, Amerika, Spanien und den Niederlanden) enthielten viele geringere Beſtimmungen; ja, ſofern ſich die kriegführenden Mächte ihre wechſelſeitigen Eroberungen zurückgaben, erſcheinen hier die Ergebniſſe der großen Anſtrengungen unbedeutend. Doch bekam 1) Frankreich[1]) Tabago und Senegal, gegen Gambia und Fort James. Es nahm größeren Antheil an den Fiſchereien von

---

1) Flassan VII, 353.

Terreneuve und beſetzte die benachbarten Inſelchen S. Pierre und Miguelon. 2) Spanien behielt Minorca, die Floridas und das nicht-Amerikaniſche des Miſſiſippithales. 3) Holland trat Negapatnam ab und erlaubte den Engländern die Schifffahrt in allen indiſchen Meeren.

Niemand zweifelte damals, daß England durch den Verluſt der amerikaniſchen Colonien einen unerſetzlichen Verluſt leide und ſeinem Untergange entgegenſchreite. Nur zwei Männer widerſprachen dieſer trüben Beſorgniß [1]), oder dieſer gottloſen Hoffnung: Adam Smith, welchen man damals wenig las und verſtand, und der Dechant Tucker, den man für einen Träumer und Schwärmer hielt. Frankreich freute ſich ſeiner durch Englands Schwäche angeblich erhöhten Macht, und vergaß die Warnungen Vergennes' über die Grundlagen einer großartigen Staatskunſt. Seine Finanzen waren zerrüttet, und nach den amerikaniſchen Erfahrungen genügte allmälige Entwickelung und Verbeſſerung, Keinem mehr. Als Tippo Saib im September 1791 bei Ludwig XVI. [2]) Unterſtützung ſuchte, bemerkte dieſer: „dies erinnert an Amerika, woran ich nie ohne Reue denke. Man hat meine Jugend damals etwas misbraucht; jetzt

1) Genz hiſtor. Journal 1800, Band 2, S. 8.

2) Mem. de Moleville VI, 225.

leiden wir dafür, und die Lehre iſt zu ſtark, um ſie vergeſſen zu können.“ Es giebt indeß keinen größeren geſchichtlichen Irrthum, als die amerikaniſche und franzöſiſche Revolution, in Hinſicht auf Urſprung, Fortgang, Inhalt und Ausgang gleich zu ſetzen; keine größere geſchichtliche Einſeitigkeit, als die letzte wie ein Vorbild oder Abſchreckungsmittel für Gegenwart und Zukunft hinzuſtellen, auf die größere amerikaniſche Entwickelung aber gar keine Rückſicht zu nehmen. Daß jedoch dieſe Entwickelung, ſelbſt nach dem Abſchluſſe des glücklichen Friedens, die größten Schwierigkeiten hatte, welche nur durch die größte Weisheit und Mäßigung konnten überwunden werden, hat für jeden Unterrichteten nicht den mindeſten Zweifel.

7.

Vom Frieden zu Verſailles (1783) bis zur Annahme der neuen Verfaſſung (1789).

So allgemein und ſo groß auch die Thätigkeit und Begeiſterung der Bewohner Nordamerikas für die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes geweſen war, hatte doch eine bedeutende Zahl es ihrem Rechte, ihrer Pflicht (oder auch wol ihrem Eigennutze) für gemäß gehalten, dem entgegenzutreten, was ihnen als verdammlicher Aufruhr gegen das Mutterland erſchien. Dieſe mit dem Namen der Loyaliſten bezeichneten Perſonen litten ſchon während des Krieges ſehr viel, und ſahen ſich nach dem Ausgange deſſelben noch mehr bedrängt, ja mishandelt. Den engliſchen Miniſtern wurden im Parlamente heftige Vorwürfe gemacht, daß ſie für dieſe getreuen Unterthanen nicht mehr geſorgt hätten; was indeſſen (dem Willen und der Macht von 13 faſt unabhängigen

Staaten gegenüber) allerdings die größten Schwierigkeiten fand. Viele Loyaliſten wanderten, nicht ohne großen Verluſt an ihren Gütern, nach dem britiſchen Amerika aus (nach Canada, Neuſchotland, den Bahamainſeln u. ſ. w.[1]) und erhielten allmälig vom Mutterlande große Entſchädigungen und Unterſtützungen.

Auch auf die Sieger hatte der Krieg den mannigfachſten Einfluß geübt. Sie fanden Gelegenheit, große Anlagen und Tugenden zu entwickeln, in den Zeiten der Noth die frühere Eiferſucht einzelner Staaten, und die leidenſchaftlichen Gegenſätze der Religionsparteien zu vermindern und zu verſchmelzen. Sie lernten ihr Vaterland genauer kennen, übten wenigſtens diejenigen Zweige der Wiſſenſchaft, welche auf den Krieg Bezug hatten (ſo die Heilkunde), und lernten über öffentliche Angelegenheiten richtiger denken und beſſer ſchreiben. Andererſeits blieben aber auch die böſen Folgen jedes Krieges, wie vielmehr eines Bürgerkrieges nicht aus, und es koſtete Mühe, anſtößige Grundſätze und Gewohnheiten auszurotten, welche während der Revolution Wurzel geſchlagen hatten.

Eine der größten und dringendſten Sorgen veranlaßte das Heer. Die Regierung war nicht im

1) Sinclair II, 97 ſagt 3½ Mill. Pfd. — Belsham VII, 364.

Stande, etwas Erhebliches für daſſelbe zu thun, oder auch nur den rückſtändigen Sold auszuzahlen. Hieraus entſtand Unzufriedenheit; ja die Heftigern entwarfen einen Plan, den Congreß in Philadelphia zur Erfüllung ihrer Wünſche zu zwingen. Wiederum rettete Washington's Weisheit und Anſehn aus dieſer dringenden Gefahr. Durch eine nachdrucksvolle Rede brachte er die Führer zu guten Geſinnungen zurück, und wies den Gedanken mit Abſcheu von ſich, er, des Vaterlandes Befreier, ſolle ſein Tyrann, oder auch nur ſein Beherrſcher werden. Sein Abſchied vom Heere (den 4 December 1783) war rührend in hohem Grade. Er brachte Allen die letzte Geſundheit zu und wünſchte, daß ihre ſpäteren Tage ſo glücklich ſein möchten, als ihre früheren rühmlich und ehrenvoll geweſen wären. Hierauf ſetzte Washington auf einem Boote über den Nothriver, winkte noch einmal theilnehmend aus der Ferne mit dem Hute und verſchwand dann aus ihren Augen.

Auch der größte Theil des Heeres kehrte allmälig zu ſeinen alten Beſchäftigungen zurück; doch wünſchten die Officiere, durch Bildung der ſogenannten Cincinnatusgeſellſchaft, in einer Gemeinſchaft zu bleiben, und ihr durch Aufnahme von Inländern und Ausländern Dauer und Würde zu verleihen.

Dieſer Plan fand aber, als ein unpaſſendes

Ordensweſen und ſeiner ariſtokratiſchen Richtung halber ſo großen Widerſpruch, daß ſelbſt Waſhington für ſeine Auflöſung wirken mußte. Auch Jefferſon[1]), den Waſhington befragte, widerſprach aus guten Gründen.

Den Statthaltern der einzelnen Staaten ſchrieb Waſhington und zeigte ihnen mit aller Kraft der Wahrheit und Beredtſamkeit die Nothwendigkeit, einig, gerecht und gehorſam zu ſein und nach den Grundſätzen zu handeln, welche die neue Lage ſchlechterdings erfordere. Dem Congreſſe legte er genaue Rechnung über die Verwendung der öffentlichen Gelder ab, und gab am 23 December 1783 in einer heimlichen Sitzung ſein Amt in ihre Hände zurück. Seine Rede ward vom Präſidenten mit Achtung, Würde und Dankbarkeit erwiedert. Nunmehr begab ſich Waſhington, der Gründer des großen amerikaniſchen Freiſtaates, freudig auf ſein Landgut Mount Vernon, lebte dem Landbau, den Verbeſſerungen der Umgegend, ſeinen Freunden, und bewies auf eine ſo rührende wie erhabene Weiſe, daß der Ruhm welcher ohne Verbrechen und Ehrgeiz mit dem Schwerte erworben ward, ſich ohne Macht oder äußern Glanz auch im Privatleben erhalten läßt. Glücklicher als Timoleon und Brutus, durchſchnitten

---

1) Rayner life of Jefferson 207. Tucker I, 171.

keine ſchwarzen Schatten der Erinnerung den heitern Frieden ſeines edlen Daſeins.

Dem Congreſſe aber blieben noch viele und allzu ſchwierige Geſchäfte, ſo z. B. die Anordnung der Verhältniſſe zu fremden und zu den afrikaniſchen Raubſtaaten, die Leitung des unterbrochenen und zum Theil mit Schaden geführten Handels, und vor Allem des Finanz- und Schuldenweſens. Nicht blos der Bund, ſondern auch jeder einzelne Staat hatte große Schulden gemacht, für deren Bezahlung, ja, für deren Verzinſung, ſo wie für Regulirung des Papiergeldes durchaus nichts Genügendes geſchah. Als nun das Volk ſah, der Friede ende keineswegs alle ſeine Leiden, ſo ward es unruhig, ja, in einzelnen Theilen des Landes (ſo in Maſſachuſetts und Neuhampſhire) kam es zu bedauerlichen Aufſtänden. Alle tüchtigen, einſichtsvollen Männer gewannen allmälig die Ueberzeugung: ein Hauptgrund aller Uebel und Leiden liege in der Verfaſſung des Bundes, in der Conföderationsacte vom 9 Juli 1778.

In dieſer Beziehung ſchrieb John Adams: wenn der Bund unter den Staaten, ja, wenn in vieler Beziehung ihre Einheit nicht erhalten wird[1]), ſo fürchte ich, wir werden ſtatt des glücklichſten Volkes

1) Sparks diplom. corresp. VII, 100. Encyclop. amer. Washington.

unter der Sonne, das unglücklichſte ſein. Und Waſhington ſagte zu Jefferſon: ich will gern die Hand bieten um abzuwehren, daß die amerikaniſchen Staaten nicht in der Geſchichte der Menſchheit eine verächtliche Rolle ſpielen, mit ihren getrennten, unabhängigen, eiferſüchtigen Staatenherrſchaften.

Jeder Staat hatte nämlich (wie wir weiter unten genauer nachweiſen werden) in der Regel einen Statthalter und zwei geſetzgebende Kammern, welche nur zu oft blos an ſich und ihre nächſte Umgebung dachten, und glaubten alles Das ſei ein Verluſt, was ein einzelner Staat dem Ganzen opfere. Ueberall fehlte deshalb Ordnung, Uebereinſtimmung und Zuſammenhang; ſo viel Staaten, ſo viel Finanzſyſteme oder Steuer-, Zoll- und Handelsverſuche, die ſich untereinander widerſprachen, und jede allgemeine zweckmäßige Leitung unmöglich machten. Die unvollkommene Bundesverfaſſung erfüllte nirgends ihre Zwecke, die durch Einigkeit gewonnene Unabhängigkeit drohte in Zwietracht überzugehen, und der Bund ſich ohnmächtig aufzulöſen. Die neuen Gefahren des Friedens waren ſo groß wie die früheren des Krieges, und außer der Tapferkeit bedurfte man jetzt vor Allem der Gerechtigkeit und Mäßigung.

Die Bundesverfaſſung von 1778 ſetzte feſt: alle Colonien bilden eine Bundesrepublik, wo jeder einzelne Staat alle diejenigen Rechte, Geſetze, Gerichte,

Einrichtungen u. ſ. w. behält, welche nicht ausdrück-lich abgeändert oder dem Congreſſe aller Staaten übertragen ſind. Sie vertheidigen ſich gemeinſam wider jede Gewalt, und eröffnen untereinander Frei-heit des Verkehrs und der Anſiedelung. Jeder Staat ſendet zwei bis ſieben Abgeordnete zum Congreß; ſie haben daſelbſt aber nur eine Stimme, 13 Staaten alſo 13 Stimmen. In der Regel entſcheidet die Mehrheit der Stimmen; doch ſind deren 9 erforder-lich, um über Krieg, Frieden, Bündniſſe, Bildung der Land- und Seemacht, Feſtſtellung der Einnahme und Ausgabe u. ſ. w. zu entſcheiden. Alle Ausga-ben zum allgemeinen Beſten ſollen aus einer ge-meinſchaftlichen Kaſſe beſtritten, und dazu von jeder Landſchaft nach Verhältniß des Werthes der Lände-reien und unbeweglichen Güter beigetragen werden. Streitigkeiten unter einzelnen Staaten entſcheidet der Congreß nach gewiſſen näheren Vorſchriften. Wenn der Congreß nicht verſammelt iſt, ſo leitet ein er-wählter Ausſchuß von 13 Perſonen (eine für jeden Staat) die Geſchäfte.

So die wichtigſten Vorſchriften, mit Uebergehung vieler anderen, minder bedeutenden Punkte. Dieſe Verfaſſung, mit nur einer Kammer, bewilligte un-natürlich den kleinſten Staaten ſo viel Rechte, wie den größten, zeigte nirgends ein Gegengewicht gegen einſeitige Richtungen und übereilte Berathungen,

endlich keine Macht, um gefaßte Beſchlüſſe zur Vollziehung zu bringen, Steuern mit Erfolg aufzulegen und beizutreiben, den Handel und das Zollweſen zu ordnen, den Credit zu gründen, die Schulden zu bezahlen u. ſ. w. Die würdigen Männer (Hamilton, Madiſon und Jay) welche den ſogenannten Federaliſten herausgaben, und zur Entwerfung und Annahme der neuen Verfaſſung weſentlich beitrugen, ſagen über die damaligen Verhältniſſe: man kann mit Recht behaupten, daß die vereinigten Staaten den tiefſten Grad der politiſchen Erniedrigung erreicht haben. Alles, was den Stolz eines Volkes beleidigen oder ſeinen Charakter herabwürdigen kann, haben wir erfahren. Verbindlichkeiten, zu deren Erfüllung uns jede von den Menſchen heilig gehaltene Pflicht treibt, werden täglich ohne Scheu verletzt. Wir haben Schulden bei Fremden und Einheimiſchen gemacht, um unſere politiſche Selbſtſtändigkeit zu ſichern, und noch iſt kein Schritt zu ihrer Bezahlung gethan. Eine fremde Macht (England) behält feſte Plätze und bedeutende Striche Landes in ihrer Gewalt, zum Trotze unſerer Rechte, unſeres Vortheils und der Verträge. Wir aber ſind in einem Zuſtande, der uns nicht erlaubt zu zeigen daß wir dieſe Beleidigungen fühlen, noch können wir ſie zurückweiſen; denn wir haben kein Geld, kein Heer, keine Regierung u. ſ. w. — Nach einer längeren

Schilderung von dem traurigen Zuſtande des Landes [1]), ſchließt der Verfaſſer mit den Worten: kurz, welches Merkmal von politiſchem Zugrundegehen, von Armuth und Nichtigkeit giebt es, welches unſer von der Natur ſo reich begünſtigtes Volk nicht darböte, welches nicht die Zahl unſerer öffentlichen Unfälle vergrößerte. — Ganz gleichgeſinnt ſchildert der Präſident Adams die Verhältniſſe in ſeiner erſten Anrede: nicht blos Einzelne, ſondern auch die Staaten misachteten die Anordnungen und Empfehlungen des Congreſſes; und daraus entſtand allgemeine Läſſigkeit und Eiferſucht, Verfall von Schifffahrt und Handel [2]), Entmuthigung der nothwendigen Manufakturen, Sinken des Werthes aller Erzeugniſſe, Geringſchätzung öffentlicher und Privatzuſicherungen, Verluſt an Achtung und Credit bei fremden Völkern; und die ſich daran reihenden Unzufriedenheiten, Leidenſchaften, einſeitigen Verbindungen und Aufſtände, bedrohten den Bund mit Auflöſung und Untergang.

Bei dem Umfange und der Größe dieſer Uebel konnte man ſie nicht verkennen oder leugnen, und die Unmöglichkeit, länger auf dem betretenen irrigen

1) Mohl, Bundesſtaatsrecht von Nordamerika I, 105.

2) Messages of the Presidents 66. Aehnliche Klagen Randolph's, Madison papers II, 730.

Wege zu verharren, erhöhte das Vertrauen zu den edlen Männern, welche dem Vaterlande eine neue zweckmäßigere Verfaſſung geben wollten. An ihre Spitze ward wiederum Waſhington geſtellt, und die Verdienſte, welche er ſich bei dieſer ſchwierigen Aufgabe durch Milde, Beſonnenheit, Mäßigung, Feſtigkeit und Weisheit erwarb, ſtehen keineswegs hinter ſeinen früheren kriegeriſchen Leiſtungen zurück. Ueberhaupt haben ſich die damaligen Staatsmänner Amerikas durch die neue im März 1787 angenommene Verfaſſung ein unſterbliches Denkmal geſetzt. Unter den mannigfachſten, verwickeltſten, gefährlichſten Verhältniſſen hat ſich dieſe Verfaſſung bewährt und aufrecht erhalten; ſie hat ein großes Volk in ſeiner raſchen Entwickelung bewundernswerth gefördert und beglückt, während unzählige andere in eitelem Hochmuthe entworfene Verfaſſungen nach kurzer Lebensdauer zu Grunde gingen, und die irrenden Völker und Staatsmänner ins Verderben ſtürzten.

Einſtimmig ward Waſhington zum Präſidenten des neuen und erneuten Freiſtaates erwählt. Seine Reiſe von Vernon nach Philadelphia glich einem ununterbrochenen Triumphzuge, welchen ihm nicht Eitelkeit, Zwang oder Furcht, ſondern aufrichtige Dankbarkeit, hohe Achtung und innige Liebe bereiteten. Dieſe zweite Begründung des Staates, dieſe Berufung an

die Spitze eines neuen für wahre Größe ſinnigen Volkes, und Waſhington's beſcheidenes, nie übertroffenes Verdienſt, ſein feierlicher Eid, die Verfaſſung zu ſchützen und zu erhalten, bilden einen der ſchönſten rein erfreulichen Augenblicke in der neueren Geſchichte. Kein Volk (ſagte Waſhington in ſeiner Antrittsrede) kann ſich der Huld des Himmels erfreuen, welches die ewigen Vorſchriften der Ordnung und des Rechtes, die der Himmel ſelbſt feſtſetzte, vernachläſſigt. Und Ramſay[1]), der würdige Geſchichtſchreiber dieſer Zeiten, fügt hinzu: die höchſte Glückſeligkeit des einen Volkes, erfordert nicht die Herabſetzung oder Vertilgung des andern. Es giebt keine politiſche Glückſeligkeit ohne Freiheit, es beſteht keine Freiheit ohne Sittlichkeit, und keine Sittlichkeit ohne Religion!

---

1) Ramsay III, 383.

8.

Die neue Verfaſſung von 1787.

Obgleich die Verfaſſung der nordamerikaniſchen Freiſtaaten von 1787 bekannt iſt, muß ich doch den weſentlichen Inhalt derſelben hier mittheilen, ſchon um meine ſpäteren Betrachtungen über dieſelbe verſtändlicher zu machen.

Die geſetzgebende Macht iſt zweien Kammern oder Häuſern zugewieſen, dem Senate und dem Hauſe der Abgeordneten oder Repräſentanten.

Die Abgeordneten für den Congreß werden in den einzelnen Staaten alle zwei Jahre gewählt. Die Wähler müſſen diejenigen Eigenſchaften beſitzen, welche in Hinſicht auf die zahlreichſte Klaſſe der Wähler für die Regierungsbehörden in den einzelnen Staaten feſtgeſtellt ſind. Jeder Abgeordnete ſoll wenigſtens 25 Jahre alt, 7 Jahre Bürger der vereinigten Staaten und Einwohner des Staates ſein, für welchen er gewählt wird. Der Nachweis eines

beſtimmten Vermögens oder Bekenntniſſes iſt hingegen nicht nothwendig. Die Abgeordneten werden in abgegrenzten Kreiſen nach der Volksmenge (anfangs Einer auf 30,000, jetzt Einer auf 70,680) erwählt und dieſe Volksmenge in der Art beſtimmt, daß man zu den freien Perſonen drei Fünftel aller anderen Einwohner, das heißt der Sklaven hinzurechnet. Alle zehn Jahre werden die Zählungen wiederholt und danach die Zahl der Abgeordneten neu beſtimmt. Jeder Staat ſendet wenigſtens einen Abgeordneten zum Congreß. Das Haus der Abgeordneten[1]) erwählt (durch laute Abſtimmung) ſeinen Sprecher und ſonſtige Beamte. Es hat allein das Recht öffentlicher Klagen (impeachments).

Jeder Staat wählt durch ſeine Regierung oder geſetzgebende Macht, zwei Senatoren auf 6 Jahre. Alle zwei Jahre ſcheidet ein Drittel der Senatoren aus. Jeder von ihnen hat eine Stimme. Der Senator ſoll aus dem wählenden Staate, daſelbſt 9 Jahre anſäßig und wenigſtens 30 Jahre alt ſein. Er iſt zu keinem Nachweiſe des Vermögens oder der Religion verpflichtet. Jeder Abgeordnete und Senator erhält 8 Dollars Tagegelder, der Sprecher und der Präſident des Senates die doppelte Summe. Der Vicepräſident der vereinigten Staaten iſt jedesmal

---

1) Mason, 81.

Präſident des Senates, hat aber nur dann ein Recht mitzuſtimmen und zu entſcheiden, wenn die übrigen Stimmen gleich getheilt ſind. Der Senat richtet über alle öffentlichen Anklagen; zu einer Verurtheilung ſind zwei Drittheile der Stimmen erforderlich. Dieſe Verurtheilung geht nur auf Abſetzung und Unfähigkeit zu Aemtern; ſchließt jedoch anderweite Verfolgung nach gemeinem Rechte nicht aus.

Die geſetzgebende Gewalt oder die Regierung jedes einzelnen Staates beſtimmt Zeit, Ort und Wahlart der Senatoren und Abgeordneten; doch hat der Congreß das Recht, dieſe Beſtimmung zu ändern, mit Ausnahme des Wahlorts der Senatoren. Der Congreß tritt jährlich wenigſtens einmal, und zwar in der Regel am erſten Montage im December zuſammen. Die Mehrzahl jedes Hauſes genügt, um Geſchäfte zu führen. Niemand, der ein öffentliches Amt bekleidet, kann Senator oder Abgeordneter ſein. Keiner von dieſen iſt wegen der in den Kammern gehaltenen Reden außerhalb derſelben verantwortlich; Keiner darf (es ſei denn wegen Verrath, Felonie und Friedensbruch) verhaftet werden. Zur Vorbereitung der Geſchäfte werden in beiden Häuſern Ausſchüſſe erwählt, oder vom Vicepräſidenten und Sprecher ernannt[1]). Die Ausſchüſſe des

1) Mason, 84.

Senats zählen 3—5, des Hauſes der Repräſentanten 5—9 Mitglieder. Alle Geſetze, welche Geldbewilligungen betreffen, nehmen ihren Anfang im Hauſe der Abgeordneten, doch kann der Senat Aenderungen vorſchlagen und bei deren Feſtſtellung, wie bei anderen Bills mitwirken. Jedes Geſetz, welches dreimal verleſen und durch beide Häuſer gegangen iſt, wird dem Präſidenten zur Vollziehung vorgelegt. Billigt er er daſſelbe nicht, ſo geht es mit ſeinen Einwendungen an das Haus zurück, wo es ſeinen Urſprung nahm und wird daſelbſt von neuem geprüft. Das Gleiche geſchieht hierauf in dem zweiten Hauſe. Erklären ſich zwei Drittel beider Häuſer nochmals für den Vorſchlag, ſo erhält er, ſelbſt ohne Beiſtimmung des Präſidenten, Geſetzeskraft, aber die Abſtimmungen werden namentlich in die Verhandlungen beider Häuſer eingetragen. Wenn der Präſident einen Geſetzesvorſchlag binnen zehn Tagen nicht zurückſendet, ſo gilt er für beſtätigt; es ſei denn, daß das Vertagen der Häuſer die Rückſendung verhindert hätte.

Dem Congreſſe ſind ſehr erhebliche Rechte zugewieſen, aus denen ich nur die wichtigſten namhaft mache. Er darf Abgaben auflegen und erheben, doch nur zu dem Zwecke gemeinſamer Vertheidigung, Schuldentilgung und allgemeinen Beſtens. Abgaben dieſer Art ſollen im geſammten

Freiſtaate gleichartig ſein. Er darf Anleihen machen, die Handelsverhältniſſe zwiſchen einzelnen Staaten und mit fremden Mächten ordnen, Geſetze geben über Aufnahme von Bürgern, Bankerotte, Münze, Maaß und Gewicht. Er ſorgt für Poſtſtraßen und das Poſtweſen, giebt für Erfindungen in Künſten und Wiſſenſchaften ausſchließliche Rechte auf beſchränkte Zeiträume, gründet Gerichtshöfe, welche dem höchſten Bundesgerichte untergeordnet ſind, beſtraft Seeräubereien und andere Frevel gegen das Völkerrecht. Ihm ſteht es zu, Krieg zu erklären, Heere und Flotten auszurüſten, die Landwehr zu verſammeln, Aufſtände zu unterdrücken und überhaupt alle Bundesgeſetze zum Vollzug zu bringen. Er hat die Aufſicht über alle Feſtungen, Werfte und Zeughäuſer des Bundes, und giebt alle die Geſetze, welche in Hinſicht der genannten Gegenſtände erforderlich ſind.

Der Congreß darf keine Edelleute ernennen, und Niemand, der ein Amt bekleidet, darf fremde Titel und Würden annehmen.

Kein einzelner Staat darf Bündniſſe ſchließen, ein Wiedervergeltungsrecht üben, Papiergeld fertigen, andere Dinge als Gold und Silber für Zahlungsmittel erklären, Edelleute ernennen, Einfuhr oder Ausfuhr beſteuern, Tonnengelder einführen, im Frieden ſtehende Mannſchaft halten u. ſ. w.

Die vollziehende Gewalt iſt in den Händen des Präſidenten der vereinigten Staaten. Er wird auf 4 Jahre gewählt[1]) und iſt (ohne irgend eine geſetzliche Beſchränkung) immer wieder wählbar. Er ſoll ein Eingeborner, oder doch ſeit 14 Jahren Einwohner der vereinigten Staaten und wenigſtens 35 Jahre alt ſein. Der Tag zur Wahl des Präſidenten wird von dem Congreſſe beſtimmt und iſt für den ganzen Freiſtaat derſelbe. Jeder einzelne Staat ernennt nach den Formen, welche ſeine Geſetzgebung vorſchreibt, ſo viel Wähler als er Senatoren und Abgeordnete zum Congreß zu ſchicken berechtigt iſt. Dieſe Wahl wird binnen 34 Tagen vor dem erſten Mittwoch des Decembers[2]) in den meiſten Staaten durch alle ſtimmfähigen Wähler (by a general ticket) vorgenommen, in einigen durch die Regierungen, in zweien nach Kreiſen oder Diſtrikten. Kein Beamter der vereinigten Staaten und kein Mitglied des Congreſſes kann Wähler ſein. Die in der bezeichneten Weiſe erkornen Wähler jedes einzelnen Staates ernennen nunmehr in der Regel am erſten Mittwoch des Decembers, durch Ballot oder geheime Abſtim-

1) Von den erſten 8 Präſidenten wurden 5 ein zweites Mal gewählt; keiner machte Anſprüche auf eine dritte Wahl.

2) Nach neuen Beſtimmungen an demſelben Tage.

mung, zwei Perſonen zu Candidaten für die Stelle des Präſidenten, von denen wenigſtens Einer nicht zu den Einwohnern des wählenden Staates gehört. In Hinſicht auf Vermögen und Religion ſind keine Forderungen aufgeſtellt oder Bedingungen vorgeſchrieben. Die Namen der Gewählten werden (unter Angabe der für ſie ſprechenden Stimmenzahl) dem Präſidenten des Senats überſandt, welcher die verſiegelten Schreiben in Gegenwart beider Häuſer eröffnet und die Stimmen zählt. Hat Einer eine unbedingte Stimmenmehrheit, ſo iſt dieſer Präſident. Hat Niemand eine ſolche Stimmenmehrheit, ſo erwählt das Haus der Abgeordneten aus Dreien, welche die meiſten Stimmen für ſich haben, den Präſidenten. Hierbei haben aber die Abgeordneten jedes Staates nur eine Stimme und die Mehrzahl der Staaten iſt erforderlich, um über die Wahl zu entſcheiden.

Bei der Wahl des Vicepräſidenten verfährt man ganz in ähnlicher Weiſe; nur entſcheidet für den letzten zweifelhaften Fall der Senat nach Köpfen zwiſchen Zweien, welche die meiſten Stimmen haben. Fehlt der Präſident, ſo tritt der Vicepräſident und nach ihm der Sprecher des Hauſes der Abgeordneten an ſeine Stelle. Der Präſident erhält jährlich 25,000, der Vicepräſident 5000 Dollars als Gehalt oder Vergütung, welche aber kaum hinreicht, die

unausweichlichen Ausgaben zu beſtreiten. Der Präſident hat folgende Rechte: er befehligt die Land- und Seemacht und ſelbſt die Landwehr, wenn ſie für den Freiſtaat in Thätigkeit geſetzt wird. Er beruft den Congreß in außerordentlichen Fällen, er fordert und erhält Berichte von allen Behörden, ernennt (zufolge näherer Vorſchriften) die meiſten Beamten des Freiſtaates und ſchließt Verträge mit Zuſtimmung des Senates[1]), empfängt Geſandte und Miniſter, legt dem Congreſſe Ueberſichten des Zuſtandes der vereinigten Staaten vor, und empfiehlt die Maßregeln welche er für nothwendig hält. Er darf begnadigen (ausgenommen für den Fall öffentlicher Anklagen) und ſorgt überhaupt für tüchtige Handhabung der Geſetze. Er verliert (gleichwie jeder andere Beamte des Freiſtaates) ſein Amt, ſobald er ſich Verrath, Beſtechung oder andere ſchwere Verbrechen zu Schulden kommen läßt.

Die richterliche Gewalt iſt in den Händen eines **höchſten Gerichtshofes** für den geſammten Freiſtaat und ſolcher untergeordneten Gerichte, welche der Congreß von Zeit zu Zeit zu gründen für gut findet. Der Präſident ernennt die Beiſitzer jenes Ge-

1) Der Senat kann Vorſchläge zurückweiſen, aber nicht ſelbſt Beamte ernennen.

richts, mit Rath des Senates. Sie behalten ihre Stellen, ſo lange ſie dieſelben gut verwalten; auch ſoll die ihnen ausgeworfene Beſoldung während ihrer Dienſtzeit nicht verringert werden.

Der Wirkungskreis des höchſten Gerichtes erſtreckt ſich auf Streitigkeiten aller Einzelnen aus verſchiedenen Staaten, der Staaten mit Einzelnen, und der Staaten unter einander, und zwar theils als erſte, theils als Berufungsſtelle, jedoch nicht in peinlichen Angelegenheiten. Es entſcheidet überhaupt alle Streitigkeiten, welche ſich auf allgemeine Geſetze des ganzen Freiſtaates beziehen oder daraus hervorgehen, Streitigkeiten der Geſandten und Conſuln, ſowie Admiralitätsſachen. Es hat das Recht, die Verfaſſung auszulegen, ſo weit ſie auf Rechtsverhältniſſe Bezug hat, und die Befugniß, Beſchlüſſe der einzelnen Staaten aufzuheben, ſofern dieſelben der Bundesverfaſſung widerſprechen.

Alle peinlichen Proceſſe und alle bürgerlichen, deren Werth über 20 Dollars beträgt, werden mit Zuziehung von Geſchwornen geführt und entſchieden. Die Bürger eines Staates ſind zu allen Vorzügen in den übrigen berechtigt. Durch den Congreß können neue Staaten in den Bund aufgenommen werden; aber ohne Zuſtimmung der einzelnen Staaten ten ſelbſt, können nicht mehre zuſammengeſchmolzen

oder neuere innerhalb der Grenzen eines alten errichtet werden. Der Bund verbürgt den einzelnen Staaten republikaniſche Verfaſſungen und Schutz gegen fremde Gewalt und innern Aufſtand. Um zu einem Amte zu gelangen, iſt kein religiöſer Eid erforderlich. Ueberhaupt darf der Congreß keine Religion durch ein Geſetz einführen oder verbieten, die Sprech- uud Preßfreiheit nicht beſchränken, und das Recht des Volkes nicht aufheben, ſich friedlich zu verſammeln und Bittſchriften einzureichen. Es hat das Recht, Waffen zu tragen, ohne welches keine tüchtige Landwehr kann gebildet werden. Im Frieden werden niemals Soldaten bei Bürgern eingelegt, und auch im Kriege nur nach beſtimmtem Geſetze. Ohne ſehr wichtige Gründe und Beweiſe, findet keine Haus- und Papierdurchſuchung ſtatt. Niemand darf an Leib, Gut oder Leben ohne gerichtliches Verfahren beſtraft, Niemand gezwungen werden, in peinlichen Sachen wider ſich ſelbſt zu zeugen. Kein Eigenthum wird zu öffentlichen Zwecken ohne vollen Erſatz weggenommen; übermäßige Bürgſchaften und Geldſtrafen und grauſame Gefängniſſe ſind verboten. — Die einzelnen Staaten behalten alle Rechte, welche die Verfaſſung nicht auf den Congreß oder ſonſt auf Andere übertragen hat.

Wenn zwei Drittel beider Häuſer, oder zwei Drittel der Staaten, Aenderungen der Verfaſſung

in Vorſchlag bringen; ſo wird eine Verſammlung (Convention) berufen, und was drei Viertheile derſelben oder drei Viertheile der Geſetzgebungen in den einzelnen Staaten billigen, wird ein Theil der berichtigten Verfaſſung.

9.

Die Verfaſſungen der einzelnen Staaten.

Der Geſammtverfaſſung der vereinigten Staaten von 1787, ſtehen die Verfaſſungen der einzelnen Staaten, als die zweite gleich wichtige Hälfte gegenüber. Beide vereint bilden erſt ein zuſammenhängendes, ineinander greifendes Ganzes. Da es indeſſen unpaſſend ſein würde, an dieſer Stelle die in jedem einzelnen Staate obwaltenden kleinen Verſchiedenheiten aufzuzählen; ſo will ich hier nur das Allgemeinere und Gleichartige mittheilen, und mehrere Einzelnheiten in eine überſichtliche Tafel verweiſen [1]).

Schon vor der Unabhängigkeit Nordamerikas nahm man an: daß den Coloniſten, ſoweit es die Verhältniſſe irgend geſtatteten, alle Rechte eines gebornen Engländers zuſtänden. Doch hatten die Ver=

1) Siehe die erſte Beilage.

Erſte Beilage. Ueberſicht der Verfaſſung der einzelnen Staaten.

Staaten.	Statthlt. Jahre	Senatoren. Jahre	Senatoren. Zahl.	Repräſentanten. Jahre	Repräſentanten. Zahl.	Eigenſchaften der Statthalter und	ihrer Wähler.	Eigenſchaften der Senatoren und	ihrer Wähler.	Eigenſchaften der Repräſentanten und	ihrer Wähler.	Bemerkungen.
1. **Alabama** (Hauptſtadt Tuscaloſa, ſeit 1819)	2	3	33	1	100	30 Jahre alt, 4 Jahre anſäſſig im Staate.	Vom Volke erwählt.	27 Jahre alt, 2 Jahr anſäſſig.	Vom Volke.	21 Jahre alt, 2 Jahr anſäſſig.	21 Jahre alt, 2 Jahr anſäſſig.	Richter von beiden Häuſern, auf 6 Jahre ernannt. 4 Dollars Tagegelder.
2. **Arkanſas** (Little Rock, ſeit 1836)	4	4	21	2	66	30 J. alt, in den vereinigten Staaten geboren, 4 J. im Staate anſäſſig.	Vom Volke.	30 J. alt, 1 J. anſäſſig.	Vom Volke.	25 J. alt und anſäſſig.	21 J. alt, 6 Monate anſäſſig.	Richter von beiden Häuſern, auf 4 bis 8 Jahre ernannt. Laute Abſtimmung.
3. **Nordcarolina** (Raleigh)	2	2	50	2	120	30 J. alt, 5 J. anſäſſig, Freibeſitz von 1000 £ Sterl.	Vom Volke.	Anſäſſig mit 300 Acker Land.	V. Volke durch Beſitzer v. 50 Acker Land.	Anſäſſig mit 100 Acker Land.	21 J. alt, 1 J. anſäſſig, Steuer zahlend.	Ein Rath von ſieben Perſonen, durch beide Häuſer auf 2 Jahre erwählt. Ebenſo die Richter erwählt, auf die Zeit guten Benehmens. Verſammlung alle 2 J.
4. **Südcarolina** (Columbia)	2	4	45	2	124	30 J. alt, 10 J. anſäſſig, 1500 £. St. Freibeſitz.	V. beiden Häuſern erwählt.	30 J. alt, 5 J. im Staate anſäſſig, Freibeſitz von 300 £.	Wie die der Repräſentanten.	21 J. alt, 3 J. anſäſſig, Freibeſitz 150 £.	21 J. alt, 2 J. anſäſſig, Steuer zahlend.	Alle Beamte und Wähler des Präſidenten, von beiden Häuſern ernannt.
5. **Connecticut** (Hartford)	1	1	12	1	215	Die eines Wählers, 30 J. alt.	Vom Volke.				21 J. alt, 6 Monat anſäſſig, 7 Dollars Freibeſitz, od. ſteuer- u. kriegspflichtig.	Richter von beiden Häuſern, auf gut Benehmen ernannt.
6. **Delaware** (Dover)	4	4	9	2	12	30 J. alt, 12 J. in Amerika anſäſſig, davon 6 in Delaware.	Vom Volke.	27 J. alt, 1 J. in der Grafſchaft anſäſſig, 1000 £. Eigenthum.	Vom Volke.	24 J. alt, 3 J. anſäſſig.	22 J. alt, 1 J. anſäſſig, Steuer zahlend.	Richter u. Statthalter auf gut Benehmen angeſtellt.
7. **Georgien** (Milledgeville)	2	1	47	1	130	30 J. alt, 5 J. im Staate anſäſſig, 12 J. in den V.-St. 4000 Doll. Vermögen, oder 500 Acker Land.	Von der geſetzgebenden Verſammlung.	25 J. alt, 9 J. in V. S., 3 J. im Staate anſäſſig, Freibeſitz v. 500 £.		21 J. alt, 7 J. in d. V.-St., 3 J. im Staate anſäſſig, 250 Doll. Freibeſitz.	6 Monate anſäſſig, Steuer zahlend.	Richter von den Häuſern auf 3 Jahre ernannt.
8. **Neuhampſhire** (Concord)	1	1	12	1	250	30 J. alt, 7 J. im Staate anſäſſig, 500 £. Eigenthum.	Vom Volke erwählt.	30 J. alt, 7 J. anſäſſig, 200 £. Freibeſitz.	Vom Volke.	30 J. alt, 2 J. anſäſſig, 100 £. Eigenthum.	21 J. alt (Steuern zahlend), 6 Monate im Staate, 3 Monate im Orte anſäſſig.	5 jährlich v. den Wählern erwählte Räthe des Statthalters, 30 J. alt, 7 J. anſäſſig, Eigenthum v. 500 £. Richter im Amte ſo lange ſie ſich gut benehmen. Veto des Statthalters wie in der Bundesverfaſſung.
9. **Neujerſey** (Trenton)	3	3	Einer f. jede Grafſ.	1	60						1 J. anſäſſig, 21 J. alt.	1844 iſt eine neue mehr demokratiſche Verfaſſung angenommen, aus welcher ich nur die mitgetheilten Auszüge erhalten konnte.
10. **Illinois** (Vandalia, aufgenommen 1818)	4	4	40	2	91	30 J. alt, 2 J. anſäſſig im Staate.	Vom Volke.	25 J. alt, 1 J. anſäſſig.	Vom Volke.	21 J. alt, 1 J. anſäſſig.	21 J. alt, anſäſſig.	Richter von beiden Häuſern auf gut Benehmen ernannt.
11. **Indiana** (Indianopolis, aufgenommen 1816)	3	3	50	1	100	30 J. alt, 5 J. im Staate anſäſſig.	Vom Volke.	25 J. alt, 2 J. anſäſſig.	Vom Volke.	21 J. alt, 1 J. anſäſſig.	21 J. alt, 1 J. angeſiedelt.	Ernennung der verſchiedenen Richter auf verſchiedene Weiſe, meiſt auf 7 Jahre.
12. **Kentucky** (Lexington, aufgenommen 1799)	4	4	38	1	100	35 J. alt, 6 J. anſäſſig.	Vom Volke.	35 J. als, 6 J. anſäſſig im Staate.	Vom Volke.	24 J. alt, 2 J. anſäſſig.	21 J. alt, 1 J. anſäſſig.	Richter vom Statthalter, mit Zuſtimmung des Senats, auf die Zeit guten Benehmens ernannt. Laute Wahlen ohne Ballot.
13. **Louiſiana** (N. Orleans, aufgenommen 1812)	4	4	17	2	60	35 J. alt, 6 J. anſäſſig, Landbeſitz von 5000 Dollars.	Vom Volke.	27 J. alt, 4 J. anſäſſig, 1000 Doll. Landeigenthum.	Vom Volke.	21 J. alt, 2 J. anſäſſig, Landbeſitz v. 500 Dollars.	21 J. alt, 1 J. anſäſſig, Steuer zahlend.	Richter vom Statthalter und Senat, auf Zeit guten Benehmens ernannt.
14. **Maine** (Auguſta, aufgenommen 1820)	1	1	31	1	151	30 J. alt, geboren in Amerika, 5 J. im Staate anſäſſig.	Vom Volke.	25 J. alt, 5 J. anſäſſig in Amerika. 1 J. im Staate.	V. Volke nach Bezirken.	21 J. alt, 5 J. amerikaniſcher Bürger, 1 J. im Staate anſäſſig.	21 J. alt, Steuer zahlend, 3 Monate im Staate angeſiedelt.	7 jährlich von Senatoren und Repräſentanten erwählte Räthe des Statthalters. Veto des Statthalters wie in der Bundesverfaſſung.
15. **Maryland** (Annapolis)	3	5	21	1	80	3 J. anſäſſig, 30 J. alt.	Vom Volke.	25 J. alt, 3 J. anſäſſig.	Vom Volke.	21 J. alt, 1 J. anſäſſig.	21 J. alt, 1 J. anſäſſig.	Richter und Statthalter, mit Beſtimmung des Senats, auf gutes Benehmen angeſtellt.
16. **Maſſachuſetts** (Boſton)	1	1	40	1	356	7 J. anſäſſig, 1000 £. Freibeſitz.	Vom Volke.	300 £. Freibeſitz, 5 J. anſäſſig, oder 600 £. anderes Vermögen.	Vom Volke.	100 £. Freibeſitz oder 200 £. anderes Vermögen.	21 J. alt, Steuer zahlend, 1 J. anſäſſig.	9 Räthe jährl. von beiden Häuſern gewählt, Richter vom Statthalter mit Beiſtimmung der Räthe, auf die Zeit guten Benehmens ernannt.
17. **Michigan** (Detroit, aufgenommen 1836)	2	2	18	1	54	2 J. im Staate anſäſſig.	Vom Volke.	Wie die Wähler.	Vom Volke.	Wie die Wähler.	21 J. alt, 6 Monat anſäſſig.	Richter vom Statthalter und Senat auf 7 J. ernannt.
18. **Miſſiſippi** (Jackſon, aufgenommen 1817)	2	4	30	2	91	30 J. alt, 20 J. in den vereinigten Staaten, 5 J. im Staate.	Vom Volke.	30 J. alt, 4 J. anſäſſig.	Vom Volke.	21 J. alt, 2 J. anſäſſig.	21 J. alt, 1 J. anſäſſig.	Richter vom Volke auf 2—6 Jahre erwählt.
19. **Miſſouri** (Jefferſon, aufgenommen 1820)	4	4	18	2	49	35 J. alt, 4 J. anſäſſig.	Vom Volke.	30 J. alt, 4 J. anſäſſig.	Vom Volke.	24 J. alt, 2 J. anſäſſig.	21 J. alt, 1 J. anſäſſig.	Statthalter u. Senat erwählen die Richter, auf die Zeit guten Benehmens. Die Mehrheit beider Häuſer entſcheidet gegen das Veto des Statthalters.
20. **Ohio** (Columbus, aufgenommen 1802)	2	2	36	1	72	30 J. alt, 12 J. in den vereinigten Staaten, 4 J. im Staate anſäſſig.	Vom Volke.	30 J. alt, 2 J. anſäſſig und Steuer zahlend.	Vom Volke.	25 J. alt, 1 J. anſäſſig, Steuer zahlend.	21 J. alt, 1 J. anſäſſig, ſteuerpflichtig.	Richter von beiden Häuſern auf 7 Jahre erwählt. Der Statthalter hat kein Veto.
21. **Pennſylvanien** (Harrisburg)	3	3	33	1	100	30 J. alt, 7 J. anſäſſig.	Vom Volke.	25 J. alt, 4 J. anſäſſig.		21 J. alt, 3 J. anſäſſig.	21 J. alt, 1 J. anſäſſig, Steuer zahlend.	Richter vom Statthalter mit Zuſtimmung des Senats, auf verſchiedene Zeiträume erwählt.
22. **Rhodeisland** (Providence)	1	1	31	1	72	Die eines Wählers.	Vom Volke.		Vom Volke.		21 J. alt, 2 J. anſäſſig, Steuer zahlend.	Richter von beiden Häuſern erwählt, durch ihre Majorität entlaßbar.
23. **Tenneſſee** (Naſhville, aufgenommen 1796)	2	2	25	2	75	30 J. alt, 7 J. anſäſſig.	Vom Volke.	30 J. alt, 3 J. anſäſſig.	Vom Volke.	21 J. alt, 3 J. anſäſſig.	21 J. alt, 6 Monat anſäſſig.	Richter von beiden Häuſern auf 6—12 J. erwählt.
24. **Vermont** (Montpelier, aufgenommen 1791)	1	1	31	1	231	4 J. anſäſſig.	Vom Volke.	Erwählt nach Grafſchaften.		2 J. anſäſſig.	21 J. alt, 1 J. anſäſſig, friedlichen Benehmens.	Richter jährlich von beiden Häuſern erwählt.
25. **Virginien** (Richmond)	3	4	32	1	134	30 J. alt, 5 J. anſäſſig.	Durch gemeinſ. Wahl b. Häuſer.	30 J. alt, Freibeſitzer.	Vom Volke.	25 J. alt, Freibeſitzer.	21 J. alt, Frei- und Hausbeſitzer, Steuer zahlend.	Höhere Richter von beiden Häuſern, auf gutes Benehmen ernannt. Wahlen, laute Abſtimmung ohne Ballot.
26. **Neuyork** (Albany)	2	4	32	1	128	20 J. alt, 5 J. anſäſſig, Freibeſitzer.	Vom Volke.	Freibeſitzer.	Vom Volke.	25 J. alt.	21 J. alt, 1 J. anſäſſig, Steuer zahlend u. dienſtpflichtig. Neger 3 J. anſäſſig, Freibeſitzer von 250 Dollars.	Richter und Statthalter mit Genehmigung des Senats, auf gut Benehmen ernannt.

faſſungen der einzelnen Staaten auf das mehr oder weniger der Rechte und Befugniſſe keinen unbedeutenden Einfluß.

Erſtens nämlich gab es ſogenannte Freibriefsregierungen (Charter governments), denen innerhalb ihrer Grenzen das Recht der Geſetzgebung und Beſteuerung zuſtand; ſo z. B. Maſſachuſetts, Rhodeisland, Connecticut.

Zweitens, Eigenthumsregierungen (proprietary governments), wo die Krone den erſten Erwerbern (ſo dem Lord Baltimore, dem Penn) große Rechte zugeſtanden hatte.

Drittens, landſchaftliche Regierungen (provincial establishments) wo den königlichen Beauftragten oder Statthaltern größere Rechte zuſtanden, z. B. in Hinſicht auf Verwerfen gefaßter Beſchlüſſe, Ernennung von Beamten u. ſ. w.

Von jeher fand jedoch ein, keineswegs erfolgloſes Beſtreben ſtatt, die beſchränkteren Rechte in Güte oder durch Widerſetzlichkeit zu erweitern; weshalb auch gegen die Zeit des Ausbruchs der Revolution, die inneren Anordnungen und Verhältniſſe der einzelnen Staaten untereinander in der Wirklichkeit ähnlicher wurden, als ſie früher geweſen waren. Mit der Unabhängigkeitserklärung nehmen natürlich alle Streitigkeiten über den Umfang des Staats=

rechts und die Anwendung des Privatrechts ein Ende, und jeder Staat bildete ſeine Einrichtungen nach Belieben weiter aus.

Folgende Grundſätze über die allgemeinen Menſchen- und Bürgerrechte werden indeß von allen Staaten anerkannt[1]). Die Zwecke der Gründung, Erhaltung und Verwaltung einer Regierung ſind: das Daſein der bürgerlichen Genoſſenſchaft zu ſichern und zu beſchützen, ſowie den einzelnen Theilhabern die Macht zu verſchaffen, ihre natürlichen Rechte und die Segnungen des Lebens in Sicherheit und Ruhe zu genießen. Wenn dieſe großen Zwecke nicht erreicht werden, ſo hat das Volk (bei welchem die höchſte Gewalt iſt und von welchem ſie ausgeht) ein Recht, die Regierung, unter Beobachtung der geſetzlich nachgewieſenen Formen, zu ändern und Maßregeln zu ergreifen, welche nöthig ſind für Sicherheit Glückſeligkeit und Wohlergehen. Alle Menſchen ſind frei und gleich geboren, und haben natürliche, weſentliche und unveräußerliche Rechte, ihr Leben und ihre Freiheit zu genießen und zu vertheidigen, Eigenthum zu erwerben, zu beſitzen und zu beſchützen, und überhaupt Sicherheit und Glückſeligkeit zu ſuchen und zu erlangen. Es giebt keinen Adel, keine erb-

---

1) Siehe die Statuten von Maſſachuſetts und die meiſten Verfaſſungsurkunden.

lichen oder Familienvorzüge, keine ausſchließlichen Rechte und Monopole, keine Cenſur, kein ſtehendes Heer, keine Einlagerung von Soldaten, keine Landesverweiſung, keine Vermögenseinziehung, keine herrſchende Kirche, keine Kirchenſteuern, keinen Religionszwang irgend einer Art. Jede kirchliche Genoſſenſchaft hat das Recht, ihre Geiſtlichen zu erwählen und für religiöſe Zwecke Geld aufzubringen und zu verwenden. Alle Beamte ſind verantwortlich. Jeder muß mit ſeiner Perſon und ſeinem Gute für das Allgemeine beitragen: aber nur nach geſetzlicher Prüfung und Bewilligung. Jeder wird nach den Geſetzen und durch Geſchworne gerichtet. Niemand iſt verpflichtet, ſich ſelbſt anzuklagen oder gegen ſich ſelbſt zu zeugen. Es iſt erlaubt, ſich friedlich zu verſammeln, Bittſchriften einzureichen und Waffen zu tragen; überall aber bleibt die Kriegsgewalt der bürgerlichen untergeordnet. Keine Steuer ohne Bewilligung, keine Geldverwendung ohne Zuſtimmung und öffentliche Rechenſchaft, keine rückwirkende Kraft oder Suspenſion der Geſetze, keine Anklage wegen des in den geſetzgebenden Verſammlungen Geſprochenen u. ſ. w.

Die geſetzgebende Macht iſt in allen Staaten zweien Kammern anvertraut, einem Senate und einer Kammer der Abgeordneten; die vollziehende Gewalt iſt in den Händen eines Statthalters. Dieſer

bleibt ein bis vier Jahre in ſeiner Würde, und ſeine Wiedererwählung iſt erlaubt oder für einen gewiſſen Zeitraum unterſagt. Nur in vier Staaten erwählt ihn die geſetzgebende Verſammlung, in allen übrigen das Volk. Seine Rechte ſind nicht überall gleich groß: ſo beſetzt er mehr oder weniger Stellen, hat einen unbedingten oder nur einen aufſchiebenden Einſpruch (Veto), wird durch eine beſondere Rathsbehörde beſchränkt, oder auch nicht.

In den meiſten Staaten hat jeder ein und zwanzigjährige angeſiedelte Mann das Wahlrecht, oder die Forderung eines Beſitzthums und einer Steuerzahlung iſt ſo gering, daß faſt Niemand dadurch ausgeſchloſſen wird. Ein beſtimmtes kirchliches Bekenntniß iſt nirgends erforderlich; Geiſtliche ſind von allen politiſchen Geſchäften und Thätigkeiten ausgeſchloſſen. Die Senatoren bleiben ein bis vier Jahre, die Abgeordneten ein bis zwei Jahre im Amte. Von jenen fordert man in der Regel ein höheres Lebensalter, eine längere Anſiedelung und (in einigen Staaten) auch ein größeres Beſitzthum, als von dieſen. In den meiſten Staaten fragt man hingegen gar nicht nach dem Vermögen der Senatoren und Abgeordneten. Nur in wenigen Staaten iſt die Wahl der Erſten den geſetzgebenden Verſammlungen anvertraut; in der Regel werden beide Kammern durch Volkswahl beſetzt. In drei Staaten

wird laut und offen, in den anderen durch Kugelung geſtimmt. Geld= und Beſteuerungsgeſetze nehmen meiſt ihren Anfang in der Kammer der Abgeordneten; ja nach manchen Verfaſſungen gehen alle Geſetzvorſchläge von da aus, während anderwärts jede Bill in jedem Hauſe beginnen kann. Oeffentliche Anklagen kommen von den Abgeordneten an den Senat, welcher durch zwei Drittel der Stimmen entſcheidet. Die Richter werden von den Statthaltern, oder den Kammern, oder vom Volke auf mehr oder weniger Jahre, meiſt auf die Dauer ihres guten Benehmens angeſtellt, und es fehlt nicht an Vorſchriften, welche für den Fall ihrer Entfernung zu beobachten ſind.

Die Zahl der Senatoren ſteigt von 9 bis 90, die der Abgeordneten von 21 bis 350. Das ihnen bewilligte Tagegeld beträgt 1½ bis ſechs Dollars; und das Gehalt der Statthalter von 400 Dollars (Rhodeisland) bis 7500 (Louiſiana). Die Verſammlungen der Kammern finden in der Regel alle Jahre ſtatt[1]); in einigen Staaten hingegen alle zwei Jahre und in Rhodeisland halbjährig.

Außer den 26 Staaten wachſen bereits drei andere Territorien (Florida, Wisconſin und Jowa) um

1) Mason elementary treatise 27, 206.

bald in jene Reihe einzurücken; während Columbien mit Washington (als Sitz der Geſammtregierung) ſich in ganz eigenthümlichen Verhältniſſen befindet.

Sobald ein Territorium 60,000 Einwohner zählt, erhält es die Rechte eines Staates und entwirft ſeine Verfaſſung. Doch iſt es hiebei an einige allgemeine Vorſchriften gebunden, ſo z. B., daß jene Verfaſſung republikaniſch ſein müſſe. Der Präſident der vereinigten Staaten ernennt die Statthalter der Territorien; indeß beſitzen die Einwohner bereits ſehr große Rechte und werden für politiſche Thätigkeit erzogen. So finden ſich daſelbſt zwei geſetzgebende Körperſchaften, und jedes Territorium ſendet einen Abgeordneten zum Congreß, der zwar noch kein Stimmrecht, wohl aber Berathungsrecht hat.

Nach dieſer kurzen Ueberſicht der Bundesverfaſſung, ſo wie der Verfaſſungen in den einzelnen Staaten, ſcheint es beim erſten Anblicke am natürlichſten, ſogleich die ſich darbietenden allgemeinen Betrachtungen und Beurtheilungen folgen zu laſſen. Da ſich dieſe aber nur auf die ſtaatsrechtlichen Formen beziehen könnten, ohne Rückſicht auf unzählige andere mitwirkende Verhältniſſe, ſo würde ſich Einſeitigkeit und Undeutlichkeit nicht vermeiden laſſen. Daher iſt es gerathener, den Faden der geſchichtlichen Entwickelung noch weiter zu verfolgen und die ſonſtigen materiellen und geiſtigen Zu-

ſtände ins Auge zu faſſen; dann aber, nach Erweiterung und Aufhellung des Geſichtskreiſes, auf die Geſammtheit der öffentlichen Verhältniſſe und insbeſondere den Werth und die Wirkſamkeit des republikaniſchen Staatsrechtes zurückzukommen.

10.

Die Zeiten der Präſidentſchaft Washington's und J. Adam's 1789—1801.

Durch die neue Bundesverfaſſung von 1787 waren nothwendig viele Hoffnungen getäuſcht, Vorurtheile verletzt, und eigennützige Pläne vereitelt worden. Allmälig hatte indeß die Kraft der Wahrheit obgeſiegt, und ſelbſt die am lauteſten widerſprechenden Staaten zu ihrer Annahme vermocht. Da indeſſen noch keine lange Erfahrung den neuen Einrichtungen lehrreich und ſtützend zur Seite ſtand, ſo war es kaum möglich über die unbekannte Zukunft gleicher Meinung zu ſein. Deshalb fürchteten Manche die zu große, Andere die zu geringe Macht des Congreſſes. Der Präſident, klagten Mehre, wird ſich bald in einen unumſchränkten Monarchen verwandeln, der Senat ariſtokratiſche Vorzüge herbeiführen, die Kammer der Abgeordneten eine ungeordnete De=

mokratie begünſtigen, der hohe Gerichtshof in die Kreiſe der geſetzgebenden Macht hineingreifen.

So lange dieſe Zweifel und Einreden auf amerikaniſchem Boden wuchſen und aus amerikaniſchen Zuſtänden hervorgingen, waren ſie eher warnend und nützlich, als übertrieben und gefährlich. Mit dem Ausbruche der franzöſiſchen Revolution entwickelten ſich dagegen Grundſätze und Anſichten, welche ohne Rückſicht auf Ort, Zeit, Volksthümlichkeit, als ganz neue unbedingte Vorbilder hingeſtellt, deren allgemeine Gültigkeit ſcharf und anmaßend behauptet wurde. Auch den Nordamerikanern verkündeten die neuen Apoſtel: daß ihre ſtaatsrechtlichen Führer den mangelhaften Gang der früheren geſchichtlichen Entwickelung viel zu ſehr, die ewigen Wahrheiten der Wiſſenſchaft aber viel zu wenig berückſichtigt, und deshalb das Ziel nicht erreicht hätten, ſondern auf halbem Wege ſtehen geblieben wären. Die faſt kindiſchen Anfänge der Amerikaner, das Machwerk von Zufällen und wechſelſeitigen Zugeſtändniſſen, müßten mit kühner Hand ausgereutet und zur Seite geworfen, die neue ſtaatsrechtliche Weisheit des größten Volkes auf Erden hingegen dankbar im Innern angenommen, und mit vereinten Kräften wider alle Gegner in allen Welttheilen gekämpft werden.

Obwol es natürlich war, daß durch Willkür

der Könige, Edelleute und Prieſter gedrückte Völker, den Anfang der franzöſiſchen Revolution als die Morgenröthe eines wolkenloſen Tages begrüßten; obwol die Theilnahme der Nordamerikaner an den Schickſalen eines befreundeten Volkes löblich erſcheint: ſo fehlte es doch an Gründen die Vorzüge des Einheimiſchen herabzuſetzen, und eine eilige Nachahmung des Fremden, Unſichern, Schwankenden, Unbewährten da zu empfehlen, wo man ohne Ueberſpannung und Gewalt bereits mehr erreicht hatte.

Als der Bürger Genet im April 1793 als franzöſiſcher Bevollmächtigter in Charleston landete, fand er die glänzendſte Aufnahme: ſeine Reiſe durch die vereinigten Staaten glich einem Triumphzuge, und nach franzöſiſcher Weiſe traten nicht Wenige in Clubs zuſammen um politiſche Zwecke zu verfolgen. Hiedurch ſtieg Genet's Eitelkeit, ſein Hochmuth und ſeine Anmaßung auf eine ſolche Höhe[1]), daß er Schiffe zum Kriege wider England in amerikaniſchen Häfen ausrüſten ließ, einen Feldzug wider Louiſiana vorbereitete, Washington unanſtändig behandelte und das amerikaniſche Volk zum Ungehorſam gegen ſeine Regierung aufforderte. Was-

1) Genet war hot headed, all imagination, no judgment, passionate, disrespectful, indecent towards the president, etc. Jefferſon's Worte in Tuckers liſe I, 444.

hington, der Frankreich nicht verletzen wollte, und hoffte die Irrenden würden bald auf den rechten Weg zurückkehren, verfuhr anfangs gegen Genet mit größter Mäßigung und Nachſicht; ſobald er jedoch ſah daß dies nur zu neuen Umgriffen und Verleumdungen führte, ſchritt er mit Feſtigkeit und Nachdruck vor, erzwang die Rückberufung Genet's, und ward zum dritten Male der Retter ſeines Vaterlandes[1]). Beſchränkte und böswillige Verleumdungen jener Zeit ſind längſt verklungen, und der Sieg der amerikaniſchen Verfaſſung und Freiheit, (dieſe Feuerprobe eines Kampfes gegen die andringenden Flammen revolutionairer Grundſätze), war der ſtärkſte Beweis ihres Werthes und ihrer Lebenskraft.

Mit größtem Rechte widerſtand Waſhington aller Theilnahme an den unglücklichen Händeln, welche Europa zu Grunde richteten, und ſchloß am 27 October 1795 einen Handelsvertrag mit England, der zwar nicht Alles bewilligte, was man mit Recht wünſchte, aber doch ſo viel, wie unter den damaligen Verhältniſſen irgend erreichbar war.

Als das Haus der Abgeordneten bei dieſer Gelegenheit den Kreis ſeiner Befugniſſe überſchreiten,

---

1) Barbé-Marbois Histoire de Louisiane 168. Janson the Stranger in America 94.

und in den des Präſidenten für Anordnung der auswärtigen Angelegenheiten hineingreifen wollte; erklärte Waſhington mit Milde und Feſtigkeit: der Vertrag ſei laut der Verfaſſung gültig ohne Theilnahme der Abgeordneten, und ſeine Pflicht verbiete ihm auf ihre Wünſche einzugehen [1]).

Schon nach dem Ablaufe ſeiner erſten vierjährigen Präſidentſchaft hielt es Waſhington für ſeine Pflicht, dieſe hohe Würde einem Anderen zu überlaſſen. In richtiger Beurtheilung der obwaltenden Verhältniſſe forderten ihn aber würdige Freunde, ja ſelbſt kluge Gegner auf, ſeine perſönlichen Neigungen dem Wohl des Vaterlandes nachzuſetzen. So ſchrieb ihm Thomas Jefferſon [2]): das Vertrauen des ganzen Volkes beruht auf Ihnen. Daß ſie das Steuer führen, iſt eine genügende Widerlegung jedes anderen Grundes der benutzt werden könnte, um irgendwo das Volk zum Abfall oder zu Gewaltthaten zu verführen. Der Norden und Süden werden zuſammenhalten, wenn beide ſich an Ihnen feſthalten können; und wenn die erſten von den Abgeordneten vorgeſchlagenen Verbeſſerungsmittel ſich nicht als zweckmäßig zeigen, ſo gewährt Ihre Gegenwart uns Zeit andere zu beantragen, welche mit

1) Hinton I, 425.
2) Sparks Waſhington I, 499.

der Vereinigung und Ruhe der Staaten beſtehen können. Ich fühle es wohl, wie die Verwaltung Ihres Amtes Ihr Gemüth niederdrückt, und wie ſehr Sie ſich nach der Ruhe einer ſtillen Häuslichkeit ſehnen. Es erſcheinen aber zuweilen auf der Erde ſo hervorſtrahlende Geiſter, daß die Menſchheit berechtigt iſt Anſprüche an ſie zu machen, ſich ihrer Vorliebe für ein ſtilles Glück zu widerſetzen und ſie auf den Platz zu ſtellen, wo ſie allein fähig ſind für die Gegenwart und Zukunft Segnungen über die Menſchheit auszuſchütten. Dies iſt Ihr Beruf und die Ihnen von der Vorſehung auferlegte Pflicht, welche Sie ſo reich ausſtattete und die Begebenheiten herbeiführte, auf welche einzuwirken Ihre Beſtimmung iſt.

Mit 132 Stimmen von 135, ward Waſhington ein zweites Mal zum Präſidenten erwählt, und wirkte bis zum März 1797 auf heilſame Weiſe für die Beruhigung und Entwickelung ſeines Vaterlandes. Das Schreiben, womit Waſhington bei Niederlegung ſeines Amtes von dem amerikaniſchen Volke Abſchied nahm, iſt ein bewundernswerther Abdruck ſeiner edlen Natur und Geſinnung. Er erinnert an alles Glück und alle Vorzüge, welche Gott dem Lande gab, ermahnt auf die würdigſte und eindringlichſte Weiſe zu Ordnung und Einigkeit, und zeigt daß Sittlichkeit, Tugend und wahre

Religion den Einzelnen wie den Staaten nothwendig ſind und ihren Werth beſtimmen. Dies edelſte, umfaſſendſte, folgenreichſte politiſche Teſtament eines großes Mannes, möge den Amerikanern immer zum Vorbilde und Leitſtern dienen; dann werden ſie nie dem Unglücke, dem Uebermuthe, der Ausartung unterliegen. Ich kann nicht unterlaſſen, wenigſtens einige Stellen hier mitzutheilen:

„Die Bundesverfaſſung (ſagt Waſhington) iſt der Pfeiler, welcher den edlen Bau Eurer Unabhängigkeit ſtützt und trägt; ſie iſt für Euch die Bürgſchaft der Ruhe im Innern und des Friedens von außen. Sie iſt die Pflegerin Eures Wohlſtandes, Eurer Sicherheit und Eurer Freiheit ſelbſt, die Ihr ſo hoch achtet und ſo innig liebt. Ihr ſollt alſo für dieſen Verein eine aufrichtige, unerſchütterliche und unwandelbare Liebe und Treue bewahren; Ihr ſollt Euch daran gewöhnen, von ihm zu denken und zu ſprechen wie von dem Palladium Eurer politiſchen Sicherheit und Wohlfahrt. Ihr ſollt über ſeine Erhaltung und Bewahrung mit liebender Sorgfalt wachen, Alles vermeiden, was auch nur den leiſeſten Argwohn erwecken könnte, als ob Ihr je davon ablaſſen würdet; und den leiſeſten Verſuch einen Theil unſers Landes von dem großen Ganzen zu trennen, oder das heilige Band, welches die

verſchiedenen Theile umſchließt zu löſen, ſollt Ihr auf das Strengſte beſtrafen.

Ihr müßt zu verhüten ſuchen, daß wir nicht in die Nothwendigkeit geſetzt werden, große Heere zu bilden und zu unterhalten, denn unter einer jeden Regierung ſind dieſelben der Freiheit gefährlich, und feindlich ſind ſie vorzüglich einer freien Republik.

Bei allen Neuerungen, zu denen man Euch verlocken will, bedenkt, daß jede menſchliche Einrichtung erſt durch Zeit und Gewohnheit Feſtigkeit gewinnen und ihre wahre Beſchaffenheit entfalten kann, und dies bei einer Regierung vorzüglich der Fall iſt. Seid überzeugt, daß die Erfahrung der ſicherſte Prüfſtein iſt, welcher den wahren Werth der Verfaſſung Eures Vaterlandes erproben wird; daß die Neigung zu Veränderungen (blos auf den Rath von Vorausſetzungen und ſchwankenden Begriffen), immer neue Veränderungen nach ſich zieht, die aus der unendlichen Mannigfaltigkeit der Vorausſetzungen und Begriffe entſpringen; und vor Allem erwägt, daß in einem ſo ausgedehnten Lande wie das unſrige, wir zu einer kräftigen Leitung des allgemeinen Wohles einer Regierung bedürfen, die ſo viel Gewalt haben muß, wie ſich nur irgend mit der Sicherſtellung unſerer Freiheit vereinigen läßt.

Unglücklicherweiſe iſt der Parteigeiſt eng verwachſen mit unſerer Natur: denn er wurzelt in den

mächtigſten Leidenſchaften der menſchlichen Seele. In verſchiedenen Geſtalten offenbart er ſich überall, ſowie in den verſchiedenſten Regierungsformen, mehr oder weniger, gedämpft, beherrſcht und unterdrückt; aber in einem demokratiſchen Staate zeigt er ſich in ſeiner gefährlichſten Geſtalt und iſt der ärgſte Feind des öffentlichen Wohles.

Religion und Moral ſind die unentbehrlichen Stützen, auf denen eine jede ſittliche Richtung und geiſtige Entwickelung beruht, welche die Wohlfahrt eines Landes befördern. Wer dieſe mächtigen Pfeiler menſchlicher Glückſeligkeit, dieſe unerſchütterlichen Haltpunkte, auf denen alle Pflichten des Menſchen und des Bürgers beruhen, erſchüttert, wird den Tribut der Vaterlandsliebe umſonſt einfordern.

Als eine Angelegenheit von der höchſten Wichtigkeit, befördert alle Anſtalten, welche Kenntniſſe und Wiſſenſchaften verbreiten. In dem Maaße, wie unſere Regierungsform der öffentlichen Meinung eine große Gewalt einräumt, ſoll man auch daran arbeiten, die öffentliche Meinung zu erleuchten. Sorgt für den öffentlichen Credit, als für eine Hauptquelle der Kraft und Sicherheit. Das beſte Mittel, ihn zu bewahren, iſt ihn ſo ſelten als möglich zu gebrauchen. Uebt Gerechtigkeit und Treue gegen alle Völker; ſucht den Frieden zu erhalten mit allen. Es iſt eines freien und erleuchteten Volkes, das

bald auch ein mächtiges ſein wird, würdig, der Menſchheit das herrliche und noch nie geſehene Beiſpiel zu geben, daß es ſich alle Zeit leiten läßt durch die erhabenſten Grundſätze der Gerechtigkeit und Menſchenliebe.

Seid ſtets auf Eurer Hut gegen den heimtückiſchen Trug fremder Einwirkung: denn Erfahrung und Geſchichte lehren uns, daß auswärtiger Einfluß ſtets der verderblichſte Feind aller republikaniſchen Regierungsformen war.

Wir ſollen unſere Handelsverbindungen mit fremden Mächten ſo viel als möglich erweitern, politiſche Beziehungen aber ſo viel wie möglich vermeiden. Europa hat manche urſprüngliche Intereſſen, die mit uns in gar keiner oder nur ſehr entfernter Beziehung ſtehen; deshalb wird es oft in Streitigkeiten verwickelt, deren Urſachen unſeren Verhältniſſen durchaus fremd ſind. Folglich wäre es höchſt unverſtändig, wenn wir uns durch widernatürliche Bündniſſe gefeſſelt, in ſeine ſtets wechſelnden politiſchen Unternehmungen verſtricken ließen, oder Theil nehmen wollten an den Verbindungen und Feindſchaften jenſeit des Weltmeeres.

Indem ich im Geiſte auf die Jahre meiner Verwaltung zurückſchaue, giebt mein Gewiſſen mir das Zeugniß, daß ich nie vorſätzlich fehlte; doch bin ich mir meiner Mängel zu wohl bewußt, um

nicht zu glauben, daß ich manchen Fehler begangen haben mag. Worin dieſe auch beſtehen mögen, ich flehe den Allmächtigen inbrünſtig an, Er möge die übeln Folgen, welche daraus hervorgehen können, mäßigen und abwenden. Ich ſcheide auch in der Hoffnung, daß mein Vaterland meine Unvollkommenheiten nachſichtig beurtheilen wird, und daß man, nachdem ich mit dem aufrichtigſten Eifer 45 Jahre meines Lebens, ſeinem Dienſte gewidmet habe, die Fehler, welche ich beging, meiner Unfähigkeit zuſchreiben und der Vergeſſenheit übergeben wird, da ich ſelbſt bald in die Wohnungen des Friedens eingehen werde. Indem ich hierin, wie in allen anderen Dingen auf die Liebe meines Vaterlandes vertraue, kehre ich mit freudigem Vorgefühl zu der ſtillen Häuslichkeit zurück, die ich ungeſtört zu genießen hoffe, indem ich mich unter meinen Mitbürgern des Glückes erfreue, daß gute Geſetze unter einer freien Verfaſſung uns milde regieren, und daß wir das glänzende Ziel erreichten und den ſchönen Lohn empfingen, den wir uns durch gemeinſchaftliche Anſtrengungen, Leiden und Gefahren erwarben."

Die letzten Hoffnungen des edlen Mannes gingen in Erfüllung. Nur auf kurze Zeit verließ er noch einmal ſeinen ländlich ruhigen Aufenthalt, um ſein Vaterland wider Frankreichs Anmaßungen zu vertheidigen. Er ſtarb im 67 Jahre, am 14 De-

cember 1799, eines ruhigen, heiteren Todes. Der Congreß beſchloß, ſeinen Hintritt durch ein großes Leichenbegängniß und einmonatliche Trauer zu feiern, und ihm ein marmornes Denkmal zu ſetzen [1]): angemeſſene und löbliche Beſchlüſſe, obwol ſich die Theilnahme für Washington unter allen gebildeten Völkern ausſprach, und wenigen Männern eine Unſterblichkeit zu Theil wird, welche über die Dauer von Erz und Marmor hinausreicht, und den späteſten Nachkommen noch als fleckenlos und ſegnend erſcheint.

An Washington's Stelle war John Adams im Jahre 1797 mit 71 Stimmen zum Präſidenten [2]), und Thomas Jefferſon mit 68 Stimmen zum Vicepräſidenten erwählt worden. Jener ward 1735 im Staate Maſſachuſetts geboren, Mitglied des erſten Congreſſes, Theilnehmer an der Unabhängigkeitserklärung, Geſandter in Frankreich, Urheber einer neuen Verfaſſung für Maſſachuſetts. Obgleich Adams als ein rechtlicher, kenntnißreicher, geſchäftskundiger Mann bekannt war [3]), fürchteten doch Viele, ſeine Verwaltung werde einen einſeitig engliſch-ariſtokratiſchen Charakter annehmen. Seine erſte Rede im

1) Laws III, 401.
2) Wood History of the administration of J. Adams.
3) Inchiquins letters 68.

Congreſſe beruhigte indeſſen die Meiſten. Nachdem er die Mängel der erſten Bundesverfaſſung anerkannt und aufgezählt hatte, ſprach er ſich aus zum Lobe der neuen. Weit entfernt eine Veränderung derſelben zu wünſchen oder zu betreiben, werde er ſie (ſeiner Verpflichtung gemäß) beſchützen, die Rechte der einzelnen Staaten achten, nirgends Parteilichkeit zeigen, überall Frieden und Ruhe erhalten, Gerechtigkeit üben und kein fremdes Volk einſeitig begünſtigen.

Klagen über den letzten Punkt konnten bei den Kriegen zwiſchen Frankreich und England und dem leidenſchaftlichen Parteinehmen faſt aller Zeitgenoſſen, auch in Amerika nicht ausbleiben. So ſei der mit England abgeſchloſſene Handelsvertrag nachtheilig, und jenes Land beläſtige und mishandele die amerikaniſche Schifffahrt weit mehr als Frankreich. Bald aber änderte ſich die Stellung zu dieſer letzten Macht. In der Eröffnungsrede ſeines zweiten Congreſſes, klagte Adams mit großem Rechte: daß Frankreich ſich in Wort und That höchſt anmaßend zeige, einen Gegenſatz zwiſchen dem amerikaniſchen Volke und der amerikaniſchen Regierung ausſpreche und hervorzurufen ſuche, und einen neuen amerikaniſchen Geſandten zurückgewieſen habe. Amerika wünſche überall Frieden zu erhalten, wolle gern Fehler eingeſtehen und abſtellen, und nochmals Unterhandlun-

gen anknüpfen. Aber es gebe auch eine Grenze, über welche hinaus ein freies Volk Beleidigungen nicht dulden dürfe, ſondern ſich rüſten und vertheidigen müſſe. Der Congreß ſtimmte in Allem dem Präſidenten bei, und es war den Franzoſen mislungen, Spaltungen oder feige Nachgiebigkeit herbeizuführen.

Dennoch ſtellte ſich das franzöſiſche Directorium höchſt erzürnt über des Präſidenten ſehr gemäßigte Rede, ließ den amerikaniſchen Geſandten in Paris Monate lang warten, verlangte hierauf, Amerika ſolle ihm 32 Millionen werthloſe holländiſche Papiere abkaufen, an Taleyrand (zur Begütigung deſſelben) [1]) eine große Summe zahlen, und was der ungebührlichen Forderungen mehr waren, welche die unredlichen Unterhändler ſich wechſelſeitig zuſchoben.

Als dies in Amerika bekannt ward, riefen Alle im gerechten Zorne: „Millionen zur Vertheidigung [2]), aber keinen Pfennig als Tribut.“ So kam es im Jahre 1798 zum Kriege mit Frankreich, und erſt nach dem Sturze des Directoriums ward im September 1800 der Friede hergeſtellt. Unter ſehr vielen Bedingungen verdient mindeſtens die Erwähnung, daß frei Schiff, frei Gut mache.

Während der Zwiſtigkeiten in Frankreich und

---

1) Jefferson Mem. III, 385.
2) Hinton I, 431.

der ſich in Amerika zeigenden Aufregung, erließ man daſelbſt zwei Geſetze: über fremde Anſiedler und über Aufruhr (alienbill, seditionbill). Jenes erlaubte dem Präſidenten verdächtige Fremde fortzuweiſen, welche keine Bürgſchaft für ihr Betragen ſtellen konnten, und bewilligte das amerikaniſche Bürgerrecht erſt nach vierzehnjähriger Anſiedelung. Das Aufruhrgeſetz war gegen ſträfliche Verbindungen, boshafte Druckſchriften, Verleumdungen der Regierung u. ſ. w. gerichtet, und ſteigerte die Strafen bis 2000 Dollars, oder zwei Jahre Gefängniß. Während Manche dieſe Geſetze billigten, als den augenblicklichen Verhältniſſen angemeſſen; nannten Andere ſie zweckwidrig und tyranniſch, und der große Gegenſatz zweier Parteien und Richtungen, der Federaliſten und Republikaner trat immer deutlicher und wichtiger in den Vordergrund.

Adams ſtand an der Spitze der erſten; Thomas Jefferſon an der Spitze der zweiten Partei. Doch erklärt dieſer: „Adams war die Hauptſtütze der Unabhängigkeitserklärung im Congreſſe, und ihr geſchickteſter Vertheidiger gegen vielfache Angriffe. Nicht einnehmend und zierlich, nicht immer fließend in ſeinen öffentlichen Reden; aber er trat mit einer ſolchen Kraft zugleich des Gedankens und des Ausdrucks auf, daß er uns Alle in Bewegung ſetzte. Niemals iſt ein Mann von vollkommnerer Redlich-

keit aus den Händen des Schöpfers hervorgegangen."

So das Zeugniß für den zweiten Präſidenten der amerikaniſchen Freiſtaaten, abgelegt von ſeinem größten Gegner!

11.

Thomas Jefferſon.

Thomas Jefferſon, der älteſte von acht Geſchwiſtern ward den zweiten April 1743 zu Shadwell[1]) (Grafſchaft Albemarle in Virginien) geboren. Seines Vaters Erziehung war in der Jugend vernachläſſigt worden, aber er hatte von Natur einen kräftigen Geiſt und erwarb ſich durch ſpäteren Fleiß bedeutende Kenntniſſe. Auf des Sohnes Fortbildung konnte er, ſeines frühen Todes halber, nur wenig wirken, hinterließ ihm jedoch hinreichende Mittel, ſich eine unabhängige Stellung zu verſchaffen. Thomas Jefferſon beſaß (ſo wenig wie Washington und Adams) diejenigen Eigenſchaften, welche ihres oberflächlichen Glanzes halber oft überſchätzt werden; wol aber den

1) Rayner und Tucker life of Jefferson. Encyclop. Americana. Vor Allem ſeine eigenen, in 4 Bänden herausgegebenen, höchſt lehrreichen Memoiren und Briefe.

Fleiß, die Feſtigkeit, Ausdauer und Willenskraft, deren er im Leben bedurfte. Lebendige Theilnahme für Philoſophie, Kunſt, klaſſiſches Alterthum bildeten ſeinen Geiſt in mannigfaltigen Richtungen; er ſprach und ſchrieb vortrefflich und erwarb ſich Ruhm als Sachwalter, wenn gleich zu anſtrengenden Reden ſeine körperliche Kraft kaum ausreichte. Jefferſon's Geſpräch war fließend und belehrend, und durch die Annehmlichkeit ſeines Umganges gewann er faſt Jeden, der ihm nahe kam. Dieſe Gewandtheit und Beweglichkeit that aber nie ſeiner Feſtigkeit und Entſchloſſenheit Eintrag; beide Richtungen waren beim Ausbruche der Zerwürfniſſe mit England gleich nothwendig und heilſam. Von Anfang an hegte Jefferſon die feſteſte Ueberzeugung [1]), daß eine Ausſöhnung mit dem Mutterlande nur auf den breiteſten Grundlagen und unter den genügendſten Zugeſtändniſſen rathſam ſei. Ich ſteuere, ſprach er, mein Schiff mit Hoffnung und laſſe die Furcht hinter mir zurück [2]). — Die ſtürmiſche See der Freiheit war das Element, auf dem er kühner und weiter ſegelte, als jemals irgend ein Menſch; — ohne eigenen Schaden, und (wer kann noch jetzt es leugnen) zum Heile ſeiner Zeitgenoſſen und Nach-

1) American review VI, 497.
2) Jefferson Memoirs IV, 271.

kommen. „Von dem (war der Denkſpruch ſeines Siegelringes) kommt die Freiheit, von dem der Geiſt kommt“ (ab eo libertas, a quo spiritus) und: „Widerſtand gegen Tyrannen, iſt Gehorſam gegen Gott.“

Jefferſon war ein Hauptbegründer der Vereine für Erhaltung der Rechte Nordamerikas, und legte dieſe in einer gedrängten Schrift ſo überzeugend dar, daß Burke ſie mit Zuſätzen verſah und in England wieder abdrucken ließ. Den Gedanken von der Natürlichkeit, Rechtlichkeit und Nothwendigkeit einer völligen Unabhängigkeit Nordamerikas [1]), bildete er zuerſt nach allen Richtungen aus, und mit Recht wählte der Congreß ihn, Adams, Franklin, Sherman und Livingſton um im engeren Ausſchuſſe hierüber zu berathen. Durch die Wahl dieſer ſeiner Freunde (oder ſoll man nicht vielmehr ſagen, durch eine Gnadenwahl Gottes) ward Jefferſon der Auftrag zu Theil, die Erklärung der Unabhängigkeit Nordamerikas zu entwerfen; womit eine neue Zeit in der Geſchichte der geſelligen Verhältniſſe und der menſchlichen Entwickelung beginnt.

Daß kein unverdienter Glücksfall Jefferſon hier in die Ruhe unſterblicher Männer einführte, zeigen die Gedanken und Pläne, welche er als Mitglied

1) Rayner 72.

der geſetzgebenden Verſammlung (ſchon 1769) und als Statthalter Virginiens (1779) entwarf und großentheils durchführte. Aufhebung nämlich aller Beſchränkungen einer freien Benutzung des Eigenthums, Aufhebung des Erſtgeburtsrechts, Freiheit aller Religionsanſichten, keine Steuern und Zehnten für andere Bekenntniſſe, Aufhebung des Sklavenhandels [1]), allmälige Abſchaffung der Sklaverei, Aufhebung der Todesſtrafe, (ausgenommen für Verrath und Mord) [2]), ein einfacheres Geſetzbuch, Vorſorge für allgemeine Erziehung u. ſ. w.

Nachdem Amerikas Unabhängigkeit gegründet und anerkannt, mithin das Hauptziel erreicht war, ging Jefferſon im Mai 1784 als Geſandter der vereinigten Staaten nach Paris und verweilte daſelbſt bis zum October 1789. Das Volk, welches den Tag der Geburt, oder Großjährigkeit eines neuen Welttheils freudig begrüßt und dafür mitgewirkt hatte; war jetzt eifrig bemüht, die Feſſeln erſtorbener Gewohnheiten und parteiiſcher Rechte zu zerbrechen und für ſich ein neues, glücklicheres Da=

1) Der Vorſchlag zur Aufhebung der Sklaverei ging nicht durch.

2) Das Geſetzbuch, 90 Folioſeiten ſtark ward (1779 — 1785) hauptſächlich von Jefferſon und Madiſon ausgearbeitet.

ſein zu begründen. Die kälteſten, trockenſten Naturen konnten ſich, wie geſagt, damals der Begeiſterung für die neue Morgenröthe nicht erwehren; wie hätte der amerikaniſche Republikaner Jefferſon in jenen glänzenden Lichtkreis mitten hinein verſetzt, ſich von Theilnahme, ja von Vorliebe frei halten und die roſigen Hoffnungen nicht theilen ſollen, deren Erfüllung das beglückte Amerika bereits zeigte. Daher ſpricht er oft und heftig gegen König, Adliche und Geiſtliche, erwartet das Beſte von allen Neuerungen, findet faſt lauter Unrecht und Elend[1]) im alten Frankreich und hegt keine, oder wenig Furcht vor Irrthümern und Uebertreibungen.

Von Lafayette und anderen Freunden erheblicher Verbeſſerungen ward Jefferſon mit Achtung und Vertrauen aufgenommen, um Rath gefragt; — ſein Rath jedoch nur ſelten, oder gar nicht befolgt. Im Anfange des Junius 1789 entwarf er eine Urkunde der Rechte[2]) (Charter of Rights) für Frankreich, im Weſentlichen des Inhalts: Die Reichsſtände haben das Recht der Steuerbewilligung und Geſetzgebung unter Beiſtimmung des Königs. Jeder ſoll nach den beſtehenden Geſetzen behandelt und die

---

1) Jefferson Memoirs II, 45, 63, 224.
2) Ibid. II, 472.

Kriegsgewalt der bürgerlichen untergeordnet werden. Die Preſſe iſt frei, aber für falſche Thatſachen und Verleumdungen verantwortlich. Alle Steuerfreiheiten nehmen ein Ende. Die Reichsſtände löſen ſich jetzt auf und treten den erſten November wieder zuſammen.

Dieſe Vorſchläge Jefferſon's erſcheinen ſehr gemäßigt, auch ſchrieb er den dritten Junius 1789 bei Ueberſendung jenes Entwurfs an St. Etienne: wenn ihr dies erreicht, ſo habt ihr für das Volk mehr bewirkt denn je zuvor ohne Gewalt, und ihr bleibt genau bei demjenigen Punkte ſtehen, über welchen hinaus Gewalt unvermeidlich erſcheint. Zeit wird gewonnen, die öffentliche Meinung reifer und beſſer unterrichtet.

Sobald der König mehr bewilligte als die Meiſten erwarteten, ſtimmte Jefferſon dafür: man möge nicht mehr fordern, ſondern zunächſt das Gewonnene ſichern. In einem hierauf bezüglichen Briefe vom 14 Februar 1815 ſchrieb er an Lafayette: „Theurer Freund! Ihren Brief vom 14 Auguſt habe ich erhalten [1]), und mit außerordentlichem Vergnügen wieder und wieder geleſen. Die Zeitungen berichteten uns, das große Thier (great beast) ſei gefallen; aber was hiebei die Patrioten und was

1) Memoirs IV, 246.

die Egoiſten thaten, ob jene ſchliefen, während die letzten blos für ſich wirkten, davon ſagten und wußten die käuflichen engliſchen Zeitungsſchreiber nur wenig. — Ein volles Maaß von Freiheit kann Ihr Volk jetzo wohl nicht erwarten, auch zweifele ich, daß es vorbereitet iſt, daſſelbe feſtzuhalten. Mehr denn ein Menſchenalter wird erforderlich ſein, unter der Herrſchaft vernünftiger Geſetze, welche den Fortſchritt der Kenntniſſe im geſammten Volke begünſtigen und an eine unabhängige Sicherheit der Perſon und des Eigenthums gewöhnen; bevor die Franzoſen fähig ſein werden, den Werth der Freiheit gehörig zu würdigen und die Nothwendigkeit einer heiligen Anhänglichkeit an diejenigen Grundſätze einzuſehen, auf welchen ihre Dauer und Erhaltung beruht. Freiheit, welche, anſtatt in den Fortſchritten der Vernunft zu wurzeln und zu wachſen, blos aus Gewalt oder Zufall hervorgeht, wird bei einem unvorbereiteten Volke zur Tyrannei Aller, oder Weniger, oder eines Einzelnen."

„Sie werden ſich erinnern, wie ernſtlich ich zur Zeit des Ereigniſſes im Ballhauſe (20 Junius 1789) bei Ihnen und allen Patrioten meiner Bekanntſchaft darauf drang, einen Vertrag (compact) mit dem Könige einzugehen, und zu ſichern Freiheit der Religion und der Preſſe, Geſchwornengericht, habeas corpus, und eine volksthümliche Geſetzgebung; —

welches Alles der König damals, wie man wußte, bewilligen wollte; — und dann nach Hauſe zu gehen, und dies Alles auf die Verbeſſerung der Lage des Volkes wirken zu laſſen, bis es ſich für größere Bewilligungen fähig gemacht habe, welche zu erlangen es alsdann nicht an Gelegenheiten fehlen werde. Jene Zugeſtändniſſe, glaubte ich damals, enthielten ſo viel, als die Franzoſen gemäßigt und zu ihrem Nutzen tragen könnten, Sie dachten anders und daß die Gabe noch größer ſein müſſe. Und ich fand, Sie hatten recht; denn ſpätere Begebenheiten erwieſen, daß man der Verfaſſung von 1791 gewachſen ſei. Unglücklicherweiſe glaubten einige der rechtlichſten und gebildetſten unſerer patriotiſchen Freunde, (aber bloße Stubenpolitiker, ohne Menſchenkenntniß) daß man noch mehr erlangen und ertragen könne. Sie brachten nicht in Anſchlag, die Gefahren des Ueberganges von einer Regierungsform zu der anderen, den Werth Deſſen, was ſie bereits gegen alle Gefahren geborgen hatten und in Sicherheit genießen konnten; ſie vergaßen, wie unklug es ſei, ein ſo großes Maaß erworbener Freiheit unter einem beſchränkten Könige, wegzugeben gegen die Ungewißheit von etwas mehr unter der Form eines Freiſtaates. Aus dieſer Trennung der Republikaner von den Verfaſſungsfreunden, ſind alle ſpäteren Leiden und Verbrechen der Franzoſen entſprungen. —

Möge das jetzt hergeſtellte Herrſcherhaus, ſich durch die unglücklichen Irrthümer der Republikaner belehren laſſen, ſich lieber mit einem gewiſſen Maaße der Gewalt begnügen, welches durch einen förmlichen Vertrag mit dem Volke geſichert iſt; als nach Mehrerem zugreifen, Alles in ungewiſſem Spiele wagen, und ſich dem Schickſale ihres Vorgängers, oder einer Erneuung ihrer Verbannung ausſetzen!"

Schon aus dem Mitgetheilten ergiebt ſich die weſentliche Verſchiedenheit zwiſchen den amerikaniſchen und den franzöſiſchen Republikanern. Wenn Wiſſenſchaft (ſagt Jefferſon an anderer Stelle) keine beſſeren Früchte trägt, als Tyrannei, Mord, Raub und Vernichtung der Sitten des Volkes, ſo würde ich lieber wünſchen, daß unſer Land ſo unwiſſend und ehrlich wäre, als die benachbarten Wilden.

Jefferſon verließ Frankreich kurz vor den Unglückstagen des Octobers 1789, und ward von Washington zum Staatsſekretair der auswärtigen Angelegenheiten ernannt. Schon damals zeigten ſich Verſchiedenheiten der Anſichten; aber Washington verſtand mit Ruhe zu hören und mit Feſtigkeit zu entſcheiden [1]). Ja, als Genet auf die ſchon erzählte anmaßende, ungezogene und rechtswidrige Weiſe gegen Washington und die Regierung auftrat, führte

---

1) Memoirs IV, 161.

Jefferſon als amerikaniſcher Patriot [1]), den Brief=wechſel und die Unterhandlungen mit Unparteilichkeit und Nachdruck.

Von 1793 bis 1797 lebte Jefferſon in beſcheidener, jedoch nicht unthätiger Zurückgezogenheit, ward aber im Jahre 1797 (weil er nächſt Adams die meiſten Stimmen hatte) Vicepräſident der vereinigten Staaten. Im Jahre 1801 erhielt er für die Stelle des Präſidenten 73, der Oberſte Burr ebenfalls 73, und Adams 65 Stimmen. So kam die Entſcheidung an die Kammer der Abgeordneten, und erſt nach 36 Ballotirungen erklärten ſich 10 Staaten für Jefferſon und 4 für Burr. Schon dieſe Abſtimmungen zeigen die große Macht zweier, gegeneinander ſtehenden Parteien, ſowie den Eifer und die Hartnäckigkeit der Wähler und Abgeordneten. Außerhalb dieſer ſtaatsrechtlichen Kreiſe ſtieg aber die Leidenſchaft auf eine viel größere Höhe [2]), und nie iſt wol ein Menſch auf Erden durch eine ungezügelte Preſſe ſo heftig angeklagt, ſo unwürdig verleumdet worden, wie Jefferſon. Er war keineswegs fühllos gegen eine ſolche Behandlung, ließ ſich aber nie auf Widerlegungen und Wortgezänk ein, ſondern vertraute mit Recht daß die Kraft der Wahrheit

1) Memoirs III, 267, 269, 279, 280.
2) Tucker life of Jefferson II, 109, 120.

obſiegen und der Inhalt ſeiner öffentlichen Thätigkeit ihn in das rechte Licht ſtellen werde. Seinem Freunde Norwell [1]) ſchrieb er ſpäter in Bezug auf dieſe Erfahrungen: „Sie fragen mich um meine Meinung über die Art, wie eine Zeitung geſchrieben werden müſſe, um am nützlichſten zu werden. Ich würde antworten: durch Beſchränkung auf wahre Thatſachen und geſunde Grundſätze. Aber ich fürchte, ſolch ein Blatt dürfte wenig Abnehmer finden. Es iſt eine traurige Wahrheit, daß die Unterdrückung der Preßfreiheit das Volk kaum mehr ihrer Vortheile berauben könnte, als es durch dieſe völlige Hingebung an die Unwahrheit geſchieht. Man kann jetzo nichts glauben, was in einer Zeitung ſteht. Die Wahrheit ſelbſt wird verdächtig, wenn man ſie in dieſem ſchmutzigen Gefäße mittheilt. Den wahren Umfang dieſer Misverkündigungen, dieſes Nichtunterrichts iſt allein Denen bekannt, welche aus eigener Kenntniß die Thatſachen mit den Lügen des Tages vergleichen können. Ich betrachte in der That die große Maſſe meiner Mitbürger mit Mitleiden, welche in dem Glauben leben und ſterben, daß ſie durch Zeitungsleſen etwas von dem kennen lernen, was zu ihrer Zeit in der Welt vorgeht. Und doch ſind die Berichte, welche ſie geleſen haben, eben ſo gut

1) Memoirs IV, 80.

die Geſchichte jeder anderen Zeit, als der gegenwärtigen, nur daß die wahren Namen unſerer Tage den Fabeln beigefügt ſind. Allgemeine Thatſachen können allerdings aus ihnen entnommen werden: ſo z. B., daß ſich Europa in Kriegen befindet, daß Bonaparte ein glücklicher Feldherr geweſen iſt und dergleichen; aber auf Einzelnes kann man ſich nie verlaſſen. Ich will hinzufügen: daß ein Mann, welcher niemals in eine Zeitung hineinſieht, beſſer unterrichtet iſt, als der, welcher ſie lieſet; inſofern, als Jemand der nichts weiß, der Wahrheit näher ſteht als der, deſſen Kopf mit Falſchheiten und Irrthümern angefüllt iſt. Wer Nichts lieſet, erfährt doch die großen Thatſachen, und alles Uebrige iſt falſch."

„Vielleicht könnte ein Herausgeber Verbeſſerungen in folgender Weiſe herbeiführen. Er theilte ſein Blatt in vier Abſchnitte: 1) Wahrheiten, 2) Wahrſcheinlichkeiten, 3) Möglichkeiten, 4) Lügen u. ſ. w."

„Verleumdung iſt jetzt ein ſolches Lebensbedürfniß geworden, daß Morgens und Abends keine Taſſe Thee ohne dieſes Reizmittel kann getrunken werden. Selbſt diejenigen, welche ſolcherlei Schändlichkeiten nicht glauben, theilen ſie gern mit, und ſtatt des Zornes und Abſcheues, welche ein tugendhaftes Gemüth darüber erfüllen ſollten, verrathen ſie ein geheimes Vergnügen über die Möglichkeit, daß An-

dere vielleicht glauben möchten, was ſie ſelbſt für unwahr halten. Sie ſcheinen zu vergeſſen, daß nicht der Drucker, ſondern derjenige der wahre Urheber iſt, welcher das Drucken der Nichtswürdigkeiten bezahlt."

So der gerechte Stoßſeufzer des edeln Mannes. Doch konnten die bitterſten Erfahrungen ihn nicht dahin bringen, eine Beſchränkung der Preſſe auch nur zu wünſchen. Er ſprach: wer Feuer und Wärme will, bedarf auch des Schornſteines, und irrige Meinungen können geduldet werden, wo man der Vernunft Freiheit läßt ſie zu bekämpfen [1]). — In ſeiner erſten Anrede an den Congreß ſagte Jefferſon ſo wahr als eindringlich [2]): „mögen Alle den heiligen Grundſatz im Herzen tragen, daß, weil der Wille der Mehrheit in allen Dingen entſcheidet, dieſer eben deshalb gerecht und vernünftig ſein muß, und daß die Minderheit ihre gleichen Rechte beſitzt, welche man durch gleiche Geſetze beſchützen ſoll, und welche zu verletzen Unterdrückung ſein würde. Laßt uns deshalb, ihr Mitbürger, uns vereinen zu einem Herzen und einem Sinne. Laßt uns im geſelligen Umgange die Harmonie und Liebe herſtellen, ohne welche die Freiheit, ja das Leben ſelbſt nur traurige

---

1) Statutes of St. Carolina I, 306.

2) Messages 92.

Dinge ſind. Laßt uns bedenken, daß wir aus unſerm Lande die religiöſe Unduldſamkeit verbannt haben, durch welche die Menſchen ſo lange litten und bluteten, daß wir aber nur wenig würden gewonnen haben, wenn wir eine politiſche Unduldſamkeit beförderten, welche eben ſo gottlos und zu gleich bitteren und blutigen Verfolgungen fähig iſt."

So unpaſſend es wäre, Lügen und Verleumdungen gemeiner und platter Art, welche über Jefferſon ausgeſprochen wurden, hier auch nur zu erwähnen; ſo müſſen doch die Anklagen mitgetheilt und geprüft werden, welche über ſeine Religion, Philoſophie und Staatskunſt erhoben wurden.

Er iſt, ſagte man zuvörderſt, ein Ungläubiger, ein Unchriſt, ein Gottesleugner. Hören wir, wie er ſich in vertrauten Briefen über dieſe Dinge ausſpricht. „Ich verſprach Ihnen (ſchreibt er dem Doctor Ruſh) [1]) einen Brief über das Chriſtenthum, und habe mein Verſprechen nicht vergeſſen. Im Gegentheil, weil ich darüber nachdachte, finde ich hiezu viel mehr Zeit nöthig, als mir jetzt zu Gebote ſteht. Ich habe eine Anſicht dieſes Gegenſtandes, welche weder dem vernünftigen Chriſten, noch dem vernünftigen Deiſten misfallen, und Viele mit einer Sache verſöhnen ſollte, welche ſie zu haſtig verworfen haben.

---

1) Memoirs III, 441.

Doch würde ich ſchwerlich das genus irritabile vatum verſöhnen, welche alle bewaffnet wider mich aufſtehen. Ihre Feindſeligkeit beruht auf einem ſie zu ſehr intereſſirenden Grunde, als daß ſie ſich mildern ließe. Gewiſſe Misdeutungen der Verfaſſung haben bei der Geiſtlichkeit eine Lieblingshoffnung erweckt, in den vereinigten Staaten die Aufrichtung einer bevorzugten Kirche durchzuſetzen. Und da nun jede Sekte glaubt, ihre Form ſei die allein wahre, ſo hoffte jede Partei für ſich, insbeſondere die Biſchöflichen und die Congregationaliſten. Der im Volke zurückkehrende geſunde Sinn, bedroht Alle mit dem Mislingen ihrer Hoffnungen, und ſie glauben, daß ich jede mir anvertraute Gewalt zur Vereitelung ihrer Plane anwenden werde. Hierin haben ſie vollkommen Recht; denn ich habe auf dem Altar Gottes einer jeden Tyrannei ewige Feindſchaft geſchworen, welche den Geiſt der Menſchen feſſeln will."

„Die chriſtliche Religion (wenn ſie von allen den Zuthaten [1]), mit welchen man ſie umhüllt hat, befreit und zu der urſprünglichen Reinheit und Einfachheit ihres wohlwollenden Stifters zurückgebracht wird) iſt von allen Religionen die beſte für Freiheit,

---

1) Memoirs III, 463, 468, 506; IV, 321. Umſtändlichere, rationaliſtiſche Kritik der Schriften des neuen Teſtaments IV, 326.

Wiſſenſchaft und die unbeſchränkteſte Entwickelung des menſchlichen Geiſtes. — Meine Anſichten vom Chriſtenthume ſind die Ergebniſſe eines lebenslänglichen Forſchens und Nachdenkens, und ſehr verſchieden von dem antichriſtlichen Syſteme, welches mir diejenigen zuſchreiben, denen meine Ueberzeugungen unbekannt ſind. Ich bin ein Chriſt in dem alleinigen Sinne, in welchem Chriſtus wünſchte, daß Jemand es ſei; ſeinen Lehren aufrichtig zugethan und ſie allen anderen vorziehend, ihm jede menſchliche Vollkommenheit beilegend und des Glaubens, daß er ſelbſt keine andere in Anſpruch nahm. Es iſt ein Verluſt, daß Jeſus ſelbſt nichts ſchrieb, und ſeine Lehren nur zerſtückelt und wol auch misverſtanden, oder unverſtändlich auf uns kamen. Er reinigte die jüdiſche Gotteserkenntniß und lehrte die vollkommenſte und erhabenſte Moral, die je auf Erden verkündet worden. Sie umfaßt alle Menſchen, und vereinigt ſie zu einer Familie, durch die Bande des Wohlwollens, der Liebe, der gemeinſamen Bedürfniſſe und gegenſeitigen Hilfsleiſtungen. Aber ſchon ſeit dem Apoſtel Paulus ſind die einfach erhabenen Lehren Jeſu Chriſti verkünſtelt und entſtellt worden. Auch räumen alle chriſtlichen Sekten den Atheiſten zu viel ein, wenn ſie behaupten: ohne Offenbarung gebe es keinen hinlänglichen Beweis

vom Daſein Gottes[1]). Chriſtus lehrt: es giebt einen allervollkommenſten Gott, ein zukünftiges Leben und ſein höchſte Gebot iſt: du ſollſt Gott lieben von ganzem Herzen und deinen Nächſten wie dich ſelbſt. Calvin hingegen lehrt: es giebt drei Götter, gute Werke (oder die Liebe des Nächſten) gelten nichts, Glaube hat allein Werth, und je unbegreiflicher der Lehrſatz, deſto größer das Verdienſt. Vernunftgebrauch in Religionsſachen iſt verwerflich; Gott will nur Einige erretten, Andere verdammen, Tugenden und Verbrechen kommen hiebei nicht in Anſchlag. — Wo iſt nun das wahre, liebevolle Chriſtenthum? Bei Chriſtus, oder bei Athanaſius und Calvin?"

Jefferſon war kein Theologe von Fach: mögen ihn nach dieſen Andeutungen die Einen losſprechen und die Anderen verdammen; gewiß ſtellte er ſich als praktiſcher Staatsmann Amerikas auf den rechten Standpunkt, und hat durch ſeine feſte, mächtige Einwirkung auf lange Zeit hinaus aller kirchlichen Tyrannei ein Ende gemacht. Ohne ihn wäre vielleicht eine herrſchende Kirche eingeſchmuggelt, oder ihre Einführung durch Bürger- und Religionskriege gewagt worden. Hatte man doch kaum verſucht, aus der von Jefferſon gegründeten Univerſität den angeblichen Unglauben zu vertreiben, als ſogleich,

---

1) Memoirs IV, 363, 349.

ſo wird wenigſtens erzählt, vier angeblich fromme Sekten einzogen, um die Herrſchaft ſtritten, und ſich untereinander verdammten. In Bezug auf die Erfüllung des Hauptgebotes Jeſu Chriſti, hat wol kaum jemals ein Staatsmann es aus allen Kräften des Geiſtes und Gemüths ſo geltend gemacht, wie Jefferſon: das Gebot, daß Frieden ſei und erhalten werde auf Erden[1]). Mag der Dogmatiker anders, nach anderem Maßſtabe urtheilen; der Geſchichtsſchreiber ſoll verfolgungs- und eroberungsſüchtige Herrſcher, dem amerikaniſchen Präſidenten nachſtellen[2]), und ihm für den dargebotenen Palmenzweig, den Lorberkranz überreichen.

Noch ſtrenger als die Theologen dürften die Philoſophen über Jefferſon urtheilen, wenn ſie hören, was er über den göttlichen Platon ſchreibt. „Ich habe mich (meldet er an J. Adams) amüſirt (amused) mit dem Leſen von Platon's Republik. Doch habe ich Unrecht, es ein Amuſement zu nennen, denn es iſt die ſchwerſte Aufgabe (task-work), durch die ich mich je hindurch arbeitete. Schon früher nahm ich gelegentlich einige an-

1) Memoirs II, 13.

2) Mr. Jefferson instead of being obnoxious to the charge of impiety, was probably one of the most sincerely religious men in the community. Everett America 318.

dere ſeiner Werke in die Hand, hatte aber kaum Geduld, ein Geſpräch zu Ende zu bringen. Während ich mich mit den Grillen, Kleinlichkeiten und dem Gerede des Werkes abmühte, fragte ich mich oft: wie iſt es möglich, daß die Welt ſolchen Unſinn ſo lange geprieſen hat. Wie die ſogenannte chriſtliche Welt es allerdings thun konnte, iſt ein Gegenſtand hiſtoriſcher Neugier; — aber wie war es dem römichen geſunden Sinne möglich? Und wie konnte insbeſondere Cicero ſolches Lob über Platon ausſprechen? Obgleich Cicero nicht den mächtigen Geiſt des Demoſthenes beſaß, war er doch geſchickt, kenntnißreich, fleißig, redlich und welterfahren. Er konnte ſich doch nicht blos vom Style blenden laſſen, deſſen er ſelbſt der erſte Meiſter war. Bei den Neueren, glaube ich, iſt es mehr eine Sache der Mode und Autorität. Die Erziehung liegt hauptſächlich in den Händen der Perſonen, welche ihrem Berufe nach ein Intereſſe haben an dem Ruhme und den Träumen Platon's. Sie geben in den Schulen den Ton an, und wenige Menſchen haben in den ſpäteren Jahren Gelegenheit, ihre Schulmeinungen einer Prüfung zu unterwerfen. Setzen wir aber Mode und Autoritäten zur Seite und unterwerfen Platon einer vernünftigen Beurtheilung, nehmen wir hinweg ſeine Sophismen, Kleinlichkeiten und Unbegreiflichkeiten, — was bleibt alsdann übrig?

In der That, er iſt einer aus dem Geſchlechte der urſprünglichen Sophiſten, welcher der Vergeſſenheit, in welche ſeine Brüder fielen, entgangen iſt; erſtens durch die Schönheit ſeiner Sprache, und zweitens hauptſächlich, weil ſeine Grillen dem Lehrgebäude des künſtlichen Chriſtenthums einverleibt wurden. Sein Gemüth ſtellt ihm im Nebel den Schein von Dingen dar, welche man weder in Form noch Maaß beſtimmen und feſthalten kann. Aber gerade dies, welches ihn hätte einer frühen Vergeſſenheit überweiſen ſollen, verſchaffte ihm die Unſterblichkeit des Ruhmes und der Verehrung. Die chriſtliche Prieſterſchaft fand, daß die Lehren Chriſti jedem Menſchen verſtändlich und zu einfach waren, als daß ſie einer Erklärung bedurften; ſie ſah deshalb in dem Myſticismus Platon's Materialien, aus welchen ſich ein künſtliches Syſtem aufbauen ließe, welches bei ſeiner Unbeſtimmtheit und Undeutlichkeit, immerwährenden Streit zulaſſe, ihrem Stande Beſchäftigung gebe und ihn zu Gewinn, Macht und Vorrang führe. Die Lehren, welche von den Lippen Jeſu floſſen, überſteigen nicht die Faſſungskräfte eines Kindes; aber 1000 Bände haben noch nicht die darauf gepfropften Platonismen erklärt, aus dem einfachen Grunde, weil Sinnloſes ſich nicht erklären läßt. Der Zweck iſt indeſſen erreicht, Platon canoniſirt und es gilt für ſo gottlos ſeine Verdienſte, als die

eines Apoſtels in Zweifel zu ziehen. Platon gilt hauptſächlich für einen Vertheidiger der Unſterblichkeit der Seele; und doch wage ich zu behaupten, daß wenn es keine beſſeren Beweiſe dafür giebt[1]), kein Menſch in der Welt daran glauben würde. Es iſt ein Glück für uns, daß der platoniſche Republikanismus nicht gleichen Beifall wie das platoniſche Chriſtenthum gefunden hat, ſonſt würden wir Alle, Männer, Weiber und Kinder, bunt untereinander vermiſcht leben, wie die Thiere des Feldes oder Waldes[2])."

Jefferſon (werden nach dieſer Mittheilung Viele ſagen) iſt noch weniger ein Philoſoph, als ein Theolog; und doch hatte der praktiſche Staatsmann, der einen halben Welttheil in neues Leben rufen ſollte, ganz recht und es war ſehr natürlich, wenn er Platon's Lehren von bevorrechteten Hütern, Gemeinſchaft der Güter und Weiber, große Erziehungskaſernen, winzige Republiken u. ſ. w. für thöricht und völlig unbrauchbar und unausführbar erklärte. Schon Ariſtoteles hegte dieſelbe Ueberzeugung, und die Ideale, welche Jefferſon verwirklichen wollte (und welche troß aller Widerſprüche wirklich geworden ſind), hat-

1) Ganz ähnliche Anſichten finden ſich in einer Predigt von Maſon. National preacher I, 6.

2) Memoirs IV, 241, 325.

ten allerdings nicht die geringſte Aehnlichkeit mit platoniſchen Träumen.

Die unzählige Male ausgeſprochene Behauptung, daß ſich durch die Kraft bloßen Gedankens a priori, beſte Geſetze auffinden und überall gleichmäßig anwenden ließen, widerſprach allen Ueberzeugungen Jefferſon's. Er ſagt vielmehr: „in einer ſo verwickelten Wiſſenſchaft[1]), wie die vom Staate und den öffentlichen Verhältniſſen, kann kein einzelner Satz als weiſe und nützlich für alle Zeiten und Umſtände zum Grunde gelegt werden." Dieſer Behauptung würden wol alle praktiſchen Gegner Jefferſon's beigeſtimmt haben; der Hauptſtreit war vielmehr: welche Geſetze und Einrichtungen unter den gegebenen Verhältniſſen in Amerika möglich und die beſten wären. Zwei Parteien bildeten ſich allmälig in dieſer Beziehung, und Jefferſon war das entſcheidend wirkſame Haupt derer, welche ſich die republikaniſche nannte. Niemand beklagte mehr als er, daß die ſteigende Heftigkeit dieſer Parteiung ſo viele Verhältniſſe ſtörte und freundſchaftliche Bande löſete[2]). Männer (ſo ſchreibt er) welche ihr ganzes Leben hindurch vertraut miteinander lebten, gehen ſich auf der Straße aus dem Wege und wenden den Kopf abwärts, da-

1) Memoirs IV, 282.
2) Ibid. III, 362.

mit ſie nur nicht genöthigt werden, den Hut abzu=nehmen. — Jefferſon ſelbſt (ſchalten ſeine Gegner) iſt der Haupturheber dieſes traurigen Zuſtandes; eine unbegründete, einſeitige Beſchuldigung. Der Kampf war unvermeidlich, denn es betraf die wich=tigſten Gegenſtände, die geſammte Zukunft eines ganzen Welttheils. Beide Parteien (oder mindeſtens ihre edlen Führer) handelten nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen, und eben deshalb gingen, ſeit dem Ausſcheiden und Niederſchlagen trüber Beſtandtheile, aus den beiderſeitigen Anſtrenguugen die ſchönſten Früchte hervor.

Jefferſon's Lage war jedoch die ſchwierigere; denn alle großen Männer aus der Zeit des Befreiungs=krieges (Waſhington, Hamilton, Adams, Marſhall und viele Andere) ſtanden auf der Seite der Fede=raliſten, und ſprachen ſich aus für Ordnung, Mäßi=gung, ſtrenges Recht und eine ſtarke Bundesregie=rung. Sie blickten mit Ehrfurcht oder doch mit gro=ßer Theilnahme, nach den Einrichtungen welche in Europa, oder vielmehr in England, als das Ergeb=niß von Jahrhunderten angeſtrengter Arbeit und ern=ſten Nachdenkens ein preiswürdiges Daſein gewon=nen hatten. Man hielt die engliſchen Zuſtände für das Höchſte, das non plus ultra des Erreichbaren, klagte, daß ſich nicht Alles nach Amerika verpflan=zen laſſe und man ſich mit Schlechterem und Un=

vollkommenem begnügen müſſe. Hamilton ſchlug vor, den Präſidenten und Senat auf gut Benehmen[1]), das hieß lebenslänglich anzuſtellen, und jenem die Ernennung aller Statthalter in den einzelnen Staaten zu übertragen. Er ſprach verächtlich von jeder demokratiſchen Verfaſſung (but pork still, with a little change of sauce) und wünſchte die amerikaniſche Verfaſſung der engliſchen immer näher zu bringen. Sherman äußerte, bei den Berathungen über die neue Verfaſſung: das Volk muß ſo wenig wie möglich mit der Regierung zu thun haben. Ihm fehlen Kenntniſſe und es iſt immer der Misleitung ausgeſetzt. Waſhington ſagte zu Jefferſon[2]): ich ſehe voraus, daß wir früher oder ſpäter eine der engliſchen nah verwandte Verfaſſung annehmen müſſen, und ich wünſche die Gemüther des Volkes darauf vorzubereiten. — Und ſolche Meiſter überbietend, geriethen damals wol ſelbſt Amerikaner in die Betrachtungsweiſe, auf welcher (trotz funfzigjähriger widerſprechender Erfahrung) ſich beinahe alle engliſchen Reiſebeſchreiber feſtgefahren haben. Die vereinigten Staaten ſind ihnen Nichts, oder etwas Verkehrtes, weil ſie dort nicht finden König, Lords,

---

1) Register II, 1, 375. Madisons papers II, 888, 892, 893.

2) M'Gregor America I, 36. Madisons papers II, 753.

Oberhaus, Erſtgeburtsrecht, herrſchende Kirche und ſo hinab bis auf die Perücken der Richter.

Jefferſon, dem Allen gegenüber geſtellt, ſchien nur das Unvernünftige, das Unmögliche zu wollen, und mit ſeinen Grillen und Träumereien alle platoniſchen weit zu überbieten. Was die ganze Weltgeſchichte noch nie gezeigt, ja, was ſie nach ſo vielen verunglückten Verſuchen als wahnwitzig gebrandmarkt hatte, war das Ziel aller ſeiner Thätigkeit, ſeines ganzen Lebens. Dreizehn (jetzt gar 26) ſouveraine Demokratien, ſollten ſich ſelbſt beherrſchen, in Ordnung halten und zuletzt wiederum eine unermeßlich große Republik bilden; es ſollten die Mittel zur Handhabung ſtrengerer Ordnung, zur Aufſtellung einer ſtärkeren Gewalt (welche die Federaliſten anprieſen und in der Ferne als heilbringend zeigten) ſie ſollten ein für alle Mal gebannt, geächtet, vernichtet werden.

Folgende Auszüge aus Jefferſon's Schriften und Briefen werden ſeine Anſichten und Abſichten näher erläutern. „Der kränkliche, ſchwächliche, furchtſame Mann fürchtet das Volk und iſt von Natur ein Tory[1]). Der geſunde, ſtarke, kühne Mann liebt es und iſt von Natur ein Whig. Die Torys wollen die vollziehende Macht und die allgemeine Regie-

1) Memoirs IV, 384, 385.

rung verſtärken; die Whigs lieben die ſtellvertretende Seite und die den Staaten vorbehaltenen Rechte, als ein Bollwerk gegen Verſchmelzung (consolidation) woraus ſogleich die Monarchie hervorwachſen muß. Eine allmächtige Verſammlung wird nur zu leicht der Freiheit gefährlich[1]), und wir haben nicht gekämpft für einen Wahldespotismus. Was nicht ausdrücklich der Bundesregierung überwieſen iſt, verbleibt den einzelnen Staaten. Jene ſoll überhaupt nicht Alles unmittelbar leiten, was über die Grenzen eines Staates hinausreicht; ſie darf die Kräfte des Ganzen hiefür nicht nach Belieben verwenden. Die Bundesregierung ſteht weder über den Staatenregierungen, noch ſtehen dieſe über jener[2]). Jede hat ihre rechtliche Stellung und entſcheidet was ihr zukommt. Im Fall eines Streites kann keine allein, ſondern nur eine friedlich und verfaſſungsmäßig hiezu berufene Verſammlung von Abgeordneten entſcheiden."

„Vor der Gründung der amerikaniſchen Staaten[3]) kannte die Geſchichte nur Menſchen in der alten Welt, in ſchmale, übervölkerte Grenzen eingeengt und eingetaucht in die Laſter, welche ein ſolcher Zuſtand hervorbringt. Für ſolche Menſchen

1) Notes on Virginia 195.
2) Statutes of St. Carolina I, 267.
3) Mem. IV, 230.

paßt eine, für unſere Staaten eine ganz verſchiedene Regierung. Durch Arbeit, in Ackerbau oder Gewerben, gewinnt hier Jeder ſeinen Bedarf und Hilfsmittel für die Zeit des Alters. Jeder iſt durch ſein Eigenthum und ſeine ihm genügende Stellung, für die Aufrechthaltung von Geſetz und Ordnung weſentlich intereſſirt. Solcherlei Männer mögen ſich mit Sicherheit und Vortheil eine angemeſſene Controle oder Aufſicht über die öffentlichen Angelegenheiten vorbehalten, welche in den Händen der Canaille der europäiſchen Staaten ſogleich würde misbraucht werden, zum Niederreißen und Zerſtören aller öffentlichen und bürgerlichen Rechte und Güter. Die franzöſiſche Geſchichte der letzten 25, die amerikaniſche der letzten 40, ja 200 Jahre, beweiſet die Wahrheit beider Seiten dieſer Beobachtung."

„Die Feſtſtellung[1]) einer gerechten und dauernden republikaniſchen Regierung wird ein bleibendes Denkmal und anderen Völkern ein Beiſpiel zur Nachahmung ſein. Es wird ſich ergeben, daß eine freie Regierung zugleich die kräftigſte iſt. Wir werden auf erfreuliche Weiſe diejenigen widerlegen, welche alle Fortſchritte in den Wiſſenſchaften für gefährlich halten, und Philoſophie und Republikanismus mit Schmähworten belegen. Es iſt unwahr, daß über

1) Memoirs III, 454, 461.

unſere gegenwärtigen Einrichtungen hinaus gar keine Verbeſſerungen möglich wären [1]). So läßt ſich das Wahlrecht noch ausdehnen und allgemeiner, die Stellvertretung gleichartiger machen, das Land zweckmäßiger eintheilen u. ſ. w. So muß die Rechtspflege zwar unabhängig ſein, die Richter dürfen aber nicht gegen die beweglichen Wahlkörper zu ſehr um ſich greifen, oder über ſtaatsrechtliche Fragen entſcheiden."

Gegen die Sklaverei (welche Platon billigte) hat ſich Jefferſon aufs Beſtimmteſte ausgeſprochen; ſeine Wünſche und Verſuche, ſeine beredten Aufforderungen ſcheiterten jedoch nicht blos an eigennützigen Widerſprüchen, ſondern auch an den ſehr großen Schwierigkeiten, von denen ſpäter die Rede ſein wird. Im Jahre 1769 machte Jefferſon, als Mitglied der zweiten Kammer Virginiens, den Antrag, die Sklaven frei zu laſſen; er ward verworfen Sieben Jahre ſpäter hatte jener in ſeinem Entwurfe der Unabhängigkeitserklärung eine Stelle aufgenommen, woraus die Befreiung der Sklaven folgen mußte; ſie ward geſtrichen [2]), um eine Trennung der ſüdlichen Staaten von den nördlichen zu verhindern. Im Jahre 1778 gelang es Jefferſon, die Aufhe-

1) Jefferson Memoirs IV, 289.
2) Ibid I, 14.

bung des Sklavenhandels für Virginien durchzuſetzen[1]).

Bereits in ſeiner 1781 abgefaßten Schrift über dieſen Staat ſagt er: „Die Sklaverei muß ohne Zweifel einen unglücklichen Einfluß auf die Sitten unſeres Volkes haben. Das geſammte Verhältniß zwiſchen Herren und Sklaven erweckt ungeſtüme Leidenſchaften, und von einer Seite unbedingte Willkür, von der anderen herabwürdigende Unterwerfung. Unſere Kinder ſehen dies, und ahmen es nach; von der Wiege bis zum Grabe üben ſie das, was ſie Andere thun ſahen. Es wäre ein Wunder, wenn Sitten und Sinnesart nicht durch ſolcherlei Verhältniſſe verderbt würden, und mit den Sitten geht auch Thätigkeit und Arbeitsluſt verloren. Die Freiheiten eines Volkes ſind nicht mehr ſicher, wenn die Ueberzeugung entwichen iſt, daß jene eine Gabe Gottes ſind und nicht verletzt werden dürfen, ohne ſeinen Zorn zu erregen. Ja, ich zittere für mein Vaterland, wenn ich bedenke daß Gott gerecht iſt, daß ſeine Gerechtigkeit nicht für immer ſchlafen kann, daß Anzahl, Natur und natürliche Mittel das Rad

1) Jefferſon beſaß allerdings ſelbſt Sklaven, aber (ſo erzählt ein wohlunterrichteter Mann) ſie ſchienen zu ſeiner Familie zu gehören, waren warm gekleidet und gut genährt. Warden II, 206.

des Glückes wenden können, und durch höhere Einwirkung ein ſolcher Wechſel wahrſcheinlich wird. Denn Gott beſitzt keine Eigenſchaft[1]), vermöge welcher er in ſolch einem Streite auf unſere Seite treten könnte."

An einer anderen Stelle ruft Jefferſon aus[2]): „Was für ein erſtaunliches, ein unbegreifliches Weſen iſt der Menſch! Er kann ertragen Arbeit, Hunger, Marter, Gefängniß und Tod zur Aufrechthaltung ſeiner eigenen Freiheit; und im nächſten Augenblicke iſt er taub gegen alle diejenigen Gründe, deren Macht ihn in jenen Kämpfen aufrecht erhielt, und ſtößt ſeinen Mitmenſchen in eine Sklaverei, wovon eine Stunde mehr Elend mit ſich führt, als er zeitlebens von der Abhängigkeit zu befürchten hatte, gegen welche er ſich empörte. Doch, wir müſſen geduldig das Wirken der Vorſehung abwarten, und hoffen daß ſie die Befreiung unſerer Mitbrüder vorbereitet. Wenn das Maaß ihrer Thränen voll ſein wird, wenn ihre aufſteigenden Seufzer ſelbſt den Himmel werden verdunkelt haben; dann erwacht ohne Zweifel der Gott der Gerechtigkeit, und flößt ihren Unterdrückern Licht und Freiſinnigkeit ein; — oder er offenbart durch ſeinen ſtrafenden Donner, daß er

1) Janson the stranger in America 381.
2) Rayner life of Jefferson 142.

die Angelegenheiten dieſer Welt leitet und ſie nicht einem blinden Zufalle überlaſſen ſind.“ — In einem anderen Briefe an Herrn Cole ſagt Jefferſon: „Treten Sie auf für Abſchaffung der Sklaverei in den öffentlichen Berathungen, werden Sie der Miſſionär dieſer wahrhaft chriſtlichen Lehre[1]), fördern Sie dieſelbe gemäßigt aber beharrlich, geſellen Sie Andere zu Ihren Bemühungen, und wenn die Phalanx gebildet iſt, bringen Sie den Antrag zur Sprache und vertreten Sie ihn beharrlich bis zur Erfüllung. — Der Gedanke einer plötzlichen allgemeinen Befreiung Aller, kommt jedoch von ſolchen, welche weder Kenntniß noch Erfahrung in der Sache beſitzen.“ — In Bezug auf die Indianer hegte Jefferſon nicht minder die Grundſätze echter Gerechtigkeit und Weisheit. Er ſchrieb z. B. im Jahre 1803 dem Statthalter von Indiana[2]): „Unſer Syſtem iſt, mit den Indianern in ſtetem Frieden zu leben und ihre aufrichtige Zuneigung zu gewinnen, indem wir, ſoweit es die Vernunft irgend erlaubt, alles Gerechte und Freiſinnige für ſie thun und ſie wirkſam gegen Ungebür von Seiten unſeres eigenen Volkes ſchützen.“

So edel und begeiſtert ſich Jefferſon, auch über dieſe Gegenſtände in allgemeinen Betrachtungen aus-

1) Hall notes on the western states 153.
2) Randolph speech on Slavery p. 19.

ſpricht, verlor er doch als praktiſcher Staatsmann das Mögliche und Ausführbare nie aus den Augen, und lebte der Ueberzeugung, Weiße und Indianer könnten nicht in einem und demſelben Staate frei neben und miteinander leben, ſondern Natur, Gewohnheit, öffentliche Meinung hätten ſie weſentlich geſchieden. Jefferſon hielt die friedliche Fortdauer des großen nordamerikaniſchen Staatenbundes für das höchſte, unantaſtbare Ziel und war keineswegs der Meinung, man dürfe neben den Formen der Verfaſſung mit irriger demokratiſcher, oder allgemein menſchlicher Begeiſterung vorgeblich löbliche Unternehmungen durchzuſetzen ſuchen. Hierüber ſpricht er ſich öfter und insbeſondere in einem Briefe an Jehediah Morſe vom 6 März 1822 ſo eigenthümlich aus, daß eine Mittheilung des weſentlichen Inhalts für dieſen und einige folgende Abſchnitte faſt unerläßlich erſcheint.

„Ich habe (ſchreibt er) Ihren Brief[1]) vom 6 März erhalten, und muß mich nun über die ehrenvolle Stellung ausſprechen, welche Sie mir und meinen Freunden zugedacht haben, in der Geſellſchaft für Bildung und Verbeſſerung der Indianer. Der Gegenſtand dieſer Verbindung hat mir ſtets am Herzen gelegen, und ich ließ nie (ſo lange ich in Verhältniſſen war es wirkſam zu thun) eine

1) Memoirs IV, 345.

Gelegenheit vorbei, ihn zu befördern. Auch jetzt, in der Ruhe des Alters und der Zurückgezogenheit, würde Nichts mehr meine Theilnahme erwecken, als ein zu billigender Plan, jenes ehrenwerthe und unglückliche Volk aus dem Stande phyſiſcher und moraliſcher Entwürdigung zu reißen, in welchen es durch Umſtände gerieth, welche nicht von ihm ausgingen. Mit ſo vieler Vorliebe ich aber auch den Gegenſtand betrachte, kann ich doch nach reiflicher Ueberlegung nicht ſagen, daß der entworfene Plan mir durchaus billigungswerth erſchiene."

„Ich unternehme es nicht, eine Demarcations=, eine Scheidungslinie zu ziehen zwiſchen Privatverbindungen, geſchloſſen für löbliche Zwecke und von einer nicht bedenklichen Anzahl von Perſonen, und zwiſchen ſolchen, deren Größe mit einer regelmäßigen Regierung in Kampf treten und ihren Gang ſtören könnten. Doch giebt es eine ſolche Linie. Ich habe Zeiten geſehen (es waren die, welche dem Ausbruche unſerer Revolution vorhergingen), wo ſelbſt dieſes äußerſte und gefährliche Mittel nöthig wurde; aber es waren Zeiten, welche ich nicht ein zweites Mal zu ſehen wünſche. Denn damals hatten die regelmäßigen Behörden der Regierung ſich gegen die Rechte des Volkes verbunden, und dieſem blieb kein Beſſerungsmittel übrig, als eine danebenſtehende (collateral) Macht zu gründen, welche (mit

ſeiner Hülfe) die verletzten Rechte ſichern und retten könne. Dies iſt aber nicht der Fall mit unſerer jetzigen Regierung. Wir dürfen es nicht wagen eine Macht aufzuſtellen, welche durch einen Wechſel ihrer urſprünglichen Anſichten, oder durch das Hervortreten anderer Zwecke (von denen wir nicht voraus wiſſen, wie edel oder ſchädlich ſie ſind) leicht ſo eingerichtet und ſtark genug werden könnte, die Grundlagen der Geſellſchaft zu erſchüttern, und ihren Frieden und ihre Wohlfahrt in Gefahr zu ſtürzen. — Und iſt nicht die jetzt vorgeſchlagene Maſchine von ſo rieſenmäßigem Baue? Sie ſoll beſtehen aus allen ehemaligen Präſidenten der vereinigten Staaten, den Vicepräſidenten, den Miniſtern, den oberſten Richtern, den Statthaltern der einzelnen Staaten, allen Mitgliedern beider Häuſer des Congreſſes, allen höheren Officieren und Verwaltern des Heeres und der Flotte, allen Vorſtehern und Profeſſoren der höheren Erziehungsanſtalten und der theologiſchen Seminarien, allen Geiſtlichen, allen Vorſtehern von Geſellſchaften die mit den Indianern in Verbindung ſtehen, allen Befehlshabern an deren Grenzen; — und dieſe Alle ſollen Theil nehmen von Amtswegen (ex officio), und außerdem ein Jeder, welcher ſich bereit erklärt, einen Beitrag zu bezahlen."

„Bemerken Sie ferner: daß die Geiſtlichkeit $^{19}/_{20}$ der Verbindung ausmacht, und nach den Geſetzen

der Mehrzahl das $^1/_{20}$ befehligen würde; und dieſes eine Zwanzigſtel, welches aus allen bürgerlichen und kriegeriſchen Würdenträgern der vereinigten Staaten beſteht, würde alſo überſtimmt und gegängelt werden durch die $^{19}/_{20}$, welche gar keiner Verantwortlichkeit unterworfen ſind. Kann man dies furchtbare Heer betrachten ohne Bangigkeit? Und ſelbſt die erwählten Staatsbeamten, zu denen ich ſonſt das höchſte Vertrauen hege, verlaſſen hier ihre amtliche Stellung, handeln nicht nach den allgemeinen Geſetzen, ſondern nach dem Belieben einer freiwilligen Geſellſchaft, und ſind durch Nichts beſchränkt als durch den Willen, der ſie ins Daſein ruft. Alle Obrigkeiten, alle einflußreichen Männer ſtehen auf einer Seite und auf der anderen das Volk, verlaſſen von ſeinen Führern.“

„Man wird ſagen: das ſind eingebildete Beſorgniſſe. Ich weiß, daß ſie es jetzt ſind. Ich weiß, daß es den Werkzeugen unſerer Wahl und unſeres unbeſchränkten Vertrauens ſo unmöglich iſt, Umtriebe gegen die angebeteten Grundſätze unſerer Verfaſſung anzuzetteln, als es unmöglich iſt, die Richtung der Schwere zu ändern und die Körper aufwärts ſteigen zu laſſen. Die Furcht iſt in der That eingebildet, aber das Beiſpiel iſt ein wirkliches (is real). Unter ſeinem Anſehn, als eines Vorganges (a precedent) werden künftig Genoſſenſchaften mit Gegen-

ſtänden und Zwecken hervorgehen, über welche wir in dieſem Augenblicke ſchaudern würden. Die Geſellſchaft der Jakobiner ward in einem anderen Lande auf Grundſätzen und mit Abſichten gegründet, ſo tugendhaft, als ſie je die Herzen von Vaterlandsfreunden erfüllten. Es war blos der reine Patriotismus ihrer Zwecke, welcher die Verbindung über das ganze Land verbreitete und ihre Macht bis zur Unbeſchränktheit erhöhte; es war aber auch dieſe Macht, welche ihre Grundſätze entarten und ihre Praxis zu ſolchen Freveln kommen ließ, wie man ſie zuvor ſich nie hätte ausſinnen und einbilden können. Doch waren es Menſchen, und wir und unſere Nachkommen werden nicht mehr ſein."

„Was hier neben den löblichen Zwecken der Regierung leicht ſtörend, ja gefährlich für die Indianer verſucht wird, ließe ſich auch in Beziehung auf Stämme, Kriegsweſen, auswärtige Angelegenheiten [1]) verſuchen. Wie viele Hülfsgeſellſchaften für die Regierung könnten in dieſer Weiſe entſtehen. Warum denn nicht lieber die Regierung ganz verfaſſungsmäßigen Händen entziehen und ſie nur als Minderzahl in derlei Geſellſchaften auftreten laſſen. So ſehr ich auch von der Redlichkeit der Abſichten des

1) Aus ähnlichen Gründen erklärten ſich ſo Viele gegen das Undemokratiſche der Freimaurerei.

bezweckten Vereins überzeugt bin, ſo ſehr ich die theilnehmenden Perſonen ehre, hindert mich doch mein Gewiſſen, und meine Pflicht als Bürger, daran Theil zu nehmen."

Alle dieſe Mittheilungen und Auszüge waren nöthig, um die Perſönlichkeit Jefferſon's näher kennen zu lernen und um zu erweiſen, wie übertrieben die Beſorgniſſe, wie leidenſchaftlich die Anklagen ſeiner Gegner waren, als ihm zum erſten Male die Würde des Präſidenten zu Theil ward. Ungeſtört durch all dies Geſchrei beharrte er mit Feſtigkeit und Mäßigung auf der Bahn, welche er ſich vorgezeichnet hatte. Ueberall wirkte er für Erſparungen [1]), Verminderung der Schulden, Einziehung entbehrlicher Aemter, Beſchränkung des ſtehenden Heeres und Bildung der Landwehr; — Alles im echt republikaniſchen Sinne. Da nach den eingetretenen Erſparniſſen, und durch ſtrengere Aufſicht bei der Finanzverwaltung, die Zolleinnahme zur Beſtreitung aller Ausgaben des Bundes hinreichten, wurden alle inländiſchen Steuern abgeſchafft. Es kümmerte Jefferſon nicht, daß durch die Einziehung vieler Aemter ſein Beſetzungsrecht verringert wurde, und in gleichem

---

1) Rayner life. North-American review LI, 162. Memoirs III, 490. — Economy is the order of the day in the Jeffersonian Administration. Janson stranger 210.

Sinne lebte er einfach, vermied äußere Pracht, hielt keine ſogenannte Levers, ja nicht einmal Reden im Congreß, ſondern begnügte ſich mit ſchriftlichen Botſchaften.

Während ſeiner vierjährigen Amtsthätigkeit hatte Jefferſon ſo wenig Anmaßung gezeigt, und durch Feſtigkeit und Milde ſo ſehr das Vertrauen ſeiner Mitbürger gewonnen, es hatten ſeine Anſichten über den ferneren rechten Entwickelungsgang der nordamerikaniſchen Freiſtaaten ſo großen Eingang gefunden, daß ſich im Jahre 1805 bei ſeiner zweiten Präſidentenwahl[1]) 162 Stimmen für ihn, und nur 14 gegen ihn ausſprachen. Sowie früher, ermahnte er in ſeinen trefflichen öffentlichen Erklärungen zu Mäßigung und Einigkeit, und zur Beruhigung der Leidenſchaften. „Während des Laufes dieſer Verwaltung (heißt es in einer ſolchen Botſchaft) und um ſie zu ſtören[2]), iſt das Geſchütz der Preſſe gegen uns gerichtet geweſen, geladen mit Allem was Ungebundenheit nur angeben und wagen durfte. Dieſe Misbräuche einer für Wiſſenſchaft und Freiheit ſo wichtigen Einrichtung ſind um ſo mehr zu beklagen, als ſich dadurch ihr Nutzen vermindert und ihre Sicherheit untergraben wird. Vielleicht hätte

---

1) Memoirs IV, 33. Kufahl III, 117.
2) Wrights views of America 373.

die Preſſe durch angemeſſene Strafen gebeſſert werden können, welche die Geſetze der verſchiedenen Staaten gegen Falſchheit und Verleumdung anordnen; aber die öffentlichen Beamten mußten ihre Zeit für dringendere Pflichten verwenden und ließen es geſchehen, daß die Beleidiger in dem Unwillen, in der Indignation des Volkes ihre Strafe finden. Auch iſt es nicht ohne Intereſſe für die Welt, daß ein aufrichtiger und vollſtändiger Verſuch gemacht werde, ob Freiheit der Erörterung, nicht unterſtützt durch Macht, hinreichend ſei für die Verbreitung und den Schutz der Wahrheit; und ob eine Regierung, welche ſich mit Eifer und Reinheit im Sinne der Verfaſſung benimmt, und nichts thut was ſie nicht der ganzen Welt gern ſehen läßt; ob dieſe durch Unwahrheiten und Verleumdungen kann zu nichte geſchrieben werden. Der Verſuch iſt gemacht, und ihr habt das Ergebniß geſehen und bezeugt. Mit Ruhe und Beſonnenheit erkannten unſere Mitbürger die verborgene Quelle, aus welcher jene Schmähungen hervorgingen; ſie faßten die öffentlichen Beamten ins Auge, und als ſie, zufolge der Verfaſſung, aufgefordert wurden durch Abſtimmung zu entſcheiden, ehrte ihr Ausſpruch Diejenigen, welche ihnen Dienſte geleiſtet hatten und tröſtete Diejenigen, welche glauben, daß man den Menſchen die Aufſicht über ihre eigenen Angelegenheiten anvertrauen kann. Hiedurch

iſt nicht gemeint, daß die Geſetze wider den Druck von Unwahrheiten und Verleumdungen unvollzogen bleiben ſollen. Wer Muße dazu hat, thut der öffentlichen Sitte und Ordnung einen Dienſt, wenn er jenen Misbräuchen mit Hülfe der Geſetze entgegentritt. Jener Verſuch beweiſet indeſſen, daß (weil Wahrheit und Vernunft ihren Boden behauptet haben gegen irrige Meinungen im Bunde mit falſchen Thatſachen), die Preſſe nur weniger geſetzlichen Zügel bedarf. Das öffentliche Urtheil wird, nach vollſtändigem Anhören aller Parteien, falſche Meinungen und Schlußfolgen berichtigen; — und keine andere beſtimmte Linie kann gezogen werden zwiſchen der unſchätzbaren Freiheit und der entſittlichenden Frechheit der Preſſe."

Dieſe Kämpfe im Innern hätten wol manchen Anderen ermüdet, ſo daß er um der Tagesnoth willen das Entfernte aus den Augen verloren hätte, nicht ſo Jefferſon; er ſah die nothwendige Entwickelung, die große Zukunft ſeines Vaterlandes mit Seherblicken und beſchloß, dieſelbe durch alle ihm zu Gebote ſtehenden Mittel zu begründen und zu ſichern. Alle im Innern des Landes erhobenen Staatsabgaben wurden bereits 1802 abgeſchafft, die Kriegsausgaben ſehr vermindert, die verhaßten Fremden- und Aufruhrgeſetze beſeitigt, 33½ Millionen

Schulden bezahlt[1]), die Geſammtausgabe um 1½ Million verringert und ein Schatz von 14 Millionen geſammelt. — Hiemit vergleiche man, was zu derſelben Zeit in Europa geſchah. — Jefferſon wußte die daſigen Misverhältniſſe mit großer Klugheit zu benutzen. Im Jahre 1783 hatte man die vereinigten Staaten ganz vom Miſſiſippi und dem mexikaniſchen Meerbuſen ausgeſchloſſen, und es gab Amerikaner, die ſich über dieſe natürlichen, unüberſteiglichen Grenzen freuten. Nicht ſo Jefferſon und die Bewohner der ſüdweſtlichen, immer thätiger und mächtiger werdenden Staaten. Wenn Spanien oder Frankreich den Miſſiſippi, England den Lorenzſtrom ſperrte, wo blieb da ein Verbindungsweg für die inneren Staaten, wo ein Ausweg für den täglich ſteigenden Ueberſchuß ihrer Erzeugniſſe? Was Peter I für Rußland that, mußte auch für Nordamerika geſchehen, es mußten die großen Waſſerſtraßen gewonnen, es durfte für dieſe Zwecke ſelbſt ein Krieg nicht geſcheut werden, zu welchem die amerikaniſchen Anwohner des Miſſiſippi bereits aus eigener Macht Anſtalt trafen.

Louiſiana, oder das Land von Neu-Orleans bis St. Louis, vom Miſſiſippi bis zum ſtillen Meere, ſo groß wie alle Bundesſtaaten zuſammengenommen,

---

1) Warden III, 489.

muß (das behauptete Jefferſon ſo muthig als beharrlich) für den nordamerikaniſchen Freiſtaat gewonnen, ſeine Grenze dadurch unabänderlich und für ewigen Frieden feſtgeſtellt, für die Thätigkeit von Jahrhunderten der größte, herrlichſte Schauplatz gewonnen werden. Jefferſon's Gegner, viele Federaliſten ſchalten den Gedanken thöricht und chimäriſch, die Ausführung unmöglich, prieſen Mäßigung, Zufriedenheit, löbliche Beſchränkung, Feſthalten am Einfachſten und Gegebenen; ſie weiſſagten von Vergeudung der ohnehin für das große Land nicht hinreichenden Kräfte, von ungerechten und unglücklichen Kriegen u. ſ. w.

Jefferſon ließ ſich durch alle dieſe kurzſichtigen und böswilligen Einreden nicht im Mindeſten irre machen, ſondern würdigte die Verhältniſſe mit Scharfſinn und ergriff die ſich darbietenden Gelegenheiten mit Kühnheit. Louiſiana, urſprünglich eine franzöſiſche Niederlaſſung, ward 1763 engliſch, 1783 ſpaniſch, und im Jahre 1800 dem übermächtigen Bonaparte abgetreten. Jefferſon erklärte hierauf: Nordamerika könne dies in keiner Weiſe dulden, ſondern müſſe Herr des Miſſiſippi werden. Wenn Frankreich bei dem Plane verharre, in dieſen Gegenden eine große Herrſchaft zu gründen, ſo werde es mit ihm über kurz oder lang zum Kriege und zu der engſten Verbindung mit Großbritannien kommen. Jefferſon ſchrieb an Monroe, den amerikaniſchen Ge-

ſandten in Paris: „Von dem Erfolge Ihrer Unterhandlungen hängt das künftige Schickſal[1]) dieſes Staates ab. Können wir uns dieſe nothwendige Erwerbung nicht auf friedlichem Wege verſchaffen, müſſen wir uns zum Kriege vorbereiten; er kann nicht lange ausbleiben." — Bonaparte ſah ein, daß er Louiſiana aus der Ferne nicht ſchützen könne, er brauchte Geld und glaubte obenein, er werde durch einen Verkauf die Amerikaner mit den Engländern in ſchwere Fehden verwickeln. Für 60 Millionen Franken erwarben jene im Jahre 1803 die zweite Nordhälfte Amerikas. Niemals ſind große Kriege in friedlicherer Weiſe abgewendet, niemals durch eine verhältnißmäßig geringe Summe[2]) ſo ganz unermeßliche Vortheile erworben worden. Spaniens Einwand, daß Bonapate, weil er nicht alle Bedingungen erfüllt, zu weiterer Abtretung kein Recht gehabt habe, wurde anfangs nicht berückſichtigt und ſpäter beſeitigt. Entdeckungsreiſen in das neu gewonnene, zum Theil ganz unbekannte Weſtgebiet[3]), wurden von Jefferſon mit Verſtand angeordnet, und beſtätigten

---

1) Barbé-Marbois Louisiana 251. Laws of the united states I, 140. Memoirs IV, 7.

2) Im Senate waren 24 für, 7 gegen die Erwerbung. Von den Repräſentanten 89 für, 23 gegen die Erwerbung.

3) Lewis travels. North American Review LI, 96. Murray I, 487.

ſeine Ausſichten und Weiſſagungen für die Zukunft.

Mittlerweile brachte der Seekrieg zwiſchen England und Frankreich, oder vielmehr es brachten die Grundſätze, welche beide in Hinſicht auf die Neutralen geltend machten, den Amerikanern unermeßlichen Schaden. „Wir betrachten (ſagt Jefferſon) die Uebermacht Englands auf dem Meere[1]), Frankreichs auf dem Feſtlande, als zerſtörend für das Glück und den Wohlſtand der Welt, und wünſchen daß jene irgendwie gezwungen werden, moraliſche Pflichten zu erfüllen. Wir glauben nicht mehr, daß Bonaparte für die Freiheit der Meere, England für die Freiheit der Völker kämpft; beide wollen Macht, Wohlſtand und Hülfsquellen anderer Länder an ſich bringen."

Von beiden kriegführenden Mächten war eine unglaublich große Zahl amerikaniſcher Schiffe[2]) weggenommen und von den Engländern jeder Matroſe zum Seedienſt gepreßt worden, der ſich auf jenen Schiffen befand und nicht in Amerika geboren war. Vorſtellungen gegen unermeßliche Willkür aller Art machten weder in London noch in Paris[3]) irgend eine Wirkung; durch Krieg die amerikaniſche Macht

---

1) Memoirs IV, 173.

2) Barbe=Marbois 397 ſagt: Amerika habe in acht Jahren 2500 Schiffe verloren!

3) France declared that we suffered the robberics of

in die Wagſchale der einen oder der anderen Partei zu legen, erſchien unvernünftig, gegen beide (Frankreich und England) zugleich Fehde zu erheben, war aber ohne Zweifel noch thörichter Die Decrete von Berlin und Mailand, ſowie die engliſchen Kabinetsordres machten in Wahrheit den Handel der Neutralen fernerhin ganz unmöglich, und in dieſer äußerſten Bedrängniß beſchloß der Congreß mit großer Stimmenmehrheit am 22 December 1807, ein Embargo auf alle Schiffe zu legen, oder einſtweilen faſt allem Handel ein Ende zu machen. Allerdings brachte eine ſolche Maßregel auch den kriegführenden Mächten großen Schaden, aber ſie wurden dadurch in ihren leidenſchaftlichen Planen nicht aufgehalten. Allerdings war das Abbrechen des Handels während des Revolutionskrieges eine ähnliche Maßregel; allein der Umfang des Verkehrs, die Bedürfniſſe, die Verhältniſſe hatten ſich ſeitdem geändert, und was damals als edle Aufopferung bezeichnet und durchgeführt wurde, galt jetzt Vielen für einen thörichten Nothbehelf und erweckte die größten Widerſprüche, welche Jefferſon's Nachfolger, Madiſon, zwangen andere Maßregeln in Vorſchlag zu bringen.

England with more patience, than her own; and England that she alone had a right to plunder us. Brackenridge history of the late war XIX.

Mit derſelben Heiterkeit und Freudigkeit wie Waſhington, trat Jefferſon, nach Ablauf ſeiner zweiten Präſidentſchaft, in das Privatleben zurück und widerlegte Alle, welche ſeinen ungemeſſenen, unbezähmbaren Ehrgeiz angeklagt und gefürchtet hatten. Er ſchreibt in dieſer Beziehung: „Niemals hat ein von ſeinen Feſſeln befreiter Gefangener[1]) ſo viel Erleichterung gefunden als ich, ſeitdem ich die Feſſeln der Macht abgeſchüttelt habe. Die Natur bildete mich für ruhige Beſchäftigung mit der Wiſſenſchaft; denn ich finde darin den höchſten Genuß. Aber die Ungebür (enormities) der Zeiten, in welchen ich lebte, zwangen mich am Widerſtande gegen dieſelben Theil zu nehmen, und mich ſelbſt dem ſtürmiſchen Meere politiſcher Leidenſchaften anzuvertrauen. Ich danke Gott, daß ich es ohne Vorwurf verlaſſe und tröſtende Beweiſe öffentlicher Billigung mit mir nehme. Ich laſſe die Geſchäfte in ſo geſchickten Händen daß, wenn uns Unfälle treffen ſollten, ſie durch menſchliche Weisheit nicht abzuwenden waren."

„Ich habe (ſchreibt Jefferſon ein ander Mal an ſeinen Vorgänger Adams) die Zeitungen aufgegeben für Thucydides und Tacitus, für Neuton und Euklid, und befinde mich um ſo glücklicher;" — doch zog er ſich keineswegs ſo von den öffentlichen Angelegen-

1) Memoirs IV, 126, 169.

heiten zurück, daß er ihnen nicht mit Theilnahme gefolgt wäre. Insbeſondere ward die Gründung einer virginiſchen Univerſität in Charlotteville, der Gegenſtand ſeiner eifrigſten Thätigkeit.

Die Verſchiedenheit politiſcher Ueberzeugungen, welche ihn eine Zeit lang von Adams trennte, verlor ihre Schärfe; die alte Freundſchaft kehrte zurück und der Briefwechſel der beiden edlen, bejahrten Männer iſt ſo lehrreich, als rührend.

Ebenſo hatte Jefferſon die frühere Beſorgniß von Waſhington's Hinneigung zu England und engliſchem Ariſtokratismus[1]) aufgegeben, ſeitdem er ſelbſt in entgegengeſetzter Richtung obgeſiegt und ſein größeres Zutrauen zu dem Volke ſich bewährt hatte. Weit entfernt von eiteler Selbſtüberſchätzung ſagt Jefferſon von Waſhington[2]): „ſeine Biederkeit war reiner und ſeine Gerechtigkeit unbeugſamer, als dies je bei einem Menſchen vorgekommen iſt. Die Beweggründe des Vortheils, der Verwandtſchaft, der Freundſchaft oder Abneigung, hatten nie den geringſten Einfluß auf ſeine Entſcheidung. Er war in der That in jedem Sinne ein weiſer, guter und ein großer Mann.“

Zu dieſen Männern geſellt ſich Jefferſon's 50jäh-

---

1) Memoirs III, 328, 358; IV, 185, 493.

2) Spark's Waſhington I, 545.

riger treuer Freund, der weiſe Madiſon, der vierte Präſident des jungen, aufblühenden Freiſtaates. Sie reichen ſich traulich die Hände und ihre Verſchiedenheit, welche bei geringeren Naturen zu zerſtörender, eigenliebiger Feindſchaft geführt hätte, wirkte hier heilſam für die vielſeitige Entwickelung ihres Vaterlandes und ſeiner Bewohner.

Mit ſeinen Freunden und Verwandten lebte Jefferſon in heiterer Geſelligkeit auf ſeinem Landgute Monticello. Einem der letzten ertheilte er in Ernſt und Scherz zehn Regeln des praktiſchen Lebens.

1) Nie verſchiebe auf morgen, was du heute thun kannſt.

2) Nie beunruhige Andere mit dem was du ſelbſt thun kannſt.

3) Nie gieb Geld aus, bevor du es haſt.

4) Nie kaufe Unnöthiges, weil es wohlfeil iſt.

5) Stolz koſtet uns mehr als Hunger, Durſt und Kälte.

6) Wir bereuen nie, zu wenig gegeſſen zu haben.

7) Nichts macht Mühe, was wir gerne thun.

8) Wie viel Noth haben uns diejenigen Uebel gemacht, welche niemals eintreten.

9) Greif die Dinge immer von der milderen Seite an.

10) Biſt du verdrießlich, ſo zähle zehn bevor du ſprichſt, biſt du ſehr ungehalten, ſo zähle 100.

Bis zum 83ſten Lebensjahre genoß Jefferſon einer ſeltenen Geſundheit und Kraft des Geiſtes und des Leibes. Nunmehr nahmen ſie ſichtbarlich ab und die Aerzte weiſſagten ihm einen nahen Tod. Als er den Wunſch äußerte, den 4 Julius 1826 zu erleben, erklärten ſie, es ſei unmöglich. Aber die Sehnſucht und die Kraft ſeines Willens hielten ihn wunderbarlich aufrecht, und er ſtarb erſt den 4 Julius 1826 um ein Uhr, an demſelben Tage und in derſelben Stunde, wo er 50 Jahre zuvor die von ihm entworfene Unabhängigkeitserklärung der vereinigten Staaten im Congreß unterzeichnet hatte. An demſelben Tage ſtarb wenige Stunden ſpäter und 90 Jahre alt ſein Mitgenoß in Arbeit, Anſtrengung, Würde und edlem Alter, John Adams. An demſelben Tage ſtarb, im Jahre 1830, ein dritter Präſident der vereinigten Staaten, der fünfte in der Reihenfolge, James Monroe. —

Jefferſon ſtarb arm. Einige unverſchuldete Unfälle und eine mäßige, aber häufig von Verehrern und Freunden[1]) in Anſpruch genommene Gaſtfreundſchaft hatten ſein Vermögen aufgezehrt. Größer als die Conſuln Roms, welche nur ſo lange den Reichthum verſchmähten, als der Freiſtaat arm war, zeigte ſich Jefferſon an der Spitze des größten Frei-

1) Register 1827, S. 166, Tucker II, 488.

ſtaates (und ſo viele edle Amerikaner gleich ihm), nach des Thucydides von Perikles gebrauchtem Ausdrucke ſtärker als alle Güter, oder erhaben über Reichthum. Als die Regierung von Louiſiana (das durch ihn in den Kreis einer viel groſsartigeren Entwickelung aufgenommen ward) von den ſo eben erzählten Verhältniſſen hörte, faſste ſie den Beſchluſs: Thomas Jefferſon iſt nach einem, dem Dienſte ſeines Vaterlandes und dem menſchlichen Geſchlechte gewidmeten Leben geſtorben, und hinterlieſs ſeinen Kindern als einzige Erbſchaft ſeine Tugend und die Dankbarkeit des Volkes, deſſen Unabhängigkeit er der Welt verkündete. Durch ſeine Weisheit und Vorausſicht iſt Louiſiana für den Bund der vereinigten Staaten gewonnen, und dankt ihm ſeine bürgerliche und politiſche Freiheit. Um nun das Andenken tiefer Ehrfurcht für die Talente und Tugenden dieſes ruhmvollen Wohlthäters zu erhalten, hat die geſetzgebende Macht von Louiſiana beſchloſſen, 15,000 Thaler an Thomas Jefferſon Randolph zu ſenden, damit die Tochter die Einnahmen von dieſer Summe[1]) beziehe und ſie ihren Erben hinterlaſſe.

---

1) Barbé-Marbois Louisiana 474. Deſto betrübter iſt es, daſs Jefferſon's einfaches Grabmal in Monticello ſo vernachläſſigt wird, ja verfällt.

— Einen gleichen Beſchluß faßte die Regierung von Südcarolina.

Die Geſammtentwickelung der Menſchheit iſt nie in die Hand des Einzelnen gelegt; aber kaum hat jemals Einer in dieſer Beziehung ſo viel gewagt und zu Stande gebracht, wie Thomas Jefferſon. Die Pietät für europäiſche Erfahrungen und Einrichtungen, die Sehnſucht nach dem Herkömmlichen und Bekannten, die Furcht vor dem Unbekannten und Unerhörten, hätte vielleicht Amerika dahin gebracht, ſich (trotz aller weſentlich verſchiedenen Verhältniſſe) die verbrauchten Inſtitutionen des alten Europa aufdringen oder aufſchwatzen zu laſſen. Jefferſon's und ſeiner Freunde Widerſtand hat dieſe Möglichkeit für immer abgeſchnitten, dieſen Kampf für immer beendet. Nunmehr iſt erſt in Wahrheit für den Hiſtoriker und Staatsmann eine neue Welt erſchaffen, und Jefferſon bleidt der größte, wirkſamſte, friedlichſte Republikaner unter Allen deren die Geſchichte Erwähnung thut.

12.

Die Menſchenraſſen und die Sklaverei.

Wenn es meine Abſicht wäre, eine Geſchichte der nordamerikaniſchen Freiſtaaten zu ſchreiben, ſo würde ich mich auch fernerhin der Zeitfolge anſchließen müſſen. Da ihre Entwickelung aber nicht (wie bei ſo vielen anderen Reichen) vorzugsweiſe eine nach außen gerichtete und meiſt hemmende und zerſtörende, ſondern eine innerliche, förderliche, wahrhaft fortſchreitende, mit einem Worte eine (unter geringen Unterbrechungen) weſentlich friedliche iſt: ſo ſchließt ſich (nach Erzählung der Befreiung und Gründung des Freiſtaates) die fernere Darſtellung beſſer den Gegenſtänden an, als etwa den Jahren, oder dem Wechſel der Präſidenten. Erſt wenn der Ueberblick erweitert iſt, wenn die materiellen und geiſtigen Verhältniſſe näher bekannt geworden ſind, werden auch die handelnden Perſonen uns im rechten Lichte und begreiflich erſcheinen.

Keine Frage wird aber von den Freunden Nordamerikas mit wehmüthigerer Sorge, von den Gegnern mit ſtrafenderem Ingrimme hervorgehoben, als die der Sklaverei; und wir müſſen, nachdem ſo Vieles in glänzendem Lichte erſchien, erſt dieſe Schatten- ja Nachtſeite der nordamerikaniſchen Verhältniſſe durchforſchen, ihren Urſprung erklären, ihre Gegenwart erkennen und ihre Zukunft ins Auge faſſen, bevor wir mit Beſonnenheit und Sicherheit weiter ſchreiten dürfen. Es genügt hiebei weder die Sklaverei von vorn herein unbedingt zu verdammen, und deshalb ſofort ihre unbedingte Aufhebung zu verlangen; noch die Thatſache als natürlich und unabänderlich anzuerkennen. Vielmehr zwingt uns der Umſtand: daß ſich die Sklaverei durch die ganze Weltgeſchichte hindurchzieht, unſere Betrachtung nicht blos auf Nordamerika zu beſchränken, ſondern Allgemeineres vorauszuſchicken, und nächſtdem zu prüfen: ob und wie das Ortliche und Zeitliche dadurch geregelt, oder nicht geregelt und beurtheilt werden könne.

Die Verſchiedenheit der geiſtigen Kraft, der ſittlichen Würde, des äußeren Beſitzes, begründet und rechtfertigt unter den Menſchen Herrſchaft und Abhängigkeit. Weil aber jene Verſchiedenheit niemals die Perſönlichkeit aufhebt und den Menſchen in eine bloße Sache verwandelt, weil jeder zur geſelligen

Verbindung ſo berechtigt wie verpflichtet, und nicht (wie die Thiere) davon ausgeſchloſſen iſt; ſo darf kein Menſch über den anderen unbedingt ſchalten; oder, die Sklaverei iſt unnatürlich und beruht auf bloßer Gewalt. Sie iſt ein Verhältniß, wo alle Wechſelſeitigkeit fehlt, die Rechte ganz auf einer, die Zwangspflichten lediglich auf der anderen Seite liegen, und eine Löſung dieſes Verhältniſſes rechtlich nicht gegeben oder gezeigt iſt.

Dieſer Anſicht (behauptet man) widerſprechen 1) die Geſchichte, 2) die Rechtslehrer und 3) viele der angeſehendſten Philoſophen. Wir entgegnen

zu 1). Aus dem bloßen geſchichtlichen Daſein der Sklaverei folgt keineswegs ihre Natürlichkeit und Rechtlichkeit; ſonſt ließe ſich jeder eingetretene Unſinn, jedes Verbrechen, jeder ſündhafte Gebrauch in ähnlicher Weiſe rechtfertigen. Die Geſchichte zeigt vielmehr, daß Grauſamkeit und Unrecht über kurz oder lang immerdar ſeine gerechte Strafe findet. Die Empörungen der Sklaven ſind natürlicher, als die Sklaverei ſelbſt.

Zu 2). Das römiſche Recht ſucht die Sklaverei auf dreifache Weiſe zu begründen und zu rechtfertigen. a) Jure gentium: nach dem Völkerrechte werden Kriegsgefangene, Sklaven. Dies ſogenannte Völkerrecht war aber nur (wie jetzt Alle anerkennen) ein Völkerunrecht, und aus dem Rechte auf Tödtung

(welches nur auf Nothwehr beruht) kann man nach vorübergegangener Gefahr, kein Recht auf Verknechtung ableiten.

b) Wird derjenige nach bürgerlichem Rechte (jure civili) ein Sklave, der ſich mir zum Sklaven verkauft. Für Freiheit und Leben giebt es aber erſtens, keinen angemeſſenen Preis, und jeder Handel ſolcher Art ſchließt eine übermäßige Verletzung, eine laesio enormis in ſich. Zweitens geht das empfangene Kaufgeld, nach den Begriffen von Sklaverei in der Regel ſogleich auf den Herrn über, mithin findet gar keine Vergütung ſtatt. Drittens darf Jemand einem Andern noch weniger eine Willkür über ſein Leben verſtatten, als ſich ſelbſt tödten. Viertens kann nur eine Perſon einen Vertrag ſchließen; die Sklaverei vernichtet aber die Perſönlichkeit und kann deshalb nicht aus einem Vertrage hervorgehen.

c) Heißt es: Sklaven werden geboren. Wenn jene beiden erſten Begründungen der Sklaverei ungenügend ſind; ſo fällt dieſe von ſelbſt hinweg, und es bleibt nur die Entſtehungsart durch Unrecht und Gewalt übrig.

Zu 3). Ariſtoteles ſagt: Sowie es heilſam iſt[1]), daß die Seele den Körper beherrſcht, ſo iſt es heil-

---

1) Polit. I, 4.

ſam, daß der Herr den Sklaven beherrſcht; denn die Verſchiedenheit zwiſchen beiden, kommt jener zwiſchen Seele und Körper faſt gleich. Der Herrſchende ſteht von Natur an Trefflichkeit, Geiſteskraft und Tugend weit voraus, der Sklave hingegen gebraucht blos den Körper und hat vom Geiſte nur ſo viel Ahndung zu begreifen, daß ihm gut ſei, regiert zu werden. — Ich entgegne:

Die Herrſchaft der Seele über den Körper iſt keineswegs eine unbedingte, ſondern es findet eine Gegenſeitigkeit, ein wechſelſeitiger Einfluß ſtatt. Eben ſo wenig giebt es eine grenzenloſe Verſchiedenheit der Trefflichkeit unter den Menſchen. Wollte man dies aber auch einräumen, ſo würde doch ein ſtetes Abwägen der Verſchiedenheiten nothwendig werden, um nach den Ergebniſſen heute den Sklaven in einen Herrn, und morgen den Herrn in einen Sklaven zu verwandeln..

Ariſtoteles fährt fort: er nehme Willkür und Tyrannei keineswegs in Schutz, wo ſich Zwieſpalt zwiſchen dem Herrn und Diener finde, ſei die von ihm behauptete natürliche Sklaverei (welche nur Freundſchaft zeigen könne) nicht vorhanden. Auch ſei der in Kriegsgefangenſchaft gerathene treffliche Mann, nach ſeiner Anſicht gar kein wahrer Sklave.

Da jene vorausgeſetzte Freundſchaft faſt überall fehlt, ſo bricht die Theorie des Ariſtoteles von der

Sklaverei völlig zuſammen. Ja er geſteht dies in Wahrheit ſelbſt ein, indem er an einer anderen Stelle ſagt: wenn es eine Tugend der Sklaven giebt, worin beſteht der Grundunterſchied zwiſchen ihnen und den Freien? Und wie kann es keine Tugend der Sklaven geben, da ſie doch Menſchen und vernünftige Geſchöpfe ſind?

Dies Dilemma hätte dem Ariſtoteles am erſten die Unnatürlichkeit der Sklaverei aufdecken können; auch war ſein Blick über die wirklichen, aus ihr entſtehenden Uebel keineswegs verblendet. Platon erinnert ebenfalls an dieſe Uebel, und an die Unnatürlichkeit und die Gefahren des Verhältniſſes[1]), verlangt aber dennoch keine Aufhebung deſſelben, ſondern nur eine milde Behandlung der Sklaven.

Man hat behauptet: die Bibel und die chriſtliche Lehre ſchreibe nirgends die Aufhebung der Sklaverei vor. Das Daſein der Sklaverei unter den Juden giebt indeß durchaus kein nachzuahmendes Vorbild für unſere Zeiten; und wenn ſich im neuen Teſtamente auch keine Lehren gewaltſamer Abolitioniſten finden, ſo ſtellt es ſich noch weit weniger auf die Seite der Sklavenhändler. Wie endlich das Gebot: was ihr wollt, daß euch die Leute

1) De Legibus VI, 177.

thun ſollen, das thut ihnen auch, mit der Sklaverei vereinbar ſei, iſt nicht zu begreifen.

In der alten Welt glaubten die Meiſten, je größer die Freiheit des Einen ſei, deſto beſchränkter müſſe die des Zweiten oder Dritten ſein. Mit dem Chriſtenthume tritt hingegen das Recht und die Anerkenntniß der perſönlichen Freiheit im Staate und einer Gleichheit vor Gott in ſo beſtimmter Weiſe hervor, daß die Sklaverei nur im Widerſpruche mit der neuen, davon erlöſenden, Lehre fortbeſtehen kann.

Deshalb erſcheinen auch die angeblichen Begründungen der Sklaverei durch neuere Philoſophen, noch weniger folgerecht und angemeſſen, als die antiken [1]). So läßt Hobbes Sklaverei durch Vertrag entſtehen, räumt aber nur dem Herrn und nie dem Sklaven ein Recht ein, dieſelbe zu löſen. Er behauptet, dem Sklaven könne vom Herrn nie ein Unrecht geſchehen, weil er ſich ja mit ſeinem Willen unterworfen habe, und volenti non fit injuria. Und neben dieſer Sophiſterei ſteht bei ihm die große Abtheilung vom gebornen Sklaven. Wiederum behauptet er: wenn man die Sklaven einſperre oder feſſele und dadurch zu erkenne gebe, daß ſie nicht gern und vertragsweiſe Sklaven wären, ſo ſtehe ihnen das

1) De Cive, 8, 4—8.

natürliche Recht zu, nicht bloß zu entfliehen, ſondern auch ihre Herren zu tödten!

Manche andere Behauptungen neuerer Rechtslehrer gehen ebenfalls nicht tiefer ein, z. B.: die Tugend des Sklaven ſei zwar ſchwerer, aber deſto verdienſtlicher; denn um ſolcherlei Verdienſt herbeizuführen, müßte man ſonſt alle Einrichtungen im Staate ſo treffen, daß ſie die Tugend erſchwerten. Eben ſo drängt der Satz: es ſei gut Sklaven zu haben und ſie vom Kriegführen auszuſchließen, weil die Kriege hiedurch minder blutig würden, dahin, lieber alle Bürger in Sklaven zu verwandeln und ſo auf eine neue Art den ewigen Frieden in die Welt zu ſetzen. Endlich heißt es: der Sklave habe es beſſer als der Freie, ſofern er von mancher Bürgerpflicht befreit bleibe; aber da hat es das Vieh noch bequemer, und man könnte die Menſchen gleich an die Ochſenkrippe binden.

Es leidet jeden Falls in unſeren Tagen keinen Zweifel für den Philoſophen, Staatsmann, Geſchichtsforſcher und Chriſten, daß Sklaverei und Leibeigenſchaft, (dieſe Tyrannei der Minderzahl über die Mehrzahl) verdammlich, und eine milde, zweckgemäße Löſung dieſer Verhältniſſe möglich ſei. Dieſe Behauptung gilt aber zunächſt nur für Menſchen deſſelben Stammes, derſelben Raſſe. Nun aber tritt die ſehr wichtige und ſehr ſchwierige Frage

hervor: ob ſie auch auf Menſchen verſchiedenen Stammes, verſchiedener Raſſen Anwendung finde, oder hier andere Grundſätze und ein anderes Verfahren ſich rechtfertigen ließen.

Die Anſicht einiger Gottesgelehrten, welche die verſchiedenen Menſchenſtämme mit der Erbſünde und dem größeren oder minderen Abfalle von Gott in Verbindung bringen, kann uns auf praktiſchem Boden um ſo weniger nützen, da die ſpekulativen Fragen über das Wie und Warum dieſer Zuſtände immer unbeantwortet übrig bleiben. Etwas mehr Beſtimmtheit ſchließt die Frage in ſich: ob alle Menſchen von einem einzigen Paare, oder von mehreren abſtammen. Gewöhnlich gilt die erſte Anſicht, welche ſich der bibliſchen Erzählung anſchließt, für die frömmere und religiöſere. Naturforſcher haben ſich indeß durch dieſe Vorausſetzung mit Recht von unabhängigen Forſchungen nicht abſchrecken laſſen. Während ſich aber Rudolphi gegen einen Adam ausſpricht, und die Ausartung eines Stammes in den andern leugnet [1]); behaupten Prichard und Johannes Müller: alle Menſchen wären nur Varietäten, Abarten eines und deſſelben Stammes, und Verſchiedenheiten von Farbe, Größe, Klima u. dgl. hätten nie ſo viel Gewicht und Ein-

---

1) Phyſiologie I, 50 — 53.

fluß, daß ſie bei Menſchen oder Thieren beſondere Arten bildeten.

Viel kommt hiebei zunächſt darauf an: was man unter Art verſteht? Reicht die Möglichkeit ſich untereinander fortzupflanzen hin, dieſen Begriff zu beſtimmen; ſo gehören ohne Zweifel alle Menſchen zu einer Art: wobei aber wiederum von vorn herein keineswegs feſtſteht, daß Gott nicht mehrere Paare habe erſchaffen können, deren Nachkommen ſich untereinander fortzupflanzen im Stande wären.

Die Lehre der Abſtammung von mehreren Urpaaren hebt ſo wenig die Einheit des menſchlichen Geſchlechts ganz auf; als man ob der Abſtammung von einem Paare, die Verſchiedenheit ganz leugnet, und die unbedingte leibliche, geiſtige, ſittliche, bürgerliche und politiſche Gleichheit darthun kann. Manche, beſonders theologiſche Schriftſteller, haben in der Annahme einer großen und weſentlichen Verſchiedenheit der Menſchenraſſen, eine Gottesläſterung, eine Anklage ſeiner Weisheit und Gerechtigkeit finden wollen. Wenn ſie aber, bei minder genügenden Zeugniſſen annehmen, daß Gott, ich weiß nicht wie viele Klaſſen von Engeln erſchaffen habe, warum denn nicht mehre Klaſſen von Menſchen? Die Schwäne ſind verſchieden von den Gänſen, die Katzen laſſen ſich nicht abrichten wie die Hunde, neben dem

edelſten Roſſe ſteht ein ſchlechter Gaul, — Alles unbeſchadet der Weisheit und Gerechtigkeit Gottes.

Verlaſſen wir deshalb den Boden anfangloſer und unbegründeter Hypotheſen, um bei den geſchichtlichen Thatſachen Hülfe und Belehrung zu finden. Auf dieſem Wege ergiebt ſich: daß nur der weiße Menſchenſtamm, nicht aber der hier in Betracht kommende ſchwarze und rothe, im höheren Sinn eine Geſchichte habe, und daß, wenn unter einzelnen weißen Menſchen und weißen Völkern ſchon große Verſchiedenheiten obwalten, dann noch weit mehr zwiſchen Weißen, Negern und Indianern. Nie haben dieſe beiden letzten Raſſen einen leitenden herrſchenden, die Weltgeſchichte erfüllenden und erweiternden Staat gebildet; nur in ſeltenen einzeln ſtehenden Fällen haben Neger die Höhe erreicht, auf welche jeder Weiſe in der Regel kann gehoben werden. Auch liegt die phyſiſche Verſchiedenheit keineswegs bloß in der Farbe (wenn ſich ein Weißer ſchwarz anſtreicht, wird er nicht zum Neger); ſondern in dem weſentlich abweichenden Baue des Kopfes und mehrerer anderen Theile des Körpers; ſo daß ein Adel abgeſtuft nach Farbe und Geſtaltung des Kopfes, immer noch mehr natürlichen Grund hat, als eine Zerfällung und Entgegenſetzung gleicher Menſchen, nach bloßen Ahnen. Jene Raſſenverſchiedenheit des Körperlichen, findet ſich aber nicht minder im Geiſtigen. Der

Neger hat, bei unbezähmbarer Sinnlichkeit, weniger Gedächtniß, Vorausſicht, Verſtand als der Weiße, und einzelne Ausnahmen ſtoßen die Regel nicht um.

Betrachten wir hierauf die phyſiſche und geiſtige Natur der Farbigen [1]), (der Mulatten u. ſ. w.), ſo kann dieſe Miſchung zweier Raſſen zuvörderſt nicht als durchaus unnatürlich bezeichnet, es kann der horror naturalis, der natürliche Abſcheu nicht unüberwindlich genannt werden. Vielmehr läßt ſich die Frage aufwerfen: ob denn wirklich aus Vermiſchung der Stämme, eine an Leib und Geiſt ſchlechtere Menſchheit hervorgehe, und ob das daraus entſpringende Neue nicht auch ſeinen eigenthümlichen Werth habe? Könnte nicht die Aufnahme des Verſchiedenartigen jedes Stammes zu einer echten Gemeinſchaft führen [2]), und das mangelhaft Einſeitige

---

1) Verſchiedenheiten und Abſtufungen: 1) Weiße; 2) Neger; 3) Indianer; 4) Mulatten von Weißen und Negern; 5) Meſtitzen von Weißen und Indianern; 6) Zamboes von Negern und Indianern; 7) Terzeronen von einem Weißen und einer Mulattin; 8) Quarteronen von einem Weißen und einer Terzerone; 9) Quinteronen von einem Weißen und einer Quarterone. — In Mexiko ſtellt das Geſetz jetzt alle Claſſen gleich; in Wahrheit iſt aber faſt alle Macht in den Händen der Kreolen, oder der amerikaniſchen Nachkommen von Südeuropäern. Mühlenpfordt Mexiko I, 200 — 204. Encyclop. americ. Mexico. —

2) Faſt alle Reiſende preiſen die körperliche Schönheit

wieder vereinen? Stand Adam vielleicht in der Mitte zwiſchen ſchwarz und weiß, und trennte ſich erſt unter ſeinen Nachkommen das Vereinte zu ſchroffen Gegenſätzen?

Gewiß haben die Mulatten, obwol ſie durch ihre weißen Väter oft an Geiſt höher ſtehen als die Neger; (zwiſchen beide Stämme eingeklemmt) eine unnatürliche, nirgends genügende, zu Unzufriedenheit und Laſter hintreibende Stellung. Ueberhaupt erweiſet die Erfahrung, daß es eine Täuſchung iſt, die Raſſen durch Miſchung und Kreuzung veredeln zu wollen; denn mindeſtens eben ſo viel als die ſchwarze gewinnt, verliert die weiße. Auch hat die, im mittlern Amerika gewöhnliche Miſchung der Stämme [1])

---

und die geiſtige Liebenswürdigkeit der Quarteronen, beſonders in Louiſiana. Andere Augenzeugen berichten dagegen: ſie ſind weder ſo ſchön, noch ſo gebildet wie die Weißen. Da ſie aber durch Herkommen und Vorurtheil von jeder vollen Ehe ausgeſchloſſen bleiben, ſo werden (wenigſtens viele Geringere) in eine Laufbahn getrieben, welche den Schein geiſtiger Bildung über ſonſtige Leichtfertigkeit zu verbreiten ſucht und gelangweilte Reiſende am meiſten bezaubert. Die bürgerliche Verbindung, in welche manche Quarteronen mit den Weißen treten, iſt ſchon deshalb ſehr unvollkommen und tadelnswerth, weil ſie von Seiten des Mannes nach Belieben kann gelöſet werden, und die Kinder ſtets für unebenbürtig gelten.

1) Stephens I, 12.

(ſie gilt daſelbſt nur für eine Geſchmacksſache) nicht den geringſten Fortſchritt herbeigeführt.

Die Abneigung zwiſchen Negern und Mulatten iſt im Allgemeinen nicht geringer, als die zwiſchen Schwarzen und Weißen [1]). Auch zeugen Mulatten ſelten Kinder. Daß unter den Sklaven weniger Wahnſinnige, Taube und Stumme wären, als unter den freien Negern, iſt um ſo weniger hinreichend beglaubigt, als Sklaven, welche an dieſen Uebeln leiden, ſelten in öffentliche Anſtalten gebracht werden. Eben ſo wenig iſt hinreichend erwieſen, daß Sklaven länger leben als Weiße; denn ihr Geburtsjahr iſt oft ungewiß und ſie machen ſich gern älter, um weniger zur Arbeit angehalten zu werden und Mitleid zu finden. Doch wirkt mäßige Arbeit, weniger Sorge und einfache Nahrung, zur Erhaltung ihrer Geſundheit; während ſo viele Weiße an der, in Amerika mehr als irgendwo herrſchenden „Dispepſy", oder Unverdaulichkeit zu Grunde gehen.

In Bezug auf jene behauptete Verſchiedenheit der Raſſen wendet man ein: „Iſt es möglich, daß der Neger ſo ſittlich ſei, wie der Weiße, ſo kann er es auch in der Erkenntniß, der Gnoſis, gleich weit bringen. Etwas mehr oder weniger entſcheidet nicht über die Möglichkeit und über die im Allge-

1) Poussin richesses americ. II, 412.

meinen nach Recht und Billigkeit einzuräumende Stellung.“ — Hierauf wird erwidert: der Neger kann allerdings die Sittlichkeit erreichen, (oder man darf ſie wenigſtens von ihm fordern) welche die Geſetze für das Privatleben vorſchreiben; aber von der großen Sittlichkeit des öffentlichen Staatslebens hat er keinen Begriff, und bedarf hier noch weit mehr einer Vormundſchaft als Weiber und Kinder. Der größte Gewinn für ſie iſt vielmehr die Unterordnung unter den geiſtiger gebildeteren, zum Herrſchen auf Erden berufenen Menſchenſtamm. Ueberall, wo verſchiedene Menſchenraſſen zuſammentrafen, findet ſich dieſe Ariſtokratie; ſie iſt natürlicher, heilſamer und nothwendiger, als die Herrſchaft der Prieſter, Edelleute und Soldaten.

Schon dieſe kurzen Andeutungen erweiſen: daß da, wo Herren und Sklaven (oder Leibeigene) deſſelben Stammes waren (wie im Alterthume, oder in Europa) die, nur zu lang aufgeſchobene Verbeſſerung, ja Abſchaffung dieſer mangelhaften Verhältniſſe, kinderleicht erſcheint im Vergleiche mit den vereinigten Staaten von Nordamerika, wo verſchiedene Raſſen in dieſe Verwickelungen geriethen.

Beginnen wir mit dem Geſchichtlichen. Die Negerſklaverei iſt in Nordamerika durchaus nicht hervorgegangen aus republikaniſchen Formen, und ſteht damit in keinem Zuſammenhange (wie ſchon

daraus hervorgeht, daß die Hälfte der 26 Staaten ſklavenfrei iſt); ſie ward vielmehr von Europäern dahin gebracht, und England glaubte etwas Erlaubtes, ja Großes und Löbliches erſtritten zu haben, als der König von Spanien ihm durch den Aſſientovertrag von 1713 die alleinige Verſorgung ſeiner Colonien mit Sklaven überlaſſen und ſich begnügen mußte [1]), daß man ihm Antheile, (Aktien) an dieſem unwürdigen Handel bewilligte. Selbſt zu der Zeit, wo die Zahl der Negerſklaven in den nordamerikaniſchen Anſiedelungen noch klein war, erkannten Viele das ſtete Unrecht und die ſteigenden Gefahren dieſes Menſchenhandels; aber kein Vorſchlag, kein Geſetzentwurf einzelner Colonien auf Beſteuerung, Erſchwerung, Verminderung, Abſchaffung deſſelben, erhielt die Beſtätigung des Mutterlandes.

Bereits am ſechsten April 1776 verbot der Congreß (ein erſt viel ſpäter anderwärts nachgeahmtes Beiſpiel) die Sklaveneinfuhr. Dieſer Befehl kam zwar nicht ſogleich, wol aber ſchon ſeit Jahren dergeſtalt zur Vollziehung, daß gar keine Sklaven aus Afrika eingeführt werden. Deſto größer war die Vermehrung der Neger in den Sklavenſtaaten ſelbſt. Es entwickelte ſich nämlich ein Gegenſatz zwiſchen

1) Bancroft III, 232, 411, 415. Grahame IV, 326.

denjenigen Staaten, welche die Sklaverei aus ſittlichen Gründen verdammten und nach ſtaatswirthſchaftlichen Erfahrungen für entbehrlich erklärten; und den Staaten, welche natürlichen Verſchiedenheiten der Menſchenſtämme mehr Gewicht beilegten und die Sklavenarbeit für unentbehrlich erklärten, weil ſonſt ganze Landſchaften unangebaut bleiben würden, und die einträglichſten Culturzweige aufhören müßten. Insbeſondere ſei es unmöglich, daß der Anbau der Baumwolle, des Reißes und des Zuckerrohrs in den ſüdlichen Bundesſtaaten von den Weißen betrieben werde; es ſei außer Zweifel, daß gerade hier die beiden Menſchenſtämme nothwendig in Verbindnng treten, und der weiße, den ſchwarzen leiten und beherrſchen müſſe. — Hiegegen iſt angeführt [1]) (obwol noch nicht durch lange Erfahrungen bewieſen worden) daß man auch Weiße mit Erfolg in den Baumwollen- und Zuckerpflanzungen gebrauchen könne. Gewiß ſtirbt jeder Weiße, der im Sommer nur eine Nacht in den Reispflanzungen von Georgien und Carolina verweilt, während die Neger daſelbſt nie erkranken; und meiner eigenen Erfahrung nach, halte ich die Hitze, ſelbſt in geſunderen Gegenden des Südens für ſo groß, daß weiß Arebeiter ſehr bald zu Grunde ge-

1) Hinton topography II, 205. Wappius die Republiken von Südamerika 147.

hen müſſen. So ſahen auch die weißen Mädchen in einer Faktorei bei Columbia (Südcarolina) äußerſt krank und elend aus; die Negerinnen hingegen geſund, ſtark und wohlgemuth.

Während die Gegner der Sklaverei zur Verſtärkung ihrer Anſicht eine lange Reihe von Beiſpielen arger Tyrannei und Grauſamkeit aufzählen; leugnen die Vertheidiger des Sklaventhums zwar nicht, daß derlei Greuel im Einzelnen (beſonders ehemals) vorgekommen, behaupten aber, daß Vieles ganz erfunden [1]), Anderes aus alten Zeiten zuſammengeſucht ſei, und daß, wenn nicht edlere Triebfedern, ſchon Eigennutz und Furcht, die Eigenthümer der Sklaven dahinbringen, ſie im Ganzen und Großen ſo gut und milde zu behandeln, daß ſie ſich, wie ſchon ihre Vermehrung zeigt, geſund, wohl und zufrieden befänden.

Ein Sklave in Columbia (Südcarolina) ſagte mir unter vier Augen: „es giebt gute und ſchlechte Herren, leichtere und ſchwere Arbeit; im Ganzen iſt aber die Behandlung milder denn zuvor, und der

1) Southern Americ. review, October 1843; Latrobe II, 15. Flint Missisippi I, 528. Vigne II, 33. Man behauptet: Franzoſen, Irländer und aus dem Norden neu ankommende Pflanzer, ſeien härtere Herren, als eingeborne und eingewöhnte Südländer, oder gemäßigte Deutſche.

Sklave eines guten Herrn weit beſſer daran, als der auf ſich angewieſene, freie Neger. Religiöſe Grundſätze und Menſchlichkeit ſind nöthiger, als allgemeine Vorſchriften, deren Ausführung ſo viel Widerſprüche und Hinderniſſe findet.“

Vergleichen wir den Zuſtand der Neger in Afrika und Nordamerika, ſo leidet es keinen Zweifel, daß ſie in dem letzten Welttheile körperlich und geiſtig fortgeſchritten ſind, und ſich weit beſſer befinden, als in ihrem erſten Vaterlande. Selbſt da, wo keine Vermiſchung mit den Weißen ſtatt fand, veredelte ſich Form und Ausdruck der Köpfe[1]), ſowie die geſammte Haltung und Bewegung des Körpers, Lebensweiſe, Beſchäftigungen, Umgang mit den Weißen, das Lernen einer weit vollkommneren Sprache u. ſ. w., bleiben nicht ohne erhebliche und heilſame Wirkung, und der Wahrheit gemäß ſchreibt Dr. Skinner aus Liberia[2]): „Die Sklaverei beſteht in Afrika in einer viel entſetzlicheren Weiſe, wie in den vereinigten Staaten.“ — Gewiß finden ſich hier (beſonders unter den Hausſklaven) Beiſpiele der größten Treue und der liebevollſten Anhänglichkeit, wie man ſie unter Herren und freien Dienſt-

---

1) Vielleicht weil misgeſtaltendes Drücken und Preſſen der Köpfe aufhörte.

2) Wilkesons History of Liberia 59.

boten faſt niemals findet. Viele verſchmähten die Freiheit, oder kehrten, nachdem man ſie entlaſſen, gern wieder in ihre alten, ruhigen und ſicherern Verhältniſſe zurück. Als Madiſon (ein trefflicher Herr) in edler Abſicht alle ſeine Sklaven frei laſſen wollte, baten ſie ihn, ihr Beſchützer zu bleiben und das alte Verhältniß nicht zu ändern. — Ueber den Empfang des vielverleumdeten Jefferſon bei ſeiner Rückkunft von Paris nach Monticello[1]), berichtet ein Augenzeuge: „Die Neger bemerkten den Wagen, ſobald er Shadwell erreichte, und nie ſah ich ein Schauſpiel, wie das jetzt folgende. Jene verſammelten ſich in Schaaren um denſelben und zogen ihn den Berg hinauf. Das Jauchzen (ſchon vorher laut genug) erreichte die größte Höhe als er auf der Spitze anlangte. Beim Oeffnen der Wagenthüre nahmen ſie ihren Herrn in die Arme, trugen ihn in das Haus, küßten ihm Hände und Füße, ſtammelnd, tanzend, lachend, jauchzend. Es ſchien unmöglich, daß ſie ihn genug ſehen und berühren konnten; Viele küßten ſelbſt den Boden, welchen er betreten hatte. Sie glaubten, er ſei einer der größten Männer; ſie wußten, daß er einer der beſten Menſchen und der wohlwollendſte Herr war. Frei ſprachen ſie mit ihm und wandten ſich vertrauens-

---

1) Tucker, Jefferson I, 302.

voll an ihn, in allen ihren Sorgen und Nöthen. Er wachte über ſie in geſunden und kranken Tagen, nahm Theil an Allem, was ſie betraf, gab ihnen Rath, zeigte den Guten Achtung und Vertrauen, Milde und Nachſicht aber gegen Alle."

Obgleich dieſe Rechtfertigungen, oder Entſchuldigungen von Gewicht ſind, und auch manches Löbliche nicht zu leugnen iſt, ſo kehrt doch die Frage wieder: ob ſich der Sklave in ſeiner, auf unbedingten Gehorſam gegründeten, Lage wohl befinden dürfe, und nicht vielmehr für ein höheres Daſein erzogen werden ſolle? Die geſammte Richtung der Zeit, die größere Oeffentlichkeit und vieles Andere wirkt ohne Zweifel auf eine immer milder werdende Behandlung der Sklaven. Auch rühren gewiß nicht alle Wunden und Narben (wovon in den Beſchreibungen die Rede iſt) von den Herren her; ſondern viele ſind (wie mir mehre Aerzte bezeugten) Folgen von Prügeleien, Skrofeln und anſteckenden Krankheiten. Ganz kann aber die Härte und Grauſamkeit der Behandlung ſchon deshalb nicht geleugnet werden, weil da, wo man Willkür erlaubt, ſie auch mehr oder weniger geübt wird. Ueberhaupt iſt nicht blos die Rede von dem Wohlwollen, oder Uebelwollen der einzelnen Herren; ſondern weit mehr davon, daß die allgemeinen Geſetze mehrer Sklavenſtaaten die Neger verkürzen, und dem Herrn zu

vielfacher Willkür ein buchſtäbliches Recht geben. So iſt z. B. das Züchtigungsrecht der Herren in der Regel ſehr ausgedehnt, und das Unterſuchen, Richten und Vollziehen liegt oft allein in ihrer Hand; während dem Sklaven wenig Mittel zur gerichtlichen Verfolgung ſeiner Rechte zugeſtanden ſind. Er darf an vielen Orten gegen keinen Weißen zeugen, wird bei gleichen Vergehen oft härter geſtraft, und was der Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten mehr ſind. Doch finden ſich auch etliche Staaten, deren Verfaſſung eine milde Behandlung der Sklaven zur Pflicht macht, und wo der Weiße gleich dem Neger beſtraft wird [1]). Gewiß ſtumpft ein jedes Ueben von Willkür und Ungerechtigkeit den natürlichen Gerechtigkeitsſinn und das Gefühl der Herren ab; ſo wie das Verlaſſen auf die Thätigkeit Anderer leicht zu Trägheit, Genußliebe und Verſchwendung führt. Alsdann könnte man die Frage aufwerfen: ob das ganze Verhältniß nicht noch mehr zur Herabwürdigung und Verderbniß der Herren, als der Sklaven wirkt?

Vergleichen wir die Verhältniſſe der freien und

---

1) Siehe z. B. die Verfaſſung von Georgien IV, 12; von Alabama VI, Slaves 3; von Kentucky Art. 7; von Miſſiſippi.

der Sklavenſtaaten[1]), ſo ergiebt ſich zunächſt, daß dieſe in materieller Hinſicht zurückbleiben. Zwar mehren ſich die Neger (jedoch mehr in gefährlicher, als erfreulicher Weiſe); aber weder reiche noch arme Weiße wandern aus nach einem Sklavenſtaate, denn dieſe wollen nicht mit Sklaven vermiſcht, jene nicht in Misverhältniſſe anderer Art verwickelt werden.

Im J. 1790 betrug d. Bevölk. in den freien Staaten 1,930,000
= = = = = = = = Sklavenſtaaten 1,394,000
= = 1840 = = = = = freien Staaten 9,782,000
= = = = = = = = Sklavenſtaaten 4,793,000.

Von 1830 bis 1840 ſtieg die Bevölkerung
in den Sklavenſtaaten um 23 Procent
in den freien Staaten um 38 =
in Virginien um . . . 2 =
in Neuyork um . . . 39 =

Arkanſas (Sklavenſtaat) hatte 1830 30,000; 1840 97,000
Michigan (freier Staat) = = 31,000; = 212,000
Alabama (Sklavenſtaat) = = 191,000; = 337,000
Illinois (freier Staat) = = 147,000; = 476,000
Kentucky (Sklavenſtaat) = 1790 61,000; 1810 325,000; 1840 597,000
Ohio (freier Staat) 1790 eine Wildniß; 1810 230,000; 1840 1,549,000.

Repräſentanten ſchickte Kentucky 1802 6; 1842 10
= = Ohio = 1; = 21.

---

1) 13 Staaten ſind jetzt ohne Sklaverei: Connecticut, Neuhampſhire, Neujerſey, Illinois, Indiana, Maine, Maſ-

Dieſe Erſcheinungen haben allerdings ſehr verſchiedene Gründe (z. B. Klima, Fruchtbarkeit u. ſ. w.); der wichtigſte bleibt aber ohne Zweifel der Gegenſatz des Sklaventhums und der freien Entwickelung. — Ueberall (ſo klagen Viele) iſt der Afrikaner Amerikas böſer Genius und führt Verhältniſſe herbei, welche unzeitiger und verdammlicher ſind, als vor Chriſti Geburt in den Staaten des Alterthums. Die raſche Vermehrung der Sklaven (worin Kurzſichtige vielleicht einen Gewinn an Betriebskapitalien ſehen) erhöht nur die Gefahren. Täglich ſteigert ſich der Gegenſatz zwiſchen den Bekämpfern und Vertheidigern der Sklaverei; es ſteigert ſich die Ungeduld der Sklaven, der Argwohn der Herren, die Gefahr furchtbarer Empörungen, fremder Einwirkungen, und einer Auflöſung und Zerſplitterung des großen Staatenbundes.

Wir werden am beſten überſehen und begreifen, was die Sklavenbeſitzer zur Berichtigung und Ermäßigung all der mitgetheilten Vorwürfe beibringen, wenn wir die Vorſchläge zur Abſtellung der gerügten Uebel aufzählen und einer näheren Prüfung unterwerfen. Zuerſt erwähnen wir einen Plan wohlwollender Männer in Afrika, in Liberia, einen

---

ſachuſetts, Michigan, Ohio, Pennſilvanien, Vermont, Rhodeisland, Neuyork.

Staat zur Ueberſiedelung der amerikaniſchen freien und der befreiten afrikaniſchen Neger zu gründen. Man entgegnete: die Neger werden ſich ſo wenig in Afrika, wie in Amerika ſelbſt regieren können. Sie müſſen auch da in weſentlicher Abhängigkeit von den Weißen bleiben, oder ſich untereinander zerſtören. Gewiß iſt es keine Wohlthat, ſondern eine Härte, die amerikaniſchen wohlverſorgten Neger nach Afrika zu überſiedeln, wo ſie Noth aller Art leiden, und ſich ſchlechter befinden werden, denn zuvor. Der ganze Plan iſt aber täuſchend[1]), verführeriſch, unausführbar, gefährlich: denn wäre es möglich, eine Bevölkerung von zwei Millionen Menſchen eiligſt anderswo hin zu verpflanzen, ſo würde die Hälfte der vereinigten Staaten zur Wüſte; es würden die weißen Bewohner völlig ausgeplündert und an den Bettelſtab gebracht. Wenn man mit aller Anſtrengung binnen zwölf Jahren nur etwa 2500 Neger nach Liberia hinüberbringen konnte, während welcher Zeit in Amerika 700,000 geboren wurden, ſo genügt dieſer eine Umſtand, um jenen wohlgemeinten Plan als einen völlig wirkungsloſen und, wie geſagt, unausführbaren zu bezeichnen.

---

1) Statutes of South. Carolina I, 276. Abdy I, 49; II, 360, 390.

Obgleich dieſe Einwendungen meiſt ſehr gegründet ſind[1]), kann man doch den Verſuch nicht ganz misglückt nennen. Vielmehr iſt ein Anfang gemacht, in Afrika höhere Bildung, bürgerliche Ordnung und Chriſtenthum, ſowie an die Stelle des Sklavenhandels, einen für alle Theile einträglicheren und löblichen Handel einzuführen. Alle Verſuche, durch Bewachung des Meeres jenen ſchändlichen Handel auszurotten, haben nicht zum Ziele gebracht. Auf dem Feſtlande muß deshalb der Kampf unternommen und ſiegreich durchgeführt werden; und wenn die Gegend von Liberia für die Weißen zu ungeſund iſt, ſo werden die freien Neger und Farbigen deſto feſtere Wurzel faſſen. Weil dieſe in den vereinigten Staaten noch immer keine Ausſicht auf Achtung und billige Behandlung haben, entſteht vielleicht in ihnen die Neigung, nach Liberia hinüberzuſegeln; ſobald die bereits günſtigen Berichte noch allgemeiner und ſo beglaubigt werden, daß an ihrer vollen Wahrheit nicht mehr zu zweifeln iſt. Niemals können jedoch alle amerikaniſchen Neger auf dieſem Wege nach Afrika verpflanzt werden, ja die meiſten wollen ihr neues Vaterland nicht verlaſſen. — Ein anderer Verſuch, Neger nach Domingo hinüber zu ſenden, hat in beiden Ländern keinen Bei-

---

1) Report on african Colonisation, 1843.

fall und Fortgang gefunden. — Einen dritten Gedanken: alle Mädchen fortzuſchaffen und ſo das Ausſterben der Neger herbeizuführen, kann Niemand (bei gleicher Unausführbarkeit) als natürlich, milde oder menſchlich empfehlen. Gleicherweiſe würde eine Erſchwerung des Heirathens nur die Zahl der unehelichen Kinder vermehren [1]).

Mit Bezugnahme auf dieſe Erfahrungen und Schwierigkeiten erklärten die Sklavenbeſitzer in verdoppeltem Eifer: das geſammte Syſtem des Sklaventhums iſt ſeit Jahrtauſenden geſchichtlich, rechtlich, geſetzlich; es iſt insbeſondere dergeſtalt mit allen Verhältniſſen der Sklavenſtaaten verwachſen, daß es unverändert ſo bleiben muß, wie es iſt. Deshalb haben auch alle Parteien (ſeit der Gründung des Bundes) einſtimmig anerkannt, daß der Congreß ſich ſchlechterdings nicht in die Sklavenfrage miſchen dürfe, ſondern ihre Löſung durchaus den Sklavenſtaaten über-

1) Zur Verheirathung der Neger iſt die geſetzliche Zuſtimmung der Herren nicht in allen Staaten unbedingt nothwendig, wird aber in der Regel eingeholt, und (wie man behauptet) nur in Fällen verſagt, wo auch ein Vater ſeine Einwilligung verſagen würde. Die Kinder folgen der Mutter, und dem Manne wird erlaubt, Abends und Nachts bei ſeiner Frau zu bleiben. Oft ſind die Neger ihren Herren treuer, als ihren Weibern.

laſſen müſſe. Durch allgemeine Geſetze kann man die Menſchen überhaupt nicht plötzlich verwandeln; nur durch Perſonen, durch die Herren wird man nützlich auf die Sklaven einwirken.

Schon dieſe Verhältniſſe und Behauptungen mußten die Gegner der Sklaverei immer mehr anregen und aufregen; noch heftiger aber zürnten ſie, als die Sklaverei auch in dem neuen Staate Miſſouri eingeführt, in Columbien und Waſhington beibehalten, und das Petitionsrecht für Abſchaffung der Sklaverei als ungeſetzlich und Streit erregend aufgehoben ward. Aus all dieſen Gründen entſtand die Verbindung der Abolitioniſten, welche eine ſofortige, unbedingte Aufhebung der Sklaverei und eine völlige Gleichſtellung der Neger und Weißen forderten, und mit allen möglichen Mitteln durchzuſetzen wünſchten. Sie ſtellten (nach ihren Behauptungen) die ewigen Grundſätze des Rechts und die heiligen Lehren des Chriſtenthums, als Leitſtern an die Spitze ihrer Beſtrebungen; aber Viele nahmen in der That nicht die geringſte Rückſicht auf die vorliegenden Verhältniſſe, Anſichten und Schwierigkeiten; ſie ließen es an aller Gewandtheit, Milde und Klugheit fehlen. Indem ſie ſich in die inneren Verhältniſſe der einzelnen Sklavenſtaaten einmiſchten, heftig aufreizende Blätter und Schriften in erſtaunlich großer Zahl drucken ließen und verbreiteten, und die Behauptung

aufſtellten: man dürfe bei Verfolgung eines ſo heiligen Zweckes, ſich um die Folgen gar nicht kümmern, erregten ſie natürlich den Zorn und die Beſorgniß der als Räuber und Verbrecher dargeſtellten Sklavenbeſitzer, und verſchlechterten den Zuſtand der jetzt doppelt beargwohnten Sklaven, ſtatt ihn zu verbeſſern.

In Bezug auf jene Uebertreibungen mancher Abolitioniſten ſagt Channing (ſonſt ein lebhafter Gegner der Sklaverei): „Sie fallen in den gewöhnlichen Fehler der Enthuſiaſten, vergrößern und übertreiben, als gäbe es kein Uebel außer dem von ihnen bekämpften, und keine Schuld, welche ſich mit der vergleichen ließe, daſſelbe zu befördern und aufrecht zu halten. Der Ton ihrer Zeitungen war oft anmaßend, bitter, mishandelnd. Sie haben ihre Einbildungskraft zu ſehr mit den Gemälden der Grauſamkeit genährt, welcher alle Sklaven ausgeſetzt ſeien, daß ſie ſich zuletzt einbildeten, deren Aufenthalt ertöne immer von den Schlägen der Peitſche und dem Geſchrei des Jammers. Sie ſandten Redner aus von denen einige, getrieben durch wilden Eifer, um ſich verſammelten Junge und Alte, Kinder aus den Schulen, Unwiſſende, Reizbare und Wilde, für den Kampf gegen Unterdrückung. Auch den Farbigen predigten ſie ihre Lehre, einigten ſie in Geſellſchaften und erließen Aufforderungen im heftigſten Tone

der Leidenſchaft, die Sklavenbeſitzer darſtellend als Ungeheuer von Grauſamkeit und Verbrechen.“

Bei dieſen Verhältniſſen hielten die, mit dem Verluſte von Leben und Gütern bedrohten Pflanzer, jedes Gegenmittel der Nothwehr für erlaubt, und der Fanatismus für die Sklaverei ward ſo wild und ſchrankenlos, als der für die Freiheit. Dies ergiebt ſich aus vielen, meiſt neueren Geſetzen der Sklavenſtaaten, weshalb ich wenigſtens einige Auszüge mittheile.

In Georgien darf die geſetzgebende Verſammlung ohne Zuſtimmung der Eigenthümer kein Geſetz geben über die Freilaſſung der Sklaven.

In Maryland darf die Aufhebung oder Abänderung der Sklaverei nur durch einſtimmigen Beſchluß zweier geſetzgebenden Verſammlungen[1]) in Vorſchlag gebracht, und nie ohne volle Entſchädigung der Herren etwas ausgeführt werden. Freie Neger ſollen ſich daſelbſt nicht anſiedeln, befreite Sklaven den Staat verlaſſen, welche Vorſchrift jedoch nicht ausgeführt iſt.

In Kentucky hat die geſetzgebende Verſammlung kein Recht, die Freilaſſung der Sklaven, ohne Zuſtimmung und Entſchädigung der Eigenthümer anzubefehlen. Dieſe dürfen Sklaven freilaſſen, je-

1) Americ. Alm. 1839, 167.

doch unter dem Vorbehalte der Rechte ihrer Gläubiger und einer Verbürgung, daß die Freigelaſſenen nie dem Staate zur Laſt fallen. Weil andere Staaten die Auswanderung freier Neger gebieten, ſo wird hier die Einwanderung derſelben verboten. Eben ſo wenig iſt es erlaubt, Sklaven als Waare nach Kentucky zu bringen. Kein freier Farbiger darf Branntwein an Sklaven verkaufen; kein Neger oder Mulatte darf gegen einen Weißen zeugen. Sklaven ſollen menſchlich behandelt werden; ſie haben Recht auf ein unparteiliches Verfahren durch Geſchworne. Grauſam behandelte Sklaven können[1]), auf den Antrag eines Wohlunterrichteten, an einen andern Herrn verkauft werden.

In Südcarolina ward (man erkannte das Uebel) ſchon 1787 die Sklaveneinfuhr aus Afrika, und ſpäter auch die aus anderen Staaten verboten. Eben ſo wenig dürfen freie Neger oder Farbige einwandern; oder wenn dies (beſonderer Urſachen halber) nachgelaſſen wird, ſo muß Jeder jährlich 50 Dollars zahlen. Freie Neger, welche den Staat verlaſſen, dürfen nicht zurückkehren. Freilaſſung von Sklaverei iſt erlaubt, aber ſie muß von einer Be-

---

1) Laws of Kentucky. Mildere Geſetze über die Sklaven gab Louiſiana im Jahre 1806, über Nahrung, Kleidung, Arbeitszeit, Beſtrafungen.

hörde eingeleitet und nachgewieſen werden, ſowol daß es nicht geſchehe um die Verpflegung der Hülfsbedürftigen los zu werden, als auch daß der Freigelaſſene im Stande ſei, ſich ſelbſt zu erhalten. Wer in Südcarolina einwandert, darf ſeine eigenthümlichen Sklaven zum Selbſtgebrauche, nicht aber Sklaven zum Verkaufe mitbringen. Sonſt zahlt er für jeden Sklaven 100 Dollars Strafe, und der Sklave wird für frei erklärt. Wer Neger gegen die geſetzlichen Beſtimmungen kauft, zahlt für jeden 500 Dollars Strafe. Jeder freie Neger muß einen Bürgen ſeines guten Betragens ſtellen[1]), ſonſt wird er nicht geduldet, ſondern wie ein rechtswidrig Eingewanderter betrachtet und verkauft. Niemand darf von einem Neger Baumwolle, Reis, Mais oder Weizen kaufen, bei Strafe von 1000 Dollars und einjähriger Einſperrung. Kein Neger darf Feuerwaffen beſitzen. Verſammlungen von Negern und Farbigen ſollen niemals bei verſchloſſenen Thüren, und nie nach Sonnenuntergang und vor Sonnenaufgang gehalten werden. Wer Schriften verbreitet, welche die Sklaven zum Aufruhr anreizen, zahlt 1000 Dollars Strafe und wird bis zu einem Jahre eingeſperrt. Neger ſollen nicht leſen oder ſchreiben lernen. Ein

1) Statutes of South-Carolina VII, 331—468; VI, 239, 516.

weißer Lehrer zahlt 100 Dollars und wird bis 6 Monate eingeſperrt; ein Neger oder farbiger Lehrer zahlt 50 Dollars und erhält 50 Hiebe. Der Congreß hat kein Recht, ſeine Geſetzgebung auf die Mittel zu erſtrecken, wie man die Lage der Sklaven verbeſſern könne.

Man verſicherte mir wiederholt in Südcarolina, daß jene (in Zeiten der Aufregung und Furcht gegebenen) Geſetze über Leſen und Schreiben meiſt ein todter Buchſtabe geworden wären und ſelbſt Kinder und Familienglieder die Neger unterrichteten. Und als der Präſident der vereinigten Staaten die Verſendung heftiger Schriften der Abolitioniſten durch die Poſt verbieten wollte[1]), widerſprach ſelbſt Calhoun, weil dies eine verfaſſungswidrige Beſchränkung der Preßfreiheit in ſich ſchließe. Vielmehr müſſe jedem Staate überlaſſen bleiben, die nöthigen Sicherheitsmaßregeln zu ergreifen; — welche ſich aber freilich auch bis zur Beſchränkung einer ungezügelten Preſſe ſteigern konnten.

In vielen freien Staaten iſt die Sklaverei nicht blos verboten, ſondern ſie darf auch durch keine Veränderung in der Verfaſſung eingeführt werden. Für jeden Freigelaſſenen muß man indeß Bürgſchaft ſtellen, daß er der Gemeine nicht zur Laſt falle.

---

1) Calhoun speeches 189.

Gewiß war es höchſt unbillig (nach alten Geſetzen einiger Staaten), den Weißen, welcher ſich mit einer Schwarzen abgab, nicht zu beſtrafen; jeden Schwarzen hingegen, welcher ſich mit einer Weißen mit ihrer Zuſtimmung abgab; zum Tode zu verurtheilen [1]). In ähnlichem Sinne (und vielleicht mit Beziehung auf dogmatiſche und altteſtamentariſche Anſichten) iſt anderwärts die Rede von einer verabſcheuungswürdigen Vermiſchung und unreinen Nachkommen. — In Maſſachuſetts hat man derlei Ehen zwar erlaubt, aber deshalb noch nicht geſchloſſen; und es wird erzählt, daß die ſchwarzen Weiber bei den Behörden auf Abſchaffung dieſer ſie verletzenden Erlaubniß eingekommen wären. In dieſem Nichtverſchmelzen der Familien zeigt ſich ſchon ein unüberſteigliches Hinderniß politiſcher Gleichſtellung.

Zeit und Erfahrung haben den übertriebenen Eifer beider Parteien abgekühlt: nur wenige Pflanzer beharren auf ganz unabänderlicher Beibehaltung ihrer angeblich durchaus tadelloſen Geſetze und Verhältniſſe; und nur wenige Abolitioniſten wagen es, Gewalt und Bürgerkrieg einer allmäligen, milden, freiwilligen Beſſerung vorzuziehen. Einer der gemäßigtſten und würdigſten Abolitioniſten ſchreibt mir in dieſer Beziehung: „Vor einigen Jahren trat eine

1) Geſetze von Kentucky 11, 53.

Spaltung unter den Gegnern der Sklaverei ein, und die Geſellſchaft beſitzt nicht mehr eine Einheit des Gefühls oder der Organiſation. Von den 1350 Hülfsvereinen, welche in den vereinigten Staaten zerſtreut waren, ſind wahrſcheinlich 9/10 förmlich aufgelöſet oder haben allmälig ein Ende genommen; — doch dauert ihr Einfluß fort bis auf den heutigen Tag. Während ihres Daſeins bewirkten ſie eine große Veränderung der öffentlichen Meinung im Lande, und ſie hörten hauptſächlich auf, weil ihr Wunſch erfüllt war und weil unter einer ſo großen Zahl natürlich Verſchiedenheit der Meinungen hervortrat, welche ein folgerechtes und harmoniſches Handeln verhinderte. Doch iſt die Hauptfrage, welche ſie trennt, nur eine über Nutzen und Angemeſſenheit: ob es nämlich gerathen oder nicht gerathen ſei, eine dritte politiſche Partei zu bilden, und Niemand bei Bewerbung um ein Amt zu unterſtützen, ſobald er kein Abolitioniſt iſt.“

Nach dieſen nothwendigen Mittheilungen kehre ich zur Prüfung der Vorſchläge zurück, welche hinſichtlich einer Aufhebung der Sklaverei gemacht worden ſind. Eine der erſten und wichtigſten Fragen war hiebei: wie die Herren der Sklaven ſollten entſchädigt werden. Allerdings waren einige Eiferer der Meinung: da kein Menſch das Eigenthum des andern ſein könne, ſo hätten jene gar keinen An-

ſpruch auf Entſchädigung, ſondern müßten froh ſein, wenn man ſie nicht als gottloſe Räuber beſtrafe. Da aber die Pflanzer nach den beſtehenden und anerkannten Geſetzen ihres Landes im Beſitz waren, und der Verſuch unſinnig erſchien, jene Anſicht mit Gewalt durchzuſetzen, ſo ſah man ſich genöthigt, näher und billiger auf die Sache einzugehen. — Rechnet man den Werth eines Sklaven im Durchſchnitte nur zu 500 Thaler[1]), ſo giebt dies für zwei Millionen (und jetzt iſt ihre Zahl bereits auf 2½ Million geſtiegen) eine Summe von 1000 Millionen Thaler. Dieſe 1000 Millionen kurzweg den Eigenthümern nehmen; dies wäre der größte Raub, deſſen die Weltgeſchichte Erwähnung thäte, und würde dem ganzen Unternehmen den ärgſten Flecken anhängen. Der nächſte Vorſchlag: die Sklaveneigenthümer ſollten jene Summe ſelbſt aufbringen und ſich ſelbſt entſchädigen, erſcheint als Thorheit oder Spott. Wollte man aber deshalb den ſklavenfreien Staaten

---

1) Im Süden gilt, bei ſteigender Nachfrage, ein Sklave wohl 1500 bis 1800 Thaler, und der Handel aus dem Norden dahin iſt ſehr einträglich. Buckingham, Southern States I, 235, 249. Bei der Vermögensſteuer werden hingegen die Sklaven viel geringer angerechnet, z. B. in Baltimore ein Mann zwiſchen 14 u. 45 Jahren auf 125 Doll.

eine Frau	=	14 u. 36	=	= 80	=
ein Kind	=	8 u. 14	=	= 40	=

dieſe ungeheure Laſt auflegen; ſo wäre dies nicht nur ebenfalls eine grauſame Unbilligkeit, ſondern überſtiege auch alle Kräfte der Gegenwart und Zukunft. — Mithin wird man zu dem Auswege hingedrängt, daß die Sklaven (dieſer die Freiheit gewinnende Theil) jene Entſchädigungsſumme in Kapital abtragen, in Renten verzinſen, oder durch Arbeit verdienen ſollten. Da dies aber ſchon europäiſchen Leibeigenen unter günſtigeren Verhältniſſen oft ſehr ſchwer ward, ſo müßten die amerikaniſchen Neger, aus vielen eigenthümlichen Gründen, hiedurch in noch üblere Verhältniſſe gerathen; ja es iſt durchaus unmöglich, ihnen plötzlich jene 1000 Millionen Thaler in irgend einer Weiſe aufzulegen.

Wenn nun eine Befreiung der Sklaven, ohne Entſchädigung der Herren, dieſe ungerechter Weiſe völlig zu Grunde richtet, die Entſchädigung von 1000 (oder wie Andere wollen gar von 2000) Millionen in keiner Weiſe herbeizuſchaffen iſt, ſo ſcheint daraus unwiderſprechlich zu folgen, daß der jetzige Zuſtand fortdauern müſſe. Dieſe klare Ueberzeugung (behaupten Viele) bringe wenigſtens den Vortheil, daß ſie alle von politiſchen und theologiſchen Quackſalbern angeprieſenen oder aufgezwungenen Hülfsmittel zur Seite weiſe.

Bevor wir prüfen, ob dies durchaus verneinende Ergebniß wirklich das letzte, unausweichliche ſei;

müſſen wir ins Auge faſſen, wie die Sklavenbefreiung (wäre ſie, hinſichtlich des Geldpunktes, durch irgend ein Wunder möglich geworden) in ſtaatsrechtlicher Beziehung wirken, welche Folgen ſie haben müßte. Eine Verleihung der Freiheit (ſagen die Abolitioniſten), ohne volle Bürgerrechte, wäre in Amerika nur eine halbe, und könnte den von Zucht und Banden befreiten Negern in keiner Weiſe genügen. Auch würde auf dieſem Wege nur ein zahlloſer Pöbel erſchaffen. — Wir entgegnen: dem Neger, der meiſt unfähig iſt, ſich ſelbſt zu regieren, nicht blos die Bürgerrechte eines Europäers, ſondern plötzlich alle politiſchen und Regierungsrechte eines Nordamerikaners verleihen[1]) —, dies ſchließt einen ſo unermeßlichen Sprung, in Wahrheit einen Salto mortale in ſich; es iſt ſo unmöglich, als daß die Geldentſchädigungsſumme vom Himmel herabregnete. Eher könnte man mit allen weißen Weibern, als mit Negern einen ſolchen ſtaatsrechtlichen Verſuch machen. Ja, wenn man den Bürgern der gebildetſten europäiſchen Länder plötzlich alle Rechte und Pflichten amerikaniſcher Bürger übertrüge, ſie würden

1) Man rühmt Mexiko wegen Aufhebung der Sklaverei; allein es ſind daſelbſt nur wenig Neger und weit mehr Indianer als Kreolen. Die Arbeit der Indianer iſt im Verhältniſſe zum Lohne wohlfeil; im Verhältniſſe zum Gethanen theuer. Stephens II, 306.

(einer ſtaatsrechtlichen Einübung mehr oder weniger ermangelnd) viele Irrthümer und Misgriffe begehen; — und nun gar Negerſklaven dies Geſchenk machen, es wäre die Büchſe der Pandora, welche Geber und Empfänger zu Grunde richtete. Weit ſchwerer noch als jetzt ließe ſich Ruhe und Ordnung erhalten, und es entſtände die dringende Gefahr, daß der vollkommenſte Staat der Weißen, dem Götzendienſte mit den Schwarzen geopfert werde. Nichts kann unwahrer, nichts ungerechter ſein, als die Nichtbefreiung der Sklaven, lediglich dem böſen Willen, den Vorurtheilen, dem Eigennutze zuzuſchieben, und gar keine Rückſicht zu nehmen auf die Einwendungen welche die freigeſinnteſten Männer erheben, auf die Schwierigkeiten welche ſie anerkennen.

Thomas Jefferſon (ein größerer Republikaner, als die meiſten Gegner der Sklaverei und lange der Wortführer für die Verbeſſerung ihres Zuſtandes) [1]) ſchreibt dennoch in Bezug auf andere, unreife und übereilte Beſtrebungen: „Die wahre Frage für die mit jener unglücklichen Bevölkerung verſehenen Staaten iſt die: ſoll unſeren Sklaven die Freiheit und ein Dolch dargeboten werden? Denn wenn der Congreß das Recht hat, die Verhältniſſe der Einwohner in den einzelnen Staaten anzuordnen, ſo kann er

---

1) Hinton I, 471.

auch Alle für frei erklären. Sollen wir alſo wieder atheniſche und lacedämoniſche Bündniſſe ſehen? Sollen wir einen peloponneſiſchen Krieg wagen, um Herrſchaft und Vorrang zwiſchen ihnen feſtzuſetzen? Oder iſt dies die Sturmglocke blos eines Sklavenkrieges?"

Dieſe Aeußerungen Jefferſon's ſcheinen allerdings die Beibehaltung früherer Zuſtände anzuempfehlen; er war indeß ein viel zu menſchenfreundlicher, praktiſcher Mann, als daß er nicht über Vergangenheit und Gegenwart hinausgeblickt hätte [1]). Und ſo mögen noch folgende Worte Jefferſon's ſchon hier Platz finden, obwol ſie erſt an eine ſpätere Stelle unſerer Betrachtung hingehören. Er ſagt: „Die Verbindung zwiſchen den Vertheidigern der Hoheitsrechte in den einzelnen Staaten mit denen, welche ihre Mitmenſchen zu Handelsgegenſtänden machen, brachte das Geſetz über die Aufnahme Miſſouri's, ohne Ausſchließung der Sklaverei zu Stande, was die nördlichen Staaten aufs tiefſte ſchmerzte und verletzte, und Gefühle hervorrief, welche (wie Einige fürchten) zu einer Auflöſung des Bundes führen könnten."

Weil nun eine plötzliche, allgemeine Freilaſſung, in Beziehung auf Eigenthum und Staatsrecht ſo große Schwierigkeiten zeigt, haben Manche eine theil-

1) Siehe oben, Seite 193—196.

weiſe, allmälige Befreiung vorgeſchlagen, oder beantragt daß man die neugebornen Kinder der Neger als frei geboren betrachte. — Hiegegen ward eingewandt: da wo die Arbeit der Neger weder nothwendig noch einträglich erſcheint, oder man ſich gar von der Fürſorge für Alte, Unbrauchbare und Gebrechliche befreien will, mag die Freilaſſung wenig Schwierigkeit, ja Beifall finden; anderwärts ſchließt ſie jedesmal einen bedeutenden Verluſt in ſich, den man Niemand auflegen und aufzwingen ſoll. Dasſelbe gilt von der Befreiung neugeborner Kinder; auch hat dieſe noch außerdem die übele Folge, daß zwiſchen Aeltern und Kindern ein Gegenſatz und eine Spaltung entſteht, und viele Freilaſſungen ohne Zweifel die Unzufriedenheit der Nichtbefreiten, und die Gefahren für die weiße Bevölkerung erhöhen. Zuletzt befinden ſich die freien Neger, bei den obwaltenden Anſichten und der herrſchenden Abneigung wider dieſelben, viel ſchlechter als die unfreien: ſie ſind herrenloſe Sklaven geworden, für welche Niemand Sorge trägt. Hiezu kömmt, daß ſie nach der Befreiung aller Vorſicht entbehren und für ſich ſelbſt nicht ſorgen wollen, oder nicht ſorgen können! Deshalb ruft Henry Clay aus: „Von allen Arten unſerer Bevölkerung ſind die freien Farbigen am laſterhafteſten[1]).“

---

1) Speeches I, 282.

Hierauf läßt ſich erwiedern: wenn ſelbſt in den meiſten ſklavenfreien Staaten[1]), ein freier Neger oder Farbiger nur unter ſehr harten Bedingungen Bürgerrechte erhält, wenn er faſt überall in keine Geſellſchaft aufgenommen, wenn er vom Schauſpiele, vom Poſt- und Dampfwagen ausgeſchloſſen, ja in den Kirchen (mit Ausnahme der hier duldſameren Katholiken) wie unrein zur Seite geſchoben wird; wenn Haß, Spott und Willkür ihn verfolgt, und dies alles ſo natürlich und nothwendig gefunden wird, als in Indien die Stellung und Behandlung der Paria; — wie kann man da die Liſt, die Betrügerei, die Faulheit, den Haß, die Verbrechen lediglich dem ſchwarzen oder gemiſchten Blute zuſchreiben? Vernunftſchlüſſe und Erfahrung ſprechen vielmehr dafür, daß die genannten Mängel großentheils Folge der bürgerlichen Einrichtungen, der Geſetze und Sitten ſind. Zwiſchen der Verleihung aller ſtaatsbürgerlichen Rechte und der Verweigerung privatrechtlicher oder menſchlicher Begünſtigungen, liegen viele Stufen in der Mitte und müſſen ſich auffinden laſſen. Geſchieht dies nicht, ſo iſt es freilich eben ſo natürlich, daß die freien Neger und die Farbigen ausſterben, als daß die Sklaven ſich vermehren; oder

1) Ueber die Eigenſchaften der Meſtitzen in Mexiko. Mühlenpfordt I, 262.

daß jene nach Canada auswandern[1]), wo ihnen Geſetze und Vorurtheile weniger entgegentreten.

Sehr häufig iſt (beſonders von Engländern) das den Amerikanern als ein Vorbild und Muſter hingeſtellt worden, was in Jamaika und einigen Antillen, hinſichtlich der Sklaven, geſchehen iſt. Man ſollte indeß nicht vergeſſen, daß die nordamerikaniſchen Verhältniſſe von den engliſchen weſentlich verſchieden ſind. Dort leben über zwei Millionen Sklaven mitten unter den Weißen, während England tauſend Meilen von Jamaika entfernt iſt; dort verlangt man außer bürgerlicher Gleichſtellung auch Verleihung politiſcher Rechte an die Neger; welche Rechte die herrſchenden Engländer daheim der größten Zahl ihrer **weißen** Mitbürger verweigern.

Ungeachtet dieſer Verſchiedenheit, und obgleich die Erfahrung über den Nutzen oder die letzten Wirkungen jener Maßregeln noch einſeitig und ungenügend iſt, wäre es doch gewiß ein großer Irrthum, ja es iſt unmöglich, dies Alles von der Hand zu weiſen, und die Augen dagegen zu verſchließen[2]). Es wird nämlich bezeugt, daß die freien Neger für mäßigen Tagelohn zur Arbeit bereit ſind, ihr ſittlicher Zu-

---

1) Poussin puissance americaine II, 211.

2) Gurney, a winter in the Westindies 48, 55, 62 u. ſ. w.

ſtand ſich verbeſſert, daß ſie an Geſellſchaften der Weißen Theil nehmen, und ſelbſt in den ſtädtiſchen und landſchaftlichen Behörden mit Nutzen auftreten. — In einem amtlichen Berichte über die freien Neger in Jamaika ſagt Sir C. Metcalfe[1]): „Ich glaube, daß keine Bauernſchaft in der Welt ſo viel Unabhängigkeit, Bequemlichkeit und Genüſſe hat. Ihr Benehmen iſt friedlich und in mancher Beziehung bewundernswürdig. Sie beſuchen gerne den Gottesdienſt, tragen bei zur Errichtung von Kirchen, ſenden ihre Kinder in die Schulen und beſolden hinreichend ihre Geiſtlichen. Ihre Sitten haben ſich verbeſſert, und ihre Mäßigkeit iſt bemerkenswerth.“ — Andererſeits behauptet man: die ganze Befreiung ſei wenigſtens inſofern misglückt, als jetzt von den freien, oft arbeitsluſtigen Negern, ohne Vergleich weniger producirt wird, denn zuvor[2]).

Mag ſich die Schattenſeite zu dieſer Lichtſeite noch herauswenden, mag mancherlei aus menſchlicher Theilnahme in zu ſchönem Lichte dargeſtellt ſein, — es berührt das Gemüth auf angenehmere Weiſe, als

---

1) Report on african colonisation. 1843, S. 1043.

2) The labor of the negroes has proved far less productive without offering the consolation of having improved their condition. Message of the President 1844, S. 42.

wenn man behauptet: Sklaverei ſei durchaus nothwendig, um einen hohen Grad menſchlicher Bildung und Freiheit zu erlangen. Das Mehr oder der Vortheil der Herrſchenden iſt geringer, als der Nachtheil, das Weniger der Sklaven; und die Summe der Bildung wie der politiſchen Thätigkeit, fällt niedriger aus als da, wo Alle frei und in freier Bewegung ſind. Daher widerſpricht ein angeblich ausgebrachter Trinkſpruch ſowol der rechten Theorie[1]), als der geſchichtlichen Erfahrung: „ſüdliche Freiheit und ſüdliche Sklaverei, wie die ſiameſiſchen Schweſtern untrennlich vereint, von einander abhängig und nothwendig zum Daſein!"

Die Erinnerung an das unglückliche und ungeſunde Daſein der ſiameſiſchen Schweſtern, würde vielmehr gegen die Sklaverei und ihre gerühmte Vereinigung mit der Freiheit ſprechen; anſtatt aber auf Prüfung dieſer und ähnlicher, ſehr ſchroffen oder geringen Behauptungen einzugehen, erfordert die Billigkeit mitzutheilen[2]), wie ſelbſt Gegner der Sklaverei die Betrachtung in eine höhere Region gehoben, berichtigt oder doch begreiflich gemacht haben.

So ſagt der eifrige Abolitionsprediger Chan-

---

1) Abdy I, 381.

2) Vierteljahrsſchrift 1838, III, 113, und Murhard in Pölitz Jahrbüchern; vortreffliche Aufſätze.

Channing in einem Briefe an den Vertheidiger der Sklaverei, Henry Clay: „Nichts beſtimmt den Charakter eines Volkes ſo ſehr, als die Art und Beſtimmung ſeiner Arbeit; darum finden wir eine Einigkeit unter den ſüdlichen Sklavenſtaaten, die wir hier im Norden gar nicht kennen. Im Süden, wo der Landeigenthümer nicht zu arbeiten braucht, wo ſeine Aufmerkſamkeit nicht durch die Maſchinerie der Verbindungen (Aſſociationen) in Anſpruch genommen wird, kann ſich derſelbe mit verdoppeltem Eifer auf die Politik legen, von welchem ein Mann des Nordens, ohne in den ſüdlichen Staaten gelebt zu haben, ſich gar keine Vorſtellung machen kann. Darum hat der Süden Staatsmänner, Politiker von Profeſſion; — ein Charakter, der in den ſklavenfreien Staaten gar nicht anzutreffen iſt. Der Süden hat bis jetzt das Land regiert, und wird ſtets eine ungebührliche Macht beſitzen. Unter ſich vereint, wie es der Norden nie ſein kann, wird er ſtets einen unzufriedenen Theil des Nordens für ſich gewinnen, welchen er dann großmüthig mit den Begünſtigungen belohnt, die ihm den Beſitz der Regierung in die Hände giebt. Die freien Staaten haben kein allgemeines ſie zu einem Ganzen verbindendes Intereſſe, wie das der Sklaverei. Sie unterſcheiden ſich untereinander in Bezug auf Charakter, Geſinnung und Beſchäftigung. Sie haben mitein-

ander nur das negative Merkmal, die Abweſenheit der Sklaverei gemein; ja, ausgezeichnete Männer ſind im Norden oft abgeneigt, den Ertrag ihres Gewerbes und die Ausſicht auf ein unabhändiges Vermögen, mit der Ungewißheit einer politiſchen Laufbahn zu vertauſchen.“

Mit noch größerer Kühnheit ſprechen andere Chorführer des Südens. So ſagt Calhoun: nur in den ſklavenfreien Staaten ſtehen Parteien[1]) (von ungefähr gleicher Stärke) für Arbeit oder Kapital einander gegenüber; während die ſklavenhaltenden Staaten einig und gleiches Sinnes ſind. Das zeitherige Verhältniß zwiſchen Schwarzen und Weißen aufflöſen, heißt beide zu Grunde richten. Es gereicht keineswegs zu ihrem Unglücke, ſondern zu ihrem Glücke, und in Jahrtauſenden hat der ſchwarze Stamm nicht ſolche phyſiſche, ſittliche und geiſtige Fortſchritte gemacht, als in kurzer Friſt durch ſeine amerikaniſche Stellung zu den Weißen, und zwar ohne daß dieſe geſunken oder ausgeartet wären. Bei den unleugbar körperlichen und geiſtigen Verſchiedenheiten beider Raſſen, iſt die jetzige Stellung der Neger für ſie und ihre Herren kein Uebel, ſondern ein Gut. Seit Anbeginn der Geſchichte hat immer ein Theil der Menſchen für den andern

1) Speeches 220, 230.

arbeiten müſſen, und bei uns iſt das Verhältniß patriarchaliſcher und milder, als an tauſend anderen Orten. Gewiß befinden unſere ſogenannten Sklaven ſich beſſer, als die meiſten angeblichen freien Fabrikarbeiter oder die Armen, welche man in Arbeitshäuſer einſperrt.

In Bezug auf die Neger (ſagen Andere) bilden wir zwar eine Ariſtokratie, aber unter uns ſelbſt giebt es nur einen Stand, — den der Pflanzer. Wir bilden die reinſte Demokratie welche je geweſen, und ſind (da wir zu gleicher Zeit verzehren und durch unſere Sklaven erzeugen) ganz allein im Stande, zu Gunſten der arbeitenden Klaſſen des Nordens, welche nie mit uns in Wettkampf treten können, Geſetze zu machen. Ein Fabrikant und Kaufmann des Nordens, der zu Gunſten des Arbeitslohns ſpricht, oder die Armen vertheidigt, ſpricht gegen ſein eigenes Intereſſe. Der Demokrat[1]) des Südens fürchtet nicht durch zu große Freiſinnigkeit ſich mit den arbeitenden Klaſſen zu vermiſchen, oder wol gar von ihnen überſtimmt zu werden. Die Producenten des Südens ſind ſtumm und ihr Lohn wächſt nur im Verhältniß zu ihrem Gehorſame. Bis jetzt haben

---

1) A more human, generous and high minded class of men, does not exist than the southern planters. Kennedy Texas I, XXV.

nur Südländer zu Gunſten der Freiheit gewirkt, und mit Ausnahme von Bürens und der beiden Adams (welche letztere den Freiſtaat, ohne den Widerſpruch des Südens, in wenig Jahren zu Grunde gerichtet hätten) waren alle Präſidenten der vereinigten Staaten Südländer; ja was noch mehr iſt, die eigenthümlichen Helden der Revolution (Waſhington, Jefferſon, Madiſon, Jackſon u. A.) waren Sklavenbeſitzer.

Die Freiheit der Nachkommen von Afrikanern, iſt in den vereinigten Staaten unverträglich mit der Sicherheit und Freiheit der europäiſchen Ankömmlinge[1]). Unter den Trümmern des Bundes würde (früher oder ſpäter) die Freiheit beider Raſſen begraben werden.

Ihr arbeitenden Klaſſen des Nordens, wer zahlt Euren Lohn, als die Sklavenſtaaten? Wer vertheidigt Euch gegen Steuern und Monopole, als wir? Und wenn Ihr an unſerer Aufrichtigkeit zweifelt, ſo kommt zu uns und überzeugt Euch, daß es bei uns keine Arme und keinen Pöbel giebt, und daß unſere Sklaven ein glücklicheres und zufriedeneres Leben führen, als (des jammervollen Europas nicht zu gedenken) als Eure Tagelöhner und Fabrikarbeiter,

1) Clay speeches II. 418.

welche zwei Drittheile ihres Lebens arbeiten, damit ſie im letzten Drittel nicht verhungern! Auf unſeren Landſitzen ſind wir Patriarchen, im Congreſſe die Vorkämpfer uneingeſchränkter Freiheit. Ohne uns wäret Ihr längſt zu Sklaven Eurer Banken und Speculationsgeſellſchaften herabgeſunken. Das Fabrikſyſtem des Nordens iſt ein größerer Feind der Freiheit, als die Sklaverei der Neger. Unter uns iſt kein Haß, wie der der armen arbeitenden Klaſſen gegen die Reichen; ſondern Theilnahme, und Gemeinſchaft. Unſere Sklaven ſind, ſo zu ſagen, Glieder unſerer Familie, und wir ſorgen für ſie, als einen Theil unſeres Selbſt. Ihr, die ihr 14 bis 15 Stunden täglich arbeitet, und dann ermüdet zu Bette ſinkt, kennt den Werth der Freiheit nicht. — Ihr fühlt blos, wenn ihr unterdrückt ſeid, wenn es Euch an dem Nöthigſten gebricht. Wir hingegen kennen den ganzen Werth derſelben, ſind frei von untergeordnetem Treiben, ſo wie von herabziehenden Sorgen, und haben höhere Geſichtspunkte für eine edlere Thätigkeit. Niemals treten wir mit Euch in Wettbewerbung und reichen Euch nicht (wie die Mäkler von Neuyork und Boſton) kärglichen Lohn für ſauere Mühe. Wir gönnen Euch gerne gleiche Rechte mit uns ſelbſt; wir ſind die beſten Glieder eines republikaniſchen Gemeinweſens. Wir brauchen uns nicht

mit dem Schweiße Eurer Arbeit zu bereichern; wir Sklavenbeſitzer ſind die einzigen uneigennützigen Demokraten des Bundes!

So die Darſtellungen der herrſchenden Herren, im kühnen, großartigen Style nnd Gefühle der alten, klaſſiſchen Welt. Während ſie aber Eindruck machen und Licht in eine vorher nicht gekannte oder bemerkte Gegend werfen; mindert ſich doch der Schatten nicht, welcher über andere Theile des Bildes verbreitet war. Wir fühlen, daß eine Gegenrede vom Standpunkte der Sklaven möglich iſt, daß die edelſte aller Republiken ſich nicht mehr vorzugsweiſe auf Sklaverei gründen läßt und daß ſelbſt diejenigen, welche allen dogmatiſchen Einflüſſen und Streitigkeiten abgeneigt ſind, an dieſer Stelle nicht leugnen können: das Chriſtenthum habe eine Kraft und Macht heilſamer Einwirkung und allgemeinerer Befreiung.

Blicke ich nunmehr auf alles das zurück, was ich (ſo unparteiiſch als möglich) mittheilte, wird mir zu Muthe, als wäre ich in einem Irrgarten hin und her gegangen, und hätte verſucht Andere nutzlos hinterdrein zu ziehen. Und haben denn nicht die Amerikaner ſeit funfzig Jahren an dieſem Faden der Ariadne auf- und abgewickelt ohne vorwärts zu kommen, und iſt alles Reden und Streiten etwas Anderes geweſen als eine meiſt unwirkſame Beglei-

tung zu dem, was die ungeheure Kraft der Verhältniſſe hervortrieb und noch täglich hervortreibt. — Giebt denn aber ein bloßes Geſchehenlaſſen jemals befriedigende Ergebniſſe? Iſt nicht jeder, herzlichen Antheil Nehmende, in Betrachtung der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft faſt unabweislich gezwungen, immer wieder über dieſe Verhältniſſe nachzudenken und nach Beſſerungsmitteln, — mit oder ohne Erfolg — umherzuſpähen? So ſei es auch mir verſtattet, einen ſolchen Verſuch zu machen.

Faſſen wir zuerſt die Formen der Verfaſſung ins Auge, ſo iſt den einzelnen Staaten die geſammte Geſetzgebung über die Sklaverei zugewieſen, und nachmals durch Mehrheit der Stimmen die Erklärung angenommen (in der neueſten Zeit jedoch wieder aufgehoben) worden, daß der Congreß über gar keine, die Sklaverei betreffende Frage berathen und beſchließen dürfe. In dieſer Beziehung ſagte Calhoun[1]): „Niemand beſtreitet im Allgemeinen das Recht, beim Congreſſe Geſuche einzureichen; derſelbe hat aber das Recht und die Pflicht, ſie von vorne herein zurückweiſen, wenn ſie Dinge verlangen, über welche er gar nicht entſcheiden kann.“ — Wenn nun aber die Sklaverei ein Verhältniß iſt, welches ſich auf keinen einzelnen Staat beſchränkt und innerhalb deſſelben

---

1) Speeches 200.

abſchließt; wenn ſelbſt die ſklavenfreien Staaten davon berührt werden, die deshalb erlaſſenen Geſetze in Widerſpruch treten und feindſelige Trennungen (z. B. über Einwanderung, Auswanderung, Anſiedlung[1]) u. ſ. w.) herbeiführen, — iſt da die förmliche und ſachliche Nichtigkeit des Congreſſes nicht eben ſo ſehr ein Nachtheil und ein Uebel, als wenn ihm umgekehrt die alleinige Entſcheidung aller hieher gehörigen Fragen übergeben wäre, mit völliger Zurückſetzung der Rechte einzelner Staaten? Würde nicht die Deutung des Bundesgeſetzes, oder ein erklärender Zuſatz für die Erweiterung der Rechte des Congreſſes anders ausgefallen ſein, wenn die Sklavenbeſitzer vermuthet hätten, er würde ihren Anſichten beitreten und ſie beſtätigen?

Daß ein erſt entſtehender Staat, wie Miſſouri, ſich das Uebel der Sklaverei verblendet einimpft, daß wenige Sklavenbeſitzer es über alle Nachkommen verbreiten dürfen, daß der Congreß am Geburtstage des neuen Staates ihm dieſe Gabe ſelbſt darreicht und ſie nicht verweigern darf, obwol er ſie als unheilbringend anerkennt; — dies Alles zeigt mangelhafte, böſe Verhältniſſe, welche durch alle Gegenreden und

1) Auch in Canada geſchahen Anträge, das Einwandern der Neger zu verhindern. M'Gregor II, 443.

Gegengründe wol erklärt, aber nicht in Geſundheit können verwandelt werden.

Eben ſo bleibt es mehr als ein beiläufiger Widerſpruch (contradictio in adjecto); es bleibt ein weſentlicher Anſtoß, eine ſchreiende unaufgelöſete Diſſonanz, daß in Waſhington von Sklavenhändlern fortgeſchleppte Sklaven, in thränenwerthem Spotte ſingen: „Heil Columbia, glücklich Land"; daß der Bezirk von Columbien, der Sitz des edelſten, größten Freiſtaates, durch Congreßbeſchluß für alle Zeiten zu einem Hauptſklavenmarkte[1]) verurtheilt wird. Hier haben die einzelnen Theile ein falſches Uebergewicht über die centrale, belebende Kraft des Bundes erhalten, und anſtatt auf allmälige Beſſerungen hinzuwirken, ſie unmöglich gemacht.

Eben ſo wenig iſt es folgerecht, daß der Congreß den Handel im Allgemeinen regelt und den afrikaniſchen Sklavenhandel als ein todeswürdiges Verbrechen bezeichnet, während er den amerikaniſchen unter ſeinen Augen duldet, und dieſe Frevel für recht und gerecht gelten, weil Worterklärungen über ewige Geſetze hinaufgeſtellt werden. Nicht blos die ſklavenfreien Staaten erſchrecken vor dieſem Zu-

1) Die Stadt Waſhington giebt (laut Maſon 174) Gewerbſcheine auf Sklavenhandel zu 600 Thaler.

ſtande, ſondern ſelbſt mehre der ſklavenhaltenden [1]) haben dagegen beſchränkende Geſetze erlaſſen; nirgends aber zeigt ſich Einheit und Uebereinſtimmung. Aus dem Zugeſtändniſſe: der Sklavenbeſitz ſei unantaſtbar, folgt noch nicht die Berechtigung zum Sklavenhandel; auch findet er in der Regel da nicht ſtatt, wo man (wie in Südcarolina) alle heranwachſenden Sklaven noch beſchäftigen und benutzen kann. Wo hingegen (wie in Virginien) ihre natürliche, nicht zu hemmende Vermehrung weit den Bedarf überſteigt, und den Eigenthümern äußerſt zur Laſt fällt, freuen ſich dieſe des neueröffneten Marktes in den ſüdweſtlichen Staaten, um Geld durch Menſchenhandel zu verdienen und eine zugleich entbehrliche und gefährliche Bevölkerung los zu werden. Daß dies der beſte Weg ſei, Kentucky, Virginien und Maryland ganz vom Sklaventhume zu befreien, iſt nur dann wahr, wenn man nicht Sklavenzüchterei zum Verkaufe, wie ein einträgliches, gern fortzuſetzendes Gewerbe betrachtet; und eben ſo kann der Verkauf einzelner Verbrecher (eine Art von Deportation) nicht dem Handel mit unſchuldigen Sklaven gleichgeſtellt, mit ihm zuſammengeworfen werden und ihn rechtfertigen.

---

1) Die Einfuhr der Sklaven als Waare, iſt z. B. in Kentucky verboten.

Ueberall werden die Sklavenhändler gehaßt und verachtet, und vom rechtlichen, anſtändigen Umgange ausgeſchloſſen; denn unter allen Gräueln und Leiden der Sklaverei bleibt das ärgſte und bitterſte, jenes herzloſe Trennen der Familien[1]), ſo daß Aeltern, Kinder, Geſchwiſter nach den verſchiedenſten Weltgegenden hin verkauft werden, und alle mit dem Zuſchlage des Verſteigerns ſich gegenſeitig als geſtorben betrachten müſſen. Mit dem Einſtellen dieſes Unrechts wäre das Herzzerreißendſte, Unmenſchlichſte beſeitigt, ohne in das Eigenthum irgend erheblich einzugreifen, oder politiſche Gefahren herbeizuführen. In dieſem richtigen Gefühle weiſen die Verfaſſungen einzelner Staaten (ſo Miſſiſippis) beſtimmt darauf hin, daß und wann dieſer innere Handel ein Ende nehmen ſolle. — Weit ſchwerer (das ſahen wir) bleibt es durch Geſetze auf den Sklavenbeſitz, als auf den Sklavenhandel einzuwirken; insbeſondere erſchien es ganz unmöglich, Entſchädigungen von 1000 oder gar 2000 Millionen Thaler herbeizuſchaffen. Und doch werden ſehr wahrſcheinlich ſelbſt die Sklavenbeſitzer allmälig auf einen Standpunkt hingetrieben werden, wo jenes Schreckbild den größten Theil ſeiner Furchtbarkeit verliert

1) Es iſt verkehrt, die freiwillige Trennung freier Familienglieder dieſem Verkaufen gleich zu ſtellen.

und ihr Intereſſe mit den Wünſchen ihrer Gegner meiſt zuſammenfällt.

Als in mehren europäiſchen, insbeſondere den preußiſchen Staaten, von einer Umgeſtaltung mancher Verhältniſſe und Laſten der Leibeigenen, der Zins- und Laßbauern u. dgl. die Rede war; ſo ward aus der Unermeßlichkeit des Verluſtes und der Unerſchwinglichkeit der Ablöſungs- oder Entſchädigungsſummen, von einer Partei die Nothwendigkeit einer unveränderten Erhaltung des Beſtehenden hergeleitet. Dennoch iſt die Sache zur Zufriedenheit aller Parteien zu Stande gebracht. Sollte, zwar nicht daſſelbe, aber doch etwas Aehnliches in Amerika möglich ſein?

Eine hiebei zur Sprache kommende Hauptfrage iſt die, nach dem Preiſe und Werthe der Arbeit von Schwarzen und Weißen. Statiſtiker haben berechnet, wann die letzte (in Folge der ſteigenden Bevölkerung und Mitbewerbung) wolfeiler ſein müſſe, als die erſte, und freudig verſichert: hiemit ſei und werde die Sklaverei ganz und leicht aufgehoben. Mir hingegen ſcheint mit dem Eintritte jener Thatſache die ſchwere Aufgabe noch keineswegs vollſtändig gelöſet. Denn wenn ich auch gerne zugeben will, daß der freie Weiße mehr arbeitet, erzeugt und ſammelt als der Sklave, wenn ich auch in dieſem Augenblicke die wichtige Frage bei Seite ſetze: ob

Weiße fähig ſind, in allen Klimaten jede Art von Arbeit vorzunehmen; ſo iſt doch mit deren erfolgreichem Einrücken in die Sklavenſtaaten noch gar nichts über das weitere Schickſal der zwei Millionen Neger entſchieden. Arbeiten dieſe nicht mehr denn zuvor, ſo gehen die Sklavenbeſitzer zu Grunde; vermindern die Herren Lohn und Verpflegung, ſo befinden ſich die Sklaven ſchlechter wie vorher. Laſſen ſie dieſelben frei, ſobald ſie ſich aus einem werthvollen Eigenthume in eine koſtſpielige Laſt verwandeln; ſo ſtehen die dem Namen nach Freigewordenen in einer bejammernswerthen Lage den klügeren und gewandteren Weißen gegenüber.

Sobald ſich der Sklavenbeſitzer (bei ſteigender weißer Bevölkerung) Kapital und Zinſen des Ankaufs und Erſatzes, Koſten des Unterhalts, ſo wie der Wohnung und Bekleidung, Verpflegung der Kranken und Alten, Davonlaufen der Widerſpenſtigen, Betrag der Sklavenarbeit im Vergleich mit freiwilliger Arbeit u. ſ. w. in Ausgabe ſtellt und ſtellen muß, ſo wird das Sklavenhalten nicht mehr ſo wohlfeil und vortheilhaft erſcheinen, als man gewöhnlich annimmt. — Sehr allmälig ging den europäiſchen Herren ein Licht auf über verwandte Verhältniſſe; diejenigen aber, welche darüber zuerſt ins Klare kamen, machten weit die beſten Geſchäfte und dienten den Anderen zum Vorbilde.

Die Erfahrungen auf den Antillen (wo, wie man erzählt, das Grundvermögen[1]) nach Abſchaffung der Sklaverei ſehr im Werthe ſtieg und die Entſchädigung faſt als ein Geſchenk erſchien), der unermeßliche Fortſchritt der weſtlichen, ſklavenfreien Staaten, die ſeit vielen Jahren bemerkte, weit langſamere Entwickelung mancher ſklavenhaltenden; Dies und Aehnliches wird dahin wirken, immer ſorgfältiger zu forſchen und an Beſſerungen zu denken, welche zugleich billig und vortheilhaft ſein dürften.

So wie ich in der Abſchaffung des inneren Sklavenhandels das erſte große Mittel zu einer weſentlichen Verbeſſerung der Verhältniſſe erblickte, ſo betrachte ich als das zweite keineswegs eine plötzlich erzwungene, in Wahrheit unmögliche politiſche Gleichſtellung der Neger und der Weißen; ſondern eine, an manchen Orten bereits begonnene[2]), allmälige und freiwillige Ueberlaſſung von Grundeigenthum. So anſtößig es auch klingen mag, ſcheint mir die Einführung einer Art von Schollenpflichtigkeit, von glebae adscriptio, als eine Maßregel, welche in den Sklavenſtaaten materielle und politiſche Sprünge vermeidet, einen beſſeren Zuſtand in ſich ſchließt und zu einem noch beſſeren vorbereitet. Es bleibt der ehe-

1) Gurney 54. Madison papers III, 1263.
2) M'Gregor America I, 423. Martel's Briefe 64.

malige Sklave dann kein blos ſachliches Beſitzthum, ohne Anerkennung oder Achtung ſeiner Perſönlichkeit, ſondern er fußt auf ſicherem Grunde und Boden; er bleibt nicht eine bewegliche, nach Belieben einzeln wie das Vieh zu verkaufende Waare, ſondern ihm wird die Möglichkeit des Erwerbs und des Eigenthums eröffnet; ja, der ſchollenpflichtige Menſch iſt in vielen Beziehungen beſſer daran, als der maſchinenpflichtige.

Der Einwand: hiedurch werde ein Feudalſyſtem, ein Lehnsadel, eine neue Art von Eigenthum gegründet, ſcheint mir von keinem großen Gewichte. Denn es iſt gar nicht die Rede von drückenden Rechten großer Lehnsbarone, ſondern nur von einem heilſamen Patronat und einer nützlichen Clientel, und wenn ſich das Gefühl nicht für derlei Einrichtungen ausſpricht, dann noch weniger für die ſtrenge Sklaverei.

Bahn und Ziel iſt übereinſtimmend mit dieſen Anſichten in einem Geſetze von Kentucky bezeichnet, wo es heißt: es iſt jedem Eigenthümer erlaubt feſtzuſetzen[1]), daß ſeine Sklaven und ihre Nachkommen, als ein Theil ſeines freien Grundbeſitzes, auf ſeine Erben und Nachkommen übergehen ſollen.

Eine niedere, damit verwandte und höchſt wich-

1) S. 1478.

tige Verbeſſerung iſt bereits in mehren Städten, ſo in Charleston eingetreten. Die Herren erlauben nämlich vielen Negern ſich freie Arbeit zu ſuchen und hiefür monatlich eine gewiſſe Summe zu bezahlen. Dies bietet den Uebergang zu einer Freilaſſung mit Zinspflichtigkeit verbunden, und bildet das Gegenſtück zur ländlichen Anſiedelung. Gewiß iſt es nicht nothwendig, daß das gerühmte patriarchaliſche Verhältniß durch Begründung eines beſſeren Rechtsſtandes für die Sklaven, ein Ende nehme. Vielmehr muß mit den Gründen der Unzufriedenheit, auch die Schwierigkeit der Aufſicht und die Gefahr einer Empörung abnehmen. Bei milder, menſchlicher Behandlung kann der jetzige und künftige Zuſtand der Sklaven nie für Nordamerika ſo gefährlich werden, als Viele annehmen. Aus übertriebenen Forderungen und eigenſinnigen Weigerungen wird man zum Mittlern, Ausführbaren zurückkehren. Gewiß wäre eine Auflöſung des großen Bundes um der Sklavenfrage willen, der größte Unſinn und das bitterſte Unglück; denn beide Theile bedürfen, fördern und ſchützen ſich gegenſeitig.

Allerdings iſt (wie ich ſchon bemerkte) die europäiſche Löſung von Abhängigkeitsverhältniſſen unter Menſchen eines und deſſelben Stammes kinderleicht im Vergleiche mit der amerikaniſchen Aufgabe. Wenn aber dieſe Aufgabe einerſeits gar viele Sorgen, Schmer-

zen und Leiden mit ſich führt, ſo iſt andererſeits die nothwendige Erziehung und Bevormundung der Schwarzen, es iſt ihre endliche Verſöhnung mit den Weißen, etwas ſo Großartiges, Folgenreiches und Erhabenes, daß die Amerikaner der Vorſehung in Scheu und Demuth danken müſſen, daß ſie zu ſo vielen für die Entwickelung der Menſchheit hochwichtigen Aufgaben, auch dieſe ihren Händen anvertraute. Wäre ſie wahrhaft unlösbar, ſo wäre ſie von einem allweiſen und allgütigen Schöpfer nie für ſeine allzuſchwachen Geſchöpfe hingeſtellt worden!

13.

Die Indianer.

Mehre Fragen, welche wir bereits oben in Bezug auf die Neger berührten, kehren bei der Betrachtung der nordamerikaniſchen Indianer zurück [1]). Mag man annehmen, daß alle Menſchen von einem, oder daß ſie von verſchiedenen Paaren abſtammen; gewiß ſind die Indianer von den Weißen und den Schwarzen körperlich und geiſtig ſo ſehr verſchieden, daß Natur- und Geſchichtforſcher ſie mit Recht als einen beſonderen Menſchenſtamm

1) Von den gebildeteren, meiſt Ackerbau treibenden Indianern in Mexiko und Peru, iſt hier nicht die Rede. Kennedy Texas I, 249. Die Denkmale von Copan und anderen Städten des mittleren Amerika, beweiſen das Daſein und die Thätigkeit eines Stammes, der die nordamerikaniſchen Wilden weit übertrifft; aber man muß jene Denkmale deshalb nicht überſchätzen, ſie ſind ohne Mannigfaltigkeit, geſchmacklos, häßlich, abergläubig.

bezeichnet haben. Denn obgleich die einzelnen Schaaren, eigene Völkernamen tragen und ſich untereinander aufs Grauſamſte bekriegen und verfolgen, ob ſie gleich von genauen Kennern unterſchieden werden; geht doch im Ganzen und Großen derſelbe phyſiſche und moraliſche Charakter hindurch, und es zeigen ſich keine ſo ausgebildete und eigenthümliche Verſchiedenheiten, wie unter den Völkern caucaſiſchen Stammes.

Ueberall finden wir bei den Indianern die Kupferfarbe, das grobe, ſtraffe, ſchwarze Haar, braune Augen und hervortretende Backenknochen. Die weißen Völker haben, um ſich zu verſchönern, zwar auch manche abgeſchmackte und häßliche Moden angenommen; ſie bezogen ſich jedoch meiſt nur auf die Kleidung, und nur die Schnürleiber ſtehen mit den Gebräuchen der Wilden auf einer Stufe. Die Verſchönerungsmittel der letzten gehen aber faſt ohne Ausnahme ſogleich an den Leib. Sie drücken zu dieſem Zwecke die Köpfe der Kinder ſpitz oder platt, malen das Geſicht grün, gelb, roth oder ſchwarz, tättowiren die übrigen Theile des Leibes, durchbohren Naſen, Lippen und Ohren, und ziehen dieſe durch Gewichte hinab bis auf die Schultern [1]).

---

1) Lewis travels II, 33. Die Abbildungen in der Reiſe des Prinzen von Neuwied erinnern an die Juden; doch läßt ſich gar kein Zuſammenhang nachweiſen.

Ueberall offenbart ſich ein ſo völliger Mangel an echtem Schönheits= oder Kunſtſinn, daß ſie ſelbſt das von der Natur trefflich Gegebene, bis zur ärgſten Fratze verunſtalten.

Ob die Indianer aus dem Boden entſproſſene Autochthonen ſind, ob ſie aus Aſien einwanderten, ob ein gebildeteres Volk ihnen voranging, ob dies freiwillig oder gezwungen ſüdlicher zog; darüber läßt ſich viel vermuthen und nur wenig erweiſen. Jedenfalls iſt ihre Bildung ſo gering, daß ſie eine einheimiſche ſein kann; und auch in den von ihnen, oder von älteren Stämmen errichteten Grabhügeln, finden ſich nur Knochen, Speere und Waffen [1]); aber nichts von Eiſen und Metall.

Die vielen untereinander oft ſcheinbar unabhängigen Sprachen der Indianer laſſen ſich nach neueren Unterſuchungen auf drei weſentlich verſchiedene Hauptſprachen zurückbringen [2]). Alle zeigen eine ſinnliche Lebendigkeit, entbehren aber der feineren Ausbildung für das Geiſtige. Einzelne Buchſtaben fehlen der einen, oder der anderen; ſo das v, f, m.

Da die Indianer ſich faſt ausſchließlich mit der Jagd beſchäftigen und ſie allein lieben, ſo wird ſchon

1) Long expedition I, 46.

2) Das Iroquois, Lenapé und Floridian. Collect. of the Neuyork histor. society III, 187.

dadurch das Familienleben nothwendig geſtört und unterbrochen. Ueberdies iſt die Vielweiberei erlaubt und in Gebrauch, und die Behandlung der einen, oder der vielen Weiber zeigt in der Regel nichts von den vorausgeſetzten milden und glücklichen Verhältniſſen bloßer Naturkinder. Die Weiber müſſen vielmehr die ſchwerſten Arbeiten übernehmen und werden wie Sklavinnen behandelt. Sie ſorgen für Zäumung und Fütterung der Pferde, Aufſchlagen und Abbrechen der Zelte, aufpacken und abpacken der Güter, Zerlegung des geſchoſſenen Wildes. Sie müſſen die Häute gerben, die Kleider fertigen, die Küche beſtellen; während die Männer (Jagd und Krieg ausgenommen) Nichts thun! Die meiſten Stämme kennen weder Brot, noch Salz, noch Gewürz, trinken keine Milch, und haben (gewiſſe Dinge zum nächſten Gebrauch ausgenommen) kein Eigenthum.

Und doch nehmen Rechtslehrer und Menſchenfreunde gewöhnlich an: ganz Nordamerika ſei ein Eigenthum der Indianer, woraus ſie nur Gewalt oder Betrug verdrängt habe. Allerdings ſind Rechtstitel, wie ſie oft die Weißen angeben: erſtes Sehen und Entdecken eines Landes, Aufſtecken einer Flagge, Bekanntmachen in den Zeitungen und dergl., nur von ſehr unbedeutendem Gewichte, und haben jedesmal ihre Kraft verloren, ſobald irgend ein beſſerer

Grund, oder eine größere Macht gegenüber trat. In der That iſt aber ſchwer einzuſehen, warum man jenen indianiſchen Rechtstitel für beſſer begründet hält? Warum ein ganzer Welttheil, Eigenthum weniger Wilden ſein und werden ſoll, weil ſie auf unermeßlichen Flächen einmal gejagt — oder auch nicht gejagt haben! In dieſer Weiſe, durch eine ſolche Beſitznahme von weitem, oder auf Augenblicke, könnte ein Menſch die ganze Erde in ſein angebliches Eigenthum verwandelt haben, und dadurch alle Anſiedelung und alle Fortſchritte vereiteln. Die Wilden und die Thiere müſſen ſich von Rechtswegen vor gebildeten Menſchen zurückziehen, und jenen bleibt für ihre geringe Zahl noch ein unermeßlicher Raum, worauf Hunderte von Millionen fleißiger Menſchen wohnen und ſich ernähren könnten. Gott, ſagen einige Halbtheologen, hat das ganze Land den Indianern gegeben; worauf ſich ähnlicher Weiſe antworten läßt: Gott hat es ihnen genommen. In Wahrheit war das Land ſchon in ſofern keines Menſchen, res nullius, als es durchaus nicht angemeſſen benutzt wurde; Fleiß und Arbeit ſind auf die Dauer die einzigen echten Mittel, Eigenthum zu begründen und zu erhalten.

Sowie der Ueberdruß an den Mängeln und Uebertreibungen der europäiſchen Bildung oder Verbildung, begeiſterte Lobreden der Südſeeinſulaner

hervorrief; ſo hat die Theilnahme an den äußeren Schickſalen der nordamerikaniſchen Indianer auf ähnliche Weiſe gewirkt. Man rühmte ihre Selbſtbeherrſchung, ihre Gaſtfreundſchaft, ihre ſinnlich glänzende Sprache; man ſtellte ſie in Hinſicht auf Gaben des Körpers den Weißen voran [1]), und in Hinſicht auf geiſtige Fähigkeiten, ihnen faſt gleich. Genauer ſprechen Andere: der Grundriß menſchlicher Fähigkeiten findet ſich gleicherweiſe bei Weißen und Indianern [2]); aber das geringere Maaß derſelben unter den letzten zeigt ſich nicht bloß im Einzelnen, ſondern entſpringt aus der geſammten Organiſation und iſt charakteriſtiſch für den ganzen Stamm. — Allgemeiner und lauter ſind die Anklagen Anderer: die Selbſtbeherrſchung der Indianer erwächſt meiſt aus Gefühlloſigkeit; oder ein tieferes [3]), lange dauerndes Gefühl offenbart ſich nur in Haß, Rachſucht und wilder Grauſamkeit. Und zwar nicht blos den, ſie etwa beleidigenden und betrügenden Weißen gegenüber; ſondern ihre Wuth auszurotten und zu vertilgen richtet ſich, wo möglich, noch mehr ge-

---

1) Reiſe des Prinzen von Neuwied II, 134.

2) Bancroft III, 303.

3) Buckingham south. states I, 253, 525. Murray account I, 408. Schoolcraft 98. Cox Columbia river II, 382. Towshend sporting excursions II, 14.

gen ihre Stammgenoſſen. Menſchen ſkalpiren und Pferde ſtehlen [1]), gilt ihnen für den höchſten Ruhm eines Mannes, oder indianiſchen Helden.

Daß die Weißen hauptſächlich an der Ausartung der Indianer Schuld wären, iſt ein einſeitiger Vorwurf. Die letzten haben doch mancherlei von jenen gelernt; und wenn nicht mehr, ſo liegt dies daran: daß ihre Abneigung fortdauert gegen Vorſicht, regelmäßige Thätigkeit, Anſiedelung, Ackerbau und geſellige Verbindungen. Nirgends zeigt ſich ſo wie bei ihnen die Wahrheit des Sprichworts [2]): Müßiggang iſt aller Laſter, alles Verderbens Anfang. Man mag, und mit Recht, verdammen, daß Weiße die unwiſſenden Indianer betrügen [3]) und ihnen (trotz ernſter entgegenſtehender Verbote) Branntwein verkaufen, welcher obenein oft mit ungeſunden Beſtandtheilen gemiſcht iſt; aber die ungezügelte Leidenſchaft ſich zu betrinken, fällt doch ihnen zur Laſt, und man würde, wenn umgekehrt durch indianiſche Erzeugniſſe ſich die Weißen zu Laſtern ver-

---

1) Long rocky mountains I. 155.

2) Die, im Ganzen überhaupt höher ſtehenden Indianer in Mexiko, ſind weit thätiger, als die nordamerikaniſchen. Mühlenpfordt I, 238.

3) In vielen Staaten finden ſich ſtrenge und treffliche Geſetze zum Schutze der Indianer gegen Betrug aller Art, doch haben ſie nicht ausgereicht.

ſühren ließen, ſie deshalb keineswegs freiſprechen. Leider bleiben jene Geſetze wider den Branntweinhandel oft nur ein todter Buchſtabe; weil es an Mitteln zu ihrer Vollziehung und zur Wegnahme des Branntweins fehlt, und der Weg Rechtens gewöhnlich ohne Erfolg bleibt, wegen der Entfernung der Gerichtshöfe und der Schwierigkeit Zeugen und Beweiſe herbeizuſchaffen. Oft vertauſchen Indianer ein von der Regierung erhaltenes Hemde, das fünf Thaler koſtet, für eine Flaſche Branntwein!

Man mag die Vorliebe der Indianer für Unabhängigkeit und den Umſtand rühmen, daß ſie nie in Sklaven zu verwandeln ſind [1]). Ihnen erſcheint aber jede geordnete Regierung ſchon als Sklaverei [2]), und jene Unbezähmbarkeit iſt ein nur ſehr einſeitiger Vorzug; während der gezähmte arbeitende Neger höher ſteht, und ſich leicht in neue Verhältniſſe hineinfindet. Dieſe Zuſtände beider Menſchenſtämme erinnern unwillkürlich (wenn die Vergleichung erlaubt iſt) an unbezähmbare und gezähmte Thiere; wenigſtens tritt hier auch die natürliche Folge ein, daß die Zahl der Indianer ſich mindert und ihr völliges Ausſterben verkündigt wird, während die

---

1) Manche Indianer halten ſich ſogar Sklaven. Brackenridge history of the war 91.

2) Schoolcraft Oneöta I, 14.

Neger ſich täglich mehren, und ſo viele weiße Menſchen ihre Befreiung betreiben und ſie für höhere Geſelligkeit fähig halten. Ließen ſich für dieſe Erſcheinungen auch nicht viele andere Gründe anführen; ſo würde das eigenſinnige Feſthalten der Indianer am Jägerleben, die Unmöglichkeit einer zahlreichen, gedrängten Bevölkerung erklären [1]). Oder will man (wie Einige thun) Zweifel dagegen erheben, daß die Zahl der Indianer im Vergleich mit früheren Zeiten ſehr abgenommen habe; ſo benutzten ſie doch die Berührung mit höher gebildeten Völkern keineswegs hinreichend um ſelbſt Fortſchritte zu machen und neue Bahnen einzuſchlagen. Wenn früher ungekannte Gaben, z. B. Feuergewehre auf der Jagd nützlich wurden, ſo wirkten ſie wiederum ſchädlich in den wilden Fehden, und faſt nie ſtellten ſie den heilbringenden Pflug, der vertilgenden Flinte zur Seite. Auf die Dauer wird aber die Waffe des Friedens allemal mächtiger, als die einſeitig gebrauchte Waffe des Krieges, und man kann den übertriebenen Klagen, über das Zurückdrängen des Indianiſchen, die Frage entgegenſtellen: was wol

1) Bancroft III, 253. Nach einer anderen Ueberſicht zählen die Creeks 24,000, die Choktaws 15,000, die Cherokees 25,000 u. ſ. w. Etwa 168,000 lebten jenſeit des Miſſiſippi und 89,000 wurden dahin verpflanzt.

für die Menſchheit gewonnen wäre, wenn ſie in Amerika obgeſiegt hätten? Die Antwort iſt gewiß einfacher und klarer, als wenn man ſich für Römer oder Karthager, für Engländer oder Franzoſen entſcheiden ſoll und entſchieden hat.

Wäre irgend ein Volk weißen Stammes mit irgend einem höher gebildeten in Berührung gekommen; wie raſch würde es ſich das Neue, Nutzbare angeeignet, welchen Vortheil würde es aus dem wechſelſeitigen Verkehr gezogen haben. Den Indianern aber ward der Handel nur ſehr ausnahmsweiſe ein Mittel des Fortſchritts, und in der Regel ein Weg der Ausartung. Sie lernten neue Bedürfniſſe kennen, ohne ihre Thätigkeit zu deren Befriedigung erhöhen zu wollen, und überall drängten ſich körperliche Genüſſe und ſinnliche Leidenſchaften in den Vordergrund, während der Geiſt auf der alten niedrigen Bildungsſtufe ſtehen blieb, oder gar noch tiefer ſank. Wilde Jäger, von Ackerbauern umringt, müſſen Ackerbauer werden, oder nothwendig zu Grunde gehen. Während jene nach Unabhängigkeit ſtreben, ſich für unabhängig halten, ſind ſie die abhängigſten Menſchen von der Welt und nicht einmal gegen Hunger und Kälte geſchützt. Nur Arbeit macht unabhängig. Dieſe halten die Indianer aber für niedrig und ſklaviſch, und einer ihrer gewöhnlichen Flüche oder Verwünſchungen

lautet: mögeſt Du durch Hunger gezwungen werden, den Boden zu bauen.

Spanier, Franzoſen, Engländer und Amerikaner, Katholiken und Proteſtanten, Jeſuiten [1]) und Methodiſten haben ſich auf die löblichſte, angeſtrengteſte Weiſe bemüht [2]), das Chriſtenthum unter den Indianern zu verkünden, aber meiſt ohne echten und dauernden Erfolg. Dieſe nahmen gewöhnlich Alles an, was ihnen die Miſſionäre erzählten; verlangten nun aber für ihre Sagen und etwanigen Lehrſätze gleichen Glauben. Gewiß war es unpaſſend, die Indianer in die Feinheiten einer ſtreitenden Dogmatik einführen zu wollen; ja ihnen ſchon den unchriſtlichen Hader der einzelnen Sekten vor Augen zu ſtellen. Die Indianer bedurften ganz anderer Vorbereitungen um in das wahre Chriſtenthum eingeführt zu werden, und gern wollen wir hoffen, daß neue zweckmäßigere Verſuche größeren Erfolg haben werden [3]), denn zuvor. Daſſelbe gilt auch von

1) Mühlenpfordt (I, 226) ſagt von den Indianern Mexikos: „Bis jetzt iſt die Einführung der gerühmten europäiſchen Sittigung, wie der chriſtlich-katholiſchen Religion, für ſie nur von geringem Nutzen geweſen, und noch jetzt läßt ſich kaum hie und da eine Spur von Schritten zur Verbeſſerung ihrer Zuſtände bemerken.“

2) M'. Gregor America II, 331. 97.

3) Long, second Expedition II, 246.

dem Unterrichte in Leſen, Schreiben und Rechnen, welcher den Indianern nur ſehr wenig hilft, und neben welchem man noch ganz andere Beſchäftigungen und Arbeiten einführen und verlangen ſollte. Auch das Bemühen, junge Indianer in Schulen und Gymnaſien zu erziehen, iſt mislungen; ſelbſt diejenigen welche Anfangs gute Fortſchritte machten, konnten oder wollten ihre unbezähmbare Natur nicht aufgeben und liefen wieder in die Wälder zurück.

Wenn die ſehr bedeutenden Summen, welche die indianiſchen Stämme, laut früherer Verträge von den vereinigten Staaten empfangen, erſchöpft ſein werden, ſo muß ſich ihr Elend verdoppeln[1]), — ſofern ſie nicht von der früheren Unthätigkeit ablaſſen. Die Zahl aller jetzt jenſeit des Miſſiſippi Lebenden wird auf 300,000 bis 332,000 angeſchlagen; welche nunmehr die innere Ruhe der vereinigten Staaten nicht ſtören, wol aber ihnen einen Grenzkrieg bereiten können[2]).

Ueber die bisher mitgetheilten Thatſachen und Betrachtungen ſind die meiſten Nordamerikaner einig; ein Zwieſpalt der Anſichten und Ueberzeugungen trat aber (wie bei dem Streite über die Negerſklaverei)

---

1) State of the Finances 1842, S. 12.

2) Finanzbericht für 1838, S. 18.

hervor, als die Cherokees, welche innerhalb Georgiens wohnten, mit dieſem Staate in Streit geriethen. Die Cherokees unterſchieden ſich weſentlich von den übrigen indianiſchen Stämmen, und hatten unerwartet große, überraſchende Fortſchritte gemacht. Sie trieben Ackerbau, fertigten baumwollene Zeuge, hatten ſteinerne Häuſer, Geſetze, Obrigkeiten, Druckerpreſſen, Zeitungen, Schulen, Kirchen [1]). Sie forderten, auf dem alten, ihnen zugehörigen Boden, ſowie ſchon längſt, ſo auch fernerhin als ein unabhängiges Volk anerkannt und von der Bundesregierung der amerikaniſchen Staaten geſchützt zu werden. Georgien dagegen behauptete: ihm allein komme es zu ſeine inneren Angelegenheiten zu ordnen, es könne innerhalb ſeiner Grenzen die Bildung keines unabhängigen, überall hemmenden, feindlichen Staates dulden; die Cherokees müßten ſich den Einrichtungen Georgiens anſchließen und ſeinen Geſetzen unterwerfen, oder auswandern.

Die Cherokees ſuchten nunmehr Hülfe bei dem höchſten Bundesgerichte der vereinigten Staaten [2]).

1) Doch wird geklagt, daß alle Gewalt in die Hände weniger gebildeten Häupter komme, und die Maſſen ſchlechter daran ſeien, denn zuvor. Regiſter 1830, 1120.

2) North-American Review XXX, 62; XXXI, 139, 423. The case of the Cherokee nation 282.

Georgien, ſo ſprachen ſie, hat alle unſere Geſetze, Einrichtungen, Gebräuche u. ſ. w. willkürlich und aus eigener Macht aufgehoben; es erklärt unſere Beſitzungen, die uns im Jahre 1791 durch den Vertrag von Holſton verbürgt worden ſind, für die ſeinigen, läßt uns weder die Gerechtigkeit wiederfahren welche man einem fremden Staate, noch die welche man Mitunterthanen ſchuldig iſt, verwirft alle früheren Beſtimmungen, wonach etwanige Veränderungen nur gütlich und friedlich ſollen eingeleitet werden, verſtattet kein Zeugniß eines Indianers gegen einen Weißen, verbietet uns bei vierjähriger harter Strafarbeit erlaubte Verſammlungen zu halten, und bei gleicher Strafe unſere eigenen Goldminen zu bebauen.

Georgien nahm (laut einigen Berichten) etliche der härteſten Beſchlüſſe zurück [1]), oder ſchob ihre ſtrenge Vollziehung hinaus, beharrte aber im Ganzen auf obigen Forderungen und ſprach dem oberſten Gerichtshofe der vereinigten Staaten das Recht ab, den vorliegenden Streit zu entſcheiden. Der Gerichtshof erklärte einzelne Beſtimmungen Georgiens für nichtig [2]), konnte ſich aber über die Hauptfrage nicht einigen. Man unterſuchte und erörterte

1) North-American review XXXVII, 284.
2) Kent Comment. III, 383.

ob die Cherokees einen eigenen, fremden Staat bildeten, oder ob man ſie als einen Bundesſtaat betrachten dürfe; ob ähnliche Verhältniſſe in der Weltgeſchichte ſchon da geweſen ſeien, wie man ſie behandeln ſolle u. ſ. w.? Zuletzt erklärte die Mehrheit der Beiſitzer des Gerichts: ſie wären der Form nach nicht berechtigt, einen Urtheilsſpruch zu fällen, ſondern müßten die Cherokees abweiſen; obwol ſie hiedurch über den Werth und Inhalt ihrer Beſchwerden nichts feſtzuſtellen gemeint wären. — Die Minderzahl (unter ihnen der Kanzler Kent, und die Richter Thomſon und Story) behauptete dagegen: man müßte über den zweifelhaften Buchſtaben hinausgehen, ihn im rechten Geiſte erklären, und das materielle Recht nicht um einiger unwichtigen Formen willen preis geben. Georgien vernichte durch ſeine Beſchlüſſe alle Verträge zwiſchen den Cherokees und den vereinigten Staaten, und die Verfaſſung und Geſetzgebung wäre in elender Weiſe mangelhaft, ſobald ſie gegen offenbare Willkür keine Hülfe nachwieſe. Wenn der Präſident Jackſon behaupte, der Bund könne den Verletzten nicht beiſtehen, ſo habe er Unrecht, und das höchſte Gericht brauche ſich an ſeine Anſicht keineswegs zu kehren, ſondern ſei die rechte Stelle in erſter oder letzter Inſtanz. Mögen die Cherokees kein fremder Staat, mögen ſie eine Körperſchaft ſein, oder was man

ſonſt will; in keinem Falle ſind ſie rechtlos, oder bloßer Willkür unterworfen.

Wenn der Richter Johnſon bemerkte: er habe mit der Sittlichkeit der Sache nichts zu thun, denn es handele ſich nur um eine Rechtsfrage; ſo iſt zu entgegnen: die Rechtsfrage läßt ſich von der Sittlichkeit nicht trennen, und das Unſittliche (der Eingriff in Verträge und zugeſichertes Eigenthum) war auch ein Unrecht. Oder will man die formale Antwort des Gerichtshofs als ſolche billigen; ſo ging die Aufgabe Recht und Gerechtigkeit aufzufinden, an die geſetzgebende Gewalt, an den Congreß. Denn bei den Behörden Georgiens und gegen den Willen und die Uebermacht dieſes Staates, konnten die Cherokees keine Hülfe finden.

Der Präſident Jackſon ſprach in ſeiner Botſchaft vom Jahre 1831 mit edler Theilnahme von dem Zuſtande und den Schickſalen der Indianer; aber mit Worten konnte man dieſe Verhältniſſe nicht ändern; ja ein Rechtsſpruch, oder offene Fehde hätte vielleicht manche Willkür gebrochen, die Hauptſachen jedoch niemals umgeſtaltet. Alle Theile (ſeit Jefferſon bis von Büren) waren einig, eine völlige Verſchmelzung der Indianer und Weißen, ſei bei ſo unzähligen Verſchiedenheiten ganz unmöglich [1]), und

1) Americ. quarterly review VIII, 109.

eine äußerliche Vermiſchung, ein Durcheinanderwohnen verlängere und vergrößere nur die Uebel, welche man durch eine entſchloſſene Trennung und Verpflanzung endige, oder abſchneide. Sie haben (ſagte der Präſident Jackſon) weder die Einſicht, noch die Thätigkeit, noch die Sittlichkeit[1]), noch die Sehnſucht nach Fortſchritten, welche zur Verbeſſerung ihrer Lage nothwendig ſind. In die Mitte eines anderen, höher gebildeten Stammes hineingeſetzt, ohne die Gründe ihrer Unterordnung einzuſehen oder ſie hinwegzuſchaffen, müſſen ſie der Macht der Verhältniſſe erliegen und bald verſchwinden.

So wie die europäiſchen Anſiedler ihre urſprünglichen Wohnſitze verlaſſen hätten, könnten dies auch die Indianer, und zwar um ſo leichter thun, als ſie keine Denkmale, Kunſtwerke, geſchichtliche Erinnerungen u. ſ. w. zurückließen. Jenſeit des Miſſiſippi wären unermeßliche Landſtrecken; dort wolle man ihnen das erforderliche Beſitzthum verbürgen, die Koſten der Ueberſiedelung tragen, Vorſchüſſe bewilligen, für den Unterhalt im erſten Jahre ſorgen, Schullehrer und Geiſtliche herbeiſchaffen u. ſ. w. Die Cherokees erhielten für 9,492,000 Acker Land, jenſeit des Miſſiſippi 13,554,000. Ferner 5,600,000 Dollars Entſchädigung, und 1,160,000 Dollars zu

1) Botſchaft von 1833. Annual register 424.

Lebensmitteln und anderen nützlichen Zwecken. Von 1829 bis 1838 haben die vereinigten Staaten in einer unparteiiſchen Weiſe, 116,349,000 Acker Land von den Indianern an ſich gebracht [1]), und dafür 72,560,000 Dollars in mannigfacher Weiſe gezahlt oder geleiſtet; eine Summe, die vollkommen den Werth des Grundvermögens erreichte, ja ihn überſtieg, oft aber wol nur den indianiſchen Häuptern und ihren weißen Gehülfen zu Gute kam [2]).

Ob die Cherokees, gleichwie viele andere Indianer, welche jetzt jenſeit des Miſſiſippi angeſiedelt ſind, in völlige Barbarei zurückfallen, oder ausſterben [3]), oder vermöge der aufgezählten großen Begünſtigungen ein ſelbſtändiges, eigenthümliches Daſein gewinnen werden, iſt im voraus ſchwer zu beſtimmen. Doch lauten die neueſten amtlichen Berichte günſtiger denn zuvor. So kann man die Creeks, Choktaws und Cherokees jetzt als Ackerbauer betrachten; und in Folge dieſer weſentlichen Veränderung ihrer Lebensart finden ſich allmälig ein Geſetze, Gerichte, Geſchworne, Schulen und ſelbſt ſtaatsrechtliche, den

---

1) Gewiß iſt das Verfahren der Amerikaner milder und friedlicher, als das der Franzoſen in Afrika.

2) Calhoun speeches 441.

3) v. Bürens Botſchaft für 1838. Caswall 360. Americ. review XI, 4. Buckingham south. Stat. II, 101.

amerikaniſchen nachgebildete Formen. Die Mäßigkeitsvereine zählen bereits viele Mitglieder, und ſeitdem man die Feinheiten der Dogmatik nicht mehr vereinzelt aufdringt, ſondern mit anderen Bildungsmitteln in Verbindung bringt, zeigen ſich regelmäßigere Fortſchritte nach verſchiedenen Richtungen. Pedantiſche Geiſtliche klagen indeſſen noch hin und wieder, daß das Bollwerk der Religion ganz zu Grunde gehe, weil Indianer des Sonntags — Ball ſpielten!

Ganz andere und wichtigere Schattenſeiten werden von unbefangenen Beobachtern nicht verſchwiegen. Manche Stämme beharren in ihrer widerwärtigen Roheit und thieriſchen Unmäßigkeit. Die hohen Jahrgelder, welche die amerikaniſche Regierung für abgetretenes Land bezahlt (ſo jährlich 92,000 Dollars an 2183 Foxes), verführen zur Faulheit und Verſchwendung, und zu Betrügereien der Häupter gegen ihre Stammgenoſſen. Manche leichtſinnige oder ſittenloſe Weiße heirathen indianiſche Mädchen, um an jenen Renten Theil zu nehmen, deren Betrag ſich zu ihrer Freude erhöht, wenn die Zahl der Indianer etwa durch Unmäßigkeit abnimmt.

Während Einige in Betracht der noch fortdauernden Roheit und Ungeſelligkeit das allmälige Ausſterben aller Indianer weiſſagen; ſchließen Andere von bereits eingetretenen Fortſchritten auf eine der-

einſt vollkommene Ausbildung. Die unbefangenſten Beobachter unterſcheiden zwiſchen den unter ſich verſchiedenen Stämmen, halten den Untergang der wilderen für unvermeidlich und leugnen daß, ſo löblich die Fortſchritte der beſſeren Stämme auch ſein mögen, ſie ſich jemals auf die Höhe der weißen Menſchenart erheben werden.

14.

Die Eingewanderten.

Für jetzt, und vielleicht für alle Zeiten, ſteht es feſt, daß die Neger und die Farbigen nicht zu einem Volke mit den Amerikanern verſchmelzen, oder zuſammenwachſen können. Bisweilen iſt aber ſelbſt den weißen Amerikanern die Volksthümlichkeit abgeſtritten worden, weil es ihnen an einer langen großartigen Vorzeit, an einem Alterthume fehle, und weil ein Zuſammenfluß vieler Völker eine colluvies gentium, die Möglichkeit einer abgerundeten, ſelbſtſtändigen, feſten Eigenthümlichkeit ausſchließe. Hierauf läßt ſich antworten: die europäiſche Vorzeit gehört auch Denen, welche ſich nach Amerika überſiedeln; ſie iſt die Grundlage, der hindurchgehende Faden ihrer Bildung, und ſie bringen in die neue Welt hinüber, was des Hinbringens werth iſt. Aber freilich iſt ihnen jene unthätige ſchwächliche Vorliebe für ein abgeſtorbenes Alterthum fremd, welche ſich

nur darum ſo breit macht, weil ſie in Bezug auf die Gegenwart gleichgültig iſt und an keine Zukunft mehr glaubt.

Ferner läßt ſich die Frage aufwerfen: ob eine Miſchung mehrer Völker nicht den einſeitigen Patriotismus läutert, höhere Formen menſchlicher Entwickelung vorbereitet und allzuſchroffe Gegenſätze heilſam und lehrreich abſtumpft? Das Untergeordnete, Anmaßende, Gehäſſige (z. B. innerhalb der chriſtlichen Sekten) wird alsdann ohne Zweifel zurückgedrängt, und nicht mehr in Ueberſchätzung desſelben die höchſte Weisheit geſucht; wogegen das Vereinende, Zuſammenhaltende für den Staat und Kirche, in neuem höheren Style, und in ungekannter Kraft und Mäßigung hervortritt.

Denjenigen, welche glauben daß auf dieſem Wege kein Fortſchritt möglich ſei, iſt zu antworten: daß die Bewohner der nordamerikaniſchen Freiſtaaten eines Stammes, des germaniſchen ſind. Denn an die große Ueberzahl der Engländer ſchließen ſich die nah verwandten Deutſchen an, und der Franzoſen und Spanier ſind ſo Wenige, daß ſie dem Ganzen keine abweichende Richtung und Geſtaltung geben können. Daſſelbe gilt von den Einwanderern: denn ſo groß und ſteigend auch ihre Zahl iſt, wächſt doch die Bevölkerung in weit größerem Maaße, durch

die inländiſchen Geburten, und jene Ankömmlinge werden leicht mit der Mehrzahl verſchmolzen.

Es wanderten aus England nach den vereinigten Staaten in den Jahren

1825	5,500	Perſonen
1835	26,700	=
1836	37,700	=
1837	36,700	=

Nächſt den Einwanderungen aus England und Irland bleibt die Deutſche weit die ſtärkſte [1]). Die Zahl aller fremden Ankömmlinge betrug

im Jahre	1833	59,513
= =	1844	84,764;

und (laut Tucker's Berechnungen) [2]) binnen zehn Jahren, von 1830 bis 1840 etwa 631,000, von denen aber Viele weiter nach Texas und Canada auswanderten. Binnen 50 Jahren hat ſich die Bevölkerung durch Einwanderer und deren Nachkommen um etwa eine Million vermehrt. Die Zahl aller Deutſchen in Nordamerika wird auf 4,886,632 angegeben.

Es iſt Klage erhoben worden über die Sitten und den Charakter mancher Einwanderer, und die

1) Ueber Bremen wanderten 1837, 14,700; 1838, 8,934; 1839, 12,421; 1840, 12,650; 1841, 9,505. Soetbeer Hamburgs Handel I, 174; II, 121.

2) Report für 1833, S. 33.

Beſorgniß entſtanden: Nordamerika werde ſich durch jene in eine Art von Botanybai verwandeln [1]). Allerdings ſuchen manche Verbrecher, Tagediebe, Faullenzer, Unzufriedene u. dgl. dort einen Zufluchtsort; allein ihre Zahl iſt nur ſehr gering, und ſie werden durch bittere Erfahrungen [2]) oder Strafen gezwungen, in der neuen Welt auch ein neues Leben zu beginnen.

Die vereinigten Staaten bieten den Einwanderern die großartigſte ſittliche und politiſche Erziehung; wer ſie zurückweiſet, ſich hochmüthig darüber erhaben glaubt, dem Zufalle mehr vertraut als der Vorſicht und Einſicht, ohne Anſtrengung reich werden, oder mit oberflächlichen Theorien gar das reifere Amerika erneuen und revolutioniren möchte; — wird ſich bald und mit Recht in ſeinen thörichten Hoffnungen getäuſcht finden.

Im Ganzen werden die deutſchen Anſiedler laut gerühmt als fleißig, geſittet, beharrlich, den Neuerungen und Veränderungen abgeneigt. So bilden ſie einen nützlich hemmenden, oder beruhigenden Gegenſatz, zu der Unruhe anderer Einwohner. Leider

1) America, a great vortex: it drags all the straw and chips, and floating sticks, drift wood and trash into it. Clockmaker Slick 39.

2) Ancrican Alm. 1841, S. 82.

giebt es aber auch Ausnahmen von jener Regel. So erzählt ein deutſcher Reiſender [1]): er ſei von einigen Landsleuten, denen er Gutes gethan, verlaſſen und betrogen worden; und ein Anderer berichtet, ein deutſcher Geiſtlicher habe ihm in Amerika geſagt: die hier geweſenen deutſchen Lehrer machten, gleich mehren ihrer Landsleute, nichts als ſchlechte Streiche. Der eine iſt mir mit einer Pflegetochter durchgegangen; der zweite (ein Muſiklehrer, welchen ich empfohlen) entlief, nachdem er eine Menge Menſchen betrogen und viele Schulden hinterlaſſen hatte, und man muß ſich faſt ſchämen, deutſch zu ſprechen und einen deutſchen Namen zu tragen.

Wenn ich (für meine Perſon) gar keine Klagen über die Deutſchen und nur ihr Lob verkünden hörte, dann deſto mehr Vorwürfe gegen die Irländer. Gewiß iſt die Verſchmelzung dieſes fremden Stammes mit den Germanen in Amerika, wie in England, ſehr ſchwer; doch können ſelbſt Abgeneigte nicht leugnen, daß ſie im Ganzen fleißig und genügſam, und in der zweiten Geſchlechtsfolge von anderen Abkömmlingen kaum zu unterſcheiden ſind. Wenn man ferner bedenkt, welch ungeheurer Sprung von irländiſcher Knechtſchaft zu amerikaniſchen Bür-

1) Martel's Briefe 40, 186. Streckfuß der Auswanderer nach Amerika, I, 58. M'Gregor America II, 449.

gerrechten iſt, ſo ſollte man es entſchuldigen, daß die der neuen Freiheit Allzufrohen, in einige Uebertreibungen und Misgriffe gerathen. Man klagt: ſie ließen ſich von ihren Geiſtlichen leiten und beſtimmen; es fragt ſich indeſſen, ob dieſer Einfluß ſchädlicher iſt, als der, mancher anderen Demagogen.

Zahlreicher noch als die ſchlechten, ſind gewiß die dummen Streiche, welche Einwanderer zu ihrem eigenen Schaden machen; wenn z. B. Einer nach Amerika geht um Sanskrit zu lehren, ein Anderer, damit er bei Prinzen und Fürſten Tafeldecker, und ſeine Frau Silberwäſcherin werde.

Die Geſetze über die Aufnahme von Einwanderern ſind in den einzelnen amerikaniſchen Staaten nicht ganz dieſelben; als Regel gilt, daß Entſagung des Adels und ein fünfjähriger tadelloſer Aufenthalt hinreicht, um ein Bürger des amerikaniſchen Bundes zu werden. In mehren Staaten genügt indeß eine kürzere Anſiedelung [1]); (in Vermont z. B. ein Jahr, in Connektikut ſechs Monate) um das Orts- und Staatsbürgerrecht zu gewinnen. Der Ankauf von Grundſtücken iſt jedem Ankömmlinge ſogleich erlaubt.

---

1) American Alm. 1838, 85. Jefferſon (Messages 100) war gegen alle übertriebenen und langjährigen Beſchränkungen der Aufnahme.

In neuerer Zeit hat ſich (beſonders in einigen Küſtenſtädten) eine Partei gebildet, welche ſich die amerikaniſch nationale der Eingebornen (natives) nennt. Sie dringt auf Erſchwerung der Einwanderungen und will das Bürgerrecht erſt nach 25 Jahren ertheilen[1]), weil kein Einwanderer die erforderliche Einſicht früher erlangen könne, und eine allzufrühe Berechtigung der Fremden, die Rechte der Einheimiſchen verkürze und untergrabe.

Will man auch den laut ausgeſprochenen und nur zu wahrſcheinlichen Vorwurf bei Seite ſetzen, daß dieſe Anſicht und Lehre meiſt aus Brotneid und religiöſer Unduldſamkeit (gegen die katholiſchen Irländer) hervorgehe; ermangelt ſie dennoch einer genügenden Begründung und man könnte ſie eher eine europäiſche, als eine wahrhaft amerikaniſche nennen. Wenn man ſelbſt zur gefährlichen Zeit der franzöſiſchen Revolution, das Fremdengeſetz als unklug, ungerecht, unamerikaniſch verwarf; wie kann man es jetzt in ruhigeren Zeiten und aus ſchwächeren Gründen nicht blos herſtellen, ſondern noch ſchärfen

---

1) An einigen Orten, ſo in Boſton, beſtehen ſtrenge Geſetze über das Landen von Armen, Kranken, Wahnſinnigen; ſie mögen in der Anwendung aber große Schwierigkeiten finden. Geſellſchaften zur Unterſtützung der Einwanderer wirken heilſam und verdienen großes Lob.

wollen? Im Vergleich mit der ungeheuer großen Zahl einheimiſcher Wahlſtimmen, ſind die der jährlich in die Bürgerreihe einrückenden Fremden ganz unbedeutend und unentſcheidend; auch vertheilen ſie ſich meiſt unter die verſchiedenen politiſchen Parteien. Sollten Etliche indeſſen (wie man klagt) bereits vor dem Ablaufe der vorgeſchriebenen Zeit mitſtimmen; ſo liegt der Fehler nicht an den vollkommen klaren und genügenden Geſetzen; ſondern daran, daß die Eingebornen und die Obrigkeiten dieſe Geſetze aus Furchtſamkeit nicht anwenden, oder Misbräuche geſtatten [1]) um die Mehrheit der Stimmen auf ihre Seite zu bringen. Mögen ſich die Eingebornen zur Aufrechthaltung jener löblichen Geſetze verbinden und verpflichten; nicht aber um deswillen alle Grundſätze amerikaniſcher Freiheit aufgeben, in angeblich patriotiſchen Liedern (wie in Philadelphia) zu Mord und Brand wider die Fremden auffordern und derlei Aufforderungen Folge leiſten.

Die Zeit iſt nicht das alleinige Maaß, oder der alleinige Grund bürgerlicher Einſicht und Erkennt-

---

1) Der Richter Elliot in Louiſiana verkaufte 1700 falſche Zeugniſſe über Bürgerthum für 17,000 Dollars, und ward dafür gebührend geſtraft. — Man behauptet jedoch, daß ſelbſt in Neuyork auf 40,000 Wähler, nur etwa ein Paar hundert Unberechtigte mitſtimmen.

niß; mancher Ankömmling kann hierin ſogleich manchem Eingebornen gleich ſtehen, oder was er in fünf Jahren nicht lernt, wird er wahrſcheinlich nie lernen. Ueberdies iſt es nicht Zweck, oder wenigſtens nicht erreichbar, daß jeder amerikaniſche Bürger die ſchwerſten Fragen der Staatswiſſenſchaft ſelbſt ganz verſtehe; überall iſt Vertrauen zu den Meiſtern nöthig, welches bei den Abſtimmungen zu zeigen löblicher erſcheint, als wenn jeder bei ungenügenden Kenntniſſen vorlaut ſelbſt entſcheiden will.

Hätten alle Einwanderer über wichtige Gegenſtände (z. B. Adel, Kirche, Preßfreiheit u. dgl.) durchaus abweichende Anſichten, träten ſie in ihrer Geſammtheit den Amerikanern ſchroff gegenüber, ſo wäre Grund zu Anklagen und Gegenmaßregeln vorhanden; da ſie ſich aber den Amerikanern überall anſchließen und mit Millionen Eingebornen gleichartig ſtimmen, wie können dieſe eine angeborne Weisheit in Anſpruch nehmen, und gleichgeſinnte Fremde für Thoren und Frevler erklären? Man begeiſtert ſich für die Erwerbung des Oregongebietes, man klagt daß noch ſo große Landſtrecken unbebaut daliegen; und doch empfiehlt jene unamerikaniſche Partei zugleich Maßregeln, welche den Bären und Wölfen einen längeren Beſitz derſelben zuſichert. Oder was kann zu Einwanderungen reizen, was für Gewinn liegt darin, wenn man politiſche Rechte

verſagt, geiſtige Ehre abſchneidet, und jeden Ankömmling während eines Vierteljahrhunderts lediglich auf den Götzendienſt mit dem Mammon hinweiſet und beſchränkt?

Allerdings warnten Washington, Jefferſon und Madiſon vor fremdem Einfluſſe (foreign influence); es iſt aber ſonnenklar, daß ſie hierunter nicht den Einfluß der neuen amerikaniſchen Bürger verſtanden; und wo möglich noch verkehrter iſt es monopoliſtiſche Maßregeln des venetianiſchen Erbadels, den amerikaniſchen Demokraten als ein nachahmungswerthes Muſter vorzuhalten.

Wenn Etliche aus Unwiſſenheit oder Leidenſchaft behaupten: daß eine oder die andere der großen amerikaniſchen Parteien, die Fremden maſſenweiſe, (gegen die Vorſchriften der Geſetze, und von den Gegnern unbemerkt oder ungerügt) plötzlich in ſtimmfähige Bürger verwandeln könne, oder verwandelt, und dadurch in der Präſidentenwahl obgeſiegt habe; ſo verdient dieſe Abſurdität keine ernſte Widerlegung. Erinnern will ich aber daran, daß an 40,000 jährliche Ankömmlinge gewiß eine Million Vermögen mitbringen, und ihre jährliche Arbeit auf mehr als das Fünffache anzuſchlagen iſt. Und doch will man auch dieſe Einfuhr ab, und nach anderen Ländern hinweiſen.

Die meiſten europäiſchen Regierungen haben

(trotz ihrer Neigung zur Vielregiererei) ſehr wenig, oder meiſt nur Verkehrtes in Bezug auf die Auswanderungen angeordnet. Sie ſuchten die letzten lediglich zu erſchweren, ja man betrachtete ſie wie eine Art Verbrechen oder doch wie eine anſteckende Krankheit; während doch ſelten etwas geſchah oder geſchehen konnte, die Gründe wegzuſchaffen, welche den Auswanderern einen längeren Aufenthalt in ihrem Vaterlande verleideten. Wo der dreifache Druck ſtehender Heere, ungeheurer Abgaben, und kirchlicher Gängelei oder Herrſchſucht fortdauert, werden Viele auch da, wo gar keine Ueberbevölkerung ſtatt findet, eine Verbeſſerung ihrer Lage durch Auswanderung zu erreichen ſtreben!

Die Verbreitung der Menſchen über die ganze Erde, der Anbau aller Länder, iſt überdies ein löblicher Zweck den die Vorſehung ſelbſt angeordnet hat, und welchen die Regierungen angemeſſen unterſtützen ſollen, indem ſie überall die Verhältniſſe genau erforſchen laſſen, Belehrungen ertheilen und redliche Männer anſtellen, welche den Auswandernden gegen Irrthum und Betrug ſchützen u. ſ. w.

Jetzt ſind die Auswanderer unzähligen Täuſchungen ausgeſetzt, und was bei vernünftiger Leitung allen Theilen zum Heil gedient hätte, ſtürzt durch vermeidbare Thorheiten ins Verderben, und giebt

hintennach Gelegenheit und Vorwand zu allgemeinen Anklagen einer nützlichen, ja oft nothwendigen Sache, und zu Jeremiaden der ſonderbarſten und widerſprechendſten Art.

Jeder Auswanderer muß Muth des Charakters beſitzen, er muß auf große Anſtrengungen und bittere Entſagungen gefaßt ſein; wenn er dieſe aber mit geſundem Leibe und kräftiger Seele überſteht, und ſich in die neuen Zuſtände zu finden weiß, werden reiche Früchte faſt nie ausbleiben, er wird ſich in der Regel beſſer befinden, als zuvor in der alten Heimath.

Es iſt ſonderbar und auffallend, daß die Europäer den Bewohnern der vereinigten Staaten ſo oft vorwerfen: ſie dächten mit Zurückſetzung alles Geiſtigen und Höheren, lediglich an das Materielle und Irdiſche; und doch finden wir, daß bei allen Auswanderungsplanen (mögen ſie von Hohen oder Niedrigen, von Regierungen oder ſogenannten Liberalen, von Wohlwollenden oder Spekulanten ausgehen) immer nur jenes Materielle und Irdiſche hervorgehoben und angeprieſen wird. Alſo Fruchtbarkeit des Bodens, Leichtigkeit des Anbaus, Höhe des Tagelohns, Klima und Abſatz u. ſ. w.[1]). Ob aber die-

1) Auch das Klima wird oft nicht berückſichtigt, und manche heiße Gegend empfohlen, wo der Deutſche nicht ſo ausdauern kann, als in Pennſylvanien, Ohio und gleich gelegenen Landſchaften.

ſer Mammon geſucht werden ſoll unter den ruſſiſchen Leibeigenen, den afrikaniſchen Beduinen, den neuholländiſchen Spitzbuben, den mittel- und ſüdamerikaniſchen Anarchiſten, unter Türken und Heiden; oder in den vereinigten Staaten, gilt für ganz gleichgültig, und kommt gar nicht in Betrachtung. Unſchätzbare Güter (ſo die Freiheit des nordamerikaniſchen Bürgers, ſeine Rechte, ſeine Sicherheit, der Werth dieſer großartigſten Republik, der unbeſchränkteſten Religionsfreiheit, des ſteten Friedens, der Freiheit von Söldnerdienſt — und alles deſſen, was ich noch den Augen vorüberführen werde) ſind denen ein Nichts, welche nur Getreide erzeugen, Brot verzehren und Geld verdienen wollen! Sie ſollten wenigſtens bedenken, daß das Maaß des Geldverdienens, mit jenen großen Gütern in weſentlichem Zuſammenhange ſteht. Geſetze, Rechte, perſönliche, bürgerliche, kirchliche und politiſche Freiheit, welche man kaum als Zugabe in Anſchlag bringt, ſind in Wahrheit die Hauptſache, und bewirken vor Allem auch die Zunahme der Bevölkerung, und des Reichthums. Möchten ſtatt der unſeligen Zerſtreuung deutſcher Auswanderer nach allen Weltgegenden, ſich alle für eine Richtung zur Gründung eines neuen Deutſchlands vereinen, und die Regierungen endlich begreifen, daß ſie hiedurch auch daheim nicht verlieren, ſondern in unzähligen Beziehungen wahrhaft gewinnen.

Sowie die Sachen bis jetzt ſtehen und liegen, finden auswandernde Deutſche in den vereinigten Staaten bereits an fünf Millionen Landsleute, und tauſendmal mehr Rechte, Hülfe und Genüſſe, als in bürgerlich ungeordneten, oder völlig unangebauten Ländern [1]). Jene haben ſich der großartigen Demokratie fähig und würdig gezeigt, leben in freundlicher Einigkeit mit ihren ſtammverwandten Mitbürgern, und gehen Hand in Hand auf ehrenvoller Bahn raſtlos vorwärts.

---

1) Von 18,980,000 Einwohnern ſind (im Jahre 1844) 4,886,000 Deutſche, davon in dem Staate

Pennſylvanien	889,000	unter	1,968,000	Einwohnern
Ohio	764,000	=	1,784,000	=
Neuyork	527,000	=	2,641,000	=
Indiana	309,000	=	783,000	=
Tenneſſee	281,000	=	921,000	=
Illinois	267,000	=	633,000	=
In der Stadt				
Philadelphia	81,000	=	301,000	=
Neuyork	63,000	=	364,000	=
Baltimore	52,000	=	164,000	=
Boſton	23,000	=	118,000	=
St. Louis	19,000	=	37,000	=
Cincinnati	17,000	=	56,000	=
Brooklyn	14,000	=	67,000	=
Pittsburg	11,000	=	31,000	=

15.

Bevölkerung.

Es gab eine Zeit wo man das Wohl, den Reichthum, den Werth und die Fortſchritte eines Staates, lediglich nach ſeiner Bevölkerung abmaß. Jetzt haben ſich die Anſichten in mehren europäiſchen Staaten ſo geändert, daß Klagen wegen Ueberbevölkerung an der Tagesordnung ſind, die Einzelnen in vielen Kindern ein Unglück ſehen, und die Regierungen durch milde und ſelbſt durch gewaltſame Mittel jene drückenden Uebel und ſteigenden Gefahren hinwegſchaffen möchten. Jene erſte Anſicht war allerdings einſeitig; die letzte giebt aber außerdem noch den Beweis großer geſelliger Krankheiten, gegen welche eine Verminderung der Bevölkerung keineswegs das rechte und genügende Mittel iſt. Die Abnahme der Menſchenzahl, das Entſtehen großer Beſitzungen oder latifundia, war gewiß im römiſchen Reiche kein Beweis ſteigender oder wiederkehrender Geſundheit. Jede

Vermehrung der Menſchen iſt ein Vermehren, ein Aufblühen des Geiſtigen; und den Geiſtern liegt die Aufgabe ob, für die Erhaltung des Leiblichen, Mittel und Wege aufzufinden und nachzuweiſen. Wenn dies für Amerika aus vielen Gründen leichter iſt, als in anderen alten Staaten, ſo mag man ſtreiten, ob dieſer Zuſtand ein Verdienſt in ſich ſchließe? Gewiß iſt er ein Glück und Beweis kräftiger, erfreulicher Jugend.

Die Weltgeſchichte kennt keinen Staat ſolchen Umfanges, wo die Bevölkerung in kurzer Zeit ſo regelmäßig und in ſolchem Maaße geſtiegen wäre, wie in den vereinigten Staaten. Die einfachen Ziffern ſind hier ſo ſprechend und lehrreich, daß wir aus unzähligen wenigſtens einige mittheilen. Die Geſammtbevölkerung betrug

im Jahre	1780	2,051,000
= =	1844	18,980,000[1]).

---

1) Ferner im Jahre 1790 3,929,000
= = 1800 5,309,000
= = 1810 7,239,000
= = 1820 9,638,000
= = 1830 12,858,000
= = 1840 17,062,000. Unter der letzten Summe waren weiße Männer 7,249,000
= Frauen 6,939,000
freie Neger und Farbige 386,000.

Hauptſächlich fallen die neueren großen Fortſchritte auf das ungeheure Thal des Ohio und Miſſiſippi. Es wuchs nämlich die Bevölkerung binnen funfzig

Jahren in Neuengland um . .	221	Procent
= den mittleren Staaten	382	=
= = ſüdlichen =	226	=
= = nordweſtl. =	5,654	=
= = ſüdweſtl. =	6,174	=

Die Verſchiedenheit dieſer Zunahme beruht auf ſehr mannigfaltigen Gründen: Freiheit, Sklaverei, Fruchtbarkeit, Unfruchtbarkeit, Einwanderungen, Auswanderungen u. ſ. w.

Sklaven . . . . 2,487,000.

Von der erwachſenen Geſammtbevölkerung iſt beſchäftigt:

mit Ackerbau	Einer	von	$4\frac{1}{2}$
= Manufakturen . . .	=	=	$21\frac{1}{2}$
= Handel	=	=	145
= wiſſenſchaftlichem Berufe .	=	=	261
= Seeſchifffahrt . . .	=	=	304
= innerer Schifffahrt . .	=	=	516
= Bergwerken (mining) .	=	=	1122.

Hiervon leben

in den ſechs Staaten von Neuengland . . .	675,000
= = ſechs mittl. Staaten (einſchließl. Columbia)	1,251,000
= = fünf ſüdl. = (einſchließl. Florida)	1,073,000
= = fünf ſüdweſtlichen Staaten	713,000
= = acht nordweſtlichen Staaten (einſchließlich Wisconſin und Jowa)	1,085,000.

Nur in zwei Staaten, Südcarolina und Miſſiſippi überwiegt die Zahl der Sklaven die Zahl der Freien. Dieſe iſt aber in den letzten zwanzig Jahren ſtärker angewachſen, als jene; was einen günſtigen Blick in die Zukunft erlaubt. Es nahm zwiſchen den Jahren 1830 und 1840 zu

die geſammte Bevölkerung	$32\frac{67}{100}$	Procent
„ weiße „	$34\frac{66}{100}$	„
„ freien Farbigen	$20\frac{88}{100}$	„
„ Sklaven	$23\frac{81}{100}$	„
„ geſammte farbige Bevölker.	$23\frac{4}{100}$	„

Der Staat Neuyork hatte Einwohner

im Jahre	1702	20,000
„ „	1840	2,428,000[1]).

Der Staat Kentucky ward zwiſchen 1766 und 1770 erſt entdeckt, hatte vor 1775 keinen weißen Einwohner, 1840 aber 779,000.

Der Staat Alabama[2]) hatte

im Jahre	1800	2000	Einwohner
„ „	1840	590,000	„

---

1) Ferner im Jahre 1731 50,000 Einwohner

„ „	1771	158,000	„
„ „	1800	586,000	„
„ „	1830	1,919,000	„

2) Flint Missisippi I, 482; II, 315. Americ. Alm. 1844, 206. Hinton II, 563.

Der Staat Ohio hatte

im Jahre 1790 3000 Einwohner

= = 1840 1,519,000 =

In gleich ungeheurem Verhältniß hat die Bevölkerung der einzelnen Städte zugenommen[1]). Wie viel Einwohner (fragte ein Reiſender) hat dieſe Stadt? — Fünfhundert. — Wie alt iſt ſie? —

---

1) Es hatten Einwohner im Jahre

	1790,	1800,	1810,	1820,	1830,	1840,	1844.
Baltimore	15,000	26,000	46,000	62,000	80,000	102,000	164,000
Boſton	18,000	24,000	33,000	43,000	61,000	93,000	118,000
Cincinnati	—	750	2,300	10,000	25,000	46,000	56,000
Louisville	—	800	1,357	4,000	10,000	21,000	—
St. Louis	—	—	—	—	5,000	16,000	19,000
Mobile	—	—	—	1,500	3,000	12,000	—
Neuyork	33,000	60,000	96,000	123,000	203,000	312,000	364,000
Brooklyn, die Nebenſtadt	. .	. .	. .	. .	. .	. .	67,000
Philadelphia	45,000	70.000	96,000	119,000	167,000	228,000	301,000
Buffalo	. .	. .	. im Jahre 1825		2,300	18,000	—

Im Jahre 1840 hatten Einwohner die Städte

Albany	33,000
Charleston	29,000
Waſhington	23,000
Providence	23,000
Pittsburg	21,000
Lowell	20,000
Rocheſter	20,000
Richmond	20,000 u. ſ. w.

Etwa ein Achtel der Bevölkerung lebt in Städten über 2000 Einwohner.

23 Monate[1]). Londons Bevölkerung wuchs in 30 Jahren 70 Procent, Neuyorks 235. Vor 60 Jahren wohnten jenſeit der Alleghannis 15,000 Menſchen, jetzt fünf Millionen.

Die Größe der verſchiedenen Staaten ſteigt von Rhodeisland, 1340 engliſche Quadratmeilen, bis Virginien, 64,000; und die Bevölkerung von Delaware 78,000, bis Neuyork 2,428,000. Es leben auf der engliſchen Quadratmeile in Michigan und Miſſouri fünf bis ſieben Menſchen; und in Maſſachuſetts gegen 100. Wenn dereinſt die vereinigten Staaten 200 Millionen Einwohner zählen, iſt die Bevölkerung noch nicht ſo dicht, wie jetzt in Maſſachuſetts; mithin ſind die Ausſichten auf die Möglichkeit einer raſchen Zunahme, noch auf viele Jahre hinaus, wohl begründet.

In Mexiko wächſt, bei ſehr günſtigen natürlichen Verhältniſſen, die Bevölkerung nur ſehr langſam[2]). Die Urſachen, ſagt Mühlenpfordt (I, 198)

---

1) Reed I, 114. Chevalier voyes de Communication I, 13, 83.

2) In Mexiko, deſſen Bevölkerung man zwiſchen neun und zehn Millionen abſchätzt, ſtellen ſich die Klaſſen der Einwohner ganz anders als in den vereinigten Staaten. Man rechnet (Kennedy Texas I, 7.):

Reine Europäer	10 bis 20,000
Kreolen	1,000,000

liegen in den Nachwirkungen der Alles hemmenden Politik, mit der Spanien ſeine Colonie drückte, in den Bürgerkriegen, den Proſcriptionen, dem Prieſtercölibat, den vielen Klöſtern, der Vernachläſſigung der Kinder, den peſtartigen Krankheiten u. ſ. w.

Ungeachtet des in manchen Seeſtädten herrſchenden gelben Fiebers und der Ungeſundheit ſumpfiger oder zu holzreicher Gegenden, ſoll die Lebensdauer in den vereinigten Staaten nicht geringer ſein, wie in Europa.

So raſch auch die Bevölkerung zunimmt, kann man doch mit Beſtimmtheit behaupten: das Kapital wachſe in noch weit größerem Maaße als die Menſchenzahl, und nirgends beſtätige ſich ſo augenſcheinlich wie in Amerika der Spruch: mens agitat molem!

Das, was man in dieſer Richtung wol Materialismus und Mechanismus nennt, hat ſich nicht ſo eigenſinnig, anmaßend, unduldſam, gefährlich und grauſam gezeigt, wie der fanatiſche Spiritualismus und Myſticismus; darum ſoll man nach beiden Sei-

---

Meſtitzen	2,000,000
Mulatten	400,000
Neger	100,000
Indianer	3—4,000,000
Zambos	2,000,000.

ten hin das Gold von den Schlacken ſcheiden. Das Geiſtige entwickelt ſich in dem Maaße mehr, als es Herr der Materie wird, und die unumgänglichen äußeren Bedürfniſſe und Zwecke in kürzerer Zeit und mit beſſeren, leichteren Mitteln beſeitigt. So befreit der Mechanismus den Geiſt, verſchafft Muße und erlöſet von blos körperlicher Anſtrengung. Doch nicht um ſich dann einer genußſüchtigen Faulheit zu ergeben, ſondern um die Arbeit in höheren, verklärten Bahnen zu beginnen.

Je mehr die Nordamerikaner Herren der Natur werden, deſto mächtiger wird ihr Geiſt; den Südamerikanern hat die Natur weit mehr dargeboten und gegeben; ſie ſind aber (die ſogenannte materielle Thätigkeit oft verſchmähend) weder in den äußerlichen noch innerlichen Entwickelungsbahnen von der Stelle gekommen. Die Menſchen ſollen nicht blos gezählt, es ſoll auch erforſcht werden, was ſie thun und was das Ergebniß ihrer Anſtrengungen werth iſt. Zu ſolch einer Unterſuchung mögen vorſtehende Bemerkungen den Uebergang bieten.

16.

Ackerbau.

In einem Lande von ſo großem Umfange und ſo verſchiedenem Klima, wie die vereinigten Staaten, muß die Benutzung des Bodens höchſt verſchieden und von ſolcher Art ſein, daß eine Beurtheilung und Würdigung des Verfahrens, ohne die genaueſte Rückſicht auf die örtlichen und perſönlichen Verhältniſſe, ſchlechterdings unrichtig bleibt. Wenigſtens darf man einige entſcheidend wichtige Punkte hiebei nie aus den Augen verlieren.

1) Daß es ein Hauptzweck iſt, den höchſten Ertrag mit wenigſter Arbeit zu erzielen; denn die Arbeiter ſind ſo ſelten und das Tagelohn iſt ſo hoch, daß man ganz andere Mittel anwenden und Wege einſchlagen muß, als wo umgekehrt das Tagelohn niedrig und die Arbeiter zahlreich ſind.

2) Das Land iſt meiſt ſehr wohlfeil, giebt alsdann an ſich keine Rente, und wird faſt von lauter

Eigenthümern bebaut. Das Verhältniß der, zwiſchen Eigenthümern und Arbeitern geſtellten, Pächter hat ſich nur in ſeltenen Fällen ausgebildet; auch bleibt es beſonders in den ſklavenfreien Staaten unvortheilhaft, große Strecken Landes (es ſei denn zu baldigem Wiederverkaufe) zu erwerben und bebauen zu laſſen.

3) Allerdings ſind die Nordamerikaner (nächſt den Engländern) das größte handeltreibende Volk auf Erden; irrig hat man dies aber oft ſo verſtanden und ausgelegt, als wären die Einwohner der vereinigten Staaten faſt lauter, obenein blos auf Geldgewinn erpichte Kaufleute und Krämer; während bei weitem die Mehrzahl das Land baut, und an $^6/_7$ oder gar $^9/_{10}$ aller ausgeführten Gegenſtände, Erzeugniſſe des Bodens ſind.

Durch den Anbau aller bekannten Getreidearten, werden nicht nur die ſich täglich mehrenden Eingebornen hinlänglich mit Lebensmitteln verſorgt, ſondern es bleibt noch ein bedeutender Ueberſchuß zur Ausfuhr. Ja in Boſton ſind (im Widerſpruch mit der Lehre des Malthus) zwiſchen 1795 nnd 1834 faſt alle Lebensmittel wohlfeiler geworden: Weizen, Roggen, Gerſte, Reis, Fiſche, Fleiſch, Kaffee, Thee und Zucker.

Auf den Gartenbau wirkt nachtheilig der ſchnelle Wechſel des Klimas, Hitze, Dürre und Kälte;

doch ſind die großen Fortſchritte offenbar. So wird in Maſſachuſetts, Neuhampſhire u. ſ. w. aus dem reichen Ertrage der Obſtgärten viel Cyder gebraut, und faſt nirgends in der Welt giebt es ſo viele Pfirſichen, als in Neuyork und Neujerſey. Wer in Neuhampſhire Bäume beſchädigt oder zerſtört[1]), zahlt den Werth zehnfach als Strafe. Auch für baum- und waldreichere Gegenden hat es ſich bereits herausgeſtellt, daß das Niederbrennen der Bäume (wo die Stummel hindernd übrig bleiben[2]) weder das wohlfeilſte, noch bequemſte Mittel für neuen Anbau bleibt.

Der Weinbau iſt bei Vevay in Indiana verſucht und in Kentucky[3]) (von Reben des Vorgebirges der guten Hoffnung) ſo wie in Georgetown (bei Waſhington) von den Jeſuiten ein angenehmer Wein gekeltert worden.

Ahornzucker[4]) gewinnt man in bedeutender Menge in Vermont in Virginien, Pennſylvanien, Maine, Ohio und Kentucky. Auch aus Maisſten-

1) Laws of Neu-Hampshire 1834, S. 167.

2) M'Gregor America II, 57.

3) Ernſt Bemerkungen auf einer Reiſe in Nordamerika. S. 42. Hinton II, 214.

4) Ein großer Baum giebt im Frühjahre 10—15 Pfund Zucker. Warden I, 449. Buckingham east Stat. I, 157.

geln hat man Zucker gewonnen (cornstalk sugars) aber bis jetzt noch Schwierigkeiten gefunden, ihn zu criſtalliſiren.

Zuckerrohr wird mit Vortheil bis zum 31ſten Grad nördlicher Breite gepflanzt, in Georgien, Florida und Louiſiana[1]). Der letzte Staat gewann 1810 etwa 10 Millionen, 1838 aber über 100 Millionen Pfund.

Orangen und Dattelpalmen haben nördlich von 30 Grad ſchon den Froſt zu fürchten.

Der Reisbau iſt ausgedehnt in den Sklavenſtaaten am atlantiſchen Meere. Im Jahre 1840 erzeugte Südcarolina 26,964,000 Kilogrammen, Georgien 6,099,000, Louiſiana 1,802,000 u. ſ. w.[2])

Der Seidenbau[3]) macht bedeutende Fortſchritte und wird in manchen Staaten durch Belohnungen aufgemuntert; aber es fehlt theils an Perſonen, welche mit der Behandlung genügend vertraut ſind, theils iſt das Tagelohn für die erforderliche Handarbeit ſehr hoch. Verſuche mit verſchiedenen Arten von Maulbeerbäumen und Seidenwürmern, haben zu

---

1) Ferry 74. Encycl. amer. Louisiana. Buckingham, south. Stat. I, 307.

2) Poussin richess. americ. II, 290.

3) Hinton II, 210. Hamilton east. States II, 89. Southern Stat. I, 205.

nützlichen Erfahrungen geführt. — Der Anbau von Thee und Olivenbäumen iſt an manchen Stellen begonnen, und es ſind wenigſtens für den letzten gute Ausſichten vorhanden.

Der Hauptſitz des durch Sklaven betriebenen, das Land ausſaugenden Tabacksbau's iſt Virginien. Es wurden im Durchſchnitte ausgeführt[1]).

1772 bis 1775	jährlich	99	Millionen	Pfund
1776 — 1782	=	86	=	=
1815 — 1835	=	99	=	=

Die Ausfuhr des rohen Tabacks iſt alſo im Ganzen nicht geſtiegen, wohl aber die Ausfuhr des verarbeiteten und des Schnupftabacks. Noch mehr hat der einheimiſche Verbrauch in Amerika zugenommen, ſo daß man auf den Kopf dreimal ſo viel wie in England und achtmal ſo viel wie in Frankreich rechnet. Ja man behauptet, der Werth des in Neuyork verbrauchten Tabacks überſteige den Werth alles daſelbſt verzehrten Brotes.

Kein Zweig des Bodenanbau's hat ſo große Fortſchritte gemacht, als der der Baumwolle. Im Jahre 1784 ward verſuchsweiſe eine ſehr geringe Menge nach Liverpool ausgeführt; 1793 betrug die Ausfuhr 487,000 Pfund[2]); 1803, 41 Millionen

1) American Alman. 1838, 123.

2) Gerſtner 304. Seabrooks Memoir of the cultivation of Cotton.

Pfund; 1823, 174 Millionen; 1833, 325 Millionen; 1841, 530 Millionen. Von einem Pfunde Baumwolle kann man einen Faden ſpinnen, der 40 deutſche Meilen lang iſt [1]), und die während eines Jahres in England geſponnenen Fäden, reichen 51 mal von der Erde zur Sonne.

Durch eine Maſchine, welche Whitney aus Maſſachuſetts zum Reinigen der Baumwolle erfand, wird ſo viel mühſame Handarbeit erſpart, daß der Preis ſinken konnte und geſunken iſt, ohne den Gewinn übermäßig zu verringern. Doch fürchtet man die Mitbewerbung der oſtindiſchen Baumwolle, wo die Arbeit der Freien wohlfeiler iſt, als in Nordamerika die Arbeit der Sklaven. Insbeſondere ſind die Ausſichten für Carolina und die Oſtküſte nicht vortheilhaft, da der Boden des ſüdlichen Miſſiſippithales viel fruchtbarer, und der Ertrag bei geringeren Ausgaben größer iſt.

Obgleich ſtatiſtiſche Ueberſichten des Umfangs und Ertrags der Gewerbe und des Ackerbau's nothwendig an ſehr großen Unvollkommenheiten leiden, und insbeſondere der Ertrag der einzelnen Jahre ſehr verſchieden iſt, will ich doch einige Ziffern aus dem letzten Cenſus für das Jahr 1840 in der Note mit-

1) Einiges über Baumwolle, unten in meinem Briefe aus Columbia.

theilen [1]). Es ergiebt ſich daraus, daß faſt alle Zweige des Anbau's zunehmen, der Mais eine weit größere

---

1) Es gab in den vereinigten Staaten:

	1840	1842
Pferde und Mauleſel . . .	4,335,000	
Rindvieh	14,971,000	
Schafe	19,311,000	
Schweine	26,301,000	
Hühner, Gänſe u. dgl., Werth in Dollars	9,344,000	
Weizen gewonnen, in Buſhel	84,823,000	102,317,000
Gerſte = = = .	4,161,000	3,871,000
Hafer = = = .	123,071,000	150,883,000
Roggen = = = .	18,645,000	22,762,000
Buchweizen = = = .	7,291,000	9,483,000
Mais = = = .	377,531,000	441,829,000
Schafwolle, Pfunde . . .	35,802,000	
Hopfen, = ...	1,238,000	
Wachs, = ...	628,000	
Kartoffeln, Buſhel, . . .	108,298,000	135,883,000
Hanf und Flachs, Tonnen, .	95,000	158,000
Taback, Pfunde, ...	219,163,000	194,694,000
Reis, = ...	80,841,000	94,007,000
Seide, = ...	61,000	244,000
Zucker, = ...	155,100,000	142,445,000
Wein, Gallonen, ...	124,000	130,000.

Für 1842 ſiehe: 27ſter congress, third session, senate 129, Agricultural statistics.

Laute Klagen ſind in den letzten Jahren über eine gefährliche Krankheit der Kartoffeln erhoben worden, wofür

Rolle ſpielt, als der Weizen; Roggen, Gerſte und Hopfen verhältnißmäßig wenig gebaut werden; daß Flachs und Hanf, der Baumwolle gegenüber, in gar keinen Betracht kommt, Weinbau und Seidenbau u. ſ. w. erſt beginnen. Die nördlichen Staaten bauen natürlich weder Zuckerrohr noch Baumwolle, Carolina keinen Flachs oder Hanf, Louiſiana keinen Weizen. Die Branntweinbrennerei hat in Folge der Mäßigkeitsvereine ſehr abgenommen. Die Schweinezucht gewährt neue Vortheile, ſeitdem man gelernt hat, aus dem Specke und Fette ein ſehr brauchbares Oel zu bereiten.

In der Theorie und Praxis des Ackerbau's (Fruchtwechſel, Düngung, Maſchinen aller Art, phyſiſche und chemiſche Mittel[1]) hat man in neuerer Zeit große Fortſchritte gemacht. Viele Geſellſchaften und Zeitſchriften ſind für dieſe Zwecke, für Land- und Gartenbau gegründet, und wirken ungemein vortheilhaft

---

man die mannigfachſten und entgegengeſetzteſten Urſachen angegeben hat. Anfangs zeigt ſich oft ein ſchwarzer Fleck, der ſich ſchnell ausbreitet und Fäulniß herbeiführt, oder Alles in eine ſchleimige Subſtanz auflöſet. Die Berührung ſteckt an. Schweine ſtarben nach dem Genuſſe dieſer ſchwarzen Kartoffeln.

1) Natural History of Newyork I, 128. Vortreffliche Berichte ſind auch erſchienen über die Landwirthſchaft in Maſſachuſetts.

zur Erhöhung und Verbreitung nützlicher Kenntniſſe. So geht von der Ackerbaugeſellſchaft in Neuyork der Plan aus, die Jugend ſchon in den Schulen mit Landwirthſchaft, Phyſik und Chemie bekannt zu machen und zweckmäßige Bücher über dieſe Wiſſenſchaften für die Kreisbibliotheken ſchreiben zu laſſen. Das letzte wird ohne Zweifel ſehr gute Folgen haben; hinſichtlich der erſten Hälfte des Plans ſind noch einige Bedenken zu prüfen und zu beſeitigen, z. B. über Tauglichkeit der Lehrer, Vermehrung der Lernſtunden, verſchiedene Richtung der Schüler, beſonders in den Städten, Gefahr einer zu unmittelbar praktiſchen Richtung. u. ſ. w. Jene Geſellſchaft hält (gleich mancher anderen) Thierſchau und ſetzte Belohnungen aus, z. B. für den am beſten bewirthſchafteten Pachthof, für die beſte Getreidefolge, Seidenbau, Fütterung und Bewäſſerung, Milchwirthſchaft u. ſ. w.

Die einige Male ausgeſprochene Behauptung, daß die Landleute, welche mit Blockhäuſern (log cabins) und hölzernen Wohnungen anfingen, dabei für immer unthätig und gleichgültig ſtehen blieben, iſt ganz irrig. Ueberall fallen jedem Beobachter die allmäligen, ja raſchen Fortſchritte in die Augen.

17.

Die Staatsländereien.

Den größten Beweis einer glücklichen Jugend, das beſte Mittel, dieſelbe zu erhalten, die ſicherſte Bürgſchaft einer glücklichen Zukunft, geben die noch unbenutzten Staatsländereien. Die Geſammtregierung kam auf durchaus zu billigende Weiſe in den Beſitz derſelben: durch Kauf von fremden Mächten und Indianern, oder durch löbliche Abtretungen der einzelnen älteren Staaten[1]). Allerdings konnte man jene Landſtrecken in gewiſſem Sinne herrenlos nennen; aber es war dennoch der Ordnung gemäß und zur Ordnung führend, daß man nicht jedem Einzelnen erlaubte dieſelben nach Willkür in Beſitz zu nehmen und ſich zuzueignen; ſondern daß die Regierung nach

---

1) So Virginien, Maſſachuſetts, Neujerſey, die Carolina, Georgien, Teneſſee. Statutes of South. Carolina I, 169. Murray II, 432.

Syſtem und Methode verfuhr und hierüber zweckmäßige Geſetze erließ. Hatten ſich Einzelne hie und da aus eigener Macht angeſiedelt, ſo wurden ſie mit hinreichender Billigkeit behandelt[1]), und ihnen ein Verkaufsrecht zugeſtanden.

Nachdem größere Anmaßungen Einzelner mit Recht zurückgewieſen waren, erhoben einige Staaten die Forderung, daß alles innerhalb ihrer Grenzen liegende Land ihnen gehöre, und die Geſammtregierung[2]) darüber nicht verfügen dürfe. Hierauf ward erwiedert: obgleich man, wenn die Zahl der Einwohner einer Gegend hinreichend ſteigt, ihren Verein zu einem Staate des großen Bundes erhebt, ſo folgt doch nicht, daß der Bund ihm deshalb alles innerhalb ſeiner Grenzen liegende öffentliche Land geſchenkt habe oder ſchenken müſſe. Die neuen Anſiedler haben in dieſer Beziehung nicht das geringſte Recht, während das des Bundes auf Kauf und Abtretung beruht, nie beſtritten und unzählige Male geltend gemacht ward. Ein ſo einſeitiges, leichtſinniges Verſchenken der Staatsländereien würde dem Bunde eine ſeiner größten Einnahmen berauben, den ganzen Staatsbedarf verkehrterweiſe auf die Zölle

1) Arend's Miſſiſippi 227.

2) North-American Review XXXI, 465. Hall notes on the West 150.

werfen, und den älteren Staaten das entziehen, was ſie für ihr Geld oder durch ihre Anſtrengungen erwarben. Sie haben gekauft, beſchützt, vermeſſen, abgeſchätzt, zu Markte gebracht und den Erlös zum allgemeinen Beſten verwandt; der Bund zeigt ſich billig genug, wenn er innerhalb der Grenzen jedes einzelnen Staates keine Hoheitsrechte, ſondern nur die Rechte eines Privateigenthümers in Anſpruch und auch diejenigen Pflichten übernimmt, welche einem ſolchen obliegen.

Die gemäßigten Vertheidiger der Anſprüche jener Staaten erwiederten: es ſei nicht davon die Rede, ihnen ein unermeßliches Geſchenk zu machen, ſondern die unpaſſende, weitläufige, centrale Verwaltung zu vereinfachen, ſchädlichen Einfluß aufzuheben, ſtete Streitigkeiten zwiſchen dem Congreſſe und den einzelnen Staaten zu beendigen; für den Bedarf der Geſammtrepublik aber aus dem durch die Staaten geleiteten Landverkauf ſo viel Procente einzuziehen, als nach Abzug ſonſtiger Verwaltungs-Ausgaben übrig blieben[1]). Wenn die Verwaltung und der Verkauf des in den einzelnen Staaten liegenden Landes an dieſe übergehe; ſo würden jene an die Geſammtregierung zu zahlenden Summen eher größer, als kleiner werden; mithin der Bund nicht ver-

1) Calhoun speeches 405, 452.

lieren, ſondern durch das thätigere Eingreifen der Staaten gewinnen.

In der neueſten Zeit ſind viele Whigs noch über dieſe Vorſchläge hinausgegangen und haben eine unbedingte Vertheilung der Landeinnahmen an die einzelnen Staaten lebhaft bevorwortet; die Demokraten hingegen beſtreiten dieſe Anſicht mit gleichem Eifer. Jene ſetzen hiebei oft unerwieſen voraus, daß, wenn man die Einnahmen nicht in obiger Weiſe vertheile, der Betrag liederlich und unvernünftig durchgebracht werde. Weil indeß dem geſammten Congreſſe die Entſcheidung über die Verwendung jener Gelder zuſteht; ſo iſt ein ſolcher Misbrauch faſt unmöglich, oder es läßt ſich wenigſtens nicht abſehen, worauf die Bürgſchaft und Sicherheit für ein zweckmäßigeres Verfahren in den einzelnen Staaten beruhe? Eben ſo muß man die Beſorgniß übertrieben nennen, als würden die Staaten, innerhalb welcher das Land liegt, ſich deſſelben mit Gewalt bemächtigen und den anderen Staaten gar nichts zukommen laſſen; denn gegen eine ſo offenbare Willkür würde immerdar die Mehrzahl im Congreſſe ſchützen.

Iſt die Domainaleinnahme groß, ſo ſoll dies glückliche Verhältniß zur Herabſetzung anderer Abgaben benutzt werden; faſt ſcheint es aber, als wolle man jene Hülfsquelle beſeitigen, um dann die Zölle (für dieſe und noch ganz andere Zwecke) immer mehr

zu erhöhen. Jedenfalls bleibt ein Ausfall an Landeinnahmen in irgend einer anderen Weiſe zu decken; und die Freude über ihre Vertheilung verkehrt ſich in Leid, wenn man bedenkt, daß über den Betrag jenes Ausfalls hinaus, die Verwaltungskoſten der Zölle müſſen erhoben werden; ſo daß man dem Einzelnen erſt einen Gulden ſchenkt, und ihm dann in anderer Form einen Thaler abnimmt.

Buchſtabe und Geiſt der Bundesverfaſſung bezeichnet die Landeinnahmen als die erſte Finanzquelle der Union; und es wäre in der That kein Unglück, wenn man außerdem gar keiner Steuer bedürfte. Gewiß können diejenigen, welche ſolch ein Grundverhältniß umſtoßen wollen, ſich in Hinſicht dieſes Punktes nicht conſervativ nennen. Sie müßten vielmehr zugeben, daß ſie eine Neuerung vorſchlagen, und erweiſen, daß ſie heilſam ſei. Sollten aber dereinſt alle Staatsländereien verkauft und dieſe Einnahmequelle erſchöpft ſein; ſo wird ſich unterdeß Reichthum und Bevölkerung dergeſtalt vermehrt haben, daß ſogar ein viel größerer Beleg leicht aufzubringen iſt. Für jetzt ſtimme ich einer früheren Aeußerung Heinrich Clay's bei, wo er ſagt (Reden II, 112): „Die Pflicht gegen uns ſelbſt und gegen die Nachwelt befiehlt uns von der Annahme irgend eines wilden Planes abzuſtehen, welcher dies große nationale Eigenthum weggäbe, das der Bun-

desregierung als ein Heiligthum anvertraut iſt, für das geſammte Volk der vereinigten Staaten [1])."

Außer vielen Millionen [2]) Acker unbebauten Landes, welche den einzelnen Staaten nicht beſtritten werden, ſchätzt man das dem Bunde zugehörige Land auf 1000 bis 1100 Millionen Acker. Für dieſe größten Domainen in der Welt befindet ſich in Waſhington eine obere Behörde, welche die Vermeſſungen, Anfertigung der Karten, Verſteigerungen, Einnahmen u. ſ. w. leitet. Das Land wird in Bezirke oder Ortſchaften (town ships) zu ſechs (engliſchen) Quadratmeilen, und jede Quadratmeile in 36 Theile, jeden zu 640 Acker zerlegt. Nummer 16 dieſer Theile iſt für die Schulen beſtimmt, anderes Land für höhere Erziehungsanſtalten; zwei Procente des Kaufgeldes [3]) zur Beförderung der Wiſſenſchaften, zwei Procente zur Anlegung von Straßen, Salzquellen und Bleiminen bleiben der Regierung vorbehalten. Anfangs verkaufte man das Land in großen Strecken, was Speculanten herbeilockte, die eigennützig glückliche Geſchäfte, oder Bankerott machten. Jetzt werden kleinere Theile bis zu 40 Acker ausgeboten.

---

1) Eine zweite ſehr beredte Stelle für die Erhaltung der Landeinnahmen findet ſich in Clay's Reden II. 490.

2) Ein Acker gleich 4840 Yards, 4046 Metres, $^4/_{10}$ Hektare.

3) Hinton II, 273.

Ferner verkaufte man früher viel auf Borg, ſah ſich aber alsdann ſehr oft außer Stande die Schuld beizutreiben, weshalb jetzt nur gegen baare Zahlung, der Acker für 1¼ Dollar verkauft, und zugleich eine fünfjährige Steuerfreiheit zugeſichert wird[1]). Dieſe Begünſtigungen mußten den Preis der Ländereien in den angebauten Bundesſtaaten hinabdrücken, und ſchon deshalb konnte der Gedanke, die Staatsländereien umſonſt wegzugeben, keinen allgemeinen Beifall finden[2]). Umgekehrt ließ ſich aber auch der Preis nicht ſteigern, ohne den Verkauf zum Stillſtande zu bringen. Dem Vorſchlage, für Land verſchiedener Güte, verſchiedene Preiſe als Einſatz beim Ausgebot aufzuſtellen, ward entgegnet: die Abſchätzung hat große Schwierigkeiten, verurſacht anſehnliche Koſten und giebt Gelegenheiten zu Betrug aller Art. Anfangs iſt bei dieſen Geſchäften Alles nur Gegenſtand der Hoffnung und Einbildung, Alles iſt unbeſtimmt und relativ. Wollte man das beſſere Land hie und da zuerſt ausbieten und die Preiſe[3]) für das übrige in gewiſſen Zeiträumen herabſetzen; ſo würden Viele mit dem Kaufen warten, oder der Nutzen einer zuſammengedrängteren Bevölkerung ver=

1) Grund Handbuch 43.

2) Calhoun speeches 182.

3) American quarterly review VI, 263.

loren gehen. Hohe Preiſe und große Anſiedelungskoſten verdrängen die kleineren Eigenthümer und führen zu den ſchlechteren, großen Pachtungen. Wiederum muß man auch vermeiden, daß bei ſehr niederen Verkaufspreiſen ſich nicht eigennützig reiche Unternehmer herzudrängen und nächſtdem das Erſtandene an Arme aushöken und ſie (nach irländiſcher Weiſe) verknechten. Die Einnahmen vom Landverkaufe ſind im Vergleiche mit früheren Zeiten ſehr geſtiegen[1]); doch ſchwankte ihr Betrag ſelbſt in den letzten zehn Jahren außerordentlich, wofür ſehr verſchiedene Gründe angegeben werden, z. B. das Bank-Weſen oder Unweſen, die Zahlungen in Papier oder baarem Gelde, die Zahl der Einwanderer u. ſ. w.

---

1) Die Landeinnahmen betrugen im Jahre 1796, 4836 Dollars, im Jahre 1835 an 16 Millionen, 1836 (wo man in Papieren geringen Werthes bezahlte) gar 25 Millionen. Später ſanken ſie (nach hergeſtellter Baarzahlung) auf 1½ bis zwei Millionen und betrugen 1842, 1,335,078 Dollars. In Michigan kamen ein im Jahre 1836 fünf Millionen, 1838 aber nur 154,000 Dollars; in Miſſiſippi 1836 über 3 Millionen, und 1838 nur 96,000 Dollars u. ſ. w.

18.

Manufakturen und Handel.

Es hat keinen Zweifel, daß die natürlichen Verhältniſſe Nordamerikas vorzugsweiſe auf den einträglichen Anbau des überaus wohlfeilen Landes hinweiſen, und daß es noch lange ein hauptſächlich ackerbautreibender Staat bleiben wird [1]). Daneben entwickelten ſich jedoch zuerſt manche Zweige häuslicher Manufaktur in Leinen und Wolle; ſowie die Bereitung von Seife, Lichten und anderen Gegenſtänden des täglichen Gebrauches. Ein anderes Hauptbeförderungsmittel der amerikaniſchen Manufakturen war der letzte Krieg mit England (1813—1815). Die Amerikaner, hiedurch gewaltſam auf ſich ſelbſt hingewieſen, mußten Anſtalten zur Herbeiſchaffung vie-

1) Amtlicher Bericht über die Statiſtik des Ackerbaues für 1838, S. 8; für 1842 S. 9.

ler unentbehrlichen Dinge treffen, und nach beendigtem Kriege blieben manche Manufakturen in gutem natürlichen Gange. Denn es lag in der Natur der Dinge daß ein Land, welches an Bevölkerung und Reichthum ſo raſch fortſchreitet, ſchon deshalb ſeine Fabriken und Manufakturen immer mehr ausdehnt und allmälig auf alle Gegenſtände übergeht. Die Meinung es ſei ein uneinträgliches, ja vielleicht unſittliches Vergeuden der Kräfte, Manufakturen größern Umfanges zu gründen, verlor ſich immer mehr, und eine andere noch irrigere trat an ihre Stelle, nämlich: man müſſe die Zunahme der Manufakturen durch künſtliche Mittel, oder gar gewaltſam befördern. Die ſich hieran reihende Geſetzgebung, dies (in Amerika ſonſt verhaßte) Nachäffen europäiſcher Theorien und vielregierender Syſteme, hat bisweilen zu den heftigſten Klagen geführt, und ſelbſt den Fortbeſtand des großen Bundes in Gefahr geſtürzt. Hievon wird ſpäter umſtändlich die Rede ſein.

Durch jene Geſetze, oder (wie Andere behaupten), trotz derſelben hat der Umſatz und Ertrag der Manufakturen ungeheuer zugenommen; er ward im Jahre 1840 auf 239 Millionen Dollars berechnet[1]). Hievon kommen an Procenten:

---

1) Tucker progress of the united states 195.

auf	Neuengland		34,3
=	die mittleren Staaten		42
=	= ſüdlichen	=	6,2
=	= ſüdweſtlichen	=	4,6
=	= nordweſtlichen	=	12,9
	Summa		100 Procent.

Im Jahre 1820 waren in den vereinigten Staaten mit Manufakturen aller Art beſchäftigt 349,000 Perſonen;
im Jahre 1840 dagegen 791,000 =
Ums Jahr 1815 gab es in Amerika bloße Handweberei, im Jahre 1843 allein in der Fabrikſtadt Lowell 201,076 Spindeln, und wöchentlich wurden 1,425,000 Ellen (Yards) baumwollen Zeug gemacht[1]). Aehnliche Fortſchritte finden ſich bei den Eiſen- und manchen anderen Fabriken; ja, in dem Glauben, die hohen Schutzzölle gewährten jedem Unternehmer einen großen und ſichern Gewinn, hat ſich die Mitbewerbung außerordentlich vermehrt und auch über Gegenden verbreitet, wo die Kapitale im natürlichen Gange der Dinge, wol wären für andere Zwecke verwandt worden.

Ueber die Behandlung der Kinder in den Fabriken ſind menſchenfreundliche, jedoch nicht immer ſtreng befolgte Geſetze erlaſſen. Sie ſollen z. B.

1) Näheres darüber in den Reiſebriefen und in der zweiten Beilage.

Zweite Beilage. Statiſtik der Manufacturen in Lowell. Erſter Januar 1844.

Corporations.	Locks & Canals.	Merrimack.	Hamilton.	Appleton.	Lowell.	Middlesex.	Suffolk.	Tremont.	Lawrence.	Boott.	Massachusetts.	Total.
Incorporated,	1792	1822	1825	1828	1828	1830	1830	1830	1830	1835	1839	
Commenced operations,	1822	1823	1825	1828	1828	1830	1832	1832	1833–4	1836	1840	
Capital Stock,	600,000	2,000,000	1,000,000	600,000	600,000	950,000	600,000	600,000	1,500,000	1,200,000	1,200,000	10,650,000
Number of Mills,	2 Shops, Smithy, Furnace.	5 & Print Wks.	3 & Print Wks.	2	2, 1 cotton, 1 carpet.	2 and 2 Dyehouses.	2	2	5	4	4	33, exclusive pr't-wks, etc.
Spindles,		40,384	21,243	11,776	6,000Cotton, beside Wool. 152Cotton, 50 powercarpet, 40 hand do.	7,200	11,776	11,520	32,640	31,524	27,008	201,076
Looms,		1,300	590	400		37 Br'dcloth, 122Cassim.	352	409	950	910	882	6,194
Females employed,		1,250	650	340	400	550	340	360	900	780	725	6,295
Males employed,	500	550	250	65	200	250	70	70	170	130	160	2,345
Yards made per week,		250,000	100,000	100,000	2,500 Car. 150 Rugs, 85,000	9,000 Cassim. 1,800 Br'dcloth.	90,000	115,000	210,000	180,000	260,000	1,425,800
Bales of Cotton used in do.,	1225 tons wr't and cast iron per annum.	130	100	90	110	1,000,000 Ibs. wool per ann. and 3,000,000 teasels.	90	75	180	145	200	1,120
Pounds of Cotton wro't in do.,		56,000	42,000	36,000	40,000		32,000	30,000	65,000	59,000	80,000	440,000
Yards dyed and printed do.,		210,000	63,000									273,000
Kind of Goods made,	Machinery, R R Cars & Engines.	Pr'ts & Sheetings, No. 22 to 40.	Prts, Flannels Sheetings & c No. 14 to 40.	Sheetings & Shirtings, 14.	Carpets, Rugs & Negro Cl'th.	Broadcloth & Cassimere.	Drillings, 14.	Sheetings et Shirtings, 14.	Printing Cl'ths Sheet. et Shirt. No. 14 to 30.	Drillings, 14, Shirtings, 40. Pr'g Cloth, 40.	Sheetings, 13. Shirtings, 14. Drillings, 14.	
Tons Anthracite Coal per ann.,	15,000 bush. charcoal, 200 chal. smith's coal, 400 tons hard coal.	5,000	3,000	300	500	600	300	250	650	750	750	12,500
Cords of Wood per annum,	200	200	500		500	1,500	70	60	120	70	70	3,290
Gallons of Oil per annum,	2,300	13,000	6,500	3,440	Olive, 4,000. Sperm, 4,000	Lard,15,000.Sperm5,000	3,500	3,692	8,217	7,100	7,100	67,849
Diameter of Water-wheels,	13 ft.	30 ft.	13 ft.	13 ft.	13 ft.	17 et 21 ft.	13 ft.	13 ft.	17 ft.	17 ft.	17 ft.	
Length of do. for each mill,	14 ft.	24 ft.	42 ft.	42 ft.	60 ft.	23 et 21 ft.	42 ft.	42 ft.	60 ft.	60 ft.	60 ft.	
How Warmed,	Hot Air Furn.	Steam.	Steam & H. A.	Steam.	Hot Air Furn.	Furn. et Steam.	Steam.	Steam.	Steam.	Steam et H. A.	Steam.	

Yards of Cloth par annum	74,141,600.
Pounds of Cotton consumed,	22,880,000.
Assuming half to be Upland, and half New Orleans and Alab., the consumption in bales, 361 lbs each, is	58,240.
A pound of Cotton averages 3 1–5 yards.	
100 lbs. Cotton will produce 89 lbs. Cloth.	
Average wages of Females, clear of board, per week,	$1,75.
Average wages of Males, clear of board, per day,	70.
Medium produce of a Loom, No. 14 yarn, yds. per day,	44 to 45.
Medium produce of a Loom, No. 30 yarn, yds. per day,	30.
Average per Spindle, yards per day,	1 1-10.
Average amount of wages paid per month,	$150,000.
Consumption of Starch per annum, (lbs.)	800,000.
Consumption of Flour for Starch in Mills, Print Works, and Bleachery, bbls. per annum,	4,000.
Consumption of Charcoal, bushels per annum,	600,000.

The Locks et Canals Machine Shop, included among the 33 Mills, can furnish Machinery complete for a Mill of 5000 Spindles in four months; and lumber and materials are always at command, with which to build or rebuild a Mill in that time, if required. When building Mills, the Locks et Canals Company employ directly and indirectly from 1000 to 1200 hands.

To the above-named principal establishments may be added, the Lowell Water-Proofing, connected with the Middlesex Manufacturing Company; the extensive Powder Mills of O. M. Whipple, Esq.; the Lowell Bleachery, with a capital of $50,000; Flannel Mill; Blanket Mill; Batting Mill; Paper Mill; Card and Whip Factory; Planing Machine; Reed Machine; Foundry; Grist and Saw Mills—together employing about 500 hands and a capital of $500,000.

With regard to the health of persons employed in the mills, six of the females out of ten enjoy better health than before entering the mills; and of the males one-half derive the same advantage. In their moral condition and character, they are not inferior to any portion of the community.

A very considerable portion of the wages of the operatives are deposited in the Lowell Institution for Savings.

unter 12 Jahren (anderwärts 15) nicht aufgenommen, nicht über zehn Stunden beſchäftigt und zur Schule angehalten werden[1]). Die Uebel einer überzahlreichen, verarmten Fabrikbevölkerung ſind noch nicht eingetreten, oder wo ſie ſich zeigen, bieten die unbebauten, fruchtbaren Landſtrecken ein genügendes Mittel ſich ihrer zu entledigen.

Ein Blick auf die geographiſche Lage und die Ausdehnung der vereinigten Staaten erweiſet, daß ſie von Natur zur Betreibung eines großen Handels berufen ſind; daß dieſe Lage aber nicht allein entſcheidet, zeigt der Vergleich zwiſchen Nordamerika und Südamerika. Der Geiſt, die Thätigkeit, die Kühnheit, welche unter den Einwohnern der vereinigten Staaten herrſcht, hat ſie in dieſe Bahn getrieben und mehr erreichen laſſen, als Freunde anfangs wünſchten und Gegner befürchteten.

Welch ein Unterſchied! Während der Abhängigkeit von England, blieb der Handel der Colonien in unzähligen Beziehungen gehemmt und beſchränkt; ja manche Manufakturzweige (z. B. Bearbeitung des Eiſens, Fertigung von Hüten u. ſ. w.) waren ganz verboten. Jetzt dagegen im geſammten Bundesſtaate

1) Ueber 400 Arbeiterinnen in Lowell bitten im Februar 1844, daß die Dauer der Arbeitszeit nicht 10 Stunden überſteigen dürfe.

keine inneren Sperrungslinien, keine Ausgangszölle, gleiche Eingangszölle und ein Handel, der ſich ungehemmt über alle Theile der Erde verbreitet [1]). Einige Zahlen, die ohne Erläuterung für ſich ſprechen, mögen nebenſtehend Platz finden [2]).

---

1) Es verdient Erwähnung, daß ſeit 40 Jahren an Häfen und Küſten große Verbeſſerungen vorgenommen und an 200 neue Leuchtthürme erbaut wurden. Stevenson sketch of Engineering 187.

2) Im Jahre 1701 hatte die geſammte Ausfuhr nach

England einen Werth von	309,000	Pfd.
die geſammte Einfuhr	343,000	=
Im Jahre 1773 die Ausfuhr . . .	1,369,000	=
die Einfuhr . . .	1,979,000	=
= = 1842 = Ausfuhr	104,000,000	=
= Einfuhr . . .	100,000,000	=
Die Tonnenzahl des einheimiſchen Handels betrug im Jahre 1794 . . .	189,000	=
= = 1838 . . .	1,086,000	=
Die Tonnenzahl aller amerikaniſchen Schiffe betrug im Jahre 1842 . .	3,046,000	=

(Tyler's letzte Botſchaft. Finanzbericht für 1838, S. 24.)

Der Wallfiſchfang beſchäftigt in den vereinigten Staaten über 500 Schiffe mit 200,000 Tonnen, und gewährt einen Umſatz von mehr als 6 Millionen Dollars an Werth.

Die Ausfuhr betrug in Neuyork im Jahre 1791	2,500,000	Dollars
= = 1838	33,000,000	=

Daß bei der ungeheuer ſteigenden Bevölkerung auch der Verbrauch vieler Gegenſtände außerordentlich zugenommen hat, verſteht ſich von ſelbſt; ſo wurden z. B. an Kaffee verbraucht:

im Jahre 1821	11,886,000	Pfund
1838	82,872,000	=
1841 über	114,000,000	=

Obwol der Handel der vereinigten Staaten im Ganzen und Großen, und für längere Zeiten in raſchem Steigen begriffen iſt, zeigt doch kein Land der Welt ſo plötzliche und ſo große Schwankungen. Denn der Kriegsjahre im Gegenſatze der Friedensjahre nicht zu gedenken, haben die Geldverwirrungen, Anleihen, übertriebene Spekulationen, Bankerotte,

---

Die Ausfuhr betrug in Neuorleans

im Jahre 1811	2,000,000	=
= = 1838	33,000,000	=

Mobile (eine Stadt, die man vor dreißig Jahren kaum dem Namen nach kannte) führt jetzt mehr aus als der ganze ſo thätige Staat Maſſachuſetts. Dreifünftel aller Einfuhr fallen auf Neuyork. Von der Tonnenzahl der Schiffe kamen im Jahre 1838 auf

Charleston . .	54,000
Mobile . . .	60,000
Baltimore . .	89,000
Philadelphia . .	99,000
Neuorleans . .	264,000
Boſton . . .	291,000
Neuyork . . .	547,000.

Zölle u. ſ. w. [1]), einen ſehr großen und verderblichen Einfluß ausgeübt, und ähnliche Kriſen werden wiederkehren, wenn nicht mehr wie bisher zu gründlicher Abſtellung dieſer Uebel geſchieht. — Indeſſen bleibt zu bemerken, daß die Geſammtzahlen über Einfuhr und Ausfuhr ſehr unzuverläßig ſind, da ſich Fälle finden, wo der Werth der Gegenſtände um 73 Procent ſtieg und die Quantität nur um 2 Procent, und da die Berechnungen doppelt ſchwierig ſind, weil einige Gegenſtände nach dem Werthe, andere nach ihrer Menge beſteuert werden, und noch andere ganz frei eingehen.

Wollene und baumwollene Waaren kommen meiſt aus England, Seidenwaaren aus Frankreich, Weine

---

1) So betrug der Werth der Geſammteinfuhr in runder Summe: im Jahre 1836 189 Mill. Dollars

1837	140	=	=
1838	113	=	=
1839	157	=	=
1842	100	=	=

Die Einfuhr aus England, welche 1836, 86 Millionen betrug, ſank 1837 auf 52, und 1838 auf 49 Millionen. Geringere Verſchiedenheiten zeigten ſich bei der Ausfuhr. Ihr Geſammtwerth betrug

im Jahre 1836	128	Mill.	Dollars	
1837	117	=	=	
1842	104	=	=	u. ſ. w.

aus mehren Ländern, beſonders aus Frankreich, Portugal und Spanien, Feigen aus der Türkei, Thee unmittelbar aus China, Kaffee aus Cuba, Domingo und Braſilien.

In manchen Staaten finden ſich viele Vorſchriften über die Prüfung der auszuführenden Waaren. Sie ſollen tauglich, preiswürdig, unverdorben, gehörig gemeſſen und gepackt ſein, und jedem Betruge in dieſer Beziehung vorgebeugt werden. In Maſſachuſetts erſtrecken ſich jene Vorſchriften auf die Güte der Gegenſtände[1]), die Gefäße, das Verpacken. Zeichnen, Stempeln und Beglaubigen, auf Fleiſch, Butter, Speck, Chokolade, Fiſche, Getreide, Heu, Hopfen, Salz, Waſſer, Pulver, Holz, Nägel, Oel, Papier, Leder, Aſche, Salz u. ſ. w. — Kaum iſt begreiflich, wie ſich alle die geſetzlichen Vorſchriften bei einem ſo umfaſſenden Handel wirklich ausführen laſſen.

Der geſetzliche Zinsfuß iſt in den meiſten Staaten auf ſechs von Hundert feſtgeſetzt; er ſteigt aber in einigen der neueren Staaten bis 10 Procent. Wucherliche Verträge ſind nichtig und ziehen außer dem Verluſte der Schuld, meiſt auch Strafe nach ſich; nichts aber iſt leichter und gebräuchlicher,

---

1) Aehnlich in Neuyork und Neuhampſhire.

als alle Vorſchriften über das Maaß der Zinſen[1]) zu umgehen[2]).

---

1) Martineau II, 45.

2) Um den Text nicht mit Ziffern zu überladen, verweiſe ich die folgenden in eine Note. Nach dem Cenſus von 1840 berechnet Tucker den Werth aller Erzeugniſſe vom

Ackerbau	auf 654	Millionen	Dollars in runder Summe.
Manufakturen	= 239	=	=
Handel	= 79	=	=
Bergwerke	= 42	=	=
Wälder	= 16	=	=
Fiſchereien	= 12	=	=
Zuſammen	= 1062	=	=

Es waren beſchäftigt in den

Wollenmanufakturen	21,342	Perſonen
Baumwollenmanufakturen	72,119	=
Lederbereitung aller Art	26,018	=
Seife und Lichte	5,641	=
Brauereien u. Branntweinbrennereien	12,223	=
Glasfabriken	1,612	=
Papier	4,726	=
Drucken und Binden	11,523	=
Kutſchen, Wagen, Ackerwerkzeuge .	21,994	=
Mühlen aller Art	60,788	= u. ſ. w.

Dem amtlichen Berichte über Handel und Schifffahrt für die neun Monate, vom erſten October 1842 bis zum erſten Julius 1843, iſt Folgendes entnommen:

Die Ausfuhr betrug (in runder Summe)	84,346,000	Doll.
darunter heimiſche Artikel . . .	77,793,000	=
= fremde = ...	6,552,000	=

Von jenen wurden ausgeführt:		
in amerikaniſchen Schiffen für . .	60,107,000	Doll.
" fremden " " . .	17,685,000	"
Von den fremden Gegenſtänden wurden ausgeführt:		
in amerikaniſchen Schiffen für . .	4,945,000	"
" fremden " " . .	1,606,000	"
Die Einfuhr betrug	64,753,000	"
hievon in amerikaniſchen Schiffen für	49,971,000	"
" " fremden " "	14,781,000	"
Die Tonnenzahl der geſammten amerikaniſchen Schiffe beträgt	2,158,000	"
Zur Ausfuhr gaben		
die Fiſchereien	2,112,000	"
die Wälder	3,351,000	"
der Ackerbau	10,919,000	"
darunter Rindfleiſch, Talg, Häute		
Hornvieh	1,092,000	"
Schweine, Schinken,		
Speck u. ſ. w. . .	2,120,000	"
Weizen	264,000	"
Mehl	3,763,000	"
Schiffszwieback . . .	312,000	"
Reis	1,625,000	"
u. ſ. w.		
Taback	4,650,000	"
Baumwolle	49,119,000	"
Die Manufakturen von Taback . . .	278,000	"
Eiſen	370,000	"
gebrannt. Waſſern	117,000	"
Bier und Cyder	44,000	"

Die Manufakturen von	raffinirten Zucker	47,000	Doll.
	Kupfer und Erz	79,000	=
	Blei	492,000	=
	Medizinalwaaren	108,000	=
	baumwoll. Waaren	3,223,000	=
	Bücher und Karten	23,000	=
	Glas	25,000	=
	Kämme und Knöpfe	23,000	=

u. ſ. w.

Von der Ausfuhr der 77,793,000 Dollars gingen

nach England	45,428,000	Doll.
nach allen anderen Ländern	32,364,000	=
darunter nach den Hanſeſtädten .	2,018,000	=
Preußen	222,000	=
Holland	1,698,000	=
Belgien	1,674,000	=
Frankreich . . .	11,934,000	=
Italien	541,000	=
Mexiko	907,000	=
Braſilien . . .	1,568,000	=
China	1,753,000	=
Hayti	610,000	=
Rußland	309,000	=
Cuba	2,926,000	=

u. ſ. w.

Die Einfuhr betrug

von England	26,141,000	Doll.
= allen engliſchen Beſitzungen . .	28,978,000	=
= den Hanſeſtädten	920,000	=
= franzöſiſchen Beſitzungen . . .	7,836,000	=
= holländiſchen = . . .	815,000	=

von Belgien	171,000	Doll.
= Cuba	5,013,000	=
= Mexiko	2,782,000	=
= Braſilien	3,947,000	=
= China	4,385,000	=
= Venezuela	1,191,000	=

	Die Hauptausfuhr fand ſtatt aus		die Haupteinfuhr betrug in	
Virginien	1,954,000	Doll.	187,000	Doll.
Pennſylvanien	2,071,000	=	2,760,000	=
Maryland	2,820,000	=	2,479,000	=
Maſſachuſetts	4,430,000	=	16,789,000	=
Georgien	4,522,000	=	207,000	=
Südcarolina	7,754,000	=	1,294,000	=
Alabama	11,157,000	=	360,000	=
Neuyork	14,443,000	=	31,356,000	=
Louiſiana	26,653,000	=	8,170,000	=

Die Tonnenzahl der aus= und eingehenden Schiffe betrug in

Savannah	15,444
Mobile	16,094
Norfolk (Virg.)	17,926
Charleston	20,711
Baltimore	74,825
Neu=Bedford	100,081
Philadelphia	104,348
Neuorleans	149,409
Boſton	202,599
Neuyork	496,965

u. ſ. w.

Die Schiffe, welche in jenen neun Monaten gebaut wurden, hielten 63,617 Tonnen.

Es gingen ein:

Kaffee ſteuerfrei	92,295,000	Pfund
ſteuerbar	618,000	=
Thee ſteuerfrei	13,866,000	=
ſteuerbar	3,229	=
Zucker, brauner	69,534,000	=
weißer (clayed) . .	1,098,000	=
raffinirter	699,000	=
Zuckerkant	3,919	=
Wein, Champagner	13,638	Gallonen
rother Claret in Flaſchen	35,317	=
= = = Fäſſern	873,895	=
Burgunder	1,820	=
weißer franz. Wein in Flaſchen	8,352	=
= = = - Fäſſern	99,478	=
Port in Fäſſern	38,593	=
= = Flaſchen	8,352	=
Spaniſche Weine	51,719	=
Deutſche Weine in Fäſſern	2,788	=
= = = Flaſchen	355	=
Baumwollene Waaren durch die Hanſeſtädte für	210,000	Doll.
= = aus England	2,400,000	=
Seidene Waaren durch die Hanſeſtädte .	508,000	=

Es betrug in Neuyork, während der erſten ſechs Monate

	1843.	1844.
die Einfuhr	24,830,000 Doll.	38,679,000 Doll.
die Ausfuhr	10,836,000 =	17,119,000 =

19.

Kanäle, Dampfböte, Eiſenbahnen.

Kein Land bietet ſo viel günſtige Gelegenheit zu Land- und Waſſerverbindungen, als die vereinigten Staaten. Ein großer Theil des Bodens iſt eben, oder zeigt nur mäßige Abhänge; ja ſelbſt der lange Bergrücken der Alleghanni erlaubt an mehren Stellen die Anlegung von Kunſtſtraßen. Die Seen und der Lorenzſtrom gewähren im Norden die vortheilhafteſten Auswege, das Meer verbindet die Oſt- und Südküſte mit der ganzen Welt, und die großen Adern des Miſſouri, Miſſiſippi und Ohio, ſind ſo weit hinauf ſchiffbar, als Menſchenwohnungen angelegt oder anlegbar ſind. Aber ſelbſt in die kleineren Flüſſe dringt die Meeresfluth ſo tief ein, oder ſie haben nur geringen Fall und ſind durch keine Hinderniſſe unterbrochen, daß ſie viel weiter und von größeren Schiffen befahren werden, als in den meiſten Ländern der Erde.

Die Bewohner der vereinigten Staaten haben nicht allein dieſe natürlichen Vortheile ſorgfältig benutzt, ſondern auch, mit ihrer bekannten Thätigkeit und Kühnheit, Straßen gebaut, Kanäle gezogen und Eiſenbahnen angelegt; — verhältnißmäßig mehr als irgend ein Volk. Nach dem Maaße der Bevölkerung hat Amerika 3½ Mal ſo viel Kanäle und 6½ Mal ſo viel Eiſenbahnen[1]), als England; und 4 Mal ſo viel Kanäle und 17 Mal ſo viel Eiſenbahnen, als Frankreich. Die hieraus für Handel und Verkehr entſtehenden Vortheile ſind unermeßlich, und außerdem erwächſt dadurch eine oft überſehene, aber höchſt wichtige, engere Vereinigung des großen Bundes. Die Kanäle, Dampfböte und Eiſenbahnen halten dieſen umſchlungen: ſie haben Zeit und Raum gewonnen, Verkehr, Einfuhr, Ausfuhr und Abſatz unermeßlich vermehrt, dem werthloſen Holze Werth verliehen und in das dünn bevölkerte, unbebaute Land plötzlich die kräftigſten Mittel zu raſcher Fortbildung gebracht. Sie ſind eben ſo ſehr ein geiſtiges als ein materielles Verbindungsmittel; — wiederum ein Beweis, wie einſeitig es iſt, dieſe Doppelrichtungen auseinander zu reißen, oder gar einander entgegen zu ſetzen.

Es iſt unmöglich, oder wäre hier wenigſtens un-

1) Chevalier II, 549.

paſſend von allen Kanälen Amerikas zu ſprechen; ich erwähne nur den wichtigſten, welcher den Hudſon und Neuyork mit dem Erieſee verbindet. Als Morris, Clinton und einige Gleichgeſinnte die Anlegung dieſes Eriekanals[1]) in Vorſchlag brachten, hielt (wie geſagt) ſelbſt der kühne Jefferſon den Plan für voreilig und vorzeitig. Weit die Meiſten hegten dieſelbe Meinung, und die Bundesregierung verweigerte Theilnahme und Unterſtützung. Durch all dieſe Hinderniſſe ließen ſich Morris und Clinton, dieſe großen Feldherren des Friedens, nicht abſchrecken und immer Mehre ſchwuren zu ihrer Fahne. Am vierten Julius 1817 (dem Jahrestage der Unabhängigkeitserklärung) ward das große Werk begonnen, und binnen 8 Jahren und vier Monaten am 4ten October 1825, für 9½ Millionen Dollars beendet. Clinton und ſeine Gehülfen, welche in friedlichem Triumphe zuerſt den Kanal hinabfuhren, erfreuten ſich am Anblicke eines freien Volkes, deſſen Wohlſtand und Einigkeit erhöht waren. Ueberall, in Städten und Ortſchaften welche ſie ins Daſein gerufen hatten, ertönte ihr Lebehoch und ſie wurden empfangen mit Worten der aufrichtigſten und höchſten Dankbarkeit und Liebe[2]).

1) Hall I, 173.

2) Natural History of New-York I, 117.

Der Kanal iſt 78 deutſche Meilen lang[1]), ſteigt und fällt 692 Fuß, hat 83 Schleuſen und wird (nachdem der Erfolg alle Erwartungen übertroffen) jetzt weſentlich erweitert, ja hiedurch faſt ein zweites Mal gebaut. Die Nothwendigkeit und Möglichkeit dieſer Erweiterung ging erſt aus der Erfahrung hervor; hätte man gleich anfangs dieſen doppelten, allen Glauben und alle Kräfte überſteigenden Maaßſtab angelegt, wäre die ganze Unternehmung (ſo wie viele andere) nicht zu Stande gekommen. Die höchſte Berechnung der künftigen zehnjährigen Einnahme vom Kanale lautete auf $1\frac{1}{2}$ Millionen Dollars; ſie betrug 10 Millionen, oder mehr als das ganze Anlagekapital. Alles Land auf beiden Seiten des Kanals ſtieg außerordentlich im Preiſe; es entſtanden überall Häuſer, Flecken, Städte, Fabriken, Kirchen und Schulen. Rocheſter zählte im Jahre 1820 1,500 Einwohner, 1835 15,000. Buffalo[2]) im

---

1) Der längſte europäiſche Kanal von Languedoc iſt nur etwa 30 Meilen lang, aber allerdings ſorgfältiger gebaut.

2) Buffalo verſchiffte

	1832	1837
Weizen (Buſhel)	100,000	450,000
Mehl (Barrels)	21,000	126,000
Taback (Pfunde)	772,000	1,215,000
Butter =	780,000	1,100,000
Aſche =	2,546,000	3,467,000.

Amtlicher Bericht von 1838, S. 285.

Jahre 1820 2000, 1835 16,000 Einwohner. Die Bevölkerung von Albany und Neuyork verdoppelte ſich binnen dieſer Zeit, und die letzte Stadt überflügelte (wol für immer) Philadelphia und Baltimore. Unbegnügt damit, daß der verhältnißmäßig kleine Staat Neuyork aus eigenen Mitteln und durch eigene Kraft den längſten Kanal auf Erden angelegt hatte; fuhr er in der begonnenen Weiſe fort, und hatte im Jahre 1839[1]), an 180—190 deutſche Meilen Kanäle mit 547 Schleuſen, auf denen jährlich etwa für 100 Millionen Thaler Waaren fortgeſchafft[2]) und im Durchſchnitt etwa zwei Millionen Thaler Zoll erhoben werden. Obgleich man die Kanäle in 3—4 Wintermonaten nicht befahren kann, gingen in einem Jahre durch die Schleuſe bei Shenectady 24,000, und durch die Schleuſe Alexander 26,000 Schiffe und Flöße, oder ſehr oft im Durchſchnitte zehn Schiffe binnen einer Stunde. Durch den Eriekanal gingen im J. 1836 Schiffe, 48,777
durch den Champlainkanal = = 6,782
durch alle Kanäle = = 67,270

Auf 600 deutſche Meilen, von Neuyork bis Neuorleans, iſt ſeitdem die Flußſchiffahrt im ſchönſten

---

1) Gerſtner 19.

2) Natürlich iſt der Ertrag in verſchiedenen Jahren verſchieden.

Gange, und die Länge der fertigen Kanäle betrug im Jahre 1836 2723 engliſche Meilen[1]). Die Kanäle in Pennſylvanien trugen etwa 6, die in Neuyork 8 Procent Zinſen. Die Koſten der Fortſchaffung[2]) waren überall außerordentlich verringert und die Zeit verkürzt.

Die Länge der in dem jungen Staate Ohio beendigten Kanäle wird auf 767 engliſche Meilen angegeben[3]).

Schon 1784 hatte Ramſay, 1785 Fitſch den theoretiſchen Gedanken über die Möglichkeit eines Dampfſchiffes völlig ausgebildet; als jedoch Fitſch und Fulton über die bevorſtehenden Wunder der Dampfmaſchinen und Dampfböte weiſſagten, wurden ſie verkannt und verlacht. Im Jahre 1807 baute Fulton das erſte Dampfboot in Pittsburg; und im Jahre 1838 ſchlug man die Zahl der Dampfmaſchinen[4]) in den vereinigten Staaten auf 3000 an; von denen etwa 800 auf Dampfböten, 350 auf Eiſenbahnen und die übrigen in Fabriken gebraucht wurden. Man berechnete ihre Kraft auf 100,000 Pferde; zog doch eine Dampfmaſchine von Boſton

1) Stevenson engineering 213. Tanner canals 22.
2) Poisson puissance americaine II, 137.
3) Americ. Alm. 1844, 279.
4) M'Culloch append. Steamvessels.

nach Lowell 524,000 Pfund[1]). Allein in Louis-ville, wurden von 1819 bis 1838, 244 Dampfma-ſchinen gebaut; in Cincinnati während des Jahres 1836, 35 Dampfſchiffe. Im Jahre 1825 befuhr erſt ein Dampfſchiff die großen Seen[2]), im Jahre 1839 aber 61, nachdem der Welland- und Erie-Kanal eröffnet worden. Die Fahrt von Buffalo nach Chicago koſtet für 1000 engliſche Meilen, einſchließlich der Beköſtigung etwa 30 Thaler. Der junge Staat Ohio beſitzt mehr Dampfböte, wie Frankreich[3]), und auf dem Erieſee fahren ſo viel Dampfſchiffe, wie im mittelländiſchen Meere. Sonſt dauerte die Fahrt von Pittsburg nach Neuorleans einen bis zwei Monat, und die Rückfahrt (mit ungeheuren Koſten und An-ſtrengungen) vier Monate; jetzt etwa 8 Tage und 16 Tage. Ja, ſonſt wurden die meiſten Schiffe in Neuorleans zerſchlagen, und die Mannſchaft kehrte mit unſäglicher Mühe und Gefahr zu Lande zurück[4]). Die amerikaniſchen Dampfſchiffe, beſonders auf dem Miſſiſippi, ſind zum Theil von außerordentlicher

1) Gerſtner I, 265.

2) Gerſtner 368, 372. North. Amer. Review XLVII, 34. Amer. Alm. 1837, 192.

3) Chevalier communications I, 41.

4) Buckingham southern states I, 405.

Größe, haben drei Stockwerke und bis 400 Betten[1]). Früher war die Zahl der Unfälle größer, durch Schlechtigkeit der Keſſel, unnützes Wettfahren, Hinderniſſe in den Strömen u. ſ. w. Das Unglück hat aber vorſichtiger gemacht[2]), viele Hinderniſſe ſind weggeräumt, die Aufſicht der Behörden iſt ſtrenger, und Strafen für Nachläſſigkeit ſind feſtgeſetzt worden. Zuletzt kommen durch dieſe Gefahren des Friedens nicht mehr ums Leben, als in Europa bei ſogenannten Revüen und Friedensmanövern.

Im Jahre 1825 ward die erſte Eiſenbahn in Nordamerika begonnen, und 1836 waren etwa 1600, und jetzt wol doppelt ſo viel engliſche Meilen beendigt. Manche dieſer Unternehmungen misglückte allerdings; andere gaben einen Ertrag bis 8 Procent, und der Durchſchnittsſatz dürfte 5½ Procent betragen. Der Staat Neuyork hatte 1832 noch gar keine Eiſenbahn, 1839 aber bereits 98 deutſche Meilen. Die meiſten ſind Holzbahnen, mit bedeutenden Steigungen und ſehr kühnen Krümmungen; faſt alle werden mit Dampfwagen befahren[3]). Der Güterzug beträgt nur etwa ein Achtel des Perſonenzuges.

---

1) Buckingham eastern states I, 24. Information of Steamengines 1838, official documents.

2) Americ. Almanac 1835, 116; 1840, 112.

3) Gerſtner 280.

In Neuengland war der Boden meiſt theuerer und die Hinderniſſe waren größer, als in anderen Staaten, was die Koſten ſehr erhöhte. Aber die Bahnen ſind auch tüchtiger gebaut, die Preiſe nicht höher, und die Geſchwindigkeit ſogar größer. In Maſſachuſetts erlauben die Geſetze bis 10 Procent Gewinn. Der Staat kann aber die Bahnen 20 Jahre nach der Anlegung zurückkaufen. Im Jahre 1840 waren in Maſſachuſetts etwa 337 engliſche Meilen beendigt[1]), und wurden von 749,000 Perſonen befahren.

Auch in Pennſylvanien ſind ſehr viele Kanäle und Eiſenbahnen begonnen. Obgleich nicht genau angegeben wird, wieviel davon beendigt wurden, trugen ſie an Zöllen doch ſchon 1,142,000 Dollars.[2])

Ueber die Art, wie man die Eiſenbahnen gründen ſolle, ſind in Nordamerika um ſo mehr Verſuche angeſtellt worden, als die ſehr harten Winter ihnen eigenthümliche Gefahren bereiten. Wiederum mindert Wohlfeilheit des Holzes und des Bodens, die Koſten. Sie betragen für die engliſche Meile 1800 bis 12,000, im Durchſchnitt 5000 Pfund. — In England ſteigern ſich die Ausgaben noch dadurch, daß jede Vorunterſuchung und parlamentariſche Beſtätigung ſehr viel Geld koſtet, und daß man ſchneller fährt, als in Amerika.

1) Americ. Alm. 1841, 190, 202.

2) Tanner Canals and Raieroads 22.

Es giebt (mit ſehr wenigen Ausnahmen) nur eine Klaſſe von Wagen, welche ſich an Güte etwa mit der zweiten Klaſſe der deutſchen Wagen vergleichen läßt. Man fährt in Amerika nicht ſchneller wie in Europa, hält ſich unterwegs aber weniger auf, wie in Deutſchland. Hier iſt die Zahl der angeſtellten Beamten ohne Vergleich größer, als in Amerika; ein Beweis, daß ſelbſt freie Geſellſchaften von der Büreaukratie und der Luſt an der Vielregiererei angeſteckt ſind. Unglücksfälle entſtehen übrigens nicht aus dem Mangel an Beamten. Die Fahrpreiſe ſind viel höher, als bei uns, was zum Theil wol von der geringen Zahl der Reiſenden herrührt. Doch klagt der Präſident Tyler in ſeiner Botſchaft von 1841 ſchon mit großem Rechte über die ſchädlichen Folgen des Monopols der Eiſenbahnen, und auch in Europa werden dieſe unerträglich, ſofern die Geſetzgebung nicht regelnd dazwiſchen tritt. — Viele Bahnen enden erſt in der Mitte der Städte, auf der letzten Strecke werden aber die Wagen von Pferden gezogen. Faſt überall finden ſich beſondere Packräume für die angeſehenſten Gaſthöfe, deren Wagen und Wärter Alles ſchnell und zur Zufriedenheit der Reiſenden beſorgen.

20.

Die Banken.

So bewundernswürdig die Thätigkeit, ja die Kühnheit iſt, womit die vereinigten Staaten für innere Verbeſſerungen aller Art wirkten; ſo wenig läßt ſich die Art und Weiſe rechtfertigen, mit der ſie ihre Geld- und Bankgeſchäfte ordneten, oder vielmehr in die größte Unordnung ſtürzten. Ja troz der wiederholten und der allerbitterſten Erfahrungen, hat man den rechten Weg noch immer nicht gefunden, oder ſich doch von Neuem in Irrthum und Unrecht verlocken laſſen.

Als nach dem Frieden von 1783 die ſchon erwähnte Noth wegen der Schulden und des älteren Papiergeldes eintrat, machten Einige mit verſtändiger Mäßigung auf die Vortheile aufmerkſam, welche aus der Gründung einer Staatsbank erwachſen könnten. Andere gaben ſich, ohne alle gründliche Einſicht, ſchon damals dem Irrthume hin, als könne

man auf dieſem Wege Wunder thun und mühelos unermeßliche Reichthümer herbeizaubern. Zunächſt entſtand die Frage: ob der Congreß das Recht habe, eine ſolche Bank zu gründen, oder zu beſtätigen? Die Verfaſſungsurkunde ſetzte hierüber buchſtäblich nichts feſt; doch übertrug ſie dem Congreſſe die Leitung des Geld- und Münzweſens, und beſtimmte: daß nur Metallgeld geſetzliches Zahlungsmittel ſein ſolle. Dieſe deutliche Beſtimmung war zweifelsohne in Hinſicht auf die Uebel und Leiden des ältern Papiergeldes aufgenommen; es war unläugbarer Zweck hiedurch die Wiederkehr ähnlicher Zuſtände unmöglich zu machen. Die Behauptung, oder Anſicht: daß Banknoten, welche man in jedem Augenblicke auf Verlangen in baares Geld umſetzen könne, kein Papiergeld ſeien, und den Metallumlauf in keiner Weiſe ſtörten, kam den Freunden der Bankeinrichtungen weſentlich zu Hülfe; ſo daß Washington (nach ernſter Prüfung und manchem Zweifel) im Jahre 1791 die Gründung einer Hauptbank genehmigte, welche keine Noten unter fünf Dollars ausgeben durfte, und ſie (bei Strafe von zwölf Procent Zinſen) auf Verlangen baar umſetzen mußte. Gleichzeitig entſtanden in den einzelnen Staaten mit deren Genehmigung immer mehr örtliche kleinere Banken, über deren Nutzen

und Schaden die Anſichten ebenfalls nie ganz übereinſtimmten.

Als unterdeſſen der Freibrief der Hauptbank im Jahre 1811 zu Ende ging, drangen Viele auf Erneuung deſſelben; Andere widerſprachen aus guten oder ſchlechten Gründen, und erſt nach mehrjähriger Erfahrung über die eingetretenen Geldverwirrungen, ſtiftete man 1816 die Bank der vereinigten Staaten wiederum auf 20 Jahre. Ihr Kapital ſollte beſtehen aus ſieben Millionen Dollars in baarem Gelde und 28 Millionen in Staatspapieren oder Stocks [1]), welche nach verſchiedenen Sätzen angenommen wurden. Sieben Millionen wollte die Regierung zu dieſem Kapitale beitragen, und eine verhältnißmäßige Einnahme davon beziehen. Anderthalb Millionen Dollars zahlte die Bank allmälig für den erhaltenen Freibrief. Außer den allgemeinen Gründen für die Nützlichkeit und Nothwendigkeit ſolch einer Stiftung, führte man an: die Bank erſchafft ein gleichartiges Austauſchmittel zwiſchen den verſchiedenen Staaten des Bundes, erleichtert alle Handelsgeſchäfte, übernimmt die Beſtände der Regierung, leitet deren Abrechnungen und Zahlungen in den einzelnen Landſchaften, und zwingt alle kleineren

1) Perkins 48. Warden III, 443. Schmidt über den Zuſtand der vereinigten Staaten I, 418.

und örtlichen Banken, zu einem vernünftigen und rechtlichen, bis jetzt keineswegs immer ſtattgefundenen Verfahren.

Schon lange vor dem Ablaufe des Freibriefes der neuen Bank, traten ihre Freunde und Gegner einander ſchroff gegenüber: durch genaue Unterſuchungen, durch Reden und Schriften mannigfacher Art ſuchte man die Gründe für und wider zu erſchöpfen, und zur rechten und vollen Wahrheit zu gelangen. Dennoch blieben die aufrichtigen Ueberzeugungen und die Parteizwecke verſchieden und in voller Kraft. Die Mehrzahl beider Häuſer erklärte ſich für die Erhaltung der Bank, Präſident Jackſon hingegen widerſprach dieſem Beſchluſſe, und es fanden ſich nunmehr nicht zwei Drittel beider Häuſer um ſein Veto umzuſtoßen. Noch mehr wie zuvor, gingen nach dieſem Veto die Anſichten und Urtheile auseinander, und was die Einen äußerſt heilſam und nothwendig nannten, bezeichneten die Anderen als verderblich und willkürlich.

Alle Fragen über Geld- und Bankweſen wurden damals mit angeblich tiefer Wiſſenſchaft ſo überkünſtlich erörtert, und Gründe, Mittel und Folgen ſo überfein entwickelt, daß die Meiſten den Gedankenreihen und Schlüſſen nicht folgen konnten; ſondern auf die Worte irgend eines angeblichen Meiſters ſchwuren, und in ſeine Trompete ſtießen. Ei-

nige ſuchten Alles zu rechtfertigen, oder doch als natürlich darzuſtellen, was die große Bank oder die kleinen Banken gethan hatten; während Andere deren Thun und Laſſen unbedingt verdammten, und allein in dem Metallgelde Hülfe und Rettung erblickten. An dieſer Stelle wird es genügen nur das Einfachſte und Verſtändlichſte aus den langen Reden und Schriften mitzutheilen. Für die Errichtung und Beibehaltung einer Hauptbank ward angeführt: „in einem großen, handeltreibenden Staate kann, ohne thörichte Verſchwendung, das allgemeine Zahlungsmittel nicht blos aus koſtſpieligem Metalle beſtehen. Durch Einführung von Banknoten wird das Metallkapital großentheils erſpart, der Umlauf und die Verſendung erleichtert, der Credit erhöht, es werden Mittel herbeigeſchafft dem Geldmangel abzuhelfen und die größten Unternehmungen in Bewegung zu ſetzen. Nur durch eine große, mächtige Hauptbank ſind die vielen kleineren Banken in Ordnung zu halten, auch verſchafft jene der Regierung die wohlfeilſte und beſte Gelegenheit, ihre Einnahmen einzuziehen, ihre Ausgaben zu beſtreiten und ihre Vorräthe ſicher niederzulegen.“ — Als im Jahre 1811 der Freibrief der älteren Bank zu Ende lief, verweigerte der Congreß deſſen Erneuung, hauptſächlich weil $^{7}/_{10}$ der Stocks den damals gehaßten Engländern gehörten. Und dennoch ward,

troz dieſer Aufregung und Leidenſchaft [1]), der Beſchluß nur mit der Mehrheit einer einzigen Stimme gefaßt. Bald aber bewieſen die, ſogleich entſtehenden Verwirrungen des Geldweſens, eine ſolche Bank ſei nützlich im Frieden und nothwendig im Kriege. Sie ward mit bedeutender Stimmenmehrheit als Nationalbank neu gegründet, obgleich unter Widerſpruch der Banken in den einzelnen Staaten. Aber gerade dieſer Widerſpruch, (welcher aus der Furcht vor einer Beaufſichtigung der Leichtſinnigen und Unredlichen entſtand) bewies doppelt die Nothwendigkeit und Nützlichkeit einer allgemeinen Oberleitung und eines kräftigen Zügels. Die einzelnen Banken müſſen ſich dem weiſeren Verfahren der Nationalbank anſchließen; oder werden, ſofern ſie auf falſchem Wege beharren, von ihr verläugnet und verlaſſen. Bei ſo raſch ſteigender Bevölkerung, bei dem dringenden Bedürfniſſe neuer Anſiedler und neuer Staaten, Kapitalien zu erlangen; bei der Unmöglichkeit dieſe Kapitalien in baarem Metallgelde herbeizuſchaffen; — kann allein durch ein verſtändiges Bankſyſtem dieſer Mangel gehoben und jeder Fortſchritt befördert werden.

Hierauf ward erwidert: Die Verfaſſung der vereinigten Staaten ſchreibt mit größter Weisheit

---

1) 1830 Regiſter app. 104; 1831, 47.

vor, daß nur Metallgeld geſetzliches Umlaufsmittel ſein könne. Dem Buchſtaben nach hat man allerdings daran feſtgehalten, nicht aber der Sache nach, denn beim Entſtehen der Banken hieß es: „ein, in jedem Augenblicke nach Belieben in baares Geld umzuſetzendes Papier, ſei nicht ſchädlich, ſondern nützlich; ein nicht umſetzbares Papier hingegen werde nirgends angenommen, ſei alſo eigentlich gar nicht vorhanden. Dieſe Hoffnungen ſind völlig fehlgeſchlagen, haben ſich als durchaus irrig erwieſen.

Eine Bank, (welche nicht ungebürliche Vorrechte genießt) kann nicht einmal ſo viel Geld gewinnen und Zinſen geben, wie ein Privatmann [1]), ſo lange ſie nur ihr Kapital ausleiht. Ihr eigentlicher Gewinn beginnt erſt, wenn ſie ihren Credit ausleiht, alſo über ihr Kapital hinausgeht. Mit dieſem eintretenden Gewinne mehrt ſich Verſuchung, Gefahr, Misbrauch.

Die Grundſätze und das Verfahren der geprieſenen Hauptbank, waren keineswegs ſo weiſe wie ihre Vertheidiger vorgeben. Sie hatte vielmehr ſchon 1817 ſo gewagte Geſchäfte gemacht [2]), daß ihre Papiere von 156 auf 90 fielen, die Direktoren geändert und beſſere Wege vorgeſchrieben wurden.

---

1) Raguet on currency 84.

2) Perkins 143. Calhoun speeches 289.

Deſſungeachtet konnte ſie aber, nach wie vor, die kleineren Banken und ihre unzähligen Beamten und Theilnehmer nicht in Ordnung halten, und ſich ſelbſt nur erhalten durch die Macht und die ungeheuren Vortheile ihres Monopols. Es läuft gegen den Geiſt und den Buchſtaben der Verfaſſung, Monopole ſolcher Art zu ertheilen, viele Millionen von Staatsgeldern einer Bank zu einträglicher zinsfreien Benutzung zu übergeben und hiedurch den Theilnehmern (Actionairs) ein übergroßes Geſchenk zu machen [1]). Solch eine Centraliſation des Geldverkehrs iſt ſchädlich, die Macht der nicht vom Volke (ſondern von der Regierung und den Theilnehmern) gewählten unverantwortlichen Bankbeamten, unrepublikaniſch; die Erleichterung des Schuldenmachens unverſtändig, die härtere Behandlung der Privatſchuldner als der Banken ungerecht, und die Theilnahme der Regierung an all dieſen Dingen mindeſtens unpaſſend. Man ſagt: „in Zeiten der Noth findet die Regierung Hülfe bei der Bank;" dieſe kann aber eben ſo leicht alle Hülfe verweigern, und wenn ihr z. B. ein Krieg misfällt, die größten Hinderniſſe in den Weg legen und ſich anmaßen, eine große politiſche Rolle zu ſpielen. Sie befördert den Reichthum der Reichen und die eigennützigen Vor-

1) Register 1832, append. 73. Rayner 384.

urtheile der Mächtigen, hilft aber den Armen zu gar Nichts[1]). Mit einem Worte: die Bank iſt weder verfaſſungsmäßig, noch nothwendig, noch nützlich. Sie hat nirgends die nothwendigen Baarzahlungen erzwingen können[2]); wol aber hat ſie durch plötzliche Vermehrung oder Verminderung ihrer Noten untaugliche Spekulationen herbeigeführt, Schrecken und Verlegenheit erzeugt um ihre eigenen Unternehmungen zu befördern, die Preſſe zu verführen und zu beherrſchen geſucht, ſich in die Politik gemiſcht und nirgends die großen, übereilten Erwartungen erfüllt. Eine ſo geſchloſſene Geldmacht, gebietend über ſo große Kapitalien, und in ſich vereinend ſo unberechenbare Mittel des Einfluſſes, könnte unter den gegebenen unvermeidlichen Verhältniſſen, ſelbſt der politiſchen Macht des Volkes Herr werden. Anſtatt die männlichen Tugenden hervorzurufen, welche der menſchlichen Natur Würde geben, nährt dies Bank- und Papierunweſen eine unerſättliche Begier nach wollüſtigen Genüſſen und arbeitsloſem, plötzlichem Reichwerden. An die Stelle republikaniſcher Einfachheit und Sparſamkeit, tritt kränkliche Neigung für weibiſche Entartung, und

1) Jackſon's Botſchaft 1833. Regiſter 1831, 42; 1832, 1222.

2) Von Büren's Botſchaften 1838, 1839.

ſtatt der politiſchen Gleichheit, für welche Amerika kämpft, wächſt durch parteiiſche Geſetzgebung ein Syſtem ausſchließlicher Privilegien hervor.

Das Bankſyſtem vertheilt Ehren und Belohnungen in falſchem Verhältniſſe [1]), und treibt in eine Richtung hinein, welche für die Entwickelung aller geiſtigen und ſittlichen Eigenſchaften der Menſchen die ungünſtigſte iſt. Sie führt zum Verfalle aller wiſſenſchaftlichen Beſchäftigungen; ſie lenkt ab von Literatur, Philoſophie und Staat, und ſelbſt von den größeren und allgemeinen Zwecken ländlicher und gewerblicher Thätigkeit. Das heranwachſende Geſchlecht muß dieſen ertödtenden Einfluß erfahren, und wird nicht mehr in edlem Wetteifer auf dem rauhen Pfade der Wiſſenſchaft zu Ehre und Auszeichnung emporſtreben; ſondern für das bequemſte und einflußreichſte Ziel halten, als Schreiber in einer Bank angeſtellt zu werden [2]).

---

1) Calhoun speeches 282.

2) Die irrigſten Grundſätze und die ſchlechteſte Verwaltung, zeigte die, unter anderem Namen, nach Philadelphia verſetzte Hauptbank. Sie hatte zuletzt nur einen Dollar Geld für 23 Dollars Schulden, lieh an zehn Perſonen 3,692,000 Dollars und den Zeitungsſchreibern 170,000 Dollars. Ueber ähnlichen Skandal bei den Banken in Illinois berichtet Hunts Merchants Magazine, September 1844, 240.

So die hauptſächlichſten Grundſätze und Behauptungen beider Parteien. Es ſei erlaubt, ſie näher zu prüfen und Einiges hinzuzuſetzen.

In keinem Staate, der irgend dieſen Namen verdient, ſteht der Einzelne ganz allein, ſondern jeder bedarf Anderer und hilft Anderen. Dieſe Wechſelwirkung ſteigt mit Bildung und Thätigkeit. Das Hauptmittel zur Förderung dieſer Thätigkeit liegt in dem Ueberſchuſſe des Erzeugten über das Verbrauchte, in den Kapitalien. Dieſe in Bewegung zu ſetzen, raſch an die rechte Stelle zur angemeſſenen und einträglichen Benutzung hinzubringen, iſt eine der wichtigſten Aufgaben des Verkehrs. Die Eigenthümer der Kapitalien theilen ſie nur mit, leihen ſie nur aus, unter zwei Bedingungen: daß nämlich der Anleiher etwas ſei, oder daß er etwas habe; jenes giebt den perſönlichen, dies den ſachlichen Credit. Wer da ausleiht, oder anleiht, wo beide Bedingungen fehlen, geräth in Gefahr und Verluſt, wird getäuſcht und betrogen. Jedes Land, jeder Einzelne gebraucht Credit; ſoll ihn aber nur erhalten, wenn er ihn verdient; Credit begründet auf Nichts, iſt Schwindelei und Betrug. Es iſt löblich und nützlich daß Einzelne, oder Körperſchaften, ſich darüber unterrichten wo ausleihbare Kapitalien zu haben ſind, und welchen Perſonen ſie mit Sicherheit anzuvertrauen ſind. Auf dieſem

Wege entſtanden Creditinſtitute, Geſammtbürgſchaften, Hypothekeneinrichtungen und ähnliche nützliche, durchaus ungefährliche Einrichtungen. Sie ſetzen Kapitalien in Bewegung und bringen ſie an die rechte Stelle; haben aber mit Banken nur ſehr entfernte Aehnlichkeit.

Obgleich jeder nicht ganz Unkundige den Unterſchied von Girobanken, Zettelbanken, Depoſitalbanken u. dgl. anzugeben weiß, wird doch der Ausdruck Bank viel zu oft in ſolcher Unbeſtimmtheit und Allgemeinheit gebraucht, daß Verwirrung und Streit faſt unausbleiblich iſt. — Die Banken, ſagt der Eine, ſind nöthig zum Beſten der Borgenden und der Schuldner; zum Beſten der Darleiher und Gläubiger, ruft der Andere. Wir bedürfen ihrer, (heißt es im Oſten) weil wir großen Handel haben; wir bedürfen ihrer (heißt es im Weſten) weil wir noch keinen Handel haben. Sie ſind gegründet für die Armen, denn ihr Geld (das Papiergeld) iſt wohlfeil; Gold und Silber iſt nur Geld für reiche Leute. — Die letzte, grundverwirrte Aeußerung zeigt indeſſen den Weg zu dem eigentlichen Sitze des Streites, nämlich: der Frage über Werth und Verhältniß des Papiergeldes und Metallgeldes. „Wir müſſen aufhören, (ruft Henry Clay) ein handelndes Volk zu ſein [1]), wir müſſen uns von der handeln-

1) Speeches II, 325.

den Welt ſcheiden, und uns auf Jahrhunderte zurückwerfen, wenn wir unſere Geſchäfte auf den ausſchließlichen Gebrauch des Metallgeldes beſchränken.“ — Aber wer verlangt denn dies? Wer verlangt denn daß Abrechnungen, Wechſel, Creditbriefe, Anweiſungen, und tauſend andere neue Hülfsmittel des Handels aufhören ſollen? In Wahrheit beziehen ſich alle Einreden nur auf Natur, Maaß, Vortheile und Nachtheile des Papiergeldes.

Noch immer behaupten Viele: es gebe in den vereinigten Staaten gar kein Papiergeld, weil nach dem Buchſtaben nur Metallgeld ein geſetzliches Zahlungsmittel ſei. Aber dieſer Buchſtabe hat vor der Macht der Verhältniſſe nicht die geringſte Bedeutung mehr; in der Praxis verkehren Gläubiger und Schuldner, Käufer und Verkäufer ohne Vergleich mehr mit Papier, denn mit Gold und Silber. Sagt doch ſelbſt Webſter: „daß Banknoten in der That Münze geworden ſind [1]), daß ſie als ſolche gebraucht werden, und das Geſetz ſie in vieler Hinſicht als Münze behandelt, — hat keinen Zweifel.“

Sobald man den richtigen Satz anerkennt: „nur Arbeit erzeugt Glück und Reichthum [2])“; wird die

---

1) Webster III, 329. North-Americ. review XXXII, 29. Gallatin on currency 6.

2) Webster II, 312.

Vertheidigung des Papiergeldes äußerſt ſchwer. Denn im Fall (wie die Vorſichtigſten fordern) ſo viel Metall im Kaſten liegt, wie Noten ausgegeben werden, bringt das Bankgeſchäft keinen Gewinn; ſobald hingegen mehr ausgegeben werden, ſind ſie ein bloßes Papier ohne zureichende Hypothek, und die Menge der Umlaufsmittel vermehrt ſich ohne natürliche Grundlage und natürliches Verhältniß. Zwar lobt man eine vernünftige Ausdehnung der Umlaufsmittel (currency), einen, in der Geſtalt des Kapitals ausgedehnten Credit; — gegen dieſe unbeſtimmten, undeutlichen Worte erheben ſich aber, bei näherer Prüfung, große Zweifel. Der Credit erzeugt ja keine Kapitale, ſondern ſetzt die vorhandenen Werthe nur in beſſeren und raſcheren Umlauf. Wird er darüber hinaus gegeben, oder vorausgeſetzt; ſo beruht er ja eben auf Nichts, und am wenigſten auf erzeugender Arbeit. Dann können die böſen Folgen nicht ausbleiben, welche das amerikaniſche Bankweſen zeigt, und welches Männer der verſchiedenſten Anſicht und Stellung gleichmäßig beklagen.

„Ein ungeordnetes Geldweſen (ſagt Webſter) iſt eins der größten politiſchen Uebel [1]). Es untergräbt die Tugenden, welche zur Erhaltung des geſelligen Vereins nothwendig ſind, und befördert Neigungen,

---

1) Webster II, 81.

welche deſſen Glück zerſtören. Es führt Krieg gegen Betriebſamkeit, Sparſamkeit und Häuslichkeit, und mehrt den übeln Geiſt maßloſer Ausſchweifungen und thörichter Unternehmungen. Von allen Erfindungen die arbeitenden Klaſſen zu betrügen, iſt keine wirkſamer geweſen, als die, welche jene mit Papiergelde täuſcht; ſie düngt das Feld des Reichen mit dem Schweiße des Armen. Gewöhnliche Tyrannei, Unterdrückung, übertriebene Steuern, ſind für die Maſſen des Volks nur leichte Uebel, im Vergleiche mit betrügeriſchen Umlaufsmitteln und den Räubereien, welche ein geſunkenes Papiergeld mit ſich führt. Unſere eigene Geſchichte verkündet uns genug, ja mehr als genug, über die entſittlichende Richtung, die Ungerechtigkeit und die unerträgliche Unterdrückung, welche der Tugendhafte und Wohlgeſinnte, durch ein geſunkenes Papiergeld leidet, das vom Geſetze erlaubt, oder von der Regierung in irgend einer Weiſe beſchützt wird".

Zur Beſtätigung dieſer gerechten Klagen genügt die Mittheilung weniger Thatſachen. In den Jahren 1812 bis 1814 ſtellten die meiſten Banken ihre Zahlungen ein; zwiſchen 1811 und 1830 machten 165 ganz bankerott, oder hemmten doch ihre Geſchäfte [1]). Im Jahre 1787 gab es drei Banken,

1) Hinton II, 477. Calhoun speeches 143. Americ.

im Jahre 1839 hingegen 850, und mit den Nebenzweigen an 1000 Banken.

Hievon zahlten baar fort	498
hörten ganz auf	56
zahlten erſt ſpäter wieder	48
ſtellten Baarzahlung zum Theil ein	60
= = = ganz ein	343.

Vom Januar bis Julius reihten ſich daran in Neuyork gegen 1000 Bankerotte. Das ganze Kapital einer Bank in Illinois beſtand in den Metallplatten zum Prägen der Noten. In einer anderen Zweigbank wurden nur zwei Dollars eingezahlt, die man als Curioſitäten aufbewahrt [1]).

Mögen (wie man behauptet) die Schulden der meiſten Banken ihr Kapital auch nur um 40 bis 80 Procent überſtiegen haben [2]); ſo waren ſie doch eben deshalb in dem Augenblicke bankerott, wo ihnen alle ihre Noten zu baarem Umtauſche vorgelegt wurden. Es fanden ſich aber auch Banken, welche ungeſtraft hundertmal ſo viel werthloſe Zettel ausgegeben hatten, als ihr Kapital betrug. Es fehlte bei dem verſchiedenen Werthe oder Unwerthe aller

Alman. XI, 245; XLI, 137 Die Zahlen ſtimmen nicht genau.

1) Hunts magazine 1844, September S. 240.

2) Gallatin on currency 65.

Banknoten, beim völligen Mangel baaren Geldes, an einem irgend feſten Maaße des Werthes aller Dinge; die Preiſe ſchwankten ungeheuer, und um der verdienten oder unverdienten Noth zu entgehen, erlaubten ſich nicht Wenige, Willkür und Betrügereien aller Art. Banken, welche zweifelsohne bankerott waren, vertheilten dennoch reichliche Dividenden, und fertigten Zettel bis zu 25, ja bis zu fünf Cents hinab [1]), wodurch die Zahl der Leidenden und die Verwirrung immer höher ſtieg, ohne daß die Obrigkeit Mittel beſaß, die Ordnung aufrecht zu halten oder herzuſtellen. Selbſt die, dem ganzen Bankweſen feindlichen Staaten, wurden in dieſe Leiden verwickelt [2]), oder mußten aus Nothwehr zu böſen Mitteln ihre Zuflucht nehmen, um nicht gar zu viel zu verlieren. Aehnlicherweiſe erlaubte die Bundesregierung in der Noth: *geſunkene* Zettel für voll in ihren Kaſſen anzubringen. Dies war ein Lohn, ein Prämium für die *ſchlechteſten* Zettel und die *liederlichſte* Wirthſchaft, zum Schaden der beſſeren Banken, und begründete eine ganz verſchiedene Beſteuerung in den verſchiedenen Theilen des Freiſtaates.

---

1) Raguet 131, Chevalier lettres I, 58, 66, 94. Buckingham southern states I, 355. Trotter observat. 101.

2) Calhoun speeches 142.

Oeffentliche und Privatunternehmungen ſtanden in dieſen Unglückszeiten ſtill, Verſteigerungen weit unter den früheren Preiſen, und Verhaftungen vieler zahlungsunfähigen Schuldner wurden unvermeidlich, Unſchuldige litten unermeßlich, Schuldige blieben ungeſtraft, und es erzeugte ſich eine verderbliche Gleichgültigkeit gegen alle Zahlungspflichten. Insbeſondere entbanden ſich ſchuldende Körperſchaften, oder Corporationen, mit verdammlicher Kühnheit und aus eigener Macht, von ihren unbeſtreitbaren Verbindlichkeiten. Alles Vertrauen, ja alle Wahrheit und Redlichkeit ſchien zu verſchwinden. Daher ruft M'. Culloch in gerechtem Zorne aus [1]): man kann ſein Geld ſicherer in Rußland und in der Türkei anlegen, als in Amerika. Das dortige Bankſyſtem iſt das ſchlechteſte und für den Freiſtaat das größte Unglück.

Sehen wir jetzt, was bei dieſer Einſicht, dieſen bitteren Erfahrungen, zur Abſtellung der Uebel vom Präſidenten, dem Congreſſe und den einzelnen Staaten geſchah. Der Präſident Jackſon verlor zuerſt die Geduld: er wollte nicht länger die liſtigen Betrüger ſchonen, oder mit angeblich tiefſinniger Wiſſenſchaft capituliren. Während Viele die Sachen

---

1) Article, banks, append. p. 21. Gouge 115. Flint Missisippi I, 450.

hinhalten, berichtigen [1]), nur allmälig vorſchreiten wollten, nahm der alte, geliebte, ſiegreiche Feldherr ſein Schwert, ſchlug die ihm widerwärtige Bank, aus den ſchon mitgetheilten Gründen in Stücken und ſah in der Gründung und Herſtellung baaren Geldumlaufes, die einzige Erlöſung von allem Uebel des Papiergeldes. Daß bei dieſem Zerſchlagen die Stücke umherflogen und Manchen verletzten, kümmerte ihn wenig: die Criſis erſcheine unvermeidlich und die Herſtellung erſt möglich, wenn das Ungeſunde kühn abgeſchnitten und weggeworfen ſei.

Die Behauptung: alle Leiden und Verwirrungen des Jahres 1837 wären ganz allein aus Jackſon's Maßregeln hervorgegangen, iſt einſeitig und irrig[2]); ſie gingen noch mehr aus dem hervor, was er bekämpfte. Aber die Mitſchuldigen ſprachen ſich allzugern ſelbſt los und glaubten die eigene Schuld dadurch abwälzen zu können, daß ſie den alten Degen als alleinigen Sündenbock darſtellten und als Sühnopfer zum Altare ſchleppten.

Alle Charakterkraft, alle Beliebtheit Jackſon's hatte indeſſen kaum hingereicht, ihm den Sieg über die große Centralbank zu verſchaffen; alle Staa-

---

1) Chevalier I, 90.

2) Auch nicht allein aus der angeblich nachtheiligen Handelsbalanz. Appleton on currency 21.

tenbanken blieben dagegen unangetaſtet, ja ihre Zahl und Bedeutung mußte wachſen, nachdem die mächtigſte Mitbewerberin geſtorben war, und die öffentlichen Gelder bei ihnen niedergelegt wurden. Indem Jackſon das eine Haupt der lernäiſchen Schlange abſchlug, wuchſen deren mehre; eine gründliche Heilung nach ſeinem Syſteme hätte die Aufhebung aller Staatenbanken, und die Aufſtellung neuer Schatzgeſetze (subtreasury bill) erfordert; — welche kühnen Mittel aber theils gar nicht verſucht wurden, theils misglückten. Der Congreß hatte weder den Willen, noch die Kraft, das Geldunweſen in Ordnung zu bringen, und während er an einer Stelle Gold und Silber münzte, mehrten die Banken ihr Papiergeld in unbeſchränktem Maaße an 800 Stellen. Die als dumm und barbariſch verſchrieenen Münzeinrichtungen und Münzberechtigungen des Mittelalters, ſind nur Uebel in kleinem Maßſtabe, verglichen mit 800 Münzſtätten, wo von Schrot und Korn und Feſtſtellung des Werthes gar nicht die Rede ſein kann, und in Wahrheit eine beiſpielloſe Falſchmünzerei betrieben wird [1]). Wollte der Congreß (ſonſt ſo ängſtlich in Feſthaltung und Auslegung der Verfaſſung) eine ihrer klarſten und heil-

1) In Bicknells counterfeit detector werden 1395 falſche Banknoten beſchrieben.

ſamſten Vorſchriften bei Seite ſetzen; ſo wäre es immer noch beſſer geweſen, den 26 Staaten das Münzrecht nach gleichem Schrot und Korn zu überweiſen, als es 800 Papiermühlen anzuvertrauen, wo jeder Müller und Drucker ſeine Wiſche als Nationalgeld anpreiſet.

Mehre Staaten, welche leichtſinnig und übereilt Bankrechte ertheilt hatten, beſtrebten ſich die eingetretenen Uebel durch zweckmäßige Geſetze wo nicht ganz abzuſtellen, doch ihnen für die Zukunft vorzubeugen. In Illinois, Indiana, Alabama und Miſſouri z. B. ſoll künftig nur eine Bank geduldet werden [1]).

In Neuhampſhire darf niemand ohne geſetzliche Erlaubniß Bankgeſchäfte treiben. Noten unter einem Dollar ſind verboten, Einſtellung der Baarzahlungen hebt den Freibrief auf und verpflichtet zwölf vom hundert Verzugszinſen zu zahlen. Bewilligung von Dividenden, während ſolch einer Einſtellung, wird mit Gefängniß bis zu fünf Jahren geſtraft.

Aehnliche Geſetze beſtehen in Kentucky. Die Schulden einer Bank dürfen das Doppelte ihres Kapitals nicht überſteigen [2]). Die Regiernng nimmt

---

1) Hall, West II, 188, 192, 194.

2) Laws I, 200, 1292.

20,000 Antheile und erhält von 100 Dollars Kapital, 25 Cents. Sie hat das Recht zu unterſuchen und zu ſtrafen, und die Bankbeamten ſind für Beobachtung aller Vorſchriften verantwortlich. Fälſchung von Banknoten wird mit zwei= bis zehnjährigem Gefängniſſe beſtraft.

In Maſſachuſetts darf keine Bank Noten unter fünf Dollars ausgeben, und keine ihre Geſchäfte beginnen, bevor die Hälfte ihres Kapitals erweislich in Gold und Silber niedergelegt iſt [1]). Die Noten dürfen das Kapital nie um mehr als 25 Procent überſteigen, die Geſammtſchulden nie mehr betragen, als das Doppelte deſſelben. Alle Direktoren ſind für Misbräuche mit ihrem Vermögen verantwortlich. Die Bank leiht dem Staate fünf vom hundert ihres Kapitals zu fünf Procent Zinſen, und zahlt ein halb Procent deſſelben für die erlangten Begünſtigungen. Die Regierung hat das Recht, jederzeit die Geſchäftsführung der Bank zu unterſuchen und ſie (bei Nichterfüllung der Bedingungen) aufzuheben. Verfertiger falſcher Banknoten werden ſtreng beſtraft, Angeber der Verfälſchung belohnt. Seit 1833 iſt die Zahl der Banken in Maſſachuſetts von ſieben auf 129 geſtiegen.

---

1) Von wiederholten Einzahlungen und Ausleihungen deſſelben Geldes, erzählt Buckingham south. states I, 453.

In Südcarolina (und ſo in den meiſten Staaten) dürfen keine Banknoten unter fünf Dollars gefertigt werden [1]), und im Fall eines Bankerotts ſind die Actionaire bis zum Doppelten ihres Einſatzes verpflichtet.

In Neuyork darf keine Bank mehr Noten ausgeben, als ſie in neuyorker, oder Bundesſtaatsſchuldſcheinen niederlegt, und jede Note wird, zur Erhöhung der Sicherheit, vom Staatsſekretair gezeichnet.

So wohlgemeint, ſo zweckmäßig in vieler Beziehung dieſe und ähnliche Geſetze auch erſcheinen, wird doch geklagt: daß man überall Auswege finde ſie zu umgehen [2]), daß es an Rechtsmitteln fehle gegen heimliche Betrügereien und öffentliche Bankerotte, und daß ſich die Meereswogen des Eigennutzes nicht mit bloßen Worten bezähmen ließen. Unrecht und Leichtſinn theilen ſich hiebei oft zwiſchen Gläubiger und Schuldner, und ſowie die Milde gegen die letzten ihre Lichtſeite hat, ſo auch ihre Schattenſeite.

In dieſer Bedrängniß ſucht man ſehr natürlich

---

1) Statutes VI, 34; VIII, 3.

2) Das Ungenügende aller Geſetze, beweiſet z. B. der amtliche Bericht über die Banken in Maſſachuſetts, für 1844.

nach durchgreifenderer, zulänglicher Hülfe, und die Whigs ſehen dieſelbe in der Gründung einer neuen, großen Nationalbank, während die Demokraten darin nur die Rückkehr zu alten Uebeln erblicken, und mehr oder weniger dem Metallgelde das Wort reden [1]). Zuvörderſt muß ich wiederholen, daß mit dem Namen: Bank, noch gar kein beſtimmter Inhalt gegeben iſt, und die Einreden ſich in der Vorausſetzung verdoppelten, man werde die früheren Mängel keineswegs beſeitigen können, ja nicht einmal beſeitigen wollen, weil eben ſie den Privatvortheil und die Parteizwecke am meiſten förderten. Deshalb ſtellten auch viele Whigs den Namen: Bank, ganz bei Seite, und forderten nur ein „geſundes Geldweſen" (sound currency); wogegen denn im Allgemeinen freilich nichts einzuwenden, aber zugleich Jedem überlaſſen iſt, dabei zu denken, was ihm beliebt. Doch kamen nebenher beſtimmtere Behauptungen zum Vorſchein, von denen ich einige, noch unerwähnte, beiſpielsweiſe aufzähle. Es iſt, ſagt man, ein Bedürfniß jedes gebildeten Staates und Zeichen ſeiner Bildung, daß er Papiergeld habe. Das amerikaniſche Syſtem des Bankweſens war (mit Einſchluß der Nationalbank) ein wohlerrichtetes,

1) Allein im Jahre 1843 wurden 11,967,830 Dollars in Gold und Silber gemünzt.

praktiſches und wohlthätiges[1]). Banknoten und Papiergeld ſind ein ſicheres und paſſendes Erſatzmittel für Kapitale[2]). Wo es nur Metallgeld, nur Gold und Silber giebt, fällt faſt aller Handel in die Hände großer Kapitaliſten. Wo die Banknoten in jedem Augenblicke geſetzlich in baares Geld umzuſetzen ſind, iſt dagegen volle Sicherheit für ihren Werth vorhanden. Sie wird verdoppelt, wenn die Niederlegung von Staatspapieren und die Mitunterſchrift des Staatsſekretairs gefordert wird.

Gegen dieſe Sätze läßt ſich viel erinnern. Zunächſt hat Deutſchland nur wenig, und Frankreich gar kein Papiergeld, ohne daß man ihnen deshalb Bildung abſprechen dürfte, oder ihr Handel gehemmt würde. Wol aber haben faſt alle europäiſchen Staaten an den Folgen des Papiergeldes nicht minder gelitten als Nordamerika. Gewiß verdient deſſen Bankweſen (ſelbſt einſchließlich der Nationalbank) keineswegs die obigen Lobſprüche. Die hier zu Grunde liegende Anſicht betrachtet irrig Jackſon's Aufhebung der mangelhaften Nationalbank, als den alleinigen Grund aller Uebel, und ihre verbeſſerte Herſtellung als ein Univerſalmittel gegen dieſelben.

---

1) a well constructed, practicable and beneficent system. Webster II, 312 u. f. S.

2) a safe and convenient substitute for capital.

Ganz anderen Sinnes erklärt ſich Jefferſon gegen Haupt- und Zweigbanken[1]). Dieſe Inſtitution (ſagt er) iſt von einer tödtlichen Feindſchaft gegen die Grundſätze und die Form unſerer Verfaſſung. — Dieſem Vorgänger ſich anſchließend und ſeiner alten Ueberzeugung von der Verfaſſungswidrigkeit der Bank treu bleibend[2]), legte der Präſident Tyler ſein Veto ein, als ihm der Congreß einen Geſetzentwurf zu ihrer Herſtellung überreichte. Ohne in eine nähere Prüfung der, ihm deshalb gemachten bitteren Vorwürfe einzugehen, erlaube ich mir nur zu bemerken, daß es ſehr unbillig wäre Tyler zu verdammen, weil er an ſeiner früheren Lehre feſthielt; während man es lobt, daß ſein Hauptgegner Clay aus einem früheren Feinde, ein Vertheidiger der Bank ward. Beide folgten ihrer beſten Ueberzeugung und Tyler ſagte ſchon früher: das Bankſyſtem, ſowie es in dieſem Lande geführt wird, hat keinen einzigen geſunden Grundſatz der Staatswirthſchaft zur Stütze. Es iſt eine grobe Täuſchung, der Traum eines Schwärmers, und trug mehr als irgend etwas bei, die Sittlichkeit des Gemeinweſens zu verderben u. ſ. w. Für den Augenblick wirkte es wie ein Reizmittel, und trieb (gleich dem Brannt-

---

1) Tucker II, 158.

2) Tyler life 39, 47.

weine) Kraft und Thätigkeit hervor; bald aber folgte Erſchlaffung und endlich die Erſtarrung des Todes. Unſer Bankſyſtem (ruft Buchanan) iſt das ſchlechteſte und unverantwortlichſte, das je auf Erden vorhanden war.

Der Satz: Banknoten und Papiergeld ſind ein ſicheres und paſſendes Erſatzmittel (Substitute) für Kapital, bedarf einer näheren Erläuterung. — Gewiß müſſen vorher die Kapitalien durch Arbeit und Erſparniß erſchaffen, ſie müſſen bereits da ſein; denn mit Papier und einer Druckerpreſſe kann man dieſelben nicht herbeizaubern, oder verdoppeln. Credit ohne Grundlage, ein Stellvertreter ohne ſichere Stelle, verdient keine Lobrede. Andererſeits hört aber der Credit, es hören die Creditmittel keineswegs da auf, wo man dem Papiergelde entſagt hat: es iſt wunderlich zu glauben, oder doch rhetoriſch zu beſchreiben, daß alsdann gar viele und große Frachtwagen mit Gold und Silber beladen, mühſelig durch das Land ziehen müßten, und alle Kaufleute von Wechſeln, Anweiſungen, Abrechnungen, Creditbriefen u. ſ. w. keinen Gebrauch mehr machen könnten. Eben ſo wenig ſollte man die Bequemlichkeit rühmen, welche 800 Arten unſichern Papiers angeblich dem Reiſenden gewähren; er wird vielmehr, trotz aller Vorſicht, dadurch übervortheilt.

Warum da, wo es nur Metallgeld giebt, aller

Handel in die Hände großer Kapitaliſten fallen ſoll, iſt ſchwer zu begreifen. Sind nämlich Banknoten etwas werth, ſo hat der Reiche deren viel und der Arme wenig; es geht damit ganz wie mit dem Golde und dem Silber. Sind ſie aber nichts werth, ſo wird gewöhnlich der Arme damit am meiſten betrogen. Ich begreife nicht, weshalb Papiergeld ein, beſonders den Armen nützliches Geld ſei. Nur für Arbeit, nur für ſachlichen und perſönlichen Credit kommt daſſelbe, kommt Gold und Silber in ſeinen Beſitz. In manchen Theilen Deutſchlands, in Frankreich (wo es kein Papiergeld giebt) iſt der Handel nicht mehr, oder weniger in den Händen reicher Kapitaliſten, als in England oder Nordamerika.

Die Behauptung: da wo man die Banknoten in jedem Augenblicke geſetzlich in baares Geld umſetzen könne, ſei volle Sicherheit für ihren Werth vorhanden, wird durch die geſammte Erfahrung widerlegt. Kein Buchſtabe des Geſetzes hat zeither übermäßiges Ausgeben von Papiergeld hindern können. Erſt in Augenblicken der Gefahr eilt jeder ſein Papier in Metall umzuſetzen, und findet dann die Banken nur zu oft bankerott.

Die Niederlegung von Staatspapieren und die Mitzeichnung des Staatsſekretairs, dieſe neuyorker Maßregeln führen allerdings eher zum Ziele, als

viele andere; doch bleiben auch hier noch ſehr erheb-
liche Bedenken übrig. Erſtens, nämlich ſind Staats-
papiere ebenfalls der Gefahr ausgeſetzt, bei ungün-
ſtigen Verhältniſſen im Werthe zu ſinken, und zwei-
tens iſt der Glaube noch weit irriger: ſobald nur
eine ſichere Hypothek zur Hand ſei, könne man
ohne Gefahr und übele Folgen, den Betrag ihres
Werthes in Papier verwandeln und ausgeben. Das
Geld iſt ja nicht blos ein Maaß, es iſt zugleich ein
Gemeſſenes; und im Fall man ſeine Menge irgend-
wie vermehrt oder vermindert, ſo wird es zu einem
anderen Maaße, und verändert ſeinen Werth als
Gemeſſenes. Wenn man plötzlich von irgend einem
Gegenſtande des menſchlichen Bedarfs, (Getreide,
Kartoffeln, Wein, Tuch, oder was es ſei) plötzlich
hundertmal ſo viel auf den Markt bringen wollte,
als man zeither verlangte und abſetzte; wer würde
dieſe Maſſen kaufen, wie würden ſie den früheren
Preis behalten können? Daſſelbe gilt vom Metall-
gelde und vom Papiergelde. Die Sicherheit der
Hypotheken, das Daſein eines urſprünglichen, durch
Papier vertretenen Werthes, ändert nichts an dieſen
nothwendigen Folgen; das beweiſen, mehr als ge-
nügend, Law's Syſtem und die Geſchichte der Aſ-
ſignaten und Mandaten. Wenn ſelbſt die Geſetze
erlauben, daß jede Bank mindeſtens noch einmal ſo
viel Noten ausgebe, als ſie Kapital beſitzt; ſo iſt

und bleibt dies eine rein willkürliche Vermehrung des Geldes, ohne wahre Vermehrung der Werthe, der Kapitalien, der Arbeit. Das baare Geld verſchwindet allmälig, bis ein allgemeiner Rückſchlag der leichtſinnigen Wirthſchaft und der übereilten Freude ein ſchreckliches Ende macht. Bis dahin beziehen die monopoliſtiſchen Aktionairs mehr wie doppelte Zinſen: ſowol von den deponirten Staatsſchuldſcheinen, als von dem doppelten Betrage der ausgegebenen Noten. Wenn die Dividenden dennoch nicht übermäßig hoch ſind, ſo iſt dies Folge vieler Umſtände; z. B. der übermäßigen Mitbewerbung, der ſtarken Beſteuerung durch die, den Freibrief bewilligenden Staaten, der ſchlechten Geſchäftsführung u. ſ. w. Vielleicht läge in der ſteigenden Uneinträglichkeit das beſte Mittel die Bankübel zu vermindern.

In ähnlicher Weiſe ſollte das Schatzgeſetz (die subtreasurybill) wirken, welches heftig bekämpft, dann angenommen und bald nachher in den weſentlichſten Punkten wieder aufgehoben wurde. Zu den Hauptbeſchwerden gegen die Nationalbank gehörte die: daß die öffentlichen Gelder daſelbſt zinsfrei niedergelegt würden, wodurch den Theilhabern (Actionairs) ein ungerechter, unermeßlicher Vortheil erwachſe, und dem Staate (trotz dieſes ungeheuren Opfers) nicht einmal die erforderliche Sicherheit ge-

währt werde. Mag nun der durchſchnittliche Betrag der niedergelegten Gelder auch nicht (wie Etliche behaupten) 15 Millionen [1]), mag er nur fünf Millionen betragen haben; immer bleibt der Zinsgewinn der Bank außerordentlich hoch, und wird keineswegs durch die von ihr übernommenen Pflichten und Zahlungen ausgeglichen. Gewiß war Jackſon's Sieg, über die von ihm aus vielen Gründen angeklagte und angegriffene Anſtalt in dem Augenblicke entſchieden, wo er die öffentlichen Gelder ihrer Benutzung entzog. Indem er dieſe Gelder hierauf den, von ihm auserwählten einzelnen Staatenbanken anvertraute, gewannen dieſe ſo viel, wie die Nationalbank verlor; für die Republik gingen aber die Zinſen nach wie vor verloren, und eben ſo wenig gewann ſie hinſichtlich der Sicherheit des anvertrauten, oder niedergelegten Geldes. Zwar konnte fernerhin keine der einzelnen Banken die Macht und den Einfluß der Hauptbank gewinnen; die neuen Geldmittel verführten aber jene ſehr oft zu überkühnen Spekulationen und leichtſinnigem Fertigen von Banknoten.

Das Schatzgeſetz bezweckte: die Bundesfinanzen und die großen Vorräthe und Ueberſchüſſe öffentlicher Gelder von aller Verbindung mit den Banken zu befreien, Kaſſenbeamten anzuſtellen und ein Kaſ-

1) Webster III, 303.

ſenweſen zu gründen, wie es faſt in allen Staaten längſt beſteht. Hiegegen erhob ſich das lauteſte Geſchrei, und es ergab ſich daß das Intereſſe der vielen, hiedurch verlierenden einzelnen Banken, noch lebhafter und nachdrücklicher vertreten ward, als das der beſiegten Nationalbank. Jenes Geſetz, rief man aus, richtet alle Staatenbanken zu Grunde[1]), überreicht dem Präſidenten Schwert und Börſe, vernichtet alle Sicherheit für die öffentlichen Gelder, giebt ſie in die Hände betrügeriſcher Beamten, bildet eine neue (und zwar die ſchlechteſte) Centralbank, erſchwert die Verſendungen und Abrechnungen. Das ganze Syſtem widerſpricht unſeren Gebräuchen, unſeren Gewohnheiten. Es verſchließt die Gelder hinter Schloß und Riegel, vom Augenblicke der Einnahme bis zu dem der Ausgabe. Hiedurch trennt ſich die Regierung (gegen ihre Pflicht) ganz vom Volke, entſagt aller Sorgfalt, allem Schutze, überläßt die leidenden zu Grunde gerichteten Bewohner des ganzen Bundes, mit kaltem und herzloſem Egoismus, ihrem unglücklichen Schickſale. Es iſt ein Geſetz für den Feudalismus, für die Raubſtaaten der Berbarei, es iſt eine Maßregel für Zeiten wo es keine Sicherheit giebt der Geſetze, keine Bedeu-

1) Clay II, 324. Webster III, 222, 265. Phelps on the tariff 14.

tung des Handels, keine gewerbliche Thätigkeit unter den Menſchen u. ſ. w.

Dieſe gewaltigen Anklagen ſind parteiiſch und übertrieben. Allerdings hat man Schwert und Börſe dem Präſidenten überreicht; aber er darf jenes nicht aus der Scheide ziehen und aus dieſer keinen Thaler herausnehmen, ohne Beiſtimmung des Congreſſes. Wenn er zeither die Geldvorräthe den Banken nach Belieben zinsfrei anvertrauen konnte, künftig aber in die Hauptſtaatskaſſe niederlegen müßte; ſo verliert er hiedurch vielmehr an Macht und Einfluß, als daß ſich beides vergrößert. Ueberdies gehört zu allen wirklichen Ausgaben nach wie vor die Anweiſung oder Zueignung (appropriation) des Congreſſes, und über die etwaige Theilnahme des Senats bei Anſtellung der Kaſſenbeamten laſſen ſich zweckmäßige Vorſchriften auffinden. Daß die Gelder in der Staatskaſſe und in den Händen von verantwortlichen Staatsbeamten minder ſicher ſeien, als in den Händen der nicht verantwortlichen Banken (wo man ſo viel verlor) iſt eine unerwieſene Vorausſetzung; auch gehen in den Staaten, wo die Staatskaſſen nichts mit Banken zu thun haben, alle Verſendungen und Abrechnungen ohne Schwierigkeit vor ſich. Daß endlich eine Neuerung alten Gewohnheiten widerſpreche, iſt kein unbedingter Tadel; ja es wird zum Lobe, ſobald jene

nützlich erſcheint und dieſe nichts taugen. So läuft zuletzt alles auf die Frage hinaus: ob die Banken ein Recht haben, die Staatsgelder in der, zwiſchen Einnahme und Ausgabe verfließenden Zeit zinsfrei, oder doch mit großen Vortheilen zu benutzen [1]); und ob die Regierung eine Pflicht hat, dieſen Gebrauch fortbeſtehen zu laſſen.

Nach der Aufhebung des Schatzgeſetzes machte der Präſident Tyler den Vorſchlag: man ſolle ſtatt zinsbarer Staatsſchuldſcheine, 15 Millionen Dollars (etwa ein Drittel der einjährigen Staatseinnahme) in unverzinslichem Papiere ausgeben, daſſelbe in allen öffentlichen Kaſſen annehmen und für ſeine baare Einlöſung oder beliebigen Austauſch Sorge tragen. Die Summe ſei einerſeits nicht ſo groß daß daraus Gefahr entſtehe, und anderſeits doch groß genug die Geſchäfte der anderen Banken zu regeln und als ein allgemeineres Umlaufsmittel nützlich zu wirken. Eben ſo wenig ſei bei Ausführung dieſes Plans von einer Mehrung der Gewalt des Präſidenten, oder von einer bedenklichen Bankeinrichtung die Rede. — Anfangs ward dieſer Vorſchlag günſtig beurtheilt, dann vernachläſſigt, endlich zur Seite gelegt; — zum Theil wol, weil er

1) Calhoun life 50.

nirgends ein Privatintereſſe begünſtigte und für ſich in Bewegung ſetzte.

Die große Aehnlichkeit des neuen engliſchen von Sir Robert Peel eingebrachten Bankgeſetzes[1]) mit den Vorſchlägen Tyler's, wird wahrſcheinlich die Aufmerkſamkeit von Neuem auf dieſe richten und zu Beſſerungen Veranlaſſung geben. Zwar iſt nur geringe Hoffnung vorhanden, daß die amerikaniſchen Bankeinrichtungen auf einen durchaus geſunden Fuß gebracht werden: denn an Verletzung und Beſeitigung des Buchſtabens und Geiſtes der Verfaſſung hinſichtlich des Geldweſens iſt man gewöhnt, und der Congreß wird die 26 Staaten, die 26 Staaten werden ihre 800 Banken nicht regieren können. Doch haben einſeitige und unbefangene Männer, es haben Wiſſenſchaft und Erfahrung deutlich genug die Richtung bezeichnet[2]), in welcher man ſich bewegen müſſe, um dieſe Mängel und Leiden (nächſt der Sklaverei die größten) allmälig zu verbeſſern

1) Dies Geſetz bezweckt zugleich allem Papiermünzen von Privatbanken allmälig ein Ende zu machen. Siehe §. 10.

2) Das Metall geht, gleichwie jede Waare, dahin, wo man es ſucht und gebraucht. Wurden doch allein im Jahre 1838 an 17 Millionen Dollars Geld eingeführt, und wenn man 1814 auf den Kopf nur zwei baare Dollars rechnete, dann 1837 fünf Dollars. Americ. Alman. 1841, p. 123. Report of the treasury 1838, p. 14, 43, 51.

und auszuheilen. Theilnehmend hoffe ich deshalb: die Behauptung zweier kundiger Amerikaner werde nicht in Erfüllung gehen [1]), welche ſagen: der Gegenſtand des Geldweſens iſt jetzt hoffnungslos überdeckt, durch das Rothwelſch und die gemeine Wildheit der Parteipolitik. Man könnte eher in Conſtantinopel mit Erfolg das Chriſtenthum verkünden, als in den vereinigten Staaten gegen ſchlechten Gelderwerb und Banken predigen!

---

1) North amer. review CXXV, 501. Gouge History of Paper money 80, Worte Randolphs.

21.

Abgaben und Finanzen.

In allen größeren Staaten findet man Einnahmen und Ausgaben der Hauptregierung, und Einnahmen und Ausgaben der Landſchaften und Orte. Nirgends tritt dieſe Verſchiedenheit, dieſer Gegenſatz, ſo beſtimmt heraus wie in Nordamerika.

Die allgemeine Bundesregierung hat nur zwei große Einnahmequellen: Eingangszölle und Landverkauf. Dagegen wurden alle inneren Abgaben bereits 1802 unter Jefferſon's Leitung abgeſchafft, und nur während der Kriege gegen Frankreich und England eine Zeit lang wieder erhoben von Eiſen, Hüten, Papier, Leder, Uhren, Zucker

u. ſ. w., und vorübergehend auch von Landhäuſern und Sklaven [1]).

Jetzt alſo giebt es in den vereinigten Staaten gar keine allgemeine Steuer, keine Grundſteuer, keine Acciſe oder innere Verbrauchsſteuer, mit Ausnahme der Zöllner gar keine Steuerbeamte der allgemeinen Regierung, keine Sperrung zwiſchen den einzelnen Staaten, und keine landſchaftliche Beſteuerung, welche über die Grenzen hinausgriffe, oder wirkte. Schon hiedurch unterſcheidet ſich das Finanzweſen der vereinigten Staaten, von jedem anderen.

Ferner zeigt ſich faſt nirgends ein ſolches Schwanken, ein ſolches raſches Steigen und Sinken der Einnahmen und Ausgaben: und zwar gemäß der verſchiedenen Zollrollen, der baaren oder Papierzahlungen, der Einwanderungen, der Bank- und Geldverwirrungen, der Niedergeſchlagenheit oder Tollkühnheit in Handelsunternehmungen u. ſ. w. In Folge ihres Reichthums war dann die Regierung wol verſchwenderiſch, und in Folge ihrer Bedrängniß gezwungen, zu mangelhaften Auswegen ihre Zuflucht zu nehmen.

Selbſt in Nordamerika, dem friedlichſten und geſichertſten aller Staatenvereine, entſtand aus den Kriegen und den Kriegesſchulden die größte Laſt.

---

1) Warden III, 389.

Doch waren die letzten bereits 1835 abgezahlt [1]), und 1839 im Schatze ein Ueberſchuß von 34,866,000 Dollars. Dieſen Ueberſchuß (dies ward mit großem Eifer behauptet und durchgeſetzt) müſſe man zu Landesverbeſſerungen verwenden. Allmälig aber er-

---

1) Von 1791 bis 1832 betrugen die Einnahmen der Geſammtregierung:

von den Zöllen	594,909,000	Dollars
= = inneren Einnahmen	22,235,000	=
= = direkten Steuern	12,736,000	=
= der Poſt	1,091,000	=
vom Landverkaufe	40,627,000	=
von Anleihen und Schatzkammerſcheinen	156,181,000	=
= Dividenden und Bankeinnahmen	11,052,000	=
Vermiſchtes	5,428,000	=
In runder Summa	844,262,000	Dollars
Ausgabe. Civilliſte	37,158,000	Dollars
Schulden	408,090,000	=
Flotte	102,703,000	=
Heer	214,547,000	=
Indianiſche Angelegenheiten	13,413,000	=
Auswärtige =	24,143,000	=
Vermiſchtes	32,194,000	=
Summa	842,250,000	Dollars

M'. Gregor legislation 207. Die Zahlen ſtimmen nicht bei allen Berichtserſtattern. Daß unter dem Titel: „für das Heer" viele anderen Ausgaben begriffen ſind, iſt unter dem davon handelnden Abſchnitte näher nachgewieſen.

kaltete die Begeiſterung für dieſe Anſicht, und die Gegengründe wurden immer lebhafter hervorgehoben. Man ſprach: die neue Auslegung der Verfaſſung, wonach der Congreß Alles ordnen will was zur allgemeinen Wohlfahrt gehört, vernichtet die Unabhängigkeit und Selbſtſtändigkeit der Staaten. Wollte man ihm aber auch jenes Recht zugeſtehen, ſo giebt es doch kaum irgend eine Unternehmung oder Verbeſſerung, welche allen Staaten gleichmäßig zu Gute käme, und wozu alle gleichmäßig beizutragen verpflichtet wären. Das Oertliche und Landſchaftliche ſoll von den einzelnen Orten und Landſchaften ſelbſt eingeleitet und durchgeführt werden; die Bundesregierung beſitzt hiezu weder ein Recht, noch die nöthige Geſchicklichkeit. Während der letzten Sitzungen der Congreſſe ſind leichtſinnig und übereilt an 103 vorgebliche Verbeſſerungen angenommen und dazu 12,600,000 Dollars bewilligt worden. Hievon erhielten vier Staaten 7,060,000 Dollars, und mit Recht erhoben die anderen Klage über parteiliche und ungerechte Vertheilung [1]. Von jenen 103 Werken oder Unternehmungen wurden

3 nie angefangen,
1 aufgegeben,
4 aufgeſchoben,

---

1) Finanzbericht für 1838, S. 15.

14 vielleicht vollendet,
61 nicht vollendet,
20 vollendet, und dieſe koſteten nur 409,000 Dollars.

Mit Recht hat der Congreß ſpäter das Syſtem innerer Verbeſſerungen aus Zollüberſchüſſen aufgegeben, auch ſich überzeugt, es ſei eine Verkehrtheit dieſe durch hohe Beſteuerung mit bedeutenden Verwaltungskoſten zu erpreſſen, und ſie dann an die einzelnen Staaten zu vertheilen. Beſſer bleibt das Geld von Hauſe aus in den Taſchen der Einzelnen; wie denn überhaupt nicht in Frage ſteht: wie viel man erheben, ſondern mit wie wenigem man auskommen kann. Die Bundesregierung (ſagte der Präſident Jackſon) ſoll nicht Mittheilnehmer von Privatunternehmungen ſein [1]), oder bei Anlegung von Wegen und Kanälen, bei den Wahlen u. ſ. w. mitwirken, und hiedurch einen für die Freiheiten des Volks nachtheiligen Einfluß erlangen. — Auf jenem Wege (ſprach Calhoun) [2]) würde ſich die Bundesregierung in eine Maſchine zum Erheben und Vertheilen des Geldes verwandeln, mit Zurückſetzung aller anderen Zwecke, für welche ſie gegründet ward.

---

1) Message von 1830 und 1834. Trotter observations on the finances 10. Register 1830, append. 184.

2) Speeches 449.

Den Zeiten der Ueberſchüſſe folgten (aus anderwärts dargelegten Gründen) [1]) die Zeiten der Ausfälle und des Mangels; was dann Gelegenheit gab zu mancherlei Rügen über fehlerhafte Rechnungsführung, ungenügende Aufſicht, große Unterſchleife, unnützes Abdrucken entbehrlicher Schriften und Berichte, leichtſinniges und übermäßiges Bewilligen von Jahrgeldern u. ſ. w. Trotz aller Irrthümer und Mängel hat die Bundesregierung nur etwa 17 Millionen Vorſchüſſe und Schulden; ſie bezog in den letzten vier Jahren eine Einnahme von 120 Millionen Dollars, und hat nicht nur das Deficit gedeckt, ſondern einen baaren Ueberſchuß von ſieben Millionen Dollars.

Die ſtaatsrechtlichen Ausgaben und die Koſten der Verwaltung ſind im Vergleiche mit anderen Ländern ungemein gering; was ſchon aus der einen Thatſache hervorgeht, daß der Präſident jährlich 25,000 Dollars (etwa 5000 Pfund Sterling) erhält, während allein die verwittwete Königin von England 100,000 Pfund bezieht. Die Koſten des Congreſſes belaufen ſich auf etwa 200,000 Dollars.

---

1) Z. B. in den Abſchnitten von Banken, Zöllen, Heeren u. ſ. w.

Der Vicepräſident erhält	5,000	Dollars
Nur vier Miniſter[1]) erhalten jeder	6,000	=
Der Oberrichter	5,000	=
Der Poſtmeiſter	6,000	=
Acht Richter	32,000	=
Ein Geſandter	9,000	=
Ein Geſandtſchaftsſekretair	2,000	=

u. ſ. w.

Man hat (ſcheinbar paradox aber nicht unwahr) behauptet [2]): für die Erhaltung der freien Einrichtungen in einer Republik, für die Rückkehr zu Maaß und Ordnung ſei es heilſam, wenn ſich von Zeit zu Zeit ein Mangel in den Kaſſen zeige. — Gewiß entſtanden die oben erwähnten Ueberſchüſſe aus einer übermäßigen, auf falſchen Grundſätzen ruhenden Beſteuerung, und die Vertheilung und Verwendung jener Gelder gab Gelegenheit zu ungebürlichem Einfluß, Parteiung und mittelbarer Beſtechung der Einzelnen, oder gar der Staaten. Gewiß kann es der Bundesregierung nie an Mitteln fehlen, alle wahrhaft erforderlichen Ausgaben zu beſtreiten, und

1) Ende 1844 der Staatsſekretair Hr. Calhoun.
Der Sekretair des Schatzes = Bibb.
= = = Krieges = Wilkins.
= = der Flotte = Maſon.

2) Calhoun speeches 360, 462. Liſe 36.

mit der Annahme weiſer und feſter Grundſätze über Geldweſen, Banken und Zölle, werden die früher eingetretenen Schwierigkeiten und Misgriffe faſt ganz verſchwinden.

Wenden wir uns jetzt zu dem Steuerweſen der einzelnen Staaten, ſo dürfen ſie zuvörderſt keinen Gegenſtand mit Abgaben belegen, welcher der allgemeinen Bundesregierung zugewieſen ward. Sonſt iſt natürlich der Betrag der Steuern höher oder geringer; je nachdem man mehr oder weniger hat, gebraucht, bezweckt oder erreicht. Auf vereinzelt hingeſtellte Zahlen läßt ſich hier weder Lob, noch Tadel gründen. Der durchgreifendſte, wichtigſte und folgenreichſte Grundſatz des Steuerweſens in den einzelnen Staaten iſt: daß gar keine Grundſteuer[1]), keine Acciſe, keine Verzehrungsſteuer, keine Belaſtung der Lebensmittel ſtatt findet; vielmehr beſtreitet man weit die meiſten Ausgaben durch Vermögens- und Einkommenſteuern, wobei der Reiche in angemeſſenen Verhältniſſen zahlt.

Wenn die Demokratie einerſeits kein Abgabeſyſtem aufkommen läßt, das die Aermeren übermäßig drücken würde; hat ſie andererſeits auch die Reicheren nicht durch ſteigende Procente der Vermögensſteuer ungerecht getroffen, ſo daß alle Theile Ur-

1) Calhoun speeches 449.

ſach haben, zufrieden zu ſein. Die, anderwärts oft für unüberſteiglich gehaltenen Schwierigkeiten einer Vermögensſteuer, verſchwinden in Nordamerika großentheils; weil Aufſicht, Erhebungsart, Anſtellung der Beamten u. dgl. durchaus republikaniſch [1]), vor Allem aber weil der Betrag des Verlangten und Erhobenen ſehr gering iſt.

Dies amerikaniſche Steuerſyſtem iſt das vollkommene Gegenſtück zu dem faſt überall in Europa angenommenen [2]). Wo Brot, Fleiſch, Bier, Branntwein, Thee, Kaffee, Holz, Kohlen, kurz alle Bedürfniſſe der niederen Klaſſe ſchwer beſteuert werden, (während der Reiche verhältnißmäßig nur wenig bezahlt) muß jene Klaſſe verarmen: — wo ſie, wie in den vereinigten Staaten ſteuerfrei ſind, iſt das Volk unendlich beſſer daran, wie in Europa. Geſellſchaften zum Ankauf von Leinwand und Tiſchzeug, für arme Arbeiter, für Wartung kleiner Kinder, für Verpflegung von Wöchnerinnen; alle dieſe und ähnliche Mittel ſind wohlgemeint und menſchenfreundlich, werden aber die Uebel nicht ausrotten,

1) Wo der Bedarf, wie in Europa, hoch iſt, wird man ihn nie allein durch Vermögens- und Einkommenſteuern decken können.

2) In Mexiko finden ſich unzählige verkehrte, das Volk drückende Steuern. Mühlenpfordt I, 394.

ſondern öfter vergrößern. Sie ſtören den Gang des Handels, erwecken unerfüllbare Hoffnungen, befördern leichtſinniges Kinderzeugen, ſind neue veränderte Auflagen alter Findelhäuſer u. ſ. w. Eben ſo wenig wie dieſe mitleidigen Vorkehrungen, führen die fantaſtiſch wilden Vorſchläge der St. Simoniſten, Fourieriſten und Communiſten zum Ziele. So lange man in Europa, ſtehende Heere, eine koſtſpielige ſich um Alles bekümmernde Verwaltung, glänzende Hofhaltungen, Abfindungen, Begabungen u. ſ. w. beibehält, läßt ſich das niedrige amerikaniſche Steuerſyſtem nicht einführen und die, durch bloße Worte nicht zu beſchwörende, Armuth wird immer furchtbarer emporwachſen.

Die Schattenſeite zu jener Lichtſeite zeigen die Schulden der einzelnen Staaten. Bereits im Jahre 1783 entſtand nach dem Abſchluſſe des Friedens die wichtige Frage: ob die Bundesregierung alle von den Staaten während des Krieges gemachten Schulden übernehmen ſolle? Weil man fürchtete, daß jener Regierung hiedurch einerſeits zu viel Pflichten aufgelegt, und andererſeits zu viel Macht und Einfluß eingeräumt würde, überwies man ihr nur diejenigen Schulden, welche die einzelnen Staaten zum Beſten des Ganzen gemacht hatten.

Seitdem haben die Staaten und die Städte viel abbezahlt, aber noch weit mehr zum Theil für hohe

Zinſen angeliehen, oder Staatsſchuldſcheine ausgegeben; ſo daß die Schulden von 19 Staaten (die übrigen waren ſchuldenfrei) [1]) im Jahre 1840 auf etwa 200 Millionen Dollars angeſchlagen wurden, wozu außerdem noch bedeutende Schulden einzelner Städte hinzutreten [2]). — Es iſt der Vorſchlag gemacht worden: die Bundesregiernng ſolle jene Staatenſchulden übernehmen, auf ihren Betrag Papiere anfertigen, mit vier Procent aus den Landeinnahmen verzinſen, und dieſe neueren Schuldſcheine unter die Staaten (nach Maßgabe der Zahl der Senatoren und Repräſentanten) vertheilen. — Da ſich die Vermögensſteuer nicht erhöhen, keine Acciſe einführen laſſe, kein Metallgeld zur Zinszahlung in das Ausland vorhanden ſei; — ſo zeige jener Antrag den einzigen gerechten, praktiſchen Ausweg aus aller Noth. — Trotz dieſer Noth, hat aber der Antrag keinen Beifall gefunden. Man ſah darin nur eine Belohnung des Leichtſinnes, der ſchlechten Wirth-

---

1) Connecticut, Delaware, Neuhampſhire, Neujerſey, Nordcarolina, Rhodeisland, Vermont und Jowa haben keine Schulden.

2) So hatte Schulden Albany 360,000 Dollars, Philadelphia etwa eine Million, Boſton 1,700,000, Neuyork bis 13 Millionen. Doch ſtehen dieſe Summen nie für längere Zeit feſt. Americ. Alman. 1841, 130; 1844, 229.

ſchaft, der Schwindler und Spekulanten, auf Koſten der jetzt Lebenden und der Nachkommen.

Eine genauere Unterſuchung erfordern die lauten und bitteren Klagen, welche beſonders in Europa über die ſogenannte Repudiation ausgeſprochen werden. Die Amerikaner (ſo ſagt man) haben die ſittenloſe Frechheit gehabt, zu repudiiren; das heißt zu erklären: ſie wollten ihre Schulden nicht bezahlen, ſondern die Gläubiger um alle ihre gerechten Forderungen betrügen! — Es hat keinen Zweifel, daß manche Staaten beim Anleihen und Verwenden bedeutender Summen leichtſinnig und unverſtändig verfuhren, daß Eiferſucht und Eigennutz einwirkten, Nebengründe ungebürlich hervorgehoben wurden, Unternehmungen misglückten u. ſ. w. — aber aus dem Allem folgt keineswegs im Allgemeinen, daß die Staaten (bei ihren ununterbrochen ſteigenden Hülfsmitteln) außer Stande ſind, ihre Verpflichtungen zu erfüllen. Sollte man alſo unter Repudiation eine Erklärung der Regierungen, oder der Mehrheit von Stimmberechtigten verſtehen, einen eigennützigen, oder gar betrügeriſchen Bankerott zu machen, ſo wäre dies allem Rechtsſinne, ja der weltlichen Klugheit der Amerikaner ſo ganz zuwider, daß wir gern die Deutung aufſuchen und annehmen: jene vielbeſprochene Repudiation könne und dürfe nichts anders ſein, als ein einſtweiliger Indult, wie

er ſchon oft im Drange der Verhältniſſe bewilligt worden.

Staatsbankerotte, Herabſetzung der Zinſen, Verminderung des Werthes ausgegebenen Papiergeldes u. dgl.; ſind übrigens in Europa ſo häufig vorgekommen und von oben herab willkürlich durchgeſetzt worden, ohne den Gläubigern eine Mitentſcheidung, oder ein Rechtsmittel zuzugeſtehen; daß die Amerikaner ähnliche Maßregeln mit jenen Beiſpielen rechtfertigen könnten; — wenn ſich überhaupt in dieſer Weiſe etwas Unrechtes rechtfertigen ließe.

Da von den Schulden der amerikaniſchen Staaten acht Millionen zum Straßenbau [1]), 42 Millionen zu Eiſenbahnen, 69 Millionen zu Kanälen, 52 Millionen zu Bankunternehmungen verwendet wurden; ſo ergiebt ſich hieraus eine weſentliche Verſchiedenheit der europäiſchen und amerikaniſchen Staatsſchulden. Jene wurden nämlich meiſt Behufs zerſtörender Kriege gemacht und können niemals weitere Früchte tragen; die amerikaniſchen Anleihen hingegen benutzte man zu friedlichen Unternehmungen, welche großentheils den Nachkommen noch mehr als den Lebenden nützen und meiſt über kurz oder lang das angelegte Kapital verzinſen werden.

Vielen Amerikanern erſcheint es freilich ſo un-

---

1) Americ. Alman. 1840, 105.

möglich, ſich eine außerordentliche Steuer zur Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten aufzulegen, als es viele Europäer für unmöglich halten, zu gleichem Zwecke die ſtehenden Heere zu vermindern; — und doch haben beide gleich Unrecht und thun ſich ſelbſt den größten Schaden. Daher ſagte der Statthalter von Louiſiana, Alexander Mouton: „Es iſt offenbar, daß wir uns wieder erhoben aus der beklagenswerthen Kriſe der Unſittlichkeit und des Elends, in welche das Land geſtürzt war durch Müßiggang, Verſchwendung, das Kredit- und Papierſyſtem, und die durch eine unkluge Geſetzgebung hervorgerufenen tollen Spekulationen."

Jeden Falls iſt es ein Beweis von Unwiſſenheit, Leichtſinn, oder tadelnswerther Leidenſchaft: alle vereinigten Staaten, oder kurzweg alle Amerikaner als betrügeriſche Bankerottirer zu bezeichnen. Von 26 Staaten haben ſieben gar keine Schulden, 13 bezahlten regelmäßig ihre Zinſen, und nur 6 kamen ihren Verpflichtungen nicht nach. Von dieſen hatten Maryland [1]), Michigan, Illinois und Arkanſas mit den geliehenen Kapitalien Unternehmungen begonnen, meiſt aber noch nicht beendet. Sie ſind ernſtlich damit beſchäftigt, ihren Credit

1) Die Schuld von Maryland wird auf etwa 11 Millionen Dollars angegeben.

herzuſtellen, um alsdann mit neuen Mitteln das Unvollendete, bis dahin Uneinträgliche zu Stande zu bringen. Pennſylvanien [1]), welches bei gehöriger Anſtrengung wol immer hätte zahlen können, und deshalb wegen ſeiner Repudiation am heftigſten angeklagt ward, ſah endlich ein daß, wer Anderer Rechte verletzt, ſich immer ſelbſt am Meiſten ſchadet: es legte ſich eine Steuer auf, zahlt mit dem nächſten Jahre die laufenden Zinſen und wird ſeine Gläubiger hoffentlich bald ganz zufrieden ſtellen. — Miſſiſippi endlich behauptete: die vorgeblichen Staatsanleihen wurden nie in der geſetzlichen Form berathen und genehmigt, es kam wenig oder nichts davon in die Staatskaſſe; weshalb auch keine Pflicht vorhanden iſt, Kapital oder Zins aus öffentlichen Einnahmen zu bezahlen. Diejenigen mögen dafür haften, welche das Geld empfingen; oder diejenigen leiden, welche es unvorſichtig und auf eigene Gefahr hergaben. — Die Frage: in wie weit jene anleihenden Perſonen dazu bevollmächtigt waren, oder die Geſetze übertraten; und ob die Forderungen der Gläubiger rechtlich gegen den Staat, oder nur gegen die Empfänger des Geldes zu richten ſind; —

1) Pennſylvanien hat etwa 37 Millionen Dollars Schulden, und hievon 30 Millionen für Kanäle und Eiſenbahnen verausgabt.

können wir hier nicht näher prüfen, ſondern nur die Hoffnung ausſprechen: daß, nachdem zwanzig Staaten an dem Unrecht oder Uebel der Repudiation gar keinen Theil hatten, und fünf im Begriff ſind ſich nach Kräften davon zu befreien; ſo werde auch der 26ſte Mittel und Wege zu einer Verſtändigung und Ausſöhnung mit ſeinen Gläubigern finden, und ſomit die europäiſche Klage über Amerika ſich nicht nur auf das richtige Maaß zuſammenziehen, ſondern ganz verſchwinden [1]).

---

1) Ich gebe beiſpielsweiſe noch einige Andeutungen über das Steuerweſen einzelner Staaten.

In Alabama wird Steuer erhoben auch von Sklaven, Verſteigerungen, niedergelegter Baumwolle, Handelsumſatz vom Vermögen, u. ſ. w. (Americ. Alman. 1844, 264.)

In Südcarolina traf ſchon 1787 die Hauptſteuer das Grundvermögen und die Sklaven. In neueren Zeiten reiht ſich daran eine Art von Gewerbſteuer, und eine Abgabe von Schauſpielen und Ausſtellungen aller Art. Eidliche Angaben über Vermögen und Einkommen werden zum Grunde gelegt; nöthigen Falls treten aber Unterſuchungen und Strafen ein. Abweſende zahlen doppelt.

In Georgien haben die Grundeigenthümer es durchgeſetzt, daß die Steuern hauptſächlich dem Handel und den Gewerben aufgelegt werden, worüber natürlich die Belaſteten laute Klage führen. Buckingh. southern states II, 115.)

In Illinois (und ſo in der Regel) wird der Staats- und Stadtbedarf im Verhältniß des Vermögens aufgebracht. (Ernſt's Reiſebemerkungen 174.)

In Kentucky betrug dieſe Steuer nur Eins vom Tauſend.

In Maſſachuſetts geſchieht einer Kopfſteuer Erwähnung, von Perſonen zwiſchen 16 und 70 Jahren, und einer Steuer von perſönlichem und dinglichem Vermögen. Jene ſoll nicht über 1½ Dollar ſteigen und höchſtens ein Sechstel des Bedarfs betragen, alles Uebrige hingegen aus der Vermögensſteuer kommen. Kirchengut iſt davon nicht befreit; wol aber das Gut der milden und wiſſenſchaftlichen Anſtalten, Hausgeräth nicht über 1000 Dollars an Werth, Kleider, Ackerwerkzeuge, Handwerkszeug, junges Vieh, Gut und Köpfe der Indianer, Kirchen und Kirchenſtühle. — Da die Einnahmen vom Bankkapital (½ Procent) und von Verſteigerungen meiſt die Ausgaben deckten, konnte man die Vermögensſteuer lange bei Seite ſetzen und veranlaßte erſt 1840 eine neue Ermittelung des, etwa auf 300 Millionen abgeſchätzten Vermögens. Die geſammte Einnahme des Staates belief ſich von 1837 bis 1842, etwa auf 5½ Millionen Dollars. Im Jahre 1843 koſtete in runden Summen:

die Geſetzgebung	70,000	Dollars
Gehalte	61,000	=
Bücherei	300	=
Staatsdruckerei	7,777	=
Landbaugeſellſchaft	4,060	=
Prämien für Seidenbau	1,798	=
Blindenanſtalt	9,772	=
Taubſtummenanſtalt	2,967	=
Bezahlung, Uebung, Aufſicht der Landwehr	27,295	=
Armenweſen	56,000	=
der Statthalter	3,666	=

u. ſ. w.

In Miſſouri beträgt die von Land, Häuſern, Mühlen, Negern, Vieh und Uhren erhobene Steuer $^{1}/_{24}$ bis $^{1}/_{8}$ Procent. (Arnd's Miſſouri 268).

In Ohio betragen die Abgaben etwa $1^{1}/_{2}$ Procent des auf 132 Millionen Dollars abgeſchätzten, ſteuerbaren Vermögens. (Americ. Alman. 1844, 278. Grund Handbuch 139.)

In Pennſylvanien finden ſich Einnahmen vom Vermögen, Verſteigerungen, Erbſchaften von Seitenverwandten, Gewerbſcheinen für Gaſtwirthe, Wegegeldern, Abgaben der Banken u. ſ. w.

In Tenneſſee ward 1840 das ſteuerbare Vermögen abgeſchätzt auf 125 Millionen Dollars und die Abgaben betrugen 136,000 Dollars. (Americ. Alman. 1841, 227.)

In Virginien werden zur Beſteuerung gezogen: Land, Sklaven, Pferde, Wagen, Licenzen für gewiſſe Gewerbe, einige Gerichtsverhandlungen, Uhren, Fortepianos u. ſ. w.

In Neuyork ſchätzte man 1840 das ſteuerbare Vermögen auf 654,224,000 Dollars und erhob 3,148,000. Die geſammte, regelmäßig verzinſete Schuld beträgt etwa 25 Millionen. (Americ. Alman. 1841, 195; 1845, 225.)

22.

Poſtweſen.

Das Poſtweſen iſt in den vereinigten Staaten nie mit dem Finanzweſen vermiſcht, oder als eine Hauptquelle von Staatseinnahmen betrachtet worden. Man bezweckt blos, daß die Einnahme ſtets die Ausgabe decke, und kein Zuſchuß zum Vortheil der reichen Briefſchreiber nöthig werde. Im Jahre 1790 gab es 75 Poſtämter, 1875 engliſche Meilen Poſtwege und 37,000 Dollars Einnahme; im Jahre 1829 8004 Poſtämter für 115,000 Meilen; im Jahre 1838 12,553 Poſtämter[1]); im Jahre 1842 13,733
" " 1843 13,814
" " 1844 14,103 Poſtämter[2]);

1) Report of the Postmaster general. Hinton II, 276. Message für 1839. Mason 219.

2) Im Jahre 1843 wurden befördert:

bezahlte Briefe	24,267,000
freie " . . "	3,015,000

und es waren in dem letzten Jahre durchfahren worden 35,409,624 Meilen. Die Geſammteinnahmen betrugen 1790 37,000 Dollars
1844 4,237,285 „ [1])

Das Porto beträgt von einem Briefe (das heißt von einem Stücke Papier, wie groß es auch ſei)

bis	30	engliſche Meilen	6	Cents
„	80	„ „	10	„
„	150	„ „	$12\frac{1}{2}$	„
„	400	„ „	$18^{3}/_{2}$	„
über	400	„ „	25	„

Zwei Stücke Papier zahlen zweifaches, drei Stücke dreifaches Porto u. ſ. w.

Zeitungen zahlen bis 100 Meilen 1 Cent
„ „ über „ „ $1\frac{1}{4}$ „

Jeder Herausgeber einer Zeitung kann (unter gewiſſen näheren Vorſchriften) allen Herausgebern anderer Zeitungen ein Exemplar poſtfrei überſenden

---

Briefe auf der Poſt niedergelegt zum Abgeben (drop letters for delivery) . .	1,026,000
Zeitungen, bezahlte, ...	36,334,000
„ freie	7,161,000
Pamphlete und Magazine	2,000,000 ꝛc.

1) Unter dieſer Einnahme betrug
das Briefporto 3,676,161 Dollars
das Zeitungsporto 849,743 „

Von Maine bis Neuorleans, wenigſtens 2000 engliſche Meilen, beträgt das Porto wenig über einen Schilling, oder für 500 deutſche Meilen 10 — 11 Silbergroſchen.

Die Poſt gerieth (wie anderwärts), aus Mangel hinreichender geſetzlicher Beſtimmungen, in Streit mit den monopoliſtiſchen Unternehmern von Landſtraßen und Eiſenbahnen über die Zeit der Beförderung und den Betrag der Abgaben und Fortſchaffungskoſten[1]). Der Congreß erließ hierauf (nach ſeiner verfaſſungsmäßigen Berechtigung) ein Geſetz, daß die Poſt jährlich nicht mehr als 300 Dollars auf die Meile, für die tägliche Fortſchaffung von einer oder mehre Poſtkutſchen zahlen, und die Eiſenbahngeſellſchaften nicht mehr fordern dürften. Nach den gewöhnlich auf vier Jahre geſchloſſenen Verträgen koſtet im Durchſchnitt das Fortſchaffen auf eine engliſche Meile bei

Reitpoſten und einſpännigen Poſten	$6\frac{1}{10}$ Cents
Fahrpoſten	$10\frac{9}{10}$ =
auf Eiſenbahnen und Dampfböten .	$12\frac{7}{10}$ =

Es wird getadelt, daß Jackſon[2]) eine ungemein große Zahl von Poſtmeiſtern entließ, und nur Per=

1) Report für 1838. Etwa $\frac{1}{48}$ der Meilenzahl wird auf Eiſenbahnen befördert.

2) Buckingham southern states I, 233.

ſonen ſeiner politiſchen Farbe anſtellte. Deshalb iſt ſeit 1836 dem Senate eine Mitwirkung, wenigſtens bei der Ernennung zu den einträglicheren Stellen gegeben worden. Früher lag die Anſtellung ganz in den Händen des Generalpoſtmeiſters. Die Poſtmeiſter erhalten einen Antheil von den Einnahmen, doch darf dieſer eine gewiſſe Summe nicht überſchreiten.

Wenn (wie man behauptet) von Beamten, Senatoren, Repräſentanten, Poſtmeiſtern u. ſ. w.[1]), wirklich in einem Jahre 3 Millionen Briefe poſtfrei verſandt wurden, ſo entſteht aus dieſem Misbrauche ein ſehr bedeutender Ausfall an den Einnahmen. — Auf die Fortſchaffung von Paketen und Gütern macht die Poſt in den vereinigten Staaten gar keinen alleinigen Anſpruch[2]); in neueren Zeiten iſt ihr aber unerwartet auch das Recht auf ausſchließliche Briefbeförderung beſtritten, und behauptet worden: jeder einzelne Staat, ja jeder einzelne Unternehmer, habe neben der Bundesregierung das Recht, ebenfalls Poſten einzurichten. Es erſcheint durchaus nothwendig, daß hierüber ein beſtimmtes, zweckmäßiges Geſetz erlaſſen, und der Misbrauch

1) Americ. Alman. 1844, 132.
2) Mason 134—143.

des Frankirens abgeſchafft werde. So lange dies nicht geſchieht, wird eine bedeutende Herabſetzung des Poſtgeldes, ohne große Ausfälle, nicht möglich ſein; ja, das geſammte Bundes-Poſtweſen muß in Verwirrung gerathen, und für alle abgelegenen Landſchaften ſehr großer Nachtheil entſtehen.

Zufolge einer ſo eben eingehenden Nachricht, iſt das Poſtgeld für einen Brief gleich und auf fünf Cents geſetzt worden.

23.

Der Zolltarif und die Nullification.

Die Worte der Verfaſſungsurkunde von 1787 über das Recht der Bundesverſammlung, Steuern aufzulegen, lauten: „Der Congreß hat das Recht, Steuern, Zölle und Acciſe aufzulegen und zu erheben, die Schulden zu bezahlen und Sorge zu tragen (to provide) für die gemeinſame Vertheidigung und die allgemeine Wohlfahrt (welfare) der Staaten. Alle jene Steuern ſollen im ganzen Bunde gleich ſein."

Mit ſehr ſchnell vorübergehenden Ausnahmen (in Zeiten der Noth und des Krieges) hat der Bund keine Verzehrungs- oder andere Steuern aufgelegt, ſondern ſeine allgemeinen Bedürfniſſe, lediglich aus Landverkauf und Eingangszöllen beſtritten. Doch iſt ſchon in dem erſten Zollgeſetze vom vierten Julius 1789 geſagt: die Steuer werde aufgelegt zur Bezahlung der Schulden, und zur Ermunterung und zum Schutze der Manufakturen. — Weil ſie jedoch

im Durchſchnitt nur fünf Procent betrug, erhuben ſich keine erheblichen Einreden. Während des letzten Krieges mit England waren aber manche einheimiſche Manufakturen angelegt worden, welche ſich (ſo ſprach man) nach Herſtellung des Friedens nicht ohne höhere Schutzzölle gegen die britiſche Mitbewerbung erhalten könnten. Auch ſei es angemeſſen, den engliſchen Getreide- und Tabackgeſetzen entgegen zu treten. Hieraus folgte im Jahre 1816 eine erſte, und 1824 eine zweite Erhöhung des Tarifs. Im Jahre 1827 ordnete man lange Unterſuchungen und Vernehmungen an, über die Koſten der Erzeugniſſe, des Fabricirens, des Tagelohns u. dgl.; wo dann (wie gewöhnlich) die ſchwankenden, unſicheren, einſeitigen Ergebniſſe, zu noch irrigeren Schlüſſen führten, auf welchen man eine neue, ſehr große Erhöhung der Schutzzölle[1]) für die Fabrikanten gründete. Daß man die Frage nach dem Staatsbedarf zur Seite ſtellte, geht ſchon daraus hervor, daß damals die Schulden faſt ganz bezahlt waren und

1) Insbeſondere wurden Kleidungsſtücke aller Art mit einem Eingangszoll von 50 Procent belegt, als hätten Schneider und Schuſter den Tarif gemacht. Wolle ward von 15 auf 50 Procent, wollene Waaren von 25 auf 50 bis 54 Procent, Hanf von 30 auf 60 Procent geſteigert u. ſ. w. Hinton II, 237. M'. Gregor legislation 194.

die Einnahme bei guter Wirthſchaft die Ausgabe überſtieg.

Die Folge dieſer neuen Zollgeſetzgebung war, daß an den Küſten[1]), und beſonders an der canadiſchen Grenze ein ungeheurer Schmuggelhandel betrieben ward, und die rechtlichen Kaufleute auf Koſten weniger Schmuggler und Fabrikanten litten. Durch dieſe und ähnliche Erſcheinungen ließen ſich indeß die Begünſtiger der Schutzzölle nicht ſtören. Sie behaupteten: „die (oben mitgetheilten) Worte der Verfaſſungsurkunde geben dem Congreſſe die unbedingte Befugniß zu entſcheiden, was der Bedarf des Bundesſtaates und wieviel zum Wohle des ganzen Landes erforderlich iſt. Da nun insbeſondere die einzelnen Staaten ihre Mitbürger gegen fremde, ſchädliche Mitbewerbung nicht ſchützen, inländiſche Manufakturen nicht gründen und fördern, die Preiſe nicht regeln können; ſo iſt dies Alles die eigentliche Pflicht und der Beruf des Congreſſes, in deſſen Hände die geſammte Zollgeſetzgebung gelegt worden. Hierin beſteht das wahre amerikaniſche, von jedem Vaterlandsfreunde aufrecht zu haltende Syſtem.“

Zur Widerlegung dieſer Anſichten, ſprachen die

---

1) Z. B. von der neubraunſchweigſchen Inſel Campobello, und an der Paſſamaquoddy Bay. M'Gregor America II, 37.

Gegner der hohen Schutzzölle: „der Congreß hat nur ein Recht das zu erheben, was zur Schuldentilgung und Landesvertheidigung wirklich nothwendig iſt; keineswegs aber darf er erklären, irgend eine Unternehmung erſcheine ihm nützlich, und man müſſe deshalb Geld dafür aufbringen und verwenden. Denn auf dieſem Wege würde Einfluß und Herrſchaft der Bundesregierung bald alle Selbſtſtändigkeit der einzelnen Staaten untergraben. Der leicht gefundene Vorwand des allgemeinen Beſtens, das Anpreiſen eines glänzend aufgeſtutzten Zweckes, genügt nicht, um den Bürgern nach Belieben Geld abzunehmen; je mehr man ihnen beläßt, je weniger man ſie gängelt, deſto mehr nützliche Dinge werden ſie durch ihre eigene Klugheit und Betriebſamkeit erreichen. Jede Erhöhung der Zollſätze und Zolleinnahmen, über den eigentlichen Bedarf hinaus und lediglich zum Schutze gewiſſer Manufakturen auferlegt, bleibt verfaſſungswidrig, ungerecht und unklug. Es iſt eine einleuchtende Thorheit zu glauben, der Congreß könne Arbeit, Kapital, Beſchäftigung, Gewerbe, Preiſe in dieſem großen Staatenbunde auf irgend verſtändige Weiſe leiten, hemmen, regeln oder befördern. Es iſt eine Thorheit und Lüge, dies monopoliſtiſche Weſen, diese Begünſtigung einzelner Klaſſen oder Gewerbe, — das amerikaniſche Syſtem zu nennen; während es die Lehre von republikaniſcher Freiheit

und Selbſtregierung aufhebt, im Widerſpruche mit dem Buchſtaben und dem Geiſte unſerer Verfaſſung europäiſche Irrthümer hieher verpflanzt, dem ganzen Volke Unrecht thut um eigennützig oder verblendet den Beifall Einzelner zu gewinnen, oder ungerecht erworbene Ueberſchüſſe parteiiſch vertheilt, um hiedurch Vertheidiger der falſchen Richtung anzulocken.

Natürliche Manufakturen werden von ſelbſt entſtehen; erkünſtelte ſind ein Uebel für das Volk, und zuletzt auch für die Unternehmer. Amerika ſoll und wird allmälig die größten Manufakturen jeder Art bekommen; aber Alles hat ſeine Zeit, und Erzwungenes und Voreiliges nie die rechte Zeit. Schon in dem, mit Recht geehrten Federaliſten[1]), wird die Thorheit und Schädlichkeit hoher Schutzzölle dargelegt und erwieſen; und doch kommt man, nach ſo vielen Jahren und ſo lehrreichen Erfahrungen, immer wieder auf das bereits damals Verſpottete und Verworfene zurück."

Bereits im Jahre 1823 legte das nordamerikaniſche Review (S. 186) die Verhältniſſe ſo gemäßigt, als gründlich dar. „Die Klagen (ſagte es) über die Noth und den Verfall des Handels, ſind einſeitig und übertrieben. Es ſind nur vorübergehende, aus zu großer Kühnheit entſtehende Kriſen, welche

1) Kapitel 35.

man ſelbſt wiederum als eine Folge ſehr großer Fortſchritte betrachten muß. Andere Uebel entſpringen aus Nachläſſigkeit, Unwiſſenheit, Mangel an Maſchinen und Kapital; wogegen Schutzzölle kein angemeſſenes Mittel ſind. Wenigſtens wäre es einfacher keine trügeriſchen Vorwände aufzuſuchen, ſondern denen kurzweg Geld zu ſchenken, die keins haben. Schutzzölle treiben vielmehr die Kapitale in verkehrte Richtungen hinein, und ſind für Manufakturen eben ſo verkehrt und ſchädlich, wie für den Ackerbau. — Sobald ich Geld und Metall verſtändigerweiſe auch als Handelsgegenſtände betrachte, iſt es Unſinn zu ſagen: ein Volk kaufe mehr, als es verkauft. Der Verkehr muß ſich immer ausgleichen, mit Baumwolle oder Silber. Eben ſo falſch iſt es, die Geldausfuhr als ein Unglück zu bezeichnen; ſie kann höchſt vortheilhaft, und es kann unter gewiſſen Verhältniſſen minder vortheilhaft ſein, Wolle oder Holz auszuführen. Was man nicht braucht, das geht fort; oder was ſollte wol aus Mexiko werden, wenn es kein Silber ausführte? Bei freiem Handel wird nichts über das natürliche Maaß eingeführt oder ausgeführt; es wird nichts eingeführt, was man nicht brauchte, nichts ausgeführt, das man nicht entbehren könnte. Nur ein Thor kann den allgemeinen Satz aufſtellen, man brauche Metall immer nöthiger

als andere Dinge. Wenn man es braucht, ſo kommt es; wo nicht, ſo iſt es beſſer wenn man andere Dinge erhält. Wer jammert, er habe einen Thaler verloren, im Fall er ſich dafür ein Paar ihm nöthige Schuhe gekauft hat? — Sobald Leute, die nie etwas hatten, ſich bankerott erklären müſſen, ſo ſchreien ſie, es ſei zu wenig Geld im Lande (drain of money) und die Reichen ſchreien mit, um ein Monopol zu erlangen und ihre Mitbürger durch Schutzzölle zu beſteuern. Wie wenn die Schiffer, welche auch ein Hauptgewerbe treiben, eine Steuer auf die einheimiſchen Manufakturen verlangten, um gegen dieſelben geſchützt zu ſein und mehr einführen zu können?

Jedem eingeführten Gegenſtande tritt ein Ausgeführtes gegenüber. Der Engländer bezahlt amerikaniſche, der Amerikaner engliſche Thätigkeit. Nur ſo iſt Handel und Verkehr und eine heilſame Wechſelſeitigkeit möglich. Aber Etliche möchten unſinnigerweiſe gern fremde Gegenſtände haben, ohne fremde Thätigkeit, Kapitale u. ſ. w. zu benutzen und zu bezahlen. Kaufe ich weniger, ſo wird mir auch weniger abgekauft, und es iſt thöricht mehr Kraft und Geld (daheim oder in der Fremde) zu verwenden, wo man mit weniger zum Ziele kommen kann. Sonſt müßte man auch Dampfböte mit Menſchenhänden ziehen laſſen, um Mehre zu beſchäftigen.

Das Sinken der Preiſe von Manufakturwaaren zeigt keineswegs immer Sinken des Gewinnes, und auch bei Schutzzöllen gewinnen in der Regel nur die Reicheren, während die Kleinen zu Grunde gehen."

Das amerikaniſche Zollgeſetz (ſagt ein verſtändiges engliſches Blatt, der Globe), ungerecht und parteiiſch in ſeinen Grundſätzen, wie alle Geſetze die einen beſonderen Gewerbszweig ermuntern ſollen, und darauf berechnet gewiſſe Klaſſen oder Bezirke eines Landes zum Nachtheil der anderen zu begünſtigen, — trägt ſeine natürlichen Früchte, indem ſich in den dadurch leidenden Landſchaften große Unzufriedenheit zeigt. Der Verſuch in Amerika, Geſetze zum Schutze von Manufakturen zu geben, iſt bei den eigenthümlichen Verhältniſſen dieſes Landes ſehr bedenklich und gewiß ungerecht u. ſ. w.

Gründe der Wiſſenſchaft und Erfahrung, welche in Reden und Schriften gegen die übermäßigen Zölle ausgeſprochen wurden, ſo wie die dringendſten Vorſtellungen, welche die Abgeordneten der dadurch weſentlich leidenden ſüdlichen Staaten viele Jahre lang dem Congreſſe machten, blieben gleich vergeblich; die Mehrheit beharrte hartnäckig auf ihrer einſeitigen, irrigen Anſicht. Da ging endlich den Einwohnern von Südcarolina die Geduld aus, ſie ſteigerten ihre Gegenmaßregeln und kamen im December 1832 zu dem kühnen Beſchluſſe, die Zollgeſetze des Bundes

für nichtig zu erklären und den Gehorſam gegen dieſelben aufzukündigen.

Dieſer Beſchluß, welcher eine Auflöſung des großen glücklichen Staatenbundes ankündigte, ja theilweiſe ſchon vollzog, erregte natürlich das größte Aufſehen und den beſtimmteſten Widerſpruch. Eine ſolche Vernichtung (Nullification) der Bundesgeſetze (ſo ſprach man) iſt geſetz- und bundeswidrig, unverſtändig und in keiner Weiſe zu dulden. Kein einzelner Staat darf entſcheiden, ob der Congreß verfaſſungswidrig ſeine Rechte und Befugniſſe überſchritten hat. Hiezu wäre vielmehr das höchſte Bundesgericht befugt[1]); oder wollte man bezweifeln, ob deſſen Geſchäfts- und Wirkungskreis ſich bis hieher erſtrecke, ſo würde eine hiezu beſonders berufene Convention aller Staaten, mit drei Viertheil der Stimmen entſcheiden müſſen. Wenn ein Vertrag von einer Seite nicht erfüllt wird, ſo kann der Andere ihn deshalb keineswegs aufheben und vernichten, ſondern nur auf Erfüllung dringen. Die Klagen Carolinas ſind übertrieben, die geſetzlichen Mittel zu ihrer Abſtellung nicht angewendet oder benutzt, die Ergebniſſe nicht abgewartet. Keineswegs iſt der amerikaniſche Bund eine bloße Allianz unabhängiger Staaten, und eben ſo wenig

1) Knapp life of Webster 156. Jackſon's amtliche Erklärungen. Webster speeches I, 409.

iſt eine Unterdrückung ſo arger Art vorhanden, daß ſie zu offenem Aufſtande berechtigte. Wie wenn in ſolcher Weiſe jeder Staat einen Gegenſtand hervorſuchte, der ihm nicht gefiele (Krieg, Steuern, Sklaven u. dgl.) und darauf die Nullification und ſeinen Austritt aus dem Bunde rechtfertigen wollte? Wie, wenn deshalb umgekehrt das höchſte Gericht oder der Congreß, oder die Mehrheit einer Convention, den nullificirenden Staat nullificiren und vernichten, oder die Verfaſſung in den weſentlichſten Punkten umſtoßen wollte? Nirgends iſt in der Verfaſſung den einzelnen Staaten ein Recht gegeben, den Congreß (ſofern er ſeine Befugniſſe überſchreiten ſollte) durch Vernichtung ſeiner Beſchlüſſe auf den rechten Weg zu bringen. Nullification iſt Revolution, ſie zerbricht den Bund und führt zu Krieg, Sieg und Unterjochung. Niemals kann ein einzelner Staat mehr Gewicht haben, als der Congreß, niemals die Minderzahl entſcheiden gegen die Mehrzahl; denn in jedem Congreßbeſchluſſe ſpricht ſich die Mehrzahl des Volks im Hauſe der Repräſentanten, und die Mehrheit der Staaten im Senate aus. — Der Verluſt, welcher aus einer Nullification entſteht, iſt ohne Zweifel weit größer, als aller irgend mögliche Gewinn; — und was ſoll denn werden aus dem gemeinſamen Landbeſitze, Feſtungen, Schulden, freier Schiffahrt u. ſ. w.? Deshalb hat ſich auch kein Staat für die Nullifica-

tion erklärt; alle betrachten ſie als einen verbotenen revolutionairen Ausweg.

So die allgemeinen Anklagen des Verfahrens von Südcarolina. Sie erſcheinen von dem Standpunkte des förmlichen Rechtes faſt unwiderleglich, laſſen ſich aber auf Prüfung und Widerlegung der obwaltenden Beſchwerden und Zollmisbräuche gar nicht ein. Sehen wir jetzt, wie dieſer Staat die vorliegenden Verhältniſſe betrachtete und jene Maßregeln zu rechtfertigen ſuchte [1]). Amtliche und außeramtliche Erklärungen lauteten im weſentlichen, wie folgt: Nach dem Buchſtaben der Verfaſſungsurkunde von 1787, und nach Ausweis der darüber gepflogenen Verhandlungen, hat der Congreß kein Recht, Steuern zu anderen Zwecken aufzulegen, als zur Deckung der Staatsbedürfniſſe. Wenn er alſo Gelder zu monopoliſtiſchem Schutze einer Klaſſe von Einwohnern, auf Koſten aller Uebrigen erhebt, ſo iſt dies verfaſſungswidrig, ungerecht und thöricht. Seit 1816 ſchritt man unter falſchen Vorwänden immer weiter mit Steigernng der Zollſätze, hob 33 bis 38 Procent von wollenen Waaren, erhöhte andere Sätze von 7½ auf 100 Procent, und nannte den Inbegriff dieſer Verkehrtheiten (anmaßlich und heuchleriſch) das amerikaniſche Syſtem. Südcarolina hat ein

1) Statutes I, 291. Calhoun life 39–46. Speeches 67.

großes Verdienſt, daß es dieſem Unweſen mit Nachdruck entgegentrat, und wenn das Mittel der Nullification herbe und gefährlich erſcheint, ſo war es doch rechtlich und nothwendig und kein anderes, nach zehnjährigem vergeblichen Bemühen, mehr übrig gelaſſen. Uebrigens iſt es eine offenbare und böswillige Misdeutung, als bezwecke die ſogenannte Nullification eine Auflöſung des Bundes oder eine völlige Trennung von demſelben; ſie richtet ſich lediglich gegen einzelne verfaſſungswidrige Beſchlüſſe, und erkennt alle Geſetze an, welche der Verfaſſung gemäß gegeben ſind. Der Congreß hat kein Recht, dieſe Verfaſſung ſelbſt zu ändern; hiefür ſind andere Vorſchriften gegeben. Sobald dieſe vernachläſſigt werden, iſt der Widerſpruch der einzelnen Staaten das einzige und geſetzliche Hülfsmittel, die Geſetze und in Wahrheit den Bund aufrecht zu halten.

Allerdings verſteht es ſich, daß bei ſtaatsrechtlichen Abſtimmungen (ſo wie überall) die Mehrzahl die Minderzahl verpflichte. Es iſt aber eine gefährliche und heilloſe Lehre, daß jene deshalb nach Belieben thun könne, was ſie wolle, und daß jedes Recht durch die Gewalt jener Mehrzahl dürfe vernichtet werden. Vielmehr hat die Minderzahl auch ihre unantaſtbaren Rechte, ſonſt wäre jene Form der Entſcheidung die ärgſte Tyrannei. Das Verhältniß des

Volks zu den Abgeordneten [1]), dieſer zu den Senatoren, der Senatoren zu dem Präſidenten, des Congreſſes zu den Staaten erweiſet, daß man keineswegs der abſtrakten Mehrheit einer bloßen Zahl vertraut, ſondern zum Schutze der Freiheit, gewiſſen Minderzahlen daneben ein verhältnißmäßig größeres Gewicht beilegte. So giebt Buchſtabe und Sinn der Verfaſſung dem Congreſſe die Grenze ſeiner Berechtigung, welche keine Beſteuerung der beſchriebenen und leider eingetretenen Art erlaubt. Dieſelbe erſchafft verfaſſungswidrig eine bevorrechtete Klaſſe, mindert den Preis der Erzeugniſſe, erhöht den Preis der Fabrikwaaren und richtet die ſüdlichen, Erzeugniſſe ausführenden Staaten zu Grunde, um die nördlichen zu bereichern. Wie, wenn jene Staaten ähnliche Prämien und Begünſtigungen bei der Ausfuhr ihrer Erzeugniſſe fordern wollten; welch Geſchrei würden die nördlichen Fabrikanten und Geſetzgeber erheben! Unter 100,000 iſt kaum Einer ein Fabrikant. Dieſe bilden eine wenig zahlreiche Klaſſe; die Verzehrer, die Conſumenten, ſind das Volk.

Je wohlfeiler Jemand ein Bedürfniß befriedigt, deſto mehr bleibt ihm zur Deckung der übrigen; und man ſoll das natürliche Recht und die natür-

---

1) Calhoun speeches 94.

liche Klugheit nicht verletzen, um den Eigennutz Einiger zu befriedigen, die theuer verkaufen wollen. Wer nicht in freier Concurrenz ein Gewerbe treiben kann, der bleibe davon; der umgekehrte Grundſatz hebt den Handel in Wahrheit auf, ſetzt das koſtſpielig Erkünſtelte über das Natürliche hinauf und nimmt Vielen viel, um das Unpaſſende aufzuzwingen. Aller Handel beruht darauf, zu kaufen wo die Dinge reichlich und wohlfeil ſind; das entgegengeſetzte Syſtem will Wein in Treibhäuſern erziehen und Zucker bereiten aus Dingen, die ungenügenden Zuckerſtoff in ſich tragen.

Die Schutzzölle verbieten, oder erſchweren den Eingang der Dinge, weil ſie gut und wohlfeil ſind, und verſchließen den Weltmarkt um des monopoliſtiſchen willen. Die Rederei: „man verlange nur vorübergehenden Schutz für angehende Manufakturen", iſt leer; niemals hat ſpäter ein Fabrikant freiwillig dieſem, ſeinen Mitbürgern abgezwungenen Geſchenke entſagt, und mit jedem Jahre wird die Rückkehr zu natürlichen Verhältniſſen ſchwerer. Niemals iſt eine Manufaktur durch Schutzzölle dauernd gegründet worden, welche nicht auch ohne ſie fortgekommen wäre.

Jeder Schutzzoll, der die Einfuhr erſchwert, erſchwert auch die Ausfuhr, und wer nicht kaufen will, dem wird man auf die Dauer nichts abkaufen.

Die inländiſchen Manufakturiſten haben (gleichwie manche Acker- und Landbauer) nur ein örtliches Intereſſe, und dem Congreſſe ſteht kein Recht zu, daſſelbe vorzugsweiſe zu lieben und zu begünſtigen. Jene rufen nach Erhöhung der Zölle, weil ſie wiſſen daß ſie wenig oder nichts dazu beitragen, ſondern die Preiſe zu eigenem Gewinne in gleichem Verhältniſſe ſteigern. Ohne jene Schutzzölle würde Südcarolina um 45 Procent wohlfeiler kaufen, alſo auch wohlfeiler erzeugen und verkaufen können. Jetzt ſuchen die Käufer deshalb Baumwolle in anderen Ländern, und wenn der Süden dieſen Culturzweig verliert[1]), ſo muß er ganz verarmen; denn mit Negern kann er keine Fabriken anlegen. Entſtand irgendwo eine größere Wohlfeilheit, ſo war dies vorübergehend und keineswegs Folge der Schutzzölle, ſondern der wohlfeiler gewordenen Materialien, der verbeſſerten Maſchinen, der vermehrten Kapitale, des Wetteifers, des Friedens u. ſ. w. Die Regierung kann nichts thun, den Preis der Erzeugniſſe des amerikaniſchen Bodens zu erhöhen, und ſoll nichts thun, den Preis der Manufakturwaaren zu erhöhen. Was den einheimiſchen Markt ſichern ſoll, läßt den fremden ein-

1) Jefferſon ſagte: Whenever northern and southern prejudices have come into conflict, the letter have been sacrificed, and the former soothed. Tucker I, 385.

büßen, und hohe Preiſe taugen nirgends, wo der Weltmarkt offen iſt. Europa antwortet auf Schutzzölle mit Schutzzöllen, und ſo wird man zuletzt bei chineſiſchen Einrichtungen anlangen. Alles aus Thorheit, die ſich für Weisheit, und aus Eigennutz, der ſich für Patriotismus ausgiebt.

Schon Thomas Jefferſon und Madiſon erklärten, daß gegen verfaſſungswidrige Beſchlüſſe des Congreſſes, die Nullification das natürliche und rechtliche Mittel ſei. Der menſchliche Scharfſinn kann kein vollſtändigeres Mittel, keinen vollkommeneren Grundſatz für eine despotiſche Regierung erſinnen, als die unbezähmte Allgewalt einer Mehrheit und die willkürliche Erklärung, was das allgemeine Wohl ſei, wonach jene Mehrheit ſich zu richten habe. Das höchſte Bundesgericht mag einzelne Zweifel über die Verfaſſung erklären; aber wo dieſe ſchweigt, kann es nichts Neues feſtſetzen und ſich die einzelnen Staaten unterwerfen. Nur durch die Selbſtändigkeit der letzten erwächſt die Möglichkeit, Rechte und Daſein der Minderzahl gegen die Willkür der bloßen Mehrzahl aufrecht zu halten, und deshalb entſchied man die Frage über die Annahme der Verfaſſung nicht fortzählend nach der Mehrzahl der Köpfe in Nordamerika, ſondern nach der Mehrzahl der ſich einigenden Staaten. Aeußerſten Falls und wenn alle anderen Mittel erſchöpft ſind, muß jedem Staate (als

Nothwehr und um ſein Daſein zu erhalten) verſtattet ſein, aus dem Bunde zu treten; mit Gewalt darf ihn Niemand darin feſthalten.

So die Anſichten und Gründe Südcarolinas. Sie erſchienen um ſo wichtiger, da auch Virginien, Georgien, Nordcarolina, Alabama, Miſſiſippi nunmehr den Tarif tadelten, wenn ſie auch die kühnen Schritte Südcarolinas nicht billigten. Es war die größte Gefahr vorhanden, daß der Bund geſprengt, oder doch das Schutzſyſtem ganz über den Haufen geworfen werde. Der Gedanke einer Nullification mußte alle Theile von Tyrannei und Uebereilung zurückſchrecken; er wirkte wohlthätig, indem er bis an den Abgrund hinführte und in deſſen Tiefe hinabſchauen ließ. Von allen Seiten drang ſich auf die Nothwendigkeit gegenſeitiger Verſtändigung und Nachgiebigkeit, und es wirkten für dieſen Zweck die öffentliche Meinung, Verehrung der Bundesregierung, Achtung vor den einzelnen Staaten, und die dem jetzigen Syſteme feindliche zahlreiche Minorität. Das höchſte Recht und die unerläßliche Klugheit geboten gleichmäßig den, beſonders von Virginien empfohlenen, Mittelweg einzuſchlagen. Trotz aller Einreden blieb Südcarolina doch das Verdienſt, ihn gezeigt oder aufgezwungen zu haben; und dem Präſidenten Jackſon und allen übrigen Staaten das Verdienſt: die Erhaltung des großen Bundes als den höchſten

Zweck und die unerläßliche Bedingung von Freiheit und Glück nachgewieſen zu haben.

Weiſſagungen: der Bund werde ſich, um dieſes oder jenes Punktes willen, ganz auflöſen, ſind meiſt nur Folge einſeitiger Schätzung oder Ueberſchätzung, oder eines Mangels an Muth und Vertrauen. Vielmehr giebt die Geſchichte der Nullification eine neue Bürgſchaft für die künftige Weisheit, Mäßigung und Feſtigkeit des Bundes; man wird ſich verſtändigen, bevor es zum Aeußerſten kommt. Mit Recht beſtrebte ſich Clay, den Streit zu vermitteln, mit Unrecht ſahen Eiferer darin nur einen Beweis der Schwäche. Der Congreß nahm im Jahre 1833 ſeinen verſtändigen Vorſchlag an: man ſolle bis zum Jahre 1842 allmälig alle Zölle auf 20 Procent vermindern. Carolina hob hiernächſt unverzüglich ſeine Nullificationsbeſchlüſſe auf, und man hätte glauben ſollen, es ſei für Ruhe, Einigkeit, Zufriedenheit und Staatseinnahme ein glückliches, dauerndes Ergebniß gewonnen.

Bald aber erhoben ſich neue Klagen, und alle die großen ſchon erwähnten Uebel der nächſten Jahre, wurden lediglich dem Aufhören der Nationalbank und der niedrigeren Zollrolle zugeſchrieben; obgleich unzählige andere Gründe daneben wirkten. Man vergaß bei der oberflächlichen Berechnung der Handelsbilanz die wichtigſten Dinge: z. B. die großen Einnahmen der Amerikaner von Fracht und Schiff-

fahrt, von eingeführtem Metall, von gemachten Anleihen. Man verlangte irrig, daß die Ausfuhr im Verhältniß der Bevölkerung ſteigen ſolle, und überſah, daß eben dieſe raſch anwachſende Bevölkerung ſehr viel ſelbſt verbrauchte u. ſ. w. Deshalb ſagte der Präſident Jackſon ſchon 1837 in ſeinem Abſchiedsſchreiben: „Die verſchiedenen Intereſſen, welche ſich verbunden haben euch ſchwere Zölle aufzulegen, ſind zu ſtark und es ſteht für ſie zu viel auf dem Spiele, als daß ſie den Kampf aufgeben ſollten. Die Geſellſchaften und die reichen Männer, welche an großen Manufakturen Theil haben, ſtreben nach hohen Schutzzöllen um ihren Gewinn zu vermehren. Schlaue Politiker unterſtützen dieſelben, um ihre Gunſt und Mittel größerer Ausgaben und größeren Einfluſſes zu erwerben. Laſſen ſich die einzelnen Staaten durch die trügeriſche Hoffnung auf Vertheilung von Ueberſchüſſen zu verſchwenderiſchen Ausgaben verleiten, ſo werden ſie bald in drückende Schulden gerathen, welche ſie zu bezahlen außer Stande ſind, und die Verſuchung, die hohe Zollrolle zum Schaden des geſammten Volkes beizubehalten, wird unwiderſtehlich werden. Laßt euch, meine Mitbürger, in dieſer Hinſicht nicht täuſchen, nicht zu Ungerechtigkeiten[1]) verleiten und ins Verderben führen."

---

1) Message 594.

Mit gleichem Nachdrucke ſprach im Jahre 1842 Calhoun[1]) (dieſer ſcharfſinnige Vertheidiger eines vernünftigfreien Steuer- und Handelſyſtems): „Jede Erhöhung der Zölle iſt ein Bruch der Vergleichsbill von 1833. Um ſolch einen Bruch als nothwendig darzuſtellen, wurden die Einnahmen von Landverkauf den einzelnen Staaten preisgegeben, die Ausgaben erhöht, Anleihen gemacht, der Staatscredit zu Grunde gerichtet, und kein Verſprechen über Verbeſſerungen und Erſparungen irgendwie gehalten. Selbſt das abſcheuliche Geſetz von 1828 iſt noch nicht ſo verdammlich als das neue, weil damals ſo viele lehrreiche Erfahrungen noch nicht zur Seite ſtanden. Seit jener Zeit hat man die Ausgaben unverſtändig von 21 Millionen auf 27 Millionen, die Schulden von 5½ Millionen auf 20 Millionen erhöht; Alles, um zuletzt die Lieblingszwecke, Banken und Schutzzölle aufzudringen. Wäre aber der Einnahmen halber eine Veränderung der Zollrolle nöthig; wie darf man viele Gegenſtände ganz frei laſſen, während man andere, lediglich zum Schutze weniger Fabrikanten ſo erhöht, daß ſie aller Mitbewerbung zum Schaden der Verbraucher ein Ende machen und gar keine Einnahme gewähren. Indem man ſo die Möglichkeit der Einfuhr abſchneidet,

1) Speeches 513—532.

richtet man nothwendig die Ausfuhr zu Grunde, und drängt leichtſinnige und unwiſſende Spekulanten zu erkünſtelten Gewerbzweigen hin. Wenn dieſe dann untereinander in unerwartete aber ſehr natürliche Bedrängniß gerathen, erheben ſie ein neues, lautes Geſchrei um nochmalige Erhöhung der Schutzzölle, und die Geſetzgeber bewilligen unverſtändig und eigennützig auch das Verkehrteſte." —

„Ein Volk, welches die rohen Erzeugniſſe nicht ſelbſt gewinnt, ſondern kaufen muß, kann nicht mit Vortheil fabriciren, ſobald ſein Abſatz auf den einheimiſchen Markt beſchränkt iſt; und eben ſo wenig darf ein Volk, das weit mehr rohe Erzeugniſſe gewinnt, als es benutzen oder verarbeiten kann, ſich von anderen Völkern durch übertriebene Schutzzölle abſperren. Wenn in Nordamerika das Kapital geringer und die Arbeit theurer iſt, denn in England, ſo ſind andere Dinge näher, wohlfeiler und Erzeugniſſe des Landes, und die Manufakturen hoben ſich in der Zeit am meiſten, wo die Zölle heruntergingen."

„So gefährlich aber auch das Syſtem der Schutz- und Verbotszölle für die gewerblichen Zwecke des Landes geweſen iſt, wirkte es doch noch verderblicher auf ſeine Politik und ſeine Sittlichkeit; beide arteten in den letzten 15—20 Jahren ſo aus, daß wir weniger Vaterlandsliebe und Reinheit, und mehr Fak-

tionen, Selbſtſucht und Verderbniß finden; daß die öffentlichen Angelegenheiten geführt werden mit weniger Anſtand, Würde, Sparſamkeit und echter Treue; daß endlich die Anſteckung ſich verbreitet hat über die Moral der Einzelnen, wie des Ganzen. All dies Uebel entſpringt weſentlich daraus, daß die einflußreichſte Klaſſe der Bürger durch die Art Steuern aufzulegen gar nicht getroffen wird; ſondern der Druck aller Uebrigen ihren unmittelbaren Vortheil bringt. Daher die ſonſt unerhörte Erſcheinung, daß ſie den Congreß mit Bitten um Erhöhung der Steuern beſtürmen; und alle die Beamten, welche durch Erhöhung der Staatseinnahmen immer zu gewinnen wiſſen, alle Banken, Geldmenſchen, Spekulanten, ſtellen ſich begierig auf ihre Seite."

„Die echte Partei des Volkes wird ſich jedoch bald einigen und auf ihr Banner ſchreiben: freien Handel, niedrige Steuern, keine Schulden, Trennung der Finanzen von den Banken, Sparſamkeit, Einſchränkung und ſtrenges Feſthalten an der Verfaſſung."

Dieſe und ähnliche Gründe verloren einen großen Theil ihres Gewichts, weil die Staatsausgabe weit die Einnahme überſtieg, und raſch eine ſichere und genügende Hülfe nöthig erſchien. Dieſe ließ ſich nicht durch bloße Erſparniſſe, nicht durch Verzehrungsſteuern, nicht durch Anleihen im Frieden herbeiſchaffen; und ſo kam man im Jahre 1842, gern oder

ungern, zu einer neuen Zollrolle, welche die letzten Abgaben der 20 Procent häufig bis auf 50 Procent ſteigerte[1]); ja für 17 wichtige Gegenſtände beträgt der Zoll 45 bis 235 Procent.

Es war vorauszuſehen, daß man dieſe Maßregel höchſt verſchieden beurtheilen werde. Die eine Partei nämlich ſah darin die Erfüllung heiliger Pflichten gegen Mitbürger und Vaterland, den alleinigen Grund der Rückkehr von Wohlſtand und Ordnung, die nothwendige Abwehr gegen europäiſches Elend und europäiſche Bettelarbeit, den glorreichen Anfang eines Zeitabſchnittes völliger Unabhängigkeit, die Quelle reiflicher Einnahmen und innerer Verbeſſerungen u. ſ. w.

Während der Bewegungen über die Präſidentenwahl im Sommer 1844 ſteigerten ſich die Anſichten

1) Ein Pfund engliſche Bücher zahlt z. B. 30 Cents, oder ſo viel, als der deutſche Zollverein von einem Zentner nimmt. Es geben ferner:

baumwollene Waaren	49 — 63	Procent
wollene	40 — 87	=
Glas	186—234	=
Handſchuhe	50 — 75	=
Leder	53	=
Seidenwaaren	40 — 65	=
Schuhe	50 — 75	=
Seife	50	=
Wein	60—67	= u. ſ. w

und Hoffnungen dieſer Partei. Unzählige begeiſterten ſich für den Tarif als ein untrügliches Mittel ſchnell reich zu werden, und ſelbſt die urſprünglich gemäßigten Führer wurden in immer ſchärfere Aeußerungen und Erklärungen hineingetrieben; es hätte gegen dieſe Tariftrunkenheit eines eigenen Mäßigkeitsvereins bedurft. — Aber gerade dieſe Uebertreibungen, mußten einen Rückſchlag herbeiführen, welcher ſich in dem Obſiegen Polks ausſpricht. Die Erklärung ſeines Gegners Clay für unbedingte, unveränderte Beibehaltung des Tarifs, mußte Viele zurückſchrecken, obwol ſie deſſen Verdienſte um das Zollweſen anerkannten und ſeine früheren gemäßigteren Aeußerungen billigten.

Ohne Zweifel wird und muß man, nach dem Vorübergehen der allzu großen Aufregung, auf ein vernünftiges Mittleres zurückkommen, und die nur ſcheinbar unlösliche Aufgabe läßt ſich leichter löſen, als die von der Sklaverei und den Banken. Betrachten wir indeß (ſelbſt auf die Gefahr einiger Wiederholungen) den Gegenſtand noch einmal von allen Seiten.

Ein völlig freier Handel, eine völlige Abſchaffung der Zölle iſt in Nordamerika (wie in anderen Staaten) unmöglich. Man kann dieſe Einnahmen weder entbehren, noch durch Verzehrungsſteuern oder unmittelbare Abgaben erſetzen. Wenn umgekehrt die

Einfuhr verboten oder durch überhohe Zölle unmöglichlich gemacht wird, ſo hören ebenfalls alle Einnahmen auf. Mögen Einzelne beider Parteien ihre Anſichten bis zu dieſem Aeußerſten hinaufgetrieben haben: die Freunde freien Handels verſtehen darunter ſo wenig die Abſchaffung aller Zölle, als die Vertheidiger der Zölle eine Unterbrechung aller Einfuhr bevorworten. Dennoch bleibt zwiſchen ihnen ein großer Spielraum, es bleiben viele verſchiedene Punkte, über die man ſich verſtändigen und einigen kann. Daß bei Entwerfung der Zollrollen auf das Verfahren anderer Staaten Rückſicht genommen wird, iſt natürlich und verſtändig[1]); es iſt aber keineswegs rathſam und vortheilhaft, jede fremde Maßregel nachzuahmen oder gar zu überbieten. Insbeſondere muß man ſich nicht durch unſichere ſtatiſtiſche Zahlen, kurze Erfahrungen und einſeitige Schlüſſe zu allgemeinen und jedesmal irrigen Maßregeln verlocken laſſen.

Das Streben nach einer völligen Handelsunabhängigkeit (dieſer europäiſche, jetzt amerikaniſch genannte Irrthum) iſt thöricht und gottlos; der

---

1) England beſteuert 18 amerikaniſche Ausfuhrartikel im Durchſchnitt mit 103 Procent; wiederum erniedrigte England ſeine Zollrolle in dem Augenblicke, wo Amerika die ſeinige erhöhte.

Handel verbindet Länder und Völker zu wechſelſeitigem Heile, und einen völlig geſchloſſenen Handelsſtaat konnte nur ein unpraktiſcher Philoſoph (Fichte) als den Triumph menſchlicher Entwickelung betrachten. Die völlige Unabhängigkeit eines Landes zerſtört allen auswärtigen Handel (China); die völlige Unabhängigkeit einer Familie (die Alles ſelbſt machen will oder ſoll, wie Robinſon Cruſoe) zerſtört allen inländiſchen Handel, und führt, ſtatt zu lebendiger Allgenugſamkeit, nur zur geiſtiger Beſchränkung und leiblicher Dürftigkeit. Viel richtiger, als der deutſche Philoſoph, ſagt ein amerikaniſcher Geſchichtſchreiber: „Wechſelſeitiger Verkehr erzeugt wechſelſeitige Abhängigkeit, wechſelſeitigen Gewinn und wechſelſeitige Freundſchaft. Möge dies fortdauern für uns und unſere Kinder, für unſere öſtlichen Brüder und deren Nachkommen.“[1])

Es iſt ein ſehr natürlicher und löblicher Wunſch, die Armuth und das Elend europäiſcher Fabrikarbeiter von Amerika abzuhalten; wenn aber hohe Schutzzölle ein zureichendes Mittel gegen dieſe Uebel wären, ſo hätten ſie ja in Europa gar nicht einbrechen können, wo ſich faſt alle Staaten ſeit zwei Jahrhunderten mit chineſiſchen Zollmauern umgaben. Für

---

1) Atwater History of Ohio 312. Möge der Weſten immer in dieſem Sinne ſtimmen.

den Augenblick kann man hiedurch allerdings die Mitbewerbung fremder Verkäufer unmöglich machen oder doch erſchweren; man vergißt aber über den Schutz der Produzenten ganz die gleichberechtigten unbeſchützten Conſumenten, und erzeugt im Innern eine künſtliche Mitbewerbung, welche zuletzt Preiſe und Tagelohn, trotz aller Abwehr fremder Waaren, hinabdrückt. Wenn es als Recht und Pflicht einer Regierung dargeſtellt wird, ihre Unterthanen durch hohe Schutzzölle zu ſichern; ſo kann man keiner einzigen Regierung dieſelben Rechte und Pflichten verſagen, wodurch denn alle Zollgeſetze ſich in ein nutzloſes Gleichgewicht ſetzen. Es käme alſo darauf an, ob eine Regierung für ſolch ein Verfahren ganz beſondere Gründe habe, welche die übrigen nicht für ſich anführen könnten. Die Nothwendigkeit, für einheimiſche Beſchäftigung einer übermäßigen Bevölkerung Sorge zu tragen, iſt in den vereinigten Staaten nicht vorhanden, und ganz lächerlich wäre es zu behaupten: man müſſe die unthätige, ſtumpfe, muthloſe Menge, man müſſe die Yankees durch künſtliche Geſetze aus dem Schlafe wecken und zu Fleiß und Unternehmungen zwingen! Diejenigen Hände, welche nur mit Hülfe der Zölle fabriziren, würden wahrſcheinlich mehr produziren, wenn ſie auf natürlichem Wege blieben; was man der einen Richtung zuwendet, entzieht man der anderen, und die Zahl der

Conſumenten wächſt nicht, wenn ſie blos von einer Beſchäftigung zur zweiten übergehen.

Der Weſten und Süden, aufgeſtachelt durch hohe Schutzzölle, will nun eiligſt auch fabriziren, und ſelbſt die Neger (in Columbia) verwandeln ſich in Fabrikarbeiter. Sie werden (ſagt man in Maſſachuſetts) uns nicht vom Markte verdrängen; gewiß aber beſchränkt eine Unternehmung die andere, was nur erfreulich iſt, wenn der natürliche Gang der Dinge jene Erſcheinung hervorgebracht hätte. Das Prohibitivſyſtem frißt, wie Saturn, ſeine eigenen Kinder, und die Geſetzgeber welche erſt Pathenſtelle bei den Neugebornen vertraten, beſchleunigen, beim nothwendigen Wechſel der Maßregeln, gar oft den Kindermord.

Als ein Hauptgrund, vielleicht als der wichtigſte für die hohen amerikaniſchen Schutzzölle, wird geltend gemacht, daß man zum Wohlſein des Volkes das Tagelohn hoch erhalten und die Mitbewerbung der allzu niedrigen europäiſchen Bettelarbeit ausſchließen müſſe. Ich habe ſchon daran erinnert, daß künſtlicher Fabrikenſchutz allmälig eine arme Bevölkerung faſt unausbleiblich erzeugt und das Tagelohn dann übermäßig hinabdrückt; hier aber muß ich mich noch gegen eine andere Einſeitigkeit erklären. Die Freunde der hohen Schutzzölle in Amerika vergleichen immer nur ihr Tagelohn mit dem europäiſchen

und gründen darauf beliebige Schlüſſe und Ergebniſſe, ohne auf unzählige andere gleich wichtige Verhältniſſe die geringſte Rückſicht zu nehmen, z. B. Leichtigkeit der Waſſerverbindung, große Waſſerkraft, unermeßliche höchſt wohlfeile Kohlenlager in der Nähe der Fabriken, Eiſenerze unendlich reicher als in Europa[1]), wohlfeilere Baumwolle im eigenen Staatenbunde, wohlfeiles Land und wohlfeile Lebensmittel, weit geringere Steuern, keine Hemmung der Thätigkeit durch Kriegsdienſt, ein freier innerer Handel von Maine bis Louiſiana u. ſ. w., u. ſ. w. Wenn man dieſe und ähnliche Vortheile in Einnahme, und das höhere Tagelohn in Ausgabe ſtellt, befindet ſich der amerikaniſche Fabrikant in viel beſſerer Lage, als der europäiſche, und der letzte könnte (wie es denn zur gegenſeitigen Abſperrung auch geſchieht) auf noch höhere Schutzzölle Anſpruch machen. So z. B. müßte, nach dieſen ſtaatswirthſchaftlichen Grundſätzen, der deutſche Zoll gegen den Taback Virginiens erhöht werden, um die Vortheile der Sklavenarbeit, des Klimas u. dgl. auszugleichen. Ganz unverant-

1) Selbſt Clay (Speeches II, 41) geſteht, Eiſen bedürfe keines Schutzes gegen England, und daſſelbe ſagten mir Fabrikanten in Lowell, in Bezug auf die Gegenſtände ihres Betriebes. Wenn das amerikaniſche Erz 60—80 Procent Eiſen enthält, dann das engliſche nur etwa 25 Procent.

wortlich aber erſcheint es, nach dem Standpunkte der Schutzzölle, daß nordamerikaniſche Baumwolle zollfrei in Deutſchland eingeht, und die ſchleſiſchen Weber faſt verhungern; — während man die Baumwollenfabriken in Deutſchland zu Grunde richten und die Leute zwingen ſollte, leinene Hemden und Tiſchtücher zu kaufen. In ſolche unlösbare Verwickelungen und Richtungen geräth jede Regierung, welche den natürlichen und im Ganzen zuletzt immer heilſamen Gang der Dinge künſtlich fördern oder hemmen will.

Sowie ein Fabrikzweig gegen den andern Schutz verlangt, fordert der geſammte Ackerbau (mit gleich vielem oder gleich wenigem Rechte) Schutz gegen das geſammte Manufakturweſen, und es hängt nur vom Zufalle oder der Macht ab, ob die Zölle auf Getreide, oder auf baumwollene und wollene Waaren[1]) gelegt werden; ja, warum ſollte man nicht die Eiſenbahnen, zum Schutze der Fuhrleute, beſteuern? Gewiß kommt ein Erwerbszweig (Ackerbau) durch

1) In Amerika entſchied meiſt die Minorität der Fabrikanten, in England die der großen Grundbeſitzer. Daher ſagte Jefferſon: The nobility and landed Aristocracy of England, men booted and spurned to ride the consumers legitimately by the grace of god. Owen speech on the tarif. 4.

Schutzzölle ſo viel in Nachtheil, als dem anderen (Fabriken) durch eine höhere Benutzung der Kapitalien gewährt wird. Oder wollte man bei ſinkenden Preiſen des Tabacks, der Baumwolle, des Schweinöls, Ausfuhrprämien bewilligen, ſo würden ſich die gewitzigten Jankees nicht aufreden laſſen, es geſchehe zu ihrem Beſten.

Daß ererbter Beſitz bisweilen in Europa mehr geehrt werde, als erworbener, iſt richtig; doch entbehren beide des höchſten Werthes, im Fall ſie von geiſtiger Bildung getrennt erſcheinen. Eben ſo wenig wird die Arbeit in Europa als entwürdigend, oder entwürdigt (degraded) betrachtet; ſie wird nur ſchlechter bezahlt, weil das Angebot über die Nachfrage hinausgeht; wo dies nicht der Fall iſt, ſind überall hohe Löhne und Preiſe.

Allerdings iſt es möglich, daß die Erhöhung einer Steuer (wie im Preußiſchen der Blaſenzins und die Maiſchſteuer) in ſolchem Maaße die Thätigkeit, die Erfindungskraft, die Erſparniſſe ſteigert, daß man das Erzeugniß nachher wohlfeiler verkaufen kann, denn zuvor; in der Regel erhöht aber jede Steuer den Preis[1]), und wird vom Käufer oder Verkäufer

1) In general it may be taken as a rule, that the duty upon an article, forms a portion of its price, ſagt elbſt Clay (II, 144), der jetzige Vertheidiger hoher Zölle.

getragen. Sonſt müßten ja die Fabrikanten für Herabſetzung der Zölle ſprechen, weil deren Erhöhung die Preiſe vermindere, und mit hohen Zöllen müßte die Schmuggelei ein Ende nehmen. Keine Steuergeſetzgebung kann einem Theile des Volkes etwas geben, ohne es dem anderen zu entziehen, und wenn ein Fabrikant bei 20 Procent Steuer angeblich noch nicht wohlfeil verkaufen kann; ſo will er es nicht bei 50 Procent. Jene Behauptung, über das Sinken der Preiſe bei hohen Zöllen, fragt in der Regel gar nicht danach, ob der einzelne fremde Fabrikant nicht durch die neue unerwartete Geſetzgebung im erſten Augenblicke gezwungen wurde, einen Verluſt zu tragen? Und ob nicht die Minderung der Preiſe mehr aus unzähligen anderen Urſachen, als aus dem Tarif hervorgehe? Man begnügt ſich gar oft mit dem abſtrakten Satze: die Nachfrage allein beſtimmt die Preiſe! — Aber was beſtimmt denn die Nachfrage? Bleibt dieſe dieſelbe bei niederen und höheren Steuern, bei Einfuhrverboten und beim freien Handel? Kommt man nicht auf jenem Wege zu dem Ergebniſſe: daß hohe Steuern ein Volk beglücken, niedere hingegen es unglücklich machen?

Noch übereilter iſt der Glaube und die Freude, daß die Fremden die Zölle bezahlten, und daß man durch Erhöhung des amerikaniſchen Tarifs insbeſon-

dere den Engländern eine große Laſt aufgewälzt habe, welche zuvor die Einwohner der vereinigten Staaten getragen hätten![1]) Dieſe leichte Weisheit würden bald alle Völker einlernen, und aus jenem geprieſenen Schutzzollſyſteme die wundervolle Wirkung hervorgehen: daß die Engländer die amerikaniſchen, die Amerikaner die engliſchen Zölle bezahlten, eine Erhöhung der Steuern immer die Nachbaren treffe, und eine gegenſeitige, völlige Abſperrung erſt ein glückſeliges Gleichgewicht herbeiführe. Dieſe Balancirſtange, mit welcher das alte Europa und das noch ältere China, ſo lange ihre Seiltänzerkünſte übten, wodurch ſie ſo oft zu Schaden kamen, iſt hoffentlich zum letzten Male auch in Amerika in Bewegung geſetzt worden. Wer Anderen den Markt verdirbt, richtet den ſeinen mit zu Grunde; wer Metall für die Waare aller Waaren, für das Gut aller Güter hält, und wer da glaubt, ſobald Einer im Handel gewinne, müſſe der Zweite verlieren; — ſteht noch beim A B C der Staatswirthſchaft.

Es wäre indeß die größte Unbilligkeit Aeußerungen einzelner Eiferer, oder Behauptungen ausgeſprochen im Augenblicke höchſter Aufreizung, für amerikaniſche Wiſſenſchaft auszugeben und ſie anzuklagen. Die Verſtändigen beider Parteien ſtehen ſich

1) 27ſter Congress, third session, State of Finances 5.

vielmehr näher, als ſie oft ſelbſt glauben, und wenn man auch nicht behaupten kann, die Vergleichszollrolle (compromise bill) ſei ein für alle Zeiten tadelloſes, unabänderliches Geſetz, finde ich es gar nicht ſo ſchwierig, mit Rückſicht auf theoretiſche Lehren und praktiſche Erfahrungen, einen neuen, angemeſſenen Vergleich zu Stande zu bringen. Nach ihren eigenen Aeußerungen bieten ſelbſt Clay und Webſter (die Vertheidiger der Schutzzölle) hiezu die Hand.

Jener ſagt[1]): „Extreme, äußerſte Maßregeln, ſind immer vom Uebel. Wahrheit und Gerechtigkeit, geſunde Politik und Weisheit ſind immer an der mittleren Stelle, im juste milieu zu finden. Alles Ultraweſen iſt immer verderblich und hat ſtets unglückliche Folgen. Wir müſſen eben ſowol die Lehre von ganz freiem Handel, als die von übermäßigen Zöllen verwerfen. Man misverſtehe mich nicht[2]): ich ſtimme nicht für Herſtellung einer hohen Schutzrolle, ſondern beharre bei den Grundſätzen der Vergleichsbill, und wünſche den einheimiſchen Gewerben nur eine vernünftige Ermunterung. Gleichermaßen bin ich ein Freund freien Handels, ſofern er auf vollkommener Gegenſeitigkeit ruht. Wenn wir nicht

---

1) Rede in Raleigh 23ſten April 1844.

2) Rede vom 4ten März 1842. Speeches II, 548; I, 142, 155, 230, 246; II, 439, 582, 168, 169; I, 220.

verkaufen, können wir nicht kaufen und das Maaß unſerer Einfuhr [1]) beruht auf unſerer Ausfuhr. Eine baar zu erlegende Steuer von 20 Procent, und die Freilaſſung der vom Fabrikanten gebrauchten Gegenſtände wird meines Erachtens hinreichenden Schutz gewähren. Eine hohe Zollrolle halte ich nicht für nöthig. Ein Zollſyſtem, gegründet auf gemeinſame Ueberzeugung und Zuſtimmung, gepflanzt in den Buſen Aller, iſt beſſer als eines, welches man einer unzufriedenen und widerſprechenden Minderheit durch Gewalt entreißt. Ueberhaupt ſetzt die Theorie der Schutzzölle voraus, daß ſie nach einer gewiſſen Zeit nicht mehr nöthig ſind. Beide Parteien ſind hinſichtlich ihrer Meinungen gleich aufrichtig, redlich, patriotiſch und eifrig für die Mehrung des Glücks ihres Vaterlandes. Wir ſollten deshalb jede Nachſicht üben, und ſtets gegenſeitig Mäßigung und Verträglichkeit zeigen!"

Hören wir jetzt Webſter [2]): „Ich glaube, daß eine Zollrolle mit gemäßigten Sätzen und ſorgfältig angefertigt, für das ganze Land nützlich iſt. Im Fall die Zollüberſchüſſe wachſen, müſſen die Steuerſätze vermindert werden, ſelbſt auf die Möglichkeit hin, daß einige Zweige der Manufakturen verletzt

---

1) Ganz richtig, aber auch umgekehrt.

2) Adress at Andover 25. Speeches III, 82.

werden. Denn dies wäre, nach meiner Ueberzeugung, ein geringeres Uebel, als der außerordentliche und gefährliche Zuſtand, in welchen die vereinigten Staaten kommen würden, ſobald ſie Steuern zu nachmaliger Vertheilung auflegen und erheben wollten."

Auf dieſe verſtändigen, gemäßigten Anſichten wollen wir unſere Hoffnungen gründen, und nicht rügen oder großen Nachdruck darauf legen, daß Clay dem Eifer von manchen ſeiner Wahlfreunde nachgebend, die jetzige Zollrolle (welche eiligſt im Augenblicke der Noth entworfen wurde und im Senate nur mit der Mehrheit einer Stimme durchging), daß er dieſe Zollrolle als unveränderlich bezeichnete[1]). So nachtheilig ein unbegründetes Aendern der Tarife erſcheint; ſo gewiß iſt es auf der anderen Seite, daß kaum irgend ein Theil der Geſetzgebung häufiger einer Aenderung bedarf, weil die das Zollweſen beſtimmenden Verhältniſſe ſehr oft wechſeln. Irrthümer werden nach beiden Seiten am Beſten vermieden, ſobald Eigennutz und Parteianſichten aus dem Spiele bleiben.

Wenn Webſter die Forderung der Demokraten[2]): jeder Tarif ſolle vernünftig (judicious) ſein, der Un=

---

1) Aehnlich ſprach einſt Robert Peel, und änderte nachher Unzähliges.

2) Speeches III, 321.

beſtimmtheit des Ausdrucks halber beſpöttelt; ſo trifft derſelbe Vorwurf die Forderung der Whigs: das Geldweſen ſolle geſund ſein (sound currency); doch wäre es ungerecht, hinter ſolchen vorläufigen allgemeinen Bezeichnungen, das Aeußerſte der Verkehrtheit zu ſuchen oder daraus abzuleiten. Webſter's überheftige Anklage[1]): „Die demokratiſche Partei bezwecke eine völlige Zerſtörung des geſammten Syſtems einheimiſchen Schutzes, eine Ausrottung deſſelben mit Stumpf und Stiel;“ würde eine härtere Rüge verdienen; wenn er nicht in einem ruhigeren Augenblicke ſehr preiswürdig geſagt hätte[2]): „Ich glaube, daß eine ruhige und leidenſchaftloſe Betrachtung dieſes ganzen Gegenſtandes, durch verſtändige und erleuchtete Männer auf beiden Seiten des Potowmak zu dem Ergebniß führen würde, es ſei in Beziehung auf die wahren Intereſſen der verſchiedenen Theile des Landes, kein ſo großer Unterſchied vorhanden, daß er böſen Willen erzeugen und den Bund in Gefahr ſtürzen könnte. Für mein Theil bin ich völlig überzeugt, daß hin-

---

1) The utter destruction, root and branch, of the whole System of domestic protection.

2) III, 425. Wie weit die Demokraten hiervon entfernt ſind, zeigt unter Anderem Herrn Polk's Schreiben vom 19ten Junius 1844 an Herrn Kane.

ſichtlich der geſammten Frage die Intereſſen des Nordens und Oſtens ſich völlig mit den wirklichen, großen und dauernden Intereſſen des Südens und Weſtens ausſöhnen laſſen.

Alle Verſtändigen (und das iſt in Amerika in dieſer Beziehung zuletzt doch die große Mehrzahl) ſind wol darüber einig: daß die Zölle ſich nicht ganz abſchaffen laſſen und nicht für alle Gegenſtände gleich hoch ſein ſollen, daß eine Beſteuerung nach Werthabſchätzungen ſehr ſchwierig iſt und zu Ungleichheiten und Betrügereien führt, daß eine neue Prüfung nöthig iſt, welche Gegenſtände künftig frei eingehen ſollen und eine Bezahlung der Steuern in Banknoten unſicheren Werthes nicht erlaubt werden darf; — ſo verengt ſich der Boden des Streites hauptſächlich auf die Frage nach der Höhe und den Graden der Steuer, nach dem Mehr oder Weniger.

Da jeder Zoll einen unmittelbaren oder mittelbaren Schutz in ſich ſchließt, und zu einem Durchſchnittsſatze von 20 Procent, bei der Einfuhr noch etwa 15 Procent für Fracht, Verſicherung, Verderbniß u. ſ. w. hinzutreten; ſo hat der amerikaniſche Fabrikant in dieſem Falle einen Vortheil von 35 Procent. Reicht dieſer nicht hin, ſo müſſen ſelbſt die beſonnenen Vertheidiger der Schutzzölle einräumen: das betriebene Gewerbe ſei nicht vortheilhaft und an der Zeit, ſondern erkünſtelt und für das Ganze nach=

theilig. Daher ſagt der Staatsauditor Brough[1]) von Ohio in ſeinem Berichte für 1843: „In Folge der Erhöhung unſerer Zölle haben die Engländer ein Vergeltungsſyſtem aufgeſtellt, welches den Handel ganz hemmt. Die Landbauer des Weſtens erfahren dies zuerſt, ſowol in dem Sinken ihrer Erzeugniſſe, als in der Abnahme des Einkommens von ihren öffentlichen Werken und Kanälen. Der Ausfall muß dann durch neue Steuern gedeckt werden; — eine leidige Folge der letzten Maßregeln der Bundesregierung!"

Eine andere unausbleibliche Folge hoher Zölle iſt, wie geſagt, das Schmuggeln. Denn die Behauptung: „alle Amerikaner ſeien zu redlich und zu patriotiſch, als daß ſie ſich mit dieſem ſträflichen Gewerbe befaßten", darf man bezweifeln; wenigſtens ſollten dann die Geſetzgeber ſie nicht (dem Vater unſer zuwider) in Verſuchung führen. Eben ſo wenig läßt ſich die Möglichkeit des Schmuggelns über die nördlichen und an den Meeresküſten Amerikas leugnen. „In Folge der hohen Beſteuerung geſetzlicher Einfuhr in Mexiko (erzählt Stephens)[2]) werden die meiſten Gegenſtände über Balize und Guatimala eingeſchmuggelt. Ja, die Schmuggelei wird

1) S. 40.

2) II, 252, 378.

in ſolcher Ausdehnung betrieben, daß viele Dinge für weniger verkauft werden, als der Zollſatz beträgt.“ — Und iſt das nun nicht ein beklagenswerther, jämmerlicher Zuſtand, wo der Schmuggler die natürliche Freiheit des Volks vertheidigt, gegen Willkür und Einſeitigkeit der Geſetzgeber?

Daß bei dem Steigen des Handels und der Bevölkerung in Nordamerika auch ein mäßiger Zoll zur Deckung der Staatsbedürfniſſe genügt, iſt nicht zu bezweifeln, auch wird derſelbe (er beträgt viele Millionen) gewiß hinreichen zum Schutze inländiſchen Gewerbes. Ja, es ließe ſich jener Bedarf mit geringeren Steuerſätzen aufbringen, ſobald man einige frei eingehende Gegenſtände (z. B. Thee und Kaffee) mit einer kleinen Abgabe belegen wollte. Der Grund ihrer Freilaſſung (angeblich zum Beſten des Volks) würde viel löblicher erſcheinen und mehr Glauben finden, wenn nicht der Zweck hindurchblickte, um ſo höhere Schutzzölle aufzulegen und mit der zweiten Hand mehr zu nehmen, als man mit der erſten giebt[1]). Die Einnahme kann zunehmen bei ſteigenden und ſinkenden Zöllen; ein Zollſyſtem

1) Quincy Adams ſagt aufrichtig in dem Schreiben an ſeine Committenten: the tariff is eminently protective, far more than it is financial. Und Clay geſteht, man habe mehre Gegenſtände ganz von Abgaben befreit,

kann den Schatz füllen und doch nichts taugen. Allerdings wächſt der Verbrauch mit der Fähigkeit zu kaufen; aber dieſe Fähigkeit mehrt ſich nicht in geradem Verhältniſſe zu höheren Tarifſätzen und durch das Beſchützen einzelner Gewerbszweige. Es giebt in der Welt ſo viele arme Landbauer, wie arme Fabrikanten, und gleich ſtrenge Schutzzölle haben die verſchiedenen Völker nicht auf dieſelbe Stufe des Reichthums gehoben. In den neueſten Zeiten ſind faſt alle europäiſchen Staaten aus tauſend Gründen fortgeſchritten, während der eine ſeine ältere Zollrolle beibehielt, der zweite ſie ſteigerte und der dritte ſie herabſetzte.

Erſcheinungen dieſer Art müſſen dem Aberglauben über die Allmacht einer Zollrolle ein Ende machen, und aus ungemeſſenen Hoffnungen und Befürchtungen zu dem mittleren Maaße zurückführen, welches allein die Bürgſchaft ſeiner Dauer in ſich trägt und allgemeine Zufriedenheit begründet.

Auch die Verhältniſſe zu fremden Staaten, insbeſondere zu Deutſchland, werden ſich bei einer vernünftigen (judicious) Einrichtung des nordamerikaniſchen Zollweſens verbeſſern. Daß der in dieſem Sommer vorgelegte Vertrag mit dem Zollvereine

---

with a view to the benefit and protection of manufactures. Evan's Rede, März 1842, S. 17.

nicht würde in Washington angenommen werden, ließ ſich ohne Gabe der Weiſſagung vorausſehen. Denn es vereinigten ſich gegen ihn die augenblickliche Unbeliebtheit des Präſidenten Tyler und die Umtriebe wegen der Wahl ſeines Nachfolgers, die Unkunde der Amerikaner über deutſche Verhältniſſe, der Eifer aller Freunde hoher Schutzzölle, die Kurzſichtigkeit einzelner Hanſeaten, die Einwirkung Englands u. ſ. w. Man mußte bedauern daß keine achtungswerthe, kenntnißreiche Geſandten zur Hand waren, um das Intereſſe Deutſchlands zu vertreten, Vorurtheile zu widerlegen und Böswilligkeit zu bekämpfen; Alles blieb dem Zufalle überlaſſen, oder war vielmehr den eifrigen Gegnern in die Hände gegeben. Wenn indeß die Einſicht, Thätigkeit und Zuſtimmung des amerikaniſchen Geſandten Wheaton keinen Eindruck machte, ſo würde freilich auch kein Bemühen des geſchickteſten deutſchen Geſandten zum Ziele geführt haben; aber er konnte doch für die Zukunft den Weg bahnen, Hinderniſſe hinwegräumen und Irrthümer berichtigen, So fragte man, ob Baiern oder Preußen ein größerer Staat ſei? Man behauptete, Nordamerika führe gar keinen Handel mit Deutſchland, ſondern nur mit den Hanſeſtädten, und dieſer müſſe nach dem Abſchluſſe des Vertrages ein Ende nehmen! Man vergaß, daß die Hanſeſtädte (und ebenſo Rotterdam und Antwerpen) ihre Einfuhr größ-

tentheils nach Deutſchland ausführen, und nach Herabſetzung der Zölle noch mehr einführen und ausführen würden. Man ließ ſich einreden: Preußen wolle durch jenen Vertrag nur die Hanſeſtädte, Oldenburg und Hannover zum Eintritt in den Zollverein zwingen und dann die Bewilligungen zurücknehmen, welche es in dieſem Augenblicke den vereinigten Staaten anbiete. England verlangte: daß es, zufolge beſtehender Verträge, gleich der am meiſten begünſtigten Nation behandelt werden müſſe und man alſo die Herabſetzung der Zölle, welche man Deutſchland bewillige, auch ihm nicht verweigern dürfe. Daß Deutſchland für dieſe Bewilligungen [1]) bedeutende Zugeſtändniſſe mache und keineswegs umſonſt ein großes Geſchenk erhalte, wußte der engliſche Geſandte ſehr wohl; aber es war ſehr natürlich, daß er dieſen Punkt nicht hervorhob und ſich freute, daß weder die Deutſchen noch die Amerikaner ihn öffentlich geltend machten. Wenn England ſeine Zölle ſo weit herab-

1) England erhebt von einem Pfunde rohen Tabacks 73 Cents; von einem Pfunde verarbeiteten Tabacks 2 Dollars 16 Cents. Deutſchland erhebt dagegen vom Zentner Tabacksblätter 5 Thaler 15 Sgr., und vom Zentner verarbeiteten Tabacks 11 Thaler. — In amtlichen nordamerikaniſchen Schriften (Digest. of Custom. Law III, 27) lobte man die Freiſinnigkeit und Weisheit des deutſchen Zollvereins, ſchlug aber den entgegengeſetzten Weg ein.

ſetzt, wie Deutſchland (deſſen Zollrolle im Durchſchnitt die niedrigſte in der Welt iſt) ſo kann Amerika ihm gleiche Vortheile zugeſtehen. Bei Anordnung des Verkehrs zwiſchen zwei großen Völkern muß man aber nicht nach kleinlichen Krämeranſichten verfahren und täuſchende Pfennigsberechnungen anlegen; ſondern in großem Style die freiere Entwickelung und die engere Gemeinſchaft befördern. Es iſt zu hoffen, daß man unter der Präſidentſchaft Polks dieſen Weg betreten, Wheaton's Verdienſt anerkennen, und die rein amerikaniſche Frage, über die Theilnahme des Hauſes der Repräſentanten beim Abſchließen von Zollverträgen, leicht beantworten werde. Wenn Deutſchland und Amerika ihre Zollrollen freiwillig ermäßigen, ſo erreicht man übrigens das erwünſchte Ziel, ohne daß es nöthig iſt Verträge abzuſchließen und ſich durch dieſelben die Hände zu binden.

24.

Das Heer, die Landwehr und die Flotte.

Faſt nirgends zeigt ſich ein ſo großer Unterſchied zwiſchen den europäiſchen und den vereinigten Staaten, als in Hinſicht auf das *Heer* und die *Landesvertheidigung*. Ich will zuerſt einige Thatſachen mittheilen, und nächſtdem Bemerkungen daran anknüpfen.

Nach dem Frieden von 1783 wurden nur als

	ſtehendes Heer beibehalten [1]) . .	800	Mann
1790	zählte das Heer	1,200	=
1796	= = = ...	3,000	=
1812	(während des Krieges mit England)	100,000	=
1821	zählte das Heer	6,000	=
1840	= = = ...	9,920	=

1) North Americ. Review XXIII, 246.

Nach einem Beſchluſſe vom 23 Auguſt 1842 ſollte das regelmäßig bezahlte Heer auf 3,920 Mann verringert werden [1]); es beſtand aber 1843 aus 7,590 Mann: darunter 650 Dragoner, 2,100 Artilleriſten, 4,400 Fußgänger, 650 Scharfſchützen u. ſ. w. Im Jahre 1844 zählte das Heer 8,616 Mann.

Die allmälige Verſtärkung deſſelben bis auf etwa 8—9,000 Mann wird von Manchem als übertrieben getadelt, während Andere dieſelbe rechtfertigen und erklären: jene Zahl über eine Grundfläche von unermeßlichem Umfange vertheilt, ſei eher zu gering, als zu groß. Die Engländer hielten eine verhältnißmäßig weit ſtärkere Macht in Canada; gegen die Anfälle oder die Ungebür der Indianer bedürfe man raſchen Schutzes und jeden Falls eines Stammes von eingeübten Leuten, an welchen ſich im Fall eines Krieges die Landwehr anſchließen könne. Aus dem letzten Grunde ſind bei dem amerikaniſchen Heere wol dreimal ſo viel Officiere angeſtellt als anderwärts, und in Weſtpoint befindet ſich ſeit 1809 eine für ihre Bildung und Erziehung ſehr zweckmäßige Anſtalt. Sie zählt im Durchſchnitte 250 Zöglinge, und 30 Lehrer und Gehülfen. Für eine Bibliothek und für Alles, was zur kriegeriſchen

1) Americ. Alm. 1844, 129.

Ausbildung erforderlich iſt [1]), wird reichlich geſorgt, und eine keineswegs unwichtige Nebenfrucht iſt, daß die aus allen Theilen des Bundes ſich hier verſammelnden Jünglinge, herzliche Freundſchaft ſchließen und für das ganze Leben bewahren. Der Präſident, oder der Kriegsminiſter, erwählt die Aufzunehmenden aus den einzelnen Staaten, nach Maßgabe der Zahl ihrer Repräſentanten. Die Auswahl richtet ſich nicht, wie in anderen Ländern auf arme Adelige [2]), oder ſonſtige Ariſtokraten; vielmehr befanden ſich unter 221 Zöglingen, 59 Söhne von Pächtern und Pflanzern, 14 Handwerker, 5 Gaſtwirthe, 12 Aerzte, 27 Richter und Advocaten, 10 Landofficiere, 4 Seeofficiere, 4 Geiſtliche, 48 Waiſen, 23 verſchiedener Herkunft, und nur fünf Söhne von öffentlichen Beamten. Die Zucht iſt ſo ernſt und ſtreng, daß ſie Manchem misbehagt. Als Gegenſtände des vierjährigen Unterrichts ſind aufgezählt: Kriegswiſſenſchaften, Taktik, Geſchützkunde, Sittenlehre, Mineralogie, Geologie, Chemie, Naturphiloſophie, Experimentalphyſik, Mathematik, Franzöſiſch und Eng-

1) Northern traveller 33. Mason 128.

2) Doch iſt, und mit Recht, bemerkt worden: es ſei nicht rathſam, daß ſich (in Amerika) zu arme Jünglinge dem Soldatenſtande widmeten, und auf langſame und unſichere Beförderung hofften.

liſch; — dagegen finde ich Geographie und Geſchichte nicht ausdrücklich erwähnt.

Sehr weiſe heißt es in dem Berichte der prüfenden Beauftragten über die Anſtalt (vom Jahre 1842): der Cadet ſoll ſo erzogen werden, daß er Liebe und Geſchmack gewinnt für alle freien Studien, und daß ihn der Wunſch durchdringt, jeden Augenblick der Muße zu benutzen für die Veredlung ſeines Geiſtes und die Verbreitung einer höheren Bildung.

Es iſt merkwürdig und charakteriſch, daß man in Europa die Beſetzung der Städte, insbeſondere der größeren, zur Erhaltung der Ordnung und des Gehorſams für ſchlechterdings nothwendig hält; während in Amerika gar keine Soldaten in die Städte gelegt, ſondern alle an den Grenzen und in den Wäldern vertheilt ſind. In dieſen, zum Theil gegen die Indianer befeſtigten Standquartieren bleibt den Officieren neben mancher Anſtrengung doch noch Muße genug, an 80 Stellen vielen wiſſenſchaftlichen, meiſt phyſikaliſchen Aufträgen Genüge zu leiſten, und Beobachtungen anzuſtellen mit Barometern, Thermometern, Hygrometern u. dgl. Die erfreulichen Ergebniſſe dieſer wiſſenſchaftlichen Thätigkeit der gut unterrichteten Officiere haben viele Dinge [1])

---

1) Forry Climate of the united States.

für Nordamerika ins Klare gebracht, wozu es in Europa an Beobachtern ähnlicher Art mangelt.

Bedenkt man, daß in Amerika gar keine Zwangseinſtellung, keine Pflicht im Heere zu dienen ſtattfindet, daß jeder durch hohes Tagelohn ſehr viel verdienen kann und die große Zahl der Officiere die Ausgaben erhöht; ſo erſcheint es ſehr natürlich, daß eine beſtimmte Zahl Soldaten in Amerika weit mehr koſtet, als in Europa, wo man den Sold nach Belieben für die Zwangspflichtigen feſtſtellt, viele Lieferungen und Einlagerungen nicht in Anſchlag bringt, auf das was der Freiwillige, was der Officier über ſeinen Sold hinaus zuſchießen muß, keine Rückſicht nimmt, und es ſich gar nicht einfallen läßt, die Zeit als etwas Einträgliches, Werthvolles in Einnahme oder Ausgabe zu ſtellen. Sehr eigenthümlich und ſehr richtig wird die Zeit, welche man zu Kriegsübungen (z. B. bei der Landwehr) verwendet, in den amtlichen ſtatiſtiſchen Nachweiſungen der vereinigten Staaten, als eine Steuer berechnet, und der Zeitwerth, welchen das Volk darauf verwendet, in Ausgabe geſtellt.

Trotz aller dieſer Rückſichten, welche die Ausgaben der Kriegsbehörde unmittelbar oder mittelbar ſteigern, erſchrickt man doch, wenn der Staatsſekretair für den Krieg jährlich 12 Millionen Dollars verlangt. Dies Beiſpiel zeigt aber recht deutlich

wie leicht und wie ſehr Ziffern täuſchen, wenn man ſie nicht einer näheren Prüfung unterwirft. Unter jener Summe der 12 Millionen ſtecken alſo zu

Wegebeſſerungen	587,000	Dollars
Für Vermeſſungen	71,000	=
Für Leuchtthürme	116,000	=
Für Ströme und Häfen . . .	1,713,000	=
Für Abfindung der Indianer .	842,000	=
Penſionen aller Art	2,499,000	=
Neben dieſen und anderen ungeheuren Ausgabepoſten, findet ſich dann auch der eigentliche Heerſold (pay of the army) mit	555,000	=
Die Ausgabe für Kleidung mit etwa	395,000	=

u. ſ. w. Genug, die Geſammtausgabe für Heer, Feſtungen, kriegeriſche Erziehungsanſtalten, Vorräthe ꝛc. beträgt etwa nur ein Viertheil bis ein Drittel der obigen ſcheinbaren Hauptſumme.

Die gewöhnlich auf fünf Jahre Geworbenen ſollen ſein, zwiſchen 18 und 35 Jahre alt, mindeſtens fünf Fuß hoch, und der engliſchen Sprache kundig. Wer nach Ablauf der Dienſtzeit fortdienen will, erhält als außerordentliche Vergütung einen dreimonatlichen Sold [1]). Unter den Lebensmitteln, welche der

---

1) Eine Compagnie Fußvolk hat einen Hauptmann, ei=

Soldat erhält, werden aufgeführt, Thee, Zucker, Reis, Bohnen, Erdäpfel, Fleiſch u. ſ. w. Die

nen erſten Lieutenant, einen zweiten Lieutenant, 4 Sergeanten, 4 Korporale, zwei Muſikanten und 80 Gemeine. Eine Compagnie Artillerie, drei Feuerwerker mehr, aber nur 80 Gemeine. Es zählt Perſonen ein Regiment

Dragoner	649	Mann
Artillerie	585	=
Fußvolk	557	=
Schützen	649	=

Es koſtet jährlich ein Dragoner

an Solde	96	Doll.	—	Cents.
Nahrung	43	=	80	=
Kleidung	32	=	43	=
Summa	172	Doll.	23	Cents.

Ein Artilleriſt

an Solde	84	Doll.	—	Cents.
Nahrung	43	=	80	=
Kleidung	27	=	58	=
Summa	155	Doll.	38	Cents.

Ein Fußgänger

an Solde	84	Doll.	—	Cents.
Nahrung	43	=	80	=
Kleidung	27	=	45	=
Summa	155	Doll.	25	Cents.

Die jährlichen Geſammteinnahmen an Gehalt, Rationen, Vergütung u. ſ. w. werden angegeben: für den höchſten Befehlshaber den Generalmajor.

Verabreichung des Branntweins iſt im Landheere ganz abgeſchafft [1]; Kaffee, Zucker oder Geldvergütung tritt an deſſen Stelle. Auf der Flotte erhält Niemand Branntwein, der unter 21 Jahr alt iſt; älteren Perſonen ſteht die Wahl frei.

Manche behaupten: die Koſten, welche das Heer und die Flotte verurſachen, ließen ſich ohne Schaden für die Sache ſelbſt noch bedeutend vermindern [2]; oder vielmehr: man habe ſie allmälig ohne genügende Vorſicht und Sparſamkeit übertrieben anwachſen laſſen, ſo daß jeder Soldat und jeder Matroſe jetzt jährlich ohne Vergleich mehr koſte, als vor 20 Jahren. Obwol dieſer Vorwurf gerecht ſein mag, iſt der Heerſold doch nicht ſo hoch daß er geborne Amerikaner anlockt, weshalb auch wol Ausländer in das Heer aufgenommen werden. Gewiß ſind manche Ausgaben, z. B. die Koſten der Fortſchaf-

---

Scott auf			7539	Dollars
Zwei Brigadiers zu	4436	bis	4951	=
Ein Oberſter (nach Verſchiedenheit der Waffengattung)	2298	=	3781	=
Ein Major	1580	=	2327	=
Ein Hauptmann	1113	=	2024	=
Ein erſter Lieutenant	821	=	1355	=
Ein zweiter Lieutenant	797	=	1290	=

1) Grund Handbuch 24. Mason 127, 130.

2) Calhoun speeches 463, 467.

fung von Soldaten und Kriegsbedarf, allmälig ſehr geſunken (z. B. durch Anlegen von Straßen, Kanälen, Eiſenbahnen); ſo behauptet man: das Hinbringen eines Mörſers von Neuyork nach Buffalo, koſte ſtatt 200, jetzt nur 24 Dollars. — Es iſt ein beſtimmt ausgeſprochener und feſtgehaltener Grundſatz: daß das Heer ſchlechterdings der bürgerlichen Obrigkeit unterworfen und von ihr zu leiten ſei.

Wichtiger, oder wenigſtens volksthümlicher als das kleine ſtehende Heer, iſt die Landwehr, über deren Bildung bereits 1792 ein vollſtändiges Geſetz erlaſſen ward. Jeder geſunde Mann zwiſchen 18 und 45 Jahren alt, iſt danach dienſtpflichtig und gehalten ſich auszurüſten [1]). Dem Präſidenten ſteht das Recht zu, die Landwehr zu berufen und in Thätigkeit zu ſetzen.

Die allgemeinen Anordnungen über die Landwehr, ſind durch die Geſetze der einzelnen Staaten näher, aber nicht ganz übereinſtimmend, erläutert und vervollſtändigt. Ich gebe einige Beiſpiele.

In Maſſachuſetts iſt jeder Weiße zwiſchen 18 und 40 Jahr alt, landwehrpflichtig; Beamte

---

1) Jackſon nahm 1814 bei dem Kriege vor Neuorleans Farbige in das Heer auf, und ſie thaten mehr als man erwartete.

und Geiſtliche, Quäker und Shaker ſind jedoch dienſtfrei, wenn gleich nicht immer zahlungsfrei.

Kleidung und Gewehr ſchafft ſich Jeder (nach beſonderen Vorſchriften) ſelbſt an; oder entnimmt ſie aus Vorrathshäuſern. Kanonen, Fahnen und muſikaliſche Inſtrumente giebt der Staat. Die Officiere der Landwehr (und auch des Heeres) werden in verſchiedener Weiſe vom Senate und den Repräſentanten, vom Statthalter und von den Officieren ſelbſt ernannt. Untere Officiere und Hauptleute erwählen die Landwehrmänner. Jeder Officier und Gemeine erhält (wenn er allen Pflichten nachkommt) eine Entſchädigung [1]). Die Zahl der Uebungs- oder Vorſtellungstage iſt ſehr gering; für Ausbleiben und einige andere Vergehen werden Geldſtrafen erhoben. Aus der Geſammtzahl ſcheiden etwa 10,000 als Freiwillige aus, und werden im Fall des Bedürfniſſes zuerſt berufen, ſorgfältiger eingeübt und, wenn ſie allen Pflichten genügen, höher bezahlt.

In Alabama beträgt die Geldſtrafe für Nichterſcheinen,

für den Landwehrmann	1 — 3	Dollars
= = Lieutenant	3 — 30	=
= = Oberſten	10 — 100	=

---

1) Americ. Alm. 1841, 187, 170, 179.

In Neuhampſhire und Kentucky finden ähnliche Einrichtungen ſtatt wie in Maſſachuſetts [1]). Wer religiöſer Grundſätze halber nicht perſönlich eintritt, zahlt täglich für die Dienſtzeit einen Dollar. Manche niedere Officiere werden durch die höheren gewählt. Für Kriegsvergehen beſteht ein Kriegsgericht. Die Officiere ſind gleich gekleidet, für die Gemeinen findet ſich keine Vorſchrift.

In Südcarolina ſind Beamte, Geiſtliche, Schullehrer, Lootſen und eine gewiſſe Zahl Perſonen frei [2]), die man in Mühlen, Schmieden u. dgl. für unentbehrlich hält. Wird die Landwehr außerhalb des Staates gebraucht, ſo erhält ſie den Sold des ſtehenden Heeres. Wird ſie innerhalb des Staates auf längere Zeit in Thätigkeit geſetzt, ſo beträgt der monatliche Sold (wozu noch einige Lieferungen hinzutreten) 6½ Dollars. Eine Uniform iſt vorgeſchrieben. Die Officiere werden meiſt (von unten oder von oben) erwählt. Der Statthalter ſchreibt vor, wann und wie viel Uebungen ſollen gehalten werden. Doch ſteht auch Oberſten und Majoren hierüber eine Beſtimmung zu.

In Virginien werden die Landwehrmänner

---

1 State laws 1167.

2) Statutes VIII, 485.

jährlich vier Tage lang geübt [1]), doch treten wol noch drei Tage zur Regimentsmuſterung hinzu.

Die Geſammtzahl der Landwehr wird im Jahre 1844 auf 1,750,000 Mann angegeben.

Hiezu	ſtellt	Maſſachuſetts	86,000
=	=	Virginien	116,000
=	=	Neuyork	180,000
=	=	Ohio	180,000
=	=	Pennſylvanien	247,000 u. ſ. w.

Ueberall offenbart ſich die Abneigung, viel Geld und viel Zeit auf Bezahlung und Einübung der Landwehr zu verwenden. Doch behauptet man, daß manche junge Leute gern in die Landwehr eintreten, um ſich fantaſtiſch zu putzen, und den Damen zu gefallen [2]).

Ein jeder europäiſcher Officier wird 3 — 4 Uebungstage im Jahre für ungenügend erklären, den bisweilen ſtattfindenden Mangel an Uniformen tadeln [3]), die Verſchiedenheit der Bewaffnung rügen, das Ueben in Hemdsärmeln für anſtößig halten, und es für ein ſchreckliches Verbrechen erklären, daß die Landwehrmänner zu ihrer Gemüthsergötzung den vornſtehenden Herren Officieren auch wol einmal (ſo

1) Americ. Alman. 1839, p. 170; 1844, 127.
2) Buckingham eastern States I, 28.
3) Duncan I, 229.

erzählt man) Papierſtreifen anhängen, oder ihnen Zöpfe andrehen; oder daß, wenn die Strafen des Ausbleibens eingezogen werden ſollen, der klagende Beamte durch das künſtlich herbeigeführte Gedränge nicht zur Gerichtsſtube vordringen kann, und deshalb nach Verſäumniß der Friſten abgewieſen wird. Ja in der neuen Verfaſſung von Neujerſey wird es (wie ich höre) ſogar den unveräußerlichen Menſchenrechten beigezählt, keine Strafe für das Wegbleiben am Uebungstage zu bezahlen. Die hier angedeutete luſtige Seite erregt faſt nicht weniger Theilnahme als die ernſte, und das Ganze wird abgemacht, ohne daß ſich ſtrenger Gehorſam und harte Beſtrafung irgendwo und wie bemerklich macht. Es wäre, ſagen die Amerikaner, die größte Thorheit und die nutzloſeſte Verſchwendung von Zeit, Kraft und Geld, wenn wir unſere Landwehr wie ein europäiſches Heer einüben wollten. Sie würde uns noch theurer zu ſtehen kommen und völlig nutzlos ſein. Buckingham fand deßungeachtet die Landwehr Georgiens ſo gut eingeübt und gekleidet [1]), daß er ſie der pariſer Nationalgarde gleicht ſtellt; in Neuorleans zeigte ſich (gutentheils unter den franzöſiſchen Einwohnern) eine Vorliebe für kriegeriſche Uebungen und Aufzüge, und ich ſelbſt habe an mehren Orten Uebungen von

---

1) Southern States I, 126, 355; II, 69.

Landwehrmännern geſehen, die man von europäiſchen Soldaten nicht unterſcheiden konnte.

Sachverſtändige ſind der Meinung, es ließen ſich aus der Landwehr von mehr als 1½ Millionen, wol 100,000 als erſtes Aufgebot herauswählen und ſorgfältiger einüben. Wenigſten zeigten ſich in einzelnen ernſten Augenblicken üble Folgen jener Verhältniſſe: ſo verlangten Landwehrmänner in dem Kriege, welchen Jackſon gegen die Creekindianer führte, auf ungebürliche Weiſe ihre Entlaſſung in die Heimath, und im Jahre 1813 wurden die nachläſſigen Amerikaner überall von dem ſtreng eingeübten engliſchen Heere geſchlagen. Als jene aber ſahen was auf dem Spiele ſtand, und was ihr Vaterland und ihre Ehre forderte, lernten ſie (wie die Preußen im Jahre 1813) binnen äußerſt kurzer Zeit was das Kriegshandwerk erheiſcht, und ihre Begeiſterung bewirkte, was keine mechaniſche Zucht je hervortreiben kann. Sie erfochten bei Neuorleans unter Jackſon nnd an der canadiſchen Grenze die glänzendſten Siege, ſelbſt über Wellington's Veteranen, und General Harriſon ſah ſich genöthigt [1]), beſonders mit Bezug auf die Landwehr aus Kentucky, den überraſchenden Befehl zu erlaſſen: ſie

1) Schoolcraft travels 26.

ſollten ihre Kühnheit bezähmen und ihren unaufhaltſamen Kriegseifer ermäßigen.

Ein amerikaniſcher Matroſe, der zu engliſchem Schiffe gepreßt ward [1]), hieb ſich eine Hand ab, um ſich unfähig zu machen den Feinden ſeines Vaterlandes zu dienen, und ſagte: reicht dies nicht aus, ſo habe ich noch eine Hand, um mir den Fuß abzuhauen. Die römiſche Geſinnung dieſes Matroſen, welche nicht (wie die des Mucius Scävola) mit einem Verbrechen in Verbindung ſtand, der begeiſterte Muth jener Landwehr, läßt ſich keineswegs durch das Drillen auf dem Uebungsplatze beibringen; und aus der rechten Erkenntniß und Würdigung des unſchätzbaren Friedens ſchlägt die Flamme echter Tapferkeit weit reiner und wirkſamer hervor, als aus der Vorliebe für lange verwüſtende Kriege. Auf ihren Seereiſen und dem gefahrvollen Miſſiſippi, bei den Kämpfen und Entbehrungen in Sümpfen und Wäldern, bedürfen die Amerikaner eines nachhaltigen Muthes des Willens und Charakters, der ſich ſeltener findet und ſeltener anerkannt wird, als die bloße Kriegestapferkeit. Sie ſind die größten friedlichen Eroberer, welche die Geſchichte kennt. Ueberhaupt offenbart ſich da der löblichſte, edelſte Muth, wo man (von höheren Anſichten über die Beſtimmung

1) Wright views of America 312.

des Einzelnen und der Völker durchdrungen, von würdigeren Ueberzeugungen geſtützt) es wagt den eitlen Ruhm, die gloire des kriegeriſchen Eroberns und Zerſtörens zu verſchmähen. Dieſe Friedenstapferkeit überbietet alle mit Ueberreizung verbundene Kriegestapferkeit, und was das germaniſche Nordamerika verherrlicht, hat Südamerika noch nicht ſich anzueignen gewußt. Und nun gar Europa, wo des redlichen Peſtalozzi Wort nur zu wahr iſt: Viele haben an der Paradeſtellung müßiggängeriſcher Soldaten mehr Freude [1]), wiſſen ihr Dekorum und ihren Prunk beſſer zu beurtheilen, und ſchätzen es höher, als den Werth des Bürgerfleißes und der Bürgerehre.

Die Amerikaner [2]) wollen ſo wenig eine zahlreiche ſtehende Flotte, als ein ſtehendes Landheer; doch beſitzen ſie nach der neueſten Ueberſicht 10 Linienſchiffe [3]), 17 Fregatten, und vier Vorrathsſchiffe (Storeships) 8 Brigs, 8 Schooners, 8 Dampfſchiffe,

---

1) Raumer's Geſchichte der Pädagogik II, 301.

2) I should consider it as madness in the extreme in this government to attempt to provide a navy able to cope with the fleets of Great Britain, when ever they might be met. Clays speeches I, 25.

3) United states Almanac 1845 p. 120. Message für 1844 S. 518. Einige dieſer Schiffe ſind noch nicht ganz vollendet.

21 kleinere Kriegsſchiffe (Sloops of war). Es ergab ſich im Jahre 1814, daß die Amerikaner aus bereiten Vorräthen ſehr ſchnell ihre Seemacht verſtärken, mit tüchtigen Matroſen bemannen, und ſelbſt die Engländer beſiegen konnten. Außerdem nahmen ſie dieſen in den Jahren 1813 — 1814 über 1600 Handelsſchiffe [1]). Beide Theile empfanden bitter das Elend jedes Krieges, und werden gewiß nicht leichtſinnig, (etwa um Grenzſtreitigkeiten willen) den heilſamen Frieden brechen. Zu wünſchen iſt aber, daß die Macht des Congreſſes und der einzelnen Staaten ſo ſtark ſei, oder ſo verſtärkt werde, daß einzelne Uebermüthige und Leidenſchaftliche nicht auf ihre eigene Hand Fehde beginnen, und über ganze Völker die Gefahr des Untergangs herbeiziehen dürfen [2]). — Krieg (ſagte der friedliche Demokrat Jefferſon) iſt ein völlig untaugliches Werk-

---

1) Warden III, 430. Die Flotte koſtet mehr wie das Heer. Die Seeleute werden ſehr gut bezahlt. Matroſen und Aufſeher erhalten, wenn ſie im Dienſte ſind, jährlich

	300	bis	750	Dollars
ein Lieutenant	1200	=	1800	=
ein Hauptmann	3500	=	4500	=

Auf einem Dampfboote in Alabama erhielt der weiße Matroſe monatlich 40 Dollars. Buckingh. South. States I, 264.

2) Message für 1837. Annual register 1838, p. 484.

zeug, Verletzungen (wrongs) wieder gut zu machen; er vervielfältigt den Verluſt, anſtatt dafür einen Erſatz zu geben.

Die ſtehenden Heere[1]), welche man Anfangs (wie das liberum veto in Polen) für einen Unſinn und ein Unglück hielt, betrachtet man jetzt als nützlich, nothwendig, unentbehrlich, heilſam. Von ihnen wie von Vampyren umklammert und ausgeſogen, ſchleppt das alte Europa ſein ſchwächliches und zugleich überreiztes Leben hin, und kann nicht ſo viel Großes vollbringen als ſonſt eine Stadt (wie Köln, oder Strasburg) oder ein in den Wäldern neugeborner Staat Nordamerikas. Mit den Ausgaben für die europäiſchen Heere (oder auch nur für die Koſten der Befeſtigung von Paris) könnte man unermeßliche Verbeſſerungen im Innern zu Stande bringen, und die gedrückten Volksmaſſen wahrhaft befreien und erheben, ohne daß (bei anderweit zweckmäßigen Maßregeln) die Sicherheit des Vaterlandes litte. Es iſt nicht wahr, daß Nothwendigkeit jenes glänzende Elend in ſeiner jetzigen Ausdehnung auf-

1) Auch in Mexiko richtet das zahlreiche Heer die Finanzen zu Grunde, und ward dennoch von wenigen Texianern völlig geſchlagen. (Mühlenpfordt I, 397) Seit 1820 gingen alle Unruhen und Empörungen von jenem Heere und ſeinen Anführern aus.

zwinge; wenigſtens beſteht jene Nothwendigkeit nicht für das mächtige Frankreich und Rußland. Vielmehr wirken überall ein: Herkommen, Angewöhnung, Irrthümer, Vorurtheile, Armuth, Eitelkeit, Mangel an Beſchäftigung und Thätigkeit u. ſ. w.

Verſetzt die Amerikaner und ihr Syſtem nach Rußland, und das ſtehende Heer iſt überflüßig, der immer für die wahre Freiheit nachtheilige Gegenſatz von Bürgern und Soldaten aufgehoben und das Land, oder der Präſident der vereinigten Staaten, ohne Söldner viel ſicherer, als der Kaiſer von Rußland mit ſeinen Leibwächtern.

Wäre das rechte Chriſtenthum, die rechte Menſchenliebe in den Herzen aller Könige und aller Völker, ſo brauchten ſie keine ſtehenden Heere, keinen unermeßlichen Apparat des Haſſes und der Feindſchaft, und das jugendlich wiedergeborne Europa, könnte auf dem Stamme alter, glorreicher, vielſeitiger Bildung, mit verdoppelter Kraft neue Blüten und Früchte hervortreiben.

25.

Das Recht und die Gerichtshöfe.

Wenn es für einen Fremden ſchon große Schwierigkeit hat, Recht und Gerichtsverfaſſung Englands zu begreifen; ſo iſt es noch ſchwieriger, ſich die amerikaniſchen Einrichtungen zu verdeutlichen. Denn:

Erſtens, richtete ſich der Kampf zur Zeit der Revolution, faſt gar nicht gegen das zeitherige Privatrecht und die Gerichtsverfaſſung; vielmehr ward das engliſche, in vieler Beziehung verwickelte Syſtem größtentheils beibehalten.

Zweitens, erlaubte man ſelbſt nach der Trennung vom Mutterlande, auf ältere, jedoch nicht auf neuere Ausſprüche engliſcher Gerichte Bezug zu nehmen.

Drittens, konnte eine eigenthümliche amerikaniſche Entwickelung nicht ausbleiben, welche aber keineswegs in allen Staaten ganz gleichartig hervortrat; —

und noch abweichender waren die ſpaniſchen und franzöſiſchen Rechtsſyſteme, welche in Florida und Louiſiana vorherrſchten.

Gewiß iſt die Mannigfaltigkeit der Verhältniſſe in den 26 Staaten ſo groß, daß man nicht durch Entwerfung eines ganz allgemeinen Geſetzbuches Alles über einen Leiſten ſchlagen, oder den Congreß mit ſolch einem Geſchäfte beauftragen durfte. Vielmehr haben die meiſten Staaten ſelbſt Geſetzbücher, oder doch Geſetzſammlungen entworfen und (wie es in Amerika doppelt nöthig iſt) dem Volke zugänglich gemacht, durch Abfaſſung in einfacher Mutterſprache und (ſo in Ohio) durch Ueberſetzung und Erklärung der wiſſenſchaftlichen Ausdrücke. Auch giebt es lehrreiche, größere und kleinere Werke (von Kent, Story, Walker u. A.) welche ſelbſt Laien verſtändlich ſind und handeln vom Staatsrechte, Perſonenrechte, Sachen- oder Eigenthumsrechte, peinlichem Rechte und dem Proceſſe.

Das Studium der Rechtswiſſenſchaft iſt in Amerika jedoch in mancher Beziehung einſeitig, und nimmt von der früheren geſchichtlichen Richtung, dem römiſchen Rechte, und den Rechtsanſichten der Philoſophen nur wenig, oder keine Kenntniß. Nach einer meiſt zweijährigen Univerſitätszeit [1]), drängen ſich die Stu-

---

1) Like greyhounds when the game is started, you

direnden zur einträglichen Praxis und betrachten den Beruf eines Advokaten, als die beſte Vorbereitung für Staatsmänner; obgleich dieſen faſt nie die Anſicht eines bloßen Anwalts genügen kann und ſoll. Wol aber findet man in Amerika etliche allgemein anerkannte Grundſätze, welche für Rechtskundige, wie für Laien gleich wichtig, durchgreifend und folgereich ſind. Zum Beiſpiel: es giebt keine Staatskirche, und keine ſtändiſchen, oder erblichen Unterſchiede. Alle Bürger haben gleiche Rechte und Pflichten, und der Staatsverband beruht auf einem Vertrage. Die höchſte Gewalt iſt bei dem Volke und giebt ſich durch Mehrheit der Stimmen kund. Geſetze beziehen ſich nur auf Rechte und Handlungen, nicht auf Sittlichkeit und Meinungen u. ſ. w.

In Nordamerika finden ſich zwei Reihen von Rechtsbehörden, mit eigenthümlichen, ganz getrennten, oder ineinander greifenden Wirkungskreiſen: nämlich die Gerichte des geſammten Bundes und die der einzelnen Staaten. Zu jenen gehören:

1) das höchſte Bundesgericht,
2) die Kreisgerichte und
3) die Bezirksgerichte.

Erſtens, das höchſte Bundesgericht iſt beſetzt

---

pant to be let loose. Walker Seite 17 von den Studenten.

mit einem Oberrichter und acht Richtern [1]), und ſein Wirkungskreis durch die Verfaſſung beſtimmt. Obgleich daſſelbe weniger Aufmerkſamkeit und Begeiſterung erregt, und weniger politiſchen Einfluß hat, als die beiden Häuſer des Congreſſes und der Präſident, bleibt es doch von höchſter Wichtigkeit und Nützlichkeit. Nur in den vereinigten Staaten hat das höchſte Gericht ein Recht, die Verfaſſung auszulegen, Beſchlüſſe des Congreſſes und der Staaten, welche ihr widerſprechen, aufzuheben, und überhaupt ſich als das Dritte, als richterliche Gewalt, der geſetzgebenden und ausübenden gegenüber, geltend zu machen. Doch geht dieſe Gewalt keineswegs über die Auslegung der Verfaſſung hinaus, und darf ſie weder ſelbſt ändern, noch die Rechte des Volks in dieſer Hinſicht beſchränken. Sonſt würde dieſe angebliche Rechtsanwendung um ſo mehr in Rechtstyrannei übergehen, als bloße Juriſten (wie die Geſchichte oft zeigte) keineswegs immer die beſten Bürgen und Vertheidiger der bürgerlichen Freiheit ſind.

Eigenthümliche Verhältniſſe, und auch Verwickelungen entſtehen daraus, daß das höchſte Bundesgericht über manche Proceſſe allein, über andere in zweiter Stelle entſcheidet, und in noch anderen Fäl-

---

1) Siehe Seite 138.

len jenes und die Staatengerichte nebeneinander die Gerichtsbarkeit ausüben:

Zweitens, neun Kreisgerichte (circuit courts), jedes beſetzt mit zwei Richtern, einem des Bundesgerichts und einem aus dem Gerichtshofe des Staates. An dies Gericht (welches jährlich zweimal Sitzungen hält) kommen manche Sachen in erſter Stelle, andere durch Berufung von den Bezirksgerichten; noch andere Proceſſe gehen von den Kreis- und Bezirksgerichten an das Obergericht der vereinigten Staaten.

Drittens, 35 Bezirksgerichte[1]), (district courts) beſetzt nur mit einem Richter. Sie entſcheiden (mit Ausſchluß der Staatengerichte) über alle Verbrechen und Vergehen wider die vereinigten Staaten; ferner über viele bürgerliche Streitigkeiten, wo dieſelben, oder ihre Beamten als Kläger auftreten; endlich über Seeſachen, Angelegenheiten der Conſuln u. ſ. w.

Das genauere Verhältniß dieſer Behörden, ſo wie die Einrichtung und Abſtufung der Gerichte in den einzelnen Staaten, kann ich hier nicht entwickeln. Es genügt zu bemerken, daß überall die engliſchen Organiſationen zum Grunde liegen.

---

1) Nach den neueſten Ueberſichten iſt dieſe Zahl bereits geſtiegen.

Die zum Theil ſehr verwickelten Proceßformen haben Gerichte der Billigkeit (courts of equity, of chancery) wie in England, ſo auch in den vereinigten Staaten nothwendig gemacht. Man richtet daſelbſt aber keineswegs nach unſicherem Gefühle, oder (mit Beſeitigung der Geſetze) gar nach bloßer Willkür; ſondern die Praxis hat auch hier bereits Alles auf ein feſtes Verfahren gebracht, deſſen Eigenthümlichkeit meiſt darin beſteht, daß man von gewiſſen ſehr ſchwierigen und verwickelten Formen entbindet, die Beweisführung erleichtert und die Zuziehung von Geſchwornen nicht immer nothwendig iſt. Von tauſend Rechtsfällen kommen nur etwa zwanzig an dieſe, übrigens mit denſelben Richtern beſetzten, nicht in allen Staaten gleich eingerichteten Billigkeitsbehörden.

Die Beiſitzer der verſchiedenen Bundesgerichte werden vom Präſidenten, meiſt mit Zuziehung des Senates ernannt; die Beiſitzer der Gerichte in den einzelnen Staaten, ſowie die Friedensrichter (welche viele Rechtsſachen in erſter Stelle und mit mündlichem Verfahren entſcheiden) werden ernannt, oder erwählt von den Statthaltern, den geſetzgebenden Verſammlungen, oder dem Volke. Ihre Amtsdauer erſtreckt ſich auf ein, drei bis ſieben Jahre, oder auf die Zeit ihres guten Benehmens; gewiß entſtehen mehr Gefahren aus zu häufigem, als zu

ſeltenem Wechſel. Mit Unrecht hat man dagegen getadelt, daß (beſonders in den neuen Staaten, wo es an gelehrten Rechtskundigen fehlt) auch Pächter und ähnliche Nichtjuriſten zu Friedensrichtern erwählt werden. Dieſe Männer ſind eben in Bezug auf die meiſt zur Sprache kommenden Gegenſtände am Beſten unterrichtet, und haben den größten Einfluß zur Abſtellung von Willkür und Selbſthülfe.

Das ſogenannte Lynchgeſetz, dieſe Selbſthülfe mit Theeren und Federn, welches ſich bei vollkommen ausgebildeten geſelligen und Rechtsverhältniſſen nicht rechtfertigen, ja nicht einmal entſchuldigen läßt; bezeugt neben der verdammlichen Willkür, auch Lücken in der Geſetzgebung und Geſetzanwendung, welche auszufüllen in allen Zeiten und Ländern ungebürliche Verſuche jener Art ſind gemacht worden. Der Reiſende Hall ſagt: „eine Rechtspflege wolfeil und vor Jedermanns Thür, iſt der ärgſte Fluch für ein Land.“ — Danach wäre alſo theure und entfernte Juſtiz die beſte; während vielmehr der Mangel an nahen, würdigen, anerkannten Gerichtsbehörden eben jene Willkür des Lynchgeſetzes meiſt herbeiführt. Tritt derlei Ungebür ſelbſt in bevölkerten Staaten (z. B. Neuyork) ein, ſo iſt ſie ein Beweis frecher Anmaßung, welche die eigene Meinung über die Geſetze hinaufſetzt, Volkswillkür für Volksrecht hält, und mit Unrecht an der Möglichkeit verzweifelt,

mangelhafte Zuſtände auf geſetzlichem Wege zu verbeſſern.

Diejenigen, welche ſich zuerſt in den entfernten Wäldern und Wieſen des Weſtens anſiedeln, ſind zum Theil allerdings Männer von harter Fauſt und herbem Sinne [1]), abgeneigt Geſetzen zu gehorchen, die mit ihren Neigungen nicht übereinſtimmen. Die Erfahrung, ſprechen ſie, lehrt uns daß der Menſch in größerer Annehmlichkeit und Freiheit lebt, wenn er nur wenige Nachbarn hat. — Allmälig aber wird die Bevölkerung überall dichter, und die Kinder und Kindeskinder der erſten Anſiedler müſſen ſich an eine andere Freiheit gewöhnen, wo die Selbſthülfe und die eigene Meinung nicht vorherrſchen dürfen.

Viel ſchlimmer ſieht es in Mexiko aus, wo allein in der Landſchaft Oajaka von 1824 bis 1831 über 2000 Mordthaten verübt wurden [2]), und wo man in der Stadt Mexiko und ihrer nächſten Umgebung jährlich gegen 150 rechnet. Selbſt in Europa finden ſich Unbilden, welche an die verdammliche Selbſthülfe des Lynchgeſetzes erinnern, z. B. das wider die Juden gerichtete Hepp, Hepp; das Beſtürmen des von Haberſchen Hauſes in Karlsruhe;

---

1) Murray II, 421. Long rocky mountains I, 106.
2) Mühlenpfordt I, 322.

der Aufſtand wider einen Geiſtlichen in Heidelberg; die ſchweizeriſchen Gefechte über die Jeſuiten u. ſ. w.

Das Gerichtsverfahren iſt überall öffentlich, und Geſchworne werden bei allen erheblichen, bürgerlichen und peinlichen Proceſſen zugezogen. So 15 zur ſogenannten großen, 12 zur kleinen Jury bei Criminalſachen; 5 bei Streitigkeiten über Lehrlinge, 7 bei Prüfung des Wahnſinns, 6 bei Streit über Eigenthum. Daß Alle einſtimmig ſein müſſen, wird in Amerika von Vielen getadelt. In mehren Fällen iſt ein zweites Verfahren (trial) mit neuen Geſchwornen erlaubt, z. B. bei ungebürlichem Benehmen der Jury, wenn der Spruch augenfälligen Beweiſen (evidence) widerſpricht, oder neue weſentliche Umſtände entdeckt wurden [1]). Geſchworne ſollen in der Regel die Eigenſchaft der Wähler haben [2]), und über ihre Ernennung, Verwerfung u. ſ. w. giebt es umſtändliche Vorſchriften. Gewöhnlich erhalten ſie eine Vergütung von einem bis

1) Walker 538, meiſt für Ohio.

2) In Maſſachuſetts z. B. ſollen es tadelloſe verſtändige Leute ſein. Beamte, Geiſtliche, Aerzte, über 60 Jahr alte Perſonen bleiben frei. Es kommt mindeſtens für 100, höchſtens für 50 Einwohner, ein Geſchworner auf die Liſte. Für jeden Rechtsſtreit erlooſet man ſie aus der Büchſe, und unter gewiſſen Umſtänden können bis 20 verworfen werden.

1¼ Dollar für den Tag und fünf Cents für eine Reiſemeile. Dem Buchſtaben des Geſetzes zu Folge, ſollen die Geſchwornen blos über die Thatfrage urtheilen; in Wahrheit entſcheiden ſie aber (wie überall, ſo auch in Amerika) oft über die damit untrennlich verbundene Rechtsfrage, und folgen hiebei meiſt ihrem, durch die beſonderen Umſtände des einzelnen Falles geleiteten, Gefühle. Dies kann Offenbarung eines edelen und höheren Rechtſinnes ſein [1]), und die mangelhafte Geſetzgebung vervollſtändigen; es kann aber auch aus Leidenſchaft und Parteilichkeit hervorgehen, und die nothwendige Regel untergraben. Wo übrigens das Volk bei der Geſetzgebung weſentlich mitwirkt, könnte es jene Regeln mehr verehren, als anderwärts, wo ſie oft in einſeitiger Weiſe aufgeſtellt werden. Wenn wir indeß ſtreng urtheilen, über allzugroße Milde in manchen Proceſſen der Amerikaner, ſo tadeln dieſe die Härte mancher europäiſchen Proceſſe, z. B. gegen Silvio Pellico, Jordan, Behr, Hofmann, Eiſenmann u. A.

Das peinliche Recht iſt verſchieden in den einzelnen Staaten, im Allgemeinen aber ſehr milde, ſo daß nur auf wenige Verbrechen (meiſt nur auf Mord und Verrath) die Todesſtrafe des Hängens

---

1) Die Geſchwornen üben alsdann eine Art von Begnadigungsrecht.

ſteht [1]). Vagabunden und Geſindel wenden ſich jedoch dahin, wo die Geſetze am gelindeſten ſind. Körperliche Strafen werden nur in einigen Staaten und ſelten verhängt.

Es giebt in den vereinigten Staaten kein allgemeines Bankerottgeſetz, woraus mancherlei Uebelſtände hervorgehen. Die Verhaftung redlicher Schuldner iſt größtentheils abgeſchafft, oder wird bald abgeſchafft werden. Wo Nichts iſt, hilft kein Einſperren, und die Haft vergrößert in der Regel die Zahlungsunfähigkeit des Schuldners [2]). Auch ſollen

1) In Neuyork ſteht die Todesſtrafe auf Mord, Verrath und Brandſtiftung erſten Grades. Todſchlag 2—7 Jahre Gefängniß, Nothzucht, Zwang zur Ehe und Duell bis 10 Jahre, Bigamie bis fünf Jahr. Wenn ein betrunkener Arzt ein Recept verſchreibt, ſo iſt dies ein Misdemeanor und wird beſtraft.

In Pennſylvanien ſteht auf Mord zweiter Klaſſe, zweijähriges bis lebenslängliches Gefängniß: Todtſchlag 2 bis 6 Jahre, Brandſtiftung 1 bis 10, Sodomie 1 bis 5, Fälſchung 1 bis 7, Pferdediebſtahl 1 bis 4, falſcher Eid 1 bis 5 Jahre. Im Fall der Wiederholung des Verbrechens, werden die Strafen ſehr geſchärft. In Maſſachuſetts ward der ſonderbare Vorſchlag gemacht: man ſoll die Todesſtrafe ganz abſchaffen — oder feſtſetzen, daß die Geiſtlichen Sonntags die Hinrichtung vor den Kirchthüren vornehmen ſollten, denn Gott verlange Blut für Blut. — Die Geſetze gegen den Zweikampf ſind in vielen Staaten ſehr ſtreng.

2) Im Jahre 1839 waren in Baltimore 230 Perſonen

die Gläubiger vorſichtig ſein beim Ausleihen ihres Geldes. Meiſt tritt in jedem Concurſe eine gleiche Vertheilung des Vermögens unter alle Gläubiger ein. Darüber: ob ſpäterer Erwerb, von den, früher nicht vollſtändig befriedigten Gläubigern, könne in Anſpruch genommen werden, lauten die Geſetze der Staaten nicht übereinſtimmend.

Daß die Zahl der Verbrechen gegen Perſonen abnimmt, die Zahl der gegen das Eigenthum begangenen aber zunimmt; iſt eine mit ſteigender Bildung und wachſendem Reichthume in der Regel verbundene Erſcheinung. Uebrigens haben unzählige Gründe und Verhältniſſe ſo mannigfachen und wichtigen Einfluß auf Mehrung oder Minderung der Verbrechen, daß man aus bloßen Ziffern und ſtatiſtiſchen Tabellen, niemals einen richtigen Schluß auf die Sittlichkeit eines Volkes machen kann.

Die Sklaven ſcheinen weniger Verbrechen zu begehen, weil die Herren ſie meiſt ſelbſt beſtrafen. Die Verbrechen der Farbigen und freien Neger hängen allerdings weſentlich ab von dem Maaße ihrer Unſittlichkeit; doch aber auch von ihrer bürgerlichen Stellung, den gegen ſie bisweilen ſtrengern Geſetzen,

---

eingeſperrt, deren Schuld für jede nicht 10 Dollars, acht wo ſie nicht einen Dollar überſtieg.

dem abweichenden Beweisverfahren, der Schwierigkeit Zeugen für ſie herbeizuſchaffen u. ſ. w.

Hinſichtlich des Erbrechts giebt es mancherlei kleine Verſchiedenheiten[1]): die Aufhebung des Erſtgeburtsrechts und die gleiche Vertheilung der Erbſchaften, findet jedoch überall ſtatt, und hat die wichtigſten Folgen. Uebermäßiger Reichthum und übermäßige Armuth wird dadurch abgehalten, Bevölkerung, Wohlbefinden und Thätigkeit befördert, und auch ſtaatsrechtlich mehr gewonnen, als je auf entgegengeſetztem Wege möglich iſt. Der Vater iſt geſetzlich nicht verbunden, den Kindern einen Pflichttheil zu hinterlaſſen, die Kinder und Enkel ſind geſetzlich nicht verbunden, Eltern und Großeltern zu verſorgen: bis jetzt treibt indeſſen die Natur ohne Zwang, zu dem was angemeſſen und löblich iſt.

Die Ehe wird wie ein bürgerlicher Vertrag betrachtet, und erſt wenn in dieſer Beziehung gewiſſe Vorſchriften beobachtet ſind, darf der Geiſtliche die

---

1) Z. B. in Maſſachuſetts erben a) Kinder zu gleichen Theilen und Enkel eben ſo wenn keine Kinder vorhanden ſind; ſonſt tritt Stellvertretung nach Stämmen ein. b) Der Vater; c) Brüder und Schweſtern nebſt ihren Kindern mit der Mutter. d) Die Mutter allein, wenn keine Brüder und Schweſtern mehr leben. e) Andere Verwandte des nächſten Vorfahren. f) Uneheliche Kinder beerben die Mutter.

Trauung vornehmen. Die **Scheidungsgründe** ſind nicht in allen Staaten gleich. Meiſt werden aufgeführt: Ehebruch, Unfähigkeit, bösliche Verlaſſung, Gefängniß wegen Verbrechen, mehrjährige Trunkenheit, fortdauernd grauſame Behandlung.

26.

Gefängniſſe.

Es iſt bekannt, daß in den vereinigten Staaten zwei Arten von Gefängniſſe, oder zwei Syſteme der Behandlung von Gefangenen zur Anwendung kommen: das Auburn,- auch wol Schweigeſyſtem genannt, und das Philadelphiaſyſtem der einſamen Abſperrung. Beide Syſteme haben lebhafte, ja ſo leidenſchaftliche Ankläger und Vertheidiger gefunden, daß man an die Uebertreibungen mancher theologiſchen Streitigkeiten erinnert wird [1]),

---

1) Z. B. wenn es heißt: das pennſylvaniſche Syſtem ſei nur angegriffen worden von itinerant book makers, or morbid hallucinations of Philanthropists. Report of the western Penitentiary of Pennsylvania 1843, p. 4. Oder: Widerſprüche entſtanden: either from a spirit of reckless

und den Eiferern mehr Mäßigung wünſchen muß. Gewiß ſind die Gefängniſſe nach beiden Richtungen hin, durch geſcheidte und wohlgeſinnte Männer weſentlich verbeſſert worden. Alle haben mehr Grund ſich hierüber zu freuen, als ſich gegenſeitig zu verketzern; mehr Grund von einander zu lernen, als das Weſentliche um vieler Nebendinge willen zu verdunkeln und in falſches Licht zu ſtellen. So ſind z. B bald dem einen, bald dem anderen Syſteme Dinge zur Laſt gelegt, oder als davon untrennbar dargeſtellt worden, welche in beiden Syſtemen vorhanden, oder nicht vorhanden ſein können. Grauſamkeit z. B., oder Milde der Behandlung durch die Aufſeher, gute oder ſchlechte Nahrung und Kleidung, längere oder kürzere Strafzeit, größere oder kleinere Zellen, beſſere oder ſchlechtere Heitzung und Luftreinigung; dies und Aehnliches kann mit dem einen, oder dem anderen Syſteme größtentheils ver-

---

denunciation, or a prejudice which is created by a mercenary opposition. 15th Report on the eastern Penitentiary of Philadelphia. Oder: the Auburn system, is an inhuman, a debasing, a degenerate institution, conducted without shame or remorse. Smith Vertheidigung des Solitary system, p. 92. — Wenn es heißt: the pennsylvanian system has fully satisfied its authors and advocates; ſo verſteht ſich das auch von dem entgegengeſetzten Syſteme.

bunden, oder davon getrennt werden. Meiſt entſcheiden hierüber die größeren oder kleineren Geldmittel, und noch weit mehr die angeſtellten Perſonen. Wer eine Menge von Gefängniſſen geſehen hat, weiß, daß bei gleichen Grundſätzen, dieſelbe Anſtalt durch einen trefflichen, oder unfähigen Direktor einen ganz anderen Charakter annimmt.

Stellen wir jene günſtigen, oder ungünſtigen Zufälligkeiten bei Seite, welche ſich zu dem einen, wie zu dem anderen Syſteme hinzufinden können; ſo bleibt nur ein einziger Punkt wichtiger Verſchiedenheit übrig: daß man nämlich die Gefangenen nach dem Philadelphiaſyſtem, Tag und Nacht getrennt hält und jeden einzeln einſperrt; daß hingegen nach dem Auburnſyſtem die Gefangenen bei Tage gemeinſam arbeiten, und nur des Nachts in getrennten Zellen ſchlafen. So hoch man auch dieſe Verſchiedenheit anſchlagen mag, ſcheint es mir doch dem wiſſenſchaftlichen Sprachgebrauche zuwider, ſie als ein Syſtem zu bezeichnen. Zu einem Syſteme würde das Zuſammenfaſſen des ſcheinbar Verſchiedenen und Mannigfaltigen gehören, das Unterordnen unter allgemeine Grundſätze und (wenn von Syſtemen die Rede ſein ſoll) ein weſentlicher Gegenſatz des leitenden Gedankens, des weiteren Ausbaus und der endlichen Ergebniſſe. Menſchliche Freiheit oder Unfreiheit, Zurechnungsfähigkeit oder

Nichtzurechnungsfähigkeit, Leibesſtrafen, oder Einſperren, oder Deportation; dies wären eher Gegenſätze, auf welchen ſich Syſteme aufführen ließen, als auf eine einzelne Verſchiedenheit hinſichtlich des Einſperrens. Sei dem indeß wie ihm wolle, ſo läßt ſich die ſcheinbar höchſt einfache Frage: ſtimmſt Du für Einſperren bei Nacht, oder bei Tage und bei Nacht? immer noch nicht ſo kurzweg bejahen, oder verneinen, wie es oft verlangt und gethan wird. Bevor nicht eine Menge von anderen Fragen beantwortet, von Nebenbeſtimmungen gegeben ſind, bevor man nicht von dem Abſtrakten zum Concreten hinabſteigt, bleiben alle Antworten einſeitig und voreilig. Welche Arten von Verbrecher ſollen eingeſperrt werden, auf wie lange, zu welcher Beſchäftigung, in wie große oder kleine, geſunde oder ungeſunde Zellen? Dieſe und wie viele andere Punkte müßten vorher erörtert, feſtgeſtellt, und dann erſt entſchieden werden. Mir ſcheint es irrig, ohne Rückſicht auf obwaltende Umſtände, die eine oder die andere Methode in ihrer ſchroffen Einſeitigkeit feſtzuhalten. Ich glaube daß man beide verbinden, ihr Gutes anerkennen und annehmen, ihre Mängel und Uebertreibungen zurückweiſen kann. Insbeſondere ſollte man die verſchiedenartigſten Verbrecher nicht in derſelben Weiſe behandeln, nicht die abſtrakte unwahre Gleichheit vor dem Geſetze bei ungleichen Verhältniſſen

als letztes Ziel vorſtecken [1]); ſondern Geſetz, Behandlung und Strafe, nach Maßgabe dieſer Verhältniſſe anders und angemeſſen geſtalten und abſtufen.

Bedenkt man, daß in älteren Zeiten Verbrecher aller Art in demſelben Raume eingeſperrt und ihnen zuchtloſes Schwatzen und Schreien verſtattet wurde; ſo liegt in dem Schweigeſyſtem ein Fortſchritt zu Maaß und Ordnung. Dieſe löbliche Richtung braucht man aber nicht bis in das Aeußerſte zu verfolgen; denn es iſt weniger daran gelegen, daß einige Worte geſprochen, als daß deshalb unzählige Strafen auferlegt und die kleineren Uebel durch größere Misgriffe ausgetrieben werden. Noch weniger möchte ich die koſtſpieligen Mittel billigen, welche man anwandte, um jede Fortpflanzung des Schalles unmöglich zu machen; Pedanterie der Art iſt weder Wiſſenſchaft, noch Gerechtigkeit. Wenn überhaupt in früherer Zeit bei Anlegung der Gefängniſſe ein barbariſcher Geiz vorwaltete, ſo neigt man ſich jetzt

---

1) So eben finde ich in der Schrift des Caval. Ronchivecchi sulla prigione dello Spielberg S. 91 eine hieher gehörige Stelle. Er erklärt ſich (gleichwie die Herren Mittermaier, Petitti, Morichini und Lucas) für ein systema misto, nel quale debbe applicarsi solo per modo di eccezione, e a breve termine il systema pensilvanico.

bisweilen zu einer übertriebenen Pracht. Viele Gefängniſſe gleichen Paläſten, eins in Neuyork einem ägyptiſchen Tempel, in Louisville und an anderen Orten alten Ritterburgen. Wenn man den Grundſatz ganz einſamer Einſperrung zugiebt, ſo iſt das in Philadelphia vielleicht das vollkommenſte, wo nicht in der Welt, dann doch in den vereinigten Staaten. Wiederum zeigt daſſelbe, wie wenig der Grundſatz allein entſcheidet; denn in Philadelphia, wo jedem Gefangenen eine geräumige Zelle und ein daran ſtoßender etwa gleich großer Garten angewieſen iſt, oder wo er im zweiten Stockwerke zwei Stübchen bewohnt, iſt das Vereinzelungsſyſtem etwas ganz Anderes, als wo man jeden Verurtheilten in ein kleines, finſteres, dumpfes Loch einſperrt. Schon aus dieſem Grunde konnte das Nachahmen der Methode, bei ganz verſchiedenen äußeren Verhältniſſen, nicht zu denſelben Ergebniſſen führen und dieſelbe Billigung verdienen.

Aber ſelbſt in Philadelphia erſcheint die völlige Einſamkeit, als eine Verſchärfung der ſonſt gewöhnlichen Strafe; weshalb man wohl an dem, 1790 bei Gründung des Gefängniſſes ausgeſprochenen Gedanken hätte feſthalten ſollen: daß unbedingte Vereinzelung nur für einen Theil der Strafzeit und nie über zwei Jahre eintreten ſolle. Ueberhaupt müßte die Dauer der Haft, nach Maßgabe ihrer Strenge,

länger oder kürzer ſein. Manche Geſetzgebungen, (z. B. in Neuhampſhire) haben bereits hierauf Rückſicht genommen; wo es nicht geſchieht, verletzt man die Billigkeit, oder giebt natürliche Veranlaſſung zu übertrieben vielen Begnadigungen.

Daß die philadelphiſche Methode, die Verbrecher mehr und vollſtändiger von einander trennt, als die auburnſche, daß ſie ſich dort gar nicht kennen lernen, nicht anſtecken und verführen können, leidet keinen Zweifel. Ob dies aber ein unbedingtes Lob, ob es immer und durchaus nöthig ſei, iſt deshalb noch nicht erwieſen. Das auburnſche Syſtem nimmt dem Gefangenen zwei Sinne, es macht taub und ſtumm; das philadelphiſche ſetzt auch den dritten Sinn des Sehens großentheils außer Thätigkeit. Mag dies Alles für gewiſſe Zwecke nothwendig ſein; gewiß iſt kein Grund vorhanden, die außerordentliche Milde dieſer neuen Einrichtungen zu rühmen, und mancher Gefangene ließe ſich wol gern einmal, nach alter Weiſe, körperlich züchtigen [1]), wenn er dafür nur dürfte eine Stunde lang reden, oder reden hören. Mag es einzelnen Gefangenen lieber ſein, ganz allein, als in ſchlechter Geſellſchaft zu leben; im Gan-

1) In Charleston (Südcarolina) werden körperliche Züchtigungen als Supplement angewandt, um die Strafzeit zu verkürzen.

zen bleibt die Einſamkeit eine ſehr harte Verſchärfung der Strafe.

Beide Parteien ſtellen gegeneinander ſtatiſtiſche Tafeln auf, um zu erweiſen wie ihre Methoden auf Geſundheit, Krankheit, Wahnſinn u. ſ. w. wirken. Dieſe Nachrichten ſind aber bis jetzt ſo unvollſtändig und widerſprechend, erweiſen ſo ſelten den Zuſammenhang von Urſach und Wirkung, nehmen ſo wenig Rückſicht auf einflußreiche Nebenumſtände; daß ich Bedenken trage, darauf im Allgemeinen Lob oder Tadel zu gründen. Doch läßt ſich wol behaupten: die Methode, welche verſchiedenartigere Arbeiten und mehr körperliche Bewegung erlaube, müſſe vortheilhafter auf die Geſundheit wirken, auch laſſe ſie nicht Zeit und biete nicht Gelegenheit zu Grübelei, wodurch ſich ſelten die Selbſterkenntniß mehrt, häufig aber geiſtige Ueberſpannung [1]), oder allmäliges Verdummen veranlaßt wird. Der äußere Anblick, das ſcheinbare Wohlbefinden des geſelligen zur Einſamkeit verurtheilten Menſchen, giebt noch keinen vollen Beweis für die Angemeſſenheit und Annehmlichkeit ſeines Daſeins; denn auch der zur Stallfütterung verurtheilte Ochſe, die zum Nudeln

1) Wenn der Wahnſinn oft aus heimlichen Sünden folgt, ſo verlockt einſames Einſperren mehr dazu, denn gemeinſame Arbeit.

eingeſperrte Gans, können ſich äußerlich ſehen laſſen; gewiß aber ſpränge jener gern etwas magerer und doch geſunder auf einer Wieſe umher, und dieſe plätſcherte lieber in klarem Waſſer.

Daß ſich bei gemeinſamer Tagesarbeit die Verbrecher ſehen, erkennen, nach der Freilaſſung gelegentlich auch wiedererkennen, hat keinen Zweifel; ob aber um dieſes und anderer Umſtände halber die auburnſche Methode abzuſchaffen ſei; dieſe Frage iſt, dem einen Pennſylvanien gegenüber[1]), von 24 oder 25 Staaten verneint worden. Mögen für dieſe Verneinung auch Nebengründe und Vorurtheile mitgewirkt haben, immer muß doch die Entſcheidung vorzugsweiſe aus echteren und erheblichen Gründen erfolgt ſein. Dahin gehören: die größeren Koſten, die minder mannigfaltige und minder einträgliche Arbeit, die bei engen Zellen unläugbare Gefahr für die Geſundheit, ſowie ein unmittelbares menſchliches Gefühl. Gewiß ſoll dies in ſeiner Unbeſtimmtheit nicht allein vorherrſchen; aber auch um des Verſtandes willen nicht ganz ausgeſchloſſen werden.

---

1) So viel ich in Erfahrung bringen konnte, iſt außerhalb Pennſylvanien, nur ein Gefängniß in Trenton (Neujerſey) und ein zweites in Jefferſon (Miſſouri) nach dem Einſamkeitsſyſteme eingerichtet.

Beide gehören zueinander und berichtigen ſich untereinander.

Die Behauptung: daß große Gemeinſchaft unter den Gefangenen verderblich und anſteckend wirke, wird nicht beſtritten; wol aber behauptet, daß das Schweigeſyſtem jene nachtheiligen Mittheilungen hinlänglich verhindere. Auch giebt es viele Verbrechen (und meiſt die ſchwerſten) welche im Leben nie wiederholt werden und wo nicht die geringſte Gefahr beſteht, der Eine werde dem Anderen hierüber Unterricht ertheilen und ihn verführen.

An dieſer Stelle wird aber die Behauptung hervorgehoben: der Hauptzweck aller Gefängnißſtrafen ſei die Beſſerung der Verbrecher; eine ſolche aber nur bei dem pennſylvaniſchen Einſamkeitsſyſteme möglich. Zugeben muß man: daß man allerdings die Verſchlechterung durch Mitgefangene verhindere; daß aber das Schweigeſyſtem nur den Leib, nicht aber die Seele berückſichtige und berückſichtigen könne, ſcheint mir nicht erwieſen. Vielmehr ließe ſich Unterricht mancherlei Art mit ſtiller, gemeinſamer Tagesarbeit wol eher verbinden, als mit ganz vereinzelter Einſperrung. Daß dieſe an und für ſich die Sittlichkeit erhöhe, iſt eine bloße Vorausſetzung. Jeder Verbrecher kann und wird in wenig Tagen und bei jeder Behandlungsmethode, Alles zuſammen-

denken, was ſeinen jetzigen Zuſtand erklärt [1]), und ihn über die Zukunft aufklärt. Keineswegs wird der Einſame mehr denken, als der Geſellige, und wenn er immer über ſich dächte, ſo würde er dadurch nicht beſſer werden. Man ſoll in der Welt gar nicht ſo viel über ſich denken; es läuft dies nur zu oft auf ein egoiſtiſches Verhätſcheln hinaus und giebt keine größere Kraft und Weisheit, ſondern erzeugt ein kränkliches Weſen, unfruchtbare Grillen, Dummheit oder Wahnſinn. Sonſt prügelte man die Gefangenen um ſie zur Erkenntniß und Beſſerung zu bringen; jetzt ſperrt man ſie zu dieſem Zwecke in einſame Zellen. Die Einſamkeit iſt, bei der natürlichen Geſelligkeit des Menſchen, ein aufgezwungener, unnatürlicher Zuſtand. Sie läßt ſich für Verbrechen rechtfertigen, ſofern das Gemeinweſen nur dadurch kann geſichert werden, nicht aber als ein bewährtes Tugendmittel. Sie kann eben ſo leicht und noch mehr dahin wirken, den Menſchen einſeitig, eigenſinnig, verſtockt und grimmig zu machen. Das beſte Beſſerungsmittel wäre weit eher, die Verbrecher Tag und Nacht in gute Geſellſchaft zu bringen, und Manche würden ſich gewiß eher beſſern, wenn

1) Wie kann man ſich ſelbſt kennen lernen? Durch Betrachten niemals, wol aber durch Handeln. Göthe's Werke XXII, 215.

man ſie gar nicht einſperrte, ſondern laufen ließe. Es giebt Verbrecher, die kein Syſtem beſſert, und umgekehrt; und bei lebenslänglicher Einſperrung kann wenigſtens von Beſſerung für die Geſellſchaft nicht die Rede ſein. Ueberhaupt bricht das ganze Syſtem des peinlichen Rechts zuſammen, wenn man es blos auf ſittliche Beſſerung der Verbrecher gründen will. So lange dieſe im Gefängniſſe ſind, kann man über ihre ſittliche Geſinnung und Kraft noch gar nicht urtheilen. Die Verſtockteſten zeigen oft die größte, meiſt erheuchelte Reue, und erſt nach der Befreiung beginnt die ſchwere Probe für den Vereinzelten, Entfremdeten, Zurückgeſtoßenen.

Es iſt eine große, hinreichend widerlegte Thorheit zu behaupten, daß ſich mit den Kenntniſſen auch die Verbrechen mehrten. Die meiſten Verbrecher ſind ganz unwiſſend; ſo konnten in Philadelphia von 217 nur 85 leſen und ſchreiben, und in Auburn von 244 nur 39. Richtiger bezeichnet der Bericht von 1843 über Auburn, die Urſachen der Verbrechen: Noth der Zeit, Mangel an Beſchäftigung und vor Allem die ſteigende Begier ohne Arbeit und Ausdauer ſchnell zu erwerben. Faulheit und Müßiggang ſind die Quelle der Verbrechen; Fleiß und Mäßigung der Schutz der Tugend.

In allen Gefängniſſen ſorgt man jetzt beſſer als ſonſt für Schul- und Religionsunterricht; nur iſt

zu wünſchen, daß ſich bei letzterem keine Sektirerei und dogmatiſche Streitſucht einmiſche [1]). — Die Arten der Arbeit ſind angemeſſen und mannigfaltig, auch ſo ausgewählt, daß ſie den freien Handwerken den Markt ſo wenig wie möglich verderben. Denn obgleich die Arbeit der Gefangenen theurer iſt, als die freie, (ſobald man Gebäude, Aufſicht, unfähige Perſonen u. ſ. w. in Rechnung ſtellt) wird ſie doch wohlfeiler, ſobald dies nicht geſchieht. Ja manche nach dem einträglicheren Auburnſyſtem verwaltete Gefängniſſe geben einen bedeutenden Ueberſchuß, welchen man in die Staatskaſſen abliefert, oder zur Unterſtützung der entlaſſenen Gefangenen aufſammelt.

Ueberall iſt die Zahl der weiblichen Gefangenen außerordentlich viel geringer, als die Zahl der männlichen; theils weil ſie wirklich weniger Verbrechen begehen, theils weil man den Geſchwornen eine Neigung beimißt, nur die Schuldigſten zu verurtheilen [2]). Man behauptet, daß Alles zu Allem gerechnet,

1) So wollte ein Geiſtlicher keine unitariſchen und univerſaliſtiſchen Schriften in Maſſachuſetts zulaſſen, ward aber von der Geſetzgebung zu größerer Duldſamkeit angehalten.

2) Im Weſtgefängniſſe Pennſylvaniens waren auf 806 weiße und 140 farbige Männer nur 17 weiße und 21 farbige Frauen. Im Oſtgefängniſſe waren ſeit 1839, 1778 Perſonen, worunter 1145 Säufer (drank to intoxication) 328 mäßige Trinker, 1115 weiße, 571 ſchwarze Männer,

Zahl und Wichtigkeit der Verbrechen nicht zunehme; ſobald man das Wachſen der Bevölkerung, die häufigeren Verhaftungen u. ſ. w. mit in Anſchlag bringe. Die meiſten Verbrechen hatten ihren Grund im Branntwein Saufen, ein Laſter, das in den neueren Zeiten ſehr abnahm.

Es wäre für meinen Zweck unpaſſend, wenn ich aus 63 neuen mir vorliegenden Berichten über Gefängniſſe hier längere Auszüge mittheilen wollte; wol aber wiederhole ich zum Schluſſe die Behauptung: daß mir jedes Gefängniß unvollkommen erſcheint, welches nicht gewiſſe Verbrecher vollſtändig abſondert und andere in ſchweigender Gemeinſchaft arbeiten läßt. Erſt wenn man von ſchroffen unbedingten Gegenſätzen, zur Mannigfaltigkeit der Verhältniſſe hinabſteigt und dieſelben berückſichtigt, erſt wenn die jetzt feindlichen Syſteme ſich verſöhnen und nicht das Verſchiedenartigſte über den Leiſten ihres alleinherrſchenden Begriffs ſchlagen, wird das Gefängnißweſen den höchſtmöglichen Grad der Vollkommenheit erreichen.

---

29 weiße, 63 ſchwarze Weiber, 1086 Unverheirathete, 582 Verheirathete, 104 Verwittwete, 6 Geſchiedene, 1250 zum erſten Mal Beſtrafte, die Uebrigen bis zum neunten Male Rückfällige.

27.

Arme und Armenweſen.

Es treffen viele Gründe und Urſachen zuſammen, weshalb in den vereinigten Staaten die Armuth (ein Hauptübel und Leiden der europäiſchen Völker) noch nicht mit all ihren drückenden und ſchrecklichen Folgen überhand genommen hat. Zu dieſen Gründen zählen wir: die Jugend der Staaten, die Leichtigkeit wohlbezahlte Beſchäftigung zu finden, die gleichere Vertheilung der Güter, die Erbgeſetze (welche Anhäufung des Reichthums nicht begünſtigen) die Wohlfeilheit des Landes, die Auswanderung nach den weſtlichen Gegenden, die Niedrigkeit der Steuern überhaupt und die Abweſenheit aller das Volk vorzugsweiſe drückenden Verzehrungsſteuern.

Wenn es ungeachtet all dieſer günſtigen Verhältniſſe dennoch in Nordamerika Arme, ja in einigen Gegenden viel Arme giebt, ſo liegt dies daran, daß

1) ſelbſt die vollkommenſten bürgerlichen Einrichtungen nicht Jeden wider unverſchuldetes Elend und Mangel ſchützen, welchem der Verarmte aus eigenen Kräften nicht abhelfen kann.

2) Daß Faulheit, Müßiggang, Trunkenheit (dieſe Hauptquellen der Armuth) ſich auch da finden, wo die Arbeit ſehr gut bezahlt wird.

3) Daß in manchen Staaten die, an England erinnernde, Armengeſetzgebung mangelhaft iſt, und die Zahl der Armen eher vermehrt, als vermindert.

4) Daß freigelaſſene Neger und dürftige Einwanderer [1]), (letztere beſonders in einigen Seehäfen) den Armenanſtalten zur Laſt fallen.

5) Daß falſche Milde das Uebel erhöht, und ernſte Maßregeln als unrepublikaniſch, oder grauſam bezeichnet werden. — In den ſüdlichen Staaten, wo jeder Eigenthümer für ſeine Sklaven ſorgen muß und wenige Einwanderer hinkommen [2]), giebt es nicht ſo viele Arme, als in einigen nordöſtlichen Staaten.

In einem zu Boſton erſchienenen Berichte wird geklagt [3]): daß viele Arme im Lande umherwandern, Arbeit verſchmähen, Unterſtützung als ein Recht in

1) Warren I, LI.

2) Buckingham southern states. I, 114.

3) Report on the pauper system 1832.

Anſpruch nehmen, und nur nach Belieben in die Armenhäuſer gehen, um ſich während des Winters unterzubringen, im Frühjahre aber ihr faules Leben von Neuem zu beginnen. Die neuen Geſetze von Maſſachuſetts treten dieſen und anderen Uebeln entgegen [1]). Die nächſten Verwandten ſind verpflichtet für Familienarme, und jeder Ort für angeſiedelte Ortsarme Sorge zu tragen. Den Armenaufſehern ſind viele Rechte und Pflichten zugewieſen. Insbeſondere ſollen ſie ihre Aufmerkſamkeit auf fremde Arme richten [2]), ſie in Armenhäuſern unterbringen, oder nach den Geſetzen fortſchaffen. Schiffer, welche wiſſentlich ſchlechte Perſonen oder Verbrecher nach Amerika hinüberführen, werden geſtraft. Geſunde Perſonen ſollen arbeiten, oder ſich der Einſperrung unterwerfen.

In einigen Staaten giebt es eine beſtimmte Armenſteuer, und die Armen werden auch wol zur Verpflegung an den Mindeſtfordernden ausgethan [3]). Ihre Zahl iſt im Verhältniß zur Bevölkerung ſehr verſchieden; ſie iſt am größten in den anſehnlichen

1) Statutes 369.

2) 1843 erhielten im Staate Maſſachuſetts 15,655 Arme Unterſtützung, worunter aber etwa ein Viertel Fremde, meiſt Engländer und Irländer waren.

3) Americ. Alman. 1838.

Küſtenſtädten. In Illinois hingegen giebt es keine Geſetze über die Armen, weil es noch keine, oder zufällig ſo wenige giebt [1]), daß die Hülfe ſich leicht und von ſelbſt findet. — Miß Trollop (ſagt ein Amerikaner) beklagt ſich, daß ſie in den Straßen von Cincinnati Hunde begegnete; gewiß aber begegnete ſie keine menſchlichen Hunde oder Bettler. Kann doch ein fleißiger Tagelöhner in einem Tage ſo viel erwerben [2]), als er an Nahrungsmitteln auf drei Tage braucht, für ſich, ſeine Frau und vier Kinder. Ohne Zweifel ſind die Armen in Amerika noch reich, im Vergleiche mit den Irländern in Europa.

In Virginien gab es vor einiger Zeit etwa 2,500 Arme, welche man ſo viel als möglich bei Verwandten und Privatperſonen, aber auch in Armenhäuſern unterbrachte, wo ſtreng auf Arbeitſamkeit, Ordnung und Mäßigung gehalten und ihre Zahl dadurch ſehr verringert ward.

In Südcarolina ſind die Armenaufſeher befugt, aus dem Ertrage der Armenſteuer Land zu kaufen und Häuſer zu bauen [3]), um die Hülfsbe-

1) Hall West II, 203.
2) Warren I, L.
3) Statutes VI, 410.

dürftigen unterzubringen und zu beſchäftigen. Uneheliche Kinder, welche dem Staate zur Laſt fallen, oder durch das Beiſpiel der Mütter leicht verderbt werden könnten, darf man rechtlichen Leuten zum Dienſt übergeben, und zwar Mädchen bis zum 16, Jungen bis zum 17 Jahre.

Im Staate Neuyork gab es 1836 angeblich 37,000, im Jahre 1843 82,000 Arme. Eine für Amerika ungemein große Zahl [1]), aber es befanden ſich darunter ſehr viele Fremde und Einwanderer [2]). Ein Armer koſtete wöchentlich 58 bis 64 Cents. In der Stadt Neuyork befanden ſich in dem Armen- und Irrenhauſe und den Gefängniſſen 2,790 Perſonen, darunter ⅔ Fremde [3]), welche zuſammen eine Ausgabe von 150,000 Dollars verurſachten. Man

---

1) Americ. Alm. 1838, p. 207; 1845, 227.

2) Seit 1792 wurden in das große Krankenhaus aufgenommen

aufgenommen	56,920	Perſonen
Darunter aus den vereinigten Staaten	29,870	=
Irländer	13,791	=
Deutſche	1,362	=
Preußen	283	=
Norweger	283	=
Schweden	883	=
Franzoſen	855	=

3) So z. B. 668 Deutſche, 285 Schotten, 1404 Engländer, 196 Franzoſen, 7,291 Irländer.

klagte, daß Arme und Verbrecher noch nicht gehörig geſondert und beſchäftigt wären, und daß geſunde Leute ſich im Winter zur Verpflegung aufdrängten, welche im Sommer davon gingen und als angeblich freie Bürger in den Wahlverſammlungen mitſtimmten. Neuere Geſetze treten dieſen Misbräuchen zweckmäßig entgegen. In jedem Orte des Staates Neuyork werden jährlich drei bis fünf Aufſeher gewählt, welche alle hieher gehörigen Geſchäfte leiten. Der Geldbedarf wird durch Vermögensſteuern aufgebracht, und dem Andrange fremder Armen durch genaue Vorſchriften über Anſiedelungen vorgebeugt.

In Philadelphia findet ſich ein großes Armenhaus mit umſtändlichen Geſetzen über Anſiedelung, Aufnahme, Dauer des Aufenthalts, Beſchäftigung, Aufſicht, Beſteuerung u. ſ. w.

In Neuhampſhire dürfen die Armenaufſeher müßige Bettler bis auf ein Jahr in das Arbeitshaus bringen, und die Väter unehelicher Kinder im Wege Rechtens zu deren Unterhaltung zwingen. Die Anſiedelung wird gewonnen durch Aeltern und Geburtsort. Sonſt gehört dazu ein Alter von 21 Jahren, Steuerzahlung und 150 Dollars ſachliches, oder 250 Dollars perſönliches Beſitzthum.

In Baltimore koſtete die Verpflegung der Armen in verſchiedenen Jahren 17,000 bis 27,000 Dollars. Unter ihnen befinden ſich in der Regel

viele hülfsbedürftige Einwanderer, im Jahre 1843, 250 Irländer und 180 Deutſche. Weit die meiſten Armen waren dem Trunke ergeben: unter 892 werden nur 63 als mäßig bezeichnet. Man beſchäftigt ſie mit verſchieden Fabrikarbeiten, und mit dem Anbaue dazu eigens beſtimmter Ländereien. Obwol man ihnen, mit zu großer Milde, Tabak und Thee verabreicht, entlaufen doch (beſonders im Sommer) Viele, in der Hoffnung auf dem Lande unthätig und bequem leben zu können.

Die Gefahr der Entſtehung eines Armenpöbels in den größeren Seeſtädten, wird durch verſchwenderiſche, ja prachtvolle Verpflegung nicht vermindert, ſondern erhöht. Wahrhaft nützlich wirken dagegen die **Mäßigkeitsvereine** und beweiſen, daß ſogar die Fiſcher im höchſten Norden des Branntweins nicht bedürfen.

28.

Milde Stiftungen.

Nirgends zeigt ſich die Unwahrheit des Vorwurfs: „die Amerikaner gedächten nur des Gelderwerbs und materieller Genüſſe“; ſo ſehr, als bei Betrachtung ihrer, durch freie Beiträge und Selbſtbeſteuerung entſtandenen ſehr zahlreichen milden Anſtalten für Alte, Kranke, Blinde, Taubſtumme, Wahnſinnige. Es iſt unmöglich, ſie ſämmtlich aufzuzählen und ihre Vorzüge näher zu beſchreiben; doch ſcheint es angemeſſen von einigen, in verſchiedenen Theilen des großen Bundesſtaates, beiſpielsweiſe zu ſprechen.

A. Irrenhäuſer.

Es gab im Jahre 1843 in den vereinigten Staaten 26 Irrenhäuſer, und auf 978 Perſonen kam ein Geiſteskranker. Die Abneigung, ſie nach öffentlichen Anſtalten zu ſenden, mindert ſich, ſeitdem die Ueberzeugung gewonnen iſt daß jene Anſtalten trefflich verwaltet werden, und eine Heilung daſelbſt

wiet öfter eintritt, als bei der ſorgfältigſten blos häuslichen Pflege. Etliche Grundſätze bei Behandlung der Geiſteskranken werden allgemein befolgt, und gewiſſe Erfahrungen von allen Seiten beſtätigt. Dahin gehört: die Trennung der Wahnſinnigen nach verſchiedenen Klaſſen, das völlige Verwerfen aller harten, grauſamen Heilmittel, der Nutzen mannigfacher Beſchäftigung, des Unterrichts und der religiöſen Belehrung, die Unzweckmäßigkeit künſtlicher Täuſchungen u. ſ. w. Wo man die Irren ſogleich beim erſten Ausbruche ihrer Krankheit in die Anſtalten brachte, wurden ſehr viele leicht und ſchnell geheilt; je älter hingegen das Uebel, deſto ſeltener und langſamer die Herſtellung und deſto größer die Koſten. Vor der Aufnahme und der Entlaſſung von Geiſteskranken findet in der Regel eine ſorgfältige Unterſuchung ſtatt, durch Aerzte und Gerichtsperſonen.

In Columbia (Südcarolina) werden die Vorſteher des Irrenhauſes, von den beiden Staatskammern auf ſechs Jahre erwählt; und dieſe ernennen und entfernen wiederum alle eigentlichen Beamten. Der erſte unter dieſen hat 1000 Dollars Gehalt, zwei Aerzte beziehen 300 und 200 Dollars, jeder Aufſeher 200 Dollars. Man rechnet auf 15 Wahnſinnige einen Aufſeher. Unter jenen befanden ſich im Durchſchnitte mehr Männer als Frauen, und

mehr Unverheirathete als Verheirathete. Für einen aufgenommenen Armen zahlt die Armenbehörde jährlich 100 Dollars; Vermögende geben 250 bis 650 Dollars, nach Maßgabe des Geforderten und Gelieferten.

In Hartford (Connecticut) hat das Irrenhaus jährlich etwa 17,000 Dollars Einnahme, und verpflegte 1843, 169 Irren, darunter 97 Männer und 72 Weiber. Für 1327 Behandelte werden folgende Urſachen der Krankheit angegeben: 224 erbliche Uebel, 174 ſchlechte Geſundheit, 113 religiöſe Angſt, 6 Milleraner (Furcht vor dem Ende der Welt), 104 Unmäßigkeit (Trunk), 20 heimliche Sünden, 10 getäuſchter Ehrgeiz, 6 Eiferſucht, 94 zu große geiſtige Anſtrengung, 69 häusliche Noth, 45 Wochenbetten u. ſ. w. Die Zahl der Unverheiratheten iſt faſt doppelt ſo groß, als der Verheiratheten. Den eigentlichen Beſchäftigungen gegenüber, ſorgt man auch für Zeitvertreib leichterer Art: Spaziergänge und Spazierfahrten, Bücher, Spiele, Muſik u. dgl.

Das neue prachtvolle Irrenhaus in Philadelphia (Pennſylvanien) iſt ganz durch freiwillige Beiträge erbaut und eingerichtet worden. Seit 1751, wo man eine ältere Anſtalt (die älteſte in den vereinigten Staaten) eröffnete, ſind 38,400 Perſonen aufgenommen und behandelt worden. Unter 439

Kranken befanden ſich jetzt 166 unverheirathete Männer, 84 unverheirathete Frauen, 75 verheirathete Männer, 65 verheirathete Frauen, 17 Wittwer, 32 Wittwen. Als Krankheitsurſachen werden aufgezählt: 64 ſchlechte Geſundheit, 26 (Männer) Unmäßigkeit, 32 Unglücksfälle, 21 religiöſe Aufregung (darunter 12 Männer, 9 Weiber), 2 politiſche Aufregung, 1 metaphyſiſche Spekulationen, 1 enges Schnüren, 8 (darunter eine Frau) übermäßiges Studiren, 2 Weiber Opium, 2 Männer Tabak. Unter 258 wahnſinnigen Männern waren 32 Landbauer, 21 Kaufleute, 23 Schreiber (clerks), 13 Aerzte, 3 Advokaten, 6 Geiſtliche u. ſ. w. Unter 181 Weibern: 20 Nähterinnen. — Harte Mittel werden faſt gar nicht angewandt: höchſtens eine kurze Einſperrung und das Anziehen von Fauſthandſchuhen, damit die Allzuwilden weder ſich noch Anderen Schaden thun können. — Alle Einrichtungen dieſer Anſtalt ſcheinen vortrefflich zu ſein: Luft, Waſſer, Heitzung, Nahrung u. ſ. w. Nach den Beſchäftigungen mannigfacher Art, folgen die verſchiedenartigſten Erholungen: Spaziergänge in dem ſchönen Garten, Bücher, Zeitungen, Muſik, Concerte, Kreiseiſenbahnen u. ſ. w.

In das Irrenhaus zu Worceſter (Maſſachuſetts) wurden ſeit eilf Jahren 1777 Perſonen aufgenommen und 792 hergeſtellt. Ja von 699 Per-

ſonen, deren Krankheit noch kein Jahr alt war, fanden 622 ihre Geſundheit ganz, oder doch größtentheils wieder. Die Koſten der Verpflegung für einen Einzelnen betragen im Durchſchnitt wöchentlich $2\frac{1}{2}$ Dollar. Unter Anderen ſchenkte ein Hr. Johannot der Anſtalt 44,000 Dollars. Es verloren mehre ihren Verſtand aus phyſiſchen Gründen (Trunk, ſchlechte Geſundheit, heimliche Sünden), als aus moraliſchen Urſachen. Doch bemerkt der Vorſteher Hr. Woodward in ſeinen lehrreichen Berichten: die Wirkung der Urſachen zur Hervorbringung des Wahnſinns, iſt ein unerklärliches Geheimniß: derſelbe Grund, dieſelbe Anlage kann verſchiedene Krankheiten hervortreiben. Wahnſinn entſteht durch politiſchen Streit, religiöſe Schwärmerei, Schulden, ſchnelles Unglück, getäuſchte Hoffnungen, Bankerott, ſchlechte Nahrung, unpaſſende Kleidung, übermäßiges Schnüren u. ſ. w. Es waren im Narrenhauſe: die Mutter Chriſti, die Frau Napoleons, die Kaiſerin von Rußland, die Königin von England, der Enkel des Allmächtigen, eine Schildkröte, eine Frau mit 100,000 Orthoft voll Banknoten. Für die Behandlung der Wahnſinnigen ſtellt Hr. Woodward folgende Regel auf: achtet ſie, und ſie werden ſich ſelbſt achten; behandelt ſie als vernünftige Geſchöpfe, und ſie werden ſich die größte Mühe geben, zu zeigen daß ſie

es ſind; ſchenkt ihnen Vertrauen, und ſie werden es zu würdigen wiſſen und es ſelten misbrauchen [1]).

Für die Gründung des Irrenhauſes und Hospitals bei Boſton (Maſſachuſetts) wurden durch 1191 Perſonen freiwillig aufgebracht 131,000 Dollars; darunter gab ein Herr William Appleton allein 10,000 Dollars [2]). Die allmälige freiwillig eingezahlte Geſammteinnahme betrug 581,000 Dollars, oder etwa 870,000 Thaler. Die Einrichtungen dieſes Irrenhauſes ſind nicht blos reinlich und zweckmäßig, ſondern in der That glänzend: Fußteppiche, Tapeten, Spiegel, Mahagonimöbel, Fortepiano u. ſ. w. Mehr als die Hälfte aller Aufgenommenen werden ganz frei gehalten. Die Bezahlenden geben, nach Verhältniß ihrer Forderungen mehr oder weniger: der geringſte Satz iſt drei Dollars wöchentlich.

Sehr lehrreich ſind die Berichte des erſten Vorſtehers, des Herrn Bell. Er behauptet und erweiſet, daß und wie ſchwer es ſei, die Zeit und den erſten Grund des Wahnſinns anzugeben. Oft ſei das Wirkung und Folge, was man als Urſach be-

---

1) Woodward ſpricht ſich aus, gegen eine unbedingte Trennung der Geſchlechter.

2) In Maine zahlten zur Errichtung eines Irrenhauſes zwei Männer, jeder 10,000 Dollars.

zeichne; weshalb die gewöhnlichen Abtheilungen der ſtatiſtiſchen Tafeln (mania, dementia u. ſ. w.) faſt keinen Glauben verdienten, und eben ſo wenig die Zahlen, welche die Urſachen des Wahnſinns für ſo oder ſo viel Perſonen bezeichnen. Die Gründe und Erſcheinungen wären viel zu mannigfaltig und ineinandergreifend, als daß man das Ergebniß kurzweg unter einem herkömmlichen Titel (Stolz, Religion u. dgl.) zuſammenfaſſen dürfe. Wo die Richtung zur Krankheit gegeben ſei, könne leicht dieſer oder jener hinzutretende Grund das Uebel zum Ausbruch bringen; aber der erſte Grund ſei oft hinter und jenſeit der letzten Veranlaſſung zu ſuchen. Herr Bell iſt ferner der Meinung: daß viel mehr Verbrechen aus Wahnſinn herrühren, als man gewöhnlich annimmt; doch räumt er ein: das Publikum müſſe gegen derlei, obwol nicht zurechnungsfähige Perſonen, doch durch ihre Einſperrung geſichert werden.

Von dem Irrenhauſe in Columbus (Ohio) ſpreche ich an anderer Stelle.

B. Anſtalten für Taubſtumme.

Es giebt in den vereinigten Staaten mehre, ſehr wohl eingerichtete Anſtalten für Taubſtumme[1]).

1) So z. B. in Neuyork mit etwa 31,000 Dollars jährlicher Einnahme, und zahlreichen Schülern, welche beſchäftigt werden als Gärtner, Schuhmacher, Schneider, Tiſch-

Doch bemerkte der um das Schulweſen ſo verdiente Hr. Horace Mann: daß die deutſchen Einrichtungen in ſofern den Vorzug verdienten, als man daſelbſt nicht blos lehre durch Zeichen, ſondern mit Tönen zu ſprechen. Hiegegen ward eingewandt [1]):

1) „die Deutſchen ſtecken ſich zwar dies Ziel vor, bringen aber Nichts zu Stande, und verſäumen darüber anderen Unterricht." — Beide Vorwürfe darf man übertrieben nennen.

2) „Der Stumme kann immer nur mit Denen ſprechen, welche ſeiner Sprache kundig ſind." — Allerdings; dieſe natürliche Beſchränkung tritt ja aber für alle Menſchen ein, und die Zeichen der Taubſtummen verſteht ebenfalls Niemand, ohne ſie gelernt zu haben. Worte finden aber viel allgemeineren Anklang und Verſtändniß, denn die Zeichen, und das Tonalphabet eröffnet einen viel größeren und bequemeren Kreis der Mittheilung, als das Hand- und Zeichenalphabet.

3) „Daß die bloße Geſchicklichkeit, ein Wort auszuſprechen, eine Hülfe ſei daſſelbe zu verſtehen; iſt ein ſo abgeſchmackter Gedanke, daß er keine ernſte Widerlegung verdient." — Ein Papagei, ein Staar

ler, Buchbinder u. ſ. w. — In Philadelphia Taubſtummenanſtalt mit 121 Schülern, wozu der Staat 11,000 Dollars giebt.

1) North american Review, Nr. 125.

kommt allerdings durch Ausſprechen eines Worts nicht zur Einſicht in die Bedeutung deſſelben; wol aber iſt für den Menſchen das Wort zugleich der Träger des Gedankens, und wo (wie bei den Taubſtummen) das Wort fehlt, muß das Zeichen deſſen Stelle einſtweilen vertreten Wenn dieſe Zeichen zum Austauſche der Gedanken nützlich ſind [1]; warum dann den Tönen und Worten ihre größeren, natürlichen Vorzüge beſtreiten?

Der wahre Grund, weshalb man in England und Amerika, von jener Sprachlehre zurückgeſchreckt und damit nicht zu Stande kommt, liegt ohne Zweifel in der Tonloſigkeit der engliſchen Sprache, der ſo verſchiedenen Ausſprache deſſelben Buchſtabens und der unermeßlich willkürlichen Rechtſchreibung. Vor Allem aber können Taubſtumme keinen Engländer verſtehen lernen, weil ſie die Sprache ſehen, nicht hören ſollen. Nun aber ſpricht von 1000 Engländern kaum einer in dem Sinne deutlich, wie etwa die deutſche und italieniſche Sprache es fordert und mit ſich bringt; kaum einer rührt die Lippen

1) Men did not select vocal sounds for a colloquial medium, from among other possible media, but it is the natural one. Howe report on the Perkins institution 1843, p. 28.

ſo, daß man die Bewegungen in Töne überſetzen und dieſe an jenen erkennen kann.

C. Blindenanſtalten.

Unter mehren ſehr vorzüglichen Blindenanſtalten erwähne ich zuerſt die in Philadelphia, welche etwa 70 Zöglinge zählt. Sie werden in Leſen, Schreiben, Rechnen, Singen, ſowie in verſchiedenen Wiſſenſchaften wohl unterrichtet und zugleich in mannigfacher Weiſe beſchäftigt; ſo machen ſie Flechtwerk, Teppiche, Bürſten u. dgl. In der Druckerpreſſe ſind mehre geiſtliche und weltliche (auch deutſche) Bücher und taugliche Muſikſtücke zum Gebrauche der Blinden gedruckt worden.

Perkins Blindenanſtalt in Boſton hat ihren Namen von einem Manne, der 50,000 Dollars zu ihrer Stiftung hergab. Ein anderes Vermächtniß des Herrn Tidd betrug an 17,000 Dollars. Von den jährlichen Einnahmen werden etwa 70 Blinde unterhalten. Eine hier gedruckte Bibel koſtet zwanzig Dollars, und wird an Arme und Bibelgeſellſchaften unentgeldlich vertheilt. Sehr lehrreich ſind die Berichte des Vorſtehers der Anſtalt, des Herrn Howe. Insbeſondere hat er ungemeinen Scharfſinn und unermüdliche Geduld auf bewundernswerthe Weiſe an der blinden und taubſtummen Laura Bridgman erwieſen, über welche Hr. Dickens (nach

Anleitung der amtlichen Berichte) bereits umſtändlich geſprochen hat. Der Unterricht begann damit, daß ihr Gegenſtände und auf denſelben ihre Namen in erhabenen Buchſtaben ſo lange vorgelegt wurden, bis ſie durch ſorgfältiges Betaſten den Zuſammenhang begriff, und die Inſchrift für jene Gegenſtände ſelbſt finden und zuſammenſetzen konnte. Allmälig lernte ſie auch Sinn und Bedeutung der Beiwörter, Zeitwörter, Fürwörter u. ſ. w. kennen, und mit erſtaunlicher Schnelligkeit durch die Zeichen der Taubſtummen reden. Sie ſchreibt richtig und leſerlich, und hält ein Tagebuch über die Ereigniſſe ihres Lebens. Beſonders rührend erſcheint ihre große Heiterkeit, und die Dankbarkeit, welche ſie gegen ihren Lehrer und ihre Lehrerin zeigt. Gewiß beſitzt ſie von Natur ausgezeichnete Anlagen; denn ein blinder Knabe John Cankford aus Annapolis in Maryland, der auch Gehör und Sprache verlor, macht ungeachtet aller Anſtrengungen ſeiner Lehrerin Miß. Colton, nur ſehr geringe Fortſchritte, und fällt nach kurzen Aufregungen zurück in ein ſtumpfes Daſein.

Mit Recht erinnert Hr. Howe daran, wie nothwendig es ſei, ſich auch nach der eigentlichen Erziehung, aller Blinden im Gange des bürgerlichen Lebens anzunehmen. Nicht minder macht er auf ihre Anlagen und ihre Tauglichkeit für Muſik aufmerkſam. Doch bleibt dieſe leider beſchränkt, wo es auf

gemeinſames Notenleſen ankommt, oder (wie beim Unterrichte) auf das Sehen, etwa der Fingerſetzung und der Hände.

D. Zufluchtshäuſer.

Beſondere Erwähnung verdienen noch die Zufluchtshäuſer (houses of refuge), welche in mehren Städten, z. B. in Neuyork [1]) und Philadelphia auf ſehr zweckmäßige Weiſe gegründet ſind, für verlaſſene, älternloſe, herumſchweifende, bettelnde Kinder, und ſelbſt für jugendliche Verbrecher. Ueber ihre Aufnahme, oder Beſtrafung entſcheidet kein förmliches Geſchwornengericht, ſondern außerordentliche Richter und Aufſeher; wie man denn überhaupt nicht Begriff und Zweck der Strafe voranſtellt; ſondern, — und mit ſehr gutem Erfolge, — einen Zufluchts- und Rettungsort darbietet. Guter Schul- und Religionsunterricht, wechſelt ab mit Arbeit mannigfacher Art: ſo Buchbinderei, Stühle fertigen und flechten, Regenſchirme machen, kochen, waſchen, nähen u. ſ. w. In Neuyork wurden ſeit 1825, 2,367 Knaben und 953 Mädchen daſelbſt erzogen, und die jährlichen Koſten betrugen gegen 20,000 Dollars für etwa 320 Perſonen. In Philadelphia waren im Jahre

1) In Neuyork werden auch ſchwarze Kinder aufgenommen; nicht ſo in Philadelphia.

1843, 110 Knaben und 58 Mädchen aufgenommen, und außer einem Ausſchuſſe von Männern, auch einer von Damen zur Aufſicht erwählt. Die Durchſchnittskoſten für ein Kind (Nahrung, Kleidung, Betten, Holz, Waſchen, Hausgeräth, Aufſicht u. dgl. zuſammengerechnet) betrugen auf die Woche etwa zwei Dollars und dreißig Cents. Sie erhalten im Sommer Roggenbrot, im Winter Weizenbrot. Zu Mittag Suppe, Fleiſch und Gemüſe; zu Abend Brei (mush) oder gekochten Reis.

E. Der Kranken-Wittwen und Waiſenhäuſer

giebt es ſo viele, und im Ganzen ſo gut geordnete, daß ich ihrer hier nur im Allgemeinen rühmlich gedenken, nicht aber in das Einzelne eingehen kann.

29.

Polizei.

Es verſteht ſich von ſelbſt, daß manche Arten europäiſcher Polizei und polizeilicher Aufſicht in den vereinigten Staaten gar nicht zur Anwendung kommen können. Es wäre aber ſehr irrig, zu glauben, daß ſie ſich um Nichts bekümmere und jeder Willkür einen Freipaß gebe. Vielmehr ſind die Polizeigeſetze meiſt vortrefflich; ja in manchen Staaten (ſo in Maſſachuſetts) zeigt ſich noch die ehemalige Strenge der Puritaner, bei Beſtrafung von Ehebruch, Hurerei, unnatürlichen Sünden, Verkauf ſchmutziger Bücher, Gotteslästerung, Fluchen und Trunkenheit. Wenn aber in Europa oft unnöthige Aufſicht und tyranniſche Einmiſchung ſtattfindet, ſo geſchieht in den vereinigten Staaten öfters nicht einmal das Nützliche und Nothwendige. Man duldet lieber das Zuwenig,

als das Zuviel, und wenn dort Polizeibeamte bisweilen zu anmaßend und grob ſind, müſſen ſie ſich hier einer übertriebenen Höflichkeit befleißigen. Deshalb ſagte z. B. (ſo erzählt man) ein Polizeibeamter zu einem Ruheſtörer: Liebſter, Beſter, wollen Sie nicht gütigſt nach Hauſe gehen? Ihre verehrte Gattin, Ihre liebenswürdigen Kinder dürften Ihretwegen in Sorgen ſein u. ſ. w.

Ich gebe noch einige Proben aus den Polizeigeſetzen von Maſſachuſetts. Spielſchulden ſind ungültig, Spielhäuſer und Lotterien verboten[1]). Gaſtwirthe, welche Reiſende ohne zureichenden Grund abweiſen und zu ihrer Verpflegung keine angemeſſene Vorbereitung treffen, zahlen bis 50 Dollars Strafe und verlieren ihren Gewerbſchein. Solch einen Gewerbſchein oder Licenz, ſollen nur Leute von guten Sitten und unbeſcholtenem Rufe erhalten. Sie ſind zum Erſatze geſtohlener Güter verpflichtet[2]), dürfen Getränke nicht bis zum Betrinken verabreichen; ja Minderjährigen und Dienern (Servants) ſollen ſie niemals Getränke geben oder ihnen borgen. Wenn ein Wirth Spiele mit Karten, Würfeln, Billard, in ſeinem Hauſe duldet, ſo wird er (gleichwie jeder Spielende) beſtraft. Die Stadtverordneten (selectmen) dürfen den Schenk-

1) Statutes 376.
2) Kent II, 593.

wirthen, bei 20 Dollars Strafe, verbieten liederlichen Kerlen und Verſchwendern irgend etwas zu verabreichen. In der Woche werden dieſe Schenkhäuſer um zehn Uhr geſchloſſen, und am Sonntage gar nicht geöffnet. Auf 2000 Einwohner ſoll nur ein Branntweinsladen geduldet werden. Läßt ein Fuhrmann, wenn Reiſende in ſeinem Wagen ſind, die Pferde allein ſtehen, ſo wird er bis zwei Monate eingeſperrt und zahlt bis 50 Dollars Strafe. Auf Grauſamkeit gegen Thiere ſteht eine Strafe bis 100 Dollars und ein Jahr Gefängniß. Wenn Beamte und Behörden geſetzlich Gewalt brauchen und Leute dabei umkommen, ſo ſind jene frei von aller Anklage.

In Südcarolina ſind alle Glücksſpiele ſtreng verboten. Die Spieler zahlen bis 500, der Wirth bis 1000 Dollars Strafe; ſie werden bis ein Jahr lang eingeſperrt und das Spielgeld zur Hälfte dem Angeber gegeben und zur Hälfte vom Staate eingezogen. Bei irgend ſcheinbaren Verdachtsgründen iſt ein gewaltſamer Einbruch in die Spielſtube erlaubt. Gleich ſtreng ſind die Geſetze in Illinois und Kentucky [1]). In dem letzten Staate

1) Hall West II, 202. Kentucky Statutes I, 242, 756, 758.

kann man das im Spiele Verlorne zurückfordern, und Erben und Vormündern ſteht dies Recht fünf Jahre lang zu. In Neuhampſhire kann der Friedensrichter (jedoch unter Vorbehalt gewiſſer Berufungen) nach geführtem Beweiſe bis ſechs Monate ins Arbeitshaus ſchicken, nicht blos Vagabunden und andere müſſige und nichtsnutzige Perſonen; ſondern auch Spieler verbotener Spiele, Alle die für Geld aus dem Geſichte oder den Händen weiſſagen, oder durch geheime Künſte geſtohlene Güter entdecken wollen. Ferner alle Pfeifer, Fiedler, Herumläufer, tückiſche (stubborn) Dienſtboten und Kinder, Nachtſchwärmer, Trunkenbolde, Zotenreißer, Alle die ihre Geſchäfte vernachläſſigen, ihr Einkommen verſchwenden und weder für ſich noch die ihrigen Sorge tragen. — Aehnliche Vorſchriften beſtehen für Neuyork, können aber natürlich nur unter großer Vorſicht zur Anwendung kommen, wenn ſie nicht zu Beſchwerden führen ſollen.

Bei der Feuerpolizei ſind manche übele Folgen daraus entſtanden, daß junge Leute von der Landwehr befreit wurden, wenn ſie ſich als Feuerwächter eintragen ließen. Selten ſind ſie geneigt, den ergehenden Befehlen ſtreng zu gehorchen; ſie gerathen vielmehr in ſchlechte Geſelligkeit, ja an einigen Orten in argen, ſelbſt blutigen Streit. Be-

ſchuldigt man doch die Feuerwächter in Philadelphia, ſie hätten eine Kirche vorſätzlich abbrennen laſſen, weil ihnen die daſelbſt verkündete Lehre nicht behagte. In Boſton wurden dieſe Genoſſenſchaften bereits durch zweckmäßigere Einrichtungen erſetzt, und dieſem Beiſpiele dürften wohl einige andere Städte nachzufolgen veranlaßt ſein.

30.

Verwaltung, Städteordnung.

In keinem Lande der Welt wird ſo wenig von oben herab regiert, und ſo viel der eigenen Anordnung und Entſcheidung des Volks überlaſſen, wie in den vereinigten Staaten. Dieſe Abweſenheit aller Gängelei und Centraliſation ſchwächt ohne Zweifel die Kraft der Bundesregierung: wie ſich z. B. beim Ausbruche des Krieges von 1813, den Streitigkeiten an den canadiſchen Grenzen, den Bankangelegenheiten u. ſ. w. zeigte. Zuletzt fanden ſich aber doch genügende geſetzliche Mittel, den Gehorſam der einzelnen Staaten (wie Südcarolinas, bei der Frage über die Nullification) herbeizuführen, und wiederum die einzelnen Ortſchaften mit dem Willen des einzelnen Staates in Uebereinſtimmung zu bringen. Ueberdies erzieht jene Erlaubniß der Selbſtregierung jeden einzelnen Bürger zur Theilnahme und Einſicht in die öffentlichen Angelegenheiten, vermindert Unzufriedenheit und Wider-

ſpruch, und macht groſsjährig und ſelbſtſtändig im beſten Sinne des Worts.

Wenn die Bundesregierung nur vier Miniſter hat (für die auswärtigen und inneren Angelegenheiten, Finanzen, Krieg, Flotte), ſo ergiebt ſich ſchon aus dieſer geringen Zahl, daſs ſie ihre Aufſicht und Mitwirkung gar nicht auf viele Gegenſtände erſtreckt, welche anderwärts eine Unzahl von Beamten beſchäftigen und ihnen groſse Sorge bereiten[1]).

Daſſelbe gilt für die Regierung der einzelnen Staaten. Jeder Staat zerfällt in eine gewiſſe Zahl von Grafſchaften, welche jedoch nicht ſowol eine eigenthümliche politiſche Körperſchaft, als Abtheilungen für gewiſſe Verwaltungszweige bilden. Wenigſtens giebt es keine ſtaatsrechtlichen Grafſchaftsverſammlungen. Alle Wahlberechtigte in der Grafſchaft erwählen in der Regel jährlich drei Beauftragte und einen Schatzmeiſter. Jenen liegt ob zu ſorgen für öffentliche Gebäude, Straſsen, Gewerbſcheine, Vertheilung und Berechnung der Grafſchaftsſteuern, Verwaltung der Gefängniſſe, der Armenhäuſer, des Grafſchaftsgutes u. ſ. w. Die Sherifs ernennt gewöhnlich der Statthalter mit Beiſtimmung ſeiner Räthe oder des Senats auf mehr oder weniger Jahre[2]).

---

1) Sie haben im Congreſs nicht Sitz und Stimme.
2) Mason treatise, 49.

Sie ſorgen für den Frieden, verhüten und beſtrafen Friedensbrüche, haben die Aufſicht über die Gefängniſſe und vollziehen alle von höheren Behörden an ſie ergehenden Befehle. Beſondere Beamte für die Leitung des Hypothekenweſens (registers of deeds) werden oft von ſämmtlichen Wahlberechtigten auf fünf Jahre gewählt. Ueber die Pflichten der Beamten giebt es genaue Vorſchriften, auch liegt in den Friedensrichtern und ihren Verſammlungen ein eigenthümliches Mittel, jene zu ihren Pflichten anzuhalten. Die Geſchäfte der Coroners und Conſtables ſind denen in England ähnlich.

In ſchroffem Gegenſatze zu den Einrichtungen vieler anderen Länder iſt die Gemeine der Brunn- und Lebensquell, das punctum saliens, jeder gemeinſamen öffentlichen Thätigkeit. Für alle ſie allein betreffenden Dinge (z. B. Kaufen, Verkaufen, Abgaben auflegen, Rechtsſtreite führen u. dgl.) iſt ſie völlig unabhängig. Die Geſammtheit der Einwohner oder Wähler, wählt für jedes irgend erhebliche Geſchäft beſondere Beamte (meiſt auf ein Jahr) und leiht dieſelben wol dem Staate für gewiſſe Zwecke, während ſie den Beiſtand der Staatsbeamten nirgends verlangt oder erlaubt. Oft erhalten die Gemeinebeamten keinen feſten Gehalt und haben keine Ausſicht auf weitere Beförderung; ſondern ſie werden für die einzelnen Beſchäftigungen verhältniß-

mäßig bezahlt und treten (ſofern ſie nicht wieder gewählt werden) nach Ablauf ihrer Amtsdauer in den Kreis ihrer Mitbürger zurück.

Den Geſetzen von Maſſachuſetts iſt Folgendes entnommen. An den Bürgerverſammlungen (town meetings) nimmt jeder Theil, der 21 Jahr alt, ein Jahr lang anweſend, kein Armer iſt und eine Steuer zahlt. Die von den Bürgern erwählten Stadtverordneten (selectmen) ſchreiben jene Verſammlnngen aus und machen die Gegenſtände der Berathung vorher genau bekannt. Was zehn oder mehr Stimmberechtigte ſchriftlich in Antrag bringen, muß zur Berathung kommen. Thun die Stadtverordneten hierin nicht ihre Schuldigkeit, ſo kann ein Friedensrichter auf das Anſuchen von zehn oder mehr Berechtigten eine Bürgerverſammlung veranlaſſen. Zum Vorſitze in demſelben wird ein Leiter, ein Moderator erwählt. Er giebt die Erlaubniß zu ſprechen, alle Anderen müſſen ſchweigend zuhören; Unruhige aber und Ungehorſame werden fortgebracht und geſtraft. In jenen Bürgerverſammlungen werden alle erforderlichen Stadtbeamte auf ein Jahr durch geheime Abſtimmung erwählt. Niemand iſt gezwungen, daſſelbe Amt für zwei Jahre zu übernehmen. Der Bürgermeiſter wird oft wiedergewählt und bleibt ſo zwei, vier, ſechs Jahre lang im Amte. Die Bürger ſind verbunden, Sicherheits- und Stadtwachen

zu übernehmen, ſofern ſie nicht vorziehen, hiefür die Koſten aufzubringen. Der Stadtſchreiber führt die Verzeichniſſe über Geburten und Todesfälle.

Aehnliche Vorſchriften finden ſich in allen Staaten, uud eben ſo ſtimmen die Grundeinrichtungen aller Städte[1]) im Weſentlichen überein: allgemeines Stimmrecht, ein Bürgermeiſter, zwei Rathsbehörden, mehre Beamte, meiſt jährlich erwählt. Zu beſſerer Verſtändigung will ich indeß noch Näheres über die Einrichtungen und Verhältniſſe einiger Städte mittheilen, woraus dann wol noch etliche allgemeine Ergebniſſe hervorgehen.

Die Stadt Baltimore hatte im Jahre 1840 102,000 Einwohner, welche Zahl ſich ſeitdem bis auf 164,000 vermehrte. Sie iſt jetzt in 14 Theile oder Viertel (wards) getheilt, und wird durch einen Bürgermeiſter und zwei Räthe (oder Kammern, Zweige, branches) regiert. Für den erſten Rath erwählen alle Bürger eines Viertels jährlich durch Kugelung zwei Perſonen, 21 Jahre alt, 3 Jahre angeſiedelt und mit 300 Dollars Vermögen. Für den zweiten Rath erwählen die Bürger eines Viertels alle zwei Jahre ein Mitglied, 25 Jahre alt, 4 Jahre anſäſſig

---

1) Die Selectmen ſind in den towns ungefähr das, was Alderman und council in den cities.

und 500 Dollars Vermögen. Der für zwei Jahre erwählte Bürgermeiſter ſoll ſein 25 Jahre alt, zehn Jahre im Staate, 5 Jahre in Baltimore, Beſitzthum 500 Dollars, Gehalt 2000 Dollars. Er hat das Recht, Geſetzes- und Verwaltungsvorſchläge den Räthen zurückzuſenden, worauf zwei Drittel der Stimmen zu ihrer Annahme erforderlich ſind. Ueber die zu den Wahlen Stimmberechtigten werden genaue Verzeichniſſe gehalten, und hierauf bezügliche falſche Eide mit zwei bis fünf Jahren Gefängniß beſtraft. Neu Eingebürgerte ſollen bei Zeiten die nöthigen Beweiſe ihrer Anſprüche vorlegen. Weil indeſſen, ungeachtet zweckmäßiger Vorſchriften, manche Misbräuche bei den Abſtimmungen ſtatt finden, iſt eine harte Strafe für unberechtigtes oder doppeltes Wählen vorgeſchrieben, und den Angebern die Hälfte des Betrages zugeſichert.

Die Polizeigeſetze über alle nur vorkommende Gegenſtände ſind ungemein vollſtändig und angemeſſen, z. B. über Hafen, Straßen, Erleuchtung, Feuersbrünſte, Schießpulver, Reinlichkeit, Geſundheit, Wirthshäuſer, Märkte, Theater, Spiel, Springbrunnen, Waſſerleitungen, Pumpen, Eiſenbahnen, Lohnfuhren, Maaß, Gewicht, Schornſteine, Straßenmuſik (verboten), Sonntagsfeier, Silberſtempel, Abtritte, Hunde, Schweine u. ſ. w. Wie überall, kommen auch in Baltimore Uebertretungen der Polizeigeſetze vor. So

ſind z. B. im Voranſchlage der Kämmerei Summen ausgeſetzt für das Einfangen und Todſchlagen umherlaufender Hunde und Schweine. Sobald aber jene Summen (in den erſten Monaten des Jahres) erſchöpft ſind, haben jene Verfolgten einen Freipaß, und ich ſah bereits im Mai mehre große Sauen ſehr eifrig mit Reinigung der Goſſen beſchäftigt.

Eine andere Klage erhebt der Bürgermeiſter in ſeinem amtlichen Berichte: daß ungezogene Jungen zu allen Zeiten (und vorzüglich Sonntags) die ruhigen Bürger durch ungebürlichen Lärm ſtörten, und die Tages- und Nachtwachen nicht hinreichten, ſie zu beobachten, einzufangen und zu ſtrafen. Für ernſtere Fälle iſt, in Folge bitterer Erfahrungen, eine Stadtwehr oder Bürgerwache eingerichtet und genau vorgeſchrieben, wie ſie ſich bei etwanigen Aufſtänden benehmen ſolle. Haben die Behörden nicht alles Mögliche gethan die Unſchuldigen zu ſchützen, ſo werden dieſe auf öffentliche Koſten entſchädigt.

Der Geldbedarf der Stadt wird aufgebracht durch Markteinnahmen, Hafen- und Schiffsgebühren, Licenzen, Hunde- und Waſſerſteuern; vor Allem aber durch eine Vermögensſteuer. Die eigene Angabe wird hiebei durch erwählte Abſchätzer geprüft, und von ihnen iſt eine Berufung an höhere Beauftragte erlaubt. In Anſchlag werden gebracht Ländereien, Häuſer mit Zubehör, Hausgeräth, Silber, Sklaven

und alles perſönliche Vermögen. Steuerfrei ſind die nöthigen Lebensmittel, Handwerks- und Ackerwerkzeuge, Kleidungsſtücke, ſowie alles Vermögen unter 40 Dollars. In neueſter Zeit ſind Vorſchläge gemacht worden zu raſcherer Beitreibung ungebürlicher Reſte. Der Werth des ſteuerbaren Eigenthums iſt in raſchem Steigen begriffen. Es betrug im Jahre 1839 an 56 Millionen Dollars, 1842 68 Millionen. Dieſe Zunahme ergiebt ſich ſchon aus der großen Zahl neu erbauter Häuſer. Es wurden errichtet:

im	Jahre	1837	368	Häuſer
=	=	1838	366	=
=	=	1839	465	=
=	=	1840	457	=
=	=	1841	596	=
=	-	1842	558	=

Die Vermögensſteuer bleibt nicht in allen Jahren gleich hoch, ſie ſtieg von 60 zu 85 Cents auf 100 Dollars, alſo nicht bis ein Procent, und würde bei Erreichung aller jetzt zum Theil zurückgeſetzten Zwecke, doch 1¾ Procent nicht überſteigen. Die Schulden der Stadt ſind nämlich bis auf 5,325,000 Dollars angewachſen und werden meiſt zu ſechs, etwa ein Fünftel aber zu fünf vom Hundert verzinſet. Von jener Hauptſumme verwendete man 4,967,000 Dollars zu großen inneren Verbeſſerungen (z. B. Häfen,

Kanälen, Eiſenbahnen), welche bereits nützen und ſich bald auch wohl einträglich erweiſen werden.

Die Vermögensſteuer betrug im Jahre 1844 77 Cents von 100 Dollars. Davon kommen auf die ſogenannte

Gerichtsſteuer (court tax)	4	Cents
Armenſteuer	3½	=
Grafſchaftſteuer . . .	3½	=
Schulſteuer	5	=
Hauptvermögenſteuer .	61	=
Summa	77	Cents.

Die jährliche Geſammtausgabe (einſchließlich mancher Verbeſſerungen und der Verzinſung der Schulden) iſt ſehr hoch; der Bedarf der Stadt zu den laufenden Ausgaben beträgt aber nur etwa 229,000 Dollars. Darunter ſind begriffen:

19,000 Dollars für Hafenbaue,
38,000 = = Verwaltungskoſten und Gehalte,
50,000 = = Anſtalten für Erleuchtung und Stadtwächter,
15,000 = = Straßenreinigung und Verbeſſerung,
4,000 = = Anſtalten für Geſundheitspflege u. ſ. w.

In Boſton ernennt die Mehrzahl der berechtigten Wähler jährlich einen Bürgermeiſter, acht Aelter=

männer, 48 Räthe, den Stadtſchreiber und einige andere Beamte. Wahlberechtigt iſt jeder 21jährige Mann, der wenigſtens ein Jahr in dem Staate oder ſechs Monate in der Stadt wohnte und Steuern zahlte, oder geſetzlich davon befreit war. Der Bürgermeiſter iſt Vorſitzer des Rathes der Aeltermänner und hat kein Veto; wol aber ſteht daſſelbe einer Rathsbehörde gegen die andere zu. Beide Räthe haben das Recht Geſetze zu entwerfen, Steuern aufzulegen, Gelder zu verwenden und alle öffentlichen Angelegenheiten zu ordnen. Niemals geht man in dieſen Beziehungen im Laufe des Jahres an die geſammte Bürgerſchaft zurück. Ihr Wahlrecht genügt; obwol ſie ſich wegen einer außerordentlichen Verſammlung an den Bürgermeiſter und die Aeltermänner wenden und deren Zuſtimmung einholen darf. Der Bürgermeiſter ertheilt alle Licenzen und ernennt manche Beamte, oder ſchlägt ſie den Räthen vor.

Die Stadt bezieht Einnahmen von verpachteten Ländereien, vermietheten Häuſern und Buden u. ſ. w. Bei weitem die größte Einnahme gewährt indeſſen die Vermögensſteuer von etwa 60 Cents von 100 Dollars. Die Geſammt-Einnahme und Ausgabe beträgt an 700,000 Dollars, und die Geſammtſchuld der Stadt etwa 1,423,000 Dollars meiſt verzinsbar zu 5 vom Hundert, wenig dagegen zu 4½ und 6 vom Hundert. Im Jahre 1843 wurden 94,000

Dollars von jener Schuld abgetragen. Die Polizeigeſetze, ſowie die Vorſchriften über die Abſchätzung des Vermögens ſind denen in Baltimore ähnlich. An die Stelle der freiwilligen Feuerwächter ſind bezahlte getreten, und ſeitdem iſt mehr Ordnung und Gehorſam, denn zuvor. Dennoch war im Jahre 1843 232 Mal Feuerlärm, und der Verluſt betrug 128,000 Dollars.

Mancherlei iſt bereits für die Verſchönerung der Stadt geſchehen, und die nächſte Umgebung der hohen Denkſäule auf Bunkerhill, wird hoffentlich auch bald an die Reihe kommen.

Vor einigen Jahren betrugen in Boſton die bis dahin eingegangenen freien Gaben und Geſchenke für öffentliche und milde Zwecke aller Art, 1,801,000 Dollars; ja, einſt wurden in 18 Monaten 250,000 Dollars in dieſer Weiſe unterzeichnet.

In Charleston werden jährlich 12 Aeltermänner und ein Bürgermeiſter von allen Bürgern gewählt und oft wieder gewählt. Es giebt keine zweite Kammer. Die Stadtſchulden verzinſet man mit 5—6 Procent.

Die erſte niederländiſche Anſiedelung von Neuyork fällt auf das Jahr 1609. Im Jahre 1674 ward es engliſch, erhielt 1686 einen erſten und 1732 von Georg II. einen zweiten Freibrief, welcher den Bürgern zwar manche Rechte ertheilte, dem vom

Könige ernannten Statthalter indeß das Veto gegen alle Beſchlüſſe gab. Die Stadt zählte im Jahre 1844 (ohne Brooklyn) 364,000 Einwohner. Für jedes der 17 Stadtviertel erwählen die Bürger, nach ganz allgemeinem Stimmrechte, jährlich einen Beiſitzer für den Rath der Aeltermänner, einen Beiſitzer für die zweite Rathsbehörde der assistant aldermen, und einen Bürgermeiſter, welcher 3000 Dollars Gehalt bezieht. Kein Aeltermann erhält ein beſoldetes Amt, keiner darf an einträglichen Geſchäften oder Unternehmungen der Stadt Theil nehmen. Alle Sitzungen der Räthe ſind öffentlich, ſofern nicht in ganz einzelnen Fällen eine Geheimhaltung durchaus nothwendig erſcheint. Die Beſchlüſſe, ja ſelbſt die Abſtimmungen macht man bekannt. Alle Geſetze, Voranſchläge u. ſ. w. werden von beiden Häuſern genehmigt und gehen dann an den Bürgermeiſter. Er hat das Recht, ſie mit ſeinen Ausſtellungen zurückzuſchicken. Nach wiederholter Berathung entſcheidet die Mehrheit beider Räthe. Zur Bearbeitung beſtimmter Sachen werden viele Ausſchüſſe, meiſt vom Bürgermeiſter ernannt, der auch Mitglied eines jeden iſt. Er ſorgt für Aufrechthaltung der Ordnung und der Geſetze, und macht jährlich wenigſtens einen allgemeinen Bericht über den Gang der Geſetzgebung und Verwaltung.

Die Stadteinnahmen werden erhoben von Ver-

miethungen, Buden, Marktſtänden, Haus- nnd Waſſerrenten u. ſ. w.; doch bleibt eine Vermögensſteuer auch hier die Hauptquelle der Einnahme. Das ſteuerbare ſachliche Vermögen beträgt 164 Millionen Dollars, das perſönliche 64 Millionen und die erhobene Summe (zu 70—80 Cents vom Hundert) etwa 1,750,000 Dollars. Unter den Ausgaben erwähne ich:

für Schulen	76,000	Dollars
= Armenweſen, Gefängniſſe, Hoſpitäler	251,000	=
= Feueranſtalten	45,000	=
= Polizei	50,000	=
= Drucken und Binden .	27,000	=
= Gehalte	51,000	=
= Straßenerhaltung	23,000	=
zur Grafſchaft	51,000	=

u. ſ. w.

Die gewöhnlichen Einnahmen und Ausgaben beliefen ſich auf etwa 2,185,000 Dollars; mit Anleihen, Reſten, Vorräthen und bei außerordentlichen Verhältniſſen ſtiegen ſie bisweilen auf fünf Millionen. Die Stadt hat jetzt 13,322,000 Dollars Schulden, wovon an 12 Millionen für die großen Waſſerwerke verwendet wurden. Die Einnahme von dieſen Werken muß ſich zunächſt mit der Zunahme der Häuſerzahl vermehren. Es wurden neu aufgeführt:

im Jahre 1841 971 Häuſer
= = 1842 912 =
= = 1843 1273 Gebäude aller Art.

Für Tilgung jener Schulden ſind beſondere Einnahmen angewieſen.

Die Wahlen in Neuyork, dieſer größten Stadt Nordamerikas, ſind zeither immer ruhig genug abgelaufen; beſonders ſeitdem die Zahl der Wahlſtätten ſehr vermehrt ward. Auch behauptet man: nach Erweiterung des Wahlrechts und der Abſchaffung der Wahleigenſchaften und Vermögensbedingungen, ſeien die Wahlen und die Regierung ungefähr ſo geblieben wie zuvor, wogegen ſich die Zufriedenheit erweitert und vermehrt habe.

In Philadelphia wählen die Bürger jährlich für jeden Stadttheil (Ward) einen Aeltermann, und für die Stadt einen Bürgermeiſter, 25 Jahre alt, vier Jahre im Staate und zwei Jahre in der Stadt anſäſſig. Er bekommt 3000 Dollars Gehalt. Daß die angebauten Vorſtädte nicht unter derſelben Obrigkeit ſtehen, hat bei dem letzten Aufſtande ſehr übele Folgen gehabt. Hingegen verdienen alle öffentlichen Anſtalten (für Arme, Blinde, Taube, Stumme, Wahnſinnige, Wittwen und Waiſen, die Waſſer- und Gaswerke, die Schulen und Gymnaſien, die mediziniſche Univerſität u. ſ. w.) das größte Lob. Sie ſind zweckmäßig, ja prächtig angelegt, und die große

Stiftung Girard's wird (nach manchen Umwegen und Hinderniſſen) endlich auch ins Leben treten.

Die Haupteinnahme der Stadt iſt eine Steuer vom ſachlichen Vermögen (etwa 36 Cents auf 100 Dollars); die Steuer vom perſönlichen Vermögen iſt noch nicht vollſtändig geordnet. In den letzten Jahren hat ſich durch guten Haushalt die Ausgabe auf etwa 430,000 Dollars gemindert. Darunter befinden ſich im Jahre 1843:

für Waſſerwerke . .	43,000	Dollars
" Staatsſchuld . .	127,000	"
" Polizei und Wachen	76,000	"
" Erleuchtung . .	39,000	"
" Straßen und Wege	23,000	"
" Schuldentilgung .	36,000	"

u. ſ. w.

In Pittsburg werden jährlich zwei Rathsbehörden und ein Bürgermeiſter erwählt, welcher letzte indeß gegen den einſtimmigen Beſchluß jener kein Veto hat.

In Richmond wählt die Bürgerſchaft jährlich 27 Perſonen, welche aus ſich den Maire und eilf Aeltermänner ernennen. Die Uebrigen bilden den ſogenannten geſetzgebenden Rath.

In Waſhington werden 12 Aeltermänner und der Bürgermeiſter auf zwei Jahre, der zweite Rath von 18 Gliedern aber auf ein Jahr gewählt.

Nichts fällt bei Betrachtung der amerikaniſchen, insbeſondere der ſtädtiſchen, Verwaltung mehr auf, als der außerordentlich häufige Wechſel der Beamten: man iſt geneigt vorauszuſetzen, daß ſie ungeſchickt und leichtſinnig regieren müſſen. Hiegegen iſt in Betracht zu ziehen:

Erſtens, daß zu ſeltener Wechſel andere Uebelſtände mit ſich führt, und der Erſatz abgehender Perſonen aus den geſchloſſenen Kreiſen der Magiſtrate und Räthe noch weniger taugt, als ein ſich durch Wiederholung berichtigendes, freies Wahlſyſtem.

Zweitens, daß in anderen Republiken Archonten, Ephoren, Conſuln, Tribunen, Podeſta, Maires, Rektoren u. ſ. w. eben ſo häufig wechſelten, und überhaupt die Anſicht, daß jedes Amt eine lebenslängliche Verſorgung ſei oder ſein müſſe, hier ganz unpaſſend und außer Gebrauch iſt. Bei kurzer Amtsdauer iſt die Verantwortlichkeit ſtrenger und die Möglichkeit eines Misbrauchs der Gewalt geringer.

Drittens, daß in Amerika weit weniger regiert wird, als anderwärts, und jeder Bürger gutentheils eben deshalb mit allen öffentlichen Angelegenheiten beſſer bekannt und zu ihrer Leitung und Beurtheilung fähiger iſt, als in Europa; wo nur Wenige durch lange Vorbereitung die nöthigen Kenntniſſe erwerben und anwenden. Auch fürchtet man mehr den Mangel an Treue und Rechtlichkeit, als den

Mangel an Geſchicklichkeit, weil einer den andern unterſtützen kann.

Viertens, beſtrebt ſich jeder amerikaniſche Beamte während der kurzen Dauer ſeines Amtes etwas Tüchtiges, Dauerndes zu Stande zu bringen, und wenn nicht (wie die römiſchen Conſuln) Schlachten zu gewinnen, dann Schulen, nützliche Baue, öffentliche Anſtalten zu gründen[1]), und ſelbſt ſein Gehalt zu gemeinnützigen Zwecken zu opfern. Sehr ſchädlich würde es dagegen

Fünftens ſein, wenn bei den Wahlen der Beamten mehr ihre politiſche Parteianſicht, als ihre Tüchtigkeit berückſichtigt, und Parteizwecke bei der Verwaltung mehr im Auge behalten würden, als das Wohl des Ganzen.

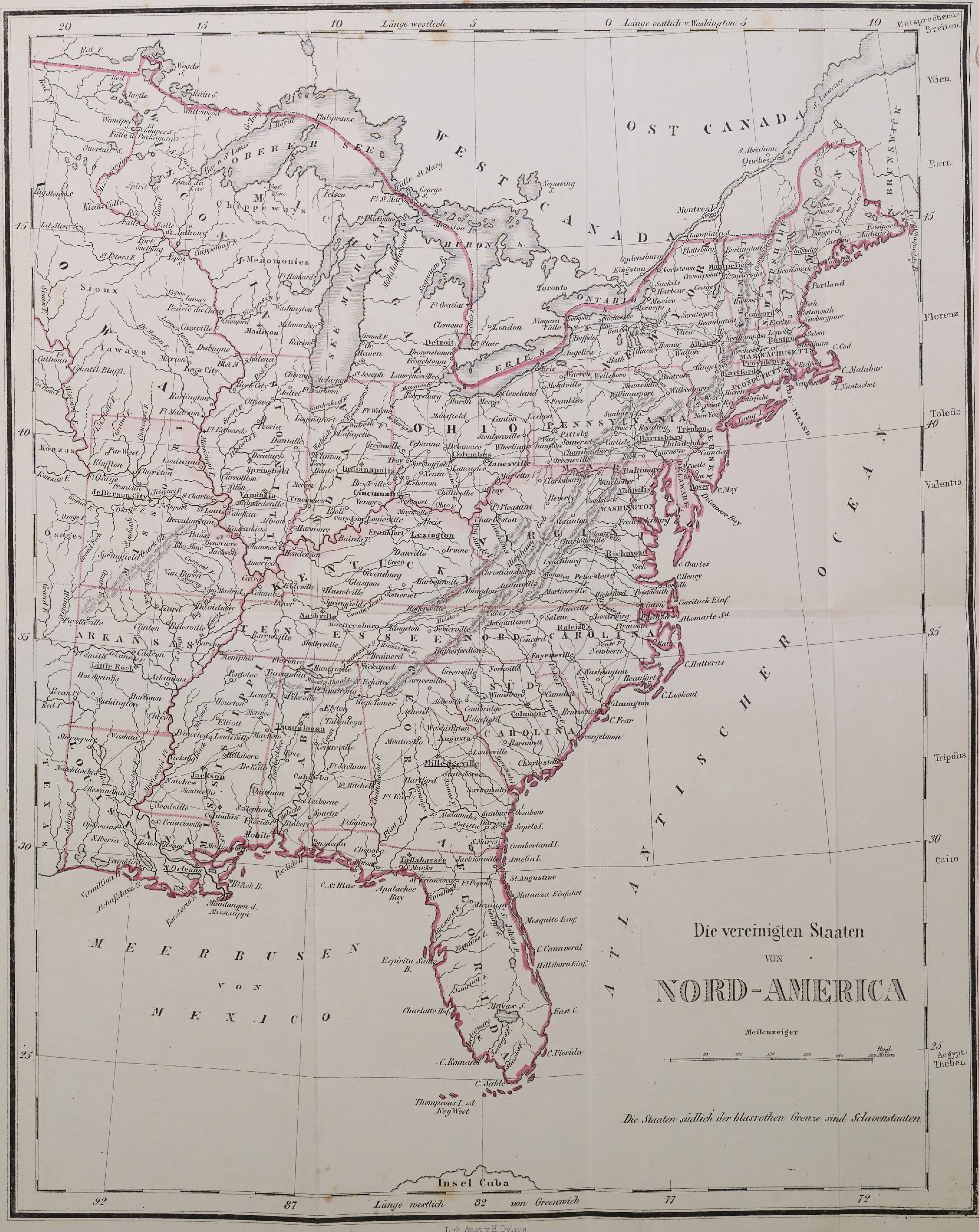
---

1) So ließ der Bürgermeiſter von Boſton, Hr. Brimmer, 3500 Exemplare eines trefflichen Buches: „Der Schulmeiſter", auf ſeine Koſten zur Vertheilung drucken.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Druckfehler zum erſten Theil.

S. 6 Z. 12 v. u. lies: Alleghani
= 39 = 6 = = = Wolfe
= 142 = 1 = = füge hinzu: Zu den in der erſten Beilage verzeichneten 26 Staaten ſind ſeitdem zwei neue, Florida und Jowa, hinzugekommen. Nächſtens dürften Texas und Wisconſin, die Zahl der Staaten auf 30 erhöhen.
S. 186 Z. 6 v. u. ſtatt: groſze —, winzige — lies: groſzen, winzigen
S. 187 Z. 9 v. u. lies: derjenigen
= 260 = 11 = = = arbeits u n luſtigen
= 276 = 1 = = ſtatt: niedere, lies: andere
= 419 = 2 = = lies: für einen Brief, der 300 engliſche Meilen geht, iſt das Poſtgeld auf fünf, wenn weiter, auf zehn Cents geſetzt worden.



Lith. Anst. v. H. Delius.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Raumer, Friedrich <<von>>,

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika

Bd.: 1. (1845)

Leipzig 1845

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Mfa 5-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11343624-5